<36628642430014

<36628642430014

Bayer. Staatsbibliothek

V. 4600²

~~V. 4578~~

Biogr. 379.ª

Eugenius Franciſcus
Herzog von Savoyen u. Piemont.

Nürnberg, bey P.C. Monath. *A. Nunzer f.*

Sonderbare Nachrichten
von dem Ruhmwürdigen
Leben und Thaten
des
Groſſen Feld-Herrn
Eugenii
Herzogs von Savoyen und
Piemont ꝛc.

Nebſt deſſen wahrem Bildniß, und zwey accuraten Rißen von den lezten Belägerungen Kehl und Philipsburg.

Ex libris Weisling
1738

Nürnberg, bey Pet. Conr. Monath. 1738.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der Durchlauchtigſte Printz Eugenius Franciſcus von Savoyen hat ſich, von mehr denn funfzig Jahren her, durch ſeine ganz unvergleichliche Helden-Thaten, in unſerm Europa und in dem benachbarten Aſien ſowohl, als durch die ganze Welt, einen ſo groſſen Nahmen gemacht, daß es kein Wunder iſt, daß ſich ihrer viele gefunden, die ſchon bey ſeinen Leb-Zeiten, und auch nach ſeinem Tod, ſeine Lebens- und Helden-Geſchicht entworfen. Es iſt auch der Welt ſo viel daran gelegen, daß keiner hierinnen der Sache zu viel thun

kan, wenn er nur die Schrancken eines wahrhaften Geſchichts-Schreibers hierunter nicht überſchreitet; Denn wie ſehr würden nicht die merckwürdigen Begebenheiten, die ſich unter denen glorwürdigſten Kayſern Leopoldo und Joſepho, mildſeeligſten Andenckens, ſo wohl, als auch unter der Preißwürdigſten Regierung Jhro jezt GOtt gebe! noch lange und viele Jahre glücklich regierenden Römiſch-Kayſerlichen und Königlich-Catholiſchen Majeſtät, in unſerm Europa ſeit 1683. zugetragen, dadurch verdunckelt werden, wenn man die Helden-Thaten unſers tapferen Prinzens Eugenii dabey gänzlich verſchweigen und unterdrucken wolte, da doch das Durchlauchtigſte Haus Oeſterreich mehr als einmahl, und noch leztens bey erfolgtem Todes-Fall unſers Durchlauchtigſten Prinzens, mit danckbarem Gemüthe ſelbſt gnädigſt erkannt, daß es ſehr vieles, nechſt GOtt und ſeiner gerechten Sache, nur denen geſeegneten Waffen und der Tapferkeit und Klugheit dieſes nie genug geprieſenen Feld-Herrn, ein-

zig und allein zu dancken habe. Eugenii Thaten ſind ſo groß, daß ſie unmöglich können verſchwiegen bleiben, anbey aber auch ſo ungemein, daß ſie ſchwehr zu beſchreiben fallen, indem man faſt keine tüchtige Worte finden kan, den übermenſchlichen Nachdruck ſeiner Tapferkeit und Klugheit gebührend vorzuſtellen. Homerus hat in ſeiner Ilias und Odyſſea den Heldenmuth des Achillis und die Klugheit des Ulyſſis, in Anſehung der vielfältig varirenden Umſtände, ſehr anmuthig beſchrieben. Alexander der Groſſe gab dem Curtius gleichermaſſen den ſchönſten Anlaß, ſeine Lebens-Geſchicht mit ſo vielen Veränderungen auszuſchmücken, daß er ſehr wohl damit zu recht kommen kunte. Beyde lieſſen dabey ihrer Einbildungs-Kraft freyen Lauff, und erdichteten viele Umſtände, welche die Sache anſehnlicher machten. Mit denen Helden-Thaten des Prinzens Eugenii hat es eine ganz andere Beſchaffenheit. Seine Lebens-Beſchreibung iſt nichts anders, als ein Zuſammenhang vieler erfochtenen ſo herrlichen Siege, die um ſo vielweniger meiner

Schmincke benöthiget ſind, weil die Nachwelt ſelbige kaum wird glauben können, wenn man auch nur die reine Wahrheit davon ſchreibet. Nebſt dieſem iſt auch bey Entwerfung wahrer Geſchichten, kein Stück ſchwehrer zu treffen, als die Beſchreibung der vorgefallenen Schlachten und blutigen Belagerungen, weil hierunter faſt immer einerley Worte wieder vorkommen, wodurch aber die Erzehlung ſolcher Begebenheiten ſehr unangenehm gemacht wird, wenn man dieſen Anſtoß nicht auf eine geſchickte Art zu vermeiden weiß. Wenn ein Held ſolche ſelber entwirft, wie Julius Cäſar von ſeinen eigenen Kriegs-Verrichtungen dergleichen Verzeichnüſſe hinterlaſſen, ſo hat es eine ganz andere Art, als wenn andere ſich darüber machen, die nicht nur des Kriegs unerfahren ſind, ſondern auch die dabey gebrauchende Kunſt-Wörter nicht einmahl verſtehen. So hätte der ſo gelehrt, als klug und tapfere Eugenius die Hiſtorie ſeiner militariſchen Expeditionen wohl am beſten entwerfen können. Wo aber hätte wohl der unermüdete Held die Zeit dazu hernehmen ſollen, da doch ſeine

höchſt wichtige und ſchwehre Amts-Verrichtungen ihme, auch zu Friedens-Zeiten, täglich kaum einige Augenblicke zur Gemüths-Ergötzung überlieſſen. Es war auch dieſer fromme Held von aller Ruhm- und Ehrſucht ſo ſehr entfernt, daß man billig dafür hält, er würde nimmermehr an ein ſolches Werck gedacht haben, wenn er auch Zeit übrig dazu gehabt hätte, weil er in der That darunter nicht ſeinen eigenen Ruhm, ſondern vielmehr die Ehre GOttes, und die Wohlfahrt des Kayſerlichen Hauſes, wie auch nicht weniger des Heil. Römiſchen Reichs und der ganzen Chriſtenheit, nach Beſchaffenheit der Umſtände, einzig und allein zu befördern ſuchte. Mithin kam es freylich darauf an, daß ſeine Kriegs- und Staats-Verrichtungen von andern beſchrieben, und der Nachwelt zur Bewunderung und zum Beyſpiel der Nachfolge glaubwürdig hinterlaſſen würden.

Unter denenjenigen, die ſich bißhero darüber gemacht, haben einige noch bey des Prinzens Lebzeiten, andere aber erſt nach deſſen Tod an dieſem wichtigen Wercke gearbeitet. Unter jene ſind die

Herrn

Herrn Du Mont und Rouſſet in ihrer Hiſtoire Militaire du Prince Eugene, wie auch ein berühmter Herr Profeſſor, der die Direction über das Riegeliſche Werck geführet, als die Vornehmſten zu rechnen, unter dieſe aber der unbekannte Verfaſſer des Eugenii nummis illuſtrati, der Giſander, die Geſpräche im Reiche der Toden, die zu Franckfurth und Leipzig ans Licht gekommen, der Herr Maſſuet, wie auch verſchiedene andere, die wir in dieſem Wercke hin und wieder angeführet, und zu welchen unſere Europäiſche Kriegs- und Staats-Geſchichten gehören. Die Herren du Mont und Rouſſet haben weiter nichts, als die Schlachten und Kriegs-Verrichtungen unſers unſterblichen Prinzens berühret, und ein zwar koſtbares Werck edirt, welches aber zu Erlangung des rechten Zwecks nicht hinlänglich war. Das Riegeliſche Werck iſt weitläuffig genug, und hat alles, was zu Illuſtrirung des Lebens und der Helden-Thaten des Prinzens Eugenii etwas beytragen kan, mit groſſem Fleiß und unermeßlicher Arbeit zuſammen getragen; Es iſt auch kein Zweiffel, daß wenn

solches

ſolches zu ſeiner Vollkommenheit gelanget, es das vollſtändigſte unter allen ſeyn wird, ſo lange die Edition in Folio, zu welcher man uns vor einiger Zeit Hofnung gemacht, nicht zum Vorſchein kommet. Zu geſchweigen aber, daß ſelbiges, ſo wenig als andere, die bey des Prinzens Lebzeiten gedruckt worden, von ſeinen lezteren Helden-Thaten, welche doch zu Ergänzung ſeiner Helden-Geſchicht allerdings gehören, etwas gedencken, inmaſſen ſolche erſt nach der Hand vorgefallen; So ſind auch diejenigen, die nach ſeinem zeitlichen Hintritt erſt ans Licht getretten, wie aus obiger Recenſion abzunehmen, zwar zahlreich genug, zum Theil aber ſo kurz verfaſſet, daß ob ſie gleich der lezteren Geſchichten gedencken, ſolches doch mit ſo wenigen Umſtänden geſchicht, daß man ſich aus denſelben, wegen ihrer allzugroſſen Kürze, ſo wenig etwas rechtes heraus nehmen, als aus jenen, wegen der eingefloſſenen vielen weitläufftigen Schriften, ſo gleich finden kan, inmaſſen man bey Durchleſung derſelben, wo man nicht ſeine Sinnen und Gedancken rechtſchaffen anſtren-

ſtrenget, öffters aus der Connexion kommt. Die oberwehnte Hiſtoire du Prince Eugene des Herren Maſſuet, ware unter denen, die nach des Prinzens Tod geſchrieben worden, noch die anſtändigſte, und Eugenius nummis illuſtratus, die vollſtändigſte. Gleichwie aber dieſer gleichfalls in verſchiedene Ausſchweiffungen verfallen, die den Leſer allzuweit von ſeinem rechten Zweck abführen; Alſo fanden wir auch bey Durchleſung des erſteren Werckes, daß ſelbiges zwar etwas mehr, als die übrigen in ſich begreiffe, anbey aber unſere Abſicht nicht völlig erreichte, auch wohl zuweilen ſo beſchaffen war, daß man demſelben nicht in allen Stücken trauen kunte, indeme ſeine Relation hin und wieder allzu partheyiſch heraus kam, auch ſolchen Fehlern unterworffen war, die man nicht allemahl für bloſſe Druckfehler achten kunte, wie wohl wir denjenigen unter dieſe leztere mit rechnen, da er p. 553. den Herzog von Vendome, an ſtatt des Herzogs von Villeroy, nahmhafft macht, da es doch Welt bekannt, daß dieſer und nicht jener in Cremona gefan-

gefangen worden, er auch dieſen Umſtand p. 390. recht angeführet.

Da wir nun aus eigener Erfahrung nur allzuwohl wuſten, wie angenehm diejenigen Lebens-Beſchreibungen groſſer Helden ſind, wobey man ſich zwar der beliebten Kürze in ſo weit befleiſſet, daß man keine ausführliche Schriften, die für ſich ein beſonders Werck ausmachen können, mit hinein menget, ſondern ſich nur derſelben zu beſſerer Erläuterung der Umſtände bedienet, und doch dabey keinen wichtigen Umſtand vorbey gehet, dergleichen zu unſern Zeiten ſchon viele zum Vorſchein gekommen, die man aus dieſer Urſach ohne Verdruß leſen, und worunter das Leben Carl XII. Königes in Schweden von dem Herrn Arouet de Voltaire, ſo von Herrn Profeſſor Gottſched in Leipzig ſo nett überſezt worden, in Anſehung der ganzen Verfaſſung und Schreib-Art ehender, als in Betrachtung der wahrhaftigen Umſtände, zum Muſter dienen kan; Als nehmen wir uns bey ſo beſchaffenen Umſtänden, mithin nicht ohne wichtige Urſach, vor, von dem Leben und Helden-Thaten

ten

ten des Prinzens Eugenii, eine etwas umſtändlichere, doch nicht allzuweitläuf- tige Hiſtorie zu entwerffen, zugleich aber diejenigen Fehler zu meiden, die der Herr Abt de Parthenay dem Herrn Arouet de Voltaire in ſeiner *Hiſtoire de Pologne ſous le Regne d' Auguſte II.* in der Vorrede pag. XIV. XV. ſeqq. nicht ohne Grund vorgeworffen, daß er, nemlich, mehr ein Gedicht in Proſa, als eine Hi- ſtorie geſchrieben, wie man hingegen wohl ſagen könnte, es habe Gottlieb Hoppe, ein Schleſiſcher Candidatus Miniſterii, in ſeinem kleinen Schatten- Riß von dem allermerckwürdigſten Leben des Durchlauchtigſten Prinzens Eugenii von Savoyen und Piemont, mehr eine Hiſtorie in Verſen, als ein Gedicht verfertiget. Einen groſſen Vor- theil hatten wir hierinnen vor andern, da wir uns, zu Erhaltung unſers löbli- chen Zwecks, aller dererjenigen Wercke dabey gebrauchen kunten, die wir bereits vor Augen liegen hatten, damit eine kur- ze doch vollſtändige Lebens- und Helden- Geſchicht dieſes unvergleichlichen Feld- Herrn endlich erſcheinen möchte, die durch eine

eine allzugroſſe Kürze die Würdigkeit der Sache nicht verdunckelte, anbey aber dem Leſer, durch eine allzuweitläufftige Erzehlung unnöthiger und zur Sache nicht dienender Umſtände, nicht verdrießlich fiele. Allein, eben dieſer Vortheil gereichthe uns öfters zu einer nicht geringen Hindernüß, indem wir nicht nur beſtändig viel dabey zu leſen, ſondern auch die von einander manchmahlen diſcrepante Auctores zu conciliiren und die reine Wahrheit daraus zu ziehen hatten.

Was zu Erläuterung der Umſtände diente, haben wir fleiſſig angemercket, weil ſonſt die Lebens-Beſchreibung unſers unvergleichlichen Prinzens gar keinen Zuſammenhang gehabt hätte, ſondern deſſen Helden-Thaten und wichtige Staats-Verrichtungen, nur als ſo viele Schildereyen wären anzuſehen geweſen, die zu ſeinem Andencken in einem Zimmer wären aufgeſtellet worden. Der einzige Umſtand, wobey wir uns etwas lang aufgehalten, iſt derjenige, da wir den rechten Urſprung des am Frantzöſiſchen Hof von denen Zeiten Heinrich des Vierten her herrſchenden Geiſtes, entdeckt haben; Es

 iſt

iſt aber derſelbe ſo intereſſant, daß wir der Hofnung leben, es werde keinem von unſern geneigten Leſern darüber die Zeit lang werden. Was von denen Umſtänden des Engliſchen Hofs, zu Zeiten Caroli II. und Jacobi II. gedacht worden, verdienet nicht weniger alle Aufmerckſamkeit, und denen mit eingefloſſenen Gedichten ſind mit Fleiß ſolche Stellen angewieſen worden, daß man ſie, ohne Abbruch des nöthigen Zuſammenhangs der Sachen, gar wohl durchleſen, und ſich dabey einiger maſſen erholen und ergötzen kan.

Die Beſchreibung derer Palläſte und des Gartens, wie auch des Trauer-Gerüſts unſers Durchlauchtigſten Prinzens, hätten wir gerne übergangen, weil wir aus der Erfahrung wiſſen, wie wenig Geſchmack diejenigen darinnen finden, die von der Civil-Bau-Kunſt und andern dahinein lauffenden ſchönen Wiſſenſchafften keine Kenntniß haben; doch haben wir die Liebhaber derſelben dieſes angenehmen Stücks nicht berauben wollen, ſondern ſelbiges theils aus dem bekannten Werck des Herrn Küchelbeckers, theils aus der zu Wien in Folio gedruckten Lateiniſch

teiniſch und Teutſchen Erklärung beſagten Trauer-Gerüſts, mit einflieſſen laſſen. Wem dieſe Umſtände verdrießlich fallen, der kan ſie, nach Belieben, übergehen; doch lebe ich der Verſicherung, daß kein wahrer Kenner darüber einſchlaffen wird.

Von deme, was der Prinz Eugenius währender Zeit ſeiner funfzehen jährigen Ruhe zu thun gehabt, haben die wenigſten etwas gemeldet, auſſer daß ſie überhaupt von ſeinen wichtigen Amts-Verrichtungen, aufgeführten Palläſten, angerichteten Gärten, geſammleten raren Bibliothec und Kunſt-Gallerie, einige Erwehnung gethan. Keiner iſt darinnen gebührend ad ſpeciem gegangen. Dieſem Mangel abzuhelffen, haben wir kürzlich gezeiget, was zwiſchen dieſer geraumen Zeit für wichtige Staats-Geſchäffte vorgefallen, woran der Kaiſerliche Hof, und ſonderlich unſer Eugenius, als der vornehmſte Kaiſerliche Staats-Miniſter, vornehmlich Theil gehabt, woraus denn zur Gnüge erhellet, daß der unvergleichliche Held dieſe Zeit nicht müſſig zugebracht, ſondern in dem Staats-Cabinet ja ſo fleiſſig, als vorhin in dem Martis-

Feld,

Feld, geweſen. Die Schreib-Art, deren wir uns in dieſem Werck durchgehends bedienet, iſt ſo beſchaffen, daß wir der zuverſichtlichen Hofnung leben, es werde dieſelbe keiner ferneren Erläuterung bedörffen. Wir überlaſſen alſo der klugen Welt das Urtheil, ob dieſes, unſer Leben und Helden-Thaten des Prinzens Eugenii, vor andern einigen Vorzug verdienet, und laſſen uns daran genügen, daß wir uns, ſo viel möglich, der beliebten Kürze, und der Wahrheit befliſſen haben.

Leben
und
Helden-Thaten
des
Durchlauchtigſten Prinzens
Eugenii Franciſci
von Savoyen,
Kayſerlichen General-Lieutenants ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

Erſtes Buch.

Innhalt.

Des Printzens Eugenii hohe Herkunfft und Geſchlecht, Geburt und Erziehung.

Er wird von Jugend auf dem Geiſtlichen Stand gewidmet.

Verläſt denſelben und ſuchet Franzöſiſche Dienſte.

Beſonderer Umſtand, der ſich mit ihme am Franzöſiſchen Hof zugetragen.

Findet daſelbſt ſchlechte Beförderung, gehet dahero aus Franckreich und wird am Kayſerlichen Hof ſehr gnädig aufgenommen.

Merckwürdiger Zuſtand der Sachen zwiſchen dem Kayſer und der Türkiſchen Pforte zur Zeit ſeiner Ankunfft.

Türckiſcher Einfall in Ungarn und Oeſterreich.

Eugenius wohnet dem Entſatz von Wien und dem Feldzug in Ungarn, als freywilliger, bey.

Lernet die Kriegs-Kunſt unter dem Hertzog von Lothringen und Printzen Louis von Baaden.

Erhält ein Dragoner-Regiment. Wird vor Ofen verwundet.

Erwirbt ſich bey dem Entſatz von Gran ein ungemeines Lob, und wird dahero zum General-Major erkläret.

Dringt in der Schlacht bey Mohatz zum erſten in das feindliche Lager.

Wird Kayſerlicher General-Feld-Marſchall-Lieutenant, und wohnet der Belagerung von Belgrad bey.

Der

DEr Durchlauchtigſte Prinz Eugenius Franciſcus von Savoyen, deſſen Leben und Helden-Geſchichten wir alhier zu beſchreiben gedencken, hat ſeinen Urſprung dreyen der Durchlauchtigſten Häuſer in Europa zu dancken, indem er in gerader Linie von dem Herzoglichen Haus Savoyen abſtammet, welches nicht allein von geraumer Zeit her, wegen des Königreichs Cypern, mit dem Königlichen Titul pranget, wozu noch Wechſels-weiſe Sicilien und Sardinien gekommen, ſondern auch, dem Geblüte nach, mit denen Durchlauchtigſten Häuſern Oeſterreich und Bourbon vielfältig und ganz genau verknüpfft iſt. Carl Emanuel der I. dieſes Nahmens, Herzog von Savoyen und König von Cypern, zeugete mit Catharina von Oeſterreich, Königs Philippi II. in Spanien Prinzeſſin Tochter, fünf Prinzen und vier Prinzeſſinnen. Der jüngſte unter dieſen Prinzen, Thomas Franciſcus, Prinz von Carignan, erhielte mit ſeiner Gemahlin, Maria von Bourbon, Caroli, Grafen von Soiſſons, Prinzens vom Geblüth, Pair und Groß-Meiſters von Franckreich, einzigen Tochter und Erbin, den Titul von Soiſſons, welcher auch bey ſeinem jüngſten Prinzen, Eugenio Mauritio, verblieb, da hingegen die Nachkommen ſeines älteren Prinzens, Emanuel Philiberts, die Linie von Carignan fortpflanzten. Eugenius Mauritius von Savoyen, Graf von Soiſſons, unſers Durchlauchtigſten Prinzens Eugenii Herr Vatter, vermählte ſich den 21.

Febr. 1657. mit Olympia von Mancini, des Weltberühmten Cardinals Mazarini, Königlich-Franzöſiſchen Premier Miniſters Schweſter-Tochter, und aus dieſer Ehe erzielte er fünf Prinzen, unter welchen Prinz Eugenius der jüngſte, und zwey Prinzeſſinnen, welche unter allen die jüngſten waren. So war demnach der Prinz Eugenius Franciſcus von Savoyen, ein Sohn Eugenii Mauritii von Savoyen, Grafen von Soiſſons, Thomä Franciſci von Savoyen, Prinzens von Carignan Enckel, und Carl Emanuel des I. Herzogs von Savoyen Ur-Enckel, anbey aber in Anſehung ſeiner Frau Ur-Groß-Mutter, mit dem Durchlauchtigſten Haus Oeſterreich, und in Betrachtung ſeiner Frau Groß-Mutter, mit dem Hauſe Bourbon ganz nahe verwandt, ja ein Prinz vom Königlichem Geblüte. Doch hat der Ruhm, den er ſich durch ſeine unſterbliche Thaten erworben, den Glanz ſeiner Geburt weit übertroffen; Denn ob gleich das Durchlauchtigſte Haus Savoyen zu allen Zeiten ſolche Helden hervor gebracht, deren Tapferkeit und beglückte Waffen die ganze Welt zum öfftern in Verwunderung geſezt, ſo hat es doch keiner aus dem Hauſe Soiſſons ſo hoch gebracht, als unſer tapfrer Prinz Eugenius, mit welchem, als dem lezten Zweig, dieſer Stamm völlig erloſchen, in maſſen nicht allein ſeine Herren Brüder und Frauen Schweſtern, ſondern auch ſeines älteren Herren Bruders, Ludwig Thomas, hinterlaſſene Söhne und einziger Enckel,

ckel, noch vor ihme das Zeitliche geſeegnet, und davon weiter niemand überblieben, als die Prinzeſſin Anna Victoria, wovon beym Beſchluß dieſes Wercks ein mehreres wird gedacht werden.

Des Durchlauchtigſten Prinzens Herr Vatter wurde in ſeiner Jugend, als der jüngſte unter ſeinen Brüdern, dem Geiſtlichen Stande gewidmet, wozu er ſelbſt eine beſondere Luſt bezeugte. Als aber ſein Herr Bruder, Joſeph Emanuel Johannes, mit Tod abgieng, erwehlte er den Weltlichen Stand und führte den Titul eines Grafen von Soiſſons, da er denn durch ſeine mit Olympia von Mancini getroffene Heyrath ſich bey Hofe in ſolche Gunſt ſezte, daß ihme der König Ludwig XIV. die Stelle eines Generals über die Schweizer und Grau-Bünder und das Gouvernement von Campagne gnädigſt auftrug, er auch nicht allein von dem Cardinal Mazarini beſtändig unterſtüzet wurde, ſondern auch biß an ſein Ende ſich in des Königes Gnade erhielte. Er machte ſich durch viele tapfere Thaten bey Hof ſehr beliebt, wie er denn unter andern ohngefähr im Jahr 1667. und alſo zu der Zeit, da ſein jüngſter Prinz Eugenius Franciſcus kaum 4. Jahr alt war, die Stadt und Haupt-Veſtung Ryſſel von denen Spaniern eroberte, welche gedachter Printz 41. Jahr hernach den 18. Octob. 1708. als an ſeinem Geburts-Tag, den Franzoſen wieder abgenommen. Dieſer Herr hatte den 3. May 1633. das Licht der Welt erblicket, und ſtarb den 7. Junii 1673.

in dem 4ſten Jahr ſeines Alters bey groſſen Ruhm und Ehren, und in der völligen Gunſt ſeines Monarchens, ohngeachtet kurz zuvor ſeine Gemahlin eine kleine Ungnade betroffen, wovon wir bald ein mehrers melden wollen.

Von ſeiner Frau Gemahlin der Olympia von Mancini, haben die meiſten Geſchichtſchreiber, die des Prinzens Leben entworffen, verſchiedene Umſtände angeführet, die ſo verwirrt durch einander lauffen, daß man ſich kaum heraus finden kan. Man hat dabey die Perſonen und Zeiten dergeſtalt verwechſelt und in einander gemenget, daß es kein Wunder iſt, daß man dabey zulezt in Zweifel hat ſtehen müſſen, ob die Sache ihre Richtigkeit habe oder nicht. Es läſt nicht anderſt, als weñ es nur immer einer dem andern nachgeſchrieben hätte, ohne ſich die Mühe zu geben, ſolche Scribenten dabey nachzuſchlagen, bey welchen man ein mehreres Licht hätte finden können. Selbſt der Herr Maſſuet, der des Prinzens Leben ſonſt ſehr geſchickt verfaſſet, hat wider die Chronologie hierinnen ſo verſtoſſen, daß man ſich darüber verwundern muß.

„Seine (des Prinzens Eugenii) Mutter, ſagt „er in der *Hiſtoire du Prince Eugene de Savoye*, die „er ſeinem andern Theil der *Hiſtoire de la derniere* „*Guerre* angehänget, *p* 341. war Olympia von „Mancini, eine Baaſe des Cardinals Mazarini. „Ihre ſeltene Verdienſte brachten ihr ſo gleich „die Liebe Ludwig des XIV. zuwegen. Es wäh„rete aber dieſe Gunſt nicht lange. Nachdem

ſich

„ſich die Gräfin von Soiſſons in einige Hof-„Intriguen gemenget, verfiel ſie bald bey demje-„nigen Prinzen in Ungnade, der ſie verehret hat-„te. Man beſchuldigte ſie, daß ſie die Made-„moiſelle de la Valiere von Hofe zu entfernen „getrachtet. Darinnen beſtunde ihr ganzes Ver-„brechen, worüber ſie, nach ihres Gemahls „Tod, des Landes verwieſen wurde. Sie be-„gab ſich in die Niederlande, woſelbſt man ihr „in die Wette aufzuwarten bemühet war. Die „Zärtlichkeit ihres Verſtandes, ihre höflichen und „verbindlichen Manieren, nahmen die Herzen „derer, die um ſie waren, gewaltig ein. Der „König Wilhelm, der ein guter Kenner von „wahren Verdienſten war, ließ mehr als ein-„mahl, den ſchönen Eigenſchafften der Gräfin „ihr Recht wiederfahren. Er redete gerne von „ihr, und that es niemahls ohne ihr ein beſonde-„res Lob beyzulegen. So lange ſie ſich im „Haag aufhielte, ſuchte dieſer Prinz ſein Ver-„gnügen in ihrer Geſellſchafft, und genoß jeder-„zeit mit Luſt ihrer angenehmen Unterredung„.

In dem **Leipziger Geſpräch im Reiche der Toden, und zwar der 213.** *Entrevüe*, legt man auch dem Durchlauchtigſten Prinzen Eugenio ſolche Erzehlungen in den Mund, die ſich um ſo viel weniger ſchicken, da man ſelber an der Wahrheit derſelben zweiffelt, und ſelbſt geſtehet, daß man vielleicht an der Perſon geirret. Es verhält ſich aber die gantze Sache eigentlich alſo.

Die Mademoiſelle de la Valiere iſt zwar Ludwig des XIV. erſte Maitreſſe nicht geweſen, ſondern die erſte Cammer-Frau und Favoritin der Königin, ſeiner Frau Mutter, Nahmens la Beauvais, welche ſchon zimmlich bey Jahren und einäugig war. Es hatte ſich auch der König in die Maria von Mancini, des Cardinals Baaſe, und der Gräfin von Soiſſons Schweſter, dergeſtalt verliebt, daß er ſie würde geheyrathet haben, wann der Cardinal es zugelaſſen hätte. Dieſer aber verwarf ſolche Heyrath, entweder aus Furcht, oder damit er aus der Noth eine Tugend machen möchte, und vermählte ſie mit dem Connetable Colonna. Hiernächſt verliebte er ſich in die Mademoiſelle de la Mothe-Houdancourt, eine der Liebens-würdigſten Cammer-Fräulein der verwittibten Königin, welche aber der Cardinal gar bald zu ſtürzen wuſte. Endlich warf der König eine beſondere Affection auf die Olympia von Mancini, Gräfin von Soiſſons, mit welcher er, wegen ihres ausnehmenden Verſtandes, gerne umgieng, auch, ſeines Liebes-Verſtändniſſes mit der Valiere ungeachtet, ſie noch täglich beſuchte; wie denn dieſer Umgang nicht ehender aufhörte, als zu der Zeit, da ſie, wegen einiger Unterhandlungen, von Hof gewieſen wurde.

Es ſtund damals die Valiere bey der Herzogin von Orleans, als Cammer-Fräulein, und gleich anfangs, als der König ſich in ſie verliebte, bildete ſich die Herzogin, als eine ehrgeizige

Dame,

Dame, ein, daß der König in ſie verliebt wäre. Ob man nun gleich gar wohl weiß, daß ſie die Sache nicht aufs äuſſerſte würde haben ankommen laſſen, ſo iſt es doch gewiß, daß ſie ſich damit in ihren Gedancken kützelte, und dadurch der verwittibten Königin keine geringe Unruhe machte. So bald nun die Herzogin gewahr wurde, daß ſie an denen öfftern Beſuchungen des Königs wenig Antheil hätte, und der Valiere, ſo zu ſagen, nur zum Vorwand dienen müſte, verdroß es ſie nicht wenig auf den König und auf die Valiere, und ſo gab ſie aus Verdruß dem Grafen von Guiche, älteſten Sohn des Marſchalls von Grammont, ein günſtiges Gehör. Dieſer war ein junger wohlgeſtalter Menſch, der ſehr verſtändig und muthig, anbey aber auch recht kühn und verwegen war. Als die Gräfin von Soiſſons die Liebe des Königs zu der Valiere gewahr wurde, ließ ſie ſich mit dem Vardes, welcher ſchon etwas alt, anbey aber durch ſeinen Verſtand ſo wohl, als durch ſeine eindringende Manieren und gute Geſtalt noch weit Liebens-würdiger, als alle junge Leute, war, in ein heimliches Verſtändniß ein. Viele meineten, Vardes habe ſich aus Befehl des Königes an die Gräfin gemacht, und der König ſey ſein Vertrauter geweſen. Gewiß iſt es aber, daß dieſer geſchickte Hofmann, welcher ein Liebling ſeines Königes war, hierinnen mehr dem Ehrgeiz, als der Liebe, folgte; denn es verdroß ihn ſo wohl, als die Gräfin von Soiſ-

ſons und die Herzogin von Orleans nicht wenig, daß die Valiere des Königes Hertz allein beſitzen ſolte, da ſie doch insgeſamt biß dahin groſſen Antheil daran gehabt. Gleichwie nun keine Eiferſucht gröſſer iſt, als die unter denen Hof-Leuten in dergleichen Fällen entſtehet; Als nahmen oberwehnte drey Perſonen, welche die Königliche Gnade gerne für ſich behalten wolten, den jungen Grafen von Guiche zu Hülfe, und faſſeten einmüthig und mit gemeinſamen Rath den gefährlichen Vorſatz, die Valiere zu ſtürzen, damit ſie bey Hof die Oberhand behalten möchten. Sie bildeten ſich ein, wenn die junge Königin den Umgang des Königs mit der Valiere durch irgend ein Mittel erfahren könnte, ſo würde ſie, nebſt der verwittibten Königin, ein ſolches Wetter anrichten, daß der König ſeine Maitreſſe darüber müſte fahren laſſen. Sie ſchrieben dahero einen Brief im Nahmen des Königs von Spanien an ſeine Prinzeſſin Tochter, worinnen man ihr von denen Liebes-Händeln des Königs vollkommene Nachricht ertheilte. Vardes ſezte den Brief auf, und der Graf von Guiche, der die Spaniſche Sprache vollkommen innen hatte, überſezte denſelben. Das Schreiben wurde der Königin wohl eingehändiget, ohne daß man damahls dißfals einigen Argwohn gefaſſet hätte. Dieſe Nachricht ſchmerzte die junge Königin. Die verwittibte Königin nahm ſich ihrer ernſtlich an, und dieſes machte dem König vielen Verdruß

und Unruhe. Dadurch erlangten aber die Herzogin von Orleans, die Gräfin von Soiſſons, der Graf von Guiche und Vardes, ihren Zweck keines Weges, inmaſſen der König darum die Valiere nicht fahren ließ, ſondern ſich vielmehr, an denen, die daran Urſach wären, zu rächen ſuchte. Er redete öffters mit ſeinem Liebling, dem Vardes von der Sache, und bemühete ſich die rechtſchuldigen zu entdecken, fiel aber mit ſeinen Muthmaſſungen auf die rechten nicht, inmaſſen der Vardes, der ſelber ſich, und ſeine Gehülfen nicht verrathen wolte, die Madame de Navailles fälſchlich angab, welche auch ſamt ihrem Gemahl, den Hof darüber verlaſſen muſte. Es vergieng eine geraume Zeit ehe und bevor der König hinter die rechte Wahrheit kam, da inzwiſchen der Vardes bey ihme noch immer am beſten dran, der Graf von Guiche hingegen, auf Anſuchen des Herzogs von Orleans, relegirt worden war.

Da nun Vardes das Hertz des Königes noch ſo vollkommen beſaß, gab ſolches zu neuen Intriguen Anlaß, deren Ausgang dem Vardes und der Gräfin von Soiſſons, theils gantz fatal, theils unangenehm war. Vardes ſtund mit dieſer Dame noch in ſehr gutem Vernehmen, weil er ſolches zu Beveſtigung ſeines Glückes dienlich erachtete, indem der Cardinal Mazarini nicht allein bey Hofe noch ſehr mächtig, ſondern auch die Gräfin von Soiſſons bey dem König in Gnaden war. Zu ſeinem Unglück warf die Herzogin

zogin von Orleans, nachdem der Graf von Guiche um ihrentwillen fortgewieſen worden, ihre ehrgeizige Abſicht auf ihn, als auf einen Königlichen Favorit, und ſuchte ihn dahin zu bereden, daß er ſich mit der Gräfin von Soiſſons gäntzlich abwerffen, und nur mit ihr allein in gutem Verſtändniß leben möchte. Die Gräfin von Soiſſons, welcher an der Freundſchafft des Vardes, weil er bey dem König ſehr viel galte, auch viel gelegen war, wolte dieſen Vortheil auch nicht gerne aus den Händen laſſen, ſondern da Vardes ihr den ganzen Handel entdeckte, und ſie dahero gar wohl urtheilte, daß er es mit ihr aufrichtig meinte, ſuchte ſie ihn je länger je mehr zu verpflichten, und der Herzogin zu Trutz auf ihrer Seiten zu erhalten. Sie erlangte auch dieſen Zweck; da ſie aber der Herzogin entdeckte Intention ſehr übel empfand, kunte ſie bey einem Bal mit ein und andern Reden nicht an ſich halten, die der Herzogin mißfielen. Hierüber geriethen ſie miteinander in einen Wort-Streit, wobey es ſehr hizig zugienge. Vardes, der dabey zugegen war, wolte ſich zwar nicht drein legen, ſuchte aber Gelegenheit ſein Müthlein an der Herzogin zu kühlen, und der Gräfin darunter einen Gefallen zu erweiſen. Allein er begieng hierbey einen recht ungeſchickten Streich, der einem Mann von ſeinem Alter nicht zu verzeihen war.

Der Ritter von Lothringen, ein Liebling des Herzogs von Orleans, redete damals mit der

Mademoiſelle von Fiennes, einer Cammer-Fräulein der Herzogin. Zu dieſem ſprach er ſpöttiſcher Weiſe: Wie, mein Herr, hält ſich denn ein Prinz, wie ſie ſind, bey denen Cammer-Katzen auf? Es ſind ja ihre Frauen nicht zu gut für ſie. Uber dieſe Rede beſchwehrte ſich die Herzogin bey dem König, welcher dem Vardes in der Baſtille ein Quartier anweiſen ließ. Man meinte zwar, es würde nur auf einige Tage angeſehen ſeyn; Es entdeckte aber die verbitterte Herzogin das ganze Geheimniß von dem Spaniſchen Brief, welches den König dermaſſen verdroß, daß er den Vardes nach Montpellier ins Gefängniß ſchickte, und die Gräfin von Soiſſons in das Gouvernement von Champagne, ſo ihr Gemahl damahls beſaß, unverzüglich relegirte; Woraus genugſam abzunehmen, daß dieſes ſich noch vor dem Tode ihres Gemahls, des Grafen von Soiſſons, zugetragen, gleichwie hingegen aus allen dieſen Umſtänden deutlich erhellet, daß der vertrauliche Umgang der Gräfin von Soiſſons mit dem König ſowohl, als mit ſeinem Favorit, dem Vardes, mehr einen Ehrgeitz, bey dem König viel zugelten, als etwas anders zum Grund gehabt.

Die Valiere verblieb inzwiſchen noch immer des Königs Haupt-Maitreſſe, und gleichſam die Sultanin unter denſelben, biß ihr endlich die Madame de Monteſpan im Jahr 1667. die Eiſen austratt. Dieſer leztern Gunſt währete ohngefähr

gefähr dreyzehen biß vierzehen Jahre, da denn die Reyhe an die Madame de Maintenon, des berühmten Scarron hinterlaſſene Wittib, kame. Mittler weile war die Gräfin von Soiſſons wieder nach Hofe gekommen, woſelbſt ſie die Stelle einer Ober-Hoffmeiſterin der jungen Königin vertratt. Da ſie aber eben keine Freundin von der Madame de Monteſpan, als damahligen Königlichen Maitreſſe, war, und dieſe haben wolte, daß ſie ihr oberwehnte Stelle abtretten ſolte, weigerte ſie ſich deſſen, und zog ſich dadurch ihren unverſöhnlichen Haß zu. Von ſelbiger Zeit an paſſete die Monteſpan nur auf eine fügliche Gelegenheit, die Gräfin von Soiſſons zu ſtürzen, und auch ſo gar ihre Anverwandten auf das grauſamſte zu verfolgen. Solche gab ihr endlich die Gifft-Miſcherey der beruffenen Madame de Brinvilliers an die Hand. Man richtete dißfalls ein beſonders Inquiſitions-Gericht auf, vor welches viele der vornehmſten des Reichs aus Neid oder Feindſchafft gefodert wurden. Dieſes Unrecht betraff unter andern auch die Gräfin von Soiſſons, wider welche man ein Decret auswürckte, Krafft deſſen ſie in Verhafft ſolte gezogen werden. Da ſie nun billig die Gefangenſchafft und die Liſt ihrer Feinde ſcheute, faſſte ſie, ohngeachtet ihres guten Gewiſſens, unverzüglich den Entſchluß, in denen Niederlanden ihre Sicherheit zu ſuchen, welches ſie auch im Jahr 1680. glücklich bewerckſtelligte. Sie erwehlte Brüſſel zu ihrem beſtändigen Aufenthalt,

enthalt, woſelbſt ſie endlich im Jahr 1708. ihren Geiſt aufgegeben.

Die Hertzogin von Bouillon, der Gräfin von Soiſſons Schweſter, wurde auch vor dieſes Gericht belanget, und ſtellte ſich vor ihre Richter mit beſonderer Dreuſtigkeit und Vertrauen, indem ſie auf ihre Unſchuld trozte, und alle ihre Freunde und Anverwandten bey ſich hatte, welche die anſehnlichſte Leute an dem Königlichen Hofe waren. Was aber zu ihrer Rechtfertigung dienen ſolte, veranlaſſte ihr Unglück; Denn es mißfiel dieſer Betrag dem Königl. Hof dergeſtalt, daß ſie darüber zum erſtenmal ins Exilium wandern muſte. Selbſt der Marſchall von Luxenburg muſte darüber ſich ein Quartier in der Baſtille gefallen laſſen und hielte das ſtrengſte Inquiſitions-Gericht aus, wurde aber von aller Beſchuldigung loß geſprochen. Inzwiſchen widerfuhr ihm der gröſte Schimpff, der einem tapfern General unverſchuldeter Weiſe begegnen kan, ohne daß weder er, noch andere vornehme Häſuer, die gleichfalls waren äuſſerſt beſchimpfft worden, es jemahls gegen dem Louvois reſſentiret. Siehe *Memoires & Reflexions ſur les principaux évenemens du Regne de Louis XIV. &c. par Mr. L. M. D. L. F. p. 47. & ſeqq. 209 & ſeqq.*

Hieraus erhellet genugſam, daß ihrer viele bey dieſem Hiſtoriſchen Umſtand nicht nur die Zeiten und Perſonen, ſondern auch die Facta und Fata, ſo die Gräfin von Soiſſons betroffen, confundirt und unter einander gemenget.

Unter

Unter des tapfern Printzens Herren Brüdern wurde der älteſte, Ludovicus Thomas, welcher im Jahr 1658. gebohren, in das Unglück ſeiner Frau Mutter zugleich mit verwickelt, in mäſſen man gar bald einen Vorwand fand, ihm eine jährliche Penſion, deren er bis dahin genoſſen, gäntzlich zu entziehen. Er hätte ſich mit Urania de la Cropte, aus dem Hauſe Beauvais, ſchon damahls vermählet, mit welcher er nachmahls fünff Prinzen und die Prinzeſſin Anna Victoria, gezeuget, unter welchen der zweyte Thomas Emanuel, welcher erſt im Jahr 1729. geſtorben, ihn nebſt oberwehnter nochlebenden Prinzeſſin, alleine überlebet, und von ſeiner Ehe mit Thereſia Anna, einer Prinzeſſin von Lichtenſtein, den jungen Prinzen, Eugenium Johannem Franciſcum, hinterlaſſen, welcher den 24. Decembr. 1734. zu Mannheim das zeitliche geſeegnet. Nachdem oberwehnter Graf von Soiſſons, Ludwig Thomas, ſeine Penſion verlohren, begab er ſich an den Kayſerlichen Hof, woſelbſt er ſo gleich zum Kayſerlichen General-Feld-Zeugmeiſter erkläret wurde, in welcher Qualität er im Jahr 1702. vor Landau geblieben. Unſers Prinzens zweyter Bruder, Philippus, welcher Anno 1659. das Licht der Welt erblicket, ſtarb Anno 1693. zu Paris. Der dritte, Ludwig Julius, welcher im Jahr 1660. auf dieſe Welt gekommen, war Obriſter über ein Kayſerliches Dragoner-Regiment, und ſtarb Anno 1683. zu Wien an einer in einem Treffen wider die Tartarn, von ſeinem eigenen

Pferdt

Pferdt empfangenen Wunde. Der vierte, Nahmens Emanuel, welcher im Jahr 1662. gebohren, ſtarb im Jahr 1676. drey Jahr nach ſeines Herrn Vatters Tod.

Was unſern Durchlauchtigſten Prinzen Eugenium ſelbſt betrifft, war derſelbe den 18. October 1663. gebohren, mithin nicht über zehen Jahr alt, als ihme ſein Herr Vatter geſtorben. Er gab von Jugend auf herrliche Proben von ſeinem Verſtand und von ſeiner groſſen Einſicht. Gleich in ſeinem ſiebenden Jahre wurde er der Anführung eines Doctors bey der Sorbonne anvertrauet. Einige wollen wiſſen, daß er ſchon vor ſeiner Geburt zum Geiſtlichen Stand ſey gewidmet worden, bey welchem Entſchluß man es nach der Hand um ſo viel leichter habe beruhen laſſen, weilen er in ſeiner Jugend etwas zart von Gliedern geweſen. Sieh. Geſpräche in dem ſo genannten Reiche der Toden, fünfftes Stuck zwiſchen dem Prinzen von Oranien und dem Prinzen Eugenio p. 315. Gewiß iſt es, daß er von Jugend auf zum Dienſt der Kirchen gewidmet geweſen, auch, wie es in Franckreich Mode iſt, geiſtliche Kleider getragen, wie er denn auch zu dem Ende in allen Philologiſchen, Philoſophiſchen und Theologiſchen Wiſſenſchafften fleiſſig unterrichtet worden, wobey er nebſt ſeiner Mutter-Sprach, die Lateiniſche und Italiäniſche aus dem Grund erlernet, wozu nachmahls noch die Teutſche gekommen, welche er aber nicht ſo fertig, als die andern geredet. Auf dieſe Wei-

ſe, und da der Prinz eine gantz beſondere fähigkeit von ſich ſpüren ließ, brauchte es wenig Mühe, ſeinem Hertzen und ſeinem Gemüth eine Geſtalt zu geben, denn da er ſich äuſſerſt beſtrebte, wie er geſchickt werden möchte, der Kirche dereinſt wichtige Dienſte zu leiſten, ſo erlangte er gar bald diejenigen Wiſſenſchafften, die ſeiner hohen Geburt gemäß waren. Die erſten Zeugen ſeiner Gemüths-Art waren edle Gedancken, erhabene Abſichten, eine weiſe und kluge Aufführung, großmütige Actionen, Freygebigkeit, Magnificentz, Gütigkeit, eine ernſthafte und Majeſtätiſche Freundlichkeit und eine gantz beſondere Neigung und Geſchicklichkeit zu allen Wiſſenſchafften und Künſten, davon er in ſeinem Leben ein ſo vollkommener Kenner und Beförderer geweſen. Wie man ihn nun mit der Zeit in dem Geiſtlichen Stand weiter zu bringen und ihme zur Cardinals-Würde zu verhelfen gedachte; Alſo hatte ihme auch ſein Herr Vatter ſchon vor ſeinem Tode eine anſehnliche Abtey zuwegen gebracht, dahero man ihn nur den kleinen Abt zu nennen pflegte, gleichwie hingegen die Republic Holland ihn in dem Spaniſchen Succeſſions-Krieg zum groſſen Abt ihres Staats gemacht. Alle ſeine Eigenſchafften ſchienen anfänglich die wegen ſeines künfftigen Standes getroffene Wahl zu rechtfertigen; denn er kam jederzeit ſeinen Pflichten auf das genaueſte nach; er beſtrebte ſich ſolche zu wiſſen und mit der gröſten Aufmerckſamkeit zu erfüllen; Wenn er eine Ergötzlichkeit ſuchte, ſo muſte ſie gantz unſchuldig ſeyn, in dem er allerdings

dings dafür hielte, es ſey auch das gröſte Unglück nicht ſo ſehr zu befürchten, als die Ergötzlichkeiten, die der Tugend Abbruch thun. Er führte ein ordentliches Leben und hatte ſeine Luſt am Lernen. Sein angenehmſter Trieb war, daß er in denen Wiſſenſchafften möchte vollkommen werden, und aus allen dieſen Umſtänden urtheilte man nicht unbillig, es würde ſich der Geiſtliche Stand am beſten zu der Regulmäſſigkeit ſeiner Sitten ſchicken. Inzwiſchen hatte dieſer tapfermüthige Printz in ſeinen jungen Jahren in Durchleſung der Thaten des groſſen Alexanders und des Julius Cäſar ein ungemeines Vergnügen gefunden und wie er aus denſelben den Martialiſchen Geiſt immer mehr und mehr in ſich ſog, und die Ritterlichen Ubungen mit groſſer Geſchicklichkeit trieb, ſo äuſſerte ſich auch bey zunehmenden Jahren, und da er ſich beſſer kennen lernte, ein gantz anders Naturel an ihme. Sein feuriger Geiſt fand ſich zum Geiſtlichen Stande nicht mehr ſo, wie vorhin geneigt; Es mißfiel ihm das müſſige und zärtliche Leben, ſo man in dieſem Stande führet. Hingegen ſpürete er in ſeinem Gemüth und Geblüthe die Vätterlichen Regungen, und merckte aus einem verborgenen Zug, daß er ſeine bisherige Lebens-Art ändern und den Degen ergreiffen müſte, in der gewiſſen Zuverſicht, daß er auf ſolche Weiſe Gott und der Kirchen beſſer dienen könnte, in welchem Vorſatz ihn auch das Vätterliche Beyſpiel gewaltig ſtärckte. Er beſchloß demnach ſich durch würdigere Mittel unſterblich zu machen, änderte mit der Kleidung ſeine Abſichten, und gleich wie er

den Krieg liebte, alſo widmete er ſich auch dieſen heldenmüthigen Ubungen und gab ſolches gar bald zu erkennen. Die Göttliche Vorſehung ſtund dieſem großmüthigen vorhaben ſelbſt mächtig bey, und bewirckte durch gantz auſſerordentliche Wege die Ausführung deſſelben.

Ordentlicher Weiſe hätte er in ſeinem Vaterlande ſein Glück machen und zur Wohlfahrt deſſelben ſeine getreuen Dienſte widmen ſollen. Dieſes letztere geſchahe zwar von ihme, worauf aber das erſtere nicht erfolgte. Es ereignete ſich zwar bald eine Gelegenheit dem König in Franckreich ſein Verlangen zu eröffnen, wobey er denn nicht unterließ, dieſem Prinzen ſeine Neigung zum Krieg zu erkennen zu geben und laut obangeführter *Memoires, p. 217.* um eine Rittmeiſter-Stelle anzuhalten, welche ihm aber in Gnaden abgeſchlagen wurde. Einige geben zwar vor, es habe ihm der König damahls eine Stelle unter ſeinen Grands Mouſquetaires angewieſen. Sieh. Giſanders Lebens-Helden- und Todes-Geſchicht des Prinzens Eugenii, Magdeburg, 1736. *p.* 30. Item, des groſſen Helden Eugenii merckwürdiges Leben und Thaten. Leipzig 1736. *p.* 8. Geſpräche in dem Reiche der Toden *213. Entrevue p. 343.* So iſt man auch faſt durchgehends der Meinung, es habe der Prinz um ein Regiment angehalten, welches aber gedachter Autor der Memoires loc. cit. nur von einer Compagnie verſtanden wiſſen will, welchem, weilen er damahls am Franzöſiſchen Hof

gelebet, ehender als andern zu glauben. Von der Stelle unter den Mouſquetaires gedencket er mit keinem Wort, ſondern ſagt nur, wie alle andere Geſchicht-Schreiber einmüthig ſolches anführen, daß ihme der König ſeine Bitte unter dem höflichen Vorwand abgeſchlagen, als ob ſich ſeine zarte Leibes-Conſtitution zu der Lebens-Art gar nicht ſchickte, die er zu erwählen gedächte. Von dieſem Verfahren des Franzöſiſchen Hofs giebt man einige Urſachen an, welche wohl nicht ohne Grund ſeyn mögen, als; daß ſich der Prinz, wegen ſeiner Zärtlichkeit beſſer zum Geiſtlichen Stand, als zum Soldaten-Leben ſchickte: Daß ihme der damahlige Staats-Miniſter Louvois ſehr abgünſtig geweſen: Ja, daß der König ſelber etwas in des Prinzens Geſichte gefunden, woraus er ſich nichts gutes prophezeyet. Wie man denn hiervon dieſe beſondere Begebenheit erzehlet: Daß als der König eines mahls an der Tafel geſeſſen und der Prinz gerade gegen über vor ihme geſtanden und ihme mit einer ernſthafften, beſtändigen und unerſchrockenen Mine ins Geſicht geſehen, er, der König, ſich zu denen Umſtehenden gewendet und geſagt habe: Was meinet ihr? Solte uns wohl dieſer Prinz dereinſtens Fatal werden können? welche Andung und Muthmaſſung nach der Hand wohl redlich eingetroffen. Die allergründlichſte Urſach, warum das Glück unſerm Prinzen in Franckreich nicht gewolt, mag aber wohl dieſe ſeyn, daß die Göttliche Verſehung es alſo verſehen, daß er zum Aufneh-

men des Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich und zu Franckreichs Demüthigung, mithin aber zu Erhaltung der allgemeinen Freyheit, dienen ſolte, in maſſen Gott ſich von der Wiegen an diejenigen am beſten zu erwehlen weiß, die ſein Volck dereinſtens beſchützen ſollen.

Aus ſolchem Bezeugen des Franzöſiſchen Hofs merckte unſer Durchlauchtigſter Prinz nunmehro wohl, wie wenig er ſich auf die Gunſt deſſelben zu verlaſſen hätte. Dazu kam noch die Ungnade, welche des Prinzens Frau Mutter betraf, und ihres gantzes Hauſes Glück in Franckreich niederriß. Sie hatte ſich die Monteſpan zur Feindin gemacht. Louvois, wolte die Königliche Gunſt nicht gerne mit ihr theilen, und da des Königs Liebe zu der Maintenon allmählig ruchbar wurde, mochte ſie ſich über dieſen Umſtand einiger höhniſcher Reden haben vernehmen laſſen, weßwegen man ihren Untergang beſchloſſen hatte, wie man ſich denn hierzu der erſten Gelegenheit bediente und ſie dadurch aus dem Königreich zu weichen nöthigte. Dieſes unvermutheten Zufalls ohngeachtet, blieben ihre Söhne noch eine Zeit lang am Franzöſiſchen Hof, als woſelbſt man noch immer dem älteſten, Ludwig Thomas, wegen der Savoyiſchen Succeſſion ſchmeichelte, ſo lang ſeines Herrn Vatters Bruder, Emanuel Philibert Amadeus, Prinz von Carignan, unvermählet war. Da aber der König ſo wohl, als der Monſieur de Louvois, ſeinen Verdruß über die Abreiſe der verwittibten Gräfin von Soiſſons,

deutlich

deutlich ſpůren ließ, die Prinzen ſeine Brůder auch wohl merckten, daß ſie an dem Franzöſiſchen Hof tåglich weniger geachtet wurden, begab ſich der Prinz Ludwig Julius im Jahr 1682. in Kayſerliche Dienſte, woſelbſt er ſehr gnådig aufgenommen wurde und ein Kayſerliches Dragoner-Regiment erhielte. Als dieſes der Prinz Eugenius hörte und zugleich vernahm, daß es im folgenden Jahr ohnfehlbar zu einer ſcharffen Campagne mit den Tůrcken kommen wůrde, folgete er ihm endlich im Jahr 1683. nachdem er ſich an dem Franzöſiſchen Hof beurlaubet, ebenfalls nach, da inzwiſchen ſein åltеſter Herr Bruder noch immer in Franzöſiſchen Kriegs-Dienſten verblieb und zuletzt die Wůrde eines Generals erlangt hatte, als man ihme ſeine Penſion entzog und ihn dadurch die Kayſerlichen Dienſte gleichfalls zu ſuchen můſſigte; woſelbſt er, gedachter maſſen, zum General Feld-Zeugmeiſter erklåret wurde.

Ob Prinz Philippus, des Prinzens Eugenii zweyter Herr Bruder auch in Kayſerlichen Dienſten geſtanden, davon haben wir bisher keine verſicherte Nachricht finden können. Die gewiſſeſten behaupten, er ſey im Jahr 1693. zu Paris geſtorben. Nichts deſtoweniger will uns der Herr Maſſuet in ſeiner Hiſtoire du Prince Eugene bereden, er ſey nebſt ſeinem ålteſten Herrn Bruder bereits in Kayſerlichen Dienſten geſtanden, ehe der Prinz Eugenius den Franzöſiſchen Hof verlaſſen. Gleichwie aber dieſes von dem Prinzen Ludwig Thomas mit Beſtand der Wahrheit nicht kan geſagt wer-

den; Alſo mag auch wohl dieſes Vorgeben wegen Prinz Philipps blos daher rühren, daß die meiſten Geſchicht-Schreiber ihn mit ſeinem jüngern Bruder, Printzen Ludwig Julius, confundiret. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt doch das gewiß, daß der tapfere Prinz Eugenius nicht ehender, als im Jahr 1683. an dem Kayſerlichen Hof erſchienen.

Die Prinzen von Savoyen waren es nicht alleine, welche damahls aus einigem Mißvergnügen den Franzöſiſchen Hof verlieſſen. Selbſt die Printzen von Conti begaben ſich als Volontaires zu der Kayſerlichen Armee, und nahmen unſern Printzen Eugenium nebſt vielen andern mit, welche bey Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät um wirckliche Dienſte anhielten und ſelbige auch zum Theil nach und nach erhielten, worunter vornehmlich der Prinz von Commercy und der Prinz von Vaudemont zu rechnen, von deren Helden-Thaten wir noch ferner hören werden. Der Prinz von Turenne, des berühmten Marſchalls dieſes Nahmens Bruders Sohn begleitete, die Printzen von Conti auch dahin, wovon der jüngſte damahls noch den Titul eines Printzens de la Roche ſur Yon führte. Als man nun an dem Frantzöſiſchen Hof zuverſichtliche Nachricht erhielte, daß verſchiedene dieſer Prinzen an dem Kayſerlichen Hof würckliche Dienſte ſuchten, bemühete man ſich äuſſerſt ſelbige wieder an ſich zu locken, zu welchem Ende man ihnen einen Courrier nach dem andern, zuletzt aber den Saintrail-

les nachſchickte, welcher endlich die Prinzen von Conti, de la Roche ſur Yon, von Turenne und einige andere zuruck brachte.

Währender ihrer Reiſe trug ſich ein beſonderer Zufall zu, welcher verſchiedenen jungen Herren und beſonders dem Prinzen de la Roche ſur Yon ziemlich fatal war. Die jungen Herren, de la Rocheguyon, de Liancourt und de Villeroy, welchen der König nicht hatte erlauben wollen dem Feldzug mit bey zuwohnen, ſchrieben von einer Zeit zur andern ordentlich an ſie. Zu allem Unglück führten des Hertzogs von Villeroy Bruders Söhne, welche die Reiſe mit thaten, mit ein und andern in Franckreich einen Brief-Wechſel, die ſie von dem Gehorſam gegen den König abwendig machten. Bey dieſem Umſtand handelte der Hertzog von Villeroy ſo unbeſonnen, daß er dem König den Rath gab, einen an ſie abgeſchickten Courrier anzuhalten, bey welchem man Brieffe von oberwehnten dreyen jungen Herren fand. Sie redeten darinnen als unbedachtſamen junge Leute, hieſſen den König einen Land-Juncker, welcher bey ſeinem alten Weib gantz müſſig ſäſſe und bedienten ſich ſo verächtlicher Worte, daß der König ſolches um ſo viel weniger in Vergeſſenheit ſtellen können, da einer davon ein Sohn des Hertzogs von Villeroy war, welchen der König ſehr gnädig tractirte, die andern zwey aber dem Hertzog de la Rochefoucaut angehörten, der ein Favorit des Königes war. Dieſer Monarch verwieß ſie alle drey ins Elend, wolte auch

den Printzen de la Roche Sur Yon bey ſeiner zuruckkunfft nicht ſehen, weil die Brieffe an ihn geſtellet waren. Dieſe Begebenheit that ihm nachgehends groſſen Tort. Kurtz darauf ward er der älteſte von ſeinen Stamm und führte den Titul eines Prinzens von Conti. Er Dienete eine Zeitlang neben dem Hertzog von Luxemburg in Flandern, woſelbſt ihn die Königin Chriſtina von Schweden, als ihren Held, verehrte! Nach dem Tod des Königes Sobieski ſolte er König in Polen werden, behauptete aber ſeine Wahl nicht mit genugſamer Macht, und muſte das Nachſehen haben. *Memoires & Reflexions ſur les évenemens du Regne de Louis XIV, par Mr. L. M. D. L. F. p. 214. 218. & ſeqq:*

Es koſtete dem Frantzöſiſchen Hof, beſonders aber dem Herrn von Louvois, viele Mühe, bis er oberwehnte Printzen, gegen welche er ſonſt ſehr hart geweſen, wieder zuruck brachte. So war er auch äuſſerſt bemühet denenſelben nach ihrer zuruckkunfft gute Bedienungen zu verſchaffen. Hiernächſt ſuchte er auch die Printzen von Commercy und von Vaudemont unter vielen verſprechungen wieder, an ſich zu locken, nur allein die Prinzen von Savoyen, und beſonders unſern Eugenium, zog er nicht in die geringſte Betrachtung. Als dieſer tapfere Printz von denen Printzen von Conti zur Zeit ihrer Ruck-Reiſe, auch wieder nach Franckreich zu kehren beredet werden wolte, hatte er ihnen gar wohl zu antworten gewuſt, daß ſie ihres Orts, dem König zu gehor-

ſamen und wieder nach Franckreich zu kehren nicht umhin könnten, als woſelbſt ſie einen hohen Rang und groſſe Güter zu gewarten hätten; Er aber wäre einmahl für allemahl geſonnen ſein Glück weiter zu ſuchen. *Vid.* obgedachte *Memoires p. 217.* Als aber dieſes mit denen Prinzen von Commercy und von Vaudemont vorgieng, und man des Printzens Eugenij ſo gar dabey vergaß, verdroß es den redlichen Printzen dergeſtalten, daß er ſich gleich damahls dieſer Worte verlauten ließ: **So Gott will, werde ich, dem Monſieur de Louvois zum Verdruß, dennoch wohl wieder nach Franckreich komen, aber nicht anderſt, als mit dem Degen in der Hand.** Wie nun alle dieſe Umſtände unſern Heldenmüthigen Printzen nur ſo viel mehr in dem einmahl gefaſten tapferen Vorſatz ſtärckten, dem Durchlauchtigſten Haus Oeſterreich ſeine getreuen Dienſte anzubieten; Alſo lieſſen ſich auch mehrerwehnte Printzen von Commercy und von Vaudemont durch keinerley Verheiſſungen von ihrem gleichmäſſigen Entſchluß abwendig machen, ſondern meldeten ſich nebſt ihme an dem Kayſerlichen Hof um würckliche Dienſte an, wozu ihnen auch der großmüthige Kayſer Leopold alſobald gute Hoffnung machte.

In eben dieſem 1683ſten Jahr, ſo unſtreitig das merckwürdigſte in dem gantzen Jahr-Hundert war, äuſſerten ſich ſo wichtig und ſonderbahre Conjuncturen, daß es kein Wunder iſt, daß Wien damahls zum Sammel-Platz aller

ler ruhmliebenden Gemüther worden, wie dann der glückliche Entſatz dieſer Kayſerlichen Reſi- dentz-Stadt, und die darauf erfolgten Siege, nicht allein die herrlichſten Proben von der Göttlichen Vorſehung dargethan, ſondern auch zu den Kayſerlichen Progreſſen und Eroberungen in Ungarn den erſten Grund geleget, welche unſer Heldenmüthiger Printz durch den bey Zenta erfochtenen herrlichen Sieg beveſtiget und in dem letzten Türckiſchen Krieg ſo ſehr erweitert hat. Es hatte der Ungariſche Haupt-Rebell, Graf Emmerich von Teckely, ſchon von geraumer Zeit her wider den Kayſer Leopold die Waffen ergriffen, und da er ſich für zu ſchwach hielte es in die Länge aus- dauren zu können, bereits von etlichen Jahren her bey der Ottomaniſchen Pforte um Hülffe angehalten, und ſie zum Friedens-Bruch mit dem Kayſer zu bewegen geſucht. Weilen aber dieſelbe damahls noch in anderwärtigen Krieg verwickelt war, die Türckiſche Nation auch insgemein auf Treu und Glauben ſehr viel hält, als wolte ſie ſich auch für dieſes mahl lange nicht entſchlieſſen den im Jahr 1664. nach der Schlacht bey St. Gothard mit dem Kayſer getroffenen 24. Jährigen Stillſtand zu brechen. Nachdem auch im Jahr 1681. der Friede mit Moſcau geſchloſſen worden, und von auswärtigen Feinden nichts mehr zu beſorgen war, bezeugten die redlichſten unter den Türcken unter andern aber, der Sultan Mahometh der IV. ſelber, nebſt dem Muffti, zum Ungariſchen Krieg gar ſchlechte Luſt, wie dann

dieſer letztere und einige andere vornehme Officiers, öffentlich ſtarck darwider redeten. Es wuſte aber endlich der damahlige Groß-Vezier, Kara Muſtapha, durch allerhand liſtige Räncke alle Hindernüſſe aus dem Wege zu raumen. Dieſer Miniſter hatte ſich bey ſeinem groſſen Glück an dem Türckiſchen Hof durch ſeinen unerſättlichen Geitz und unerhörte Grauſamkeit viele Feinde gemacht, von welchen er nichts anders vermuthen kunte, als daß ſie, wenn die Ruhe im Reich wieder hergeſtellt würde, ſeinen Fall zu befördern ſich äuſſerſt dörfften angelegen ſeyn laſſen. Solchem nach erforderte ſein Privat-Intereſſe daß er dem Unruhigen Grafen von Teckely Gehöre geben, den Krieg in Ungarn je eher je lieber verhängen, und dadurch den Türckiſchen Hof veranlaſſen möchte, auf etwas anders, als auf ſeine Perſon zu dencken, beſonders da er dabey die ſchönſte Gelegenheit fand, ſeine Dienſte ferner nothwendig zu machen, und ſeine gröſten Feinde von Hofe zu entfernen, wie auch nicht weniger durch eingebildete Siege ſeinen Geitz und Hochmuth zu erſättigen. Es kam ihm demnach die Ungariſche Unruhe in ſeinen unredlichen Abſichten ſo wohl zu ſtatten, daß er, durch einige politiſche Vorſtellungen, vermittelſt deren er dem Groß-Sultan Hoffnung machte, ihn von der Gewalt der Janitſcharen und von dem Anſehen der Türckiſchen Geiſtlichkeit zu befreyen, dieſen Monarchen endlich zum Friedens-Bruch mit Ihro Römiſch Kayſerlichſten Majeſtät beredte, da zumahlen

durch

durch ſeine eigene Veranlaſſung von den Ungariſchen Gräntzen täglich Klagen einlieffen, als ob die Türckiſchen Unterthanen von denen Kayſerlichem beleidiget worden wären, wodurch er in ſolchen Entſchluß um ſo viel mehr geſtärcket wurde. Dieſem gefaßten Schluß zu folge arbeitete man durch das gantze Türckiſche Reich an einer ſtarcken Kriegs-Rüſtung und da man leicht muthmaſſen kunte, daß es auf nichts anders, als auf einen Krieg in Ungarn angeſehen wäre, ſolches auch von dem Kayſerlichen Reſidenten zu Conſtantinopel zeitlich einberichtet wurde, ſuchte man durch Erneuerung des im Jahr 1684. zu Ende lauffenden Stillſtandes Kayſerlicher Seits einem Friedens-Bruch um ſo viel mehr vorzukommen, weilen man mit den Ungariſchen Rebellen ohne dem die Hände voll zu thun hatte und ſich zu der Cron Franckreich nicht viel gutes verſehen kunte. Es wurde zu dem Ende der Graf von Caprara, als Kayſerlicher Groß-Bottſchaffter, nach Conſtantinopel geſchickt, welchem man aber Türckiſcher Seits ſo hochmüthige Vorſchläge that, daß man gar leicht daraus mercken kunte, wie wenig Luſt die Türckiſche Pforte zum Frieden mit dem Kayſer hätte. Es richtete auch in der That der Graf von Caprara weiter nichts aus, als daß er dem Kayſerlichen Hof den eigentlichen Zuſtand der Sachen berichtete, damit man ſich in Zeiten darnach zu achten wüſte. Bey ſolchem der Sachen Beſchaffenheit ließ man es Kayſerlicher Seits an denen nöthigen Gegen-Anſtalten keines

weges

weges ermangeln, ſondern kehrte vielmehr alle nur erſinnliche Sorgfalt vor, damit die Veſtungen in Ungarn in guten defenſions-Stand geſetzt, die alten Regimenter ergäntzt und neue errichtet werden möchten, wodurch denn ſo viele Helden nach Wien gelocket wurden, welche dem Durchlauchtigſten Ertz-Haus Oeſterreich ihre ergebenen Dienſte in die Wette anbothen, unter welchen aber die Printzen von Savoyen ſonderlich darum vor andern in Conſideration kamen, weilen man am Kayſerlichen Hof ſchon damahls gar wohl wuſte was der König in Franckreich gegen Savoyen im Schilde führte, und daß er ſelbiges Land, bey Abgang der Succeſſion, an ſich zu reiſſen geſonnen wäre, weßwegen man dieſe ankommende Printzen mit Vergnügen aufnahm, um ſich mit der Zeit ihrer gegen den Frantzöſiſchen Anwachs bedienen zu können. Mittlerweile ſuchte man ſich auch mit Bündnüſſen zu ſtärcken und zu dem bevorſtehenden Türckiſchen Krieg die gewöhnliche Hülffe an Geld und Volck von dem damahls regierenden Pabſt ſo wohl, als von dem fortwährenden Reichs-Tag zu Regenſpurg beyzubringen; Und wie man dieſer letzteren Puncten halber gute Vertröſtung erhielte, alſo brachte man auch mit dem Chur-Fürſten von Bayern und mit dem König in Polen vortheilhaffte Bündnüſſe zu Stande, welche der unvermutheter weiſe belagerten Kayſerlichen Reſidentz-Stadt Wien, an deren Gefahr man vorhin gar nicht hätte dencken können, nach der Hand trefflich zu ſtatten kamen.

Nachdem der Durchlauchtigſte Printz Eugenius von Savoyen ohngefehr bey dieſen Umſtänden an dem Kayſerlichen Hof angekommen und Ihro Römiſch Kayſerlichen Mayjeſtät von dem damahligen Spaniſchen Geſandten präſentiret worden war, gieng endlich der Feldzug in Ungarn an, welchem dieſer unvergleichliche Held ſo wohl vor der Belagerung, als auch nach dem Entſatz der Kayſerlichen Reſidentz-Stadt, als Volontaire beywohnte. Denn ob ſchon deſſen Herr Bruder, Ludwig Julius, das Jahr zuvor bereits ein Kayſerliches Dragoner-Regiment erlangt hatte, man auch Kayſerlicher Seits unſern Printzen in beſtändige Pflicht zu nehmen nicht abgeneigt war, ſondern demſelben zu dem erſten vacant werdenden Regiment Hoffnung machte, ſo war doch damahls eben keine Stelle ledig, womit er hätte verſehen werden können, und muſte er alſo ſeine Tapferkeit eine Zeitlang als freywilliger ſehen laſſen.

In dieſer ſeiner erſten Campagne und denen darauf folgenden hielte der tapfere Printz ſeine Lehr-Jahre in der Kriegs-Schule unter der klugen Anführung des Herrn Hertzogs Carl von Lothringen und des Printzen Louis von Baaden, als derer zween berühmteſten und gröſten Helden ihrer Zeit, von welchen er die Kriegs-Kunſt in kurtzem ſo vollkommen erlernte, daß dieſe ſeine Lehr-Meiſter ſelbſt ſich darüber verwundern muſten. Die Kayſerliche Armee in Ungarn beſtund zu Anfang des Feldzugs in

40000.

40000. Mann auserleſener Mannſchafft, worüber der Hertzog von Lothringen, als General en Chef und der Printz Louis von Baaden, als General-Lieutenant commandirten. Beyde gaben bey dieſer Gelegenheit, unter dem Seegen des Göttlichen Macht-Schutzes, neue Proben von ihrer ausnehmenden Tapferkeit, Klugheit, und Kriegs-Erfahrung und retteten dadurch nicht allein die Kayſerliche Armee, ſondern auch die Kayſerliche Reſidentz-Stadt, welche von der Menge der anruckenden Feinde allem Anſehen nach wäre verſchlungen worden, wenn dieſe kluge, tapffere Feld-Herren, den feindlichen Abſichten nicht hätten vorzubeugen gewuſt. Da lernte unſer Durchlauchtigſter Printz, theils wie man in gewiſſen Fällen durch eine kluge Retirade der allgemeinen Noth des Vatterlandes zu ſtatten kommen müſſe, theils aber auch wie in der gröſten Gefahr ein tapfferer Feld-Herr, bey einem unvermutheten Uberfall, die ſeinigen wieder anfriſchen, alle ſeine Kräfften zuſammen raffen, und dem übermächtigen Feind durch tapffern Wiederſtand den Sieg aus den Händen reiſſen könne, welche Kunſt er nach der Hand ſo offt und ſo glücklich wider die Feinde Kayſerlicher Majeſtät und des Reichs, beſonders in ſeinen tapferen Feldzügen am Rhein, zu des Heil. Römiſchen Reichs Wohlfahrt und augenſcheinlicher Rettung, ſo meiſterlich ausgeübet.

Es hatte der Hertzog von Lothringen, als Commandirender General en Chef, bey noch

entfernter Türckiſchen Macht, gegen die zwey feindlichen Veſtungen Gran und Neuhäuſel etwas tentiret, ſo bald er aber von dem Anzug derſelben zuverläſſige Nachricht erhalten, die Belagerung aufgehoben, und ſich mit ſeiner Armee im Angeſicht der Veſtung Raab, zwiſchen dem Fluß dieſes Nahmens und der Raabnitz, längſt an der Donau, geſetzt. So bald die Türckiſchen Vortruppen zum Vorſchein kamen und ein ſtarckes Detachement von Reuterey und von Tartarn voraus ſchickten, welches alles mit Feuer und Schwerdt verheereten, war er vorderſamſt darauf bedacht, wie er die Kayſerliche Reſidentz-Stadt, auf welche die Haupt-Abſicht der Türcken gerichtet war, einiger maſſen bedecken möchte. Zu dem Ende ließ er den 4. Julii die Infanterie eilfertig in die Inſul Schütt überſetzen und über Preßburg gegen Wien marſchiren, das ſchwehre Geſchütz aber in die benachbarte Veſtung ſchaffen, ſetzte mit der Cavallerie durch den Moraſt und ſuchte dadurch dem Feind vorzubeugen. Dieſer welcher ſeine Retirade für eine Flucht anſahe, jagte ihme ſo geſchwinde nach, daß er bey Petronell den Kayſerlichen lincken Flügel ſammt der Bagage anfiel, worüber es zu einer Action kam, in welcher der Printz Louis von Baaden unſerm tapfermüthigen Eugenio eine ſchöne Lection der Tapferkeit gab, er aber ſich nicht weniger, als ſein Herr Bruder, der Dragoner-Obriſt, Ludwig Julius, ſignaliſirte, welcher, oberwehnter maſſen, nicht

lange

lange hernach an dem empfangenen gefährlichen Stos zu Wien ſeinen heldenmüthigen Geiſt aufgab, nachdem der Herzog von Lothringen den 12. Julii mit der Cavallerie, die man für verlohren geſchätzet, zum groſſen Troſt der Stadt, in gutem Stand angelanget war, das Fuß-Volck wieder an ſich gezogen und eine genugſame Anzahl deſſelben in die Stadt geworffen hatte.

Dieſes gereichte, wie geſagt, zum groſſen Troſt der Stadt; Denn da man ſich von einer Belagerung nicht das geringſte hatte träumen laſſen, ſo war auch die arme Stadt in der gröſten Verwirrung, die man ſich nur vorſtellen kan, indem es ihr an genugſamer Beſatzung, Geſchütz und Pulver fehlte, und ſich dahero der Kayſer mit ſeiner ſchwangeren Gemahlin und ganzem Hof-Staat nach Linz hatte retiriren müſſen, wohin den 11. Julii in die 60000. Perſonen allerley Standes ihnen nachgewandert waren, bey welcher Flucht der fromme Kayſer nicht nur an Nothdürfftigen Sachen Mangel, ſondern auch wie dorten David, als er vor dem Abſalon geflohen, von ſeinen eigenen Unterthanen Schmach und Hohn leiden müſſen, welche er mit eben ſo groſſer Gelaſſenheit, als David, ausgeſtanden. So aber wurde die Beſatzung durch kluge Anſtalt des Herrn Herzogs von Lothringen biß auf 20000. Mann verſtärcket, welche währender Belagerung unter der tapferen Anführung des Kayſerlichen Commendanten, Hrn.

Grafen Ernſt Rüdiger von Stahrenberg, noch genug zu thun bekamen. Und kaum hatte ſich der Herzog von Lothringen den 13. Julii auf die in der Donau gelegene Inſul gelagert, als der Türckiſche Groß-Vezier mit einer Armee von 217144. Mann auf der andern Seite anruckte.

Wir übergehen mit Fleiß die Belagerung von Wien, weilen unſer Durchlauchtigſter Prinz ſich dabey hervor zu thun keine Gelegenheit gehabt, und folgen billig mit ihme dem Herzog von Lothringen auf dem Fuſſe nach, als mit welchem er ſich währender Belagerung gegen Mähren wandte und an der Hillenbergiſchen Action einen rühmlichen Antheil hatte.

Seit dem die Kayſerliche Armee, bey dem Anmarſch der Türckiſchen, das Königreich Ungarn hatte verlaſſen müſſen, ſpielte der Teckely mit Hülfe der Türcken und Tartarn, wie auch der meiſten Ungariſchen Herren, welche bey ſo gefährlichen Umſtänden den Mantel nach dem Wind hängen muſten, nicht allein in Ungarn aller Orten den Meiſter, ſondern er drohete auch denen benachbarten Ländern Polen, Schleſien, Mähren und Oeſterreich mit einem plötzlichen Einfall. Hierüber war der Graf Eſterhaſi, als das Haupt derer gut Kayſerlich geſinnten Ungarn, von dem unter ihme ſtehenden Corpo faſt gänzlich verlaſſen worden. Da nun bey dieſen Umſtänden allerdings zu beſorgen war, es möchte der Feind eine Brücke über die Donau ſchlagen, und die diſſeits gelegenen Länder beunruhigen,

gen, ſuchte der Herzog von Lothringen ſelbige mit dem Reſt der Kayſerlichen Armee, in Erwartung des Entſatzes zu bedecken. Zu dem Ende zog er ſich gleich anfangs gegen Mähren. Als er aber erfuhr, daß erwehnter Graf Teckely mit einem Corpo von Türcken und Ungarn unweit Preßburg ſtünde, und eine Brücke über die Donau ſchlagen wolte, griff er ihn den 31. Julii zu Hillenberg an, ſchlug ihn aus dem Feld, beſezte Preßburg und eroberte den gröſten Theil der Bagage, nebſt etlichen paar Paucken, 22. Standarten, 600. Pferdten und 36. Cameelen, bey welcher Gelegenheit unſer Durchlauchtigſter Prinz ſeinen Heldenmuth ganz beſonders ſehen ließ, wozu ſich aber bald darauf eine weit ſchönere hervor that.

Zu Ende des Monats Auguſti hatten ſich die Kayſerlichen Hülfs-Völcker zum höchſterwünſchten Entſatz der Kayſerlichen Reſidenz-Stadt aus dem Reich ſchon mehrentheils zuſammen gezogen, als der König in Polen, Johannes Sobieski, mit ſeinen 40000. Mann, der mit dem Kayſer errichteten Off- und Deffenſiv-Allianz gemäß, den 30. ſelbigen Monats zu Crems anlangte, und ſich mit dem Churfürſten zu Sachſen, Johann Georg dem III. daſelbſt conjungirte. Dahin hatte ſich der Herzog von Lothringen ſchon einige Zeit zuvor mit ſeiner Armee erhoben, um den Entſatz der bedrängten Kayſerlichen Reſidenz-Stadt von daraus möglichſt zu befördern, und die ankommenden Hülfs-Völ-

cker nach und nach an ſich zu ziehen. Da nun der Succurs in die 100000. Mann ſtarck beyſammen war, der Herzog von Lothringen aber von dem groſſen Bedrängnüs der Stadt genaue Nachricht hatte, wolte man die annoch zuruck gebliebenen Schwäbiſchen Creyß-Truppen nicht erwarten, ſondern den Entſatz je eher je lieber vornehmen, wiewohlen es ſich damit wegen eingefallenen Regen-Wetters biß zum 12. Sept. verzog. An dieſem Tage aber geſchahe der Angriff mit ſo groſſer Tapferkeit, und in ſo guter Ordnung, daß die ganze Türckiſche Macht, durch Göttliche Hülfe, in die Flucht geſchlagen die Stadt glücklich entſezt, und das Lager mit einer ganz unſchäzbaren Beute erobert wurde. Dieſer Schlacht wohnete unſer tapfere Prinz mit bey, und befand ſich dem Herzog von Lothringen beſtändig an der Seiten. Daſelbſt lernte er auch den König in Polen und die Churfürſten zu Sachſen und Bayern, nebſt vielen andern Prinzen und Generalen kennen, deren Eigenſchafften er an jedwedem beſonders bemerckte, damit er ſie mit der Zeit an ſich vereiniget zeigen könnte. Siehe unſerer Europäiſchen Kriegs- und Staats-Geſchichten III. Theil, 9. Stuck. p. 66. & ſeqq.

Auf den glücklichen Entſatz der Kayſerlichen Reſidenz-Stadt erfolgten noch verſchiedene wichtige Siege und Vortheile über die Türcken in Ungarn, welche ob dem liſtigen Streich, den ſie gleich anfangs dem König in Polen angebracht

bracht hatten, faſt wieder muthig worden waren. Bey Gran wurden ſie mit groſſem Verluſt in die Flucht geſchlagen, und darauf die Veſtungen Gran und Barcan in 5. Tagen erobert. Novigrod und Baragoczin folgeten dieſen bald nach, und Setſchin wurde vom König in Polen mit Accord eingenommen, wornach er triumphirend nach Polen kehrte. Bey allen dieſen Gelegenheiten, ließ der Prinz Eugenius einen ſolchen Helden-Muth von ſich blicken, daß die Kayſerliche Generalität ſich nicht entbrechen kunte ihn höchlich zu rühmen, wie denn auch der Herzog von Lothringen in ſeinen Berichten an den Kayſer etlichemahl ſeiner ſo rühmlich gedachte, daß Ihro Römiſch Kayſerliche Majeſtät ihme das erledigte Kuffſteiniſche Dragoner-Regiment den 12. Decemb. 1683. allergnädigſt conferirten, und dadurch Dero hohe Zuſage zu des Prinzens gröſter Freude erfüllten.

Dem Türckiſchen Groß-Vezier Kara Muſtapha, der an dieſem blutigen Krieg und deſſelben unglücklichen Erfolg einzig und allein Urſach war, ergieng es zu Ende der Campagne ganz anderſt. Dieſer hatte bey der Belagerung von Wien ſo viele handgreifliche Fehler begangen, daß er darüber billig ſich des ärgſten befahren muſt, im Fall daß der Sachen wahre Beſchaffenheit dem Groß-Sultan zu Ohren käme, und ſolches zu verhüten, ergriff er ein gewaltſames Mittel, welches ſeinen eigenen Unter-

gang, ehe er ſichs verſahe, beförderte: Er ließ, nemlich, die vornehmſten Baſſen, die ihm ſeine Fehler hätten vorwerfen können, unter dem Vorwand, als ob ſie ihrer Schuldigkeit kein Genügen gethan, einen nach dem andern hinrichten, und gedachte ihnen dadurch das Maul ſchon genugſam zu ſtopfen. Nachdem aber dieſes Schickſal auch die zween Baſſen betroffen, welche in Gran das Commando geführet, und die erfahrenſten Officiers unter den Türcken waren, machte ſolches das Volck ſo ſchwürig, daß der Groß-Sultan, zu Vermeidung einer gefährlichen Rebellion, dem um ſeiner Grauſamkeit und Ungerechtigkeit willen ſo verhaßten Groß-Vezier einen Strick nach Belgrad zu Lohn ſchickte und ihn wohlverdienter maſſen ſtranguliren ließ.

Nachdem nun der Durchlauchtigſte Prinz Eugenius ſchon im vorigen Jahr ſo ſchöne Proben von ſeiner Helden-mäſſigen Tapferkeit an Tag geleget, und zur Belohnung ſeines rühmlichen Verhaltens, von dem glorwürdigſten Kayſer Leopold, oberwehnter maſſen ein Regiment erhalten, wohneten Seine Hochfürſtliche Durchleucht mit demſelben im Jahr 1684. dem Feld-Zug in Ungarn von neuem bey. Das Commando der Kayſerlichen Armee führeten, wie vor einem Jahr der Herzog von Lothringen und der Prinz Louis von Baaden, zu welchen, beſonders aber zu dem lezteren, ſich der Prinz Eugenius fleiſſig hielte, weil er nicht allein groſſe

Gönner am Kayſerlichen Hof hatte, unter welchen der Kayſerliche Hof-Kriegs-Raths-Präſident, Prinz Hermann von Baaden / keiner der geringſten war, ſondern auch bey allen Vorfallenheiten eine ſo ungemeine Tapferkeit und Klugheit von ſich blicken lieſſe, daß unſer Durchlauchtigſter Prinz ſelbige zur Regul und Richtſchnur ſeiner künfftigen Helden-Thaten zu erwehlen, billige Urſach hatte.

Gleich zu Anfang der Campagne eroberte man Vicegrad, ſchlug die Türcken bey Gran und bey Waitzen, wie auch bey St. Andreas, nachdem Waitzen erobert und Peſt von den Türcken verlaſſen worden. Hierauf wurde die Belagerung der Veſtung Ofen vorgenommen, und währender Belagerung der Türckiſche Entſatz geſchlagen. In dieſer Action, welche den 22. Julii zwey Meilen von Ofen vorfiel, fochte der Prinz Eugenius an der Spitze ſeines Regiments unter Commando des Prinz Louis von Baaden ſo tapfer, daß er ſich der Türckiſchen Artillerie bemächtigte und ſie vollends in die Flucht ſchlug. Es verrichtete unſer Held dabey ſo wunderwürdige Thaten, daß der Herzog von Lothringen in ſeinem Bericht an den Kayſer des Prinzens und ſeines Regiments Wohlverhalten zu loben, ſich nicht entbrechen kunte. In der hiernächſt fortgeſezten Belagerung von Ofen fand er neue Gelegenheit ſich durch ſeinen Helden-Muth vor andern hervor zuthun. Dieſer Ort, welcher ehedeſſen die Reſidenz der Unga-

riſchen Könige geweſen, war nur ſchlecht beveſti-
get und nur mit alten Thürmen, ohne Baſteyen,
verſehen. Es fehlete aber darinnen an keiner-
ley Vorrath, und lag darinnen eine Beſatzung
von 8000. Mann, welche von fünf Baſſen com-
mandirt wurden. Nun meinete man zwar,
nach erhaltenem oberwehnten Vortheil, mit
dieſer Veſtung bald fertig zu werden. Es war
aber der Baſſa von Ofen, Kara Mehemet, ei-
ner der beſten Officiers des Türckiſchen Kayſers,
und dieſer ſparete keine Mühe noch Koſten, den
Anſchlag der Chriſten Krebsgängig zu machen.
Es war auch die ganze Beſatzung völlig ent-
ſchloſſen, ſich biß auf den lezten Bluts-Tropfen
tapfermüthig zu wehren. Zu dem Ende thaten
die Belagerten zum öfftern ſtarcke Ausfälle, wo-
durch die Kayſerlichen nicht wenig geſchwächet
wurden. Kara Mehemet hatte zwar das Un-
glück, daß ihm eine Stück-Kugel den Schen-
ckel hinweg nahm, worüber er den Geiſt aufge-
ben muſte; Dabey aber ließ die Beſatzung den
Muth nicht ſincken, ſondern ermüdete endlich
die Standhafftigkeit der Kayſerlichen, welche,
nachdem ſie der Stadt lange Zeit mit dem ta-
pferſten Muth zugeſetzet, und dabey einen an-
ſehnlichen Verluſt erlitten, endlich die Belage-
rung aufhuben und ſich nach Gran zuruck zogen.
Hierzu halfen verſchiedene Umſtände, welche die
Ausführung dieſer Unternehmung für dieſesmahl
unmöglich machten. Die tapfere Gegenwehr
der Türckiſchen Beſatzung, ihre glücklichen Aus-
fälle,

fälle, die von ohngefähr hinein geworfene Verſtärckung, der Mangel an tüchtigen Ingenieurs, der Abgang an Lebens-Mitteln und benöthigter Kriegs-Munition, die unter den Soldaten eingeriſſenen Kranckheiten und die zu einer Belagerung unbequem gewordene Jahrs-Zeit, machten daß in dem Kriegs-Rath einmüthig beſchloſſen wurde, von dieſer Belagerung abzulaſſen, welches auch den 1. Nov. erfolgte, da denn die Arriere-Garde von den nachſetzenden Türcken viel leiden muſte. In dieſer fehlgeſchlagenen Unternehmung, zu deren ſo ſchlechten Ausgang die Eiferſucht unter der hohen Generalität nicht wenig mag beygetragen haben, hatten die Kayſerlichen verſchiedene hohe Officiers vom erſten Rang verlohren, wie denn der Prinz Eugenius, als er mit dem Fürſten von Salm die Lauff-Gräben beſuchte, einen Schuß in den Arm, jedoch ohne Verletzung der Röhre, bekommen, und alſo die erſte Ehren-Wunde davon getragen hatte. Endlich zog dieſe unglückliche Belagerung noch dieſen Schaden nach ſich, daß Peſt und Waitzen, deren man ſich zu Anfang des Feld-Zugs bemächtiget, wieder in Türckiſche Hände geriethen.

Der darauf folgende Feld Zug war für die Kayſerlichen weit glücklicher und gab der Sache einen gantz andern Ausſchlag. Es hatten ſich Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät den Winter über alle nur erſinnliche Mühe gegeben, um theils auf dem Reichs-Tage durch die hohe Kayſerliche

Principal-Commiſſion, theils an denen Chur- und Fürſtlichen-Höfen ſelbſten, durch den Herrn Grafen von Thaun, die vorhandene Noth mit Nachdruck vorzuſtellen und um eine erkleckliche Hülfe an Geld und Volck anzuhalten, wozu man ſich auch von Reichs-wegen ſehr willig hatte finden laſſen, wie denn auch der Pabſt zu dem Ende Jhro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, den dritten Theil der geiſtlichen Einkünffte, in denen Kayſerlichen Erblanden zu erheben, abermahls verwilliget hatte. So fehlete es für dieſes mahl weder an Geld noch en Volck, inmaſſen die vornehmſten Chur- und Fürſtlichen Häuſer, beſonders aber Chur-Sachſen, Chur-Brandenburg, Chur-Bäyern, Braunſchweig und Lüneburg eine zahlreiche Mannſchafft nach Ungarn ſchickten, da inzwiſchen viele der geiſtlichen Chur-Fürſten, Biſchöffe und Prälaten des Reichs ihren Beytrag in anſehnlichen Geld-Summen übermachten, welche nebſt dem dritten Theil der geiſtlichen Einkünfften zu Beſtreitung der Unkoſten ein erkleckliches abwarfen.

Die Armee erſchien im Felde über 60000. Mann ſtarck unter dem Oberſten Befehl des Herzogs von Lothringen. Denn ob ſchon der Churfürſt von Bayern dieſes Jahr mit commandiren ſolte, ſo kunte er doch wegen ſeines Beylagers mit der Kayſerlichen Erzherzogin, Maria Antonia, ſo bald nicht im Feld erſcheinen. Jnzwiſchen fanden ſich verſchiedene Franzöſiſche Prinzen und unter andern oberwehnte

Prin-

Prinzen von Conti und de la Roche-ſur-Yon, desgleichen der Marquis von Crequi und der junge Herzog von Turenne, bey der Kayſerlichen Armee ein, welche ſich die meiſte Zeit zu unſerm Durchleuchtigſten Prinzen hielten und dieſem Feld-Zug, als Volontairs, beywohnten, um in ſolcher Qualität wider die Türcken auch Ehre einzulegen, da ſie denn augenſcheinliche Zeugen von der ausnehmenden Tapferkeit unſers Prinzens abgeben muſten. Wie nun in dem Kayſerlichen Hof-Kriegs-Rath vor Eröfnung der Campagne ausdrücklich beſchloſſen worden war, daß dieſelbe mit Belagerung der Veſtung Neuhäuſel eröfnet werden ſolte, und zwar dieſes aus der erheblichen Urſach, daß ſo lange dieſe Veſtung in Türckiſcher Gewalt wäre, wider die Veſtung Ofen nichts auszurichten ſeyn würde, weilen ſie dadurch Meiſter von der Donau blieben, ſo hatte der Obriſt Heußler ſchon im Winter dieſe Veſtung genau einſchlieſſen müſſen, welcher ſich der Herzog von Lothringen ſo dann mit der gantzen Kayſerlichen Armee näherte.

Zu Anfang des Julii hub ſich die Belagerung mit allem Ernſt an. Es wurde die Arbeit mit gröſtem Eifer fortgetrieben und man kan ſagen, daß es beyderſeits ſehr ſcharf dabey hergegangen. Denn obgleich die Türcken dieſe Veſtung bereits für verlohren ſchätzten, und der wenig Tage vor der Berennung verſtorbene Baſſa ſeinen Türcken ſolches geweiſſaget, ſo hatten ſie doch den Vorſatz gefaſt ſich biß auf den letzten Bluts-

Tropf-

Tropfen zu wehren, und deſswegen auch, ſo bald ſie nur die Kayſerliche Armee anſichtig worden, die Blut-Fahne ausgeſteckt. Niemahls haben die Türcken verzweiffelter gefochten, als da ſie die Ausfüllung des Grabens zu verhindern ſuchten, und niemahls hat man einen General eifriger in ſeinen Verrichtungen geſehen, als ſich damahls der Herzog von Lothringen erwieſen, in dem er ſeine Leute mit dem Degen in der Fauſt wieder zu recht brachte, und zu Löſchung des an die Laveten gebrachten Feuers ſelber Hand anlegte, auch die Officiers, die ſich von ihren Poſten vertreiben laſſen, bey der Hand wieder dahin führete.

Es wurde damahls die Türckiſche Armee von einem Seraskier commandiret. Dieſer, welcher ſehr wohl wuſte, wie viel der Türckiſchen Pforte an Erhaltung der Veſtung Neuhäuſel gelegen wäre, machte immittelſt mit ſeiner untergebenen Armee verſchiedene Bewegungen, in der Abſicht, den Herzog von Lothringen von dieſer Veſtung wegzulocken und die Aufhebung der Belagerung zu veranlaſſen. Gleich anfangs griff er Vicegrad auf der andern Seite der Donau mit geſammter Macht an. Die Stadt gieng bald über; das Schloß hielt ſich zwar länger, muſte ſich aber endlich mit Accord ergeben. Dieſe Eroberung machte den Seraskier ſo muthig, daß er gerades Weges vor Gran gieng und unverzüglich die Lauf-Gräben vor dieſer Veſtung eröffnen ließ.

Der

Der Herzog von Lothringen, welcher der eingeführten Gewohnheit nach, ohne Vorwiſſen des Kayſerlichen Hofs nichts hauptſächliches unternehmen durffte, fertigte in aller Eil den Grafen von Lamberg mit dieſer Nachricht nach Wien ab, um zu vernehmen, was man bey ſolchen Umſtänden ferners thun oder laſſen ſolte? Man wuſte beyderſeits gar wohl, daß Gran ſich nicht lange halten könnte, und denen Kayſerlichen war viel daran gelegen, daß dieſer Platz denen Ungläubigen nicht möchte in die Hände fallen. Der Graf von Lamberg brachte in kurtzem den Kayſerlichen Befehl zuruck, daß man mit 20000. Mann die Belagerung von Neuhäuſel fortſetzen und mit dem Reſt der Armee der Veſtung Gran zu Hülffe eilen ſolte.

Als bey dieſen Umſtänden der Churfürſt von Bayern, bey der Kayſerlichen Armee vor Neuhäuſel angekommen war, überließ man dem Grafen von Caprara die Fortſetzung der Belagerung, da immittelſt der Churfürſt und der Herzog von Lothringen den 7. Auguſti mit 40000. Mann über die Brücke von Comorra auf den Feind losgieng, welcher mit 60000. Mann noch immer vor Gran ſtund, und der Veſtung auf das hefftigſte zuſezte. Der Türckiſche Seraskier, der von dem Anmarſch der Kayſerlichen zeitlich Nachricht erhielte, hub unverzüglich die Belagerung auf und ſetzte ſich eine halbe Stunde von Gran hinter einem Moraſt ſo vortheilhafftig, daß man von Seiten der Kayſerlichen

Gene-

Generalität nicht für rathſam hielte ihn daſelbſt anzugreiffen. Man verſahe demnach die bereits entſezte Veſtung mit friſchem Volck und genugſamen Lebens-Mitteln und war hiernächſt nur darauf bedacht, wie man den Feind aus ſeinem vortheilhafften Poſten locken möchte. Zu dem Ende zog man ſich Kayſerlicher Seits gantz enge zuſammen, gab vor, als ob die gantze Armee nur aus 20000. Mann beſtünde, ließ die Bagage aufbrechen und ſtellte ſich zwey Stunden darauf, als ob man mit der gantzen Armee ſich gleichfalls in aller Eil aus Furcht vor der feindlichen Macht zuruck ziehen wolte, welches man auch, wiewohl in einer gantz andern Abſicht wircklich that, und die ganze Nacht durch marſchirte.

Dieſe verſtellte Flucht zog den erwünſchten Erfolg nach ſich, indem der Seraskier dadurch veranlaſſet wurde, ſich aus ſeinem veſten Lager heraus zu wagen und denen Kayſerlichen mit groſſem Geſchrey die gantze Nacht nachzuſetzen. Hierzu kam noch ein ſtarcker Nebel, welcher bey anbrechendem Tag denen Kayſerlichen dergeſtalt favoriſirte, daß ſie ſich ſehr vortheilhafft zwiſchen der Donau und dem Gebürge ſetzten, und indem ſie die gantze Gegend beſetzten, den gröſten Theil des rechten und lincken Flügels bedeckten. Auf dem rechten Flügel commandirten der Herzog von Lothringen, der Printz Louis von Baaden, der Fürſt von Waldeck, der Herzog von Croy, die Grafen von Fontaine

und von Taff, die Generalen Thüngen, Styrum und Mercy, und der Printz Eugenius, bey welchem die Franzöſiſche Freywilligen mit ihren Edelleuten auch ihren Poſten genommen hatten. Auf dem lincken Flügel waren der Churfürſt von Bayern, nebſt denen unter ihme commandirenden Generalen Rabatta, Sereni, Palfy, Bielke, Schwartz und Strinau, wie auch der Printz von Hannover und der Graf von der Lippe, mit ihren Hannoveriſchen Truppen, welche insgeſammt den Feind mit tapferem Vorſatz erwarteten.

So bald der Nebel gefallen war, ſahen die Türcken die Kayſerliche Armee in der ſchönſten Schlacht-Ordnung vor ſich, kunten aber aus obiger Urſach von der wahren Stärcke derſelben nicht eigentlich urtheilen. Da ſie nun einen Theil des rechten und lincken Flügels nicht gewahr werden kunten, mochten ſie dieſelbe auch für geringer geachtet haben, als ſie in der That nicht war, inmaſſen ſie den rechten Flügel mit groſſer Furie anfielen und dieſen nur ſo gleich über einen Hauffen zu werffen gedachten. Man wich ihnen aber keinen Fußbreit, ſondern that ſo tapferen Wiederſtand, daß ſie genöthiget wurden, ſich nach dem Gebürge zu wenden, woſelbſt ſie erſtlich der General Thüngen, hiernächſt der Graf von Styrum, ſo dann der Churfürſt von Bayern und endlich der Prinz von Hannover und der Graf von der Lippe, nebſt denen andern Generalen des lincken Flügels, gleichfalls ſo ta-

pfer empfiengen, daß, da ſie aller Orten tieffer und weiter ins Feuer kamen, und von dem Prinz Louis von Baaden, der ſich an die Donau geſetzt hatte, immer tieffer hinein getrieben wurden, auch alle Päſſe starck beſetzt und gäntzlich verrennet fanden, ſie endlich gemüſſiget wurden, ſich in der gröſten Unordnung nach der Flucht umzuſehen und zu Rettung ihres Lebens durch den Moraſt zu ſetzen. Kaum hatten die Spahi den Rucken gewendet, als die Janitſcharen gleichfalls das Haaſen-Panier aufwarffen, und um beſſer fortzukommen, ihre eigene Reuter von den Pferden herunter ſchoſſen und ſich ſelbſt beritten machten, anbey aber beym Nachſetzen, ſo wohl als die Spahi, den Moraſt mit ihren Leichen ſo gut anfüllten, daß ſie denen Kayſerlichen gleichſam zur Brücken dieneten, ihnen durch den Moraſt nachzuſetzen. Dieſe Schlacht, welche zwölff Stunden lang gedauert, koſtete denen Türcken 7000. Mann, ſammt ihrem gantzen Lager, Geſchütz und Munition, einigen Vorrath an Pulver, Bomben und Granaten ausgenommen, woran ſie währender Flucht brennende Lunten gelegt hatten und welche noch vor Ankunfft der Kayſerlichen in die Lufft flogen. Hingegen kam dieſer herrliche Sieg denen Kayſerlichen nicht höher als einige hundert Mann an Toden und Verwundeten zu ſtehen.

Bey dieſer Action that der Prinz Eugenius rechte Wunder der Tapfferkeit und erwarb ſich dadurch nicht allein bey der Kayſerlichen Armee

mee überhaupt, ſondern auch bey dem Hertzog von Lothringen und bey dem Prinzen Louis von Baaden, welche ſein tapferes Verhalten mit eigenen Augen angeſehen hatten, mithin aber die beſten Zeugen davon waren, einen gantz unvergleichlichen Helden-Ruhm, in maſſen der Marggraff von Baaden ihme nach geendigter Schlacht öffentlich das Zeugnüs gab, daß er **muthig, klug und tapfer wäre, auch mit der Zeit ein groſſer General werden könnte, wenn er ſich nur ferner auf das Kriegs-Handwerck mit Nachdruck legen wollte**, welches Prognoſticon nach der Hand an unſerm Prinzen redlich eingetroffen; Wie dann auch der Herzog von Lothringen, der die trefflichen Proben, die ein ſo junger Officier von ſeiner ungemeinen Kriegs-Erfahrenheit an Tag geleget, bewunderte, in ſeinem Urtheil eben ſo wenig geirret, als er nach geendigter Campagne den Prinzen Ihro Römiſch Käyſerlichen Majeſtät mit dieſen Worten präſentirte: **Ich nehme die Freyheit Ewer Majeſtät zu verſichern, daß dieſer junge Prinz von Savoyen dermahleins der gröſte Feldherr ſeiner Zeit ſeyn wird.** *Conf. P. Maſſuet, Hiſtoire du Prince Eugène de Savoye p. 347.* Bey dieſem allem wuſte ſich der Prinz ſo klug aufzuführen, daß ob gleich unter den vornehmſten Generalen ſonſt keine geringe Eiferſucht herrſchte, er doch von ihnen allen gleich werth und lieb gehalten, und, wie einige wollen, auch zu verſchie-

denen wichtigen Begebenheiten gebrauchet wurde, die ſich annoch in demſelbigen Feldzug ereigneten, und worunter man die Eroberung der Städte Caſchau und Eperies in Ober-Ungarn, wie auch die Ruinirung der berühmten Eſſecker-Brücke rechnet. Leipz. Geſpr. in dem Reiche der Toden. 213. *Entrevue*, p. 349.

Mittlerweile daß dieſes vorgieng und die Kayſerliche Armee unter dem Herzog von Lothringen und Churfürſten von Bayern nach erfochtenem Sieg ein wenig ausruhete, wendete der General Caprara vor Neuhäuſel allen Ernſt und Fleiß an, um dieſe Veſtung noch vor der Zurückkunfft des ſieghafften Heeres zu erobern und ſeines Orts auch Ehre einzulegen. Denen Türcken in der Veſtung war über dem Verluſt der Schlacht der Muth ziemlich gefallen. Da man ſie unaufhörlich mit Feuer-Einwerffen ängſtigte und ihnen nicht allein alle Gelegenheit zu denen Ausfällen abgeſchnitten, ſondern eine neue Batterie von 24. halben Carthaunen aufgeworffen hatte, und nach erlangter Wirckung den 19. Auguſti einen General Sturm liefferte, bey welchem die muthigen teutſchen Völcker die Breche glücklich überſtiegen, ſteckten zwar die Türcken bey dieſen Umſtänden eine weiſſe Fahne aus und bathen jämmerlich ums Leben. Es war aber alles umſonſt, denn ſeit dem die Türcken die Kayſerliche Beſatzung zu Waitzen zu Ende des vorigen Feldzugs gegen Accord niedergeſäbelt, waren die teutſchen Vöckler wider ſie dermaſſen verbittert

bittert, daß ſie nichts auf der Welt vom Morden abhalten kunte. Es wurde demnach die gantze Beſatzung, biß ohngefehr auf 200. Mann, unter welchen der Vice-Baſſa und der Mufti begriffen waren, gleichfalls nieder und nicht allein eine reiche Beute gemacht, ſondern auch durch Eroberung dieſer Veſtung dem Erbfeind der Chriſtenheit ein groſſer Vortheil aus den Händen geriſſen.

Nach dieſer wichtigen Expedition war man Kayſerlicher Seits auf weiter nichts, als auf die benöthigte Ruhe bedacht, als man die unvermuthete Nachricht erhielte, daß der bey Gran geſchlagene Seraskier ſich mit etwan 30000. Mann die er von ſeiner zerſtreuten Armee bey Ofen wieder an ſich gezogen, zwiſchen Waitzen und Peſt gelagert hätte und auf ausdrücklichen Befehl des Groß-Sultans, bey Verluſt ſeines Lebens, es möchte auch koſten, was es wolte, auf die Chriſten noch einmahl losgehen ſollte. Der Herzog von Lothringen und der Churfürſt von Bayern zauderten dahero nicht lange, ſondern eileten mit dem gantzen Heer dem Feind entgegen. Sie erfuhren aber auf den Marſch, daß der Feind Novigrod, Vicegrad und Waitzen geſprenget und ſich mit der Bagage nach Ofen zuruck gezogen hätte. Kurtz darauf kam ein von dem Seraskier abgeſchickter Aga bey dem Herzog von Lothringen, mit hochtrabenden Friedens-Vorſchlägen, an, welchen man aber mit einer abſchlägigen Antwort abfertigte. Man

war auch willens dem Feind nachzujagen und ihn noch einmahl aus dem Feld zu ſchlagen; Da er aber nirgend Stand hielte, ſondern über die Eſſecker-Brücke gieng und über der Drau und Sau die Winter-Quartiere bezog, trug ſich in dieſem Feldzug weiter nichts merckwürdiges vor, auſſer daß der General Schultz die Stadt Eperies und der General Caprara die Veſtung Caſchau, nebſt einigen andern haltbaren Plätzen in Ober-Ungarn eroberten, da inzwiſchen der General Mercy und der General Häußler, nachdem der Herzog von Lothringen die Winter-Quartiere bezogen, ſich gegen Erlau wendeten, Zollnock, St. Nicolas, Saverbatz und Arath hinweg nahmen, der General Leßlie aber einen weiten Streif ins Türckiſche bis nach Eſſeck that, unterwegens die Türcken aus verſchiedenen Orten heraus jagte, ihrer 1000. bey Eſſeck aus dem Feld ſchlug, die Stadt plünderte und von der groſſen Brücken, welche gantz von Eichen-Holtz und zwölff Schritt breit erbauet war, bey 1100. Schritt verbrannte. Die Eroberung von Caſchau und Eperies, mit welchen man ſich zugleich Tockay, Potack, Onoth, Seretz, Woldakin, Soma, Huwanay, Parliotz und anderer Oerter mehr bemächtiget und die Rebellen daraus verjagt hatte, war eine Frucht der Beſtürtzung, ſo die Türckiſche Niederlage unter den Ungariſchen Rebellen verurſacht hatte. Teckely muſte darüber ſich in ſein veſtes Schloß Mongatſch verkriechen, und da er

er ſeinen beſten Schatz, welcher ſich auf 160000. Gulden belief, dahin bringen ließ, ſchnappten ſolchen die Huſaren hinweg. Dieſer Verluſt ſchmerzte ihn ſo ſehr, daß er alle Mittel hervor ſuchte, wodurch er wieder empor kommen und dieſen Schimpf rächen möchte. Er hielte bey denen Türcken um ſchleunige Hülfe an; Da aber dieſe hierzu keine ſonderliche Luſt bezeugten, begieng er eine Unvorſichtigkeit, welche ihn theuer zu ſtehen kam. Biß dahin hatte er denen Türcken noch niemahls getrauet; Nun aber gedachte er durch ſeine Perſönliche Gegenwart die Hülſe zum Entſatz der bedrängten Veſtung Caſchau zu beſchleunigen, und begab ſich ſelbſt in ſolcher Abſicht zu dem Türckiſchen Baſſa, wie einige wollen, nach Groß-Waradein, oder wie der Herr Maſſuet berichtet, nach Ofen. *Hiſt. du Prince Eugene p.* 347. Er hatte ſich die Hofnung gemacht, daß oberwehnter Baſſa und der Seraskier Ibrahim, welcher damahls das Ober-Commando führte, ihme mit neuer Hülſe an Hand zu gehen nicht unterlaſſen würden; Es ließ ihn aber der Seraskier in Ketten und Banden ſchlagen, und unter Begleitung 100. Janitſcharen nach Adrianopel führen, und trug inzwiſchen dem Petrozzi ſeine Stelle und Commando über die Rebelliſchen Ungarn auf. Dieſes geſchahe aus der Urſach, weil man Türckiſcher Seits einen nicht ungegründeten Argwohn geſchöpft hatte, es dörffte Teckely bey ſo widrig anſcheinendem Glücke ſich mit dem Kayſer zu ver-

verſöhnen ſuchen. Der Groß-Vezier Soliman ließ zwar den Teckely bald wieder los, und verſahe ihn mit einer neuen Hülfe an Geld und Volck, verſchaffte ihm auch die Satisfaction, daß der Seraskier Ibrahim den Kopf hergeben und ſich ſtranguliren laſſen muſte. Inzwiſchen hatte ſich aber der Petrozzi an ſeinem Exempel geſpiegelt, und ſein ganzes Heer zum Grafen von Caprara zu übergehen, und ihme Caſchau nebſt oberwehnten andern Plätzen, in die Hände zu ſpielen, überredet, woraus denn denen Kayſerlichen der anſehnliche Vortheil erwuchs, daß ſie alle Plätze, welche die Türcken und der Teckely noch innen hatten, den Winter über ſperren und aushungern kunten, wie auch, daß ihnen der Paß nach Siebenbürgen eröfnet war, da denn der General Caraffa mit einigen Tauſend Mann den Fürſten Abaffy die Kayſerliche Parthey anzunehmen nöthigte, und die Winter-Quartiere in dieſem Herzogthum bezog. Ob unſer Durchlauchtigſter Prinz, obgedachter maſſen, an Eroberung von Caſchau und Eperies, wie auch an Ruinirung der Eſſecker-Bruck dieſes mahl Theil gehabt, kan ich um ſo weniger entſcheiden, da ich ſonſten nirgend, als an obangeführten Ort einige Spur davon finde, auſſer daß Giſander in ſeiner Lebens-Helden- und Todes-Geſchicht des Prinzens Eugenii p. 35. mit wenigem meldet: Der Prinz ſey in denen Belagerungen verſchiedener Veſtungen, welche annoch in die-

dieſem Jahre den Türcken abgenommen worden, gegenwärtig geweſen, welches viel ehender auf die Expedition in Croatien, als in Nieder-Ungarn zu alludiren ſcheinet. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt es doch gewiß, daß der Prinz Eugenius ſich in dieſer Campagne durch ſein tapfferes Verhalten, bey der hohen Generalität ſo wohl, als an dem Kayſerlichen Hof, in ein ſo groſſes Anſehen ſetzte, daß man von dieſer Zeit an, ſeine hohen Verdienſte und gantz beſondere Gaben, mehr als jemahls in Betrachtung zu ziehen gemüſſiget wurde.

Im Jahr 1686. brachte der Prinz Eugenius den Winter über ſeine Zeit an dem Kayſerlichen Hof zu, woſelbſt man ihn je mehr und mehr mit ganz gnädigen Augen anſahe. Mittlerweile wurde am Kayſerlichen Hof veſt beſchloſſen, die vor zwey Jahren vergeblich belagerte Veſtung, Ofen, mit beſſerem Nachdruck von neuem anzugreiffen. Zu dieſem Ende brachte man eine Armee von 95000. Mann zuſammen, worunter ſich 4000. Sachſen, 8000. Bayern, 8000. Brandenburger, 4000. Schwaben, 4000. Francken und 2000. vom Ober-Rheiniſchen Creiſe befanden. Dieſe Armee war mit der ſchönſten Artillerie und mit allen Nothwendigkeiten verſehen, etwas wichtiges zu unternehmen, welches denn auch im Monat Junio erfolgte, in maſſen man den 18. vor Ofen anlangte, im vorbeyge-

hen Peſt beſezte und den 21. die Lauf-Gräben eröfnete. Währender dieſer Belagerung, welche die berühmteſte Expedition in dieſem Feld-Zug war, gab der Prinz Eugenius täglich neue Proben von ſeiner Tapferkeit und Helden-Muth. Man griff die Veſtung an dreyen Orten an, da an dem einen der Herzog von Lothringen, an dem andern der Churfürſt von Bayern, und an dem dritten der General Schöning die Attaque commandirten. Der Prinz Eugenius befand ſich, nebſt dem Prinz Louis von Baaden bey der Attaque des Churfürſten von Bayern. Zu Anfang der Belagerung wurde dem Prinzen bey einem Türckiſchen Ausfall das Pferdt unterm Leibe erſchoſſen, und als kurtz darauf ein Sturm gelieffert wurde, empfieng Eugenius, ſammt dem Prinzen Louis von Baaden auch eine Wunde. Man hatte ſchon zuvor den 27. Junii ein Rondel erobert und den Türckiſchen Commendanten aufgefordert, von ihme aber dargegen eine trotzige Antwort erhalten. Man ſetzte hierauf der Veſtung noch hefftiger zu, als jemahls zuvor, die Beſatzung aber, welche aus 14000. Mann beſtund, wehrte ſich gantz verzweiffelt, und immittelſt war der Groß-Vezier mit einem ſtarcken Kriegs-Heer zum Entſatz herbey geruckt. Die Anſtalten waren bey der Kayſerlichen Armee ſo gut, daß er ſich nicht getraute, den Entſatz vorzunehmen, und ſo ſuchte er auch vergeblich einige Mannſchafft in die Veſtung zu werffen. Mittlerweile wurde die Bela-

lage-

lagerung mit gröſtem Eifer fortgeſetzt und endlich den 2. Septemb. ein General-Sturm gelieffert, welches mit ſo groſſer Tapfferkeit und Standhafftigkeit geſchahe, daß man endlich die Veſtung erſtieg und im Angeſicht des Türckiſchen Entſatzes eroberte. Bey dieſem Umſtand ſteckten die erſchrockenen Türcken die weiſſe Fahne aus und bathen um Quartier. Es hatte aber die Belagerung durch ihre Hartnäckigkeit ſo lange gewähret und ſo viel Blut und Arbeit gekoſtet, daß man ihnen kein Gehör geben kunte. Die Soldaten waren unerbittlich und nichts auf der Welt war fähig, ſie vom Wüten uud Morden abzuhalten. Alles in der Stadt wurde niedergehauen und ausgeplündert. Der darinnen commandirende Baſſa wolte den Verluſt dieſes wichtigen Platzes nicht überleben, ſondern fochte als ein Löwe, biß er endlich von vielen Wunden tod darnieder fiel. So kam die Haupt-Stadt des Königreichs Ungarn endlich wieder in die Hände der Chriſten, nach dem die Türcken ſeit Anno 1541. ſolche in ihrer Gewalt gehabt.

Bey dieſem letzterem Sturm war unſer tapffere Prinz commandiret mit ſeinem Regiment das Lager zu verwahren, folglich die An- und Ausfälle der Feinde abtreiben zu helffen. Als er aber ſahe, daß der Sturm ſo glücklich ablief, und auf dieſem Poſten ſeine Tapfferkeit zu erweiſen keine Gelegenheit fand, gerieth er vor Ungedult

gedult gantz auſſer ſich ſelber, näherte ſich dem einen Thor, ſprengte ſelbiges auf, drang mit ſeiner Reuterey in die Stadt und kam noch zu gewünſchter Zeit ſein Schwerd in dem Blut der Feinde zu färben.

Da nun der Türckiſche Groß-Vezier nach dem Verluſt dieſer Veſtung ſein Lager in Brand geſteckt und ſich nach Stul-Weiſſenburg zuruck gezogen hatte, wollte man ihn in ſeinem neuen Lager aufſuchen. Er aber hielte nirgend Stand, ſondern gieng über die Eſſecker Brücke und von dar weiter nach Belgrad. Bey dieſen Umſtänden giengen der Herzog von Lothringen und der Churfürſt von Bayern in die Winter-Quartiere. Hingegen erhielte der Prinz Louis von Baaden ausdrückliche Ordre, mit zwölff Regimentern noch etwas zu unternehmen, unter welchen des Prinzens Regiment auch mit commandirt wurde. Zu gleicher Zeit erhielte der Prinz Eugenius vom Kayſerlichen Hof ein Patent, Krafft deſſen er zum General-Wachtmeiſter ernannt wurde und in dieſer Qualität wohnte er der Expedition des Prinzens Ludwig von Baaden bey, und hatte Theil an der Ehre, die er ſich durch Eroberung der Städte Simonthorna, Fünffkirchen, Capuswar und Sicklos, wie auch durch Verbrennung 5000. Schritt von der Eſſecker-Brücke, in dieſer Expedition erwarb, derweilen man ſich auf einer andern

Sei-

Seite der Städte Segedin und Conoth bemächtigte und den Feldzug damit beſchloß.

Nachdem die Völcker auseinander gegangen und der Durchlauchtigſte Printz Eugenius dem gantzen Kayſerlichen Hof ſeine Aufwartung gemacht und für die jüngſthin erhaltene Gnade gebührenden Danck abgeſtattet, ſuchte er ſich auf dem Carnaval zu Venedig mit denen bekannten Luſtbarkeiten, deren ſich jährlich viele vornehme Herrn theilhafftig machen, eine Zeitlang zu ergötzen. Dieſes war das erſte mahl, daß er nach Italien kam, wohin der Churfürſt von Bayern und andere vornehme Perſonen die Reiſe mit antraten. Er genoß daſelbſt wegen des Zufluſſes vieler Standes-Perſonen viel Vergnügen und Ehre und kam den 16. Martii 1687. an dem Kayſerlichen Hof glücklich wieder an.

Es hatte ſich damahls eine unglaubliche Menge von Fürſtlichen, Gräflichen und andern vornehmen Perſonen aus fremden Völckern in Wien eingefunden, welche dem künfftigen Feldzug, als Freywillige, beyzuwohnen Luſt hatten, unter welchen ſich auch der Herzog von Villars mit befand, wie denn in ſeiner Lebens Beſchreibung eine Relation von denen Operationen, die dabey vorgegangen, zu finden, welche man in ſeinen *Memoires p. 107. & ſeqq.* ohnbeſchwehrt nachleſen kan. Mittlerweile daß ſich dieſe Volontaires

taires in Erwartung des Frühlings an dem Kayſerlichen Hof ſo gut möglich zu ergötzen ſuchten, gieng man Kayſerlicher Seits in Anſehung deſſen, was in dem künfftigen Feldzug vorzunehmen ſtünde, fleißig zu Rathe, da denn Ihro Römiſch Kayſerliche Majeſtät ſich endlich den Vorſchlag des Herzogs von Lothringen gefallen lieſſen: Daß man ſich nemlich dieſes Jahr in keine Belagerung einlaſſen, ſondern den Groß-Vezier zu einer Haupt-Schlacht zu bewegen trachten ſollte; fiele ſolche glücklich aus; ſo hätte man ſich den Weg zu den gröſten Unternehmungen gebahnet. Dieſem zu Folge marſchirte der Churfürſt von Bayern mit ſeinem untergebenen Corps nach Ober-Ungarn, der Herzog von Lothringen aber mit der übrigen Armee gerade auf Eſſeck zu. Die Türcken hatten ſich unter den Stucken dieſer Veſtung verſchantzet. Man berathſchlagte ſich, ob man den Feind anzugreiffen über den Drau-Fluß ſetzen ſolte? Dieſer Meinung war der Herzog von Lothringen, und ſolcher pflichtete man endlich einmüthig bey. Man gieng über die Drau, da denn der Churfürſt von Bayern, auf erhaltene Nachricht von dieſem gefaſſten Vorhaben, ſich mit dem Herzog conjungirte. Man meinte, es würden die Türcken bey Erblickung der Kayſerlichen alſobald ausreiſſen. Man irrete, ſich aber hierinnen, denn der Groß-Vezier, welcher Zeit genug gehabt hatte, ſich wohl zu verſchantzen, blieb gantz

unbe-

unbeweglich ſtehen. Man recognoſcirte ſein Lager und ſahe die Unmöglichkeit ſolches ohne die gröſte Gefahr anzugreiffen. Dieſem nach griff man gar bald zu einer andern Reſolution, ſtellte ſich, als ob man nichts unternehmen wolte und z ſich in guter Ordnung zuruck. Der Herzog n Lothringen war bey der Avant-Garde, der hurfürſt von Bayern hingegen und der Prinz uis von Baaden bey der Arriere-Garde. Dem rinzen Eugenio gab man ein anſehnliches Corpo avallerie, die Infanterie zu bedecken. Der roß-Vezier ließ ſich dieſe Kriegs-Liſt hinters icht führen, und hielte es für ein Zeichen, daß die Kayſerlichen zu ſchwach wären und ſich dahero nicht getraueten, etwas zu unternehmen. Derweilen nun daß die Kayſerlichen wieder über ie Drau giengen, that er auch deßgleichen und griff ſie bey Mohatz nur mit einigen tauſend Mann an, nach dem er ſein neues Lager mit eier dreyfachen Verſchantzung verwahret. Dieſe wurden mit groſſem Nachdruck abgewieſen und ndlich biß in ihr verſchantztes Lager zuruckgetrieben und daraus verjagt. Denn nachdem man Kayſerlicher Seits in das erſte Retrenchement eingedrungen und der Herzog von Lothringen dem Feind in die Flanque gefallen, nahm der Groß-Vezier mit ſeinem gantzen Heer das Reiß-Aus, da man ſie denn biß an die Drau verfolgte, und alles, was ſich noch diſſeits antreffen lieſſe, niedermachte. Den Verluſt der

Tür-

Türcken rechnete man auf 11. biß 12. tauſend Mann, und die Beute war überaus reich.

Bey dieſer Schlacht erwarb ſich unſer Durchlauchtigſter Prinz abermahls groſſen Ruhm, in maſſen er den Feind nicht nur mit ungemeiner Tapfferkeit zuruck treiben half, ſondern auch nebſt dem Grafen von Caſtell die Türckiſche Beſchantzung am erſten erſtieg, den Türckiſchen Mond hinweg riſſe und den Kayſerlichen Adler dargegen aufſteckte, dahero er denn auch dem Kayſer die erſte Nachricht von dieſem herrliche Sieg überbrachte, und das mit Diamanten beſetzte Portrait Seiner Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät zur Belohnung erlangte.

Der Anfang des darauf folgenden Feldzügs zog eine Eroberung nach der andern nach ſich, biß man endlich vor Belgrad, das Bollwerck des Ottomanniſchen Reichs, kam. Den 6. Auguſti 1688. langte die Chriſtliche Armee nur eine halbe Sunde von dieſer Veſtung an. Der Churfürſt von Bayern, der für dieſes mahl en chef commandirte, hatte den Prinzen Eugenium, deſſen Tapfferkeit und Geſchicklichkeit ihme wohl bekannt war, und welchen der Kayſer erſt kürtzlich zum General-Feld-Marſchall-Lieutenant ernannt hatten, beſtändig bey ſich. Da man nun die Belagerung von Belgrad beſchloſſen hatte, gieng man über den Sau-Fluß, ohngeachtet der Feind ſolches durch beſtändiges Feuern zu

verhin-

verhindern ſuchte. Als der Churfürſt mit ſeiner Armee anruckte, zündeten die Türcken die Vorſtadt an, verlieſſen ihr Lager und retirirten ſich in groſſer Unordnung nach Semendria. Die Lauf-Gräben wurden gar bald eröfnet. So bald die Brechen zum ſtürmen groß genug waren, ernonnte der Churfürſt diejenigen, ſo bey denen verſchiedenen Attaquen commandiren ſolten, und dieſe waren die Generalen Schaffenberg und Steinau, der Prinz von Commercy, der General Heußler und der Baron Pini. Es hätte der Prinz Eugenius ſich eine von dieſen Ehren-Stellen ſehnlich gewünſchet. Es behielte ihn aber der Churfürſt ſelber bey ſich, damit er in dem Lager alles Nöthige veranſtalten und ſich mit ſeinen Dragonern auf allen Fall fertig halten möchte. Der General-Sturm hub ſich zwiſchen 10. und 11. Uhr an. Der Angriff geſchahe in guter Ordnung und mit groſſer Tapferkeit. Zu allem Unglück aber, fand man hinter der Breche einen breiten und tieffen gemauerten Graben, hinter welchem der Feind ſich verſchantzt hatte. Da nun das beſtändige Feuer des Feindes und ein Ausfall dazu kam, wurden die Käyſerlichen anfänglich zuruck getrieben. Doch fanden der Churfürſt und der Prinz Eugenius bald Mittel dieſem Unheil abzuhelffen, indem ſie dem Degen in der Fauſt auf die Breche ſtiegen, und die Soldaten von neuem anfriſchten. ... gieng der Sturm von neuem wieder an, da das feindliche Retrenchement bald erſtiegen

 und

und die Stadt erobert wurde. Bey dieſem Sturm wurde der Churfürſt mit einem Pfeil verwundet, der Prinz Eugenius aber bekam einen Hieb auf den Kopff, der durch den Helm gieng, im übrigen aber eben nicht gefährlich war, in maſſen GOtt der Allerhöchſte dieſen tapfferen Prinzen zu weit gröſſeren Thaten vorbehielte, welche Beldgrad unter andern auch dereinſten ſelbſt bewundern ſolte.

Leben
und
Helden-Thaten
des
Durchlauchtigſten Prinzens
Eugenii Franciſci
von Savoyen,
Kayſerlichen General-Lieutenants ꝛc. ꝛc.

Anderes Buch.

Innhalt.

Gefährliche und merckwürdige Umſtände in Europa im Jahr 1688.
Kurze und nachdrückliche Beſchreibung des in Franckreich damahls herrſchenden deſpotiſchen Geiſtes, wie auch deſſen Urſprung und eigentliche Beſchaffenheit.
Franckreichs unvermutheter Friedens-Bruch mit dem Kayſer und wunderliches Anſinnen an Savoyen.
Verrichtungen des Prinzens Eugenii A. 1689. an dem Hof zu Turin und geſchloſſene Allianz mit dem Kayſer und deſſen Bunds-Genoſſen.
Eugenius ſoll in Italien commandiren.
Wohnet der Schlacht bey Staffarde bey und wird verwundet.
Schlägt eine Franzöſiſche Parthey.
Behauptet die Winter-Quartiere in dem Montferrat.
Der Herzog von Savoyen ſtehet 1690. in groſſer Gefahr.
Eugenius wird Commendant zu Turin.
Entſezt die Stadt Coni.
Reiſſet ſich durch ſeine Tapferkeit aus groſſer Gefahr.
Belagert und erobert Carmagnola.
Nimmt in Dauphine einige Städte ein.
Wird zum Interims-Regenten von Savoyen und Piemont erkläret.
Gelanget zur Würde eines Kayſerlichen General-Feld-Marſchalls.
Wohnet dem Feld-Zug in Italien bey.
Hält ſich bey Marſaille recht tapfer.
Erhält das Ober-Commando über die Teutſchen Hülfs-Völcker in Piemont.
Belagerung von Caſal.
Particulier-Friede zwiſchen Savoyen und Franckreich.

Nach

NAch einem ſechsjährigen Krieg hatte die Ottomanniſche Pforte mit ihrem eigenen Schaden nunmehro zur Genüge erfahren, wie ungewiß und veränderlich das Glück der Waffen ſey, ſintemahlen ſich die Geſtalt der Sachen in Ungarn ſeit 1683. ganz und gar verwandelt hatte. Es war die Macht der Türcken und Ungariſchen Rebellen, durch die von GOtt geſeegnete ſieghaffte Waffen unſers groſſen Kayſers, nicht allein ganz auf die Neige gerathen, ſondern auch der Groß-Sultan Mahomet vom Thron geſtürzet, und hingegen der Erzherzog Joſeph zum König in Ungarn erkläret und gekrönet worden. Siebenbürgen küſte bereits den Kayſerlichen Scepter, und nachdem das veſte Schloß Mongatſch nebſt vielen andern Veſtungen, in Ober- und Nieder-Ungarn, in Kayſerliche Gewalt gerathen, und Belgrad gleichfalls erobert worden, ſich auch Servien und Bosnien dem Kayſer unterworfen, ſtund nach ſo vielen Siegen denen Kayſerlichen der Weg nach der Türckiſchen Reſidenz-Stadt von allen Seiten offen, welchen man auch ohnfehlbar würde gefunden haben, wenn der Neid und die Mißgunſt einer andern Chriſtlichen Macht dieſe glücklichen Progreſſen des groſſen Leopolds nur gleichgültig hätte anſehen können.

Es ereigneten ſich damahls zwey Haupt-Umſtände in Europa, welche dem König in Franckreich, Ludwig dem XIV. gewaltig in die Augen

ſtachen, und dieſes waren, die wichtige Unternehmung des Prinzens von Oranien auf Groß-Brittannien, und die gegen Oſten ſich immer mehr und mehr ausbreitende Macht des Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich, welche Emergentia eines Theils dem König Jacobo II. in Engelland, andern Theils aber dem Türckiſchen Mond, einen traurigen Untergang droheten. Bey dieſen Umſtänden herrſchte in Franckreich ein beſonderer Geiſt, von deſſen Urſprung und eigentlicher Beſchaffenheit ein Franzöſiſcher Autor folgendes angemercket.

Das 16. Jahrhundert war eine Zeit der Verwirrung und der Trennung, unter welcher das Königliche Anſehen zum öfftern verachtet wurde, und faſt gänzlich erloſch. Die heimlichen Intriguen des Cabinets, der Religions-Krieg, die beſondere Gemüths-Art der Königin Catharina de Medicis, die öfftere Veränderung der Könige und der Regierung, die Gunſt und das groſſe Glück, warum das Haus Montmorency und das Haus Guiſe ſtritten, gaben zu verſchiedenen kleinen Kriegen Anlaß, welche man öffters erneuerte, wobey die vornehmſten des Reichs unerhörte Grauſamkeiten begiengen, und die in Händen habende Gewalt ſtarck mißbrauchten. Da ſich nun verſchiedene Wege und Mittel zum Glück zeigten, bediente man ſich hierzu vornemlich ſeines guten Verſtandes und einer ganz beſonderen Künheit, wobey einem jeden erlaubt war, hochmüthig zu ſeyn und ſeinen

Hochmuth blicken zu laſſen. Dieſes war eine Zeit groſſer Tugenden und groſſer Sünden, groſſer Helden-Thaten, und groſſer Laſter-und Frevel-Thaten. Nachdem der an Henrico III. begangene Mord König Henrico IV. nicht etwan einen Thron zu beſteigen, ſondern eine Cron zu erobern hinterlaſſen, erfuhr er ſelbiges Jahrhundert hindurch, alles was der Geiſt der Aufruhr zu erregen vermag.

Zu Anfang des 17. Seculi ſahe er ſich erſt im ruhigen Beſitz ſeines Königreichs, und von ſelbiger Zeit an fieng der deſpotiſche Geiſt in Franckreich an zu herrſchen, welcher zur Zeit Ludwig des XIV. ſo hoch getrieben worden. Henricus IV. welcher die Unordnung des vorigen Jahrhunderts mit Augen angeſehen, und welchem die wahre Urſach derſelben nicht verborgen war, ſuchte dieſem Ubel abzuhelfen und zu dem Ende vorderſamſt die Groſſen des Reichs zu erniedrigen. Da man aber nicht leicht von einer Extremität zur andern ſchreitet, erwehlte er die Mittel-Straſſe und ſuchte ſie anfänglich nur von der Regierung auszuſchlieſſen, würdigte ſie ferner ſeines Vertrauens nicht, und bediente ſich ſolcher Leute, welche nichts ſonderliches in der Welt bedeuteten, die er aber für treu hielte.

Die Ergebenheit in den Königlichen Willen fieng damahls an zum groſſen, ja faſt zum einzigen Verdienſt gerechnet zu werden. Da aber Henricus IV. ein junger, gütiger und kluger

Herr war, wuſte er in allen dieſen Dingen ein ſolches Temperament zu treffen, daß alle ſeine Unterthanen ihn herzlich liebten, und nach ſeinem Tod aufrichtig bedaurten. Die Königin Maria de Medicis, deſſen hinterlaſſene Gemahlin, bemühete ſich äuſſerſt, das Königliche Anſehen aufrecht zu erhalten, und bediente ſich zu dem Ende des Marſchalls von Ancre, der ehrlich und freygebig war. Unter dieſem Liebling huben die Hof-Leute an zu kriechen, und ob er gleich mächtige Feinde hatte, vermochte ihn doch keiner zu ſtürzen, als der junge de Luynes, welcher bey Ludwig dem XIII. ſich in groſſe Gunſt geſezt hatte.

Ohngeachtet nun dieſer weder vom Krieg, noch von den Staats-Geſchäfften etwas verſtund, ſchwunge er ſich doch in die anſehnliche Stelle eines Connetable von Franckreich, halff ſeinen Freunden und Anverwandten auf, und ſuchte dabey die Groſſen des Reichs, welche noch ſehr mächtig waren, immer mehr zu demüthigen. Nach deſſen Todt kam der Cardinal von Richelieu, durch Beförderung der Königin Maria, ans Brett, welcher ſich ſo gleich in dem Königlichen Rath alle Gewalt anmaſſte. Dieſer unternahm zugleich die Groſſen des Reichs und das Haus Oeſterreich zu erniedrigen, und die Reformirten aus Franckreich zu vertilgen. Unter ihme muſte ſich alles dem Geiſt der Dienſtbarkeit unterziehen, und nachdem er der Königin ſelbſt durch den Sinn gefahren und ſeine Rache

an

an allen ſeinen Feinden öffentlich ausgeübet, war ihm alles unterworffen. Er eiferte Lebenslang um die Königliche Auctorität ſowohl, als um ſein eigenes Anſehen, liebte aber dabey und belohnte die Tugend aller Orten, wo ſie ihme nicht entgegen war, welches denn machte, daß da er wohlverdiente Leute zu employiren pflegte, man endlich ſich wieder einfallen ließ, nach Verdienſt und Ehre zu ſtreben. Er beförderte noch vor ſeinem Tod den Cardinal Mazarini, welcher nach Ludwig des XIII. zeitlichem Hintritt, durch Gunſt der Königin Anna von Oeſterreich währender Minderjährigkeit Ludwig des XIV. in dem Königlichen Rath zur höchſten Gewalt gelangte. Unter dieſer Minderjährigkeit gedachten die Groſſen des Reichs wieder empor zu kommen. Der Herzog von Orleans, welcher der rechtmäſſige Vormünder des jungen Königs ſeyn wolte; der Prinz von Conde, welcher die Schlacht bey Rocroy erſt kürtzlich gewonnen hatte; der Herzog von Beaufort, der Biſchoff von Beauvais, der Herzog von Rochefoucault, die Madame von Chevreuſe und andere mehr, die der Königin Gunſt beſaſſen, ſuchten alle ihr Recht zu behaupten, und ſo kunte es unmöglich anderſt ſeyn, es muſten darüber viele Trennungen entſtehen und die Königliche Auctorität, unter der Regierung einer Königin, welche einen Fremden, allen Parlamentern, denen Prinzen vom Geblüth und faſt jedermann zu Trutz, bey ſeinem Anſehen erhalten wolte, unumgänglich

lich Noth leiden. Es herrſchte demnach die gantze Zeit über eine ausgelaſſene Freyheit, nebſt allerhand galanten Hof-Intriguen, wobey die Hof-Damen die Hand mit in denen Geſchäfften hatten. Deſſen ohngeachtet brachte der Krieg mit Spanien und der Bürgerliche Krieg groſſe Generalen hervor, und lernten unter andern der Marſchall von Turenne und der Printz von Conde das Kriegs-Handwerck von dem Hertzog von Weymar und andern Schwediſchen Generalen, welche im Elſaß zuruck geblieben waren. Alles war damahls entweder in Kriegs-Dienſten oder dem Hof ergeben, und bey allen herrſchte ein ſonderbarer Hochmuth, welcher ihnen aus den Augen leuchtete, von vielen Unterhandlungen unterſtützet und von einem durchdringenden Verſtand und unerſchrockenem Muth begleitet wurde.

Nachdem der Cardinal Mazarini durch ſeine Geſchicklichkeit ſo wohl, als auch durch der Königin Standhafftigkeit und durch einen Uberreſt des Königlichen Anſehens, deſſen er ſich zu rechter Zeit zu bedienen gewuſt, den Printzen von Conde aus Franckreich getrieben, und vermittelſt des Marſchalls von Turenne dem Bürgerlichen Krieg Einhalt gethan, bediente er ſich dieſes Generals in dem ausländiſchen Krieg und ſetzte ſich dadurch in ein ſolches Anſehen, daß er eine Zeitlang der Früchte ſeiner Arbeit genoß, und ſich in eine ſolche Auctorität ſetzte, welcher nichts zu wiederſprechen vermochte, ſo daß ihme

me der Hof gäntzlich unterthan war. Endlich beförderte er den Frieden mit Spanien und die Heyrath des Königes mit der Spaniſchen Infantin, und ſtarb nicht lange hernach zu Vincennes, einen unermäßlichen Reichthum und groſſen Ruhm nach ſich hinterlaſſende.

Ludwig XIV. der ohngefehr 23. Jahr alt war, nahm ſich der Staats-Geſchäffte mit beſonderem Eifer an, und weil der Cardinal in den letzten Jahren ſeines Lebens ihme nichts ſo ſehr eingebunden hatte, als daß er ſeine Auctorität aufrecht zu erhalten ſuchen ſolte, als fieng er an darum gantz übermäſſig zu eifern. Zu dem Ende reiſete er in eigener Perſon nach Nantes und ließ den Ober-Aufſeher des Königlichen Finanz-Weſens in Arreſt nehmen. Dieſes Schickſal betraf zugleich viele ſchuldige und unſchuldige Leute, welche ſich vor die aufgerichtete Juſtiz-Cammer ſtellen muſten, damit ihre Güter könnten eingezogen werden. Hiernächſt wurde das Parlament zu Paris ſeiner bißherigen Auctorität beraubet, und das Königliche Anſehen auf deren Verfall gegründet, wodurch man denn die Königliche Auctorität gantz deſpotiſch zu machen ſuchte. Zu dieſem kam noch der Eifer um die würckliche Regierung und Verwaltung des Reichs. Ludwig XIV. wolte den Nahmen nicht haben, daß er von andern regieret würde. Inzwiſchen brachten ihn doch der le Tellier, der Colbert und der Lionne, ſeine drey Staats-Miniſtres, durch ihre ſchmeichelhaffte Vorſtellung,

als wenn er der Herr wäre, und alles ſelber thäte, endlich dahin, daß Er alles that, was ſie nur haben wollten. Man fragte die Marſchallen von Villeroy, von Grammont und von Clairembault, und den Herrn von Turenne, in keinem Stücke mehr um Rath, wie es vorhin, zu des Cardinals Zeiten, geſchehen war. Den Herzog von Orleans, der auf nichts als ſeine Wolluſt bedacht war, rechnete man für nichts. Die Königliche Frau Mutter ſelbſt, wurde bald gäntzlich von den Staats-Geſchäfften ausgeſchloſſen, und ließ ſichs mehr als einmahl reuen, daß ſie in den Untergang des Herrn Fouquet gewilliget hatte. Der Prinz von Conde hatte, ſeit deme er wieder zu Gnaden aufgenommen worden, ſo viel zu büſſen, daß er nicht ein Wörtgen ſagen durffte. Dieſe Unterthänigkeit der vornehmſten Häupter des Staats, zog die Unterwerffung aller andern nach ſich, und da man endlich der Sclaverey gewohnte, wurde dieſe ſo hoch, als das Königliche Anſehen, getrieben.

Es hat zwar dieſe Deſpotiſche Auctorität des Königs, in dem vorigen Jahrhundert, nebſt der vollkommenen Submiſſion der Unterthanen, viel dazu beygetragen, daß ſich Franckreich wider ſo viele Feinde aufrecht erhalten können. Es hätte ſich aber Franckreich dieſe Feinde nicht auf den Halß geladen, wenn der König und ſeine Miniſters eben dieſe Auctorität nicht ſo ſehr mißbraucht hätten. Denn ſie wurden, ſo zu reden,

den, davon dermaſſen truncken, daß ſie ſelbige über gantz Europa auszuüben vermeinten, und weder auf Treue, noch Tractaten mehr ſahen, dadurch aber bey allen fremden Völckern ein wohl gegründetes Mißtrauen erweckten. Siehe *Memoires & Reflexions ſur les principaux Evenemens du Regne de Louis XIV. p. 16-36.*

Eben dieſer an dem Franzöſiſchen Hof damahls herrſchende deſpotiſche Geiſt war es, der dem König in Franckreich die vorſeyende Revolution in Engelland und in Ungarn ganz unerträglich machte. Biß dahin hatte er, mit Hülffe der Cron Engelland, die Republic Holland ziemlich gedemüthiget, und einen ſehr vortheilhafften Frieden erhalten, in maſſen König Carl II. ſich wider gedachte Republic in eine off- und deffenſiv-Allianz eingelaſſen hatte, welche auch für die Holländer ſehr fatal dörffte ausgefallen ſeyn, wenn ſich der Kayſer und das Reich, mit Zuthun Spaniens, ihrer nicht mit gehörigem Nachdruck angenommen hätten. Durch dieſes gute Vernehmen mit dem König in Engelland, gedachte Ludwig XIV. ganz Europa noch dereinſtens Geſetze vorzuſchreiben, weßwegen er auch ſelbiges beſtändig zu unterhalten ſich äuſſerſt bemühete. König Carl II. hielte es zwar mit Franckreich, ließ ſich aber von Ludwig XIV. nicht ganz und gar regieren, wolte auch ſeinen deſpotiſchen Lehr-Sätzen nicht folgen, vielweniger nach ſeinem Verlangen, die Catho-

liſche Religion in Engelland einführen, woran er auch ſehr klug handelte.

So lang dieſer König lebte, genoß Engelland einer tieffen Ruhe bey dem überflüſſigen Reichthum, welchen die Handlung abwarf. Als aber Jacobus II. der die Catholiſche Religion öffentlich angenommen hatte, zum König in Engelland einmüthig erkläret worden war, ließ er ſich ſeine Gemahlin und den König in Franckreich dahin verleiten, daß er wider die im Lande eingeführte Religion, und wider die Vorrechte des Parlaments vieles unternahm. Dieſem Verfahren wiederſetzte ſich am erſten der Herzog von Monmouth, König Carl II. natürlicher Sohn, welcher aber darüber den Kopf laſſen muſte. Alsdenn beförderte Jacobus II. keine andere mehr zu den wichtigſten Aemtern, als die, wenigſtens im Hertzen, gut Catholiſch geſinnet waren, wodurch er ſich einen allgemeinen Aufſtand der gantzen Nation über den Halß zog, welchen er weder zu erkennen, noch ſelbigem vorzukommen, noch ihn zu überwinden wuſte. Bey dieſen Umſtänden, machten ſich die Engeländer an den Prinzen von Oranien, deſſen Eydam und vermuthlichen Erben, um vermittelſt ſeiner Hülfe die Freyheit der Nation, und der Religion zu behaupten, und ſelbige wieder herzuſtellen, dazu man in Holland ſo gute Anſtalten machte, daß da ſich der Prinz von Oranien zu der Engliſchen Nation allen Vorſchubs

zu verſehen hatte, an einem guten Ausgang ſei-
ner Unternehmung nicht zu zweifflen war.

Da nun Ludwig XIV. gar wohl einſahe, daß
eine in Engelland vermuthliche Regierungs-Ver-
änderung, eine gäntzliche Verwandlung des
Staats-Intereſſe, und der Staats-Reguln
dieſer Cron nach ſich ziehen, dieſe aber der
Cron Franckreich einen tödlichen Stoß beybrin-
gen würde; ſintemahlen die Franzöſiſche Nation,
biß dahin, durch Hülſe des Königes in Engel-
land, der vereinigten Macht von ganz Europa
widerſtanden, und groſſe Vortheile erhalten hat-
te, welche man ſich künfftighin, da die Repu-
blic Holland, vermittelſt des Prinzens von Ora-
nien, mit der Cron Engelland in eine ganz
genaue Vereinigung tretten dörffte, von dieſer
Cron nicht mehr verſprechen könnte, ſondern
vielmehr von daraus, in ſeinen künfftigen Ab-
ſichten, den ſtärckſten Widerſtand zu vermuthen
hätte; Anbey aber auch die im Orient anwach-
ſende Macht des Durchlauchtigſten Hauſes
Oeſterreich, der von der Cron Franckreich
ſchon von langer Zeit her intendirenden Uni-
verſal-Monarchie, je länger je mehr eine
mächtige Hindernis in den Weg legte; Als
faſſte der König in Franckreich, auf einmahl
den Entſchluß, ſich nicht allein der Unterneh-
mung des Prinzens von Oranien, mit aller
Macht zu widerſetzen, ſondern auch der Türcki-
ſchen Pforte durch eine ſtarcke Diverſion am
Rhein Lufft zu ſchaffen, und dadurch die ferne-
ren

ren Progreſſen des Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich gegen dieſen allgemeinen Feind der Chriſtenheit möglichſt zu hindern.

Gleichwie aber der gerechte GOtt ein ungerechtes Vorhaben nicht leicht gelingen läſt. Alſo wurde auch dieſer ſchädliche Vorſatz gleich anfangs durch verſchiedene Umſtände gehindert, welche den wahren Zuſtand der Sachen in Engelland verdunckelten; Und da endlich die Sache nur allzu klar wurde, war der König Ludwig gleichſam ſo verblendet, daß er dem ſchlimmſten Rath ſeiner Miniſter folgte, und ſich ſelbſten dadurch auſſer Stand ſetzte, die Unternehmung des Prinzens von Oranien zu hintertreiben. Der Ausſchlag war in Engelland ſo geheim gehalten worden, daß der König Jacobus gar nichts davon wiſſen wolte, ſondern den König in Franckreich, welcher täglich von der Zurüſtung der Holländiſchen Flotte und von der Unternehmung des Prinzens von Oranien zuverläſſige Nachricht erhielte, durch eine falſche Sicherheit ſelber hinters Licht führte, indem er ihme beſtändig antwortete, er hätte eine Armee auf den Beinen, deren Treue er verſichert wäre, und es wäre die Unternehmung des Prinzens von Oranien vielmehr auf die Franzöſiſchen Küſten angeſehen. Selbſt der Franzöſiſche Geſandte zu Londen, Nahmens Barillon, welchem Mylord Sunderland, König Jacobi Liebling und Staats-Miniſter, der ihn doch heimlich verriethe, dieſes Mährlein gleichfalls weiß

ge-

ihren Cameraden auf Pfählen geſteckt ſahen/ wurden ſie ergrimmet/ und ſäbelten den Reſt nieder. Des Abends wurde dieſe von vielem Wein/ Meel/ und andern Victualien/ angefüllte Stadt in Brand geſteckt.

Hierauf ließ den 13ten October die zu ſiegen gewohnte Armee die bey Gomorren aufgerichtete Schiff-Brücke / eine Stund über Gran/ bis auf eine Inſul ſchlagen/ daſelbſt eine Schantz anlegen/ den meiſten Theil der Armee / nebſt dem Geſchütz / überſetzen / umb die Veſtung Gran mit aller Macht anzugreiffen/ ſie alſo eine Herbſt-Leſe noch vor den Winter zu bekommen. Es war zwar Anfangs / wegen des üblen Wetters / ſchlechtes Anſehen/ zu einem glücklichen Erfolg / ſintemahl man/ zu Fortbringung eines Stucks/ hundert und mehr Pferde vorſpannen muſte ; doch wollte man ſich der Türcken Conſternation zu Nutzen machen / und die neu-ankommenden Bayeriſchen Trouppen noch vor Ausgang der Campagne brauchen. Es begab ſich alſo den 19ten Octob. die Armee völlig über die Donau / und marchirten funffzehenhundert Mann hart vor Gran vorbey/ ohne daß ſich nur ein Türck blicken ließ. Den 20ſten eroberte der Graf von Schärffenberg das Block-Haus / hauete hundert und achtzig Janitſcharen darinnen nieder / und nahm zweyhundert gefangen. Hier warff man eine Batterie auf/ und beſchoß die Stadt. Den 25ſten Nachts beſtürmte man / unter Anführung des Gra-

Gran wird erobert.

fens von Stahrenbergs/ Printzen von Croy/ Grafens Serini/ Grafens von Schärffenberg/ Printzen von Neuburg/ Grafens von Styrum/ und andere/ mit ungemeiner Force die Stadt/ und faſſte Posto auf denen Wällen/ und eroberte ſelbige/ nachdem ſich die Türcken auf das Schloß retirirt. Unter denen todten Türcken fand man bey dieſer Action etliche Weiber im männlichen Habit/ die mit mehr als männlichen Kräfften ſehr tapffer geſtritten. Den andern Tag ergab ſich auch mit Accord die Veſtung/ und bekam man alſo innerhalb fünff Tagen/ die von Anno 1605. von denen Türcken beſeſſene ſtattliche Veſtung Gran/ in Kayſerlichen Gewalt. Die Guarniſon ward bis an das Waſſer geleitet/ daſelbſt ihre Bagage und Volck in zehen Schiffen gebracht/ und die vornehmſte Türcken auf ihren Pferden zu Land bis nach Ofen convojiret. Man fand in der Veſtung noch auf ein halb Jahr Vivres, eine groſſe Quantität Munition/ Pulver/ funfftzig Stücke/ und fünff und zwantzig Chriſten-Sclaven. Zum Commendanten ward hierauf der Obriſt-Wachtmeiſter Carlowitz/ vom Stahrenbergiſchen Regiment/ mit zweytauſend Mann/ und funfftzig Huſaren/ hinein gelegt.

Noch andere kleine Ort.

Nach Eroberung dieſes importanten Orts ward die Veſtung Novigrad belägert/ und gleich den folgenden Tag/ nach einen geringen Widerſtand/ mit Accord eingenommen. Nebſt dieſem bekamen die Pohlen Vileck/ und

das

das Schloß Boragoczin; wie dann noch viele kleine Ort hin und wieder eingenommen wurden. Allein wegen der ſpaten Jahrs-Zeit / und unbequemen Wetters / muſte man der Siege ein Ende machen / und die triumphirende Armee in denen Winter-Quartieren ausruhen laſſen. Der König von Pohlen aber / als er ſahe / daß Setſchin die Communication zwiſchen ihme und der Kayſerlichen Armee etwas ſchwehr machen könnte / reſolvirte ſich noch / ohngeachtet ſeine Trouppen ziemlich abgemattet / vor den Winter dieſen Ort wegzunehmen. Er grieff auch ſolchen mit aller Macht an / und bekam ihn / nach kurtzer Gegen-Wehr / mit Accord ein. Die Guarniſon, von achthundert Mann ſtarck / ward nach Ofen convojiret / und zwantzig gantze und halbe Carthaunen / viele Feld-Stück und Feuer-Mörſel / achtzig Bomben / hundert Centner Pulver / nebſt vielem Proviant / zur Beute gemacht. Hierauf begab ſich auch der König mit ſeiner Armee nach Haus / und hielt den 23ſten December / unter groſſem Jubel-Geſchrey des Volcks / ſeinen Einzug in Cracau. Zwölfftauſend Lithauer ließ er über der Theiß / in Ober-Ungarn / in ihren aſſignirten Winter-Quartieren zuruck.

Die Chriſten gehen in die Winterquartier.

Sobald die Chriſtliche Armee auseinander gegangen / begab ſich auch der Groß-Vezier von Ofen nach Belgrad / und als er die Baſſen / ſo Gran übergeben / in ſeine Gewalt bekam / ließ er ſelbige / nebſt neun Officieren / hin-

Der Groß-Vezier wird ſtrangulirt.

hinrichten. Dieſes waren die erfahrenſten und beſten Leute der Türcken / und that er es bloß deßwegen / damit keine Perſon von Anſehen von dieſem Feldzug übrig bleiben möchte / ſo ſeine Staats- und Kriegs-Fehler dem Sultan hinterbringen könnten. Aber dieſes / wodurch er ſich zu ſchützen vermeynte / brach ihm hernach den Hals. Dann der Umbgebrachten Anverwandten / und das Volck / ſo hierüber hefftig murrte / brachte es bey dem Sultan dahin / daß er / damit keine Aufruhr entſtehen möchte / ein Todes-Urtheil über ihn fällte / und ihn ſtranguliren ließ. Welches Urtheil er auch mit gröſter Beſtändigkeit annahm / ſintemal er ſelbſten ſich die Schnur um den Hals zurecht machte / und die Verſchnittenen / es mit ihme nicht lang zu machen / erſuchte. Dieſes war ſein verdienter Lohn vor die ſo viele unſchuldig Hingerichtete / und mächtige Anſtalten wider den Kayſer / ſo dieſer Miniſter verurſacht hatte / dadurch beyderſeits ſo viele tauſend umgekommen. Es zeigte auch GOtt / wie er der gerechten Sachen Vertheidiger / und der ungerechten Belohner / wie leicht er der Menſchen Trotz und Hochmuth niederſchlagen / und des Glücks und der Waffen Lauff verändern könne.

Der Herzog von Savoyen bekomt ein Regiment.

So beſorglich alſo und furchtſam der Anfang dieſer Campagne auf Chriſtlicher Seite war / ſo angenehm und Freuden-voll war der Beſchluß; und ſo ſieg- und triumphirend hingegen der Anfang von Türckiſcher Seite / ſo

ſo bitter und unangenehm das Ende. Jedermann wůnſchte nur/daß der Frühling ſchon wieder da wåre/ ſeine eingeſammlete Lorbeer⸗Zweige zu verdoppeln. Und hatte ſonderlich unſer Printz Eugenius, Herzog von Savoyen/ in dieſem Feldzug/ welcher ſeine erſte glorioſe Kriegs⸗Schule war / ſolche Strahlen der Tapfferkeit von ſich blicken laſſen / daß der Kayſer dadurch bewogen wurde / ihme den 12ten December das Kuffſteiniſche Dragoner⸗Regiment/ ſo durch Abſterben dieſes Obriſtens vacant worden/ zu conferiren / welches die erſte Stuffe ſeiner Ehren⸗Pforte war/ worauf er von Jahr zu Jahr / von Feldzug zu Feldzug hőher ſtieg / und neue Proben ſeiner Tapfferkeit und Klugheit ſehen ließ / bis ihme endlich der Kayſer das vőllige Commando der gantzen Armee aufgetragen.

Mit dieſem Regiment folgte Printz Eugenius in dieſem Jahr dem unvergleichlichen Kayſerlichen General⸗Lieutenant/ Herzog von Lothringen / in Ungarn nach / und wies von demjenigen / was er von dem Zuſammenfluß groſſer Capitains im vorigen Jahr erlernet / herrliche Proben. Man machte ſich zwar Kayſerlicher Seits dieſes Jahr Hoffnung zu noch glůcklichern Fortgang / weil beedes / die Macht und Muth / bey denen Tůrcken zu Boden lag; hingegen Chriſtlicher Seits man ſowol/ wegen des erwůnſchten Ausgangs des vorigen Feldzugs / als auch / in Anſehen des geſchloſſenen Bůndnůß mit Venedig / Polni⸗ 1684.

ſchen Einfalls in des Sultans zinßbaren Ländern / und eingewilligtem zwantzig-jährigen Stillſtands mit Franckreich / zugenommen hatte: So war doch das Ende dieſer Campagne bey weitem nicht / wie man ſichs eingebildet. Und iſt nicht ohne / daß man unterſchiedliche Vortheile wider die Feinde erhalten / doch überwog der Verluſt / welchen man aus dem unglücklichen Ausgang der Belagerung Ofen erlitten / allen Gewinnſt. Der Endzweck aller Bewegungen / ſo man den gantzen Sommer hindurch machte / war die Eroberung dieſer Veſtung / weil man glaubte / daß mit dem Fall der Haupt-Stadt am leichſten der Beſitz des gantzen Ungerlands zu bekommen wäre / und bewegte die Chriſten am meiſten darzu / als ſie vernahmen / daß die Beſatzung kaum ſiebentauſend Mann ſtarck / und durch die rothe Ruhr noch täglich vermindert werde. In dieſem Abſehen brach zu Ende des Monats May die Armee / unter Commando des Hertzogs von Lothringen / auf / und marchirte mit der Cavallerie und Bagage gegen Neuhäuſel zu / ſtreiffte allda bis unter die Stücke / und nahme das Vieh / ſo in die Veſtung gehörig / weg. Die Türcken thaten zwar einige Ausfälle / muſten aber unverrichter Sachen wieder zuruck kehren. Hier blieb die Kayſerliche Armee drey Tag unter dieſer Veſtung ſtill liegen / nach dem brach ſie auf / und gieng über die bey Gran verfertigte Schiff-Brücke; die Bagage aber / nebſt etlichen Regimen-

gimentern / ließ ſie / unter Commando des Obriſt Hallweils / diſſeits ſtehen. Hierauf/ als man Nachricht erhalten / daß ſich der Feind zu Ofen und Peſt ſtarck zuſammen ziehe/ hielt man fůr rathſam/ das Berg-Schloß Vicegrad oder Blindenburg/ welches ein ſehr vortheilhaffter Paß gegen Ofen iſt/ ſich zu bemåchtigen. Den 15ten Junii fieng man an/ das Ståtlein zu bloquiren/ und ſtarck zu beſchieſſen / welches Anfangs tapffere Gegen-Wehr that / ſelbige Nacht aber noch ſich ergeben muſte ; die Tůrcken retirirten ſich mit denen Ihrigen / und was ſie in der Eil fortbringen kunnten / in das Schloß / und thaten noch ſelbige Nacht mit einem groſſen Geſchrey einen Ausfall / erlegten auch in der Furie etlich und zwantzig Kayſerliche. Man ſchlug ſie aber mit Verluſt wieder zuruck / und fuhr mit Schieſſen / Bomben-Einwerffen und Miniren / die Nacht durch fort / daß ſie des andern Tags zu capituliren genöthigt wurden / welche Capitulation / in Anſehung der ſtarcken Beſatzung / und ſchon davor gebliebenen achthundert Mann / die Kayſerlichen gern verſtattet. Die Guarniſon zohe in ſiebenhundert und dreyzehen Mann ſtarck ab / und wurde der Ort wieder mit ſiebenhundert beſetzt.

Vicegrad wird eingenommen.

Es hatten aber die Tůrcken / Zeit dieſer Eroberung / verkundſchafftet / daß die Kayſerliche Armee / wegen engen Weegs und hohen Gebůrgs / ihre Bagage bey Gran ſtehen laſſen;

Die Tůrcken wollen die Bagage angreiffen / werden aber geſchlagen.

ſen; deßwegen / als ſie Vicegrad nicht beykommen kunnten/ ſolches zu entſetzen/ reſolvirten ſie ſich / ſelbige anzugreiffen / und ſich ſolcher/entweder zu bemeiſtern / oder doch denen Kayſerlichen zum wenigſten eine Diverſion zu machen. Sie eilten deßwegen über Hals und Kopff auf Gran zu / und ſetzten ſich hinter einen Berg/ in einem Buſch/ gantz verdeckt nieder. Der Obriſt Hallweil bekam davon Nachricht / und gieng alſobald mit ſechshundert Pferden / ſelbige zu recognoſciren / aus/ und befahl denen übrigen Trouppen / ihme nachzufolgen. Er kam aber kaum an die Gegend / wo der Feind verſteckt war / ſo brachen ſie mit vollem Hauffen hervor / formirten einen halben Mond / und ſchloſſen ihn ein / er aber defendirte ſich ſo lang / bis die überigen Trouppen/ſo etwas Umweeg genommen / ihme zu Hülffe gekommen/und den Feind / mit Verluſt hundert und funfftzig Mann / und ſechs und dreyſſig Gefangenen / in die Flucht ſchlugen. Der Obriſt Hallweil aber ward in währendem Treffen mit einer Lantzen durchſtochen.

Die Türcken werden bey Waitzen geſchlagen.

Hierauf gieng der Herzog von Lothringen mit der Armee bey Gran über die aufgeſchlagene Schiff-Brücke/ auf die andere Seiten der Donau / und nachdem ſie einige Tage ausgeraſtet / ließ er die Bagage zuruck / und marchirte den 27ſten Junii durch einen engen Paß gegen das Städtlein Waitzen. Allda ſahen die Kayſerlichen Vor-Trouppen auf

der

der Höhe die Türckiſche Armee in zwey und zwantzig tauſend Mann ſtarck / nach der Gefangenen Auſſag / meiſtens Cavallerie / von ferne anmarchiren / und ſich ſehr vortheilhafftig nieder zu laſſen. Der Herzog von Lothringen ſtellte ſeine Armee gleich in Schlacht-Ordnung / und munterte ſolche ſelbſten zur Tapfferkeit auf / übergab dem Printz Ludewig von Baaden den rechten / Printz Ludewig von Neuburg den lincken Flügel / und Graf von Stahrenberg aber das Corpo zu commandiren. Fünff feindliche Stücke machten den Anfang / und canonirten darauf mit gar ſchlechtem Nachdruck auf den lincken Flügel / ſo die zwiſchen denen Muſquetierern verborgen-gepflantzte Stücke tapffer beantworteten; fielen nachmals mit entſetzlichem Geſchrey den Kayſerlichen lincken Flügel an / in Willens / ſelbigen / mittels zweymaliger Salve / mit denen Säbeln in der Hand zu trennen. Die Ordnung der Chriſten aber brachte ſie bald in Unordnung / daß ſie ihr Heyl in der Flucht ſuchen muſten. Als der Fürſt von Solms die Flucht vermerckte / ließ er ſogleich den Weeg gegen Waitzen verhauen / dadurch etlich hundert Türcken abgeſchnitten / und niedergemacht wurden; die Reuterey retirirte ſich meiſtentheils / in greulicher Unordnung / nach Peſt. Der feindliche Verluſt ward auf tauſend Mann geſchätzt / und etlich hundert Gefangene / meiſtens Janitſcharen / worunter auch ein Aga. Chriſtlicher Seits koſtete

dieſe Action / wegen überaus kluger Anführung des Herzogs von Lothringen / nicht viel / wiewol der Herzog ſelbſt in gröſter Lebens-Gefahr / indeme ihm das Pferd unterm Leib todt geſchoſſen worden.

Waitzen wird erobert.

Nach dieſem gieng man vor Waitzen / und ließ ſolches mit ſechs Bataillons berennen / und ſtarck beſchieſſen. Man meynte Anfangs / es würde ſich / aus Furcht der Flucht ihrer Armee / nicht zu wehren begehren; da es ſich aber zur Gegen-Wehr ſatzte / begrüſſte man es mit Bomben / Granaten und Stücken / dergeſtalt / daß es ſich noch in der Nacht auf Gnad und Ungnad ergeben muſte / und die Beſatzung / in achthundert Mann ſtarck / nebſt denen ſechshundert hinein-geflohenen Janitſcharen / und zwey Agen / zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Hierauf hielt der Herzog von Lothringen / wegen der befochtenen Victorie / unter dreymaliger Löſung der Stücke / ein Danck-Feſt / und ruckte zu Ende des Junii / in guter Ordnung / auf Peſt zu.

Die Türcken verlaſſen Peſt.

Als die Türcken die Chriſten anmarchiren ſahen / verlieſſen ſie Peſt / ſteckten es in Brand / und retirirten ſich in groſſer Confuſion über die Schiff-Brücke nach Ofen. Der Herzog aber ließ den Brand alſobald löſchen / den Ort in Beſitz nehmen / und die Brucken attaquiren / ſo / ungeachtet des ſtarcken Schieſſens aus Ofen / und des darüber gelegenen Lagers der Türcken / bewerckſtelliget wurde.

Als man bey Peſt Poſto gefaſſt/ und den Baron von Mercy mit einigen Völckern zuruck gelaſſen / gieng die Armee über die Donau wieder nach Waitzen zuruck / und hielt allda einen Kriegs-Rath / worinnen die Belagerung Ofen beſchloſſen ward. Indeſſen fielen einige hundert Janitſcharen von Ofen auf den General Mercy aus/ ſie wurden aber mit groſſem Verluſt wieder zuruck geſchlagen. Da nun der Herzog völlig über die Schiff-Brücke bey Waitzen paſſirt / und ſich zuſammen gezogen / ſetzte er ſich in der Sanct Andreas-Inſul/ bey dem Dorff gleiches Namens/ in ein ſehr vortheilhafftiges Lager; ſintemal deſſen lincken Flügel die Donau / den rechten ein unwegſames Gebürge / und die Fronte ein breiter und langer Moraſt verſicherte. Die Türcken aber vermeynten / die Chriſtliche Armee werde noch nicht völlig über die Donau gegangen ſeyn / zohen deßwegen ihr entgegen/ und unterſtunden ſich / die Chriſten / unter dreyzehen Baſſen / anzugreiffen. Der Herzog / als er deren Anzug vernahm/ ſtellte ſeine Armee in Schlacht-Ordnung / und gieng mit dem rechten Flügel dem Feind entgegen/ da er ſich dann bald wieder zuruck zog. Darauf ſatzte er ſich / und grieff den Kayſerlichen rechten und lincken Flügel mit groſſem Geſchrey und Gewalt an/ wurde aber wieder zuruck geſchlagen / und bis zu der Kirchen St. Andreas verfolgt. Hier erhohlten ſich die Türcken wieder ein wenig / und grieffen

Die Türcken werden abermal bey St. Andreas geſchlagen.

ſen die Chriſten mit vorigem Ungeſtümm zum drittenmahl an / und wurden abermahl / die Flucht zu nehmen / gezwungen / und bis auf das Dorff Galles verjagt. Den eigentlichen Verluſt der Türcken kunnte man nicht erfahren / weil ſie alle ihre Todte / ſoviel nur in der Eil geſchehen kunnte / auf die Seiten geſchleppet. Kayſerlicher Seits wurden der Graf von Vehl / Graf Scotty / Baron Servy / Graf Delly / ſamt dreyſſig Gemeinen / gemiſſet.

Ofen wird belagert.

Der Feind zohe ſich nach dieſem Verluſt gegen Ofen zu / und folgte ſelbigem der Herzog von Lothringen auf dem Fuß nach / kam auch den 14ten Julii bey Alt-Ofen / eine Viertel-Stund von der Veſtung / zu ſtehen / faſſte ſogleich / nach eingenommenen Augenſchein / Poſto / und machte der Belagerung Ofen / darein ſich noch bis ſechzehentauſend Janitſcharen bey voriger Flucht geworffen / an eben den Tag / da vorm Jahr die Türcken vor Wien geruckt / einen Anfang. Wir wollen dieſe Belagerung / nach ihren eigentlichen Umſtänden / deßwegen deſto ausführlicher beſchreiben / weil ſie eine von denen remarquableſten unſerer Zeit geweſen / und Printz Eugenius vornemlich ſeine Courage und Klugheit davor ſehen ließ / indem er ſein aufgetragenes Commando jederzeit tapffer vollbracht / und vorderiſt ſich bey dem Treffen des Herzogs von Lothringen mit dem Seraskier / Zeit währender Belägerung / wohl ſehen ließ. Man ver-

verfertigte alſo den 15ten Julii einige Batterien/ öffnete die Lauff-Gräben/ und vermeynte gleich Anfangs des Beſchieſſens einen gewiſſen vortheilhafften Ort bey der Donau zu bemeiſtern/ welches aber fehl ſchlug/ und dabey/ nebſt einigen Gemeinen/ den Grafen von Altheim/und einen Lothringiſchen vornehmen Volontair/ verlohr. Als man ſich hernach / umb die Stadt deſto beſſer einzuſchlieſſen/ über das Gebürg hinüber zog / ſahe man die feindlichen Truppen auf dem Weeg gegen Stuhl-Weiſſenburg / welche aber bald wieder verſchwunden. Hingegen brachen ſie den 18ten unterhalb Ofen hervor / und wollten in die Lauff-Gräben fallen; die Belagerten thaten zugleich an vier Orten einen Ausfall/ und trieben erſtlich die Chriſten aus denen Lauff-Gräben/ bis an die Pulver-Mühl/ zuruck. Nachdem aber einige Bataillons zu Hülff geſchickt worden/ eilten ſie wieder in die Stadt / und wurden die verlaſſenen Vortheile wieder behauptet. Man verlohr hierbey auf zweyhundert Mann / nebſt dem Obriſt-Lieutenant Carlowitz / Commendanten von Gran/ den Grafen von Fürſtenberg / Hohenzollern / Baron von Pohtheim / und Hauptmann Klar. Folgenden Tags darauf ward/ unter Anführung des Grafens von Stahrenberg / auf die beede Brechen der Unter-Stadt geſtürmet/ und der Feind da herumb in die obere Stadt gejagt. Die untere Stadt hingegen von Freund und Feind im Brand geſtecket. Dieſer Sturm

war

war ſo glücklich / daß man unſer Seits kaum fünff verlohren/ da wol über hundert Türcken todt blieben. Den 20ſten fieng man auch an rechter Seits/ auf den Gerhards-Berg/ Batterien aufzuwerffen/ und das Blockhaus/ welches unterhalb der Stadt auf einem Berg war/ mit Stücken zu beſchieſſen. So aber die Türcken nach etlichen Schüſſen verlieſſen.

Der Entſatz wird geſchlagen.

Als der Herzog Nachricht bekommen/ daß ſich der Feind anderthalb Meil von Ofen / über zwölfftauſend Mann / campirte / reſolvirte er ſich / ſelbigen anzugreiffen / brach des Nachts mit der Cavallerie / und etwas Infanterie/ auf/ und gieng auf ihn loß. Den 22ſten Julii / bey anbrechendem Tag / ſahe der Herzog ſeinen Feind vor ſich ſtehen/ grieff ihn an/ und ſchlug ihn / nach ſeiner Gewohnheit / in die Flucht. Eugenius ſtunde mit ſeinem Regiment an dem Ort / wo Ludewig von Baaden commandirte / und führte ſolches tapffer an. Wie er ſich dann insgemein zu dieſem Printzen / der bey Hof groſſe Gönner / und ſonderlich ſeinen Vetter / den Kriegs-Präſidenten/ Printz Hermann von Baaden / hatte / gehalten. Den gantzen Verlauff dieſer Schlacht kan man am beſten aus des Herzogs von Lothringen eigenen Worten/ in ſeinem Brief an den Kayſer / erſehen : Worinnen nicht allein des Savojiſchen Regiments / zu deſſen Obriſten gröſſten Ruhm / ausdrücklich gedacht wird/ ſondern auch von dem Lob/ ſo unter denen Generalen / welche das vornehmſte Com-

mando

mando hatten/ namentlich Printz Ludewig von Baaden / gegeben wird/ von deſſen Gefårthen Printz Eugenius einen groſſen Antheil hatte. Iſt es alſo billich/ dieſes Schreiben von Wort zu Wort hieher zu ſetzen:

Allergnådigſter Kayſer und Herr/ 2c. 2c.

WEilen der allmåchtige GOtt geſtern Abends / an dem Feſttage der heiligen Mariå Magdalenå / Ew. Kayſerl. Majeſtåt eine ſo glorwůrdige und ſieghaffte Victorie wider den Erbfeind verliehen ; als habe nicht unterlaſſen ſollen/ Ew. Majeſtåt in unterthåniger Devotion ſolches durch Bringern dieſes / einen abgeſchickten Cavalier/ den Dragoner-Obriſten/ Carl de Magni/ gehorſamſt zu berichten / was Geſtalt dieſen verwichenen Abend ich mich endlich / auf ſichere eingeholte Kundſchafft des Feindes / entſchloſſen / [mit Hinterlaſſung der gantzen Infanterie/ und nothwendiger Reuterey/ zu Fortſetzung der Belagerung Ofen] mit der ůberigen Reuterey / und tauſend zu Fuß / unter dem Commando des Grafen von Auersberg/ wie auch funffzehenhunderten von dem Vice-General zu Raab / Grafen Eſterhaſi / commandirten Huſſaren / dem Feind entgegen zu gehen / welcher zwey Meil von hinnen/ unweit Henſchab / ſein Lager hatte : Bin alſo die

Brief des Hertzogs an den Kayſer deßwegen.

gantze

ganze verwichene Nacht marſchirt / und bey anbrechendem Tag eine Stund vor deſſen Lager angelangt / allwo ich ſelbiges ganz feſt beſtellet geſehen / und in Augenſchein nehmen können. Und ob zwar die Türcken / auf Herannäherung Ew. Kayſerl. Maieſt. Völcker / aus dem Lager heraus geruckt / und nachdem ſie meine Reuterey / und obbeſagte tauſend Mann Fuß-Volck / nebſt ernannten Huſſaren / in Schlacht-Ordnung gefunden / ſich auch in Bataille geſtellt / und in die vier Stunden lang / auf die funffzehen bis zwanzigtauſend Mann ſtarck / Euer Majeſtät Völckern in die Flanquen zu gehen / befliſſen ; ſo haben wir doch unſerſeits allen möglichſten Fleiß dergeſtalt angewendet / des Feindes Vorhaben ſo lang zu verhindern / bis wir endlich dergeſtalt aneinander kommen / daß der allmächtige GOTT durch ſeine unendliche Güte uns die Gnade verliehen / ſie in eine Unordnung zu ſtürtzen / und dermaſſen zu verfolgen / daß wir nicht allein / wie bey dem Entſatz Wien / dero völliges Lager / ſamt allen Gezelten / Bagage / Stück / Haab und Gut / erobert / ſondern auch ihrer etlich tauſend niedergemacht / und ſehr viel verwundet / ohne was im Nachhauen der Ungarn und Lubomirskiſchen Polacken noch niedergehauen und gefangen worden. Uber das

haben

haben wir auch denjenigen groſſen Fahnen oder Standart überkommen / welchem der Groß-Türck ſonſt dem Groß-Vezier zu geben pflegte / da einer das Haupt-Commando antretten ſoll. Imgleichen haben wir auch das Zelt von dem Seraskier / welcher die Armee commandirte / bekommen / alſo / daß Euer Kayſerliche Majeſtät bey dißmal erhaltenen Sieg [GOTT ſey ewig Lob] in allem vollkommen geweſen / und hoffe / daß dieſes einen ſehr groſſen Vorſchub unſerm Vorhaben / und würcklicher Belagerung der obern Stadt Ofen / nebſt dem Schloß / geben wird. Der Printz Ludwig von Baaden hat mit dem Gözischen und Savojiſchen Regiment den Feind mehr als eine Meil hinabwerts verfolgt / und deſſen Stücke noch erobert; die Ungarn und Lubomirskiſche haben noch weiter nachgehauen. Euer Kayſerliche Majeſtät verſichern ſich hiemit / daß ich nicht gnugſam rühmen kan die dermalen erwieſene Tapfferkeit und Standhafftigkeit der Reuterey / wie auch aller dero Officiern / welche gewiß bey dieſem Treffen ein mehrers gethan haben / als man von ihnen fordern oder hoffen können. Wie nicht weniger muß ich dieſes bekennen von dem General-Feld-Marſchall / Graf Caprara / Printz Ludwig von Baaden / Printz von Salm /

Bayeriſche Staatsbibliothek München

und mit einem Wort / von allen dero Officiern / die ſich bey dieſem Treffen befunden / werden alſo heut in dieſem Lager / auf ſo glücklich-erhaltenen Sieg / das Te Deum Laudamus ſingen / ſo Euer Kayſerl. Majeſt. hiermit unterthänig berichten / mich aber im übrigen auf des obbemeldten Obriſten / Grafen Magni / mündlich-weitläufftige Erzehlung / gehorſamſt beziehen ſollen / verbleibend

Ew. Kayſ. Maj. ꝛc. ꝛc.

Carl / Herzog von Lothringen.

Niemand zweiffelte nun / dieſer glückliche Streich würde nunmehro in des hartnäckigten Feindes in Ofen Gegenwehr einen Strich machen / und ihn zur Ubergab bequemen: Allein man ſahe nach etlichen Tagen das Widerſpiel. Dann weder das continuirliche Canoniren / noch Miniren / wollte etwas verfangen / und die übel-beginnende Jahr-Zeit verurſachte ziemliches Erkrancken: Welches unter andern auch den General / Grafen von Stahrenberg / ſelbſt hart anfiel / ſo daß er ſich auf einem Seſſel in die Batterie muſte bringen laſſen. Gegen Ende des Julii ward aus fünff Batterien auf die Stadt gedonnert / und gegen das Rondell eine Linie gezogen / und bis an einen kleinen Thurn daſelbſt fortgeſetzet / wiewol der Feind ſolches möglichſt zu ver-

verhindern geſuchet/und zeigte/daß ihre Stück und Feuer-Röhre ziemlich gewiß gerichtet wären / wie dann auch unſer Eugenius / da er/ nebſt dem Fürſten von Salms / die Lauff-Gräben beſucht / das Unglück befallen / daß er in den Arm / jedoch ohne Verletzung des Beins/ einen Schuß bekommen / welches die erſte gloriöſe Wunde / welche unſer Held in ſeinen zwey-jährigen Kriegs-Actionen erhalten. Die Türcken thaten öffters ſtarcke Ausfälle / welche ihnen meiſtentheils glückten. Hingegen lieſſen die Unſerige den 7ten Auguſti die erſte Minen fliegen / aber ohne die verhoffte Würckung / welches auch bey denen nachfolgenden geſchahe: Sie ſtürmten endlich darauf / wurden aber zuruck geſchlagen / und die Kranckheiten nahmen dergeſtalt überhand/ daß auch der Herzog von Lothringen ſelbſt von einem drey-tägigen Fieber niedergeworffen ward. In ſolchem verdrüßlichen Zuſtand gab zwar einigen Troſt/ daß der Obriſt Häußler auf eine von Stuhl-Weiſſenburg ausgelauffene Parthey geſtoſſen / ſelbige geſchlagen/ und nebſt achthundert Säcken Getrayd/ fünff und viertzig hundert Stuck Vieh/ zu nicht geringer Erquickung der ermüdeten Soldaten / und abgematteten Pferde / gebracht: Doch wollte ſolches zur Haupt-Sache nichts beytragen. Die feindlichen Ausfälle continuirten immer / und muſte durch einen davon auch der Herzog von Sachſen-Eiſenach/ wegen eines Stuck-Schuſſes/ ſo ihm den Wa-

Eugenius wird bleſſirt.

den vom Schenckel hinweg genommen / das Leben laſſen. Man ſetzte hierauf die meiſte Hoffnung auf den Churfürſten von Bajern/ welcher den 7ten September vor der Stadt ankam / und mit ſeinen Leuten eine neue Attaque / und Lauff-Gräben gegen das Schloß anfieng: Aber deſſen ungeachtet / hatte es mit der Belagerung von Tag zu Tag ein ſchlimmes Anſehen. Es kam auch endlich die Türckiſche Armee über das Gebürg wieder hervor / und fiel die Chriſtliche Vor-Wachten/ und dann auch den rechten Flügel / unter Commando des Fürſten von Salm / ſelbſt an: Doch wurden ſie bald wieder zuruck getrieben. Den 24ſten September ließ ſich der Seraskier wieder ſehen / und als folgenden Tags der Baſſa aus Ofen einen abermahligen ſtarcken Ausfall thun ließ / näherten ſich auch einige feindliche Trouppen über das Gebürg gegen die Stadt; da dann das Aſpermontiſche Regiment / und zwey Salmiſche Compagnien / mitten unter die Feinde gerathen / und von ſelbigen hinten und vornen angegriffen worden. Unerachtet nun ſich dieſe mit äuſſerſter Tapfferkeit wehrten / giengen ſie doch faſt alle zu Grund / weil ſie nicht nur umringt / ſondern / wegen des anhaltenden naſſen Wetters / bis an die Knie im Waſſer ſtehen muſten / und zu keiner Salve gelangen konnten. Hierauf giengen die Türcken rechter Hand auf die Chriſtlichen Reuter und Dragoner los / und / indem ſie bald wichen / bald

bald auf das neue wieder anhieben / kunnte man nicht verwehren / daß ſich / unter währendem Gefecht / die Türcken / etlich hundert ſtarck / in die Stadt gedrungen. Als dieſes geſchehen / ſtellten ſich auf ſechshundert Türcken dem lincken Flügel der Chriſten entgegen / da ſie aber gantz nahe angerucket / wurden ſie mit einem ſolchen Feuer-Regen überſchüttet / daß ſie nicht nur / die Flucht zu nehmen / gezwungen / ſondern auch die gantze feindliche Macht / ſich über das Gebürg eilfertig zuruck zu ziehen / bewogen worden. Bey dieſer Action hat die ſämtliche Generalität ihre Tapfferkeit ungemein blicken laſſen / ſonderlich hat der Churfürſt von Bajern mit eigner Hand etliche Türcken erleget. Tags darauf brachen die Chriſten vor Ofen auf / den Feind aufzuſuchen / und aus dem Feld zu ſchlagen: Sie kunnten aber weder Stumpff oder Stiel von ſelbigem antreffen. Als man ſich hierauf wieder zur Belagerung begeben / muſte man gewahr werden / daß die Türcken / aus Ofen heraus / in die Lauff-Gräben ausgefallen / und das Holtz / ſamt denen Faſchinen / von dannen hinweg getragen. Den 4ten October wurde wieder ein Sturm vorgenommen / aber auch wieder von denen Türcken / nach zwey-ſtündigem Gefecht / abgeſchlagen. Zu dieſem Unglück kam noch ein anders / daß etliche Tag hernach der Feind einigen Schiffen / ſo die Stadt vorbey geſollet / aufgepaſſet / und in ſelbigen auf die dreyzehen tauſend Portiones

Brod weggeſchnappet/ und dadurch den einreiſſenden Mangel der Lebens-Mittel umb viel vergröſſert. In der Mitte des Octobers langten die Schwäbiſche Hülffs-Völcker erſt an: Davon einige ſogleich mit dem General Dünnewald/ in Geſellſchafft anderer Kayſerlicher und Chur-Bajeriſcher Völcker/ über die Brucken giengen/ dem anruckenden Feind auf der Seite von Peſt zu begegnen. Von Ofen aus geſchahen noch immer täglich Ausfälle/ welche/ nebſt dem üblen Wetter/ und Abgang der Kriegs- und Lebens-Nothwendigkeiten/ die Mannſchafft in einen elenden Stand ſetzten/ und einen üblen Ausgang vermuthend machten. Hingegen wurden die Türcken ſtets frecher/ ſo daß den 25ſten October/ deren zwantzig Fahnen/ auf ſechshundert Huſſaren vor der Stadt unverſehens einen Anfall thaten/ faſt alle niederſäbelten/ und zweyhundert Pferde/ ſo auf der Weyde giengen/ nebſt des Obriſten/ Grafen von Styrums/ Bagage/ hinweg nahmen. Der Baſſa von Erlau zeigte ſich auch den 31ſten October jenſeit der Donau mit einem ſtarcken Corpo/ und lieſſen die Feinde/ auf der Seite von Peſt/ ſieben mit Kriegs- und Lebens-Vorrath beladene Schiffe/ im Geſicht der Chriſtlichen Armee/ vorbey paſſiren/ welche/ weil ſie zu ſchwach/ nichts thun konnten/ als zuſehen/ deßwegen landeten ſie mit groſſem Geſchrey an der Chur-Bajeriſchen Seite an/ ruinirten die noch nicht völlig vollzogene Wercke/

ſäbelten

ſäbelten die in denen Lauff-Gräben vorhandene Fuß-Knechte nieder / und zohen von etlich hundert Mann / meiſtens Ingenieurs / Conſtabler und Minirer / mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in der Stadt ein. Als eben zu ſolcher Zeit Printz Hermann von Baaden / Kayſerlicher Kriegs-Präſident / bey der Teutſchen Armee ankam / mit der Commiſſion / die Teutſche Infanterie zu commandiren / und was ferner zu thun wäre / zu unterſuchen / wurde von dem geſamten Kriegs-Rath vor gut befunden / die Belagerung aufzuheben: Welches auch den 1. November würcklich erfolget iſt. Es wurden dieſer unglücklichen Expedition halben am Kayſerlichen Hof unterſchiedliche Diſcurſe geführet / und wollten einige behaupten / man habe keine rechtſchaffne und erfahrne Ingenieurs gehabt / und dahero die Stadt am unrechten Ort angegriffen / es hätte auch an Proviant und Munition gefehlet. Andere hingegen wollten die Schuld auf den Grafen von Stahrenberg ſchieben / als welcher gleich Anfangs die Belagerung widerrathen / und nachgehends / aus Verdruß / daß man dißfalls ſeine Meynung nicht approbirt / dabey alles verkehrt angeordnet hätte. Wieder andere gaben vor / daß etliche vornehme Kayſerl. Miniſtri mit Fleiß die Armee vor Ofen hätten ſchmeltzen / und den Herzog von Lothringen einmal anlauffen laſſen / damit er nicht durch ſein allzu groſſes Glück bey dem Kayſer in noch gröſſern Cre-

Die Belagerung wird aufgehoben.

dit kommen möchte / dem ſey nun / wie ihm wolle / ſo iſt doch dieſes gewiß / daß erwähnter Held ſehr groſſe Neider bey Hof gehabt habe. Nachdem man alſo die Stück und Bagage in die Schiffe gebracht / ſtellte ſich zwar die Armee / als ob ſie gegen Stuhl-Weiſſenburg / den Feind aufzuſuchen / zu gehen geſinnet wäre / wendete ſich aber bald wieder / und nahm den Marſch nach Gran. Der Seraskier ſetzte ihr hierauf bis auf das Gebürg vor Gran nach / und machte viel von denen Hinterſten nieder: Nachmals hielt er in Ofen mit ungemeinen Freuden-Bezeugungen ſeinen Einzug. Peſt aber hatte wenig Urſach / ſich über den Abzug der Kayſerlichen Armee zu erfreuen / indem ſelbige vorhero ſchier die gantze Stadt und Befeſtigungs-Wercke in Brand geſteckt / geſprengt / und in einen Stein-Hauffen verwandelt. Waitzen hingegen beſetzten ſie mit zweyhundert Teutſchen / dreyhundert Heyducken / und fünffhundert Huſaren / und verſahe es mit aller Nothdurfft / um dem Feind die Proviantirung Neuhäuſels deſto ſchwehrer zu machen. Am meiſten aber war zu bejammern / als der ſchleunige Abzug der Schiffe einen groſſen Theil der erkranckten Soldaten / nebſt vielen andern Sachen / worunter auch die Piccolominiſche Bagage / auf der Inſul St. Andreas liegen laſſen müſſen; dahero dann die Türcken und Tartern daſelbſt eingefallen / die ſo gar bettlägerig geweſt / niedergehauet / die übrige / ſo

Peſt wird in Brand geſteckt.

gehen

gehen können / mit in die Knechtſchafft fort⸗geſchleppt. Wie dann auch noch zwey Schiff Krancke und Verwundete / deren Convoy ſich zeitlich davon gemacht/ ohnweit Vicegrad in dero Hände gerathen / und den barbariſchen Säbel verſuchen müſſen. Einen ſolchen Ausgang hatte die mühſeelige Belagerung Ofen / und alſo fiel die Anfangs gemachte Hoffnung leider! in Brunnen. Der Wieneriſche Entſatz war zwar vorm Jahr weit rühmlicher/ indem ſolcher in der gröſten Noth geſchehen/ und die Türcken davon abgetrieben wurden; ſo war doch dieſe Aufhebung der Belägerung denen Türcken nicht weniger nutzlich / da ſie ſich auch nach dem geſchlagenen Entſatz gehalten / und denen Chriſten mehr Volck dadurch zu ſchanden gemacht / als in einer öffentlichen Feld ⸗ Schlacht. Dann man ſchätzte den Verluſt auf drey und zwanzig tauſend Mann Gemeine / ſechshundert und neun und dreyſſig Officiers / und hundert und ſieben und viertzig Freywillige. Wir haben wohl oben geſagt / daß die Menſchen auf allerhand Art davon geurtheilet / doch war vielleicht die vornehmſte Urſach dieſes Unglücks / weil die Zeit / welche die ewige Vorſehung GOttes zum Ruin dieſes Ofens der Trangſalen auserſehen / noch nicht vorhanden geweſen / und das Geſchicke denen martialiſchen Verrichtungen Ziel und Zeit geſetzet / ſo daß auch die allerklugſten Anſtalten zu keinen glücklichen Zweck gelangen können. Wel⸗

Verluſt der Chriſten.

ches Verhängnuß dann denen Chriſten über dieſes noch zwey empfindliche Streiche beygebracht. Deren einer war der Verluſt von Waitzen / welches / wegen Uneinigkeit des Teutſchen und Ungariſchen Commendanten / vor der Zeit mit Accord übergegangen / den aber die Türcken nicht gehalten / ſondern beederley Beſatzung niedergeſäbelt. Den andern verurſachte die ungemeine Kälte und Hungers-Noth / welche manchen Soldaten / ehe er noch die Winter-Quartier erlangen kunnte / erbärmlich dahin raffte. Doch war dieſes Jahr denen Teutſchen nicht ſo gäntzlich zuwider / daß ſich nicht ſelbige dennoch mit denen ziemlichen Vortheilen / ſo ſie anderwerts / nemlich in der Gegend Croatien / unter dem General Leslie / wider die Türcken / und in Ober-Ungarn / unter dem General Schultz / wider den Teckely erhalten / in etwas hätte tröſten können.

Waitzen wird von denen Türcken eingenommen.

1685. Im 1685ſten / und denen nachfolgenden Jahren / brachte man dasjenige alles / was man im vorigen verlohren / wieder ein. Am Kayſerlichen Hof ſpannte man alle Kräfften an / den jetzigen Feldzug mit einer rechten zahlbaren Armee zu erſcheinen / und was man voriges / durch unglückliche Schickung / nicht bewerckſtelligen können / dieſes um ſoviel deſto gewünſchter einzuholen. Es ſtellte deßwegen der Kayſer dem geſamten Reich auf dem Reichs-Tag den Türcken-Krieg beweglich vor / um zu denſelben einen Beytrag zu thun / weil

Anſtalt am Kayſerlichen Hof zum künfftigen Feldzug.

weil am Kayſerl. Hof ſich ein groſſer Geld-Mangel ereignete; wie dann auch deßwegen ein Crayß-Convent zu Nůrnberg angeordnet wurde. Ob ſchon/ zu Unterhaltung der Kayſerlichen Soldaten/ wol der Ertz-Biſchoff von Gran hundert tauſend Gulden/ als auch der in dieſem Jahr verſtorbene P. Emmerich/ Biſchoff zu Wien/ fůnff und viertzig tauſend Gulden am baaren Gelde/ und achtzig tauſend Gulden an Kleinodien/ vermachet/ jedoch wollte ſolches bey weitem nicht zulangen. Uber dieſes ſchickte der Kayſer den Grafen von Thaun/ und Baron von Meyersheim/ als extraordinaire Abgeſandten/ an alle Fůrſtl. Hőfe/und erſuchte dieſelbe um eine Beyhůlffe zu dieſem Kriege. Der Churfůrſt von Sachſen ſchickte hierauf etliche tauſend Mann wohl-exercirte und verſuchte Leute/ Chur-Brandenburg wollte in eigener Perſon mit 12000. Mann/ und mit einer guten Artillerie/ in Ungarn gehen/ weil aber die Frantzoſen ſich ſtarck am Rhein/ und bey denen Hertzogthůmern/ Jůlich und Cleve/ movirten/ muſte er dieſe Trouppen/ zu ſeiner eigenen Sicherheit/ zurůcke behalten. Er ſchickte alſo nur ſein Reichs-Contingent/ und beſchwerte ſich vorher durch den Grafen von Schwerin beym Kayſer/ daß man bey der Kayſerlichen Armee ſo ſåumig wåre/ den benőthigten Unterhalt vor die Militz anzuſchaffen. Die Håuſer Braunſchweig und Lůneburg ſchickten bey zehentauſend Mann alte und auserleſene Truppen.

pen. Der Biſchoff von Saltzburg übermachte/ an ſtatt ſeines Contingents und Mannſchafft / hundert tauſend Thaler ; und der Pabſt vergonnete dem Kayſer den dritten Theil von allen Einkünfften der geiſtlichen Güter in ſeinen Erb-Landen einzuheben/ welche aber bloß zum Türcken-Krieg ſollten employirt werden. Brachte alſo der Kayſer in kurtzer Zeit eine ſtarcke Armee zuſammen zu künfftigem Feldzug. Printz Eugenius wurde auch deſto mehr in ſeinen heldenmüthigen Aufführungen angeflammet / weil er verſchiedene Frantzöſiſche Printzen ſollte zu Zeugen ſeiner Tapfferkeit haben. Dann entweder wegen einiger Verdrüßlichkeit bey Hof / oder weil durch den zwantzig-jährigen Stillſtand mit dem Kayſer dieſen Printzen alle Hoffnung benommen war / ihren martialiſchen Muth in und vor Franckreich ſehen zu laſſen / begaben ſich dieſen Sommer Printz Conty, Printz de la Roché ſur Yon, Tourenne, Crequi, und andere / nebſt einer ziemlichen Anzahl Frantzöſiſcher Edelleute / in Ungarn / um der Campagne/ als Volontairs/ beyzuwohnen. Dieſe hielten ſich zu unſern Printzen Eugenium/ und ſeinen Freund Commercy / welcher auch bereits in Kayſerl. Dienſten ſtand; dann weil ſie ſchon ehedeſſen in Franckreich gute Bekandtſchafft miteinander gepflogen hatten/ erneuerten ſie ſolche wieder in dem Lager/ und ſtritten miteinander in die Wette. Indem aber die Vermählung mit der Kayſerli-

ſerlichen Princeſſin und Ertz-Herzogin / Maria Antonia / mit dem Churfürſten von Bayren / in Wien in etwas zuruck hielt / eröffnete den Feldzug der Herzog von Lothringen allein mit ſeiner Armee von ſechtzigtauſend Mann. Man conferirte zuvor am Wieneriſchen Hofe lang / ob man ſich wieder hinter Ofen wagen ſolle / oder Neuhäuſel? Und wurd daſelbſt das letzte beſchloſſen / ob ſchon der Herzog in Willens hatte / noch einmal ſein Glück vor Ofen zu verſuchen. Er ritte deßwegen aus / Novigrod in Augenſchein zu nehmen / und durch deſſen Eroberung die Communication mit Ofen und Neuhäuſel abzuſchneiden. Er befand aber ſelbiges in ſolchem Stand / anbey die Weege / zu Beybringung der Geſchütze / ſo unbequem / daß er es vor unnöthig achtete / die Zeit und Volck davor zu verliehren / und ließ ſich dadurch von ſeiner vorgehabten Belagerung abhalten.

Neuhäuſel wird beſchloſſen zu belagern.

Dann es war Ofen in einem beſſeren Stand / als man ſich eingebildet / der neue Baſſa hatte die abgebrochene Häuſer / ſo in der Belagerung des vorigen Jahrs zu einen Unterſchleiff denen Belägerten gedient / nun völlig ſchleiffen laſſen / umb ſich bey künfftiger Belagerung deſto beſſer wehren zu können. Ferner lagen zehentauſend Mann darinnen / und waren zwiſchen Ofen und Stuhl-Weiſſenburg auch zehentauſend Türcken verlegt / zu welchen noch zwölfftauſend / ſo über die Eſſecker-Brücke geſetzt / geſtoſſen / welche ſämtlich Befehl

fehl hatten / ſich mit zehentauſend Tartarn/ unweit Ofen / zu vereinbaren. Dieſes alles hielt den Herzog von Lothringen von der Belägerung Ofen ab / daß er die Reſolution faſſte/ Neuhäuſel zu belägern/welches ſich auch der Kayſerliche Hof gefallen ließ. Da der Herzog aber obiges Schloß Novigrad recognoſcirte / fiel aus der Veſtung ein Hauffen Reuter / ſo etlich hundert Janitſcharen unterſtützt / heraus / und lockten die Kayſerlichen zum Angriff. Die kurtz-erwehnten Frantzöſiſchen Printzen / ſo den Herzog begleiteten / lieſſen ſich alſobald / auf Widerrathen des Herzogs von Lothringen / welcher ihnen vorſtellete/ daß ſich die Frantzöſiſche Hitze zu dem Türckiſchen Säbel gantz nicht ſchickte / teste a teste zu fechten / mit ihnen ein; als auch die Türcken eine Flucht ſimulirten / ließ ſich ihre allzu feuerige Begierde durch dieſe Irrwiſche dergeſtalt verführen / daß ſie ſämtlich würden verlohren gangen ſeyn / wann ihnen nicht der Herzog noch zu rechter Zeit zu Hülffe geeilet hätte. Wiewol ſie dannoch durch den Tod einiger ihrer Edelleute / ferner behutſamer zu gehen/ haben lernen müſſen.

Die Frantzöſiſchen Printzen kommen bey Novigrad in Gefahr.

Zur Belägerung Neuhäuſel zu kommen / ſo hatten ſich die Türcken äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen / dieſen Ort den Winter über mit nöthigem Proviant und Volck zu verſehen / ſo aber der Obriſt Häußler / und die benachbarte Geſpahnſchafften / zu verhindern äuſſerſt ſich bemüheten. Wie dann auch beſagter

Neuhäuſel erlangt Proviant.

Obriſt/

Obriſt / im Anfang des Januarii / bis zwanzig mit acht Ochſen beſpannte Wågen / mit Brod beladen / ihnen abgenommen. Nichts deſtoweniger kunnte er doch nicht verhindern / weil vor der groſſen Kålte die Soldaten nicht lang kunnten in dem Feld ſtehen / daß ſie / unter Bedeckung viertauſend Pferd / dreyhundert / jedes mit einem Sack Mehl aufgebunden / nebſt hundert mit Proviant beladene Wågen / und tauſend Mann / in die Veſtung eingebracht / und die Krancken mit denen Geſunden verwechſelt. Bald darauf traff Graf Zabor und Obriſt Håußler wieder eine Neuhåußleriſche Parthey von hundert und funfftzig an / welche einen Succurs von achtzig Wågen in die Stadt bringen wollten / machten davon über hundert nieder / und 20. gefangen / grieffen die Wågen an / und bekamen funffzehen tauſend Gulden / nebſt ſechshundert Ochſen / zur Beute. Weil aber der Mangel jemehr und mehr in Neuhåuſel zu wachſen anfieng / wagten die Türcken / ungeachtet des vorigen Verluſts / noch einmal etwas hinein zu bringen / und zohen ſich / unter den Baſſa von Waradein / achttauſend Tartarn und Türcken zuſammen / tauſend Wågen hinein zu bringen / ſo aber wiederum von dem wachtſamen Obriſt Håußler abgehalten worden. Hierauf wurde denen Baſſen von dem Groß-Sultan ſcharffe Ordre zugeſchicket / die bey Novigrad ſtehende tauſend Wågen in Neuhåuſel zu bringen / es koſte auch

Wird zur andern Zeit abgehalten.

was

was es wolle / die ſich auch ſolches ohne Effect äuſſerſt angelegen ſeyn lieſſen / zu bewerckſtelligen. Die Hungers-Noth wurde endlich darinnen ſo groß / daß ſie einem gehuldigten Bauern / welchen Häußler hinein ſchickte / 6. Laib Brod vor 17. Gulden zahlten / und alsdann hundert und dreyſſig Chriſten-Sclaven / und alle zum Gewehr untaugliche Leute / heraus ſchafften. Als man ſich aber endlich gar unter die Stücke wagte / und ihnen den wenigen Vorrath / ſo ſie noch übrig / zu entreiſſen ſuchte / thaten ſie aus Verzweifflung und Hunger einen Ausfall / welches denen Chriſten theuer zu ſtehen kam; indem bey dem ſich ereigneten harten Gefecht Printz Ferdinand Wilhelm / Herzog von Würtemberg / Printz Comerci / und Baron Roſenkrantz / gefährlich verwundet wurden / und der erſte daran ſeinen Geiſt aufgab.

Belagerung Neuhäuſel.

Den 7ten Julii kam der Herzog von Lothringen mit der Armee vor Neuhäuſel an / und als er ſie in Augenſchein genommen / ward beſchloſſen / die Veſtung an zweyen Orten / und an eben der Gegend / wo ſie Anno 1663. die Türcken angegriffen / zu attaquiren. Bey dem erſten Stück-Schuß / ſo die Belagerten thaten / ſoll das ſchwehrſte Stuck zerſprungen ſeyn / welches die ohnedem abergläubiſchen Dingen ſehr nachhängende Türcken alſobald vor eine unglückliche Vorbedeutung gehalten. Zumalen auch der wenige Tage vor der Belagerung verſtorbene Baſſa / mit Ausrauffung

ſeines

ſeines grauen Barts / ihnen prophecenet haben ſolle. Wie er nunmehr ſehe / daß kein Glůck mehr gegen die Chriſten zu hoffen. Deſſen ungeachtet / hatten doch dieſe hartnåckigte Feinde / bey Annåherung der Chriſtlichen Armee / die rothe Blut-Fahne auf die Wålle gepflantzet / und dadurch den verſtockten Wuth/ ihren letzten Bluts-Tropffen beyzuſetzen / an den Tag geleget. Hierauf wurden die Lauff-Gråben geöffnet / und der Angrieff rechter Seits durch die Kayſerliche und Lůneburgiſche / unter dem Herzog von Hannover / und Herzog von Croy / zur lincken durch die Kayſerliche und Chur-Bayriſche Armee / unter Commando des Grafens Serini / gethan. Sobald die Haupt-Batterie verfertigt / fieng man an / die Veſtung aus neunzehen Stucken / und ſechzehen Mörſern / mit Bomben zu begrůſſen/und war auf nichts mehrers bedacht / als wie man das Waſſer in dem Stadt-Graben ablaſſen / und noch zwey Batterien / eine Breche damit zu machen / verfertigen möchte. Das Einwerffen der Bomben zeigte auch bald ſeine Wůrckung / indem in der Veſtung Feuer auskam/ welches nachmittag umb zwey Uhr angieng / und die gantze Nacht durch wehrte. Zugleich kam der Fůrſt von Waldeck mit dem Kern des Frånckiſchen Volcks im Lager an / welches denen Chriſtlichen Kråfften neuen Zuſatz gab. Man bemůhete ſich ferner / den Graben mit Faſchinen auszufůllen / und einen

Damm daran zu verfertigen: Darwider aber ſich die Türcken ſo verzweiffelt ſetzten / daß ſie endlich durch die Bech-Kräntze / Granaten / und ander Feuer-Werck / die Gallerien in Brand brachten: Welches ihnen / ſonderlich auf Bayriſcher Seite / ſo glücklich angieng / daß auch das Feuer die Lavetten an denen Stucken ergrieff / weil die Muſquetierer liederlich davon flohen. Welche Nachläſſigkeit den Herzog von Lothringen / welcher eben darzu kam / veranlaſſte / mit bloſſem Degen die Davon-lauffende wieder anzutreiben / und / mit Ergreiffung einer Schauffel ſelbſt / zu Löſchung des Brands / die andern anzuſpornen. Indeſſen kam auch der Churfürſt von Bayrn / unter dreymahliger Löſung der Stücke / vor Neuhäuſel an / und halff die Anſtalten vermehren. Bey Anfang des Auguſt-Monats geſchahe ein Ausfall / und weil verſchiedene in denen Lauff-Gräben ihre Schuldigkeit gar ſchlecht thaten / entſtand daher ziemliche Unordnung. Der Herzog von Lothringen trieb aber die Flüchtige wieder zuruck / und beſchimpffte dabey einen Obriſt-Lieutenant mercklich / indem er ihn bey der Hand / als einen Pflicht-Vergeſſenen / wieder zu ſeiner Arbeit führte: Einem Hauptmann aber gab er ſelbſt die Schauffel in die Hand. Umb dieſe Zeit langte in dem Lager die Zeitung an / wie die feindliche Armee / unterm Seraskier / und Schedan Ibrahim Baſſa / in ſechtzigtauſend Mann ſtarck / über die Eſſecker-Brücken / gegen Ofen / marchirt /

marchirt / und unſern Gran erſchienen / in Willens / ſolche Veſtung / und Vicegrad zugleich zu belagern. Hiedurch vermeynte der Feind / die Chriſtliche Armee vor Neuhäuſel weg / und dorthinwerts zu locken / ehbevor ſie aber ankommen / von beeden Orten ſich Meiſter zu machen. Mit dieſer Zeitung ward der Graf von Lamberg an den Kayſer abgefertigt / und der Entſchluß / was hierbey zu thun / eingeholet: Welcher endlich da hinaus fiel / die Belagerung Neuhäuſel mit 19. biß 20000. Mann fortzuſetzen / mit dem Uberreſt aber denen bedrangten Plätzen zu Hülffe zu kommen: Deme zu Folg der General Caprara vor Neuhäuſel gelaſſen ward. Der Churfürſt von Bayern aber / nebſt dem Herzog von Lothringen / mit der aus 40000. Mann beſtehenden Armee / worunter ſich auch unſer Eugenius mit ſeinem Regiment befand / begaben ſich den 7ten Auguſti aus dem Lager / und giengen über die bey Comorren verfertigte Brucke / dem Feind entgegen. Als dieſer indeſſen / durch eine Parthey von viertauſend Türcken / das Städtlein Vicegrad zu Nachts überſtiegen / ausgeplündert / alles / was darinnen war / niedergehauen; wendete er ſich mit der gröſten Macht vor Gran / und hinterließ das Schloß zu Vicegrad nur mit weniger Mannſchafft belagert. Doch muſte ſich ſolches nach langem Widerſtand endlich ergeben / weil es durch Minen zur Helffte über den Hauffen geworffen worden. Zu Gran aber wehrte

Seraskier belagert Gran.

ſich der Obriſt-Lieutenant Straſſer / vom Fürſtlichen Salmiſchen Regiment / ſo tapffer / daß er die Veſtung / bis zu Annäherung des Succurs / erhielte. Da alsdann den 10ten Auguſti der Seraskier / bey Annäherung des Herzogs von Lothringen / die Belagerung aufzuheben / und ſich in Sicherheit zu ſtellen / genöthiget wurde / nachdem er durch Stürme und Ausfälle bey zweytauſend Mann verlohren / und bereits eine ſehr gefährliche Mine / bis an die Ausfüllung mit Pulver / verfertiget. Er hatte ſich aber eine halbe Stund davon ſo vortheilhafftig poſtiret / daß er auf beeden Seiten zwey mit Wäldern beſetzte Gebürge hatte / deren Zugänge gröſten Theils verhauen waren / und vor ihm war ein Moraſt / der ſich bis an die Donau erſtreckte / an deſſen Ufer er ſeine Linien gezogen / welche von dieſem Fluß bis an eine Höhe reichten / allwo er ſein grobes Geſchütz gepflantzet. Hinter dieſem faſt unzukommlichen Paß ſtellte er ſich zwar in Schlacht-Ordnung / und giengen unterſchiedliche Scharmützel zwiſchen denen Partheyen vor: Weil aber Gran entſetzet war / und man auch neue Hülffe an Volck und Lebens-Mitteln / zur künfftigen Verſicherung / dahin abgeſchicket / als ſahe man Chriſtlicher Seits keine Nothwendigkeit / mit ungleichem Vortheil anzugreiffen / und mit Gefahr über den Moraſt zu ſetzen. Doch weil man gern ſahe / daß der Feind ſelbſt herüber gieng / trachtete man / ſelbigen / durch eingeprägte falſche

Wird entſetzt.

Ein-

Einbildung einer Furcht / mit Liſt zu locken. Man gab die Anzahl der Armee um die Helffte geringer / als ſie war / und nur auf zwantzig tauſend Mann ſtarck / aus / und ſtellte ſie dannenhero gantz eng zuſammen: Dahero auch die Türckiſche Befehlshabere / ſo die Beſatzung von Vicegrad convojiret / als ihnen erlaubet worden / die Armee in Augenſchein zu nehmen / ſelbſten ihren Seraskier in ſolchem betrüglichen Wahn beſtärckten. Hierauf ließ man geſchwind die Bagage aufbrechen / und noch bey einfallender Nacht voraus gehen / nach zwey Stunden aber das gantze Kayſerliche Heer in angemaſſter Flucht-gleichender Eyle folgen. Hiedurch wurde erhalten / was man verlangte. Dann kaum war die Armee auf den Marſch begriffen / als man ſchon ein greuliches Geſchrey hörte / welches vermuthen machte / daß der Seraskier / welcher gern Neuhäuſel entſetzt hätte / zum Nachhauen ankäme. Deßwegen ließ man die Armee die gantze Nacht durch anmarchiren / und ſich das ſtetige Scharmutzieren und Geheul der Tartarn nichts abhalten. Bey Anbrechen des Tags entſtund ſo ein dicker Nebel / daß es dem Seraskier unmöglich fiel / zu ſehen / wie ſtarck die Chriſten / und wie ſie in Schlacht-Ordnung geſtellet wären. Welches nicht weniger zu dem Sieg beygetragen / ſo man Kayſerlicher Seits erfochten. Sobald aber der Nebel niederfiel / hatte ſich die Armee gantz vortheilhafft geſetzt / daß die Türcken / bey ihrer

Und völlig aus dem Feld geſchlagen.

rer Herannäherung/ abermahls nicht gewiſſe Kundſchafft einziehen kunnten/ weil der gröſte Theil des lincken und rechten Flügels verdeckt war. Und alſo kamen ſie endlich von dem Gebürg herab/ und fielen mit einem greulichen Mord-Geſchrey / und Salve aus etlichen Stucken/ auf den rechten Flügel. Hier commandirten/ nebſt dem Herzog von Lothringen/ der Fürſt von Waldeck / der Printz Ludwig von Baaden / der Herzog von Croy / der General Graf von Fontaine/ General Graf Taff/ und unſer Printz Eugenius: Auch hatten ſich auf dieſen Flügel in die erſte Linie die Frantzöſiſche Printzen / nebſt ihren Edelleuten / begeben / beedes Zeugen und Beyſtand teutſcher Tapfferkeit / wider die unglaubige Ottomannen / zu ſeyn. Es war aber dieſer Flügel gleichſam unbeweglich / und konnte die Türckiſche Macht ihn keinen Schritt zu weichen bringen. Weil nun dieſer jäh-angehende Feind den tapffern Widerſtand ſahe / wendete er ſich nach dem Gebürg / welches der General von Thüngen beſetzt hielt. Hier bekamen ſie abermahls einen ſo ſchlechten Willkomm/ daß ſie auf nichts / als den Reißaus/ gedacht / der ihnen aber ziemlich ſauer gemachet ward: Wiewol auch bey dieſer Action der tapffere Thüngen ein Zeichen und Zeugen ſeines muthigen Verhaltens / nemlich eine Wunde in der rechten Schulter / davon getragen. Hierauf zogen ſie ſich weiter in das Gebürg hinauf / und fielen auch damit immer

tieffer

tieffer in das Feuer/ indem der General/ Graf von Styrum/ und Obriſt Magni/ mit ihren Dragonern/ wie auch das Dünnewaldiſche und Mansfeldiſche Regiment hieſelbſt ihren Poſten hatten. Weil ſich aber die gantze feindliche Armee dahin zog/ wurden dieſe Völcker mit einiger Bataillons verſtärcket/ und durch Trouppen aus der andern Linie/ ſo/ auf Verordnung des General Dünnewalds/ durch den Lüneburgiſchen General-Major Budard dahin geführet worden/ unterſtützt/ und der Feind in die Flucht gebracht. Hierzu kam nun auch der General Mercy/ ſo mit einer Schwadron Dragoner gar den Ausſchlag gab/ und alſo die Türckiſche Macht/ völlig von der Chriſtlichen Armee zu weichen/ gezwungen ward. Nach dem fiel ſelbige auf den lincken Flügel/ welchen der Churfürſt von Bayern anführte; allein dieſer ſtunde auch gleich einer Mauer/ und trieb ſie der Printz Ludwig von Baaden/ ſo gegen der Donau zu ſich geſetzet/ in das Feuer; von dieſem kamen ſie auf die Hannoveriſche Trouppen/ ſo unter dem Printzen von Hannover/ und Grafen von der Lippe/ geſtanden/ und wurden überall/ gleich einem flüchtigen Wild/ verfolget/ mit Stücken und Muſqueten begleitet/ und wie eine Heerd Vieh vor ſich her/ nach dem Moraſt/ getrieben. Hier hatte es das Anſehen/ als wann er ſich wieder ſetzen wollte/ allein der andringende lincke Flügel/ und die/ nebſt deſſen Ober-Haupt/ commandi-

rende Generals / Graf Rabatta / Sereni / Palfy / Bielke / Schwartz und Steinau / verhinderten / daß ſie ſich entſchlieſſen muſten / weil kein ander Mittel und Weeg vorhanden / durch den Moraſt / nicht ſonder augenſcheinliche Gefahr / zu ſetzen. Die Furcht machte ihnen hierbey den unwegſamen Weeg gebahnet / und obwol die Kayſerliche Reuterey ihnen gern durch den Moraſt folgen wollte / wie dann der Herzog von Lothringen ſelbſt zum drittenmal ſich in den Moraſt gewagt / einen rechten Paß dadurch zu finden / ſo wurden ſie doch durch ihre ſchwehre Rüſtung hieran verhindert. Was aber von Hungarn und leichter Reuterey war / kunnte auch leichter folgen / und haben die Ungarn beſondere Proben ihres Wohlverhaltens abgelegt. Der Seraskier / ſobald er den Moraſt paſſirt / bedrohete ſeine flüchtige Janitſcharen ernſtlich / ſich wieder zu ſetzen / und denen Chriſten das Nachhauen zu verwehren; weil ſie ſich aber von der Reuterey verlaſſen ſahen / als konnten ſie niemand mehr aufhalten / und war die Unordnung bey den Türcken ſo groß / daß die Janitſcharen ſich kein Bedencken machten / die Spahie von denen Pferden herab zu ſchieſſen / und ſich ſelbſten beritten zu machen / und zu entfliehen. Weil man aber Chriſtlicher Seits beſorgte / der Feind möchte ſich wieder in ſeinem Lager ſetzen / inzwiſchen aber einen nicht ſonders beſchwehrlichen Ort zum Durchwaden gefunden / als ließ man das Volck durch

den

den mit häuffigen Türcken angefüllten Moraſt paſſiren; welches dann die Furcht um ſoviel mehr vergröſſert / daß ſie die Höhe verlaſſen / und hiemit der nachfolgenden Chriſtlichen Armee das ſämtliche Lager zur Beute gegeben. Sie hatten aber vor dem Reißaus noch verſchiedene der ſchönſten Gezelt angeſtecket / und das Pulver und Granaten denen andringenden Siegern / zur gefährlichen Beute / mit brennenden Lunten belegt: Welches aber noch / vor Anlangung der Kayſerlichen Armee / loß geſchlagen / und der von dem heimtückiſchen Feinde gelegte Fallſtrick vermieden worden. Man eroberte dennoch noch einen groſſen Vorrath an Kugeln / Pulver und Granaten / nebſt 20. bis 30. Stück / worunter eine gantze und zwey halbe Carthaunen / 1500. Bomben / und 16. Feuer-Mörſern. Die Zelte / ob ſie wohl häuffig / waren ſie doch ſo köſtlich nicht / als ſonſt. Der erbeuteten Fahnen aber zehlte man auf 40. Dieſe Schlacht / ſo von Mitternacht an bis gegen Mittag gewähret / hatte / zuſamt denen / ſo im Nachhauen geblieben / bis 7000. Türcken aufgefreſſen / worbey auch der Seraskier ſelbſt in dem Schenckel verwundet worden / und währender ſeiner Flucht den Bart ſich ſelbſt gäntzlich ausgeriſſen / weil von dieſem unglücklichen Erfolg er leichtlich einen noch unglücklichern / wegen ſeines Lebens / abnehmen können. Chriſtlicher Seits war dieſer Sieg mit ſo unglaublich-ſchlechten Schaden erkaufft / daß

man kaum etlich hundert Gebliebne und Verwundete zehlen können. Wie Eugenius die Schlacht hindurch mit ſeinen Dragonern/ unter dem Corpo des Printz Ludwigs von Baaden / geſtanden / ſelbiges aber die härteſten feindliche Anfälle betroffen / und muthig zuruck getrieben hat / alſo fand er hier ſattſame Gelegenheit / ſeine beywohnende Generoſität auch vor denen Frantzöſiſchen Printzen zu zeigen. Er erhielt auch würcklich von ſeinem General / erwehntem Ludwig von Baaden / das Zeugnuß / **daß er muthig / klug und tapffer ſeye / und mit der Zeit zu einem groſſen Helden werden würde / wo er/ ſich ferner zu dem Kriegs-Leben mit Nachdruck zu appliciren / Luſt hätte.** Welches Prognoſticon wir nun zu unſeren Zeiten glücklich erfüllet ſehen. Die Nachricht von dieſem herrlichen Sieg den Kayſer zu hinterbringen/ wurde der Herzog von Neuburg abgeſchicket.

Neuhäuſel wird mit Sturm erobert.

Gleichwie es aber insgemein ſo beſchaffen iſt / daß weder Glück noch Unglück allein kommt / ſo erfuhren dieſes auch damahls die Chriſten und Türcken/ dann kurtz darauf kam auch der General Schärffenberg von Neuhäuſel zu Wien mit der erfreulichen Poſt/ von Einnahm ſolcher Stadt / an. Der General/ Graf Caprara / hatte / nach Abzug des Herzogs von Lothringen / die ſchon weit-gekommene Belagerung eiferigſt fortgeſetzt / wie er dann die Belagerte ſo ſehr mit unnachläſſigem

gem Einwerffen beängſtiget/ daß die Türcken nunmehr an fernerer Gegenwehr zu zweifflen begunnten. Alle Ausfälle wurden ihnen verſchloſſen und verſperret / die Lauff-Gräben aber ſo erweitert/ daß etliche Perſonen nebeneinander gehen können. Endlich verfertigte man eine mit 24. halben Carthaunen beſetzte Batterie / wovon man die in Zügen-liegende Veſtung begrüſſte/ und mit anhangenden Gallerien immer mehr und mehr anruckte/auch mit dem Miniren eiferigſt fortſetzte. Folglich machte man Anſtalt zu einem allgemeinen Sturm/ da man aber/ wegen des eingefallenen ſtarcken Regens / einen Tag einſtellen müſſen : Weil ſich aber die Breche nun in gewünſchtem Stand befand/ als ward der 19. Auguſti hierzu beſtimmt / und ließ Caprara deſto mehr eilen/ weilen er gern/ noch vor Zuruckkunfft des Herzogs von Lothringen / die Ehre der Eroberung allein haben wollte. Man beorderte in der Nacht / um dem Feind / wegen eines Sturms/ allen Argwohn zu benehmen / neben der ſchon in denen Lauff-Gräben täglich-ſtehenden Mannſchafft / von denen Kayſerlichen und Hülffs-Völckern auf 3000. Mann / ſo man in zwey Theil abſonderte. Rechter Hand führte das Commando General Schärffenberg/ lincker Hand aber der General-Wachtmeiſter Rummel / vor den Churfürſten aus Bayrn. Den Hinterhalt führte von denen Hannoveriſchen der General-Major Dumont. Und ob man ſchon die Zeit des Sturms etwas

was ſpäter hinaus geſtecket/ ſo war doch/ weil alles ſchon nach Wunſch bey Handen / früh um 8. Uhr der Anfang gemacht. Die Kayſerliche Völcker hatten auf beeden Seiten den Angriefſ/ denen auf rechter Seiten die Hannoveriſche und Schwäbiſche / lincker Seits aber die Chur-Bayriſche / Cöllniſche und Fränckiſche folgten. Uber den Graben war ein Damm gebauet / über welchen man erſtlich ſetzte/ und ſodann / die Breche zu beſteigen / anfieng. Die Türcken ſuchten dieſes möglicher Weiſe zu verhindern / zeigten aber doch die hartnäckigte Gegenwehr nicht / die man wol vermuthet. Daher dann bald die Breche erſtiegen / die Paſtey mit vollem Hauffen angefüllet / der Feind aber verjagt ward: Der nunmehr mit ausgeſtecktem weiſſen Fahnen Gnad / aber zu ſpat / geſucht / auch mit weggeworffenem Gewehr um einen Accord geflehet. Allein der verbitterte Soldat hatte gegen dieſe Ottern das Gehör verſtopfft/ und wurde durch den guten Anfang nur mehrers erhitzt / dem Feind auf das Innerſte der Veſtung nachzudringen. Die verweigerte Gnad machte / daß die Türcken oberhalb des Walls auf eine ſo genannte Katze gewichen / und abermals/ mit Ausſteckung eines weiſſen Fahnens / Gnade geſucht. Allein der von Hoffnung der Beute gantz betäubte Soldat ſtieg auch hier hinauf / ohne der Türcken Bitten und Betteln anzuhören / warff alles zu Boden / was ihm von Türcken nur unter die Augen

gen kam / und erreichte endlich / indem er denen Flüchtigen nachgieng / die Veſtung ſelbſt. Hier gieng nun das Blut-Bad erſt recht an / und muſten die Türcken erfahren / was ihnen ihre Verſtockung zuwegen gebracht. Der tapffere Printz von Commercy / und der Baron d' Aſti / waren die erſten / ſo die Höhe der Veſtung erſtiegen / und / die andern zur Nachfolge deſto mehrer zu bemuthigen / geſchryen: Daß der Baſſa todt ſeye: Worinn ſie zwar damals gefehlet / aber doch wohl propheceyet / indem ſelbige / da man in die Veſtung nunmehr hinein gedrungen / und die Türcken / ſo ſich in die Häuſer geſteckt / hervor gezogen / er tödtlich verwundet worden / woran er bald geſtorben / und deſſen Kopff auf einer langen Stangen über das Wiener-Thor geſtecket worden. Weil aber die Türcken ſahen / daß der mit Sturm hinein-fallende Soldat keines Menſchen ſchonte / als flüchteten ſich deren 400. verzweiffelter Weiſe auf die hintere Paſtey / und ſuchten ſich / durch Herabſpringen in den Graben / zu retten / allein ſie flohen auch hier dem Tod in die Arme: Indem die in Bereitſchafft-ſtehende Reuterey ihnen auf den Dienſt gewartet / daher ſie entweder erſauffen muſten / oder ſchwimmend / gleich denen Endten / erſchoſſen wurden. Blieben alſo von denen 1200. Türcken / die des Morgens / bey Anfang des Sturms / noch von den 3000. Mann der anfänglichen Beſatzung / übrig geweſen / nicht mehr als 200. lebendig / die man

gefäng-

gefänglich genommen/ worunter auch der Vice-Baſſa und Muffti geweſen. Viel ſchönes Türckiſches Frauenzimmer und Kinder blieben auch noch am Leben/ und waren bey manchem die Beuten ſo ungemein/ daß ihm die Eroberung Neuhäuſel auf Lebens-lang eine Beförderung ſeiner Wohlfarth eingerichtet. Es hatte aber dieſer gantze Sturm kaum über 60. bis 70. Mann gekoſtet/ und erlöſete man in der Veſtung auf die 40. gefangene Chriſten. Man fand darinn über 90. Stuck/ welche aber alle/ bis auf 6. unbrauchbar waren/ bey 1000. Centner Türckiſches Pulver/ 60. gantze Bley-Platten/ jede von 3. Centnern/ 20. Centner gegoſſenes Bley/ 300. Centner Lunten/ und eine unglaubliche Menge Stück-Kugeln. Zum Interims-Commendanten wurde nach deſſen Eroberung der Obriſt Rockam hinein gelegt/der nachgehends die niedergeſchoſſene Wercke wieder aufbauen ließ.

Der Seraskier gebet noch einmal auf die Chriſten loß.

Nach Eroberung dieſes importanten Orts/ und herrlich-befochtenen Victorie über die Feinde/ hielte die triumphirende Armee einige Raſt-Tage. Der Seraskier aber zohe indeſſen ſeine flüchtige und zerſtreute Armee bey Ofen wieder zuſammen; ließ auch einige Baſſen/ theils/ weil ſie bey Gran wären zu zeitlich durchgegangen/ theils/ der übrigen Armee einen Schrecken einzujagen/ damit ſie hinführo eher/ als tapffere Soldaten/ fechten/ und dem Tod unter die Augen/ als in des Henckers Hände/

Hände/ fallen möchten / durch den Strang hinrichten. Als er hierauf von dem Groß-Sultan Befehl bekam/ mit Verluſt ſeines Lebens/ noch einmal auf die Chriſten loß zu gehen/ es koſte auch was es wolle; nahm er die Armee aufs neue in Pflichten/ welche ſich auf Sieg oder Tod gründeten/ gieng mit 30000. Mann auf die Chriſtliche Armee zu / und ſchlug ſein Lager zwiſchen Waitzen und Peſt. Als der Herzog von Lothringen davon Kundſchafft bekam / brach er mit dem Churfürſten von Bayrn auf/ und gieng mit der gantzen Armee/ den 23ſten Auguſti / bey Comorren über die Schiff-Brucke/ dieſem frechen Feind entgegen/ ſelbigen/ weil der Degen noch gewetzt/ noch einmahl zu ſtraffen. Indem ſie aber bis den 1. September/ da die Brucke über den Gran-Fluß geſchlagen ward / ſtill lagen / vernahmen ſie / daß die Baſſen von Erlau/ Groß-Waradein/ und Temeswar/ mit ihren Völckern nach Haus gegangen/ und die Armee nach Ofen aufgebrochen wäre/ die Beſatzung/ nebſt allen Lebens-Mitteln/ aus Novigrad und Vicegrad heraus genommen/ und mit der ſämtlichen Bagage nach Ofen geſchickt/ auch/ vermittelſt der Minen/ beede Veſtungen geſprengt hätten. Da die Kayſerliche Armee ſich immer mehr und mehr denen Türcken näherte/ gieng es auch auf gleiche Art Waitzen/ und wurden alſo dieſe drey ſchöne Veſtungen/ innerhalb dreyen Tagen/ ſo ehmals ſo viel Blut und Volck zu erobern gekoſt/

gekoſt/ zu Grund geſchleifft/ und eingeäſchert. Unterdeſſen ſchickte der Seraskier einen Aga/ Nahmens Achmet Schelebȳ/ nebſt einem Schreiben/ und einigen Rantzion-Geldern/ an dem Herzog von Lothringen mit Friedens-Vorſchlägen/ und brachte man ihn/ auf dem Knie liegend/ in des Herzogs Gezelt/ woſelbſt er den Saum des Rocks küſte/ und mit der demüthigſten Manier den Befehl/ ſo ihm aufgetragen ward/ in folgenden Worten abſtattete: Es hat dein Kayſer ſo viel Ruhm und Glorwürdigkeit gewonnen/ daß er genugſame Urſach hat/ ſich mit denen Vortheilen zu vergnügen/ ſo durch deine tapffere Fauſt/ und unüberwindlichen Muth/ ihm GOtt geſchenckt; und der Groß-Seraskier/ mein General/ vermeynt/ eine gute Sache zu verrichten/ ſo er ſich einläſſt/ einen Frieden zu treffen/ und das Blutvergieſſen ſo vieler Völcker zu verhindern. Wegen dieſer zwey Stücke hat er ſich entſchloſſen/ mich zu dir/ O groſſer Held! zu ſchicken/ und dieſen Brief einzureichen/ mit Beyfügen/ daß/ ſo du gewillet/ den gäntzlichen Untergang des Königreichs zu verhindern/ dir belieben möchte/ eine Perſon mit Vollmacht/ vom Frieden zu handeln/ abzufertigen; weil er von meinem mächtigſten und unüberwindlichſten Sultan/ dem gröſten Monarchen der Welt/ Vollmacht hat/ ſolchen zu ſchlieſſen. Worauf ihm

Die Türcken langen um einen Frieden an.

ihn der Herzog antwortete/ daß er das Schreiben dem Kayſer überſchicken wollte/ bey deme alles ſtünde/ ihme aber käme nichts mehrers zu/ als daß er die Türcken/ ſo des Kayſers Reich wider alle Treu und Glauben angefallen/ bekriege/ und Gelegenheit ſuche/ ſie aufzuſchlagen/ wie er ſich dann ſogleich wolle marchfertig machen/ und der Türckiſchen Armee die Antwort mit Feuer und Schwerdt bringen.

Nach dieſer abſchlägigen Antwort beſorgten die Türcken/ die Chriſten möchten noch vor Ende der Campagne Erlau belagern/ und brannten deßwegen in ſelbiger Gegend etlich hundert Dorffſchafften weg/ ihnen den Aufenthalt zu benehmen. Damit aber die Türcken nicht eine Diverſion in die Belagerung Eperies/ (von der hernach wird gedacht werden) machen möchten/ wurden General Mercy und Häußler mit 4000. Mann beordert/ dieſen Ort zu beobachten/ der ihn dann auch würcklich berennete/ und etliche Bomben hinein ſchmieß/ hernach aber wieder verließ. Hierauf zog ſich die Kayſerliche Armee gegen die Donau hinauf/ und ſetzte ſich bey Gran; hingegen Seraskier paſſirte/ nach Verlaſſung Hatwan/ die Eſſecker-Brucken/ ſein Winter-Quartier zwiſchen der Sau und Drau zu beziehen. Weil aber die Belagerung Erlau wieder aufgehoben wurde/ wendeten ſich Mercy und Häußler gegen Zollnock/ welches die Türcken alſobald verlieſſen/ und ſich nach Erlau ſalvirten/ und nach deſſen Eroberung auch

General Häußler erobert unterſchiedliche Ort.

St. Nicola und Savorbatz bekamen. Endlich beſchloſſen dieſe beyde tapffere General die Campagne mit Arath / welches die Türcken noch / ehe ſie hin gekommen / verlaſſen / und ſich mit denen Grāntz-Türcken / bis 4000. Mann ſtarck / unweit davon zuſammen gezogen / in Meynung / denen Kayſerlichen auf den Rucken zu kommen. Als der General Mercy dahin kam / und ſolches leer fand / verſteckte er einige Mannſchafft darinnen / und gieng wieder heraus. Die Türcken bezohen wieder ihr Arath / und da die verſteckten Soldaten Loſungs-Schüſſe thaten / kehrte Mercy wieder um / trung in Arath ein / und chargirte ſo ſcharff mit ihnen / daß bis 900. geblieben / und 300. gefangen; der Ort darauf geplündert / angezündet / und nebſt 40. bis 50. Todten verlaſſen worden. Vor dieſer Einnahm und Scharmützel aber noch / bezohe der Herzog von Lothringen ſeine Winter-Quartier / da er zuvor einen Theil ſeiner Trouppen dem General Leslie nach Croaten / und dem General Schultzen in Ober-Ungarn / zugeſchickt.

Verrichtungen in Croatien und Ober-Ungarn.

Wir wollen alſo / ehe wir unſern Eugenium in die Winter-Quartier begleiten / ein wenig die Conqueten dieſer beyden Generale / in Croatien und Sclavonien / und dann in Ober-Ungarn / betrachten. An beeden Orten war das Glück dieſen Sommer dem Kayſer eben ſo günſtig / als an der Donau. Dann im erſten hatte General Leslie einen weiten

Streiff

Streiff ins Türckiſche / bis nach Eſſeck / gethan / unterweegs die Türcken aus verſchiedenen Orten heraus gejagt / bey Eſſeck / deren 1000. aus dem Feld geſchlagen / die Stadt geplündert / und von der groſſen Brücken / welche gantz von Eichen-Holtz / und zwölff Schritt breit / bey 1100. Schritt verbrennt; ingleichen der Bannus Croatiä / Graf von Erdoedi / mit etlich tauſend Mann über den Fluß Unna geſetzt / und Dubiza / an denen Boßniſchen Gräntzen / in die Aſche geleget. In Ober-Ungarn aber hatte der General Schultz / nach verſchiedenen wider die Rebellen erhaltenen Vortheilen / endlich Eperies / nach einer langen Belagerung / und vielen Stürmen / erobert; als faſt zu gleicher Zeit Graf Caprara / welcher / ihn zu verſtärcken / mit 10. Regimentern ankam / ſich erſtlich Tockay und Potack / Onoth / Serets / Woldakin / Soma / Humanay / Parlioz / und andere bemächtigte. Nach dieſem grieffe man Caſchau mit geſammter Hand an / und nöthigte dadurch Teckely / ſich in ſein veſtes Schloß Mongatſch zu verkriechen. Wohin / als er auch ſeinen beſten auf 160000. Gulden belauffenden Schatz wollte bringen laſſen / verkundſchaffteten ſolchen die Zottmariſchen Huſſaren / und nahmen ihn hinweg. Welche Widerwärtigkeit ihm noch eine gröſſere über den Hals zohe. Dann als er / da er doch denen Türcken vorhero keinmahl getrauet / die Türckiſche Hülffe zu beſchleunigen / ſelbſt nach

Eperies wird erobert.

Groß-Waradein zu dem Baſſa gieng/ wurde er in Ketten und Banden geſchlagen / und / unter Begleitung 100. Janitſcharen / nach Adrianopel geführet / das Commando aber an ſeine Stelle dem Petrozi aufgetragen. Der eben damals neu-erwählte Groß-Vezier Solimann ließ ihn zwar bald mit höflichen Ehren-Bezeugungen / nebſt Volck- und Gelds-Hülffe / wieder loß / und nahm auch dieſe Gefangenſchafft zum Vorwand / den Seraskier Ibrahim / welchen er / als eine Creatur ſeines Verfahrens / haſſte / umbs Leben zu bringen. Doch hatten die Kayſerlichen ſo viel Nutzen von dieſem Handel / daß indeſſen Petrozi / als er hieraus die Gefahr der Türckiſchen Freundſchafft erlernet / die Seinige ſämtlich zu denen Kayſerlichen überzugehen / und hierauf auch / Caſchau zu übergeben / überredet. Alle dieſe Vortheile / ſo man in Ober-Ungarn erhalten / zogen noch zwey anſehnliche Würckungen nach ſich. Die eine war / daß man auf dieſe Weiſe / mit leichter Mühe / die allda noch übrige Teckeliſche und Türckiſche Plätze / als Erla / Groß-Waradein / Mongatſch / Gyula / und andere / den Winter über eingeſperret halten / und alſo nach und nach aushungern kunte. Die andere aber / und vornehmſte / daß man alſo den Zugang in Siebenbürgen eröffnet hatte / wohin auch Caraffa / mit etlich tauſend Mann / in die Winter-Quartier gezogen / hierdurch den Fürſten Abaffi / die Kayſerliche Parthey zu ergreiffen / genöthiget / und

folglich

folglich an dem Türckiſchen Hof die entſtandene Verwirrung noch weiter vermehret hat. Hiermit wurde der Feldzug zu Kayſers Leopolds hohen Vergnügen/ dero ſämtlichen Generalen/ auch unſers Eugenii groſſen und unſterblichen Ruhm/ glücklich beſchloſſen.

In denen folgenden Zeiten hörte man noch mehrers vom Printzen Eugenio von Savoyen reden/ dann weil ihn ſeine Tugend nicht allein dem Herzog von Lothringen recommendiret hatte/ ſondern er auch an dem Printz Ludwig von Baaden/ und dieſer an dem Churfürſten von Bayrn ſich ſonderlich gehalten; dieſe beede aber/ nebſt ihrem Verdienſt/ theils die Jalouſie/ ſo man gegen dem Herzog von Lothringen hatte/ theils ihre eigene/ und ihrer Freunde bey Hof Gewalt/ in groſſes Anſehen ſetzte; als kunnte es nicht fehlen/ daß nicht Eugenius zu mancher wichtigen Verrichtung von der hohen Generalität ſollte gebraucht worden ſeyn/ und muſte vornemlich Chur-Bayrn ſelbſten einen Printzen in der Kriegs-Schule informiren/ der ſeinen Meineyd dereinſten ſtraffen ſollte. Am Wieneriſchen Hof machte man unterdeſſen groſſe Anſtalten zum künfftigen Feldzug/ um nicht nur allein früher/ ſondern auch noch ſtärcker als ſonſten/ im Feld zu erſcheinen. Man tractirte mit Chur-Brandenburg und Chur-Sachſen wegen eines Succurs wider den Erb-Feind Chriſtlichen Namens/ ingleichen mit andern Reichs-Fürſten und Craiſen/ alſo/ daß man einer Armee

1686. Zurüſtung zum künfftigen Feldzug.

 von

von fünff und neuntzig tauſend Mann verſichert war. Nachdem die Trouppen allgemach/ und ziemlich früh/ ankamen/ deliberirte man ſich am Kayſerlichen Hof/ wegen künfftiger Campagne/ wo man den Anfang machen ſollte/ und ward endlich beſchloſſen/ mit der Kayſerlichen Haupt-Armee die Stadt Ofen mit aller Macht zu belagern/ mit den übrigen Völckern aber ſich zwiſchen Stuhl-Weiſſenburg und Eſſeck zu poſtiren/ daß von den Belagerten aller feindlicher Uberfall abgekehret/ und denen Kayſerlichen Trouppen in Croatien/ bey vorfallender Noth/ könnte ſuccurrirt werden. Es hielte Anfangs in dem Kayſerlichen Kriegs-Rath hart/ zu benennen/ wie dieſen Sommer durch die Armee am beſten anzuwenden wäre. Der Herzog von Lothringen beharrte auf einer nochmaligen Belagerung von Ofen/ und erwählte/ wie alle heldenmüthige Printzen/ das ſchwehrſte/ und wo man am meiſten Ehre zu erhohlen hatte/ weil dem Kayſer vorderiſt hieran höchſtens gelegen/ und/ mit Uberwindung dieſes Platzes/ die überigen meiſtentheils überwunden ſeyn würden. Zudem hatte er nunmehro genugſamen Bericht eingezogen/ was bey neulicher unglücklicher Belagerung die vornehmſte Urſach eines ſo ſchlechten Erfolgs geweſen/ denen er nun vorbeugen/ und zuverſichtiglich einen erwünſchten Ausgang verſichern wollte. Hingegen waren einige in dem Kayſerlichen Rath nicht auf des Herzogs Seiten/ und ſtellten

dieſe

dieſe Unternehmung / nicht ohne Grund / ziemlich ſchwehr vor. Vornemlich aber den erſten unglücklichen Ausgang / und gaben einige andere Actionen / die nicht nur leichter / ſondern auch ſicherer zu bewerckſtelligen / an die Hand / daß deßwegen im Vorſchlag kam / Chur-Bajern ſollte Stuhl-Weiſſenburg belagern / der Herzog aber mit der Helffte der Armee im Feld ſtehen / und den Feind / welcher ohne Zweiffel einen Entſatz wagen würde / aufſchlagen ſollte. Dieſen Vorſchlag ließ ſich Anfangs das Kayſerliche Kriegs-Conſilium gefallen / weil hierdurch der Churfürſt von Bajern / ſo ein abgeſondertes Commando verlangte / wohl befriediget werden kunnte / und wurden bereits alle Anſtalten darzu gemacht. Der Herzog von Lothringen aber dachte der Sache immer jemehr und mehr nach / und brachte ſo kräfftige Beweißthümer hervor / daß man ihm endlich muſte Beyfall geben / und den vorigen Rath ändern. Doch hat dieſe zweiffelhaffte Berathſchlagung dieſen Vortheil gehabt / daß die Türcken / da die Belagerung Stuhl-Weiſſenburg ausgeſprenget worden / ihren meiſten Vorrath dahin gezoden / und Ofen nicht ſonderlich verſehen. Es iſt hierbey merckwürdig / daß der Kayſer ſelbſt / gegen ſeiner ſämtlichen geheimen Räthe Einrathen / die Belagerung Ofen / nach des Herzogs von Lothringen Vortrag / beliebet / und gleich / als wann er den glücklichen Ausgang zuvor gewuſt / zuletzt dieſen Ausſpruch gethan:

Alles andere iſt nicht ſo nöthig/ Ofen muß belägert werden / es koſte auch was es wolle.

Verrichtungen in Ober-Ungarn. Ob nun ſchon ein früher Termin zum Rendevous bey Gran ausgeſchrieben war / und man groſſe Anſtalten machte / bald ins Feld zu rucken/kunnte man dannoch die Campagne vorm Junio nicht eröffnen. Sintemal dieſes Monat faſt das gewöhnliche Ziel/in Ungarn ins Feld zu gehen/ iſt/ angeſehen man Kayſerlicher Seits/ mit Herbeyſchaffung der Recrouten und weitern Volcks / auch Proviant und Munition aus Teutſchland / ſelten eher fertig werden kan. Die Türcken auch ihrer Seits eben ſoviel Zeit brauchen/ und dannenhero geringe Furcht erwecken können. Wollen wir alſo/ weil die Kayſerliche Haupt-Armee weitläufftig in die Kayſerliche Erb-Land in die Winter-Quartier verlegt wurde/und alſo im Früh-Jahr wenig thun kunnte / ehe wir mit unſerm Eugenio völlig ins Feld ziehen / was von der in Ober-Ungarn ſtehenden Militz / unter Commando des General Caprara/Mercy und Häußler/ unter der Zeit vor Vortheile gegen den Feind erhalten/ etwas anſehen. Als General Mercy und Häußler/ zu Anfang des Februarii / verkundſchafftet / daß eine Türckiſche Parthey nach Ofen wollte / giengen ſie ſelbiger entgegen / da ſie aber ausblieb / thäten ſie einen Verſuch auf Segedin/ welches ſie erſtiegen/alles darinnen niedermachten/und ausplünderten. Die Beſatzung aber retirirte ſich ins

ins Schloß / und wehrte ſich darinnen deſperat / deßwegen verlieſſen ſie ſolches wieder / ſteckten es im Brand / und kehrten mit einiger Beute zuruck in ihr Winter-Quartier / nach Zollnock. Bald hierauf ſchlug wiederumb Mercy mit dem von Teckely abgetrettnen Petnehaſy ein ſtarckes Corpo Türcken und Tartarn / ſo ſich / zu Hülffe des betrangten Mongatſch / zuſammen gezogen / bey Onoth aus dem Feld / erlegten deren über tauſend / bekamen dreyhundert Officiers / darunter etliche Aga und Begen / gefangen / nebſt viel Proviant / Munition / und alles / was im Lager war. Teckely kam indeſſen / auf des Groß-Veziers Vorſprechen / auch wieder auf freyen Fuß / und ſobald er in Groß-Waradein angelanget / forderte er / durch verſchiedene Manifeſte / alles auf / und bekam ein Corpo zuſammen von ſiebentauſend Mann. Mit dieſem gieng er nach Huniad / in Siebenbürgen / nicht nur allein die Kayſerlichen allda zu überfallen / ſondern auch Mongatſch / worinnen ſich ſeine Gemahlin mit männlicher Tapfferkeit wehrte / zu entſetzen. Als dieſes der General Caraſſa beobachtet / machte er ſich den 5ten Februarii mit viertauſend Teutſchen / und zweytauſend Ungarn / auf / und gieng ihm entgegen. Nachdem er aber wieder zuruck gegangen / ruckte General Caraffa mit ſeinen Leuten vor St. Job / eine / drey Meil von Groß-Waradein / ſehr nahe an Zeckelheyd / im Moraſt liegende / und mit ſteinernen Bollwercken / auch tieffen

Waſſer-Gråben / verſehene Veſtung. Als er die Batterien eröffnet / und einige Bomben hinein geworffen / fiel eine in den Pulverthurn / und ſprengte ſelbigen in die Lufft / worauf die Belagerten bald gezwungen wurden / die Stadt mit Accord zu übergeben. Hierdurch ward nicht allein die Zatmariſche / Zobolezi-ſche / und ein groſſer Theil der Byhoriſchen Geſpahnſchafften / von der Tůrckiſchen Brand-ſchatzung befreyet / ſondern auch die Commu-nication zwiſchen Groß-Waradein und Mon-gatſch abgeſchnitten. Als General Caraffa dieſen Ort beſetzt / gieng er vor Debrezin / und zwung die Stadt / vor die verſprochene Win-ter-Quartiers-Gelder zweyhundert tauſend Gulden / nebſt tauſend Såcke Getraid / zu ge-ben. Des Teckely Gemahlin / und Ragozy hinterlaſſene Wittib / wehrete ſich inzwiſchen deſperat in Mongatſch / alſo / daß der General Caprara endlich ſelbſten gezwungen wurde / dahin zu gehen / und dieſe widerſpenſtige Be-herrſcherin mit Bomben zum Gehorſam zu zu bringen; alleine er richtete eben ſo wenig aus / daß er endlich genöthiget wurde / die Be-lagerung davor aufzuheben.

Die Belagerung Ofen.

Unterdeſſen / als der Frühling heran gena-het / und die Kayſerliche Armee ſich bey Gran zuſammen gezogen / gieng ſie den 13ten Junii allda über die Brucken / gegen Ofen zu / dieſe Haupt-Stadt in Ungarn mit aller Force und Gewalt / durch eine Formal-Belågerung / nochmal mit der Chriſtlichen Kriegs-Macht anzu-

anzugreiffen. Dieſes war eine der gröſten und ſchärffſten Belagerungen/dergleichen man in vielen Kriegen nicht geſehen/ und erlebt/ und alſo meritiret ſie auch/ bey dieſer ruhmwürdigſten Lebens-Beſchreibung/weil Printz Eugenius zum andernmal einen groſſen Theil daran gehabt/ausführlich beſchrieben zu werden. Indem alſo die Armee in zwey Theil/ davon den einen der Herzog von Lothringen/ den andern der Churfürſt von Bayrn/ commandirt/ die Brucken paſſirt/ gieng den andern Tag die gantze Kayſerliche Cavallerie gegen Vicegrad/ die Chur-Bayriſche aber auf der andern Seiten der Donau/ gegen Waitzen/und kam den 18ten vor Ofen an. Bey Annäherung des Churfürſtens von Bayrn ward ſogleich die Stadt Peſt verlaſſen/ und dahero von deſſen Volck beſetzt. Worauf ſich der Churfürſt mit Printz Louis von Baaden/und Herzog von Savoyen/über die bey Alt-Ofen geſchlagene Brücke begeben / und Anſtalt gemacht / die Veſtung an eben ſelbigem Ort/ nemlich am St. Gotthards-Berg/ an dem Schloß/ allwo ſie vor zwey Jahren auch geſtanden/ anzugreiffen. Aus dieſer Urſach bemächtigte man ſich des Block-Hauſes/ und beſetzte es mit ſechtzig Bayriſchen und Sächſiſchen Soldaten. Merckwürdig iſt/ daß bey Anfang der Belagerung ein Janitſchar aus der Stadt kam / und umb Gnade bat/ weil ihm geträumet hätte / die Stadt Ofen würde mit Sturm erobert / und alles darin-

darinnen / wie in Neuhäuſel / maſſacrirt werden; Er bekräfftigte auch zugleich / daß die Beſatzung nicht über 6000. Mann ſtarck wåre. Jngleichem iſt ein Pohl / den man in der Belagerung Wien gefangen genommen / mit des Baſſa Pferden und Commando-Stab aus der Stadt übergelauffen / welcher berichtete / daß man ſich in Ofen keiner Belagerung verſehen hätte / und daher die Guarniſon nicht ſo ſtarck wäre / als ſie in voriger Belagerung geweſen. Den 21ſten Junii fieng man aber nunmehro an / die Lauff-Gräben zu eröffnen / und mit zweytauſend Mann / von der Chur-Bayriſchen Attaque / ſich dem Schloß zu nähern / und die Lauff-Gräben zu eröffnen. Die Kayſerlichen öffneten die Lauff-Gräben gegen die Unter- oder Waſſer-Stadt / worauf die Türcken ſolche in Brand ſteckten. An eben den Tag verfertigten die Kayſerlichen eine kleine Batterie / umb die Muſquetirer in denen Lauff-Gräben zu bedecken / und fuhren darauf mit noch gröſſern fort; worauf den 23ſten 6. halbe Carthaunen aufgeſuchet / und noch ſelbigen Tag auf die Mauer von der Unter-Stadt canonirt / und eine Breche von 20. Schritt breit verfertiget wurde. Und obgleich die Türcken / durch ihr vieles Heraus-ſchieſſen / dieſe Batterie ruinirt / daß man die Stücke nicht / wie zu erſt / brauchen können / gieng doch des Nachts / den 24ſten Junii / die Waſſer-Stadt mit Sturm / ohne einigem Widerſtand / über / indem ſich die Türcken /

cken/ bey vermercktem Ernſt/ ſogleich nach der Stadt gezogen. Worauf ſich die Kayſerlichen/ ohneracht der Feind gewaltig canonirt/ in der Unter-Stadt ſtarck eingruben/ daß ihnen die feindliche Stücke nicht ſonderlich mehr ſchaden kunnten; des andern Tags das Thor/ rechter Hand der Vorſtadt/ welches ſtarck verbollwercket/ eröffnet/ und davor/ in dem Eingang zu der Stadt/ bey dem Rondell/ Poſto faſſten. Den 26ſten that der Feind/ in tauſend Mann ſtarck/ mit einem groſſen Geſchrey/ auf die Kayſerlichen/ und erſt-gedachte Rondell/ einen Ausfall; weil aber die Gegend ſehr wohl beſetzt war/ wurde der Feind tapffer wieder zuruck geſchlagen. Und/ zu gröſſerer Aufmunterung der Soldaten/ ließ der Herzog von Lothringen einem jeden Soldaten vor einen Türcken-Kopff einen Ducaten zahlen. Den andern Tag wagte der Feind noch einen Ausfall/ wurde aber auf gleiche Weiſe zuruck getrieben. Inzwiſchen hatte man auch Chur-Bayriſcher Seits die erſte Batterie fertig gemacht/ und mit Bomben das Schloß zu beſchieſſen angefangen. Dieſen Gruß zu erwiedern/ fielen bis dreytauſend Türcken aus/ wodurch bis achtzig Mann/ darbey der Bayriſche Obriſt-Lieutenant Zwitterthal/ niedergehauen/ und dem Printzen von Savoyen das Pferd unterm Leib todt geſchoſſen worden; der Obriſt-Lieutenant Hofkirchen ſecondirte endlich die Bayriſche/ worauf die Türcken ſich wieder zuruck gezogen/ und ihre

Todten und Bleſſirten mit ſich ſchleppten. Die Schwäbiſchen und Fränckiſchen Völcker/ unter Commando des Marggrafens von Baaden-Durlach/ langten nach dieſem im Lager an / und wurden denen Kayſerlichen auf die rechte Seite poſtiret / um den Feind / bey der Kayſerlichen Attaque / im Rucken zu ſpielen. Wie ſie dann zu dem Ende eine Batterie verfertigten / und eine Circumvalations-Linie bis in die Kayſerliche Approchen machten. Mittler Zeit wurde in denen Lauff-Gräben dergeſtalt fortgearbeitet / daß man mit denſelben nicht über zweyhundert Schritt weit von der obern Stadt ſtunde / auch ward mit Bombardiren eiferig continuirt / welches ſo gute Würckung that/daß man eine Feuers-Brunſt etliche Stund lang in der Stadt gewahr wurde. Den 4. Julii kamen auch die Chur-Brandenburgiſchen / nachdem ſie von ihrem weiten Marche ausgeruhet / unter dem General Schöning / an / und nahmen ihr Quartier an der lincken Seite der Kayſerl. Völcker / allwo ſie zwey Parallel-Linien zohen / um die Communication folgenden Morgen mit denen andern zu unterhalten. Dann / ungeachtet dieſe Völcker ſpäte gekommen / haben ſie doch / innerhalb vier und zwantzig Stunden / ſo viel vor ſich gebracht / daß ſie mit denen Kayſerlichen in gleicher Arbeit fortfahren können. Wobey aber gleich Anfangs der junge Baron Dörffling / des / wegen ſeiner vielen tapfern Thaten / alten Chur-Brandenburgiſchen

Die Brandenburger kommen an.

Feld-

Feld-Marſchalls Sohn / ein Ingenieur / und und zwey Lieutenants / todt geſchoſſen wurden. Es vermeynten auch die Türcken / dieſen neu-angekommenen Succurs durch einen Ausfall gäntzlich zu ruiniren / ſie wurden aber mit ziemlichem Verluſt zuruck geſchlagen. Nach dieſem wurde an der Circumvalations- und Communications-Linie ſtarck gearbeitet / und von der Kayſerl. groſſen Batterie das mittlere Rondell gantz geöffnet; wie dann auch die zwey halbe Rondell / nebſt der Courtine / rechter Hand übern Hauffen geworffen worden. Wiewol es ziemlich ſcharff hergieng / indem der Obriſt-Lieutenant Funck durch den Fuß / in das dicke Fleiſch / bleſſirt / ſo nachmals daran geſtorben / und ſonſten noch hundert getödtet / und hundert und funfftzig verwundet worden. Weil man nun ſehr nahe kommen / ſo wurden verſchiedene Minen angelegt / dabey aber Kayſerlicher Seits über viertzig todt blieben. Die Türcken lieſſen eine Gegen-Mine ſpringen / wodurch den Kayſerlichen Minirern der Eingang verſchüttet / und etliche Schantz-Körbe von der erſten Linie abgeworffen wurden. Es wollten aber die Türcken der Brandenburger Tapfferkeit noch einmahl koſten / und thaten dabey / mit 400. Mann ſtarck / einen Ausfall / wobey die Brandenburger / da ſie die Türcken zuruck gejagt / den Hauptmann Wobeſſer / einen Lieutenant und Fähndrich / nebſt vielen Gemeinen / einbüſten. Unterdeſſen hatte man vor der Veſtung die

Arbeit ſchon bis an die Mauren gebracht/ ſo/ daß nichts mehr übrig war/ als auf der Breche ſich zu poſtiren; indem aber dieſe noch nicht in rechtem Stand/ als verfertigte man noch zwey Batterien/ wobey viele blieben/ auch der Graf Guido von Stahrenberg/ wiewol nicht gefährlich/verwundet worden. Weil nun die Türcken vermerckten/ daß auf die erweiterte Breche gewiß ein Sturm folgen würde/ als wollten ſie dieſen zuvor beugen/ und lieſſen an der Brandenburgiſchen Attaque eine Mine ſpringen/ und fielen darauf mit entſetzlichem Geſchrey heraus. Weil durch die in die Höhe geflogene Mine man Brandenburgiſcher Seits nicht ſo gleich zum Widerſtand kommen kunnte/ als hatte der Feind Gelegenheit/ etliche gemeine Soldaten niederzuſäbeln; bis inzwiſchen die Kayſerlichen herzu ruckten/ mit denen Brandenburgiſchen tapffer anſetzten/ und den Feind wieder zuruck jagten. Am 14ten Julii machte man Kayſerlicher Seits Anſtalt zu einen Sturm/ mit zweytauſend Mann/ und zwar an dreyen Orten/ auf die Breche/ als in der Fronte des rechten Rondels/ in der Courtin/ und an dem mitteln Rondel/ zu welchem rechter Hand der Graf von Stahrenberg mit achthundert/ in der mitten Graf von Herberſtein/ und lincker Hand der Graf von Auersberg/ commandirten. Der Anfang geſchahe Abends umb 7. Uhr/ und kamen die Kayſerlichen/ mitten an der Courtine/ ziemlich geſchwind an des Feinds Palli-

Ein Sturm wird abgeſchlagen.

Palliſaden / und ſetzten ſich die Feinde Anfangs nur mit Steinen darwider; als aber die Kayſerlichen auch auf ſie feuerten / und mit Hand-Granaten auf ſie werffen kunnten / erfolgte von der Streich-Linie des erſten und des andern Rondels aus Stůcken und Mörſeln ein entſetzliches Feuer; doch blieben dieſe Tapffermůthige auf der Courtine beſtåndig ſtehen / ob ſie gleich / aus Mangel Erdreichs / keinen Stand daſelbſt erreichten / noch / wegen Enge der Palliſaden / durchdringen / noch ſelbige / weil ſie gar zu feſt geſetzt / heben kunnten. Unterdeſſen lieſſen die Tůrcken zwey Minen ſpringen / und ob ſolche gleich keine ſonderliche Wůrckung thaten / ward doch durch die umfliegende Steine mancher zu Boden geſchlagen. Endlich / nachdem die Kayſerlichen bis auf drey Viertel-Stund / unter dem entſetzlichen Feuer / auf der Courtine geſtanden / muſten ſie doch dieſen ſo muthig-behaupteten Poſten verlaſſen / und dem Gewalt / vor dieſesmal / in ihre Lauff-Gråben zuruck weichen / viele Officier / Volontairs und Gemeine / aber muſten dabey ihr Leben theils aufopffern / theils den verwundeten Leib aufs Bette werffen. Graf von Herberſtein / Obriſt-Wachtmeiſter / Graf von Hufſtein / zehen Haupt-Leute / und andere Officier / nebſt hundert Gemeinen / blieben todt. Der Graf von Stahrenberg / Obriſt-Lieutenant / und Graf von Auersberg / wurden bleſſirt / wie auch zweyhundert und funfftzig Gemeine. Unter denen Volontairs

blieben Duca de Vejur, Grand von Spanien / und deſſen Bruder / der Printz von Pfaltz-Veldentz / Obriſter Piccolomini / Baron Roll / ein Engelländer / und natürlicher Sohn Printz Roberts / Printz de Zaimes / auch ein Engelländer ; unter denen Bleſſirten waren der Hertzog von Solona / ein Grand aus Spanien / der Marquis de Villars / ein Sohn des Marſchalls de Crequy aus Franckreich. Mit dieſen waren die Türcken noch nicht zufrieden / ſondern wagten noch einen Ausfall auf die Brandenburgiſchen Lauffgraben / die aber mit blutigen Köpffen wieder zuruck geſchickt wurden. Ingleichen hatte man Chur-Bayriſcher Seits bey dem ſtarcken und feſten Rondel / auf dem Graben / ſo rings herumb mit Palliſaden beſetzt war / und voller Türcken gelegen / glücklichen Poſto gefaſſet / und die meiſten Türcken niedergemacht / dabey der General-Feld-Marſchall-Lieutenant Fontaine todt geſchoſſen / und Aſpermont bleſſiret worden. Den 22ſten Julii fiel eine Bombe in des Feindes Pulver-Thurn / und zündete ſolches an / welches einen ſo gewaltigen Schlag that / daß davon nicht allein das Schloß faſt gantz / ſondern auch die noch darbey gelegene Mauer der Stadt / an der Waſſer-Seiten / in die hundert und zwantzig Schritt lang / halb darnieder geworffen / in der Stadt funffzehenhundert Seelen getödtet / und groſſen Schaden gethan / wurde. Eine Stund aber vorhero thaten die Türcken auf die Chur-Bayriſche

riſche und Sächſiſche einen Ausfall / hieben bey zweyhundert nieder / unter welchen der Obriſt Löben / und Hauptmann Frieſen / und vernagelten drey Stück und Feuer-Mörſel. Weil nun durch dieſe beyde Actiones in der Veſtung alles in Beſtürtzung war / ließ der Herzog von Lothringen durch den General-Adjutanten / Grafen von Königsegg / den Commendanten in nachfolgendem Schreiben zur Ubergab auffordern: Der Zeit commandirender Baſſa / Abda Rohaman / und alle übrige der Veſtung Befehlhabere: Ihr ſollet wiſſen / daß / indem wir mit des Großmächtigſten und unüberwindlichſten Römiſchen Kayſers / unſers allergnädigſten Herrn / ſiegreichen Waffen / unter gegenwärtige Veſtung kommen / ſelbige belagert / und durch Krafft der Stärcke dergeſtalt Breche gelegt / daß wir die Veſtung eheſtens zu ſtürmen Willens ſeyn. Nun ermahnet euch die Göttliche Rache ſelbſt mit ſo augenſcheinlichen Straffen und empfindlichen Schrecken zur Ubergab / einer mit ſolchen Unrecht und Tyranney dem Königreich Ungarn vorbehaltenen Stadt. Die Minen / zur Erweiterung der Brechen / ſind bereits fertig / und alle Soldaten voller Muth- und Feuer-ſtürmender Hand in den Platz zu dringen. Wann ihr nun die Veſtung übergeben werdet / ſollt ihr / ſamt allem Volck und Innwohnern /

Aufforderungs-Schreiben an den Commendanten.

Haab und Gut / ſichern Abzug haben / und nach eurem Belieben begleitet werden; widrigen Falls / ſo die Veſtung mit gewaffneter Hand erſtiegen worden / wird kein Menſch / was Stand und Alter er auch ſey / verſchonet / ſondern alles hingerichtet werden. Alleine nach einer dreyſtündigen Verweilung brachten die Abgeordneten folgende hochmüthige und blutdürſtige / in Scharlach eingewickelte / Antwort zuruck:

Deſſen Antwort.

Der Zeit des Teutſchen Kayſers und Römiſchen Monarchens General-Lieutenant / Herzog von Lothringen und Baar. Es wird hiemit Bericht ertheilet / daß wir Euer Schreiben überkommen / und deſſen Innhalt vernommen haben / wie Ihr Euch aus Eurem Lande begeben / und in der Intention und Vorhaben vor dieſe Veſtung kommen / ſie zu belagern; weßhalben wir zu der Göttlichen Gnade die Zuflucht nehmen / daß Er uns Krafft verleihe / Tag und Nacht uns zu bearbeiten / Euch Widerſtand zu leiſten / und dieſe Stadt denen glaubigen Muſelmännern zu erhalten. Iſt demnach eine unmögliche Sache / daß uns / die Veſtung zu übergeben / einfallen ſollte. Ihr habt gemeldet / daß ihr zu ſtürmen gewillet; das erſte- und andermal habt ihr es auch ſchon verrichtet / aber GOtt hat euch geſtraffet / und wann ihr euch hinführo noch mehr zu ſtürmen vornehmen werdet /

det / ſo iſt von dem Allerhöchſten dieſes unſer Bitt und Hoffnung / daß in dieſem / zu Ehren ſeines Geſandten / und hochgeehrten Propheten Mahomets / Er Euch mit ſeiner Macht und Krafft ſtraffen wolle / dieweil ihr ſo hochmüthig worden ſeyd : Des Hoffärtigen Feind und Straffe aber GOtt iſt.

Hierauf wurde der Stillſtand durch das Donnern der Stücke und Bomben aufgehoben / und der folgende Tag zum Stürmen beſtimmt; weil aber / wie insgemein / die Mine eine widrige Würckung that / muſte man ſelbige aufſchieben. Die Türcken hingegen lieſſen alſobald ein Fournel ſpringen / und thaten bey dem groſſen Rondel auf die Kayſerlichen einen Ausfall / das Fournel thäte ziemlichen Schaden / der Feind aber wurde mit Verluſt repouſſirt. Gleich nach dieſem fiel er noch einmal auf die Brandenburgiſchen / auch bey der Waſſer-Stadt / in tauſend Mann ſtarck / wurde aber gleichfalls / nach lang-währendem Gefecht / wieder zuruck getrieben. Die Chur-Brandenburgiſchen hatten hierbey groſſen Schaden gelitten / indem der Obriſt-Lieutenant von der Garde / Löſchebrand / Obriſt-Lieutenant Bornſtädt / und Obriſt-Wachtmeiſter Olſchnitz / drey Hauptleute / und viele andere Officier / geblieben / Obriſter von Belnick aber / und andere / verwundet. Den 27. wurde wiederum reſolvirt / durch einen Sturm von 15000. Mann auf beyden Rondeln Poſto zu

Ausfall der Türcken.

Abermaliger Sturm.

zu faſſen / und ward der Sturm auf folgende Art angeordnet. Der Herzog von Neuburg / als Teutſch-Meiſter / ſollte mit des General Nigrelli / Obriſt Kett / Obriſt-Lieutenant / Baron Rede / und einem Obriſt-Wachtmeiſter / das Rondel rechter Hand / und etwas von der Courtine / angreiffen; der General Souches aber das mittlere Rondel / mit Beyſtand des General Diepensſal / Obriſt Grafen von Oetting / Obriſt-Lieutenant Graf Jörger / und ein Obriſt-Wachtmeiſter; und dann die Brandenburgiſche das Rondel lincker Hand / ſamt der Courtine / unter Anführung ihres Generals / und darzu verordneten Officiers. Hinter der erſten Kayſerlichen Linie muſten 300. Mann ſtehen / welche auf die Breche / wann der Feind ſich wehrte / ſtets Feuer geben ſollten. General Thüngen ſtunde mit eilffhundert Mann / in zwölff Trouppen vertheilt / in Bereitſchafft / um den erſten Anlauffenden zu folgen; hinter dieſen die völlige Infanterie / Bataillons-weiſe / damit auch ſelbige / im Fall der Noth / anlauffen könnte. Nebſt dieſen hatte man auch dreyhundert Mann verordnet / mit denen Ungarn und Tolpatſchen / ſo über 1000. Mann ſtarck / unterm Commando des Vice-Generals von Raab / auf die Breche / welche die Zerſprengung des Pulver-Thurns am Waſſer gemacht / einen Verſuch zu thun / ob ſie dahinein nicht gelangen / oder doch dem Feind Verhindernuß bringen könnten; zu welchem Ende

man

man auch acht mit Heyducken beſetzte Schiffe / ihr Vorhaben zu begönſtigen / abgefertiget. Nachdem man alſo um 5. Uhr die Loſung mit Stücken gegeben / geſchahe der Anlauff bis nach dem Rondel an die Palliſaden. Der Feind ließ alſobald eine Mine gehen / welche die Kayſerlichen in ziemliche Confuſion brachte / wurden aber zum Anlauff wieder angefriſcht. In währendem Anlauff lieſſe der Feind nochmals drey Minen ſpringen / und ſtarck unter die Kayſerlichen canoniren / und hin- und her-gelegte Pulver-Säcke anzünden. Aber deſſen ungeacht / lieſſen ſich die Kayſerlichen nichts hindern / rieſſen die Palliſaden nieder / trieben den Feind mit Granaten / und andern Gewehr / aus dem tieffen Graben / faſſten auf dem Rondel Poſto / behaupten die Breche / und verarbeiten ſich alſo / daß ihnen der Feind keinen Schaden mehr durch Ausfälle zufügen kunnte. Bey dieſem faſt drey-ſtündigen und entſetzlichen Gefechte blieben bey zweytauſend Todte und Bleſſirte / davon vielen / in dieſem feurigen Dampff / die Kleider vom Leib verbrannt / andern aber Haut und Haar / vom Kopff bis auf die Füſſe / verſenget worden. Unter denen hohen Officieren waren von denen Kayſerlichen verwundet der Herzog von Croy / der Printz Commercy / General Dippenthal / General Thüngen / Obriſt-Lieutenant Baron d'Aſti / Obriſt-Lieutenant Reder / Graf Schäbl / Graf Gera / und viele andere. Von denen Chur-Bran-

denburgiſchen blieb noch ein Graf von Dona/ und wurden bleſſirt der Printz von Chur-Land/ Obriſt Petram/ Obriſt-Lieutenant von Schlebendorff/ und andere. Unter denen Sachſen hatte auch mit der Breche am erſten den Tod erſtiegen der tapffere Obriſt-Lieutenant Carlowitz: Obriſt-Lieutenant Rochau aber/ nebſt den Obriſt-Wachtmeiſter Rabel/ gefährlich wurden verwundet. Chur-Bayriſcher Seits ward gleichfalls zum Sturm Anſtalt gemachet/ und führten die Trouppen an/ der General Serini/ General de la Vergne/ General Aſpermont/ und General Beck. Der Churfürſt von Bayrn aber/ der Printz Louis von Baaden/ und Herzog von Savoyen/ Eugenius/ hatten den heldenmüthigen Schluß gefaſſt/ die gantze Zeit des Stürmens dabey zu verharren/ und mit ihren Cameraden zu ſtreiten/ zu leben/ und zu ſterben. Wie dann auch erfolgt/ indem ſie faſt überall voran waren. Es war keine Gefahr/ darein ſie ſich nicht/ wie alle andere/ wageten/ und entrannen wohl tauſendmahl durch den Schutz des Himmels denen Feſſeln des Todes/ welche ſchier allenthalben von denen Türcken gelegt waren. Man behauptete auch Bayriſcher Seits die Breche ehender/ und mit geringerm Verluſt/ als der Kayſerlichen. Doch hatten ſich die Türcken auf das äufferſte mit Minen/ Vergraben/ und hin und her zerſtreutem Pulver und Granaten/ gewehret. Der Obriſt-Lieutenant Carlowitz/ und Obriſt-Wacht-

Wachtmeiſter Rebel / ſamt ihren Sächſiſchen Granadirern / waren die erſten in dem Rondel / worauf in weniger Zeit die Türcken den Reißaus nahmen / und das gantze Rondel / und die daran geſchloſſene zwey Zwinger / worinnen viel Türcken / drey Carthaunen / zwey Mörſel / und etliche andere Stücke / waren / erobert / und alſo auch Chur-Bayriſcher Seits dieſer vortheilhaffte Poſten behauptet worden. Ein Uberlauffer berichtete nach dieſem blutigen Sturm / daß über zweytauſend Türcken geblieben / und die Weiber mit Steinwerffen / Zutragen / und hertzhafftem Zuſprechen / die Männer angefriſcht hätten. Hierauf wurden die Türcken in Ofen etwas ſtill; weil aber die Kayſerlichen gern weiter rucken / und den ſchon etwas beſtürtzten Feind in dem Feuer folgends zur Ubergab zwingen wollten / lieſſen ſie zwey Tage darauf 3. Minen ſpringen / davon zwar die eine unglücklicher Weiſe über hundert Brandenburger verſchüttete / die andern zwey aber die Türcken etwas in Entſetzen brachten. Dieſes ließ ſich der Herzog von Lothringen zur Gelegenheit dienen / dem Feind / damit nicht ſo viel Chriſten-Blut vergoſſen würde / ſeine Gütigkeit noch einmal anzubieten / und zur Ubergab aufzufordern. Der Commendant aber antwortete in einem Schreiben / die Ubergab der Veſtung ſtünde in der Allmacht GOttes / und nicht in ſeiner Hand / dann wann die Chriſten an deren ſtatt eine andere wollten annehmen / wollte man

darüber tractiren. Der Herzog würdigte dieſes Anerbieten keiner Antwort/ und ließ mit Hineinfeuern eiferigſt fortfahren / auch eine Mine ſpringen/ſo guten Effect that. Dieſes veranlaſſte die Türcken/ um Erlaubnuß zu ſuchen / und ſchickten auf der Bayriſchen Seiten noch ſelbigen Abend zwey Aga heraus/ deren Anbringen war / Stuhl-Weiſſenburg oder Erlau gegen Ofen einzulieffern/ oder auch gar endlich Ofen einzuräumen/ wann dadurch ein General-Friede zu hoffen. Dieſer Vortrag machte glauben / daß / wann man noch einmal in die Stadt ſchicken würde/ der Baſſa ſich endlich völlig zur Ubergab bequemen möchte. Man ſendete demnach den Obriſt-Lieutenant / Baron von Creutz/ nebſt einem Dollmetſcher / hinein. Die Türcken bewillkommten ihn auf das höflichſte/ und beſuchten ihn viel der Vornehmſten / durch welche ſich der Baſſa entſchuldigen laſſen/ daß / weil er den Divan zuſammen gefordert / ihn dermahlen unmöglich zu bewillkommen / und zur Audientz zu laſſen/ welche doch eine halbe Stund darauf erfolgte. Er vergünſtigte dem Baron einen Stuhl/ gleich nieder zu ſitzen ; und nachdem er ſich über den Groß-Vezier Kara Muſtapha und Teckely/ als beede Urheber dieſes Kriegs und Frieden-Bruchs/ beſchwehret/ beklagte er/ daß ihn eben das Unglück in dieſe Veſtung geführt / welche er ohne Verluſt ſeines Lebens nicht einlieffern könnte: Zumal ſelbige die Gebietſchafft auf zweyhundert

Meilen

Meilen herum hätte / auch ein wahrhaffter Schlüſſel nicht nur zum Königreich Ungarn / ſondern auch zu dem Ottomanniſchen Reich / ja gar nach Jeruſalem / wäre. Er könnte alſo den Ort / ohne einen beſtändigen Frieden dadurch zu erkauffen / dem Groß-Herꝛn unmöglich vergeben; geſchehete aber dieſes / ſo getrauete er ſich doch noch den Verluſt dieſes unſchätzbaren Kleinods / bey der Pforten zu entſchuldigen. Als ihn aber der Baron die Gefahr / worinnen er ſtünde / remonſtrirte / und daß er / bey erfolgendem Sturm Ofen / ſich keines beſſern Glücks / als Neuhäuſel / zu verſehen / weilen ſodann die Wuth des Rach-berechtigten Siegers nicht mehr würde zuruck zu halten ſeyn; ſo zuckte er die Achſel / und beantwortete es mit Stillſchweigen. Als endlich Baron von Creutz ſeinen Abſchied nehmen wollte / ließ er ihn noch einmal / nebſt dem Muffti / und dreyen vornehmen Türcken / in ſein geheimes Zimmer kommen / und wiederhohlte den vorigen Vortrag; allein der Baron von Creutz gab wieder zur Antwort / daß er bloß geordnet wäre / wegen der Ubergab zu tractiren / doch wollte er es endlich ſeinen hohen Generalen hinterbringen / welche ihm aber Tags darauf zur Antwort ſchickten / daß ſie vor dieſesmal keinen andern Ort / als Ofen / verlangten / und verhofften bald zu zeigen / wer Meiſter vom Ort ſeye. Was den Frieden anlangete / ſollte ſich der Baſſa keine Gedancken machen / daß ſelbiger umb die Ubergab

Ofen

Ofen fail. Dieſes in der That zu erzeigen / und dem Baſſa einen Ernſt zu weiſen / lieſſen die Kayſerlichen darauf eine Mine ſpringen / wodurch ſie den Feind in dem Graben aus ſeinem Logiament trieben / welches faſt von Erden überſchüttet worden. Die Bayriſchen aber wurffen von einer Mauer einen groſſen Theil über den Hauffen / und machten ſich des andern Zwingers / ſamt denen daſelbſt ſtehenden Stücken und Mörſern / Meiſter. Hierbey wurde der Graf von Stahrenberg durch das Kien und die Schulter bleſſirt / daß er ſich deßwegen nach Wien begeben muſte; und der Artillerie-Obriſt Hauptmann Mieth durch einen Arm geſchoſſen / woran er ſtarb. Chur-Bayriſcher Seits wurde Printz Louis von Baaden verwundet / wovor ſich die Bayriſchen mit einem Feuer-Regen / von des Feinds eigenen Stücken / ſo im Zwinger gefunden worden / gerochen. Als man inzwiſchen Nachricht vom Türckiſchen Entſatz bekam / reſolvirte man ſich / den General Caprara aus Ober-Ungarn / und Schärffenberg aus Siebenbürgen / mit ihrer Mannſchafft nach Ofen her zu ruffen / und das Lager möglichſter Weiſe zu verſchantzen / damit es von allem Anfall befreyet ſeyn möchte. Vor Ankunfft aber der Türcken wollte man noch einen Sturm wagen. Allein eine übel-ausgeſchlagene Mine wendete den Herzog von dieſem Entſchluß ab. Nachdem man aber Chur-Bayriſcher Seits angeſetzt / und durch Sturm bis an das

Schloß kommen / ließ der Herzog von Lothringen alſobald von einigen auserleſenen Kayſerlichen und Brandenburgiſchen Völckern / unter Anführung des Obriſt-Lieutenant / Grafen von Herberſtein / und Obriſt-Wachtmeiſter Biſchoffshauſen / einen Sturm auf des Feinds Palliſaden wagen. Die feindliche Gegen-Wehr aber war ſo ſtarck / daß man endlich / mit Verluſt zweyhundert Mann / weichen muſte; und wurden die beyden commandirende Officier / nebſt dem Grafen von Caunitz / verwundet / drey Hauptleute aber / worunter Graf Carl von Stahrenberg / todt geſchoſſen. Die Bayrn ſtürmten auch mit ſo tapfferm Muth / daß ſie ſich des Schloſſes zweymal bemächtiget / muſten doch gleichfalls / mit Verluſt über zweyhundert Mann / wieder abſtehen. Printz Eugenius / nebſt Printz Louis von Baaden / bekamen hierbey / zum Zeichen ihrer dabey erwieſenen Tapfferkeit / eine Wunde. Doch daß die Feinde auch viel eingebüſſet / kan man daraus ſchlieſſen / weil ſie folgenden Tags ein Rundel auf Brandenburgiſcher Seite gantz leer ſtehen laſſen / welches man ſogleich mit Brandenburgiſchen beſetzt. Den 8ten Auguſti lieſſe ſich der feindliche Succurs / in 1500. ſtarck / vor dem Lager ſehen / er wurde zwar zuruck getrieben / rencontrirte aber eine Ungariſche Parthey / und hieb davon ſehr viel nieder / und zohe ſich darauf gegen das Gebürge zu. An eben dieſen Tag fielen zwey Bomben heraus / deren eine nahe bey dem Hertzog von

von Lothringen in eine Tonne Pulver fiel/ und groſſen Schaden that; die andere in die Kayſerlichen Hand-Granaten/ und über tauſend derſelben anzündete. Der anruckende Succurs aber machte denen Belagerten wieder einen ſo groſſen Muth/ indem ſie ſich halsſtarriger wehrten/ als niemals/ thaten auch den 10. Aug. mit entſetzlicher Wuth einen Ausfall auf die Chur-Bayriſche / überfielen die Arbeiter im Zwinger/ und machten über ſechtzig Mann der Chur-Sächſiſchen nieder/ weßwegen auch der Officier / dem das Commando zur Bedeckung anvertraut geweſen / wegen dieſes Verſehens gefänglich genommen ward. Und weil man beſorgte/ der Feind dörffte bey dem Waſſer-Rondel / allwo die Donau gar ſeucht / durchwiſchen/ ſo ſenckte man zwey Schiffe allda ins Waſſer/ uud beſetzte dieſelbe mit Spaniſchen Reutern/ damit der Feind nicht ſo leicht einen Succurs in Ofen bringen möchte. Dieſen Abend noch ließ ſich auch der Feind abermahlen rechter Hand auf dem Berge ſehen / und einige Trouppen auf die Bayriſche avanciren / denen die Volontairs/ worunter Printz Carl von Neuburg/ und einige Huſſaren/ entgegen giengen/ und mit ſelbigen ſcharmutzieret/ er wollte es aber zu keiner Action kommen laſſen. Den andern Tag war man in Willens / einen Sturm zu thun / weilen aber die drey Minen / ſo man ſpringen lieſſe / den verhofften Effect nicht thaten / indem ſelbige des

Feindes

eindes Palliſaden ſtehen lieſſen / iſt ſolches unterblieben.

Den 14ten Auguſti ließ ſich der Feind / ſo in allem etwa 40000. Mann ſtarck war / bey anbrechendem Tag in Bataille geſtellt ſehen. Sechstauſend Mann / worunter zweytauſend Janitſcharen / giengen rechter Hand mit Feld-Stücken über das Gebürg / in Meynung / allda durchzubrechen / und die Janitſcharen in die Veſtung zu werffen. Weil aber zeitliche Nachricht davon einkam / und man dieſelbe marchiren ſehen / ſchickte der Herzog von Lothringen den General Dünnewald mit neun Kayſerlichen Regimentern / als Caprara / Palfi / Taff / Ladron / Neuburg / Fürſtenberg / Styrum / Sarav und Schultz / entgegen / und traffen einander im Gebürge an. Der Feind wehrte ſich Anfangs tapffer / die Reuterey aber wurde in Confuſion gebracht / und die Janitſcharen im Stich gelaſſen / welche meiſtens geblieben / hundert und ſiebentzig gefangen / zwantzig Fahnen und zwölff Stück erobert wurden. Man fand auch bey jeden Gefangenen drey Hand-Granaten / und eine Schauffel. Als die Belägerten dieſes Gefecht ſahen / fielen ſie ſtarck aus / wurden aber wieder zuruck getrieben. Nachdem dieſe Action vorbey / avancirte die völlige Armee auf den Feind / und verfolgte der General Dünnewald denſelben bis an die Höhe / wo ſein Lager ſtund / worauf ſich der Feind mit ſeiner gantzen Macht verſammlete / und denen Kayſerlichen in die Flanque zu kommen

Der Entſatz wird geſchlagen.

kommen ſuchte. Weil aber bis zur Höhe eine Linie gezogen wurde/ und andere Regimenter avancirten/ retirirte ſich der Feind in ſein Lager/ und die Kayſerlichen auch wieder in guter Ordnung in ihres. Bey dieſem Scharmützel/ wobey der Feind über zweytauſend eingebüſt/ verlohren die Unſerigen bey hundert/ worunter der Obriſt-Lieutenant Ladron/ und Obriſt-Wachtmeiſter Leyen/ vom Caprariſchen Regiment/ nebſt einem Dünnewaldiſchen Rittmeiſter. Die eroberte Fahnen/ wie auch viele Türcken-Köpffe/ wurden auf langen Stangen auf die Breche geſteckt/ umb den Feind/ wegen erhaltener Victorie/ deſto eher zur Ubergab zu bewegen/ er kehrte ſich aber nicht daran/ und gab ſo gar Feuer auf diejenigen/ ſo deßwegen ſollten abgeſchickt werden. Auf der Brandenburgiſchen Attaque ließ der Feind eine Mine/ aber zu ſeinem gröſten Schaden/ ſpringen. Chur-Bayriſcher Seits wollte man das Schloß/ woraus groſſer Schaden geſchahe/ durch die ſchwehre Canonen über den Hauffen werffen/ weilen aber die Mauer überaus dick/ und gewaltig hart/ konnte wenig gefället werden. Die Kayſerlichen aber brachten durch ein unauslöſchliches Kunſt-Feuer/ ſo ein Geiſtlicher/ Franciſcaner-Ordens/ Pater Gabriel/ zubereitet/ die Palliſaden in Brand/ kunnten aber/ wegen groſſen Zulauff des Feinds/ ſo ſich eines General-Sturms beſorgt/ daſelbſt nicht Poſto faſſen. Da aber der Feind ſahe/ daß ihm unmöglich wäre/ einen

nen

nen Succurs in Ofen zu bringen / ergrieff er noch ein ander Mittel / und probierte / ob er nicht durch Geld könnte ſeinen Soldaten einen Muth machen / erkauffte auch zweytauſend fünffhundert Türcken / meiſtens Janitſcharen / um ſechtzig tauſend Reichs-Thaler. Dieſe machten ſich den 20ſten früh auf / und kamen unter einem Nebel bis an die Kayſerl. Vorwachten / hieben dieſe nieder / und giengen bey dem Brandenburgiſchen Lager vorbey / weil man ſie / wegen der Kleidung / vor Ungarn und Croaten anſahe. Sie würden auch auf ſolche Weiſe ſämtlich nach der Stadt durchdrungen ſeyn / ſo ſie der General Caprara und Häußler nicht erkannt hätten. Dieſe ruckten aus ihrem Lager heraus / da ſie aber denen Türcken nahe kamen / wendeten ſie ſich gegen dem Stuhl-Weiſſenburger-Thor / ein Theil davon ſprungen von ihren Pferden / und giengen oberhalb durch das Ladroniſche Lager / hieben einige Weiber und Jungen nieder / und näherten ſich damit der Stadt. Hier ſtellten ſie ſich erſt in Gegen-Wehr / und weil ihnen unter einer Viertel-Stund das Thor nicht geöffnet wurde / fochte General Häußler mit groſſem Vigeur gegen ſelbige / doch kunnte er nicht verwehren / daß nicht etlich hundert Janitſcharen / doch meiſtens verwundet / in die Stadt kamen. Hier empfieng man ſie / unter Löſung dreymahliger Salve des groben und kleinen Geſchützes / mit groſſen Freuden / und ſteckten darauf vier rothe Blut-Fahnen aus.

Etlich hundert Janitſcharen kommen in die Veſtung.

Die übrige aber/ ſo nicht in die Veſtung kommen/ wurden mit Verluſt dreyhundert Mann zuruck gejagt. Der Groß-Vezier bote ebenfalls denen Tartarn ſechtzig tauſend Reichs-Thaler an / wofern ſie Succurs in die Veſtung bringen würden / allein es ware dieſen ihr Leben lieber/ als Geld/ und wollten die angebottene Condition nicht annehmen. Der Feind tentirte nachgehends/auf Chur-Bayriſcher Seits vom Volck etwas in das Schloß zu bringen / und ließ ſich in Schlacht-Ordnung auf dem Gebürge ſehen / da aber die Chriſten ihm entgegen giengen/ wollte er nicht halten / ſondern begab ſich mit dem Rittmeiſter Sandini / der ihm gar zu weit nachgehauen/ wieder zuruck. Den 22ſten Auguſti ſtürmten die Chur-Bayriſchen mit dreytauſend Mann / unter Anführung des General Beckens / auf das Schloß / und eroberten ſolches den andern Tag / nebſt vier der gröſſten Canonen/ zwey davon wurden auf den Thurn gepflantzt / und damit die Stadt beſchoſſen. Bey deſſen Eroberung wurde der Herzog Heinrich von Sachſen-Merſenburg / Obriſt Chatell/ und Obriſt-Wachtmeiſter vom Beckiſchen Regiment / verwundet. Von dieſem vortheilhafften Poſten aber die Bayriſchen wieder wegzutreiben/thate der Feind allerhand Verſuch/und da er durch einen Sturm nichts ausrichten kunnte / machte er in den Gewölbern / allwo die Chriſten ſtunden / allerhand ſtinckende Rauch- und Pulver-Werck; die-

weil

weil aber die Gewölber etliche Lufft-Löcher hatten/ that es auch nicht viel. Zudem wurden auch die Gewölber mit Steinen und anderm gantz ausgefüllt / daß weder Rauch durchkommen / oder ſonſt was hinderlich ſeyn kunnte. Der 29ſte Auguſti war der Enthauptungs-Tag Johannis / daran die Türcken abſonderlich gut Glück zu haben vermeynen / und deßwegen mit anbrechendem Tag mit tauſend Spahi / zweytauſend Janitſcharen/ und funffzehen hundert Tartarn/ bey dem warmen Bad vorbey giengen / und mit gröſter Furie / auf Verſprechen des Groß-Veziers / daß / ſofern ſie in Ofen kommen / jeder dreyſſig Thaler / und ſein Lebenlang täglich zwantzig Aſpern haben ſolle / auf die Kayſerlichen Regimenter/ abſonderlich Mercy/ Häußler und Neuburg / zu Pferd angerennet. Allein das Glück hat ihnen / wie gewöhnlich / wieder nicht favoriſiret / indem ſie dergeſtalt empfangen worden/ daß ihrer bey tauſend auf dem Platz blieben. Zweyhundert brachen in ſolcher Confuſion bis auf das Kayſerl. Haupt-Quartier durch / und kamen in das Lager / in voller Beſtürtzung / in die Zelten / worinnen die Weiber noch geſchlaffen / welche / als ſie die Türcken ſahen / theils nackend aufgeſprungen / und ſich alſo retirirten. Die Türcken begehrten zwar auf denen Knyen Perdon / wurden aber ohne Unterſcheid niedergehauen/ wiewol dannoch vier davon in die Stadt ſollen kommen ſeyn. Der General Mercy be-

Die Türcken werden abermal bey dem Entſatz geſchlagen.

kam hierbey drey Wunden / woran er / mit Bedauren der gantzen Armee/ zu Wien ſeinen heldenmüthigen Geiſt aufgab. Dieſe Action hat der Groß-Vezier auf einem Berg / in Schlacht-Ordnung/ zugeſehen/ und geſtattet/ daß denen Chriſten achtzehen Fahnen zu Theil worden/ die ſie folglich denen Belagerten / dadurch noch mehrers den Muth zu benehmen / auf die Breche gepflantzt.

Der Chriſten General-Sturm.

Weiln nun zu dieſer Zeit Piccolomini mit dem Schärffenbergiſchen Corpo / und die Schweden-Bremiſche Trouppen / in zwölffhundert ſtarck/ im Lager angekommen/ und die Kayſerlichen mit Eroberung des Schloſſes / der gemachten Breche / und erlangten Victorie gegen dem feindlichen Succurs/ alle Vortheil vor ſich hatten/ begunnte die Schwürigkeit der Belagerung etwas leichter zu werden/ und machte man alle Anſtalt zum General-Sturm. Dieſer wurde den 2ten September in folgender Ordnung angeſtellt. Nach Beſetzung der Circumvalations-Linie/ gegen allem feindlichen Anfall / ſtellte ſich der Herzog von Lothringen dem Feind entgegen. Kayſerlicher Seits führte das Commando über die Trouppen zum Sturm der Herzog von Croy / und Neuburg / der General Graf Souches / Graf Schärffenberg / und Baron Dippenthal; Chur-Bayriſcher Seits Printz Ludwig von Baaden/ Graf Serini/ Marquis de la Vergne / der Baron von Beck ; Uber die Chur-Brandenburgiſchen Trouppen der General

neral Schöning / und belief ſich die gantze auserleſene und zum Sieg begierige Mannſchafft auf achttauſend / ohne die Volontairs. Um drey Uhr Nachmittags war die Stund / da man die Loſung aus vier Stücken zum Sturm gab. Zu erſt ließ man achtzig Granadierer / ſo vier Hauptleute commandirt / anrucken / welche vier Lieutenants / und eben ſoviel Feldwäbel / hinten ſchloſſen. Vorn an der Spitze war bey dem Kayſerlichen Angriff Baron d' Aſti. Dieſem folgte der Obriſt-Wachtmeiſter Biſchoffshauſen. Hinter ihm waren vierhundert Muſquetierer / ebenfalls durch vier Hauptleute commandirt / und nach dieſem hundert Piquenirer / mit einem General-Major / auch einer Reſerve aus drey Bataillons / in die achthundert Mann ſtarck. Dieſes war rechter Hand der Kayſerliche Angrieff. Lincker Hand war die Ordnung eben alſo beſchaffen und eingetheilt / ausgenommen / daß funffzehen hundert Muſquetierer mit ihren Capitainen angiengen / welchen funfftzig Granadierer / und dreyſſig Mann / ſo Partiſanen in Händen / und Beile in Gürteln führten / den Weeg bahnen ſollten. So Löwenmüthig die Kayſerlichen angiengen / ſo deſperat wehreten ſich die Türcken / alſo / daß die Kayſerlichen zum andernmal in etwas zuruck weichen müſſen / lieffen aber gleich wieder mit groſſer Menge / weilen die Türcken weder Minen ſpringen laſſen / noch Pulver-Säcke geworffen / hertzhafft an / alſo / daß ſie nach einem halb-ſtündi-

gen Scharmützel in die Stadt / wo die Palliſaden / ſo über einen Manns dicke / geſtanden / kamen / welche ſie umriſſen / und ſich den Weeg öffneten; über achthundert Janitſcharen / die / aus Meynung / Perdon zu erlangen / das Gewehr niederwarffen / niederhaueten. Die übrige / gegen tauſend ſtarck / retirirten ſich in das Schloß / und ſteckten weiſſe Fahnen aus. Denen Kayſerlichen folgten auch die Brandenburgiſchen nach / und drungen / durch alle Gefahr des Feuers und blancken Schwerdts / bis an die feindliche Abſchnitte durch. Bey denen Blut-begierigen Soldaten aber / die aus Mitleiden des Todes ihrer Brüder und Cameraden / und verſtockte Halsſtarrigkeit der unbarmhertzigen Muſelmänner / waren aufgereitzt worden / war keine Gnade zu hoffen / ſondern alles muſte / was nur ihnen vorkam / durch das Schwerdt fallen. Inzwiſchen / da die Kayſerlichen und Brandenburgiſchen in Ofen alſo den Meiſter ſpielten / hatten ſich die Chur-Bayriſche der faſt unzukommlichen Breche des Schloſſes genähert / und / ungeachtet aller Gegen-Wehr / ſich allda feſt geſetzt. Die Janitſcharen des Schloſſes ſuchten ſie mit groſſer Gewalt abzuhalten; weil aber dem tapffern Muth der ungebahnte Weeg gebahnt / muſten ſie endlich weichen. Allein ſie wurden durch die flüchtige Türcken aus der Stadt wieder verſtärckt / und alſo das Blut-Bad ſtärcker angefangen / als zuvor. Da dieſes Printz Ludewig von

Baaden ſahe/ begab er ſich ſelbſt auf die Breche / und machte damit denen Stürmenden wieder einen neuen Muth / ließ auch fünffhundert Mann von dem Aſpermontiſchen Regiment / nebſt deſſen General / anrucken / und dadurch den Sturm verſtärcken. Solcher Geſtalt verjagte man den Feind aus ſeinen Abſchnitten / welcher ſich im Schrecken / theils zwiſchen die zwey Zwinger / theils in den Pallaſt des Schloſſes begabe / theils nach dem Waſſer geflohen / durch ſelbiges ihr Leben zu erretten. In dem Pallaſt des Schloſſes ſteckten ſie nun weiſſe Fahnen aus / auch ſelbſt die Binden von ihren Turbans. Aber der Grimm der Soldaten war ſo groß über die Türcken / daß ſie von keiner Gnade und Perdon hören wollten / und würde auch alles niedergeſäbelt worden ſeyn / wann ſich nicht der Churfürſt von Bayrn über ſie erbarmet / denen Soldaten Maaß und Ziel geſetzt / und fünffhundert auf Gnad und Ungnad aus dem Schloß heraus gelaſſen. Wir müſſen aber bey dieſem heldenmüthigen Sturm unſers Printzen Eugenii nicht gantz und gar vergeſſen / ſondern ſeiner glorwürdigſten Action auch etwas gedencken. Dieſer war mit ſeinem Regiment commandirt / das Lager zu bewahren / und die An- und Ausfälle zu verhüten / da er aber nicht Gelegenheit hatte / bey dieſer Ordre ſeine Tapfferkeit auch zu weiſen / und zuſehen muſte / wie viele ſich unſterblichen Ruhm erwürben / war er voller Ungedult / und faſt auſſer

ſich ſelbſten/ naͤherte ſich deßwegen ſeitwaͤrts dem Thor/ bey dem Kirchhof/ und nachdem er ſelbiges aufgeſprengt/ drang er auch mit ſeiner Reuterey durch das Thor hinein/ und kam noch eben zu gewuͤnſchter Zeit/ ſein Schwerdt in der Feinde Blut faͤrben zu koͤnnen. Die Tuͤrcken lieſſen noch/ wie die Chriſten in der Stadt waren/ eine Mine ſpringen/ und ſteckten durch ein Lauff-Feuer unterſchiedene Haͤuſer an/ welches bis auf den Morgen brannte/ und ſehr viel Mobilien verzehrete. Doch machten die Soldaten eine ungemeine Beute/ ſo daß mancher fuͤr ſeine Portion auf zehen bis funffzehen tauſend Thaler bekam. Der Vezier oder Commendant von Buda Abdurachmann/ welcher wegen ſeiner Tapfferkeit und ungemeinen Gegen-Wehr/ auch groſſer Treue gegen ſeinem Herꝛn/ ſowol vom Groß-Sultan/ als denen Chriſten ſelbſten/ hochgeſchaͤtzt wird/ wollte ſein Leben auf der Breche fechtend beſchlieſſen/ und den Geiſt in dem Dienſt ſeines Sultans mit recht unvergleichlicher Treue aufopffern. Er faſſte demnach in beyde Haͤnde einen Saͤbel/ und wehrete ſich damit gegen die andringende Soldaten ſo lang/ bis ihn ein wiederholter Schuß gefaͤllet. Die Sereniſche/ welche auf Lothringiſcher Seite die erſten in der Stadt waren/ haben den Vice-Baſſa/ der Herzog von Croy aber den Janitſcharen Aga/ gefangen bekommen. Dieſer letztere aber bezeigte ſich ſo trotzig/ daß er zu denen/ die ihn gefangen genom-

Der Chriſten Beute in Ofen.

genommen / geſagt: Man ſollte ihn recht feſt halten / oder aber / zu gewiſſer Verſicherung / den Kopff vor die Füſſe legen; dann obgleich heut das Glück die Chriſten angelacht / könnte es auch bald wieder den Türcken liebkoſen. Der Vice-Baſſa hat nachgehends den Chriſtlichen Glauben angenommen / und in dem letzten Frantzöſiſchen Krieg ein Regiment Huſſaren commandirt. Die Chriſten haben bey dieſem Sturm nicht viel über zweyhundert eingebüſt / da hingegen der Türcken etlich tauſend aufgeopffert worden. Kayſerlicher Seits miſſte man den Obriſt Marquis Spinola / und Obriſt-Lieutenant von Aſpermont; Chur-Bayriſcher Seits blieb der Graf von Tettenbach / Obriſt-Wachtmeiſter Graf Jacco / und einige andere. In der eroberten Veſtung überkam man / ſamt vielen Feuer-Mörſeln / über vierhundert Stück groſſes und kleines Geſchützes / nebſt einem ziemlichen Vorrath an Lebens- und Kriegs-Mitteln.

Unglücks-Fälle der Stadt Ofen / und anderer Begebenheiten / nach der Eroberung.

Alſo ward dieſe Königliche Haupt- und Reſidentz-Stadt / und Veſtung des Königreichs Ungarn / ſo ſchon über anderthalb hundert Jahr / ſeit Anno 1529. in Türckiſcher Gewalt war / aus dieſer Barbaren Rachen / durch eine drey-monatliche Belagerung / geriſſen. Welcher Ruhm / den die Chriſten bey dieſer Eroberung erworben / bey der ſpäten Nach-Welt in unvergeßlichem Angedencken bleiben wird. Und erweckte es um ſoviel mehr deſto gröſſere Freude bey denen ſämtlichen Chriſten / weil /

weil / dieſer Knoten aufzulöſen / ſchon ſo viel Chriſten-Blut gekoſt / damit er nicht länger in des Erb-Feinds Chriſtlichen Nahmens Raub-Klauen verbleiben möchte. Sintemal er ſeit Anno 1529. ſiebenmahl vergeblich belagert worden / und dieſes letztemahl durch Churfürſt von Bayrn / Maximilian Emanuel / und Herzog von Lothringen / Carolo V. welcher mit Recht der Schrecken Ottomanns / und Verderb der Türcken zu heiſſen / in des unüberwindlichen Leopolds Hände wieder eingeliefert worden. Dann Anno 1530. und 1540. belagerten ſolches die Kayſerl. Feld-Herren von Raggendorff und von Felß / verbrannten aber ihre Finger bey dieſem glühenden Ofen ſo ſehr / daß ſie unverrichter Sach muſten wieder abziehen / bey welchem letztenmal bey Peſt in einem Treffen bey fünff und zwantzig tauſend Chriſten geblieben. Anno 1542. gieng der Chur-Fürſt Joachim von Brandenburg / Anno 1598. der Graf von Schwartzenberg / Anno 1599. der Ertz-Herzog Matthias / An. 1602. der General Rußwurm / davor / und bemüheten ſich alle vergeblich / ſolchen Ort denen Türcken zu entreiſſen. Ja noch letzlich vor zwey Jahren / An. 1684. muſten obige beyde Generale es wieder verlaſſen / aber dannoch noch in dieſem Jahr die Palm- und Lorbeer-Kräntze davon getragen / und dieſen Sammel-Platz und Wahlſtatt ſo vielen unſchuldigen Chriſten-Bluts glücklich eroberten. Dem Kayſer war dieſe

Zeitung /

Zeitung/ welche ihm Printz Commercy überbrachte/ ſonderlich erfreulich/ und ſolches um ſoviel deſto mehr/ weil er glaubte/ daß ſeine Prophecenung/ die er wegen dieſer Eroberung aus dem Namen B V D A folgender Geſtalt gemacht: Beatæ Virginis Dabit Auxilium, eingetroffen/ weßwegen er noch dieſes Jahr/ der Beatæ Virgini Auxiliatrici zu Ehren/ eine Kirche in der Laim-Gruben/ einer Vorſtadt von Wien/ aufbauen ließ/ worzu der Biſchoff von Wien/ im Namen des Kayſers/ den erſten Stein legte. Eine kluge Feder machte dieſer glücklichen Einnahm zu Ehren folgendes Chronodiſtichon:

LaVrea fer LætIs VICtor LeopoLDe trophæIs
eCCe sVbeſt aqVILIs BVDa recepta tVIs.
feLICIs BVDæ VICtorIa ſcrIbItVr annI,
sCrIbIte! ter nobIs ILLe ſeCVndVs erIt.

Das Ruhmwürdigſte bey dieſer Eroberung war/ daß der Groß-Vezier/ welcher ſich auf einer Höhe poſtirt hatte/ dieſes Stürmen und Plündern Ofens in Schlacht-Ordnung zugeſehen/ und mit der gantzen Armee einen Zeugen abgabe/ da drey Türcken aus Ofen ins Lager kamen/ und die erſchröckliche Eroberung ihm erſtattet/entſetzte er ſich dergeſtalt/ daß

daß er drey Stunden lang ohne Reden ſtund/ und in einen ſolchen Schrecken fiele/ daß er gleich nach der Eroberung ſein Lager ansteck-te/ und ſich nach Stuhl-Weiſſenburg zuruck zog. Worauf gleichfalls folgendes geſchick-tes Chronodiſtichon verfertiget worden:

VezIrIo aDſpeCtante oCVLIs eſt BV-
Da reCepta:
sVLtano hIC teſtIs nonne oCVLa-
tVs erIt.

Hierauf wurde das Commando dieſer Stadt dem General Baron von Beck aufgetragen/ und viertauſend zu Fuß und tauſend zu Pferd ihme untergeben. Weil aber Ofen nicht mehr einer Stadt / ſondern vielmehr einer verlaſſenen Einöde gleichte / zumalen in ſelbi-ger nichts als Mauren/ Aeſer und Brandſtü-tzen vorhanden/ als ward der Cammer-Prä-ſident / Graf von Roſenberg/ vom Kayſerli-chen Hof abgefertigt / ſelbige in Augenſchein zu faſſen / und mit Bau-Verſtändigen zu überlegen/ mit was Unkoſten dieſer ſo theuer-erkauffte Platz zu einer ordentlichen Veſtung angelegt werden könnte; abſonderlich / da ſich der Pabſt / hierzu eine erkleckliche Summa beyzutragen / erböthig gemacht. Inzwiſchen ward vor die Beſatzung/ welche ſich den Win-ter hindurch daſelbſt aufhalten ſollte / zuver-läſſige Anſtalt gemacht/ und die benöthigte Bau-Materialien beygeſchafft; obwoln / deſ-ſen

ſen ungeacht / ſelbige den Winter über ungemeine Kålte hat ausſtehen můſſen. Von denen Gefangenen wurde eine groſſe Menge in die Kayſerliche Reſidentz-Stadt Wien / gleichſam in Triumph / geführt / denen dieſe Eroberung / und ihre Gefangenſchafft / dergeſtalt zu Hertzen giengen / daß ſie mit weinenden Augen öffentlich zum öfftern geruffen: O Buda / Buda! danebſt ſagten / daß der Zorn und Fluch über die Ottomanniſche Pforte / wegen des vom Sultan ungerechten Frieden-Bruchs / gefallen ſeye.

Der Groß-Vezier nimmt die Flucht.

Nachdem die Armee von der vor Ofen ausgeſtandenen ungemeinen Arbeit und Gefahr ſich in Ofen wieder etwas erhohlt / ward beſchloſſen / den bey Stuhl-Weiſſenburg ſtehenden Groß-Vezier aufzuſuchen / und / wo möglich / zu einer Schlacht zu bringen. Dahin brach die Armee den 6ten September / in viertzig tauſend Mann ſtarck / auf. Es hatte aber das Trauer-Spiel / ſo er bey Ofen anſehen můſſen / bey ihm ein ſolches Grauſen erregt / daß er nicht mehr einen Zuſchauer / noch vielweniger einen Gegenſtand der Chriſtlichen Siege / abgeben wollen / ſondern vielmehr / ſeine Armee beſt-möglichſt zu retten / ſuchte; weßhalben er noch etliche tauſend Feuer ſelbige Nacht / da er vom Anmarche Nachricht bekommen / anzůndete / und einen eilfertigen Marche gegen Eſſeck nahm. Der Weeg / welchen er erwählet / zeigte von ſeinem Grimm und Verzweifflung / indem er alle Palancken unter-

unterwegs / von Ofen bis Eſſeck / verwüſtete und einäſcherte / auch diejenigen / ſo jenſeits der Donau gelegen / verlieſſe / Coloza und Boga in Brand ſteckte / die Guarniſonen heraus nahm / und theils davon in Segedin und Temeswar warff / und die Brücken abbrach / damit man ihm nicht folgen könnte. Die Kayſerliche Armee blieb etliche Tag bey Pentelle ſtill liegen / weil ſie ſahe / daß der Feind durchaus nicht halten wollte; und als die Zeitung von ſeinem flüchtigen Marche / gegen Griechiſch-Weiſſenburg zu / über die Eſſecker-Brucke / eingelauffen / ſahe man / daß dieſes Jahr kein Feind mehr zu fürchten wäre. Doch zeigte ſich noch ein anderer und viel mächtigerer Feind / dem man wenig Widerſtand thun kunnte. Es äuſſerte ſich nemlich ein ſolcher Mangel an Fütterungen und Lebens-Mitteln / und Holtz / daß viele von denen hohen Generalen ſelbſt Hunger leiden muſten. Zu dieſen ſtieſſen noch die Incommoditäten des Winters / nemlich Froſt und hartes Wetter / welche den übel-bekleideten Soldaten faſt unerträglich fielen / worwider man ſich um ſoviel deſtoweniger wehren kunnte / weil alle Plätze / wo man nur hinkam / eingeäſchert / und von ihren Einwohnern verlaſſen waren / welche ſich in denen Donau-Inſuln / und daſelbſt befindlichen Höhlen / gleich denen wilden Americaniſchen Einwohnern / aufhielten. Es fiengen auch die Soldaten wider den gegebenen Perdon an / weil ſie viele

Türcken bey ſich hatten/ſelbige niederzuhauen/ ſo aber bald von dem Herzog bey hoher Straff wieder verbotten worden. Worauf die Soldaten anfiengen/ſie um ein geringes Geld zu verkauffen / und hatte man deren mehr / als man vermeynet/ indem nur allein zweytauſend Männer / ohne die Weiber und Kinder / darunter geweſen. Die gefangene Juden wurden Theil hingegen / etliche vor hundert und mehr Thaler / von einigen deputirten Juden / ſo von andern Orten dahin kommen waren / gekaufft und ausgelöſet.

Bey ſo geſtalten Sachen langte ein Curier vom Kayſerlichen Hof an / welcher die Zertheilung der Armee mit ſich brachte: Und ſollte Printz Ludwig von Baaden mit zwölff Regimentern gegen Fünffkirchen gehen / die daſelbſt gegen Croaten gelegene Plätze in Kayſerliche Beherrſchung zu bringen; und der General / Graf Caprara / ſollte mit dem Uberreſt gegen Segedin marchiren/ und Ober-Ungarn gar der Kayſerlichen Bottmäſſigkeit unterwürffig machen. Die Kayſerlichen Hülffs-Trouppen aber begaben ſich nach Haus in die Quartiere / welchen auch der Herzog von Lothringen und Churfürſt in Bayrn gefolget. Eugenius nahme auch dieſesmal Theil an denen rühmlichen Unternehmungen des Printzen von Baaden / und begleitete ihne mit ſeinem Regiment. Sie näherten ſich alſo Colocza / muſten aber ſolches / gleich andern / auch vom Feind verwüſtet und eingeäſchert finden. Der erſte

Simontorna wird eingenommen.

erſte Platz/ ſo noch vom feindlichen Volck beſetzet/ war Simontorna/ welches ſich erkühnte/ einige Gegen-Wehr zu thun. Es liegt aber dieſer Platz am Fluß Sarowitz/ und übertrifft ihre Länge um ein merckliches die Breite. Die Palancka / damit ſie umfangen / nebſt dem tieffen / und etliche 30. Schritt breiten Graben/ war das/ was die Baſatzung zum Widerſtand bemuthigte/ zumal auch der häuffige Moraſt/ der bey dieſem naſſen Herbſt-Wetter faſt nicht zu paſſiren/ die Eroberung ihnen/ wo nicht unmöglich/ doch wenigſtens ſchwehr machte. Mitten in der Stadt/ an dem erhabenſten Ort / iſt das Schloß erbauet / ſo zwar mit einem Graben umgeben/ wegen ſeines ungemein-alten Gemäuers aber nicht eben zur Reſiſtentz geſchickt. Dann ſobald nur die Stücke auf die Stadt gelöſet wurden/ war der feſt-gefaſſte Entſchluß der Beſatzung/ ſich kräfftig zu wehren / unterbrochen/ und in eine Ubergab auf Gnad und Ungnad verwandelt: Da dann dreyhundert Manns-Perſonen als Gefangene angenommen / die Kinder und Weiber aber nach Fünffkirchen begleitet worden. Man fand in dieſem Platz/ nebſt ziemlichem Vorrath an Lebens- und Kriegs-Mitteln / auch 18. Stuck von Metall/ ohne die Eiſerne.

Caposwar will ſich nicht ergeben.

Wie nun Caposwar eine Nachbarin von Simontorna/ alſo muſte ſie auch die nächſte Nachbarin ſeyn/ ſo ſich denen Kayſerl. Siegs-Waffen unterwarff. Doch wollte das Schloß

dem

dem Beyſpiel der Stadt nicht folgen; Prin
Louis aber wollte ſo lange/bis grobes Geſchü
herzu kåme/ nicht warten: Weßhalben ma
den Ort ausgeplündert/ eingeåſchert/ und de
March nach Fünffkirchen fortgeſetzet. Unter-
wegs ſtieß auch der General Graf Schårf-
fenberg/ welchem der Kayſer das Commando
in Croatien anvertrauet hatte/ mit ſeine
Trouppen zu dieſem Corpo/ und langte ma
den 19ten Octob. vor Fünffkirchen an. Die-
ſe Biſchöfflich-Ungariſche Stadt liegt in ei-
ner ſchönen/ und/ wegen köſtlichen Weins/ ge-
ſegneten Gegend. Iſt 4. Meilen von Sicklos/
und von der Donau und Drau faſt in glei-
cher Weite entfernet. Uber das/ daß ſie eine
feine Handels-Stadt iſt/ hat ſie/ als eine Aca-
demie denen Muſen/ ehe ſie die Türckiſche Un-
wiſſenheit verjaget/ zu einem Aufenthalt ge-
dienet. Solymann/ die Peitſche Ungarn/ be-
ſetzte ſie Anno 1543. bis ſie im Jahr 1664.
durch Graf Niclas von Serin/ und Julius
Wolffgang von Hohenlohe/ erobert/ und
bald wieder verlaſſen worden. Sobald di
Türcken der Chriſten gewahr worden/ brach-
ten ſie Feuer in die Stadt/ und zogen ſich in
das Schloß/ damit ſelbige der in der Stadt
vorhandenen Beute nicht genieſſen möchten.
Allein dieſer Anſchlag hatte nicht den Aus-
ſchlag/ den ſie verhofften. Dann Printz Louis
ließ die Dragoner/ davon unſer Eugenius ein
Regiment führte/ abſteigen/ und mit dem De-
gen in der Fauſt anlauffen/ welchen die andere

Völcker folgen / und das Feuer löſchen muſten. Man richtete hierauf zwey Batterien auf / und ließ die Minirer eiferig die Verrichtungen angehen. Doch war der Türcken Hochmuth zur Ubergab noch nicht bequemet / ſondern ſie lieſſen vielmehr auf die Mauer des Felſes ſechs rothe Fahnen / und einen Kohlſchwartzen darunter / pflantzen / und ſolche im Geſicht der Belagerer wehen. Man ſetzte demnach die Minen fort: Und da Printz Ludwig ſie nochmahln auffordern ließ / kunnte er nichts / als ein hochmüthiges Stillſchweigen / zur Antwort erhalten ; welcher auch ihnen deßhalben zuentbieten ließ / ſie würden nimmer / was ſie auch vor Vorſchläge thun möchten / von ihm eine andere Antwort / als mit Waffen / erhalten. Dieſe letzte Bedrohung erregte bey ihnen gantz andere Gedancken / als vorige. Zumalen der Waſſer-Mangel ſich in der Veſtung äuſſerte / da der eine Brunn durch eine Bombe verderbet / der andere aber / durch Abſchneidung der Quellen / wenigen / oder gar keinen Genuß verſchaffen kunnte. Sie ſchickten demnach einige Türcken heraus / um einen Accord anzuſuchen / welche aber die Antwort / ſo ſie ehemals ertheilet / wieder erhielten ; ſo daß ſie ſich endlich gezwungen ſahen / auf Gnad und Ungnad / als Kriegs-Gefangene / in dreytauſend Mann ſtarck / zu ergeben / und denen Chriſten den Platz mit achtzehen Stucken Geſchütz / vielen Kriegs-Vorrath / und einer groſſen Anzahl Pferde / zu überlaſſen.

Fünffkirchen wird eingenommen.

laſſen. Hierauf wurden fünff Compagnien vom Leßliſchen / und drey vom Heiſteriſchen / unter dem General Thüngen / in die Veſtung / in die Stadt aber das halbe Montecuculiſche / halb Palfiſche / und halb Herbevilliſche Regiment / unter dem Obriſt de Pace / gelegt. Von hier aus gieng man gegen Sicklos / welche Stadt die Türcken / als die Chriſten noch von weitem waren / anzündeten / und ſich in das Schloß geflüchtet; welches folglich durch zwey Batterien beſchoſſen / und nachdem durch eine Mine Breche gelegt / zum Sturm Anſtalt gemacht / vorhero aber noch aufgefordert worden / da es ſich dann auf Gnad und Ungnad ergeben; worauf Printz Louis die Wehrhaffte zu Gefangene machte / Weiber und Kinder aber in einen andern Ort in Sicherheit bringen ließ. Ob nun gleich der Winter eingebrochen / kunnte doch die ſo ſtrenge Jahrs-Zeit die Hitze der Sieger nicht dämpffen / noch unterbrechen / ſondern ihr Anführer hatte ſein Abſehen ſteiff dahin gerichtet / durch Verbrennung der Eſſecker-Brücke / wie ehemaln von dem Grafen von Serin geſchehen. Er fertigte demnach die Vor-Trouppen auf Darda / die vörderſte Schantz dieſer Brücke / welche ſo räumig / daß darinnen etliche tauſend Mann ſich enthalten / und wegen des herum-liegenden Moraſts ſich noch ziemlich wehren können. Allein die Furcht der Herannäherung der Kayſerlichen Trouppen hatte die Türcken bereits heraus gejagt / die bey ihrem Abzug die

Schantz in Brand ſteckten / und ſich nach Eſ-ſeck flüchteten. Auf dieſe Nachricht näherten ſich die Kayſerliche noch ſelbige Nacht dieſer bekannten Brucken / und war der Wind zu ihrem Vorhaben ſo förderlich und günſtig / daß die Brucke auf derjenigen Seiten / wo ihr vor einem Jahr Graf Leslie nicht zukommen kunnte / in die fünfftauſend Schritt weit in die Aſche gelegt / und alſo das Verlangen des Printzen von Baaden erfüllet wurde.

Eſſecker-Brücke in Brand geſteckt.

Capus-war wird erobert.

Dieſes Feuer-Werck ſollte die Campagne ſchlieſſen / und ein Ende in dieſem Jahr der Siege machen. Deßwegen ſchickte man die Trouppen theils in die Winter-Quartier / theils beorderte man aber noch nach Capus-war / dieſen Ort zum Abſchied mitzunehmen. Die Stadt hatte Printz Ludewig von Baaden / wie oben gedacht / ausgeplündert / und eingeäſchert / da ſich aber das Schloß nicht alſobald ergeben wollte / ohnangegriffen ſtehen laſſen. Als man aber jetzo den 9ten November davor kam / die Batterie davor aufgeworffen / die Minen angelegt / und den Ort mit Sturm bedrohet / fieng der Commendant / nachdem er ſich etliche Tage defendirt / zu capituliren an / und übergab den Ort mit Accord / darauf die Beſatzung mit Haab und Gut abzog / und nach Sieget convojiret wurde; Ein Hauptmann aber / vom Baadiſchen Regiment / Hoffer / mit drey Compagnien zu Fuß hinein gelegt; und alſo hiermit die Campagne in Ober-Ungarn geſchloſſen. Weil

nun

nun der ſtrenge Winter mit aller Macht herbey kam / wieß man die ſiegreiche Armee in gute Winter-Quartier / damit ſie ſich / wegen ausgeſtandenen groſſen Fatiquen / wiederumb einiger Maſſen erfreuen möchte. Und wurden die Kayſerlichen Trouppen in Böhmen / Schleſien / Mähren / Nieder-Oeſterreich / Nieder- und Ober-Ungarn / ausgetheilt ; Die Chur-Brandenburgiſche Völcker aber / die Chur-Sächſiſchen / Chur-Bayriſchen und Schwäbiſche Auxiliar-Trouppen / giengen nach Haus in die Quartier.

Die Kayſerlichen gehen in die Winterquartier.

Türckiſcher Seits hingegen iſt indeſſen der Groß-Vezier nach Griechiſch-Weiſſenburg marchirt / um daſelbſt von der Ottomanniſchen Pforte fernere Ordre zu erwarten ; beſetzte auch Griechiſch-Weiſſenburg / nebſt einem neuen Commendanten / ziemlich ſtarck / und beveſtigte es bey dem ſogenannten Ofner-Thor mit drey tieffen Gräben / und vielen Minen. Als aber der Commendant den Verluſt von Segedin (von dem wir hernach hören werden) und Fünffkirchen durch einen Expreſſen vernommen / hat er ſelbigen mit zweyhundert Prügel-Streichen regaliren laſſen. Der Groß-Vezier lieſſe auch eine groſſe Convoy / von ſieben bis achttauſend Mann / darbey etlich tauſend Tartarn / unter Commando des Tartar-Chams Sohn waren / mit vielen Schiffen / Proviant und Munition / von Griechiſch-Weiſſenburg gegen Eſſeck abführen / um die über der Drab noch habende Ve-

Des Groß-Veziers Verrichtungen in denen Winter-Quartieren.

ſtungen damit nach Nothdurfft zu verſehen. Sie hatten auch ſchon allbereit eine Brücke über die Drab gemacht / und an beyden Seiten des Ufers die Ende der Brücken mit 12. Stücken Geſchütz belegt. Als aber Graf Thüngen / und der Commendant in Fünffkirchen / hiervon Kundſchafft erhalten / ſind ſie den 19ten Decemb. Abends / nebſt dem Obriſt de Pace / mit fünffhundert Pferden / und zweyhundert und funfftzig zu Fuß / gegen Sieget gerucket / und haben die Vor-Stadt allda / von dreyhundert Häuſern / nebſt vielem Proviant / Fourage und Vieh / da die Türcken noch im Schlaff lagen / in Brand geſteckt. Als die Türcken dieſes erfahren / wiechen ſie mit ihrem bey ſich gehabten Proviant wieder zuruck. Da nun der Groß-Vezier ſahe / daß alle ſeine Anſtalten vergeblich wären / und ihme deßwegen ſeines Vorfahren Belohnung zu Theil werden würde / war er beſorgt / wie er ſeine Ehre erretten möchte / ließ ſich deßwegen von allen hohen Kriegs-Häuptern und Officiers / ſo dieſem unglücklichen Feldzug mit beygewohnet / ein ſchrifftlich Zeugnüß wegen ſeiner treu-geleiſteten Dienſte geben. Dieſes überſchickte er dem Groß-Sultan / und ſtellte ihme dabey vor / daß er ſich zwar / bey Annehmung dieſes ſchwehren Amts / nicht anders einbilden könne / als es werde ihm ergehen wie ſeinem Vorgänger / weil er aber diß Amt ohne die Condition / ihme weder an Geld / Volck noch Lebens-Mitteln / Mangel leiden zu laſ-

ſen /

ſen/ nicht hätte annehmen wollen/ und dieſes nicht erfolgt/ ſo wäre er excuſirt. Der Groß-Sultan ſchickte ihm aber zu/ daß er ſich nur ohne Verzug nach Conſtantinopel begeben ſolle/ um wegen des künfftigen Feld-Zugs zu berathſchlagen / weil er ſich aber dannoch beförcht/ er dörffte die Ordinari-Belohnung bekommen / blieb er / unter dem Vorwand/ als wann ſeine Perſon zu Griechiſch-Weiſſenburg höchſt-nothwendig wäre/ und deſto beſſer Anſtalt zu künfftiger Campagne zu machen / in beſagtem Ort / und beredete auch den Groß-Sultan dahin.

Ehe wir noch dieſen Feld-Zug ſchlieſſen / wollen wir/ weil wir mit unſerm heldenmüthigen Eugenio in Ober-Ungarn in die Winter-Quartiere gegangen / gleichſam in denen Winter-Quartieren über ein wenig anſehen/ was das andere Corpo/ da das eine / unter Printz Ludewig von Baaden / ſich Fünffkirchen genähert / unter General Caprara in Ober-Ungarn vor glückliche Progreſſen gethan. Weilen dann vom Kayſerlichen Hof/ nach der Eroberung Ofen / Ordre kam / der General Caprara ſollte die Veſtung Segedin belagern/ dieſer aber/ wegen Unpäßlichkeit/ denen Trouppen nicht folgen kunnte / ſo wurde das Commando dem General la Vergne aufgetragen. Dieſer tapffere General meynte zwar Anfangs/ den Platz mit ſeiner Reuterey zu überrumpeln/ aber dieſer vergebene Anſchlag koſtete ihm/und viel von denen Seinigen/ das

Segedin wird belagert.

Leben. Deſſen aber ungeacht/ wurde die formale Belagerung vorgenommen / auch viele Stuck und Mörſer von Zollnock dahin gebracht/ das Commando ad interim dem General-Wachtmeiſter Jvallis / und Veterani/ des Generals la Vergne Regiment aber zu Fuß dem Grafen von Auersberg conferirt; Man grieff den Ort mit Gewalt an / richtete zwey Batterien gegen die Mauren der Stadt Segedin auf / und kam es mit wenigem Volcks-Verluſt dahin / daß man die Minen anfangen / und von ſelbiger einen guten Erfolg verhoffen kunnte. Als man aber Nachricht erhielte / daß der Feind / in zwantzig tauſend Mann ſtarck/ ſo theils Tartarn/ nur fünff Meil vom Chriſtlichen Lager/ in freyem Feld/ campirte / und den Ort ſuccurriren und entſetzen wollte / wurde reſolvirt/ dem General Veterani mit zehen Regimentern dem Feind entgegen zu ſchicken / mit dem Uberreſt aber die Belagerung fortzuſetzen. Es gieng dieſer General in höchſter Stille und Geſchwindigkeit noch ſelbigen Abend muthig fort / und führten ihn einige gehuldigte Bauren / die gantze Nacht hindurch / geraden Weegs auf des Feinds Lager zu. Als ſie nur noch eine ſtarcke Meil Weegs/ zwo Stund vor Tags/ von des Feinds Lager ſich befanden/ und das Feuer hin und wieder erblickten; ſtellten ſich die Kayſerlichen in Schlacht-Ordnung / und wurde Obriſt Götz mit dem Häußleriſchen und Magniſchen Regiment / lincker Hand auf den

Der Entſatz wird geſchlagen.

Feind

Feind zu avanciren / commandirt / in welcher Gegend bey zweytauſend Türcken ſtunden / mit dem Reſt aber ruckte der General Veterani gegen der Tartarn Lager / von ſieben tauſend ſtarck. Ob nun ſchon die Chriſten in möglichſter Stille marchirten / die Nacht aber ungemein finſter / alſo / daß die Squadronen / ſo etliche Diſtantz voneinander waren / beſorgten / ſie dürfften einander verliehren / muſten die Loſung mit Ruffen geben. Dieſes obſervirten die fouragirenden Tartarn / retirirten ſich in ihr Lager / ohne daß ſie wüſten / was es wäre / und machten ein groſſes Geſchrey. Da dann das gantze Lager rege wurde. Die Chriſten hingegen marchirten immer allgemach gegen des Feinds Lager an / bis daß es etwas liecht wurde / worauf ſie mit gröſter Furie auf die Tartarn loß trungen / alſo / daß ſie genöthiget wurden / Ferſen-Geld zu geben / davon in der Flucht bey die tauſend niedergemacht / viele gefangen genommen / auch etlich hundert Pferd erbeutet worden. Deßgleichen that auf der andern Seiten der Obriſt Götz mit denen zweytauſend Türcken. Da ſich nun die Chriſten wieder zu ihrer Belagerung wenden wollten / kamen von hinten her / hier und dar / Trouppen Tartarn anmarchirt / und wollten ihre Beute wieder haben / alſo / daß ſich die Chriſten genöthiget ſahen / ihnen Widerſtand zu thun. Indem ſie aber mit ihnen chargirten / ſahen die Chriſten ein ſtarckes Corpo / von zwölfftauſend Mann ſtarck / ohne die Tartarn /

gegen ſie anrucken / ſo der Seraſkier ſelbſten führte / und viel Munition / Proviant / und andern groſſen Vorrath / bey ſich hatte / damit Segedin zu entſetzen. Dieſe groſſe Anzahl der Türcken machte Anfangs die Chriſten beſtürtzt / doch faſſten ſie ſich endlich / in Betrachtung der Sieg-gewohnten Waffen dieſes Jahrs / einen Muth / und giengen ſelbſt auf den Feind loß / und ſchlugen ihn / mit Hinterlaſſung vieler Todten / in die Flucht. Nach dieſem ſetzten ſich die Türcken wiederum / und fielen alſo die Chriſten wol zum fünfftenmahl an / wurden aber allezeit / je tapffer ſie angegriffen / je tapfferer geſchlagen / und kamen mit ſiebenzehen Stuck Geſchützes / zweyhundert beladenen Cameelen / nebſt vielen andern koſtbaren Sachen / bereichert in ihrem Lager wieder an. Inzwiſchen hatte man die Brechen vor Segedin eröffnet / die Minen verfertiget / und alles bey Ankunfft dieſes ſiegenden Corpo zum Sturm bequemet ; zuvor aber durch einen in der Action gefangenen Türcken die Veſtung noch einmahl auffordern laſſen. Sie ſchickte ſogleich zwey vornehme Türcken heraus / und verlangte den Ort mit Accord zu übergeben / welcher auch folgender Geſtalt geſchloſſen worden : Daß die Beſatzung mit Weib und Kindern / und was jeder tragen könne / unter Begleitung nach Temeswar ziehen / und alle Stücke / Kriegs-Vorrath und Lebens-Mittel / in der Veſtung verbleiben ſollten / welches auch erfolgt / und der Ort

Segedin ergibt ſich.

mit

mit fünffhundert Mann vom General Jvallis beſetzt worden. Von hier gieng das ſiegende Corpo an das benachbarte/ an dem Fluß Maritſch gelegene Schloß Chonoth/ und bemächtigte ſich dieſes gleichfalls. Es wollte auch noch Gyulla vor End des Feldzugs erobern/ allein der General Jvallis bekam Ordre/ wegen eingefallener Kälte/ die Völcker in die Winter-Quartier zu ſchicken. Hierauf wurde dann der Feldzug rühmlich beſchloſſen/ und die Winter-Quartiere allenthalben glücklich bezogen. Man meynte zwar/ ſelbige auch in Siebenbürgen auszubreiten/ doch muſte man ſich/ wegen der ſcheinbaren Urſachen/ ſo der ſchlaue Abaffi vorwendete/ mit einem monatlichen Beytrag vom Gelde begnügen. Jngleichen Chonoth.

Ob ſchon alle Trouppen in denen Winter-Quartieren ſich befanden/ ſo kunnten ſie doch nicht einander darinnen ruhen laſſen/ ſondern trachteten/ einer dem andern/ heimlich und öffentlich/ auf mögliche Weiſe zu ſchaden. Wobey aber dannoch die Türcken und Teckely die Zech allezeit bezahlen muſten; der General Häußler ſchlug eine Parthey von Rebellen und Türcken/ ſo nach Erlau gehen wollte/ und nahm etlich hundert mit Proviant beladene Wägen weg/ welche ihm/ und denen benachbarten Trouppen und Orten/ wegen groſſen Hunger/ ſehr wohl bekamen. Als hernach die Beſatzungen/ ſowol in Erlau als Mongatſch/ etlichmal Ausfälle wagten/ muſten ſie jedesmals unterliegen/ und die Hun- 1687. Verrähtereyen werden entdeckt.

gers-

gers-Noth vermehrte ſich bey ihnen mercklich. Die Verrätherey en und neue Aufruhren in Ober-Ungarn wurden entdeckt / und die Urheber davon / durch ein formliches Gericht von dreyzehen Perſonen / in welchem der General Jvallis präſidirte / am Leben geſtrafft. Jn Ofen hatte ein Lieutenant / vom Salmiſchen Regiment / Finck von Finckenſtein / aus Preuſſen gebürtig / aus Lieb gegen ſeine zwey Sclavinnen / einen gefährlichen Anſchlag / die Veſtung Ofen / gegen Erlegung zweytauſend Ducaten / dem Baſſa zu Stuhl-Weiſſenburg zu öffnen: Er muſte aber dieſes teuffliſche Beginnen / welches wunderlicher Weiſe durch einen gefangenen Chriſten entdeckt wurde / mit dem Kopff bezahlen. Und alſo gieng alles / was die Türcken vorhatten / den Krebs-Gang / und die Göttliche Rache war ihnen allenthalben zuwider. Sie erkannten ſolches ſelbſt / und ſuchten dannenhero nirgends mehr / als in dem Frieden / ihr Heyl / welchen ſie auch / durch Auslieferung des Grafens Teckely / anzufangen ſich erbotten; allein man war hingegen Kayſerlicher Seits auf nichts / als Fortſetzung der glücklichen Waffen / bedacht. Zumahlen der Pforte durch den Pohlniſchen Frieden mit dem Czaar / und Einfall der Moſcowiter in die Tartarey / ein neuer mächtiger Feind auf dem Hals wuchs / und über dem Krieg auch Hunger und Peſt auf die Türcken / in ihrem Land / loß ſtürmte.

Unſer

Unſer Printz Eugenius gieng unterdeſſen nach glücklich-vollbrachtem Feldzug / im Januario / nach Venedig / nebſt vielen hohen Stands-Perſonen / um daſelbſt ſich / nach ſeinen ausgeſtandenen groſſen Strapatzen / einiger Maſſen zu divertiren. Es langte auch allda der Churfürſt von Bayrn / der Printz von Hannover / Printz von Sachſen-Eiſenach / Marggraf von Bayreuth / der Herzog von Mantua / nebſt vielen andern / an / und ließ ſich deßwegen die Republic angelegen seyn / dieſen hohen Gäſten alle erſinnliche Ehre zu erweiſen. Der Edle Moroſini hielt in ſeinem Pallaſt ein groß Feſtin / worzu der Churfürſt von Bayrn / Printz von Bayreuth / Herzog von Savoyen / und alle anweſende groſſe Herren / nebſt dreyhundert Dames / eingeladen wurden. Wobey in einem Ball das ſchöne Kleid / ſo der Churfürſt anhatte / von männiglich bewundert wurde / indem die koſtbaren Edelgeſteine daran einen ſolchen Schein von ſich gaben / daß es die Augen blendete. Weiln auch der Churfürſt das Arſenal zu ſehen verlangte / wurden in deſſen Gegenwart vier groſſe Stuck gegoſſen. Ingleichen wurde ihnen zu Ehren ein neu-gebauetes Kriegs-Schiff / mit vierhundert Perſonen / vom Land ins Waſſer das erſtemal geſtoſſen / auf welchem Schiff denen anweſenden Printzen eine köſtliche Collation vorgeſtellet wurde. Bey dieſer Gelegenheit präſentirten ſich die beyden Baſſa / und Brüder von Napoli di Romania und Chialeza / (welche

Der Herzog von Savoyen reiſt nach Venedig.

(welche den 27ſten Septemb. vorigen Jahrs/ von der Venetianer-Militz/ durch Moroſini und General Königsmarck/ in Morea gefangen worden/ und/ um ihr Leben zu erhalten/ ſich ausgebetten/ in Venedig zu wohnen) und machten dem Churfürſten/ auf Türckiſche Manier/ ihre Reverentz. Es hielt auch der Marggraf von Bayreuth eine koſtbare Muſic/ welcher der Churfürſt/ und der Herzog von Savoyen/ nebſt ändern Printzen/ beywohneten. Jngleichen wurde auf dem groſſen Canal ein Schiff-Gefechte von einigen Venetianiſchen Edelleuten gehalten; wie auch das gewöhnliche Jagd-Gefechte auf der Brucken zu St. Barnaba/ allwo die Nicoletti dieſesmal den Sieg und die Brücke erhalten. Endlichen gab der Edle Venier zu St. Vito auch einen koſtbaren Ball/ dem Churfürſten und Herzogen von Savoyen zu Ehren. Worauf ſich andern Tags/ als den 27ſten Februarii/ der Churfürſt wieder nach ſeiner Reſidentz München begab/ auch alle andere Printzen und Herren ſich Reis-fertig machten/ und langte Printz Eugenius von Savoyen den 16ten Martii zu Wien an/ der bevorſtehenden Campagne wieder beyzuwohnen. Wie dann auch ſchier im Frühling die Stadt Wien von vielen fürnehmen Perſonen gantz angefüllt war/ ſo von allen Orten hereilten/ dieſem Feldzug mit beyzuwohnen: Aus Engelland erſchienen der Herzog von Berwyck/ und St. Alban; aus Spanien funden ſich verſchiedene Grands und Ritter

Ankunft der Volontairs.

ter ein/ benebſt der Printz Carl von Lothringen/ Sohn des Printzens Vaudemont/ welcher von Brůſſel/ in Begleitung vieler hoher Officier und Niederlåndiſcher Herren/ anlangte; aus Dånnemarck der General=Wachtmeiſter Frieſenſee/ und endlich der Herzog von Wůrtemberg/ welche ſåmtlich/ in Kayſerliche Dienſte zu tretten/ erbőthig waren.

Wegen bevorſtehender Campagne waren im Kayſerlichen Kriegs=Rath verſchiedene Meynungen. Einige wollten/ man ſollte Ofen durch die Einnahm von Stuhl=Weiſſenburg/ und dann den Eingang in Siebenbůrgen/ durch Eroberung Temeswar verſichern; Andere hielten Groß=Waradein/ wegen Siebenbůrgen und Erla/ zur Beruhigung Ober=Ungarns/ nőthig; wieder andere glaubten/ daß mit Griechiſch=Weiſſenburg alle andere Plåtze in gantz Ungarn aus denen Tůrckiſchen Klauen fallen wůrden. Hingegen ſahe der kluge Herzog von Lothringen alle dieſe Unternehmungen/ theils als gar zu verwegen/ theils als unzeitig an/ und gieng mit ſeinem Bedencken da hinaus: Es ſollte ſich die Kayſerliche Armee dieſes Jahr mit keiner Belagerung einlaſſen und abmatten/ ſondern es beſtůnde die Glůckſeeligkeit derſelben darinnen/ daß man eine Feld=Schlacht wage; wåre demnach nőthig/ dem Groß=Vezier muthig unter die Augen zu gehen/ nach deſſen Niederlag man leichtlich einen Eingang und Zutritt zu denen allerſchwehrſten Unternehmungen finden wůrde.

Verſchiedne Vorſchlåge wegen der Campagne im Kayſerlichen Kriegs=Rath.

de. Welcher Meynung auch der Römiſche Kayſer alſobald beyfiel. Demnach wurden alle in denen Erb-Ländern / und anderwärts einquartirten Völckern / auf den Sammel-Platz zu Barkan / zu Anfang des May den Herzog zu erwarten / beordert; denen in Ober-Ungarn aber das Rendevous bey Zollnock angewieſen / um ſo dann / unter Commando des Churfürſten / welcher bereits aus ſeinen Ländern herwarts ſich wieder gewendet hatte / abſonderlich zu agiren / beſtund alſo das Commando dieſen Feldzug über wieder bey denen zwey vorigen renommirten Capitains / Churfürſt von Bayrn in Ober-Ungarn / und Herzog von Lothringen in Nieder-Ungarn ; bey dieſem letzten hatte ſich Printz Eugenius von Savoyen mit ſeinem Dragoner-Regiment eingefunden.

Kriegs-Anſtalt des Groß-Veziers.

Weil / wie oben gedacht / der Groß-Vezier ſich nicht nach Conſtantinopel getrauet / ſondern in Griechiſch-Weiſſenburg verblieben / ſo ließ er ſichs unterdeſſen eiferig angelegen ſeyn / alle mögliche Anſtalt zu machen / damit er ſeinem Feind möchte dieſes Jahr gewachſen ſeyn. Da dann dieſer ſchlaue Miniſter ſahe / wie nothwendig es wäre / Belgrad / als die Gräntz-Stadt Ungarns / und Haupt Serviens / zu behaupten ; befahl er / dieſen Platz mit einem Gegen-Graben / neuen Baſtionen / und beſſer regulirten Befeſtigungs-Wercken / zu verſehen. Indem er gleichfalls muthmaſte / der Kayſerlichen Abſehen wäre

auf

auf Eſſeck gerichtet / ließ er dieſen Platz auch mit doppelten Palliſaden / halben Monden / und andern Wercken / verſtärcken / und mit einer Beſatzung von ſeinen beſten Janitſcharen belegen. Damit er auch die Rebellen zu neuer Aufruhr anfriſchen möchte / ſchickte er einige Squadronen Tartarn und Timoriatten gegen Temeswar / welche zu denen Teckelyſchen Soldaten ſtoſſen / und ſich jenſeits der Theiß begeben ſollten. Nicht weniger bemühete ſich der Groß-Sultan in Conſtantinopel / Volck gegen Belgrad anmarchiren zu laſſen; und damit er den Pöbel deſto mehr anlocken möchte / ließ er durch gantz Aſien die geringe Anzahl der Kayſerlichen Armee in Ungarn kund machen. Wodurch dann dieſes dumme Volck ſich gleich die Hoffnung machte / das verlohrne Ofen bald wieder zu gewinnen / und andere abgenommene Plätze zu erobern.

Ungeachtet aber dieſer Türckiſcher Anſtalten / verſprach man ſich doch Kayſerl. Seits / bey einem ſo rechtmäſſigen Krieg / abermalige Siege. Der Herzog von Lothringen kam den 4ten Junii in Ofen an / und nachdem er alles beſichtiget / gieng er nach Potentina zur Armee ab / und ſetzte mit dieſer ſeinen Marche bis nach Darda fort. Es langte auch der Churfürſt von Bayrn bey ſeinen bey Zollnock verſammleten Trouppen / zu Anfang des Junii / an / und gieng mit ſeiner Armee zu des Herzogs von Lothringen fort. Der General Caraffa hatte auch indeſſen in der Gegend

Marche der Kayſerl. Armeen.

Onoth ein Lager formiret / in welchem zwölff Regimenter zu Fuß / und verſchiedene Regimenter zu Pferd / nebſt der Ungariſchen Militz / ſich befanden ; zu denen noch diejenigen Völcker / ſo in Siebenbürgen einquartirt geweſen / geſtoſſen.

Unglückliche Ausfälle der Stadt Erlau.

Die Stadt Erlau war inzwiſchen den gantzen Winter über bloquirt gehalten / und rieß alſo die Hungers-Noth täglich je mehr ein / deßwegen wollte ſie einmal durch einen Ausfall friſche Lufft ſchöpffen / und einige Beute einhohlen. Es bekamen aber die Kayſerlichen davon Nachricht / und ſchickten den Obriſten Semſy dahin / dieſes zu unterbrechen. Beſagter Obriſter legte ſich in einem tieffen Graben eines Thals / wo die Türcken vorbey muſten / gieng hernach / als ſie herbey kamen / unverſehens auf ſie loß / hieb viel Spahes nieder / und zwunge die andern / die Flucht zu ergreiffen / welchen die Ungarn bis an die Stadt-Thor folgten / und daſelbſt hundert Ochſen wegnahmen ; wodurch die Stadt in noch gröſſere Noth geſetzt wurde. Marquis Doria / Obriſter des Caraffiſchen Regiments / hatte gleichfalls einen Türckiſchen Ausfall / ſo Früchte hinein bringen wollen / angetroffen / und etliche hundert derſelben erlegt. Nach dieſem hatte der Ober-Ungariſche Vice-General Coſani mit dreytauſend den Ort noch enger bloquirt / und ihm dadurch das Ausfallen verbotten.

Sobald

Sobald der Churfürſt von Bayrn ſich bey Zollnock mit ſeinem Corpo von zwölfftauſend Mann mit Printz Louis von Baaden conjungiret / ließ ſich eine ſtarcke Parthey Tartarn / von viertauſend / deren jeder einen Sack Getrayd hinter ſich hatte / damit Erlau zu proviantiren / ſehen / ſobald ihnen aber der Churfürſt entgegen gieng / lieſſen ſie den Muth ſincken / und eilten wieder zuruck. Sie ſtieſſen aber unverſehens auf den General Häußler / der mit ihnen ſo tapffer chargiret / daß ihrer ſechshundert auf dem Platz blieben / und viele Pferde zur Beute hinterlieſſen / die übrigen aber die Flucht ergrieffen.

General Häußler ſchlägt eine Parthey.

Der Herzog von Lothringen hatte indeſſen durch ſeine Ankunfft bey der Beſatzung zu Darda nicht geringere Furcht erreget / dahero ſie gähling ihren Poſten verlieſſen / und über den Moraſt und die Drau nach Eſſeck flohen. Der Herzog folgte ihnen alſobald / und ruinirte den groſſen Damm / welchen die Türcken / an ſtatt der groſſen Eſſecker-Brücken / mit unglaublicher Arbeit über den Moraſt gemacht / verbrannte auch die Schiff-Brücke über die Drau / nachdem er vorher die Schantz / welche ſelbige bedeckt hatte / beſtürmen laſſen / und zog ſich hierauf mit der Armee wieder zuruck gegen Siklos. Dann er ſahe ſchon zum Voraus / daß es unmöglich wäre / dieſes groſſe Feld zu behaupten / wo man nicht den gröſten Theil der Armee hierzu anwenden wollte; ſolche aber kunnte / ohne die unumgängliche

Der Herzog ſucht den Feind auf.

Gefahr/ in einem ſo ſumpffichten/ und/ wegen der dämpffichten Lufft/ ungeſunden Ort nicht verharren. Faſſte demnach den Schluß/ dieſes groſſe Werck zu Grund zu richten/ als wodurch alle Hoffnung eines Entſatzes denen Veſtungen Sigeth / Caniſcha und Stuhl-Weiſſenburg/ abgeſchnitten. Zudem war des Herzogs einiger Wunſch/ die Türcken zu einer Schlacht zu bringen/ deßwegen nahm er ſelbſt die Gelegenheit und Paß / über den Drau-Fluß zu kommen/ in Augenſchein/ und als er wahrnahm / daß das Ufer ungemein mit Gebůſch verwachſen / ließ er ſolches aus dem Weeg raumen/ wo er in Willens hatte/ eine Brucken zu ſchlagen/ und das Geſträuch zu Faſchinen machen/ den Sumpff damit auszufüllen. Unterdeſſen kam der Teutſchmeiſter mit dem Grafen Nigrelli / und zweytauſend Mann zu Fuß / auch im Lager an. Ingleichem Graf Philipp von Thurn mit dem Bann aus Croaten/ und Graf Dünnewald. Der Herzog aber ſchickte den Grafen von Schärffenberg an den Churfürſten/ ihme von der Loge des Lagers Nachricht zu ertheilen/ und zu erſuchen/ ihme ſchleunig zu Hülffe zu kommen. Weil der Gebürg-Schnee auf denen hohen Gebürgen Steuermarck und Kärndten zerſchmeltzte/ lieff der Donau-Fluß dadurch ſehr auf/ welches dem Herzog viele Ungelegenheiten verurſacht/ und die Schlagung der Brücke ſchwehr machte/bis man endlich mit vieler Arbeit den Fluß bezähmet / und überbrücket.

End-

Endlich langten auch der Chur-Fürſt / unter Begleitung Printz Ludewig von Baaden / nach einem langen und verdrüßlichen Marche / nebſt dem General Veterani / in der Gegend Siklos an. Nachdem ſich beyde hohe General lange unterredet / wegen der Lieferung einer Schlacht / beſchloſſen ſie / den Feind aufzuſuchen. Man bekam aber Nachricht / daß der Groß-Vezier den Janitſcharen Aga mit ſeinen Völckern voraus geſchickt / und geſinnet wäre / ſeine gantze Armee in die weit-reichende und feſte Retrenchementen / die bis an die Mauer vor Eſſeck ſich erſtreckten / und von dem Kutſuk Aſran Baſſa entworffen / von dem Sians Baſſa aber / auf Angeben des alten meineydigen Frantzöſiſchen Renegaten / Marquis de Perſan / der aus Franckreich verbannet / verfertigt worden / zu verlegen; nachdem man nun noch gewiſſere Kundſchafft hatte / daß der Feind ſich ſo verbauet / und auf ſeinen Schantzen und Trenchementen funfftzig groſſe Stuck und zwölff Feuer-Mörſel gepflantzet / hielten ſie es allzu gefährlich / die Türcken in dieſen befeſtigten und verpalliſadirten Wercken anzugreiffen / und blieben drey Tag in ihrem Lager vor Siklos liegen. Inzwiſchen kam der General-Kriegs-Commiſſarius / Graf Rabatton / wieder im Lager an / kurtz nach ihm der Herzog von Sachſen-Coburg / ſamt deſſen Bruder / Herzog Johann Ernſt; Printz Georg Ludewig / Erb-Printz des Herzogs von Hannover. Ingleichem

langten von Rom und Napoli einige vornehme Volontairs an/unter andern Alderich Carpegna/Graf von Scavalno/welche alle ihren Muth gegen die Türcken wollten ſehen laſſen. Der vornehmſte aber war der Herzog von Mantua/ Ferdinand Carl/ welcher aus Italien dahin kam / und von dem Herzog von Lothringen/ und andern hohen Generalen/ auf das freundlichſte empfangen worden.

Des Groß-Veziers Movement.

Allein der Groß-Vezier wollte ſich auf keine Weiſe in eine Schlacht einlaſſen / und war nur bemühet/ durch Canoniren und Partheyen denen Chriſten Abbruch zu thun. Man zog ſich hierauf zuruck nach Mohatz und Oraniſciz / in Hoffnung / den Feind aus ſeinem Vortheil zu bringen: Aber der Groß-Vezier war auch auf dieſe Weiſe zu keiner Schlacht zu bringen / ſondern bemühete ſich nur / der Arrieregarde zu ſchaden. Hierauf erſchiene die Chriſtliche Armee in Schlacht-Ordnung vor Walpo / einem zwiſchen der Drau und Sau-Fluß gelegenen Schloß / welches man zur Ubergab aufgefordert. Weil aber der darinn-liegende Commendant eine abſchlägige Antwort gab / hielte man nicht vor rathſam / ſich vor dem Ort aufzuhalten / ſondern ſetzte den March durch einen langen/ verdrüßlichen und geſträuchichten Weeg fort / und weil ſich in dieſem Gebüſch die Janitſcharen verſtecket / General Häußler aber mit etlich hundert Croaten voraus gienz / ward er von einer Muſqueten-Kugel ins Bein verwundet.

det. Gegend Abend kame man abermals an das feindliche Lager / ſo in 80000. Mann beſtund / und in einem unzukömmlichen Retrenchement / ſo mit doppelten Wällen / und einem tieffen Graben / verſehen / mit Palliſaden umzingelt / und mehr als 100. Stucken beſetzet war / einquartiert. Die gantze Nacht über blieb man auf den Pferden / und andern Tags gieng man denen Türcken wieder unter die Naſen. Es wollte aber der ſchlaue Groß-Vezier / unerachtet er am Volck weit überlegen war / ſich doch in keine Schlacht einlaſſen / ſondern hatte ſich vielmehr vorgenommen / durch kleine und liſtige Scharmützel die Kayſerl. Armee aufzuhalten: Indem er leicht vermuthen kunnte / daß ſie durch ſo lange und verdrüßliche Weege ermüdet / wegen Mangel der Lebens-Mittel abgemattet / durch ſtetiges Anfallen der Tartarn erſchöpfft / und alſo den Feldzug / ohne etwas Wichtiges vorzunehmen / müſſen hinſtreichen laſſen; da inzwiſchen er hinter ſeiner Verſchantzung in Ruhe den Vortheil erſehen / und die ermüdete und abgemattete Armee endlich angreiffen könnte. Man bliebe 46. Stund in dieſer Stelle ſtehen / und verlohr durch die Stücke und Ausfälle der Türcken manchen Soldaten / abſonderlich Graf Palfi / und Graf Rödern / nebſt vielen Pferden. Endlich muſte man in Schlacht-Ordnung durch die ſehr mühſame und moraſtige Weege zuruck gehen: Da zwar die Türcken durch öfftere Anfälle ziem-

lichen Verdruß/ doch aber nichts Hauptſächlichs ausrichten kunnten. Nachdem nun die Vor-Trouppen/ wobey ſich der Herzog von Lothringen befunden/ bey der Brücke über den Drau-Fluß angelangt/ ließ er alle Bagage herüber gehen; des andern Tags folgte die Reuterey des rechten Flügels/ welcher ſodann die von dem Lincken: Hierauf kam das Fuß-Volck/ welches ſtets in Schlacht-Ordnung marchirte/ und durch die Tapfferkeit unſers Eugenii bedecket/ und wider die Türckiſche Anfälle vertheidiget wurde. Als nun das gantze Chriſtliche Heer den Fluß überſetzet/ ließ der Herzog die Brücke abwerffen/ und nahm den Weeg nach Siklos. Kaum war die Chriſtliche Armee fort/ als der Groß-Vezier vierhundert Mann gegen Darda commandirte/ die ſich gegen Mohatz aufmachen/ und diejenigen Schiffe/ ſo mit Lebens-Mittel und Kriegs-Vorrath/ zu Dienſt der Chriſten/ auf der Donau ſich aufhielten/ bemächtigen ſollten. Doch kam eben zu rechter Zeit der Obriſt-Lieutenant/ Baron von Orlick/ mit ſechshundert Mann/ welcher/ wiewohl nicht ohne Verluſt ſeiner Leute/ die Schiffe noch erhielt/ die Türcken aber mit hundert Chriſten-Köpffen ſich in ihr Lager begaben. Der Groß-Vezier war wegen der Retirade der Kayſerlichen ſo übermüthig/ daß er ſogleich/ wegen dieſes Vortheils/ den Sultan/ als hätte er einen groſſen Sieg erhalten/ benachrichtigte/ ließ in allen Veſtungen an der

Theiß und Sau-Fluß der Stücke Donner erſchallen / und die Freude im gantzen Lande kund machen. Auch ließ er ſich durch ſeine Einbildung ſo weit verleiten / daß er aus ſeinem Neſt heraus gieng / und denen Chriſten über die Drau nachfolgte; Da er ſich dann nur eine Meile von unſerer Armee / zwiſchen den Moraſt von Barongwar / retranchirte / und durch Streifferey groſſe Drangſale verurſachte. Weil aber dannoch die Chriſtlichen Ober-Häupter ſahen / daß er auf keine Weis und Weeg ſich ins freye Feld begeben / ſondern in ſeinem Vortheil liegen bleiben / und dadurch alles Vorhaben der Teutſchen dieſen Feld-Zug hindurch unterbrechen wollte: Als ſtellten ſie ſich nochmahl / gleich als ob ſie die Türckiſche Macht ſcheuten / und zogen gegen Mohatz. Der Groß-Vezier ließ hierauf ſogleich einige Squadronen Türcken und Tartarn anrucken / welche / auf gegebenes Zeichen der äuſſerſten Wache / die gantze Chriſtliche Armee in Schlacht-Ordnung brachten; einige Volontairs begaben ſich hinaus / und erfolgten kleine Scharmützel / als aber auch etliche Regimenter Reuterey heran kamen / nahmen die Türcken den Weeg wieder / woher ſie kommen waren. Hieraus ſahe man nun mehr und mehr / wie daß der Groß-Vezier ſich durchaus in keine Schlacht einzulaſſen begehrte. Weil es nun auch der Reuterey ſehr an Futter mangelte / und es faſt unmöglich / in dieſer verheerten

Gegend / bey einer ſo ſchädlichen Lufft / welche mehr / als der Feind ſelber / verzehrte / ſich länger aufzuhalten / und man in Furchten ſtund / es dörffte dieſe muthige Armee / ſonder etwas Hauptſächliches dieſen Feldzug zu beginnen / zu Grund gehen / als ward der Schluß gefaſſet / gegen Ofen zu marchiren / und Stuhl-Weiſſenburg oder einen andern Platz zu belagern. Zu dieſem Ende nahm man die Beſatzung aus denen umbliegenden Plätzen / und denen / die Mauren hatten / und legte alles in die Aſchen. Die Lebens-Mittel ließ man nach Sercio führen / wo die Brucke geſchlagen / und gieng auf Siklos / um die Stücke und Munition / ſo man dahin gebracht / heraus zu nehmen / das Schloß aber / ſamt dem zu Fünffkirchen / zu ſprengen: Damit ſie nicht die Türcken wieder erobern / und die Chriſten / ſie zu entſetzen / genöthiget ſeyn möchten. Sobald Solimann von dieſem Vorhaben der Kayſerlichen Armee Wind bekommen / ſchrieb er es lediglich der Furcht und geringen Muth der Chriſten zu / in welcher Meynung ihn der Renegat Perſan / und einige von dem Töckeliſchen Anhang / ſo bey der Armee waren / ſtärckten. Dieſe brachten ihn derhalben auf andere Gedancken / daß er den Schluß faſſte / nunmehr ſelbſt die Armee der Chriſten anzugreiffen. Dieſe hatte ſich / nachdem ſie einen engen / und mit Gebüſchen beſetzten Weeg / in welchen hin und her Croatiſche Hauffen verlegt waren / poſtirt /

mit

mit dem rechten Flügel / wobey ſich der Herzog von Lothringen befunden / unter dem Berg Harſcham geſetzt/mit dem lincken aber/ bey welchem der Churfürſt von Bayrn/ faſſte ſie bey denen Hügeln von Bornewar / nur eine Meile von dem Türckiſchen Lager / Poſto. Die Unglaubige nun / ſo jetzt den Entſchluß genommen/ zu ſchlagen / ſchickten ſechstauſend zu Pferd in einen Wald / umb zugleich den Augenſchein einzuziehen / und die Kayſerlichen Vor-Trouppen anzugreiffen. Es hatte ſich aber die gantze Armee aus ihrem Stand erhaben/ und in ein viel vortheilhaffters und nähers Lager geſetzt. Ein junger Griech von Rettimo / ſo aus des Groß-Veziers Lager übergelauffen / benachrichtigte den Herzog von Lothringen / daß des Groß-Veziers Abſehen dahin gienge / die Kayſerliche Armee zur Schlacht zu bringen / ehe ſie ſich noch verſchantzte. Deſſen ungeachtet / ſetzte doch der Herzog immer den Marſch in Schlacht-Ordnung fort / bis er endlich den 12ten Auguſti mit dem rechten Flügel in das Feld / eine Meile von Siklos / kam. Der Churfürſt / auf welchen die Türcken jederzeit einen ſonderbaren Anſchlag gehabt/ um durch deſſen Gefangenſchafft einen reputirlichen Frieden zu erwerben / war mit dem lincken Flügel noch vierhundert Schritt von denen Hügeln / wo er Tags zuvor ſein Lager gehabt / als er ſeitwärts von achttauſend Spahis/ und im Rucken von ſechstauſend Janitſcharen/

Schlacht zwiſchen Siklos und Mohatz.

ren / angegriffen ward / welche ſich auf dem Hügel / den man verlaſſen / die Nacht durch eingeſchnitten / und mit dem Feuer der Muſqueten unter die Regimenter von Arco / Magni und Soyer / ſo die Hinterſte von denen Nach-Trouppen waren / groſſen Schaden gethan / doch aber dieſelbe / im geringſten zuruck zu weichen / nicht nöthigen können. Printz Louis / der ſogleich einen jähen Felſen / welcher den von denen Janitſcharen beſetzten Poſten beſtriche / in Acht nahm / machte dieſes dem Churfürſten wiſſend / dieſer aber dem Herzog / mit Erſuchen / eiligſt mit ſeinen Völckern heran zu rucken / damit die Arrieregarde deſto mehrers verſtärckt ſeyn möchte. Es ermangelte auch der Herzog nicht / unter dem Fürſten Piccolomini die verlangte Hülffe zu ſchicken / welcher dann mit vier Regimentern ankam / um / nebſt dem Printz Louis / beſagten Poſten einzunehmen / welches ihnen auch glücklich von ſtatten gieng. Dann als ſich etlich tauſend Janitſcharen ihnen entgegen ſtellten / wurden ſie durch die Stücke zuruck in die Tieffe getrieben / worauf die Chriſten die Höhe des Bergs behaupteten / von dar dem Feind etliche Squadronen in die Flanquen gehen lieſſen / und ihn auf achthundert Schritt repouſirten. Dieſer zog hernach diejenige Trouppen / welche den lincken Flügel angefallen / an ſich / und ſetzte ſich wieder in Poſtur. Bey obiger Action wurde der Churfürſt von Bayrn / welcher ſich ziemlich weit

an

an die Spitze machte / von einer verflogenen Janitſcharen-Kugel / ſo durch den Rock gegangen / an die rechte Hand geſtreiffet. In gleicher Zeit wollten vierhundert Türcken hinter dem rechten Flügel in die Bagage einfallen / ſo aber gleich von etlichen Regimentern abgewieſen wurden. Man war demnach bedacht / beede Flügel in eine beſſere Schlacht-Ordnung zu ſtellen / ſo aber / wegen des Walds und dicken Geſträuchs / ſehr mühſam hergieng / und ward mittlerweils ſcharff aufeinander canonirt. Jedoch giengen die feindliche Stücke gar zu hoch / die Chriſten aber deſto gewiſſer. Der Feind verſchantzte auch in höchſter Eyl den Weeg zu ſeinen Stücken / zwiſchen den Moraſt und Wald / damit er ſeine Janitſcharen deſto beſſer bedecken könnte: Dahero wollte man ihm keine fernere Zeit laſſen / ſolche Arbeit völlig zu Stande zu bringen / ſondern es ruckte die Kayſerl. Armee in ſechtzig Schritt nahe an den Feind / welcher auch ſo lange unterſchiedene Salven aushielt / bis ſich der Herzog von Lothringen mit dem rechten Flügel / ihm in die Flanque einzubrechen / durch den Wald zog / und die letzte Squadron und Bataillon des lincken Flügels ſich ſtarck gegen die feindliche Troupen im Thal / neben den Moraſt / wendeten. Worauf ſich die Türcken / Abends umb 5. Uhr / zum andernmahl retirirten / denen die Chriſten aber auf tauſend Schritt nachſetzten / und in dieſem erſten Retranchement / deren

ren er drey hintereinander gehabt/ welche mit Batterien eines Manns hoch/ und vielen Stucken und Janitſcharen beſetzt waren/ 20. Stücke antraffen. Der General Dünnewald wurde zwar mit etlichen Regimentern commandirt/ rechter Seits durch den Wald zu gehen/ und zu ſuchen/ dem Feind die Retirade gegen Darda abzuſchneiden/ er konnte aber wegen des dicken Waldes nicht durchkommen. Als nun die Chriſten den flüchtigen Feind bis an ſein ander Retranchement verfolgten/ welches ebenfalls von Moraſt/ bis an den Wald mit Stücken und etlich tauſend Janitſcharen/ wohl beſetzet war/ ſuchte dieſer ſich zwar daſelbſt zu recolligiren/ allein nach ausgeſtandener harten Salve muſte er es gleichfalls eilfertig verlaſſen/ und nach den dritten ſich retiriren/ hinter welchem ihr Lager anfieng/ und bey anderthalb Stund lang geweſen. Nachdem man ihnen aber auch allda eben ſo wenig Zeit/ als bey dem Zweyten/ ließ/ machte ſich der Groß-Vezier/ mit Hinterlaſſung des gantzen Lagers/ zeitlich auf die Flucht/ deme die übrige Armee treulich folgte. Die ſiebentauſend Janitſcharen/ welche auf der Chriſten lincken Flügel angeſetzet/ wurden abgeſchnitten/ und alle/ bis auf etliche wenige/ niedergemacht. Von denen Spahis und flüchtigen Janitſcharen wurden bey dreytauſend bey Bornawar im Moraſt und in das Waſſer geſprenget/ welche darinnen erſticken und erſauffen muſten. Den

erſten

erſten Abend ſetzte man dem Feind / theils wegen Mattigkeit / indem man zwey gantzer Tage Mangel an Lebens-Mitteln und Fourage erlitten / theils auch wegen der einfallenden Nacht / nur eine Meil Weegs nach / ſonſt wären ihrer von dem Feind noch mehr geblieben / doch ward der Verluſt / nach der Liſta / ſo ſich der Groß-Vezier ſelbſt geben laſſen zu Eſſeck / drey und zwantzig tauſend / die übrigen aber waren ſo zerſtreuet / daß / nach der Uberläuffer Auſſage / mehr als zehentauſend Mann in der Irre giengen. Der Groß-Vezier / ſo die Flucht am erſten nahm / ſalvirte ſich über die Drau nebſt etlich tauſend Türcken / erſoffen aber davon über zweytauſend / weil die Eſſecker-Brucken zerriſſen. Die Zahl der Todten und Verwundeten / auf der Chriſten-Seite / belief ſich in allem auf ſechshundert Mann / unter denen ſich der Obriſt-Lieutenant / Graf Ligneville / und Graf Tongius / drey Hauptleute / zwölff Unter-Officier / und vier Trompeter / befanden. Ein jedweder hoher General und Officier hatte tapffer gefochten / doch machte Eugenius ſich vor andern berühmt. Er war mit ſeinem Regiment bey dem Bayriſchen Corpo / welches am erſten angegriffen wurde / und hielte die feindliche Anfälle nicht allein ſtandhafft aus / ſondern verfolgte auch nachmals ſelbige / als ſie zu weichen begunnten / ſo embſig / daß er / nebſt dem Grafen von Caſtell / am erſten in das feindliche Retranchement drang. Deßwegen

wegen hatte er auch die Ehre / am erſten die Bottſchafft von dieſem herrlichen Sieg dem Kayſer zu überbringen : Weil man billich glaubte / daß er von demjenigen / wobey er ſo groſſen Theil gehabt / die beſte Nachricht würde geben können: Er kam auch würcklich nach dreyen Tagen in Wien glücklich an / und wurde mit groſſen Freuden-Bezeugungen empfangen. Einem jungen Grafen von Sintzendorff / Cornet des Savojiſchen Regiments / wurden in der Schlacht zwey Pferde unter dem Leibe todt / und ihm ſelbſt von einer Stuck-Kugel der Fuß hinweg geſchoſſen / daran er auch ſtarb.

Commercy erobert eine Copi.

Der Printz Commercy / welcher die Volontairs unter ſich hatte / that hierbey eine Action / welche billig auch nach ſeinem Tod der Welt zur Verwunderung vorgehalten wird. Die Leib-Compagnie von ſeinem Regiment hatte in einer unlängſt vorgefallenen Action die Standarte verlohren / indem er nun einen Türcken zu Pferd mit einer Copi / woran eine weiſſe Fahne hieng / vor der Türckiſchen Schlacht-Ordnung herum braviren ſahe / bat er den Herzog von Lothringen / bey dem er hielt / er möchte ihm erlauben / mit dieſem Türcken anzubinden / damit er ſeinem Regiment eine neue Leib-Standarte ſchaffte. Der Herzog muſte endlich in ſein öffters Begehren willigen / worauf er heraus ruckte / und den Türcken mit der Piſtol attaquirte / allein der Schuß gieng fehl / worauf ſich der Türck der

der Gelegenheit bediente / und ihm die Copi durch das Dünne der Seiten rennte. Der muthige Commercy verlohr ſich hierbey gar nicht / ſondern grieff mit der lincken Hand in die Copi / daß ſie der Türck nicht wiederumb zuruck ziehen kunnte / aus der rechten warff er das Piſtol / und faſſte den daran⸗hangenden Pallaſch / womit er den Türcken in einem Hieb Kopff und Leib theilte. Hierauf zog er das mit ſeinem eigenen Blut beſpritzte Fähnlein aus dem Leibe / und präſentirte es dem Herzog von Lothringen / ließ auch den Cornet ſeiner Leib⸗Compagnie kommen / und ermahnte ihn / dieſe Standarte / die ihm ſein eigen Blut gekoſtet / beſſer zu verwahren / als die vorige. Als der Kayſer dieſe ungemeine That hörte / ließ er die Fahne / welche weiß / und mit einem Türckiſchen Mond bezeichnet war / abholen / und / GOtt zu Ehren / in einer Kirche aufhängen. Die Kayſerin aber ſchickte der Commerciſchen Leib⸗Compagnie eine mit eigner Hand verfertigte Standarte.

Soviel Commercy damahl wegen ſeiner Courage / ſoviel machte der Herzog von Mantua / wegen ſeiner Feigheit / von ſich reden. Dann als er den General Caprara fragte / wo man der Schlacht am beſten würde zuſehen können? Und dieſer antwortete / daß er bey den commandirenden Generalen bleiben müſte / ſchiene dem tapffern Herzog dieſe Verwegenheit zu groß zu ſeyn / worauf ihm der Caprara bedeutete / daß er ſich ohne alle Ge-

Herzogs von Mantua Conduite bey der ſchlacht.

fahr auf dem nechſt-gelegenen Berg begeben könnte / weil das Türckiſche Pulver ſo weit nicht leicht zu reichen pflegte. Der Herzog folgte dem guten Rath / und war die gantze Schlacht durch auf dem Berge / wo er / als ein anderer Moſes / den Sieg erbeten halff. Weil nun denen Teutſchen Reutern derglei-chen Contenance bey einem Printzen gantz un-gewohnet war/ſo gaben ſie dem Berg von der Mantuaniſchen Tapfferkeit einen Nahmen / welchen er auch biß auf heutigen Tag behält.

Beute der Chriſten.

Die überaus reiche Beute/ welche in dem Türckiſchen Lager gefunden worden / iſt nicht genugſam zu beſchreiben / und wurde ſolche über fünff Millionen äſtimirt. Sintemahl kein einiger / vom Höchſten bis zum Gering-ſten / geweſen / welcher nicht ſeine ſattſame Portion bekommen hatte / daß auch die ge-meine Muſquetierer die Ducaten in Hüten trugen / und die Jungen und Weiber mehr Gold und Geld nahmen / als ſie ertragen kunnten. Dahero auch / ungeachtet / daß eine Maas Wein einen Reichs-Thaler galte / die Soldaten einander dannoch tapffer zutrun-cken. Der Churfürſt in Bayrn/ gleichwie er faſt ſelbſt den gantzen Tag am meiſten mit ſei-nem lincken Flügel gegen den Feind im Feuer gelegen/ alſo war er auch am erſten mit ſeinen Trouppen / (unter welchen daß Eugenius der erſte geweſen / ſchon oben gedacht worden) im feindlichen Lager / und nahm Beſitz von dem koſtbaren Gezelt des Groß-Veziers/ und

noch

noch eines groſſen Baſſa / welches vierzehen Thürne hatte / und auf die funfftzig tauſend Reichs-Thaler / wegen der ſehr koſtbaren Gold-Arbeit / äſtimirt wurde / indem es inn-wendig durch und durch mit rarer Türckiſcher Arbeit gemacht war / ſeine Schlaff-Kammer aber mit feinem Gold / ſamt dem Bett / reich-lich beſtickt. In demſelben fande man einen Theil von der Kriegs-Caſſa / nebſt der Cantz-ley / und dem groſſen verguldeten Roßſchweiff / wie auch vier ſtrangulirte Chriſten / welche / dem Vernehmen nach / den Groß-Vezier zum Schlagen angereitzet hatten. An Artil-lerie traff man ſechs und ſiebentzig klein und groſſe Stücke / zehen Mörſel / zehentauſend Centner Pulver / fünfftauſend Centner Sal-peter und Pech / fünffhundert Centner Lun-ten / achttauſend Stück-Kugeln / dreytauſend Bomben und Carcaſſen / eilfftauſend Hand-Granaten / und eine unzahlbare Menge von Schauffeln / Hacken / und andern Schantz-Gezeuge an / weil / nach der Gefangnen Bericht / der Vezier nach gewonnener Schlacht inten-tionirt geweſen / alſobald vor die Veſtung Ofen zu rucken / und ſelbige wieder hinweg zu nehmen; hiernächſt bekam man ſiebentauſend Ochſen / ſechstauſend Pferde und Maul-Eſel / funffzehen hundert Cameel / ſechstauſend jun-ge Rinder / und von anderm Viehe eine un-zahlbare Menge. An Caffee / Chocolada / Zucker / Hönig / Haber / Gerſten / Mehl / But-ter / Reiß / Oel / Saltz / geſaltzen Fleiſch / war

eine ſolche Quantität in dem feindlichen Lager / daß / ungeachtet viel davon durch die Pferde zertretten und ruiniret worden / der General-Kriegs-Commiſſarius Rabatta dennoch die Armee eine geraume Zeit davon hat unterhalten können. Wieviel eigentlich Türckiſche Fahnen erobert worden / iſt unbewuſt / man hat aber doch derſelben fünff und funfftzig / nebſt dem groſſen Roß-Schweiff / dem Kayſer nach Wien überſendet.

Danck-Feſt in des Groß-Veziers Lager / und andere Begebenheiten.

Nach der Gefangenen Auſſage / würde der Groß-Vezier / ungeacht alles Uberredens des Teckely und anderer / ſich nicht aus ſeinem Poſten begeben / und eine Schlacht gewaget haben / wann er nicht zwey Tage zuvor deßwegen eine expreſſe Ordre erhalten hätte. Des folgenden Tages ward in dem Gezelt des Groß-Veziers / in Gegenwart aller hohen Generalen / GOtt vor dieſen Sieg gedancket / und that Pater Marco d' Aviano über die Worte Davids: **In dich / HErr! hab ich gehoffet / laß mich nicht zu ſchanden werden:** eine Predigt / worbey auch das Te Deum Laudamus geſungen / und dieſes Danck-Feſt aus einer dreyfachen Salve aus allem groben und kleinen Geſchütz beſchloſſen wurde. Merckwürdig iſt / daß dieſe Action eben an dem Ort vorgegangen / wo An. 1526. der unglückliche König Ludwig eine Feld-Schlacht / und zugleich das Leben / verlohren: Und man kan wohl ſagen / daß / wie dadurch zur ſelbigen Zeit der Sultan Solimann den Grund-

Grund-Stein zu Eroberung des gantzen Ungerlands gelegt: Alſo jetzund der Groß-Vezier dem Türckiſchen Kayſer Solimann / zu deſſen völligen Verluſt / an eben derſelben Stelle den letzten unglücklichen Streich verurſacht. Dann hiermit ſahen ſich alle noch übrige Türckiſche Veſtungen in Ober- und Nieder-Ungarn auſſer Hoffnung eines Succurs / und muſten ſich nach und nach denen Chriſten ergeben: Uber dieſes zog dieſer Sieg auf einer Seite die Eroberung Sclavonien nach ſich: Auf der andern aber wurde hierdurch Siebenbürgen auf Kayſerliche Parthey gebracht. Der freche Fürſt von dieſem groſſen / reichen / und fruchtbaren Land / Mich. Abaffi / war bißhero / auſſer daß er der Pforten jährlich einen groſſen Tribut / zum Zeichen der Protection / erlegen muſte / zwiſchen beeden kriegenden Theilen neutral geblieben. In vorigen Jahren / als die Kayſerlichen Waffen ſo glücklich in Ober-Ungarn waren / ſuchte man ihn zwar auf alle Weiſe / zu Annehmung Kayſerlichen Schutzes / und Einnahm einiger Trouppen / auch Aufkündigung des Türckiſchen Tributs / zu bewegen: Allein er war zu ſchlau / als daß er ſich ſollte in Gefahr begeben / und wuſte dannenhero tauſend ſchöne Entſchuldigungen vorzubringen / die Kayſerlichen von ſeinem Land abzuhalten / und nur mit Reichung eines Geld- und Proviant-Vertrags zu contentiren. Solches muſte man auch geſchehen laſſen / weil man damals

nicht wohl anderſt kunnte: Doch ward im Kayſerlichen Kriegs-Rath ſchon zu ſelbiger Zeit feſt geſtellet / bey erſter guten Gelegenheit ſich Siebenbürgen zu verſichern: Indem es zu Ausſchlieſſung des Teckely von Ober-Ungarn / und Erhaltung der Armee in Winter-Quartieren / wegen der vortheilhafften Lage / und groſſen Uberfluß aller Nothwendigkeiten / überaus bequem war. Dieſes ſollte alſo / nach erhaltener Schlacht / die vornehmſte Verrichtung ſeyn: Dahero man / zu Verfolgung des Siegs / in der Gegend Eſſeck den General Dünnewald nur mit viertauſend zu Pferd / und ſechstauſend zu Fuß / hinterließ / und beorderte / über die Drau zu paſſiren / und ſich mit des Banni aus Croaten Carlſtädtiſchen Gräntz-Völckern zu verſtärcken: Mit der Haupt-Armee aber alſobald über die Donau gieng / und gegen Segedin / und dann auf Siebenbürgen zumarſchirte.

Des Dünnewaldiſchen Corpo Marche.

Sobald demnach der General Dünnewald mit ſeinem Corpo gegen Croaten marſchirte / erhielt er Nachricht / daß gedachter Bannus den Fluß Unna paſſirt / die Stadt Caſtanowitz unverſehens überfallen / eingeäſchert / bey vierhundert Türcken niedergemacht / alles ausgeplündert / funffzehen gefangene Chriſten erlediget / und nachdem er / wegen Mangel der Geſchütze / das Schloß nicht bemächtigen kunnte / ſich wieder über den Unna-Fluß begeben. Der Groß-Vezier / als er dieſe Bewegungen der Kayſerlichen Armee / und des

General

General Dünnewalds Detachement / vernommen / ließ zwey Baſſa zu Eſſeck ſtehen / dieſen General zu beobachten / er aber nahm alles grobe Geſchütz / Proviant und Munition aus Eſſeck / und gieng nach Peterwardein; damit er nicht allein die Veſtung Erlau möchte entſetzen / ſondern auch denen Kayſerlichen die Winter⸗Quartier in Siebenbürgen diſputirlich machen. Allein weil ſeine Mannſchafft / aus Mangel der Zelte / meiſtens unter freyem Himmel liegen muſte / und ſie dem Groß⸗Vezier die Schuld der groſſen Niederlag zuſchrieben / er auch deßwegen mit dem Janitſcharen⸗Aga in Widerwillen gerieth / war unter denen Türcken lauter Confuſion / alſo / daß ſich der Groß⸗Vezier genöthiget befand / die Brücke bey Peterwardein aufzuheben / und nach Griechiſch⸗Weiſſenburg ſich zu begeben. Er verließ auch dabey Valcowar / Satin / Votſchin / Jllock / Utamaſter / Zwowicz / Slanckan / Carlowitz und Peterwardein; wie auch Sinnion / Mittcowitz / Zacowa / Marovitz und Jancowa / ſo alle Schlöſſer und Palancken waren. Als das Dünnewaldiſche Corpo ſahe / daß ſich der Feind völlig zuruck gezogen / gieng es über die Drab weiter in Sclavonien / und geraden Weegs auf Butſchin / einem hohen Schloß zwiſchen der Drau und Sau / zu. Als man den Ort aufgefordert / und die Guarniſon ſich zu wehren erklärte / ließ der General Dünnewald durch General Souches / und Obriſt⸗Lieutenant Graf Her⸗

berſtein / welche beyde davor verwundet worden / die Lauff-Gräben eröffnen / und Batterien aufwerffen / und den Ort alſo beſchieſſen / daß ſich innerhalb drey Tagen die zweyhundert Janitſcharen / ſo darinnen lagen / auf Gnad und Ungnad ergeben muſten. Die wehrhaffte Mannſchafft wurde zu Kriegs-Gefangenen gemacht / die Weiber und Kinder aber zur Beute unter die Officier zertheilet. Hierauf / als man den Ort mit dreyhundert Teutſchen beſetzt / gieng General Dünnewald vor Walpo / und begrüſſte dieſen Ort ſehr ſtarck; ſchickte aber inzwiſchen einige Trouppen gegen Eſſeck / um ihnen gleichen Gruß anzukündigen / allein / da die Türcken das Schieſſen vor Walpo hörten / brachten ſie ihre Sachen gleich zu Schiff / und flohen nach Griechiſch-Weiſſenburg. Worauf dieſe Vor-Trouppen die offne Thor vor Eſſeck beſetzt / und alſo dieſen importanten Ort ohne einiges Blut-Vergieſſen / nebſt einer ziemlichen Menge Proviant / und zwey und funfftzig Stücken / erobert. Da dieſe Poſt nach Walpo kam / hatte die Beſatzung / ohngeachtet ſie ſich Anfangs tapffer gewehrt / eben ſo wenig Luſt / mehr Widerſtand zu thun / ſondern ergab ſich auf Diſcretion. Nach Eroberung dieſer beyden Veſtungen wurde die Schiff-Brücke reparirt / alſo / daß mit dieſen beyden Orten / und mit Siklos und Fünffkirchen / alle Correſpondentz gepflogen werden kunnte. Hierauf nahme dieſer ſiegende General ſeinen

Marſch

Marſch auf die Haupt-Stadt in Sclavonien / Poſſega; Es hatte ſich zwar der daſelbſt-liegende Baſſa / ſobald er von dem Anmarſche der Chriſten benachrichtiget worden / mit mehr als tauſend Türcken an einem engen und feſten Paß geſetzet / und dadurch den Zugang nach dieſer Haupt-Stadt ſchlieſſen wollen; weil man aber dem General Dünnewald einen andern Weeg über das Gebürg zeigte / auf welchen ſich die Türcken keine Rechnung machten / als erſtaunten ſie ungemein / da ſie ſahen / wie die Vorſorge des klugen Generals ihrer Liſt bereits vorgebogen hätte / eilten demnach nach der Stadt / plünderten ſie aus / zündeten ſie einiger Orten an / und retirirten ſich mit ihrem Raub / ſo ſchnell ſie kunnten / über die Sau. Weil aber durch die Beſatzungen ſo vieler abgenommenen Plätze das Dünnewaldiſche Detachement ziemlich klein wurde / ließ dieſer General das Banniſch- und Trautmannsdorffiſche Regiment zu ihm ſtoſſen / und gieng damit nachgehends vor die Stadt Czernick. Es hatte aber hier die Furcht die Türcken eben / wie aus Poſſega / vor der Chriſten Ankunfft heraus gejagt / und Stück / Kriegs-Vorrath / Lebens-Mittel / und anderes hinterlaſſen. Welches auch mit Bachras / Siror / Camminigrad und Cralowetha geſchehen / und demnach dieſes gantze Königreich / welches 50. Meilen lang / und halb ſo breit iſt / mit einer Hand-voll Volcks wieder in die Bottmäſſigkeit ihres rechtmäſſigen Herrns / Leopolds / ge-

bracht worden. Weil alſo den General Dünnewald das Glück ſo anlachte/ wollte er mit dieſem ſich noch nicht begnügen / ſondern die Veſtung Gradiſca noch mitnehmen ; wodurch er das völlige Land Sclavonien in Sicherheit zu ſtellen/und zugleich einen feſten Fuß in Boſnien zu ſetzen vermeynte. Allein die Türcken / als ſie ſolches vernommen/ verlieſſen zwiſchen der Drau und Sau alles / und zogen ſich bey Gradiſca/ nebſt dem Land-Volck aus Boſnien/ zuſammen/ und warffen verſchiedene Schantzen auf / damit ſie Boſnien vor Uberfall und Contribution ſchützen möchten. Dahero / als der Obriſt-Lieutenant / Graf Hofkirchen / mit etlich hundert Mann / ſolches in Augenſchein zu nehmen / beordert wurde / befand er / daß jen- und diſſeits der Sau etlich tauſend Türcken ſtunden / welche ſogleich auf die Kayſerliche Arrieregarde loßgiengen / daß er mit einer Wunde und einigem Verluſt zuruck weichen muſte. Er ließ demnach dem Gen. Dünnewald zu wiſſen thun/ daß Gradiſca mit vielen Einwohnern beſetzt / mit häuffiger Reuterey belegt / und das übrige Volck in Nachbarſchafft ausgetheilt ; zudeme / ſo müſten die Trouppen durch wüſte und moraſtige Weege / baufällige Brücken / und ungebahnte Weege gehen; weil aber auch der Winter allgemach herein trat / ließ ſich dieſer glückliche General Dünnewald mit denen groſſen Conqueten begnügen / und ſeine Trouppen in die Winter-Quartier ziehen.

Allein/

Allein / indem wir uns durch dieſe groſſe Vortheile von der Kayſerlichen Haupt-Armee gar zu weit entfernt/ und dieſe ſchon lang in ihrem verlangten Ort angekommen/ ſo können wir wohl noch unterweegs / biß wir zu ihnen kommen/ die beyden Schreiben des Groß-Veziers/ nach der Schlacht/ an den Churfürſten von Bayrn und Herzog von Lothringen durchleſen / woraus wir die gelinden Saiten/ ſo die Türcken ſchon aufgeſpannt / zur Gnüge ſehen. Das an den Churfürſten war folgenden Innhalts:

GOtt/ der einig und allein mächtig iſt / gebe dem Großmächtigſten und Durchläuchtigſten Herrn/ dem Sultan Emanuel/ obriſten Beherrſcher von Bajern / und vielen andern Landſchafften/ beſtändige Geſundheit und viele Freude.

Ihr/ die ihr die Ehre habt/ ein Schwieger-Sohn des groſſen Kayſers der Chriſten / und gleichſam überhäufft zu ſeyn von groſſer Tapfferkeit / und ungemeiner Weisheit / nehmet doch dieſen Brief/ als ein Zeichen unſerer Ehrerbietigkeit gegen Euch / und zur Reu der unrechtfertigen Waffen / ſo wir gegen Eurem

Des Groß-Veziers Brief an Chur-Bayrn.

Eurem

Eurem groſſen Kayſer und die Chriſtenheit bißhero geführet haben. GOTT/ welcher Aufrichtigkeit und Wahrheit liebt/ weiß/ daß wir dieſes ohne Falſchheit ſchreiben/ und ſeyd verſichert/ daß wir ſeinen wohlverdienten Zorn überall fühlend/ von Hertzen geneigt ſeynd/ und ſuchen/ unſere Fehler zu verbeſſern/und für den Schaden/ ſo wir denen Chriſten angethan/ ſoviel möglich iſt/ Genugthuung zu ſchaffen. Weßwegen wir uns zu Euch/ groſſer Held/ wenden/ demüthig bittende/ daß ihr das Vergieſſen ſo vielen unſchuldigen Bluts wollet betrachten/ und gedencken/ daß es GOtt nicht angenehm iſt/ und das Kriegs-Glück allein von der göttlichen Vorſehung und Geſchick herkomme/ welches endlich die Demüthigen und Bereuenden aus ihren Trübſalen errettet und erlöſet/ dargegen die Hoffärtigen erniedriget/ und die Blutdürſtige mit ſchwehren Straffen heimſuchet. Nicht wollen wir Euch das Unglück/ ſo über uns kommen/ und wir nun die Schwehrigkeit fühlen/ wünſchen; weil ſolches Sünden mit Sünden häuffen wäre/ ſondern nur euer Mitleiden zu erwecken/ und die Großmächtigkeit zu lindern/ auch endlich zu erſuchen/ als Mittler zu ſeyn zwiſchen Eurem groſſen Kayſer und uns; dann es iſt unmöglich/ daß

daß Er Euch / als eine demüthige und redliche Bitte um Friede / wegern oder verſagen kan; und wofern Eure Durchläucht ſolches zuwegen bringt/daß Euer groſſer Kayſer zu einem Tractat mit uns zu ſchlieſſen gewillet / wollen wir den Ort der Friedens-Tractaten von Euch zu benennen erwarten; worüber wir mit Freuden der Zeit erharren / wann ſolche angehen ſolle. Die Auswürckung eines ſolchen Friedens wird Ew. Durchläucht Nam über die Wolcken tragen / und dieſen viel herrlicher machen / als wann Ihr/ als Haupt einer mächtigen Armee/ Eure Feinde zerſtreuet / und Städt und Länder zu Euren Füſſen leget; wir wollen wohl einige Friedens-Vorſchläge hierbey angefügt haben/ allein/ weil wir ſolche von Euerem Großmächtigſten Kayſer / als Uberwinder / erwarten/ haben wir ſolches aus Ehrerbietung nachgelaſſen. Der Himmel gebe Fried und Ruh durch Eure Tugend / und Euch dafür ſoviel Belohnung / als Ihr wünſchen könnet.

Das an den Herzog von Lothringen lautete alſo:

Carl/

Carl/ du groſſer Held/ der du führeſt das Heer der Chriſtenheit.

Schreiben des Groß-Veziers an den Herzog von Lothringen.

DJr entbieten wir unſeren Dienſt und Gruß/ und geben dir dabey zu vernehmen/ wie daß uns der groſſe GOtt eine geraume Zeit her geſtrafft/ alſo/ daß bißhero unſere Waffen/ ſo wir höchſt-unbillig wider Euch ergriffen/ faſt jedesmal den Kürtzern ziehen/ und wir mit unſerem höchſten Verluſt erfahren/ daß alſo der erzürnte GOtt gegen uns barmhertzig/ und an denen bißherigen Straffen/ ſo wir erlitten/ vergnüget zu ſeyn noch nicht ſcheinet. Zweiffeln aber keineswegs/ daß der groſſe GOtt hinführo an dieſer Züchtigung/ womit er uns heimgeſucht/ ſich einſten erſättigen/und uns ſodann in ſeine Gnade und Barmhertzigkeit wiederum an- und aufnehmen werde. Es kan ſonſten dieſes (obwoln wir es nicht verhoffen) noch ein weites Ausſehen gewinnen; wir aber wünſchen vor allem nichts anders/ als den lieben Frieden. Dann gleichwie durch die Empörungen und Waffen denen Kriegenden alle Städte und Veſtungen/ Länder und Provintzen/ die Welt/ Menſchen/ Viehe und Gewächſe/ Nahrung und Handthie-

rungen/

rungen/ Handel und Wandel/ durchgehends geſperret/ verheeret und zerſtöret werden; als bewahret hingegen der edle Friede dieſes alles/ alle Menſchen-Kinder ernähret er/ und läſſt die geſegnete Gewächs in der beſten Ruhe uns einſammlen; aller Handel und Wandel/ in Summa/ alles erreicht ſeinen erwünſchten Fortgang. Mit einem Wort/ wie der Krieg alles in das äuſſerſte Verderben ſetzet/ alſo bringet der liebe Fried alles in das erwünſchteſte Aufnehmen; welches wir von Hertzen erwünſchen/ uñ zweiffeln inzwiſchen nicht/ daß ihr den lieben Frieden allen Schätzen der Welt vorſetzen werdet. Obwohl wir uns dieſes Kriegs-Laſts Urſacher bekennen müſſen/ darumb auch billich mit ſo vielfältigem Verluſt geſtrafft worden/ ſo begebet doch Eure Hertzen und Gemüther dahin/ damit wir ein aufrecht/ redlich/ und beyderſeits reputirlichen/ wahrhafften/ allgemeinen Frieden wieder aufrichten mögen/ und/ nach Gutachten unſerer Meynungen/ Euch nach Billichkeit zu befriedigen/ mit nichten zu verweigern gedencken. Wo aber/ alles deſſen ohnerachtet/ Ihr zu friedlichen Gedancken nicht geneigt ſeyn wollet/ ſo bedenckt doch wenigſtens das ſo vieler tauſend Menſchen dieſe Jahr her vergoſſene Blut/ welches annoch

annoch zu dem wahren GOtt um billiche Rach ſchreyet / damit Euch nicht dergleichen Unglück wiederfahre / und ihr etwan in weit gröſſeres Unglück / als in welchem wir jetzo ſind / gerathen möget. Gib uns darumb / groſſer Held! deine vernünfftige Gedancken zu verſtehen / welche wir ſodann mit groſſer Ehrerbietung annehmen wollen.

Des Herzogs von Lothringen Marche gegen Siebenbürgen.

Allein dieſe beyde Schreiben wurden mit Stillſchweigen beantwortet. Wir wollen uns derowegen zu den Marſche der Kayſerlichen Haupt-Armee wenden. Dieſe war indeſſen / unter dem Herzog von Lothringen / den 28ſten Auguſti / zu Debrezin angelanget / nachdem ſie in dem bergigten und moraſtigen Land unterwegs vom Regen-Wetter / Hunger und Froſt / und von Tartariſchen Streifferey en / ungemein mitgenommen worden. Nachdem ſie ſich zu Debrezin wieder etwas erfriſcht / und etliche Tage ausgeruhet / fertigte der Herzog einige Trouppen ab / die Belägerer vor Erlau / unter Marquis Dovia / zu verſtärcken; den Commendanten von Zattmar aber / nebſt einem Kriegs-Commiſſario / an den Fürſten Abaffi / mit demſelben præliminaliter wegen der Winter-Quartier zu tractiren. Hierauf ruckte die Armee gegen St. Job fort / und weil der Herzog / bis die Reſolution vom Fürſten Abaffi erfolgete / nicht müſſig wollte ſeyn / hatte er in Willens / Groß-Waradein zu belagern; nachdem er aber gehört / daß ſich der

Fürſt

Fürſt Abaffi nicht zum Winter-Quartieren bequemen/ ſondern mit Geld wieder ableinen wollte/ ſo aber dem Kayſer und dem Herzog nicht gelegen war/ ſetzte er ſeinen Marſche gegen Siebenbürgen ſtarck fort/ und wurde alſobald an den Gräntzen das erſte Schloß/ Sembay/mit hundert Mann vom Seriniſchen Regiment beſetzt. Den 19ten October kam er vor Clauſenburg / und begehrte von der Stadt/ die Thore zu öffnen/ die es aber/ mit dem Vorwand/ daß ſie ohne des Fürſten Bewilligung nichts thun könnte/ abſchluge. Deßwegen ließ der Herzog die Infanterie der Stadt nähern/ die Stücke zuführen / und alles zur Attaque richten. Als ſie nun den Ernſt ſahe / ſchickte ſie einige Deputirte heraus / und nahm / nach Abhandlung etlicher Puncten / den Graf Guido von Stahrenberg mit ſeinem / und Seriniſchen Regiment / zur Guarniſon ein. Hierauf ruckten die Kayſerlichen fort gegen Tornburg und Weiſſenburg. Als derowegen die Land-Stände ſahen / daß ſie auf keine Weis und Weeg die Winter-Quartiere abtreiben könnten / verglichen ſie ſich mit dem Herzog von Lothringen folgender Geſtalt: (1.) Ubernehmen die Siebenbürgiſche Stände die Winter-Quartiere/und wird die Miliz in Hermanſtadt/ Clauſenburg/Biſtriz/Weiſſenburg/Gazabors / Waſſerhel/ Deva / Samock/ Schomlio / Moneſtar und Dovis geleget. (2.) Gibt zu Unterhaltung der

Die Siebenbürger vergleichen ſich wegen der Winter-Quartier.

Militz Siebenbürgiſche Kübel Getraid oder Mehl ſechs und ſechtzig tauſend. Centner Fleiſch neun und dreyſſig tauſend und ſechshundert. Faß Wein ſiebentauſend. Kübel Habern hundert und zwantzig tauſend. Centner Heu hundert und vier und viertzig tauſend. Bund Stroh vierhundert und achtzig-tauſend. (3.) Holtz / Saltz und Liechter / gibt der Wirth zum allgemeinen Gebrauch. (4.) In Geld ſiebenmahl hundert tauſend Gulden / in folgenden Terminen / Anno 1687. den 15. November / fünff und ſiebentzig tauſend Gulden; den 1. Januar. 1688. hundert und funfftzig tauſend Gulden; den 1. Febr. hundert und fünff und zwantzig tauſend Gulden; den 1. Martii hundert tauſend Gulden; den 1. April hundert tauſend Gulden; den 1. May hundert tauſend Gulden; den letzten Junii funfftzig tauſend Gulden. (5.) Dieſes ſoll Siebenbürgen abſonderlich / und die Stände für ſich auch beytragen / doch ohne Præjuditz des Lands. (6.) Der Verſammlung und Land-Tag in Hermanſtadt ſoll der freye Abzug verſtattet werden. (7.) In die Palläſte des Fürſten und der Vornehmſten ſollen keine Quartier gemachet / wohl aber die Bequartirende mit ehrlichen Quartieren verſehen werden. (8.) Die vier Religionen in Ungarn

garn ſollen ungekränckt verbleiben. (9.) So ſollen auch die Freyheiten und Rechte des Fürſten und der geſamten Stände unverändert bleiben. (10.) Die Aemter und Beamten mögen / wie vormals / alſo auch jetzo / in ihrem Stand gelaſſen werden. (11.) Jngleichem auch der Siebenbürgiſchen Fürſten und Stände geſchehene Donationes und Collationes. (12.) Die Beſatzungen in denen Städten und Veſtungen ſollen ſich durchaus nicht in die Einkünfften miſchen. (13.) Es verbleiben auch alle Haupt-Zuſammenkünffte und Land-Täge in dem vorigen Weſen und Würden. (14.) Handel und Wandel ſoll hinführo / wie bißhero / in dem vorigen Maas und Gewicht bleiben. (15.) Denen Fürſten und Ständen ſoll zugelaſſen werden / ſich in ihren Wohnungen nach Belieben aufzuhalten. (16.) Wer ſich von dem Fürſten und Ständen in die beſetzte Oerter zur Sicherheit flüchten will / ſoll eingelaſſen werden. (17.) Lügen-Mäulern und Verläumbdern ſoll wider den Fürſten und Stände kein Glauben beygemeſſen werden. (18.) Alle Güter der Siebenbürger ſollen nicht angegriffen / noch auf einige Art und Weiſe gekräncket werden. (19.) Die Vorſpann / ſo bey dem Hin- und Her-Marſchiren höchſt-nöthig / ſoll man nicht zurücke

behalten. (20.) Soll alles und jedes / vermög einer General-Amneſtie / vergeſſen / null und nichtig ſeyn. (21.) Weder in Hermanſtadt / noch andern Orten / ſolle ohne Noth keine übermäſſige Beſatzung gelegt werden. (22.) Die über Land / wegen Handel und Wandel / Reiſende unverhindert und ungekräncket ſeyn. (23.) Häuſer und Jurisdictiones der Fürſten und Stände in denen beſetzten Oertern / ſollen nicht gekräncket / oder einiger Maſſen geſchändet werden. (24.) Künfftigen Frühling ſollen alle Beſatzungen wieder abgeführet werden / es wäre dann / daß es die Beſchaffenheit des Kriegs mit ſich brächte / und im Winter ein friedlicher Vergleich erfolgte. (25.) Den in denen Städten befindlichen Kriegs-Vorrath ſoll man unangetaſtet und unberühret laſſen. (26.) Abſonderlich aber ſoll aller Hochmuth von denen innen-liegenden Beſatzungen verhütet werden. (27.) Die Städte ſollen die Thor-Wacht mithalten / oder auf- und zuſchlieſſen / wann der commandirende Officier es befiehlt. (28.) Man ſoll keinen von der Treu / ſo er ſeinem Fürſten ſchuldig / abwendig machen / keine Uberläuffer von Siebenbürgen annehmen / und widrigem Bericht und Informationen keinen Glauben beymeſſen. (29.) Die Erlaubnuß

zu ertheilen / zu denen Türcken pro excubatione zu ſchicken. (30.) Zu Zattwaros / Czaszebes / Biſtnitz / Coloswar / Monaſtor / Weiſſenburg / Hermanſtadt / Dovan / Waſſerhely / Docis / Somblio / ſonſt aber nirgends / es wäre dann anderſt tractirt / ſollen keine Quartier ſeyn. (31.) Wann Friede mit denen Türcken gemacht wird / ſoll es bey dem gemachten Schluß mit den Siebenbürgiſchen Abgeſandten Iklaii zu Wien bleiben. (32.) Wann Berathſchlagungen vonnöthen / und der Fürſt ſelbige halten will / ſollen ſie nicht gehindert werden. (33.) In denen Magazinen der Städte und Veſtungen ſoll niemand Hand anlegen / ſondern des Proviants vom Land / vermög der Tractaten / gewärtig ſeyn.

Der Fürſt Abaffi / ſo Anfangs gar nicht in dieſe Einquartierung ſtimmen wollte / retirirte ſich gar aus ſeiner Reſidentz Hermanſtatt weiter in das Land. Der Herzog von Lothringen hingegen ließ die Kayſerlichen Regimenter immer in denen angewieſenen Städten anrucken / und ſie in denen Winter-Quartieren / weil es ſchon ſpat im Jahr / und zu Anfang des Novembers die Früchte ihrer Bemühungen genieſſen. Uberdas hatte das Land an Victualien / und allen andern Sachen / einen Uberfluß / und zeigte der Land-Mann einen guten Willen / daß alſo die Soldaten bey

dieſen guten Tagen die vorigen harten und gefährlichen gantz und gar vergaſſen. Der Herzog begab ſich/ nachdem er das Commando der Trouppen dem Herzog von Croy und Graf von Schärffenberg überlaſſen / über Ober-Ungarn / woſelbſt Caraffa gleichfalls / als wie vorm Jahr / den Winter über commandirte / nach Wien. Welches auch die übrige hohe Generalität gleichfalls thate. Er gab zwar vor ſeiner Abreiſe ſcharffen Befehl/ gute Ordre im Land zu halten: Weil man auf die benachbarte Wallachey und Moldau gleiches Abſehen / als Siebenbürgen / hatte; doch / deſſen ungeachtet / wurde das Land ſehr hart mitgenommen.

Czokau wird in Nieder-Ungarn erobert.

Unterdeſſen ſich Siebenbürgen unter den Römiſchen Adler gebeuget / hatten ſich die Nieder-Ungariſchen Gräntz-Trouppen/ unter Anführung des Commendanten von Leopolds-Stadt/ Obriſten Ariczaga/ des Schloſſes Czokau genähert / und nach etlich eingeworffenen Bomben auf Gnad und Ungnad erobert / in welchem ſie bey zwantzig Stück Geſchützes/ einen groſſen Vorrath an Lebens-Mitteln/ gefunden / den darinnen commandirenden Aga aber / nebſt zweyhundert / zu Kriegs-Gefangenen angenom̃en. Nach dieſen glücklich-vollbrachten Unternehmungen wurde der Obriſt Ariczaga zu noch mehrern angefriſcht / und gieng deßwegen gar/ mit Zuziehung des Grafens Eſterhaſi/ mit ſeinen unterhabenden Huſſaren / vor die vortheilhaffte/ und vier Meil

Ingleichen Palotta.

von Stuhl-Weiſſenburg gelegene Veſtung Palotta. Anfangs wollte ſich zwar der Commendant wehren/ und von keiner Ubergab hören/ wie man ſich aber poſtirt/ die Lauff-Gräben zu öffnen/ und den Ort zu beſchieſſen angefangen/ änderte er gleich ſeine gefaſſte Reſolution/ und verlangte zu accordiren. Welches ihm alſo erlaubt wurde/ daß die Türcken zwar frey/ aber ohne Haab und Güter/ ausziehen ſollten. So den andern Tag geſchehen/ und die Veſtung wieder in Chriſtliche Hände gelanget. Man fand darinnen zwölff Stück Geſchütz/ und ziemliche Beute.

Den Schluß der Campagne machte das berühmte Erlau/ welches durch den Marquis Doria ſchon bey ſechs Monat lang eng war eingeſchloſſen/ und mit Hunger gequälet worden. Der Commendant war darinnen Ruſtein Baſſa/ ein verwegener Mann; dieſer hatte ſich gleich Anfangs vorgenommen/ eher durch einen langſamen Tod ſich auszehren zu laſſen/ als in die Ubergab zu willigen. Endlich aber/ ungeachtet er verſchiedene ſtarcke Ausfälle that/ auf alle Weis und Weeg vergebens getrachtet/ Proviant in die Veſtung zu bringen/ der Teckely auch denen Belägerern viele Hindernuſſen umſonſt machte/ durch Eroberung der umliegenden Schlöſſer/ Sarvas/ Sereth und Siroc/ alle Lebens-Mittel abgeſchnitten/ und die Beſatzung ſich gegen den Ruſtein auch auflehnte/ muſte er den Entſchluß faſſen/ ſich zu ergeben. Er ſchickte demnach

Erlau wird eingenommen.

nach vier der vornehmſten Türcken aus der Veſtung / einen Accord zu ſchlieſſen / begehrte aber vorderiſt / ihme zwey Officier / und zwey Teutſchen / zu den Interims-Seraskier nach Griechiſch-Weiſſenburg zu ſchicken / zu erlauben / demſelben den Zuſtand der Veſtung zu berichten / und zugleich wegen der Ubergab anzulangen. Es wurde ihm aber abgeſchlagen. Derowegen ſchickte er den andern Tag noch einmal dieſe vier / als den Beg von Hatwan / den Janitſcharen Aga / Giaffel Chiaja / und Giongli Chiaja / heraus / und begehrte vom General Caraffa / ſo indeſſen auch vor der Veſtung angelangt / ebenfalls andere Officier zu Geiſſeln hinein zu ſchicken. Hierzu wurde dann benennet Graf Solaro / ein Maltheſer-Ritter / und Obriſt-Wachtmeiſter von dem Auersbergiſchen Regiment / und Obriſt-Lieutenant Ebeky. Die Türckiſche Abgeordneten verfügten ſich in das Gezelt des Generals Caraffa / mit Bericht / daß ſich ihr Baſſa reſolvirt hätte / die Veſtung zu übergeben / wann dieſe Accords-Puncten von dem Kayſer bekräfftiget würden / und der Beſatzung und Einwohnern freyer Abzug und Sicherheit verſtattet würde: Der Accord beſtande in folgenden Puncten:

Accords Puncten von Erlau.

Wir Ruſtein Baſſa von Erlau / und alle fürnehme Kriegs-Häupter in Erlau anweſend / der Kadi oder Ober-Richter / die Officier der Beſatzung / und alle

Muſel-

Muſelmänner dieſer Veſtung/ ſo nun ſo lang eingeſchloſſen/ und an vier Seiten alle Päſſe verleget/ auch ſchon lange Zeit von unſerm Ottomanniſchen Sultan keine Hülffe erhalten/ noch von deſſen Miniſtris einige Barmhertzigkeit/ durch alles unſer Bitten/ Klagen/ und Vorſtellung unſers Elends/ bekommen/ bis endlich in dieſem Jahr 1098. wir von dem General Caraffa/ Feld-Herrn des Römiſchen Kayſers/ an allen Orten belägert/ und ſo bedrängt worden/ daß wir öfftets unſer Leib und Seel dem König des wahren Glaubens angebotten. Ach! wieviel ſind unſer durch Hunger aufgezehret? Wieviel hat die Angſt verſchlungen? Wieviel haben die Veſtung verlaſſen/ und ſind übergelauffen? Ja wieviel haben auch den Chriſtlichen Glauben angenommen? Kürtzlich/ wir haben ſoviel Trübſeeligkeit ausgeſtanden/ als wol von Adams Erſchaffung her jemand erduldet. Weil uns nun dieſe äuſſerſte Noth gedränget/ als haben wir uns insgeſamt/ die Groſſen ſowol als Kleine/ zu unſerem Ruſtein Baſſa verfügt/ und einmüthig beſchloſſen/ die Veſtung zu übergeben/ und ihn daher bemüſſigt/ den Beg von Hatwan/ den Janitſcharen Aga/ nebſt drey andern/ einen Accord zu ſchlieſſen/ in das Chriſtliche Lager zu ſchicken;

P 5 wel-

welcher dann auf folgende Puncten ge-ſchloſſen worden: 1.) Soll die Veſtung Erlau/ zuſamt der Stadt/ nebſt aller Munition/ Stücken und Zugehör/ ſamt der Veſtung Zugehör/ bezielender Rech-nungen/ nebſt allen Glocken/ Uhren/ und was zu gemeinem Nutz der Stadt gehörig/ dem General Caraffa/ ohne Hinterliſt/ aufrichtig und redlich einge-liefert/ auch alle Minen/ wo ſelbige verfertiget/ angewieſen werden. 2.) Die Beſatzung von Erla ſoll mit ihrem völ-ligen Gewehr des Mittwochs Mor-gens/ den 13ten Tag dieſes Monats Szefer/ ausziehen. 3.) Es ſoll auch allen Einwohnern von Erlau/ groß und klein/ beyderley Geſchlechts/ auch ſo gar denen/ ſo von dem Chriſtenthum abgetretten/ ohne Hindernuß abziehen; die aber/ denen zu bleiben beliebig/ mö-gen ohne einigem Beding im Beſitz ih-rer Güter und Wohnungen bleiben. Diejenigen Sachen/ ſo denen/ die ab-ziehen/ zugehörig/ fortzubringen/ wer-den zweyhundert und funffzig Karren geſtattet. Ferner ſoll auch allen/ die ausziehen/ frey ſtehen/ vor ihr Geld Pferd/ Ochſen und Karren/ zu dingen; fünff Agen aber ſollen als Geiſſel in dem Lager bleiben/ bis die Karren wieder zuruck kommen/ und die Ve-ſtung ausgeliefert iſt. 4.) Niemand

ſoll/

ſoll / unter waſerley Vorwand es auch ſeyn möge / denen Abziehenden von ihren Gütern etwas wegzunehmen/ oder/ unter dem Namen eines Geſchencks/ abzudringen befugt ſeyn. 5.) Sie ſollen/ zu ihrer Sicherheit/ über Tockay/ bis Waradein / von vierhundert Teutſchen zu Pferd begleitet werden; und damit ſelbige nebſt denen Karren wieder zuruck kommen / ſollen in Debrezin die fünff Aga von Erlau als Bürgen bleiben / folglich aber auf freyen Fuß geſtellt; denen Erlauern aber unterwegs bis Tockay vierhundert Laib Brod geliefert werden. 6.) Alle Gefangene in Erlau ſollen/ ſobald dieſe Accords-Puncten unterzeichnet und beſiegelt / frey gelaſſen werden. 7.) Denen Türcken zu Erlau ſoll vergünſtigt ſeyn/ ſowol hier/ als auf der Reis / Lebens-Mittel zu kauffen/ und ihnen deßhalben von denen Officierern Geld gereichet werden. 8.) Damit dieſe Accords-Pnncten deſto feſter gehalten / und alles Zweydeutige vermieden werde/ auch unſer Schwur ein zuverläſſiger Schwur ſeyn möge/ als bekräfftigen wir es durch unſere Seelen / im Namen GOttes des Schöpffers / des Erdbodens / und ſeines angenehmſten Geſandten Mahomets; haben es auch unterſchrieben mit unſerer eignen Hand / und mit unſerm Siegel

bekräff-

bekräfftiget / der Hoffnung lebend / ein Gleichlautendes von dem General Caraffa zu erhalten. Gegeben den 8ten Tag des Monats Szefer / im Jahr 1098.

Weil aber die Türcken wuſten / daß der Groß-Sultan Amurath Anno 1596. bey beſchehener Eroberung dieſer Veſtung/wider den aufgerichteten Accord und Glauben / die ausgezogene Guarniſon niedergeſäbelt/ſo befürchteten ſie dieſesmal jus talionis, und begehrten ſo eyfferig / daß die Capitulation von dem Kayſer mögte unterzeichnet werden. Worauf der Graf von Lamberg/ nebſt einem Türckiſchen Aga / nacher Preßburg zu dem Römiſchen Kayſer / der ſich daſelbſt / wegen der Krönung Joſephi / aufhielt / abgeſchickt / und auch unterſchrieben wurde. Den 17ten December geſchahe der Auszug in viertauſend Seelen / worunter tauſend wehrhaffte ſich befanden/ und waren alle ſo abgemattet und erhungert / daß ſie kaum gehen kunnten; ſo hatten ſie auch keine Pferd mehr / auſſer der Baſſa noch dreye. Bey dem Auszug gaſtirte der General Caraffa den Türckiſchen Commendanten und Baſſa auf dem freyen Feld ſehr herrlich / und beſchenckte ihn mit vielen Pferden / und zwey Wägen. Welches alles dem Baſſa gantz frembd vorkam / und dabey ſagete / daß er in ſieben Monaten kein Brod geſehen / ſondern ſich allein mit Hirſch / der

Die groſſe Hungers-Noth in Erlau.

gemeine

gemeine Mann aber bloß mit Küh-Häuten und Gras-eſſen erhalten/ ſo gar/ daß ſie das erhärtete Leder erweicht und zugericht/ auch öffters todte Aes angefallen/ das Pferd-Fleiſch ſeye vor ein ſonderbar delicat Bißgen gehalten worden/ und hätte das Pfund einen Reichs-Thaler gekoſt. Er erzehlte ferner/ daß Anfangs der Bloquade in der Stadt und Veſtung bey viertzig tauſend Perſonen/ und darunter viertauſend Soldaten ſich befunden/ ſo meiſtens durch Hunger und andere Kranckheiten umkommen/ und/ ungeacht er mit ſeinen Leuten ſo unleidentliche Noth ausgeſtanden/ ſo wäre er doch bey dem Sultan ſeines Kopffs nicht ſicher. Als die Kayſerl. Guarniſon eingezogen/ fand ſie in der Stadt noch ſechshundert Türckiſche Perſonen/ ſo alle den Chriſtlichen Glauben annehmen wollten/ worunter hundert und achtzig Krancke; die Stadt wurde der Militz Preiß gegeben/ allein der Feind hatte alles das beſte auf die Wägen ſalvirt. Sonſten fand man noch hundert und ſieben Stücke/ achthundert Centner Pulver/ viele Kugeln/ und andere Munition/ an Victualien aber nicht das geringſte.

Der Groß-Sultan wird abgeſetzt.

Es gieng demnach allenthalben unglücklich vor die Türcken/ und ſolches nicht allein gegen dem Kayſer/ ſondern auch gegen alle ihre Feinde. Solches verurſachte/ daß die lang unter der Aſchen glimmende Aufruhr bey ihnen endlich ausbrach; dann da immer eine

ſchlimme

ſchlimme Poſt über der andern ankam / die Theurung in Conſtantinopel und allenthalben ſtarck einrieß / wurde die Stadt vom Pöbel etlichmal in Brand geſteckt / und ſchrie in ſolcher Confuſion und Unordnung öffentlich auf den Straſſen: GOtt wolle nicht / daß ſie in Europa wohnen ſollten / die Göttliche Rache ſeye vor der Thür / man ſollte ſich nur mit den beſten Sachen davon machen. So prophezeyeten auch etliche Aſtrologi: Daß die Chriſten die Türcken aus Europa wieder in Aſiam / woher ſie ihren Urſprung hätten / vertreiben würden. Welches dann verurſachte / daß viele davon zohen. Es ließ auch die Aufruhr nicht eher nach / als bis ſie mit dem Kopff des Groß-Veziers / und vieler hohen Bedienten / geſtillet wurde / ja endlich auch dem Sultan Mahomet das Reich ſelbſten koſtete. Dann nachdem Siaus Baſſa ſolchen gezwungen / ihn / durch Einhändigung des Reichs-Siegels und Fahnens / zum Groß-Vezier zu erklären / war er damit noch nicht zufrieden / ſondern zog auch ſeinen Bruder Solimann aus dem Kercker hervor / und ſetzte ihn auf den Thron. Mahomet aber hingegen in eben denjenigen Kercker / worinnen ſein Bruder viertzig Jahr geweſt. Dieſes geſchahe faſt eben zu der Zeit / da hingegen der Ertz-Herzog Joſeph zum Erb-König in Ungarn zu Preßburg erkläret und gekrönet wurde. Die Türcken verhofften zwar / es ſollte ſich / mit Vertilgung derjenigen / welche ſie für Urheber

Der Ertzherzog Joſeph wird König in Ungarn.

der des ungerechten Kriegs erkennten / der Göttliche Zorn wenden; allein auch bey dem neuen Sultan und Groß-Vezier hatte es eben ſo ſchlechtes Anſehen / indem die Pforte/ ſo inn- als auswendig ſo voller Unruh war/ daß die Klügſten ihr den unfehlbaren Fall verkündigten. Und ſolches hätte vielleicht wohl eingetroffen / wann es des allerchriſtlichſten Königs in Franckreich Staats-Intereſſe gelitten hätte / den Erb-Feind Chriſtlichen Namens fallen zu laſſen.

Der Anfang dieſes Jahrs war Kayſerlicher Seits ſo glücklich / daß man ſich nicht ohne Urſach kunnte die Hoffnung machen / es werde der Türcken Propheceyen eintreffen / und ſie aus gantz Europa getrieben werden/ wann / wie gedacht / Franckreich nicht wäre meineydiger Weiſe ins Reich gefallen / und dem Kayſer in ſeinen herrlichen Siegen einen Einwurff gethan. Dann bey Eintritt dieſes Jahrs ergab ſich das unüberwindlich-gehaltene Mongatſch. Dieſes Berg-Schloß gehörte eigentlich denen Teckelyſchen Stief-Kindern / Ragotziſchen Erben / zu / Teckely aber hatte es beſetzt / und beſtunde jederzeit ſeine gröſte Hoffnung hierinnen. Seine Gemahlin vertheidigte den Platz ſchon etliche Jahr wider die Kayſerl. Belagerungen und Bloquaden mit ungemeiner Standhafftigkeit; da aber die ſämtlichen Ungariſchen Stände den Ertz-Herzog Joſephum für ihren König erkläret / ſchickten ſie auch ein ernſtliches Vermah-

1688.

Mongatſch ergibt ſich.

mahnungs-Schreiben an die Teckelin/ ſie ſollte ſich / weil ſie jetzt noch vom Kayſer einige Gnade zu hoffen / demſelben demüthigſt unterwerffen / und Mongatſch ausliefern/ widrigen Falls weder ſie / noch die Guarniſon / einige Gnade mehr wird zu hoffen haben. Weil noch über das die Guarniſon in der Veſtung ziemlich uneinig war / und des Teckely Gemahlin viel unglimpffliche Worte / weil ſie ſich zur Ubergab nicht bequemen wollte / anhören muſte/ entſchloß ſie ſich / die Kayſerliche Gnade anzunehmen/ und den Ort mit Accord zu übergeben / welches den 14ten Januar. geſchahe. Die Accords-Puncten ſind ſo merckwürdig/ daß wir nicht umhin können / ſelbige hier beyzuſetzen / welche alſo lauten: 1.) Verſpricht der Kayſer allen denenjenigen / ſo gegenwärtig in der Veſtung ſind/ ob ſie ſich ſchon/ nach göttlichen und weltlichen Rechten / aller Kayſerlichen Gnade verluſtig gemacht/ was Standes und Würden ſie wären/ nemlich der Fürſtin Ragozin/ ihren zweyen verwaiſten Kindern / allen Officieren / Grafen / Freyherren / Edelleuten / Dienern / und völliger Beſatzung / aus angebohrner Kayſerlicher Milde und Gütigkeit alles und jedes/ was ſie bißhero wider Ihro Kayſerl. Majeſtät unverantwortlicher Weiſe verübet / völlig zu verzeihen/ und erlaſſen. 2.) Die Fürſtin Ragozin/ und ihre Kinder / mit weyland Fürſten Ragozi

Accords Puncten vor Mongatſch.

gozi

gozi erzeuget / ſolle ſich / ohne Verzug/ mit genugſamen Comitat / und ſicherer Convoy nach Wien begeben / daſelbſt in Ruhm und Frieden zu leben. Sie ſollen von dannen nicht hinweg gehen können / als mit Einwilligung des Kayſers / welcher / ſowol wegen ihrer Reis-Unkoſten / als ihrer Unterhaltung / nach Stands-Gebühr wird Vorſorge thun. 3.) Denen Kindern gedachter Prinzeſſin ſollen wieder gegeben werden alle / ſowol bewegliche als unbewegliche / Güter / welche ſich / ihnen zugehörig / ſowol in erwehnter Veſtung Mongatſch / als im Königreich Ungarn / befinden. Indeſſen / weil der Kayſer prätendiret / daß dieſes Mongatſch / nebſt denen Gütern / welche zu St. Miklos gehören / Domanial-Güter von der Kron Ungarn ſind / und man ſelbige nur de facto beſeſſen habe / als reſervirt er ſich / die Poſſeſſion davon / bis ihm ein anders erwieſen werde. 4.) Gedachte Fürſtin ſoll alle diejenige Vortheil / welche ihr durch den Heuraths-Contract ihres erſten Gemahls zugeſtanden ſind / genieſſen / und ſo der Kayſer für gut befinden ſollte / ſie nicht in Beſitz etlicher Sachen / welche ihm wohl anſtändig ſeyn könnten / zu ſetzen / ſoll ihr ein Æquivalent dargegen gegeben werden. Ingleichem / ſoll ſie alle bewegliche Güter haben /

welche ſie durch ein Eyd erhärten wird/ daß ſie ihr zugehören/ ſowol in gedachter Veſtung Mongatſch/ als anderwärts/ in und auſſer dem Königreich. Aber ſie ſoll auf keine Weiſe genieſſen die Güter/ welche ihren Kindern zuſtändig ſind/ derer Vormund der Kayſer iſt: Deßwegen ſelbiger zwey Perſonen von ſeinem Rath ernennen wird/ welchen erwehnte Frau Fürſtin alle Briefſchafften/ zu weyland Fürſt Ragotzi/ ihres erſten Gemahls Erbſchafft/ darüber ein Inventarium ſoll aufgerichtet werden/ gehörig/ ausliefern ſoll. 5.) Gedachte Fürſtin ſoll ingleichem verbunden ſeyn/ alle Ehren-Zeichen/ welche Graf Teckely/ ihr anderer Gemahl/ von der Pforte hat empfangen/ ingleichem alle bewegliche Güter/ welche ihm zuſtändig ſind/ denen Commiſſariis Ihro Kayſerlichen Majeſtät einzuhändigen/ worzu ſie mit Eydes-Pflicht ſoll gehalten werden. 6.) Sie ſoll ihnen gleichfalls zu Handen ſtellen alles/ was denen/ die ſeiner Parthey gefolgt haben/ und gegenwärtig ſich nicht in dem Platz befinden/ zuſtändig iſt/ welches/ dem Kayſer zu gut/ ſoll confiſcirt werden: Wie auch alle Canonen und Artillerie-Zeug in der Veſtung befindlich. 7.) Was die Güter der Guarniſon betrifft/ ſollen ihr alle bewegliche und unbewegliche Stücke

reſti-

reſtituirt werden / wann auch ſchon die Kayſerliche Cammer ſelbige / unter dem Vorwand von Rebellion und Feloney / bereits eingezogen hätte. 8.) Man ſchleuſt aus von der Amneſtie alle diejenige / welche nach der Hand ohne Erlaubnuß zum Königreich hinaus gehen / oder welche directe oder indirecte mit dem Graf Teckely Correſpondentz unterhalten / oder zu ihm gehen werden. 9.) Wann in Oertern / denen Kindern erwehnter Prinzeſſin zuſtändig / Kayſerliche Guarniſon ſich befindet / ſoll ſelbige von dannen heraus ziehen / doch alles nach Wohlgefallen des Kayſers. 10.) Der Kayſer will denen Kindern erwehnter Prinzeſſin die Briefſchafften / welche er von denen Gütern / die ihnen zugehören / beſitzen mag / ausliefern. 11.) Gedachte Kinder ſollen denenjenigen untergeben werden / welchen es Ih. Kayſerl. Majeſt. gefallen wird / die Sorg ihrer Auferziehung anzuvertrauen. 12.) Erwehnte Fürſtin kan dem Graf Teckely keine Nachricht geben laſſen von der Ubergab des Platzes / noch von denen Urſachen / welche ſie zur Ubergab bewogen haben: Weil / indem er bürgerlicher Weiſe todt iſt / ſie keine Gemeinſchafft mit ihm haben ſoll. 13.) Es iſt jedem von der Guarniſon erlaubet / mit ſich zu nehmen / was ihm an-

gehöret/ doch ſo/ daß man ihnen keine Fuhren verſtattet/ ſondern nur allein gemeldte Prinzeſſin und ihren Kindern. 14) Alle dieſe Articul ſollen angenommen werden in vier und zwantzig Stunden/ und man ſoll zur Sicherheit/ daß man ſie getreulich will exequiren/ Bürgen geben. Zwey Tag hernach ſoll die Guarniſon ausziehen/ und niemand/ als gedachte Fürſtin und ihre Kinder/ ſollen Erlaubnuß haben/ in der Veſtung zu bleiben/ bis ſie ihre Sachen in Richtigkeit gebracht. 15.) Im Fall/ daß erwehnte Fürſtin oder ihre Kinder dieſen Tractat im geringſten zuwider handelten/ ſoll alles dasjenige/ was ihnen iſt geſprochen worden/ aufgehoben ſeyn. 16.) Der Graf Caraffa/ als hierzu von dem Kayſer befehlicht/ verſpricht ſeiner Seits/ alles exequiren zu laſſen. Dahero man keinen Argwohn haben darff/ wegen der Parole/ ſo er hiermit giebt.

Nachdem der General Caraffa in die Veſtung gezogen/ ſchickte er das darinnen gefundene Herzogliche Hütlein/ welches unten zwey Finger hoch Viol-farb/ dann einer Hand breit Maſſiv-Gold/ oben aber weiß/ ſpitzig/ und die Spitze hinten angehefftet/ an welcher ein ſchlechter Quaſten von Garn war/ und der Hut innwendig roth/ und mit gelber Leinwad gefüttert; nebſt dem von der Ottomanniſchen

Pfor-

Pforten dem Teckely ertheilte / und auf Pergament mit Gold geſchriebenem Commando oder Inſtallation / dem Kayſer nach Wien. Ingleichem die darzu gehörige Türckiſche Fahne / welche von roth-gewürffelten Zeug / an der Spitze / wie auch an dem Ort / wo man ihn faſſet / hatte ſie dicke / meſſinge / verguldete Knöpffe; wie auch den Säbel/Cafftan/und andere dergleichen Signa. In dem Zeughaus fand man viertzig Stück Geſchützes / wovon das gröſte eine achtzehen-pfündige / und das kleinſte eine anderthalb-pfündige Kugel ſchieſſt; drey Feuer-Mörſel / drey andere Stück / vier und zwantzig Bomben von Metall / dreyſſig Carcaſſen / ſiebenhundert eiſerne gefüllte Hand-Granaten / ſiebenhundert gläſerne / ſechs Petarden / und Mauer-Brecher ein und zwantzig / allerhand Art ſchöner Büchſen / drey metallene Muſqueten / dreyhundert gemeine/neun und viertzig Janitſcharen-Röhr / hundert und zwey andere Büchſen / ſechs und zwantzig gemeine Carabiner / ſechs und ſechtzig Piſtolen/ein Geſchütz mit drey Läuffen/30. breite Schwerdter/50. Carcaſſen/1000. zehen-pfündige Stuck-Kugeln/funffzehen hundert ſieben-pfündige / neunzehen tauſend andere kleinere / dreytauſend allerhand Falconet-Kugeln / zwölfftauſend eiſerne Muſqueten-Kugeln / ſiebentauſend bleyerne / vier Centner Pulver / vier und zwantzig Fäſſer Pulver und anderes. Zum Commendanten wurde nachgehends in Mongatſch gelegt Graf Jörger.

Vorrath im Zeughaus zu Mongatſch.

Des Teckely elender Zuſtand.

Durch die Ubergab Mongatſch wurde Teckely in einen ſehr ſchlechten Stand geſetzt / dann hiermit wurde er völlig von Ober-Ungarn ausgeſchloſſen. Es bewarb ſich zwar ſeine Gemahlin / ihn mit in den Accord einzuſchlieſſen / und ihme die Kayſerliche Gnade zuwege zu bringen / aber ſolches wurde ihr rund abgeſchlagen. Zu gleicher Zeit bekam er noch einen harten Stoß bey Groß-Waradein durch den General Häußler / welcher ihn unverſehens überfiel / aus dem Feld ſchlug / ſechshundert Rebellen erlegte / eilff Standarten und Fahnen eroberte / und zweyhundert und funfftzig gefangen nahm / worunter den Haupt-Rebellen Genay / nebſt achtzehen andern Officiern. Es kam bey ſo geſtalten Sachen in dem Türckiſchen Divan aufs Tapet / der neue Sultan Solimann ſollte dieſen allein noch übergebliebenen unglücklichen Anſtiffter des Frieden-Bruchs der Rache des erzürneten Glücks zur Verſöhnung / und zugleich dem Volck zum Zeugnuß / wie ſehr er dieſen ungerechten Krieg haſſte / vollends aufopffern; alleine die Erwegung / ſo man machte / daß mit ſeinem Kopff alle Hoffnung / mit der Zeit wieder in Ober-Ungarn einzudringen / fallen würde / erhielte ihn noch beym Leben.

Stuhl-Weiſſenburg ergibt ſich mit Accord.

Die andere mächtige Veſtung / ſo ſich zu Anfang dieſes Jahrs unter Kayſerl. Gehorſam begab / war Stuhl-Weiſſenburg / die Kayſerliche Begräbnuß- und ehemahlige Krönungs-Stadt in Nieder-Ungarn. Dieſer

Ort

Ort war gleichfalls mit Hunger ſehr gequälet / deßwegen ſtreifften ſie öffters aus / und beſtrebten ſich auf allerhand Art nach Lebens-Mitteln. Wie ſie dann auch eine Chriſtliche Convoy / ſo nach Palotta gewollt / verkundſchafftet / ſich derſelben bemächtiget / und vier mit dreytauſend Portionen beladene Wägen / nebſt ſechszehen Ochſen / erbeutet. Allein dieſe Beute dauerte nicht lang / daß dahero der Commendant den Huſſain Baſſa / in Begleitung ſieben Türcken / nach Griechiſch-Weiſſenburg abſchickte / um Succurs zu begehren; als er aber mit ſeinem Schifflein auf der Donau an das Schloß Erdödi kam / wurde es der Commendant gewahr / und ſchickte einige hinaus / die Türcken zu verfolgen / und bekamen auch die ſieben Türcken gefangen / der Huſſain Baſſa aber ſalvirte ſich mit der Flucht aufs Land / und kam nach Valkowar. Hier vermeynte er im Türckiſchen Gebiet zu ſeyn / und begehrte in Türckiſcher Sprach / man ſollte ihn ſchleunig überführen. Es empfiengen ihn aber da die Teutſchen / und ſchickten ihn mit ſeinen Briefen nach Wien. Indem ſich alſo der Commendant keine Hoffnung zum Succurs machen kunnte / und der Hunger beginnte jemehr und mehr groß zu werden / erlaubte er jedweden in der Veſtung / wer Belieben hatte / aus der Stadt zu gehen / wie dann auch eine groſſe Menge abgezogen / und hin und wieder von Guarniſonen gefangen wurden. Dieſes verurſachte die Kayſerlichen /

dieſen Ort noch enger einzuſchlieſſen / und dafern er ſich nicht bey Zeiten bequemen würde / mit allem Ernſt ſelbigen anzugreiffen. Solchemnach zog ſich zu Ausgang des Aprils ein Corpo von ſiebentauſend Teutſcher und Hungariſcher Militz zuſammen / und langte den 1. May vor Stuhl-Weiſſenburg an. Der Commendant in Leopold-Stadt / Obriſt Ariezaga / fieng gleich darauf an / den Ort enger einzuſperren / und nahm ſelbſten Poſto an dem Ofner-Thor; bis an die lincke Hand aber beſagten Thors lagerte ſich der Vice-General von Raab / Eſterhaſi von Galantha. Anfangs wehrten ſich die Türcken mit ſtarcken Ausfällen zu Roß und zu Fuß / da man ſie aber über den innwendig ſtarck zuſetzenden Hunger / auswendig mit Gewalt anzugreiffen begunnte / verlangten ſie / nach ſieben-tägiger Wehrung / eben wie Erlau / nemlich / daß der Accord gleichfalls vom Kayſer unterſchrieben würde / zu capituliren / ſo ihnen auch erſtattet wurde. Die Türcken aber / dreytauſend Seelen ſtarck / worunter doch nicht mehr als achthundert Soldaten / und deren nur fünffhundert geſund waren / wurden den 10ten May nach Jllock convojiret. Man fand in dem Ort wenig Lebens-Mittel / und haben die Türcken nur bey zwölff oder vierzehen Kühe / und etliche Pferde / noch übrig zum Hinausführen gehabt; wie dann viele von dem gemeinen Volck mit Hunden / Katzen / Ratzen / Mäuſen / und andern unnatürlichen Speiſen /

ſich zuletzt ſättigen müſſen. Hingegen war das Zeughaus mit ſo reichem Vorrath an allerhand Kriegs-Materialien angefüllet / daß man faſt eine kleine Armee damit verſehen kunnte. Unter denen Mörſeln war einer/ aus welchem man eine Bombe von zweyhundert Pfund werffen kunnte. Der Stücke waren an der Zahl neun und ſiebentzig/ darunter viel von ungemeiner Gröſſe/ inſonderheit ſahe man einige von Kayſer Ferdinando I. Maximiliano II. Rudolpho II. auch von Leopoldo. An gutem Pulver fand man ſechshundert und acht und ſechtzig Centner / acht und achtzig Centner Bley/ ſieben und ſiebentzig Centner Salpeter / fünffhundert und zwey und viertzig Bomben/ ſiebenhundert Granaten / nebſt einer groſſen Menge von Stück-Kugeln / Lunten / Eiſen / Feuer-Laitern / Wägen und dergleichen. Zur Beſatzung wurden hernach / auf Kayſerliche Ordre/ fünffhundert Teutſche/ unter Baron von Weltzenberg/ hinein gelegt.

Sonſten giengen/ bis zu völliger Eröffnung des Feldzugs / ſowol in Ungarn / als Sclavonien und Croaten / verſchiedene Scharmützel zwiſchen denen Partheyen vor / deßgleichen wurden auch einige Schlöſſer erobert / als Halmad / Ratzka / und andere: Welche zwar nicht von gar groſſer Conſequentz waren/ doch allezeit denen Türcken zu groſſem Schaden gereicht.

Inzwiſchen / ehe die Kayſerliche Armee aus ihren Winter-Quartieren in Ober-Ungarn

 und

Miß-Verſtändnuß in Siebenbürgen wird beygelegt.

und Siebenbürgen aufgebrochen / hatte es zwiſchen denen Siebenbürgiſchen Ständen und der einquartirten Militz einige Miß-Verſtändnuß gegeben. Der Fürſt Abaffi wendete viele Klagen wider die Kayſerliche Soldateſca ein/ und weiln der General Caraffa eben ſo hefftig ſich wider ihn zu beſchwehren hatte/ kam es dahin / daß er mit Caraffa eine neue Capitulation einrichten muſte / Krafft deren er / ſamt denen Ständen / den Türckiſchen Schutz gäntzlich abſagte / und im Gegentheil des Kayſers / als Erb-Königs in Ungarn / und deſſen Nachfolger / Protection annahm. Zu Bekräfftigung deſſen / haben gedachte Stände in Covar / Huß / Georgen- und Cronſtadt / etliche tauſend Mann von denen Truppen in der Beſatzung zuruck behalten. Vom Kayſer hingegen verhofften ſie / daß er ſie hinwiederum in ihren Statutis, Privilegiis, und abſonderlich Exercitio Religionis confirmiren / und die Succeſſores des Fürſtenthumbs bey ihren Rechten und Gerechtigkeiten ſchützen würde. Nachdem nun dieſe Tractaten von den hohen Principalen ratificirt / ſo ſollten zwar alle Veſtungen in Siebenbürgen denen Kayſerlichen eingeräumt werden / allein es widerſetzte ſich / gegen des Fürſtens Willen / der vornehmſte Paß Cronſtadt / dannenhero ruckten / auf des Fürſtens Geheiß / die Kayſerliche und Siebenbürgiſche Militz ſelbſt davor / den Ort mit Gewalt zu zwingen. Ob ſich nun wohl die Innwohner durch einen

Gold-

Goldſchmied und Schuhmacher / als Urheber / aus Anſtifftung des Teckely / widerſetzten; ſo wurden ſie doch bald / als ſie den Ernſt mit etlichen Bomben-einwerffen geſehen / zum Bahren getrieben / die Rädels-Führer aber durch den Fürſten Abaffi vom Leben zum Tod durch das Rad gebracht.

Nachdem nun General Caraffa in Siebenbürgen alle gute Anſtalt gemacht / begab er ſich den 26ſten Martii / auf Kayſerl. Ordre / mit einem Corpo von achttauſend Mann / aus Siebenbürgen gegen Lippa / ſelbigen Ort zu attaquiren / und überließ das Commando allda dem General Veterani. Und obſchon das groſſe Regen-Wetter einige Verzögerung und Hindernuß darein machte / ſo kam man doch endlich den 18ten Junii davor an / und faſſte / wegen der nahe-liegenden Baumgärten und Bergen / bis zweyhundert Schritt von der Mauren Poſto / verfertigte in der Nacht eine Batterie / und fieng an / den andern Tag die Stadt ſtarck zu beſchieſſen / alſo / daß man bis Abends eine Breche legte / daß zwantzig Mann in Fronte anlauffen kunnten / welches auch / ungeachtet die anlauffende Soldaten gantz unvermuthet einen ſehr tieffen Graben vor ſich funden / ſo glücklich ablief / daß die Stadt erſtiegen / und alles in der erſten Furie / auſſer was ſich auf das Schloß geflüchtet / niedergemacht wurde. Man fand darinnen von Vieh und Leder einen ziemlichen Vorrath / ingleichem zehentauſend Saltz-

Lippa wird eingenommen.

Steine /

Steine/ deren jeder drey Gulden werth. Den folgenden Tag begunnte man das Schloß auch mit Macht anzugreiffen/ und als man etliche Bomben und Carcaſſen einwarff/ thaten ſie/ wegen der Enge und Menge der Leute/ einen ſolchen Schaden/ daß der Feind dadurch zum Accord genöthiget wurde. Dieſer wurde aber ihnen nicht erſtattet/ ſondern die völlige Beſatzung/ welche über zweytauſend ſtarck ſich befand/ ſamt dreytauſend Weib und Kindern/ muſten ſich zu Kriegs-Gefangenen ergeben/ da dann die Türcken/ nebſt denen ſchönen Weibern/ denen Officieren der Armee/ die übrige Beute aber/ als Roß/ Vieh und anders/ den gemeinen Soldaten durchgehends ausgetheilt wurde. Die Weiber und Kinder/ unter acht Jahr/ wurden nach Temeswar convojirt. In dem Schloß fand man achtzehen Stuck/ ſiebenhundert Centner Bley/ zweyhundert Centner Pulver/ eine groſſe Menge Kugeln/ und gegen fünffhundert Kübel Frucht/ welches alles in dem Schloß blieb. Bald hernach muſte ſich auch das Schloß Lugos/ an der Temes/ ergeben/ worinnen die Kayſerlichen acht Stück/ einen Mörſel/ viele Munition und Lebens-Mittel/ fanden. Karanſebes ſollte es auch gelten/ es wurde aber der Anſchlag von einem Rätzen verrathen. Hiernächſt ließ man ſich auch Kayſerlicher Seits ernſtlich angelegen ſeyn/ die hier und dar befindliche Guarniſonen im Zwang zu halten; abſonderlich wurden/ nebſt

Gyula

Gyula und Geno / die drey Haupt-Veſtungen / Groß-Waradein / Sigeth und Caniſcha / ſehr eng eingeſchloſſen / die herum-liegende Landſchafften in Contribution geſetzt / alle Zufuhr geſperret / und die nahe bey erwehnten Veſtungen geſtandene / und theils auch zuſammen-gebrachte Früchte ruinirt und verbrennet / auch eine groſſe Menge Vieh im Angeſicht der Feinde weggenommen und fortgeführet. Es ſuchten zwar die Türcken / mit ſtarcken Ausfällen und Streiffen ſolchen Schaden zu verhüten / oder wenigſtens zu rächen: Allein ſie kamen mehrentheils mit Verluſt und blutigen Köpffen wieder heim. Auch halff ſie nichts / daß ſie denen Chriſten die Göttliche Rache / wegen ſo vorſetzlicher Verderbung der Früchte / vorhielten; dann ſie bekamen zur Antwort: Warumb ſie es Anno 1683. in Oeſterreich ſo freventlicher Weiſe / ohne alle Urſach / gethan? Muſten alſo jetzo die Türcken eben diejenige Straff fühlen / welche ſie vorher ſo vielfältig denen Chriſten boßhafftiger Weiſe / und ohne gehabte Urſach / zu empfinden gegeben.

Der Kayſerl. Armee Abſehen auf Belgrad.

Ob nun alſo ſchon die Kayſerlichen Völcker / bey Anfang gegenwärtiger Campagne / nicht geringe Vortheile über die Türcken erhalten / ſo war doch damit ihr eigentliches Abſehen vor dieſes Jahr noch nicht erreichet. Das Haupt-Deſſein der Kayſerlichen Armee war auf Griechiſch-Weiſſenburg / den Schlüſſel zu Ungarn / gerichtet / deßwegen zohe ſich

auch

auch im Frühling die gantze Armee bey Eſſeck nicht allein / allwo der Rendesvous beſtimmet war / zuſammen / ſondern es wurden auch durch ausgeſchickte Detachementen / zu deſto beſſerer Sicherheit und Bedeckung der Truppen / hie und da die im Weeg gelegene Veſtungen und Päſſe angegriffen / und bemeiſtert. Unſer Printz Eugenius von Savoyen / der / in Anſehung ſeiner groſſen Meriten und Tapfferkeit / vom Kayſer dieſes Jahr zu einem General-Feld-Marſchall-Lieutenant gnädigſt ernennet wurde / folgte der Kayſerlichen Haupt-Armee nach / und ſahe / bey ſo glücklichem Anfang des Feldzugs / Gelegenheit vor ſich / ſeinen Helden-Muth in der neuen Charge zu zeigen / und ſich in den Augen des Churfürſtens von Bayrn / welcher ohnedem ſchon ein beſonder Eſtime / wegen vielfältig-geſchehener Proben der Tapfferkeit / gegen ſeine Perſon trug / und in den ſchwehrſten Occaſionen gern um ſich hatte / auch ſich ſeiner auf das nützlichſte bediente / zu weiſen. Und weil durch alle die bißherige Eroberungen / die wir zu Anfang dieſes Jahrs durchgegangen / der Weeg gebahnt worden zu dem Sieg / wovon unſer Printz ſo groſſen Ruhm davon getragen / ſo haben wir ſie billich mit Stillſchweigen nicht vorbey gehen können / obſchon Eugenius nicht ſelbſten darbey war / ſondern ſeine Trouppen in die Winter-Quartier geführt.

Eugenius wird General-Feld-Marſchall-Lieutenant.

Dem

Dem Vornehmen der Kayſerlichen Armee aber war noch ſehr hinderlich die an der Donau gelegene Veſtung Illock. Deßwegen / als der General Caprara zu Eſſeck angelanget / und die Nothdurfft daſelbſt veranſtaltet / gieng er mit einer Parthey von ſechshundert Reutern / und zweyhundert Dragonern / aus / dieſe Veſtung zu recognoſciren. Welches aber der Feind auf alle Art zu verhindern getrachtet. Er ſetzte ſich in eine Moſchea vor der Pforten / und ſuchte / die Chriſten durch continuirliches Feuer abzuhalten / daß dahero der General die Dragoner abſteigen / und auf ſie Feuer geben ließ. Da aber der Feind nichts darnach fragte / commandirte er kleine Trouppen zu Pferd / denen Dragonern zu ſuccuriren / bis endlich der Feind gezwungen wurde / die Moſchea zu verlaſſen / und in die Stadt zu fliehen. Weil aber der General Caprara nicht ſtarck genug war / muſte er dißmal wieder abziehen. Als ſich nun indeſſen die Kayſerliche Haupt-Armee gegen Eſſeck genähert / und wegen groſſen Waſſers ohnmöglich eine Brucken ſchlagen kunnte / ſetzte ſolche der General Caprara / wiewohl nicht ohne Noth / mit Schiffen über / und brach gegen Illock auf. Die Türcken / ſo darinnen dreytauſend Mann ſtarck waren / als ſie von der Kayſerlichen Armee hörten / packten ihre beſte Sachen zuſammen / ſteckten die Stadt / ſamt dem Schloß / in Brand / und nahmen über Hals und Kopff / theils zu Waſſer / theils

Illock wird verlaſſen.

zu Land/ die Flucht. Hierauf kam man alſobald der Stadt zu Hülff/ und errettete noch viele Häuſer. Von Vorrath fand man wenig darinnen/auſſer achtzehen vernagelte Stücke/ zwey Feuer-Mörſel/ und etwas Kupffer-Geſchirr. Der Pulver-Thurn brannte gleichfalls oben/ doch errettete man noch zwey Centner Pulver. Nachdem nun dieſer Ort ohne Blutvergieſſen erobert/ beſetzte ſolchen der General/ und wendete ſich mit der Armee gegen Butſchin. Der General Caraffa aber/ ſo ſich unter Weegs des Schloſſes Lugas bemächtiget/ wurde täglich erwartet/ umb ſich mit ſeinem Corpo mit dem General Caprara zu conjungiren. Deßwegen wurde über den Donau-Strom/ bey Erdödi/ eine Brücke verfertiget/ damit er mit ſeinem vielen Proviant aus Siebenbürgen darüber paſſiren könnte; man ſchlug auch bey Darda etliche Brücken über den Moraſt/ vor die Regimenter bey Darda.

Unterſchiedliche Unternehmungen wegen Belgrad.

Weiln man nun in Willens hatte/ Belgrad zu belägern/ und damit ſolches deſto ſicherer vorzunehmen wäre/ marſchirte Printz Ludwig von Baaden mit einem Detachement von ſechstauſend Mann vor Gradiſca/ in Sclavonien/ damit/ nach Eroberung dieſes Orts/ der Printz jenſeits/ die Haupt-Armee aber diſſeits der Sau gegen Belgrad gehen/ und an einem bequemen Ort über dieſen Fluß eine Brücke ſchlagen könne. Als nun die Haupt-Armee über Butſchin nach Peterwardein

dein gieng / fand er dieſes gleichfalls verbrannt und verlaſſen. Es wurde aber vor rathſam erachtet / ſolchen Platz wieder zu befeſtigen / umb allda ein Magazin vor die Armee aufzurichten / auch eine Schiff-Brücke über die Donau / zu Unterhaltung der Communication mit Ober-Ungarn / zu ſchlagen. Uber welche / ſobald ſie fertig war / der General-Wachtmeiſter Wallis und Häußler mit vier Bataillonen und ſechs Eſquadronen marſchiret / und das feſte Schloß Titul an der Theiß zur Ubergab gezwungen. Wodurch das gantze Land zwiſchen der Theiß und Donau in Sicherheit geſetzt worden. Man war nun nur noch durch den Sau-Fluß von Griechiſch-Weiſſenburg abgeſondert / und beſtunde die Armee in ſechs und ſechtzig tauſend auserleſener Mannſchafft. Allein ſie war ohne Ober-Haupt / und dieſes war vielleicht auch die Urſach / welche bis hieher das Haupt-Unternehmen verzögert hat; ſintemal der Herzog von Lothringen durch das Fieber zu Bette gehalten wurde / und der Churfürſt von Bayrn / welcher bißhero nur allezeit eine halbe Armee en Chef zu commandiren verlangte / das Commando von der gantzen nicht annehmen wollte. Denn theils der Verdruß / daß man ſein Verlangen in vorigen Jahren nicht hat erfüllen wollen / oder vielmehr erfüllen können / weil es unmöglich war / die Armee zu zertheilen; theils die Nachbarſchafft von Oeſterreich / deſſen groſſe Progreſſen / ſowol als Unterdru-

Chur-Bayrn will das Commando nicht annehmen.

ckung / ihm ſehr gefährlich ſchienen / weckte die alte Jalouſie zwiſchen Oeſterreich und Bayrn / welche bißher die Gemeinſchafft der Gefahr / und die genaue Verbündnuß durch die Kayſerliche Prinzeſſin / in etwas verringert hatte / wieder auf. Darbey kein Zweiffel iſt / daß nicht Franckreich / ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen / meiſterlich ſollte gewuſt haben; welches deſtomehr zu fürchten war / weil Bayrn faſt jederzeit mit Franckreich einerley Intereſſe hat; nun aber / durch das Verſprechen eines Stucks von der Spanniſchen Succeſſion / weiters angelocket wurde. Man merckte dieſes / ſobald der Churfürſt um Bezahlung der ruckſtündigen Schulden in Wien anhalten ließ. Weil es nun die damahligen Conjuncturen durchaus nicht litten / ihm einigen Vorwand zum Miß-Vergnügen an die Hand zu geben / als muſte man Geld von Venedig auf Zinß entlehnen / ihn zu befriedigen. Als darauf ſein Rival / der Herzog von Lothringen / wegen Kranckheit verhindert wurde / das Commando der Armee anzutretten; ſahe man ſolches / als eine ſchöne Gelegenheit / an / ihn wieder völlig auf Kayſerliche Seite zu bringen. Allein der Kayſer muſte wider Vermuthen eine abſchlägige Antwort vernehmen / ſo / daß er gezwungen wurde / ſeinen Obriſt-Hof-Cantzler / den Grafen von Stratmann / abzuſchicken / umb den Churfürſten darzu zu erbitten. Wie ſich nun ſolcher endlich bequemte / trat er die Reiſe zur Armee alsbald an / und

arrivirte den 28ſten Julii auf der Donau zu Peterwardein / unter dreymaliger Löſung der Stücke.

Hierauf brach die Kayſerliche Armee gleich folgenden Tags auf / und ſetzte ſich zu Michaloczola; darauf marchirte ſie den 3ten Auguſti bis nach Zemen / eine Meil Weegs vom Sau⸗Fluß / in Willens / nach etlichen Raſt⸗Tägen den Sau⸗Fluß zu paſſiren. Die Proviant⸗ und andere Schiffe / wie auch hundert Back⸗Oefen / ſo auf Schiffe gebauet waren / giengen indeſſen der Armee an der Seiten nach / die Donau hinunter. Es ſtunde zwar auf der andern Seiten davon Jeghen⸗Baſſa / welchen unruhigen Kopff der neue Sultan und Groß⸗Vezier / um ihn von fernerer Widerſpenſtigkeit abzuziehen / an ſtatt des Baſſa von Belgrad / zum Seraskier von Ungarn gemacht hatte / mit der Türckiſchen Armee / und hoffte / mit Hülffe des Teckely / den Churfürſten abzuhalten: Allein dieſer ließ ſich nichts abſchröcken / und ruckte den 6ten Auguſti ferner nach Semlin / allwo er das Lager eine Viertel⸗Meil von Griechiſch⸗Weiſſenburg / auf einer Höhe / von welcher dieſe Stadt wohl zu ſehen / ſchlug. Währender dieſer Zeit beſchleunigte Printz Ludewig von Baaden ſeinen Marſche in Sclavonien dergeſtalt / daß er / zu Anfang des Auguſti / ſich ohnweit Caſtanowitz befand. Weiln aber / wegen vielfältigen Marſchirens und groſſer Hitz / ſein Corpo etwas abgenommen / und dahero eini⸗

March gegen Belgrad.

Eugenius wird in Sclavonien geſchickt.

ge Verſtärckung von der Haupt-Armee verlangte / wurde Printz Eugenius von Savoyen beordert. Das Hannoveriſche Regiment zu Pferd / nebſt den Mecklenburgiſchen / und vier Compagnien vom Nigrelliſchen Regiment zu Fuß / zuſammen viertauſend Mann / ihme zuzubringen. Unſer Printz aber fand ſich nach dem allezeit fleiſſig bey der Belagerung ein. Den 7ten Auguſti ließ der Churfürſt die Armee an den Ort des Sau-Fluſſes / wo man ihn zu paſſiren vermeynte / anrucken / man fand aber bey Annäherung / daß der Fluß breiter wäre / als man geglaubt hätte. Man ſahe auch die Zigeuner-Inſul / auf welche man übergehen wollte / dergeſtalt mit Teckeliſch- und Türckiſchen Völckern beſetzt / und der Arm / den man vorhero paſſiren muſte / ſo breit / daß man zweiffelte / ob die zu Handen habende Schiffe / zu Schlagung der Brücke bis zu gedachter Inſul / langen würden. Man ſuchte und fande deßwegen weiter oberhalb der Inſul einen bequemen Ort / und ehe es der Feind gewahr wurde / brachte man den 7. Auguſti / bey Untergang der Sonnen / viele Schiffe ins Waſſer / und machte den Anfang zum Uberſetzen. Gegend Abend hörte man etliche feindliche Schüſſe / und kurtz darauf die Schallmeyen und Janitſcharen-Trommeln / daß man dahero beſorgte / der Jeghen-Baſſa und Teckely würden von dieſem Vorhaben Nachricht bekommen haben; deſſen aber ungeacht / trung der Churfürſt auf die Marchirung

Uberſetzung über die Sau.

rung

ſe waren ganz auſſerordentlich. Den 13. May zehlte man ſchon vor Turin 160. Canonen, 80. Mörſer, 100000. Stuck-Kugeln, 11000. mahl tauſend Pfund Pulver, 300000. Pfund Bley, 80000. Granaten, 800. Canoniers, 280. Bombardierer, 300. Minirer, 64. Bataillons und 80. Eſcadrons. Den 14. May hatte man bereits an den Circum- und Contra-Vallations-Linien zu arbeiten angefangen. Die Belagerung hatte der Herzog de la Feuillade auf ſich genommen, da hingegen der Herzog von Vendome, als Generaliſſimus, den Prinzen Eugenium beobachten und ihme in Piemont einzudringen verwehren wolte. Zu dem Ende hatte er von Verona biß Rovigo alle Poſten an der Etſch beſezt, und ſich anfänglich bey Rivoli, nachmahls aber bey Caſtelbaldo ſtarck verſchanzt. Natürlicher weiſe hätte der Herzog von Vendome dieſes nicht nöthig gehabt, ſintemahlen ſeine Armee weit ſtärcker, als des Prinzens ſeine war. Er hielte aber, als ein kluger General, für das rathſamſte, alle Vorſichtigkeit zu gebrauchen und verwahrete ſein Retranchement mit 42. Canonen, in dem er gar wohl wuſte, mit was für einem General er zu ſchaffen hatte. In ſolchem Zuſtand verblieben die Sachen biß zu Ende des Monaths Junii. Nachdem aber der Fürſt von Anhalt-Deſſau mit 10000. Mann Kayſerlicher Hülfs-Völcker in dem Kayſerlichen Lager angelangt war, hub der Prinz Eugenius ſein Lager bey St. Martin auf, und begab ſich mit der

Helffte ſeiner Armee nach Caſtelbaldo, da im- mittelſt der Fürſt von Anhalt mit der andern Helffte bey St. Michael ſtehen blieb. Hieſelbſt bemächtigte ſich der Prinz Eugenius in kurzer Zeit, und ohne den geringſten Verluſt der wohl- beveſtigten und beſezten feindlichen Poſten Ma- zi und Abadia, welche der Feind ohne Noth ver- ließ, ſo daß man ſich in dieſe ſeine Aufführung nicht zuſchicken wuſte, da er ſich zumahlen von dar biß nach Canda zuruck zog. Es hatte zwar der Prinz Mine gemacht, dieſen Poſten anzu- greiffen, doch war es nur eine Finte, die an ei- nem andern Ort vorgenommene Paſſage über deu Etſch-Fluß zu befördern, welche auch von dem Obriſten la Battee in ſelbiger Nacht ge- ſchehen war: Da es aber an dieſem Ort ſo leicht zugienge, machte ſich der Prinz Eugenius auch dieſe Gelegenheit zu Nutz, gieng mit der Armee, ohne ſich aufzuhalten, über die Etſch, über den Tartaro und zulezt über den Po faſt ohne alle Hindernis, indem der Feind überall wiech, und ſich voller Schrecken hinter den Fluß Min- cio retirirte, ja ſo gar verſchiedener Orten Stü- cke und Bagage im Stiche ließ.

Bey dieſen Umſtänden gieng der Herzog von Vendome aus Italien nach denen Niederlan- den, und überließ das Commando der Franzö- ſiſchen Armee dem Herzog von Orleans, wel- chem der Marſchall von Marſin aus verſchiede- nen Urſachen, und ſo gar mit heimlicher Ordre, war zugegeben worden. Dieſer Prinz fand bey

ſeiner

ſeiner Ankunfft die Armee in einer groſſen Stand-hafftigkeit und die Sachen in ſolchem Zuſtand, daß demſelben faſt nicht mehr zu rathen war. Es hatte der Herzog von Vendome die Schanz an der Etſch einmahl verſehen, und ſolches ſtund nicht mehr zu ändern. Der Prinz Eugenius hatte ſich jenſeits des Po-Fluſſes ſchon bey Sancta Bianca gelagert, und durch ausge-ſchickte Detachemens auf allen Seiten ver-ſchiedener Poſten bemächtiget. Es fiengen die erſchrockenen Feinde ſchon an, den Muth ſincken zu laſſen. Dieſem nach hielte der Herzog von Orleans ſeine Macht für zu gering, um ſich dem Prinzen Eugenio zu wiederſetzen, und forderte dahero von dem Herzog de la Feuillade eine ſchleunige Hülfe, welcher, wie wohl ungern, ih-me zwanzig Bataillons und die Cavallerie nach Proportion zuſchickte. Hätte ſich der Herzog von Orleans dieſer erhaltenen Verſtärckung be-dienet, um den Prinzen Eugenium in ſeinem Marſch aufzuhalten, oder auch ihme eine Schlacht zu lieffern, ſo wäre dadurch das Verſehen des Herzogs von Vendome vielleicht wieder gut ge-macht worden. Er hinterließ aber dieſelbe dem General Medavi, um dem General Wetzel und dem Prinzen von Heſſen-Caſſel auf den Dienſt zu lauren, wodurch er zwar dieſen bey Caſti-glione della Stivere eine kleine Schlappe bey-brachte, darüber aber alle Gelegenheit verſäum-te, den Prinzen Eugenium aufzuhalten und den Entſatz von Turin zu verwehren, wodurch er

vol-

vollends den ganzen Handel verderbte. Der Prinz gieng von einem Poſten zum andern, und eroberte unterwegens immer einige Oerter. Er bemächtigte ſich der Stadt Regio und machte die 500. Mann, die ſolche beſezt hielten, zu Kriegs-Gefangenen: In dieſer Veſtung fanden die Kayſerlichen 26. Canonen, wie auch viele Waffen und Munition.

Nach dieſer Expedition ſezte die Armee ihren Marſch ohne alle Hindernis fort. Die Soldaten hatten keine andre Feinde zu beſtreiten, als Durſt und Hitze; Die heiſſen Sonnen-Strahlen und der dicke Staub fiel ihnen überaus beſchwehrlich, und quälete auch das Vieh, in dem die Pferdte nicht weniger, als ihre Reuter, dabey zu leiden hatten. Deſſen ohngeachtet kam man immer weiter, wiewohl nicht ſo geſchwinde, als der Prinz Eugenius es wohl gewünſchet hätte. Nach vieler erlittenen Mühe gieng endlich die Armee zu Iſola über den Tanaro, als woſelbſt der Herzog von Savoyen eine Brücke oberhalb Aſti hatte verfertigen laſſen. Derweilen daß die Armee daſelbſt Raſt-Tag hielte, erhub ſich der Prinz Eugenius zu Ende des Auguſti nach Carmagnola zu dem Herzog von Savoyen, welcher ihme entgegen gieng, da ſie denn beyde ins Haupt-Quartier nach Motta ſich begaben. Hieſelbſt beſchloſſen ſie den Marſch der Armee zu verändern, und ſie wegen Bequemlichkeit des Waſſers über Villa-Stellon fortrucken zu laſſen. Dahin kam die

Armee den 30. Auguſti, wornach ſie ſich den 1. Sept. mit denen Truppen des Herzogs von Savoyen conjungirte. Dieſe beſtunden in 9000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferdt. Die Infanterie wurde dem Grafen von Santena anvertrauet, daß er währendem Treffen eine Convoy von Pulver und Kriegs-Munition bey erſehender Gelegenheit in die Stadt bringen solte, wiewohl man bey glücklich erfolgtem Sieg dieſer Hülffe nicht bedürffte. Den 4. Sept. gieng die ganze Armee zwiſchen Carignan und Montcalier über den Po, und ſezte ſich bey Chiari. Den 5. marſchirte ſie weiter fort, und zwar ſo zu rechter Zeit, daß man ſich einer Franzöſiſchen Convoy von 800. mit Pulver, Mehl, Gewehr und anderer Munition beladenen Maul-Eſeln, welche von Suſa unter Bedeckung von 500. Pferden nach der feindlichen Armee gieng, bey Pianezza bemächtigte und das Schloß hinweg nahm. Doch entgiengen dieſer Gefahr 200. Maul-Eſel, welche in dem Franzöſiſchen Lager glücklich anlangten.

Nach dieſem glücklichen Streich begaben ſich der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugenius in das Schloß Pianezza, und lieſſen die völlige Armee über den Fluß Doria gehen, ſo daß der rechte Flügel an dieſem Schloß, der lincke aber an der Venerie, woſelbſt auch das Haupt-Quartier war, zu ſtehen kam. Inzwiſchen war der Herzog von Orleans mit ſeiner Armee auch in das Franzöſiſche Lager vor

Turin eingeruckt. Da nun bey ſeinem Anweſen groſſer Kriegs-Rath gehalten wurde, und die Haupt-Sache dabey in Berathſchlagung kam, beſchloß man die Belagerung fortzuſetzen, welches auch mit ſchlechtem Nachdruck und groſſem Verluſt geſchahe.

Nunmehro kam der Augenblick heran, welcher der Sache den Ausſchlag geben ſolte. Turin hatte ſich von dem 26. May biß auf den 5. Sept. tapfer gehalten. An dieſem Tage aber rieß die Uneinigkeit unter der feindlichen Generalität ein. Der Herzog von Orleans wolte mit der Armee ausrucken und dem Prinzen Eugenio eine Schlacht lieffern, und dieſer Meinung pflichtete die meiſte Generalität bey. Darwider ſtellte ſich der einzige Marſchall von Marſin, welcher nachmahls an ſeinen Wunden ſtarb, und führte ſeine Urſachen an, welche man nachdrücklich widerlegte. Es war an dem, daß man in dem Kriegs-Rath die Meinung des Herzogs von Orleans, als einen gemeinſchafftlichen Raths-Schluß wolte gelten laſſen, als erwehnter Marſchall eine Königliche Ordre aus der Taſchen hervor zog, welche ausdrücklich mit ſich brachte, daß man im Fall einer Action den feindlichen Angriff hinter den Verſchanzungen erwarten ſolte. Der Herzog von Orleans kunte hierüber ſeinen Verdruß nicht bergen und ſagte in der erſten Hitze: Weil ich hier nur eine Nulle bin, ſo darf ich nur fortgehen, und das je eher je lieber. Man ſpan-

ſpanne mir nur eine Poſt-Chaiſe an. Deſſen ohngeachtet blieb er doch da, und war nur darauf bedacht, wie er ſich beſtmöglichſt in guten Defenſions-Stand ſetzen möchte. Den 6. Sept. kam die Kayſerliche Armee ins Angeſicht des Feindes. Man ſchickte ſich ſo gleich beyderſeits zur Schlacht an, welche des andern Tages erfolgen ſolte. Den 7. Sept. marſchirten die Kayſerlichen bey anbrechendem Tag auf den Feind los, welcher ſich biß an die Zähne verſchanzt, die Stura zur rechten, die Doria zur lincken, und das Capuciner-Cloſter, Notre Dame de la Campagne im Centro hatte. Die Kayſerliche Infanterie marſchirte auf 8. Colonnen, die Granadierer vornen an. Die Artillerie war nach Proportion unter die Infanterie ausgetheilet. Der rechte Flügel ſchloß ſich an die Doria und der lincke an die Stura. Die Cavallerie folgte erſtlich auf 6. Colonnen und hernach Brigaden-Weiſe. Niemahls hat man etwas prächtigers geſehen, als dieſen Marſch. So bald das Zeichen zum Angriff gegeben wurde, ruckte die Infanterie mit geſchultertem Gewehr biß an den Fuß der Verſchantzung. Biß dahin hatte der Feind beſtändig aus 40. Stücken geſpielet, und die Teutſche Tapferkeit dadurch nur mehr angeflammet. Nunmehro gieng das Feuer der Moußqueterie an. Die Ungleichheit des Erdreichs machte, daß der lincke Flügel eine Zeitlang das feindliche Feuer allein ausſtehen muſte,

ſte, wodurch er ein wenig zuruck gehalten wurde. Als dieſes der Prinz Eugenius ſahe, ſtellte er ſich mit entblöſtem Gewehr an die Spitze des lincken Flügels, und erſtieg in einem Augenblick das feindliche Retranchement, wobey er das feindliche Feuer ſo wohl, als der gemeine Mann ausſtunde, wie denn einer von ſeinen Edel-Knaben und ein anderer von ſeinen Hauß-Bedienten an ſeiner Seiten erſchoſſen wurden, er auch ſelbſten mit dem Pferdt ſtürzte: Der lezt-verſtorbene Herzog von Würtemberg forcirte auch das vor ihme ſtehende Retrenchement, wornach er ſo gleich Poſto faſſte, ſich der feindlichen Stücke bemächtigte, und ſelbige wider den Feind kehrte. Der Herzog von Savoyen und der General Rhebinder griffen das Centrum an, deſſen ſie ſich nach einem harten Streit gleichfalls bemeiſterten. Der rechte Flügel unter dem Prinzen von Sachſen-Gotha fand einen harten Widerſtand in dem Schloß Luſcingue, ſo die feindliche Verſchanzung flanquirte, und woraus der Feind ohnaufhörlich feuerte. Dieſe Action war die blutigſte, deſſen ohngeachtet bemächtigte er ſich auch dieſes Poſtens. Endlich triumphirte man auf allen Seiten, und zu gleicher Zeit ließ man die Cavallerie durch die Lucken anmarſchiren.

Alle dieſe erfochtenen Vortheile hatten dem Feind den Muth nicht benommen. Er ſezte ſich wieder

wieder und formirte eine Linie, welche von neuem angegriffen und bald gänzlich über einen Hauffen geworffen wurde. Da war nun kein Gefecht mehr, ſondern eine Verfolgung der Flüchtigen. Einige flohen gegen den alten Thier-Garten, andere nach der Doria-Brücke, der gröſte Hauffen aber über die Po-Brücke, worüber ihrer viele in die Hände der Kayſerlichen fielen, oder in dem Po erſofen. Die Teutſchen Reuter hielten dafür, ſie thäten unrecht, wenn ſie Leute, welche mit ſolcher Beſtürzung flohen, tödeten, welches auch die Urſach iſt, warum viele Feinde das Leben erhalten. Die Anzahl der Gefangenen war weit gröſſer, als die Anzahl der Toden. Der Marſchall von Marſin ſtarb an ſeinen Wunden und der Herzog von Orleans trug auch einige Bleſſuren davon, nachdem er ſich in dieſer Action durch ſeine Tapferkeit ſehr hervorgethan. Des Mittags war der Sieg bereits völlig erfochten und die Stadt entſezt. Man wendete den übrigen Tag an, unterſchiedliche Caſſinen und Redouten einzunehmen. Des Abends zog der Herzog mit dem Prinzen Eugenio in die Stadt triumphirend ein. Die Beute war ungemein und die Frucht des Sieges ſo groß, daß nachdem man ſich in folgendem Jahr des Königreichs Neapolis wieder bemächtiget, und die Franzoſen aus Italien, Savoyen und Piemont gänzlich vertrieben, Italiens Freyheit nunmehro wieder hergeſteller und

behaup-

behauptet wurde. Denn eben die Göttliche Vorſehung, welche zwey Jahr zuvor durch ein einziges Treffen dem Teutſchen Reich ſeine Freyheit wieder geſchencket, wolte die von Italien auch durch ein gleiches Wunder der Tapferkeit unſers Eugenii gleichfalls in Sicherheit ſtellen.

Leben und Helden-Thaten des Durchlauchtigſten Prinzens Eugenii Franciſci von Savoyen, Kayſerlichen General-Lieutenants ꝛc. ꝛc.

Fünfftes Buch.

Innhalt.

Kurze Erzehlung deſſen, was im Jahr 1706. in denen Niederlanden und in Spanien vorgefallen, wie auch der Campagne am Rhein
Unternehmung auf Toulon und Verrichtungen des Prinzens Eugenii im Jahr 1707.
Feldzug in denen Niederlanden, am Rhein und in Spanien in eben dieſem Jahr.
Eroberung des Königreichs Neapolis.
Campagne von Anno 1708.
Eugenius commandirt in Flandern.
Zuſtand der Sachen bey ſeiner Ankunfft.
Wichtige Unternehmung des Herzogs von Vendome auf das Mitternächtliche Flandern.
Schlacht bey Audenarde.
Eroberung der Linien bey Ypern.
Belagerung von Ryſſel.
Eroberung von Gent, Brügge, Plaſſenthal.
Campagne von 1709.

Ver-

Vergebliche Friedens-Vorſchläge im Haag.
Schlacht bey Malplaquet.
Eroberung von Mons oder Bergen im Hennegau.
Campagne von 1710.
Conferenzen zu Gertrudenberg.
Eroberung der Franzöſiſchen Linien, wie auch vieler Veſtungen.
Tod des Kayſers Joſephi.
Carl VI. beſteigt durch einmüthige Wahl den Kayſerlichen Thron.
Eugenius commandirt bald am Rhein, bald in den Niederlanden, erobert Bouchain und Queſnoy.
Suchet die Königin in Engelland bey der Allianz zu erhalten.
Campagne von 1712.
Stillſtand der Waffen zwiſchen Engelland und Franckreich 1712.
Friede zu Utrecht 1713.
Campagne am Rhein.
Friede zu Raſtatt 1714.
Ludwig XIV. Tod.
Ludwig der XV. gelangt zur Regierung.
Der Herzog von Orleans wird Regent von Franckreich, 1715.
Allgemeiner Friede in Europa, welcher aber nicht lange währet.

Gleichwie durch zwey Haupt-Schlachten der Ruheſtand in Teutſchland und in Italien wieder hergeſtellt worden war, alſo muſten auch zwey Haupt-Treffen in denen Niederlanden, dem Glück der Waffen den völligen Ausſchlag geben und den unſterblichen Ruhm unſers Heldenmüthigen Prinzens Eugenii vergröſſern helfen, dem Herrſchſüchtigen Franckreich engere Grenzen ſetzen, und ſowohl

des Kayſerlichen Hauſes, als auch des ganzen Römiſchen Reichs Wohlfahrt von neuem gründen und beveſtigen. Ehe wir uns aber in die Erzehlung derſelben einlaſſen, müſſen wir zuförderſt noch mit wenigen anführen, was im Jahr 1706. und 1707. in Italien, in Spanien, in Franckreich, am Rhein und in denen Niederlanden ferner merckwürdiges vorgefallen.

In denen Niederlanden waren die Franzoſen im Jahr 1706. nicht viel glücklicher geweſen, als in Italien. Die Armeen waren frühzeitig ins Feld geruckt, und ſo hatte ſich zwar die Franzöſiſche unter dem Churfürſten von Bayern und dem Marſchall von Villeroy ſich unter Löwen hinter dem Dill-Fluß gelagert, da hingegen der Herzog von Marlbouroug in der Gegend von Maſtrich und von Tongern ſein Lager aufgeſchlagen hatte. Da nun beyde Armeen einander aufſuchten, und eine Schlacht lieffern wolten, geriethen ſie den 23. May, an dem Heiligen Pfingſt-Tag gegen 8. Uhr des Morgens an einander, da es denn bey Ramillies zu einer Haupt-Schlacht kam, in welcher die Franzoſen den kürzeren zogen. Ein faſt vertrockneter Bach ſcheidete beyde Armeen von einander. Der Marſchall von Villeroy ſchloß ſeinen rechten Flügel an die Mehaigne, und dieſer beſtund in dem Königlichen Haus, welches von 8. Brigaden Infanterie unterſtützt wurde. Vor dem rechten Flügel lag das Dorff Franquenie, worein etliche Bataillons gelegt wurden, ſo bedeckte

te auch das Dorff Ramillies die Infanterie zur rechten, und das Dorff Offuz die zur lincken. Die Armee des Herzogs von Marlbouroug ſchloß ſich mit dem rechten Flügel an Foliz gegen über von Entregliſe und mit dem rechten an die Mehaigne ganz nahe bey Franquenie. Das Groß der Armee hatte Jandroville im Rucken und in dieſen Ort legte man das Corps de Reſerve oder den Hinterhalt. Um halb 12. Uhr fieng man an einander zu beſchieſſen, und um halb drey ließ der Herzog von Marlbouroug Entregliſe attaquiren, woſelbſt aber ſeine Völcker zuruck getrieben wurden. Da es ihme auf dieſer Seiten nicht glücken wolte, commandirte er einige Bataillons das Dorff Franquenie anzugreiffen. Dieſen Poſten forcirte der Herzog von Marlbouroug, darüber aber geriethe die Cavallerie in ein hartes Gefecht, wobey das Königliche Haus unter Anführung des Churfürſtens von Bayern, zwar tapfer anſezte, zulezt aber der Gewalt weichen muſte. Mittlerweile hatten 12. Bataillons das Dorff Ramillies angegriffen und nach einem hitzigen Streit erobert, worauf ſich die Franzoſen mit dem Reſt des lincken Flügels in ziemlich guter Ordnung zuruck zogen. Die Cavallerie vom lincken Flügel ſezte ſich hernach auf der Höhe zwiſchen Offutz und dem St. Andreas Berg. Da war aber kein Aufhalten mehr. Die Franzoſen flohen und ihre Flucht brachte ihnen groſſen Schaden. Da ſie ſich von ihren Häuptern verlaſſen ſahen, lieſſen ſie

aus

aus einander, warffen das Gewehr nieder, und lieſſen ihre Artillerie und Bagage im Stich. Der Churfürſt von Bayern und der Marſchall von Villeroy flohen nach Löwen, die geſchlagene und zerſtreute Armee aber denen nächſten Veſtungen und Städten in Brabant zu.

Dieſer Sieg zog für die Alliirten glückliche Folgen nach ſich. Brüſſel, Mecheln, Liere, Gent, Brügge, Audenarde und andere geringere Plätze wurden von den Franzoſen verlaſſen. Antwerpen gedachten ſie zwar zu erhalten, es muſte ſich aber auch dieſe Stadt nach einer kurzen Belagerung ergeben. Hierauf bemächtigte man ſich noch von Oſtende, Menin, Dendermünde und Ath.

Alles muſte denen Alliirten dieſes Jahr nach Wunſch gelingen. In Spanien brachten ſie Catalonien, nebſt einem Theil von denen Königreichen Valentia und Arragonien unter ihre Gewalt. Nachdem auch der Lord Galloway ſich der Städte Alcantara, Merialva, Coria und Ciudad Rodrigo bemeiſtert, gieng er gerades Weges nach Madrit und ließ Carl III. zum König ausruffen. Da aber Franckreich neue Hülfs-Völcker nach Spanien ſchickte und ſich König Carl III. zu Saragoſſa aufhielte, erklärten ſich die Spanier für Philippum von Anjou, und müſſigten dadurch den Lord Galloway Madrit wieder zu verlaſſen.

Im Elſaß machte Fort-Louis beyde Theile am Rhein aufmerckſam. Die Teutſchen hatten

es dergeſtalt eingeſchrenckt, daß ihme die Zufuhr von allen Seiten geſperret war, dahero die Franzoſen es zu entſetzen ſuchten. Indeſſen kam Villars den 25. April zu Straßburg und Marſin den 28. zu Zabern an, und brachten eine Armee von 50000. Mann zuſammen, da hingegen der Prinz Louis von Baaden kaum 12000. Mann hatte. Villars hätte ihn gern in die Mitten genommen, es merckte aber der kluge Marggraf den liſtigen Streich, beſezte Hagenau, und zog ſich in der Nacht nach Biſchweiler und Druſenheim zuruck, und von dar über den Rhein, wodurch die Franzoſen Gelegenheit bekamen, Fort-Louis mit friſchen Lebens-Mitteln zu verſehen. Druſenheim wurde hierauf von der Teutſchen Beſatzung verlaſſen und Hagenau gieng den 7. May mit einer ſchönen Artillerie, ſammt der Beſatzung, verlohren. Man gieng zwar noch einmahl über den Rhein, in dem Vorſatz die Franzöſiſchen Linien anzugreiffen, welche Villars von Lauterburg biß nach Weiſenburg hatte aufwerffen laſſen, richtete aber nichts aus und bezog die Winter-Quartiere. Dieſes war des Prinz Louis von Baaden lezte Campagne, denn er ſtarb den 4. Januarii 1707.

Die Campagne von Anno 1707. war an wichtigen Begebenheiten nicht weniger fruchtbar, als das vorige. Man ſtreckte beyderſeits alle Kräfften daran, und machte weit ausſehende Anſchläge. Unter andern nahmen der Herzog

von

von Savoyen und der Prinz Eugenius eine Unternehmung vor, deren Ausführung der Cron Franckreich nicht anders als fatal hätte ſeyn können, wenn ſie glücklich wäre von ſtatten gegangen. Es war nehmlich dieſer Anſchlag auf die Eroberung des berühmten See-Haven Toulon angeſehen, deſſen Verluſt der Cron Franckreich unermeßliche Summen würde gekoſtet haben. Ludwig XIV. der zeitlich davon Nachricht erhielte, ſtellte zweyen der berühmteſten Feldherren in Europa den Marſchall von Theſſe entgegen, welcher auch alle Päſſe auf das ſorgfältigſte verwahrte.

Der Prinz Eugenius reiſete den 1 Julii von Turin ab, und kam mit denen Vor-Truppen zu Limon glücklich an. Der Marſch gieng hiernächſt über das Gebürg Scarena, wornach der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugenius den Var-Fluß, über welchen ſie in Provence eindringen muſten, in eigener Perſon recognoſcirten. Eine Engliſche Flotte, welche die Armee zu Lande ſecundiren ſolte, war derſelben immer an der Seiten, und führte alle zu einer wichtigen Belagerung benöthigte Kriegs-Munition am Bord, worunter 100. Stuck Canonen, 72000. Stuck-Kugeln, 40. Mörſer und 30. biß 40000. Bomben waren.

Die Paſſage über den Var-Fluß zu erleichtern, legte der Prinz Eugenius mit dem Admiral Schowel die Sache ſo an, daß er unter der Anführung des Ritters Norris, fünf Kriegs-

Schiffe biß an den Einfluß des Stroms rucken ließ, ſo dann aber 600. Mann in flache Schiffe ſezte, welche ſich hernach der feindlichen Schanz biß auf einen Mouſqueten-Schuß näherten. Der Admiral Schowel war, nebſt dem Ritter Norris, ſelbſt dabey. Die feindliche Cavallerie, welche ganz blos ſtunde, ſahe ſich durch das Feuer der Canonen bald genöthiget, die Flucht zu ergreiffen und zog einen Theil der Infanterie nach ſich. Der Admiral ſezte, bey ſolcher Unordnung des Feindes ſeine Mannſchaft ans Land, und ließ den überbliebenen Reſt in dem Retranchement von der Seiten angreiffen. Da nun auch dieſe umringet zu werden beſorgten, verlieſſen ſie die Schanz und zogen ſich gleichfalls zuruck, wodurch dann die Paſſage eröfnet und alle Hindernüſſe aus dem Wege gehoben wurden.

Nachdem ſolche bewerckſtelliget worden, beſchloß man in einem an Bord des Admirals gehaltenen Kriegs-Rath, gerade auf Toulon loß zu gehen, welche Stadt man auch den 24. Julii ins Geſicht bekam. Hieſelbſt hatte der Feind ein verſchanztes Lager auf dem St. Anna Berg, in welchem auſſer 6000. Schanzern und 3000. Mann Land-Militz, 26. Bataillons regulirter Truppen unter dem Marſchll von Theſſe befindlich waren. Zur rechten ſtieß es an das Glacis und die Fronte war mit 100. Canonen beſezt. In einer andern Verſchanzung an dem Paß bey dem St. Antonii Berge lagen 10. Bataillons,

und in einer dritten zur rechten des Schloſſes Meſſicy 15. Bataillons.

Dieſe zu einer guten Defenſion gemachten Anſtalten, ſchreckten die Alliirten von ihrer Unternehmung nicht ab. Nach gehaltenem Kriegs-Rath commandirte man 3000. Mann, den Feind, der ſich auf einer Höhe verſchanzte, unverzüglich anzugreiffen, welches auch mit ſolchem Nachdruck geſchahe, daß der Feind weichen und dieſen Poſten verlaſſen muſte. Man bemächtigte ſich auch ſo gar des St. Catharina Berges, welcher die Stadt commandirte; doch nahm der Feind eine Zeitlang hernach dieſen Poſten wieder ein. Dieſer Zufall machte, nebſt verſchiedenen andern verdrießlichen Umſtänden, daß der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugenius die Belagerung aufzuheben beſchloſſen. Ehe aber noch der Abzug erfolgte, ließ man Stadt und Haven durch die Engliſche Flotte bombardiren.

Dem Kriegs-Volck einen neuen Muth zu machen, belagerte der Prinz Eugenius die Stadt Suſa, einen wichtigen Paß, dadurch Piemont verſchloſſen und der Eingang ins Dauphine eröfnet werden kunte. Die Stadt ergab ſich bald, und nachdem man ſich derer Forts de la Brunette und de Catinat bemächtiget hatte, ergab ſich die Beſatzung, die ſich ins Schloß gezogen hatte, den 3. Oct. auf Diſcretion, da ſich dann des Prinzens Eugenii Hochfürſtl. Durchl. wiederum nach Turin erhuben. Die mißlungene

Unternehmung auf Toulon war zwiſchen denen Alliirten in der Abſicht vorgenommen worden, daß man durch Eroberung dieſes wichtigen Platzes eine Communication zur See mit denen aufgeſtandenen Camiſards in Sevennes erhalten und dieſelben in ihrem Aufſtand unterſtützen, Franckreich aber die Laſt eines einheimiſchen Kriegs empfinden laſſen möchte. Wäre der Herzog von Savoyen bey Ausführung derſelben ſo geſchwinde zu Werck gegangen, als es der Sachen Wichtigkeit erforderte, ſo hätte er reuſſiren können; denn in dergleichen Unternehmungen iſt die Beſchleunigung der Geheimnüſſe unumgänglich nöthig. Man muß in ſolchen Fällen ſeinen Feind den Donner fühlen laſſen, ehe er noch den Blitz geſehen. So machten es vormahls Alexander und Cåſar, und der Prinz Eugenius hat dieſer Maxime ebenfalls ſo viele wunderwürdige Succeſſe zu dancken gehabt, daß wohl zu glauben iſt, er würde, wenn er bey dieſer Vorfallenheit das Commando allein gehabt hätte, dem Feind nicht Zeit gelaſſen haben, ſeine Truppen zuſammen zu bringen und Toulon zu retten.

Derweilen, daß dieſes vorfiel, bemächtigte ſich der Kayſer des Königreichs Neapolis. Dieſe Eroberung zu befördern hatte der Prinz Eugenius mit dem Cardinal Pignatelli und mit dem Herzog von Monteleone ein geheimes Verſtåndnus errichtet, durch deren Beyſtand dieſes höchſtwichtige Werck mit ſolcher Geſchicklichkeit eingefädelt

fädelt und ſo ſchleunig und glücklich ausgeführet wurde, daß der Graf von Daun ſich mit der Kayſerlichen Armee kaum gezeiget hatte, als die Feinde ſchon ausgetrieben waren.

Am Rhein-Strohm erhielten die Franzoſen dieſes Jahr einige Vortheile, in maſſen ſie unter dem Villars die ſchlecht-verwahrten Stollhofer-Linien forcirten und ſelbige der Erden gleich machten, welches man nicht verhindern kunte. Der Villars trieb hierauf in Schwaben und Francken groſſe Brandſchatzungen ein, retirirte ſich aber über Hals und Kopf / als er von dem Anmarſch des Churfürſtens von Hannover Nachricht erhielte. Deſſen ohngeachtet wurden die Franzoſen den 24. Sept. von dem General Mercy bey Offenburg geſchlagen, und ſo dann die Ettlinger Linien angeleget und mit denen, die noch auf dem Schwarzwald ſtunden, zuſammen gehenckt.

In Flandern wuſte der Herzog von Vendome, als ein wohl verſuchter General ſeine Sachen ſo einzurichten, daß man ihme nichts anhaben kunte, wie denn der ganze Sommer blos mit Marſchen und Contra-Marſchen zugebracht wurde. In Spanien hingegen wurden die Sachen König Carl III. durch den Verluſt der Schlacht bey Almanza vollends zu Grund gerichtet. Dieſe merckwürdige Action fiel den 25. April vor. Der Lord Galloway, welcher nur defenſive hätte agiren ſollen, wagte ſelber eine Haupt-Schlacht, und ward von dem Herzog

von Berwick aufs Haupt geſchlagen. Die Armee des Lords Galloway beſtund aus Engelländern, Holländern und Portugieſen. Der gröſte Theil der Engelländer und Holländer wurden in die Pfanne gehauen, weil ſie im Streit lange anhielten. Die Portugieſen wurden verſchonet, weil ſie die Vorſichtigkeit hatten, das Haſen-Panier bey Zeiten aufzuwerfen. Auf der Wahlſtatt blieben in die 5000. Der Gefangenen waren noch mehr. Die Uberwinder bemächtigten ſich der geſammten Bagage, eroberten auch 25. Fahnen und Standarten. Der Verluſt der Uberwundenen hätte nicht gröſſer ſeyn können, wie denn auch die Königreiche Valentia und Arragonien und ein Theil von Catalonien darüber verlohren giengen.

Bey ſolchen Umſtänden und da nunmehro die Sachen im Reich und in Italien in erwünſchten Stand geſezt waren, Franckreich hingegen in Spanien und denen Niederlanden theils groſſe Vortheile erfochten, theils aber auch durch die kluge Anführung des Herzogs von Vendome, denen Alliirten Waffen bißhero die Waage gehalten, war man nunmehro zu Anfang des 1708. Jahres ernſtlich darauf bedacht, wie man in Catalonien und denen Niederlanden auch zurecht kommen möchte. Hätte der Kayſerliche Hof zwey Eugenios gehabt, oder aber dieſen unvergleichlichen Helden zertheilen, und zugleich in Catalonien und in denen Niederlanden ſich ſeiner glücklichen Tapferkeit bedienen können, ſo

hätten

hätten Ludwig XIV. und Philippus V. den Nachdruck ſeiner Waffen zugleich empfinden dörffen. So aber war nur ein Eugenius, und um dieſen hielten eines theils Ihro Catholiſche Majeſtät, König Carl III. andern theils aber Engelland und Holland, innſtändigſt an, weilen er den Sieg ſeiner Waffen aller Orten mit ſich führte. In Catalonien ſolte er Schlachten gewinnen und König Carls Angelegenheiten wieder in guten Stand ſetzen; In Flandern aber des Feindes Macht brechen und denen Allürten Veſtungen einräumen. Kayſer Joſeph, glorwürdigſten Andenckens, war in ſeiner Entſchlieſſung lange zweiffelhafftig. Eugenium kunte er nicht zertheilen, wolte ihn auch weder König Carln, noch den Allürten, gänzlich verſagen. Da man aber die Sachen in denen Niederlanden für weit gefährlicher und wichtiger hielte, als die in Catalonien, gieng endlich der Schluß dahin, daß Eugenius in Flandern und der Graf Guido von Stahrenberg in Catalonien commandiren ſolte. Dieſem nach wurde unſer Prinz aus Italien zuruck beruffen, und der Haupt-Zweck der wichtigſten Angelegenheiten unter ſeinem Präſidio in Berathſchlagung gebracht, anbey aber beſchloſſen, daß er mit einem ſtarcken Detachement nach Flandern gehen und ſich mit dem Herzog von Marlbourougconjungiren ſolte, um mit ihme gemeinſchafftlich und mit vereinigten Kräfften wider den Feind zu agiren, welchem Entſchluß zu Folge er ſich allmählich zum Feldzug rüſtete.

Da aber verſchiedene Unterhandlungen auf dem Tapet waren, welche an dem Kayſerlichen Hof nicht wohl ausgemacht werden kunten, muſten Seine Hochfürſtl. Durchleucht auf Kayſerlichen Befehl dieſerhalben an verſchiedene Teutſche Höfe, und von dar nach Holland reiſen, um die wichtigſten Sachen mit denen Reichs-Fürſten ſelbſt auszumachen, ſo dann aber in dem Haag ſich mit dem Herzog von Marlbouroug zu abouchiren, und denen gemeinſchafftlichen Berathſchlagungen wegen künfftiger Kriegs-Operationen am Rhein und in denen Niederlanden ſo wohl daſelbſt, als an dem Chur-Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hof beyzuwohnen. Dem Prinzen Eugenio war bereits zu Anfang des vorigen Jahres, nach Ableben des Prinzen Louis von Baaden, die erledigte Reichs-General-Feld-Marſchalls-Stelle von dem Reich einmüthig übertragen worden; Weil man aber den Herren Marggrafen von Bayreuth, als älteſten General-Feld-Marſchallen, nicht diſguſtiren, Eugenius auch, um die in Italien erlangte Vortheile nicht wieder zu verſcherzen, von dannen nicht zuruck kehren wolte, ſondern das General-Gouvernement in dem Herzogthum Mayland übernommen, ſo hatte der Herr Marggraf das Commando allein behalten, ſelbiges aber, ſeines hohen Alters wegen, zu Ende der Campagne von ſelbſten aufgegeben. Dieſemnach hätte nun Eugenius dieſes Jahr die Reichs-Armee am Ober-Rhein commandiren ſollen. Es befand ſich aber

da-

damahls die Reichs-Armee in ſo elender Verfaſſung, daß ihme niemand zumuthen kunte, das Commando zu übernehmen, er auch dazu bey ſo geſtalten Sachen nicht die geringſte Luſt hatte. Da nun endlich am Kayſerlichen Hof auch der Entſchluß gefaſſt worden war, daß er nebſt dem Herzog von Marlbouroug in Flandern commandiren ſolte, ſuchte man den Churfürſten von Braunſchweig-Lüneburg nunmehro dahin zu bereden, daß er das Commando der Reichs-Armee, an des Prinzens ſtatt, übernehmen möchte, welches Seine Churfürſtliche Durchleucht auch endlich in Erwegung des gemeinen Beſtens auf ſich nahmen. Dieſe Veranſtaltungen, und denn auch die Ubernehmung einiger Auxiliar-Truppen, und die Berathſchlagung derer Kriegs-Operationen, waren die Urſach ſeiner Reiſe, welche er den 26. Martii in Begleitung des Grafen Moritz von Sachſen, des jungen Prinzens Eugenii, derer Obriſten Philippi und Offeln, und derer zwey General-Adjutanten, des jungen Grafen von Rabutin und des Grafen von St. Julian, antrat. Die Reiſe gieng erſtlich nach Dreßden, woſelbſt er mit dem König Augusto ſich unterredete. Von dar gieng er nach Hannover, und beſprach ſich mit dem Churfürſten wegen des Ober-Commando am Rhein. Nachdem er im Haag angelanget, hatte er verſchiedene Conferenzen mit dem Raths-Penſionario, und als zwey Tage hernach der Herzog von Marlbouroug auch daſelbſt eintraff, concer-

tirte

tirte er mit unſerm Prinzen und denen Deputirten der Herrn General-Staaten, was die Alliirte Armee in folgendem Feldzug in Flandern unternehmen ſolte. Von dar gieng der Prinz Eugenius nach Hannover zuruck, um die Operationes am Rhein mit dem Churfürſten ferner zu concertiren. Bey ſeiner Durch-Reiſe zu Leipzig traff er den König Auguſt daſelbſt wieder an, und conferirte noch mit Ihro Königlichen Majeſtät, wegen Uberlaſſung einiger Truppen, die in Flandern dienen ſolten. Und bey ſeiner Zurückkunfft nach Wien ſtattete er Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät von dem Succeß ſeiner Negotiation ſchuldigſten Bericht ab.

Nachdem nun auf ſolche Weiſe alles zum künfftigen Feldzug concertirt war, fiengen die nach Flandern beſtimmten Truppen den 20. May an zu marſchiren, und verſammelten ſich bey Gundershauſen auf dem Hunds-Rucken in die 36000. Mann ſtarck. Dieſe beſtunden aus 6. biß 8000. Mann Heſſiſcher Völcker, aus denen Kayſerlichen Cuiraſſier-Regimentern Palfi und Viſconti, einem Savoyiſchen Dragoner Regiment, denen den Winter über im Rieß geſtandenen Chur-Pfälziſchen Völckern zu Pferd und zu Fuß, und 6000. Mann Chur-Sächſiſcher Truppen, worunter auch des Königlich-Polniſchen und Chur-Sächſiſchen General-Feld-Marſchalls Ogilvy Regiment zu Fuß mit begriffen war. Dieſe Bewegung veranlaſſte den König in Franckreich gleichfalls eine Armee an

der

der Moſel zu formiren, und dem mit 10000. Mann daſelbſt ſtehenden Marquis de St. Fremont biß auf 35000. Mann zu verſtärcken, inmaſſen aus dem Elſaß 15. Bataillons und 25. Eſcadrons, und aus denen Beſatzungen in Flandern 20. Bataillons und eben ſo viel Eſcadrons dazu ſtoſſen ſolten. Es kam auch der Churfürſt von Bayern wircklich den 9. Junii mit einem Detachement von 10000. Mann bey oberwehntem Marquis zu Saar-Louis an, und nicht lange hernach conjungirte ſich mit ihnen der Marſchall von Berwick bey Folckingen, giengen ſo dann über die Saar und ſchlugen 4. Brücken über die Saar und Moſel, um ſich nach denen Bewegungen des Prinzens Eugenii zu richten, und gegen ſeine Unternehmung auf das vorſichtigſte zu verwahren.

Mittlerweile brach der Prinz Eugenius den 4. Junii zu Wien auf, conferirte zu Franckfurth mit dem Churfürſten von Maynz und von Hannover und mit dem Erb-Prinzen von Heſſen-Caſſel, ſo dann auch im Schlangen-Baad mit dem Holländiſchen Miniſter, Herrn Grafen von Rechtern und zu Coblenz mit dem Churfürſten von Trier, wornach er ſich zu ſeiner Armee erhub, und ſelbige den 29. Junii bey Alcken, vier Stunden oberhalb Coblenz, über die Moſel gehen ließ, und mit der Kayſerlichen und Chur-Pfälziſchen Reuterey ſo geſchwinde fort gieng, daß er in kurzer Zeit mit derſelben bey Düren anlangte. Den 5. Julii ſezte er ſeinen

Marſch nach Brabant über Aachen und Maſtrich fort, und da ſeine Truppen nicht ehender als den 15. oder 16. Julii zu Brüſſel ankommen kunten, gieng er mit der Poſt voraus, damit er ja keine Gelegenheit verſäumen möchte, auch bey Abweſenheit ſeiner untergebenen Völcker, ſeinen Helden-Muth blicken zu laſſen und denen Alliirten mit ſeinem klugen Rath beyzuſpringen.

Unter der Zeit, daß der Prinz Eugenius von einem Teutſchen Hof zum andern reiſete und alles an denſelben nach ſeinen Abſichten einzurichten bemühet war, brachten die Franzoſen ihre vornehmſte Macht in Flandern zuſammen, damit ſie denen Alliirten in Zeiten vorkommen könnten. Ihre Armee, welche der Alliirten überlegen war, commandirten der Herzog von Burgund und der Herzog von Vendome. Zu Anfang der Campagne ließ es ſich faſt an, als ob man, wie vor einem Jahr, einander nur auf den Dienſt lauren und weiter nichts vornehmen wolte. Beyde Armeen ſtunden einige Wochen lang nahe bey einander, ohne das geringſte zu unternehmen. Es hatte ſich die feindliche, nach einigen Veränderungen des Lagers, endlich bey Genap und Braine la Leu, und die Alliirte bey Vos-Capel und Terbanck gelagert. Von dar aus beobachteten ſie einander und ſchienen keine andere Abſicht zu haben, als daß eine die andere den Schaden des erſten Aufbruchs über ſich zu nehmen nöthigen möchte. Ehe man ſichs

aber

aber verſahe, hatte der Herzog von Vendome mitten unter dieſer Inaction eine wichtige Unternehmung ausgeſonnen und ausgeführet, vermittelſt deren er ſich ganz unvermuthet der Städte Gent, Brügge und Plaſſenthal, mithin aber des ganzen Spaniſchen Mitternächtlichen Flanderns bemächtiget hatte. Durch dieſen glücklichen Streich hatte er einen nicht geringen Vortheil erhalten, ſintemahlen er dieſes reiche und fette Land leichtlich behaupten und von daraus das ganze Holländiſche Flandern und einen Theil von Brabant in Contribution ſetzen, die Schiffahrt mit denen Provinzen gegen Niedergang unterbrechen und denen Alliirten die Communication mit dieſem Lande abſchneiden kunte. Und dieſe wichtige Unternehmung hatte er mit einer geringen Anzahl getreuer, kühner und geſchickten Leute in zwey mahl 24. Stunden den 5. und 6. Julii ins Werck gerichtet, und damit die Alliirten ſein Vorhaben nicht hindern könnten, alle Brücken über den Dender-Fluß abwerfen und alle Päſſe verrennen laſſen.

Dieſen Verluſt nahm man, um der Conſequenz willen, Alliirter Seits ſehr zu Herzen, und wuſte kein ander Mittel dieſe Sache in vorigen Stand zu ſetzen, als daß man je eher je lieber denen Franzoſen eine Schlacht liefferte. Verſchiedene Bewegungen, die der Feind machte und wodurch ſein Marſch aufgehalten wurde, gaben dem Herzog von Marlbouroug Zeit und Gelegenheit, ſie einzuholen. Er eilete allenthal-

ben dem Feinde nach und überſezte ſeinen Marſch, denſelben zu erreichen. Den 7. Julii gedachte er ihn an dem Paß über den Dender-Fluß zum Stand zu bringen und fiel ihme in die Arriergarde, ohne daß die Franzoſen Mine machten, ſich zu wehren. In dieſem Zuſtand waren die Sachen als der Prinz Eugenius bey der Armee anlangte. Die Gemüther waren ſehr erhizt, die Schlacht beſchloſſen, der Ausgang aber ungewiß. Der Feind ſezte ſich zwiſchen die Schelde und Dender, und die Allürten blieben diſſeits des Fluſſes bey Aſche, um daſelbſt auszuruhen, biß ſie einen bequemen Ort zum Uberſetzen gefunden hätten. In einem gehaltenen Kriegs-Rath wurde von neuem beſchloſſen, die Feinde unaufhörlich zu verfolgen, und ſie, wo man nur an ſie kommen könnte, ohne Erwartung der Kayſerlichen im Anmarſch begriffenen Truppen anzugreiffen. Man ließ dahero die Truppen in aller Eil anmarſchiren, und den 11. Julii waren beyde Armeen ſchon einander im Geſichte. Es war der Feind ſelbigen Tages bey Gavern über die Schelde gegangen. Solches thaten die Allürten auch bey Audenarde. Das Terrain auf der andern Seite der Schelde, war zwar geräumig genug, hier und dar aber von Zäunen und Hecken und von vielen Dörffern durchſchnitten, ſo daß man ſich nur Poſtenweiſe ſtellen kunte. Es hatte der Feind in dem Dorff Hurne 7. Bataillons poſtirt und ein Corpo von 12. Eſcadrons zeigte ſich ſchon von ferne in der Ebe-

ne,

ne. Der Herzog von Vendome hatte ſich vorgenommen gegen die Brücken der Alliirten anzurucken, und ſie ſo dann anzugreiffen, ſo bald ſie nur zur Helffte würden hinüber ſeyn. Die Meinung war gut und klug ausgeſonnen, auch das einzige Mittel, wodurch die Alliirten hätten abgeſchreckt werden können. Dieſem Vorſatz wiederſezte ſich der Herzog von Burgund mit aller Macht; denn er wolte nichts wagen, ſondern ſich vielmehr durch geſchwinde Flucht in Sicherheit ſetzen, ließ auch die auf der Ebene haltende 12. Eſcadrons contramandiren. Der Herzog von Vendome ſtellte ihm zwar mit groſſem Nachdruck vor, es würde der Prinz Eugenius, ſo oft er ihn mercken lieſſe, daß er ein Treffen vermeiden wolte, ihn auch wider Willen dazu zwingen; es half aber alles nichts, ſondern oberwehnte Truppen muſten wieder zu der Armee ſtoſſen. Als der General-Major Cadogan, der mit 12. Bataillons ſchon über die Brücke gegangen war, dieſes von ferne gewahr wurde, griff er das Dorff Hurne ſo tapfer an, daß er ſich deſſelben bemächtigte und 3. ganze Bataillons zu Kriegs-Gefangenen machte. Die 4. andern Bataillons retirirten ſich in groſſer Unordnung und in ſehr zerriſſenem Zuſtand. Hiernächſt ruckte der General-Major Ranzau in die Ebene, um ſich an dem Ort zu poſtiren, da vorhin die 12. Eſcadrons feindlicher Cavallerie geſtanden waren, nemlich zwiſchen den Dörffern Rotze und Müllen

len, und da er die Arriere-Garde von oberwehnten 12. Eſcadrons noch an dieſem Ort antraff, griff er ſie mit ſolchem Nachdruck an, daß er ſie biß an die Heer-Straſſe, auf welcher die feindliche Armee ihren Marſch fortſezte, verfolgte. Der Herzog von Burgund machte noch dazu die falſche Demarche, daß an ſtatt daß er hätte vor ſich marſchiren ſollen, er ſich plötzlich auf die Höhe von Gavern zuruck zog. Da er aber dieſen unglücklichen Anfang der Action gewahr wurde, ſahe er wohl, daß er nothwendig ſchlagen müſte, wo er nicht die Flucht ergreiffen und hinter ſich drein hauen laſſen wolte. Er fieng demnach an ſeine Truppen in Bewegung zu bringen und in Ordnung zu ſtellen. Es war aber zu ſpäth und die ſchönſte Gelegenheit die Alliirten anzugreiffen ihme bereits entgangen, dahero er ſich nur ſuchte auf ein bedecktes Terrain, welches er an einem Bach vor ſich hatte, in Schlacht-Ordnung zu ſetzen. Unterdeſſen ruckten die Alliirten hinter einander an, und poſtirten ſich, ſo wie ſie anruckten, dem Feind gegen über. Um 6. Uhr des Abends ſtund die völlige Infanterie und Cavallerie ſchon in Schlacht-Ordnung, und zwar dieſe hinter der Infanterie. Der Feind war auch nicht viel ehender fertig worden, und hatte durch das Verſehen des Herzogs von Burgund allen Vortheil verlohren, den ihme ſein Vormarſch hätte bringen können, ſintemahlen er 8. gute Stunden vor denen Alliirten

auf

auf der andern Seite der Schelde geweſen war.

Beyde Armeen nahmen in die Länge und in die Breite ein Terrain von mehr als anderthalb Stunden ein. Die Französiſche Armee beſtund in 121. Bataillons und 198. Eſcadrons, und die Alliirte gab ihr damahls nichts nach. So waren auch bey dieſem Treffen mehr dann 100. Generals und über 250. Obriſten, dergleichen man ſich nicht leicht errinnert. Um 7. Uhr gieng die Schlacht von beyden Seiten erſt recht an. Biß dahin hatten der Prinz Eugenius und der Herzog von Marlbouroug einander nicht verlaſſen; In dem Augenblick aber, da die Schlacht völlig angieng, verließ der Herzog von Marlbouroug den rechten und begab ſich zum lincken Flügel. Auf dem lincken Flügel gieng alles nach Wunſch. Es fochte zwar die Reutherey vom Königlichen Hauſe in dieſem vortheilhafften Poſten ſehr hartnäckig, und unterſtüzte die Infanterie auf das tapferſte. Nachdem ſie aber ganz unvermuthet von der Seiten angegriffen worden, nahm ſie das Reiß-aus und ließ die Infanterie im Stich, welche mehrentheils zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Auf dem rechten Flügel griff man den Feind unter der tapferen Anführung des Prinzens Eugenii mit ſolchem Ungeſtümm an, daß ſeine erſte Linie alſobald wieche. Die andere Linie hielte aber eine gute Stund lang alle Anfälle der Alliirten ganz ſtandhafft aus. Endlich aber wurde ſie getrennet, und da der feindliche

liche rechte Flügel auch zuruck getrieben, und aus allen Poſten verjagt wurde, fieng die Infanterie an zu weichen, und verlohr ſo viel Terrain, daß endlich das Fechten auch an die Reuterey kam, welches aber eben ſo unglücklich, als bey der Infanterie, ablief. Da wurden nun die getrennten und beſtürzten Franzoſen von allen Seiten in Unordnung gebracht, und würde ihrer gewißlich übel gewartet worden ſeyn, wenn die herein brechende Nacht ſie der Verfolgung der Siegenden nicht entriſſen hätte. Der Herzog von Vendome that dabey ſein möglichſtes, ſeine Infanterie wieder in Ordnung zu bringen, ſtieg auch vom Pferde und ſtellte ſich an die Spitze derſelben; alleine alle ſeine Bemühung war vergeblich, ſo groß war die Unordnung unter denen feindlichen Truppen geworden. Da nun der Herzog von Burgund ſich über Hals und Kopf nach Gent retirirte, und ihme die ganze Armee in der gröſten Unordnung nachjagte, formirte der Herzog von Vendome eine Arriere-Garde, welche die übrigen auf der Flucht in Sicherheit ſezte, die nachgeſchickte Reuterey mit Verluſt zuruck wieſe, und ſeine Armee von einer neuen Niederlage befreyete. Endlich ſezte er ſich hinter dem Canal von Gent und ſalvirte dadurch abermahls ſeine Armee.

Der Herr Maſſuet beſchwehrt ſich ſehr über einen ungenannten Geſchicht-Schreiber, der den Verluſt der Franzoſen in dieſer Action an Toden, Gefangenen und Ausgeriſſenen, biß

auf

auf 20000. Man ſteigert, da hingegen der Verluſt der Alliirten ſich, ſeiner Rechnung nach, nur auf 1000. Tode und 2000 Verwundeten belauffen ſolte. Er hat auch allerdings recht, wenn er ſagt, daß zwiſchen deſſelben Rechnung und der andern Geſchicht-Schreibern ihrer, ein groſſer Unterſchied zu finden, inmaſſen die meiſten unter denen, die Alliirter Seits den beyderſeitigen Verluſt aufgezeichnet, den feindlichen nicht höher als aufs höchſte auf 3000. Tode und 8835. Gefangenen, den unſrigen aber auf 1500. Toden und 2000. Verwundeten anrechnen. Die Haupt-Beute beſtund in 52. Standarten, 56. Fahnen und 7. Paar Paucken. Etliche tauſend Franzoſen giengen bey dieſer Gelegenheit zu den Kayſerlichen über, und unter den Gefangenen befanden ſich 10. Marquiſen und bey nahe 400. Generalen und Ober-Officiers, wie auch 1500. Mann von der Gendarmerie.

Dieſer Sieg war groß und hatte wichtige Folgen. Es hatten die Franzoſen durch ihre Retirade hinter dem Canal von Gent Ryſſel, Dornick und Ypern faſt gänzlich verlaſſen, und die Linien bey dieſem lezteren Ort ſehr entblöſet. Dahero war man Alliirter Seits alſobald auf deren Eroberung bedacht. Derweilen nun daß die Haupt-Armee noch einige Tage auf der Wahlſtatt ſtehen blieb, und von der bisherigen Arbeit ausruhete, bemächtigte ſich der Graf von Lottum beſagter Linien und machte ſie der Erden gleich, ſezte auch die ganze Provinz von

Arras in Contribution. Von denen Kayſerlichen Truppen, die unter dem Commando des Prinzens Eugenii ſtehen ſolten, waren nur zwey Regimenter mit ihme voraus gegangen, welche der Schlacht mit beygewohnet, die übrigen aber waren immittelſt von der Moſel in die Nähe gekommen. Dieſen gieng nunmehro der Prinz Eugenius entgegen, und ſezte ſich damit bey St. Quentin Lennick. Da man nun hiernächſt in dem Kriegs-Rath die Belagerung von Ryſſel beſchloſſen hatte, der Herzog von Berwick aber mit einem ſtarcken Corpo bey Mons zu ſtehen kam, und ſich mit der Franzöſiſchen Armee zu conjungiren ſuchte, zog ſich der Prinz Eugenius, ſolches zu verhindern, in die Gegend von Brüſſel, wodurch er den Reſt von Brabant bedeckte, da inzwiſchen der Herzog von Marlbouroug den Feind beunruhigte. Ehe man ſichs aber verſahe, wendete ſich der Prinz Eugenius nach Ryſſel. Bey Anruckung der Alliirten Armee warf ſich der Marſchall von Bousleur mit einigen Regimentern hinein, und verſtärckte dadurch die Beſatzung bis auf 14000. Mann. Dieſem nach war dieſelbe einer kleinen Armee ähnlich und wurde von einem General commandirt, deſſen gleichen Franckreich an Erfahrung, Tapferkeit, Treue und Glück, wenig aufzuweiſen hatte. Es machte derſelbe auch die geſchickteſten Anſtalten, dieſen wichtigen Platz, worinnen viele Franzöſiſche Capitaliſten befindlich, aufs äuſſerſte zu vertheidigen; Und da zu gleicher Zeit eine den

Alliirten weit überlegene Franzöſiſche Armee, die Belagerung fruchtlos zu machen, ihr möglichſtes that, war dieſe Unternehmung ein Werck von ſolcher Schwierigkeit, daß auſſer den beyden tapfern Helden, Eugenio und Marlbouroug es wohl niemand hätte wagen dörfen. Man kunte in der That dieſes Unterfangen unter die kühnſten damahliger Kriegs-Thaten rechnen; ja die Franzoſen hielten es für eine Tollkühnheit und für einen unbeſonnenen Frevel, daß die Alliirten ſich an einen ſolchen Platz machten, woran der berühmte Vauban ſein gröſtes Meiſterſtück gemacht, der König Ludwig aber entſezliche Summen verwendet. Doch zeigten Eugenius und Marlbouroug hierbey, daß ihnen auch das ſchwehrſte Unternehmen nicht unmöglich fiel. Sie theilten die Sache dergeſtalt unter ſich, daß der Prinz Eugenius die Attaque bey der Belagerung, und der Herzog von Marlbouroug die zur Bedeckung dienende Armee commandiren ſolte. Eugenius hatte unter ſich 50. Bataillons und 90. Eſcadrons, der Herzog von Marlbouroug aber eine Armee von 70000. Mann, womit er ſich zwiſchen Fretin und Nogelle ſezte. So bald die Zeitung von einer ſo anſehnlichen Unternehmung erſcholl, gab es vielen vornehmen Helden Anlaß, in des Prinzens Lager zu erſcheinen, wie dann unter andern der König Auguſtus in Polen, der Landgraff von Heſſen-Caſſel, deſſen Erb-Prinz, als jetziger König in Schweden, der Chur-Prinz von Hannover,

ver, jetziger König von Groß-Brittannien, und viele andere Prinzen bey einer ſo wichtigen Belagerung auch Zuſchauer abgaben, ſo daß man ſagen kan, daß nicht viel weniger Helden von dem erſten Rang ſich eingefunden, als bey der lezten berühmten Belagerung von Philippsburg in des Prinzens Lager erſchienen, da er den Entſatz dieſer Veſtung unternommen hatte. Den 14. Julii berennte der Prinz Eugenius die Stadt Ryſſel mit 40000. Mann, welche in denen oberwehnten Bataillonen und Eſcadronen beſtunden. Vor allen Dingen war Eugenius beſorgt, die ſchwehre Artillerie herbey zu bringen, und weil dieſelbe von dem Sas de Gand, nahe an der Franzöſiſchen Armee vorbey geführet werden muſte, ſtund allerdings zu beſorgen, es möchten die Franzoſen ſelbige aufzuheben trachten. Dieſes zu verhüten führte man ſie über Antwerpen zu Waſſer nach Brüſſel, welches viele Zeit und Mühe koſtete, da inzwiſchen der Marſchall von Boufflers die Veſtungs-Wercker zu vermehren Gelegenheit bekam, und dadurch nicht allein die ſchwächſten Oerter verſtärckte, ſondern auch alles vorkehrte, wodurch die Belagerung in die Länge gezogen werden kunte. Nachdem nun mittlerweile beſagte grobe Artillerie zu Brüſſel angelanget, ſtellte ſich Eugenius ſelber an die Spitze eines ſtarcken Detachements und brachte ſie glücklich ins Lager, ohngeachtet daß die Franzoſen zwey Brücken über die Dender geſchlagen hatten, um die Abfuhr derſelben zu verhindern.

Sie

Sie beſtund in 100. groben Stücken, zwanzig groben Mörſern und 3000. mit Bomben, Stück-Kugeln und anderm nöthigem Kriegs-Geräthe beladenen Wägen, zu deren Abführung einige Bataillons und Eſcadrons die benöthigten Pferdte hergeben muſten, weil die Land-Leute daherum damit ſehr ſchlecht verſehen waren. Der Prinz Eugenius übernahm ſie zu Soignies, von wannen er ſie, im Angeſicht der feindlichen Armee, glücklich ins Lager brachte. Nachdem nun alle nöthige Anſtalten zum Angriff gemacht worden, eröfnete man in der Nacht zwiſchen dem 22. und 23. Auguſti die Lauf-Gräben, welches ohne Verluſt eines Mannes geſchahe, weil die Franzoſen die Arbeit nicht eher als gegen Abend gewahr wurden. Den Angriff führte man zur Rechten der Deule gegen das Andreas-Thor und von dieſem Fluß an bis jenſeits des Magdalenen-Thors. Gleich des andern Tages bemächtigte ſich der Prinz von Oranien einer beveſtigten Capelle vor dem Magdalenen-Thor, in welcher 200. feindliche Granadierer Poſto gefaſſt hatten. Die Eroberung dieſes Poſtens war um ſo viel wichtiger, weil man von daraus die Arbeit in den Lauf-Gräben verhindern kunte. Man commandirte demnach 300. Granadierer dahin, welche denſelben nach einer ſtarcken Gegenwehr eroberten, und die Franzoſen zu Kriegs-Gefangenen machten. Doch blieben die Alliirten in dieſer eroberten Capelle nicht lange ruhig, inmaſſen alle Grenadiers von der

der Beſatzung, nebſt drey Eſcadrons und 300. Arbeiter, einen gewaltigen Ausfall darauf thaten und ſie wieder heraus jagten, ſelbige aber denen Alliirten bald wieder einräumen muſten.

So bald die Batterien fertig waren, ließ man aus Stücken und Mörſern die Stadt hefftig beſchieſſen, wobey die Belagerten das Pulver auch ſo wenig ſparten, daß ſich nachgehends ein Mangel hieran ereignete. Selbigem abzuhelffen faſſte der Ritter von Luxemburg den kühnen Entſchluß ſich mit einiger Mannſchafft und einem neuen Vorrath an Pulver durch die Alliirte Armee zu ſchlagen, welches er auch, wie wir an ſeinem Ort mit mehrerem erzehlen werden, aller Schwierigkeiten ohngeachtet, glücklich zu Wercke richtete. Immittelſt kam man der Veſtung immer näher, und muſten die Belagerten eine Mühle an dem Andreas-Thor verlaſſen. Auf dieſe Art ſezte man der Stadt auf das äuſſerſte zu, und ohngeachtet man jeden Schritt Erdreichs mit Blut erkauffen muſte, gieng die Arbeit dennoch wohl von ſtatten, inmaſſen man an dem Haupt-Wall der Veſtung Breſche legte, und ohngefehr 40. biß 50. Schritte von dem vorſpringenden Winckel der Contreſcarpe zu ſtehen kam, wornach man ſich mit ſappiren noch weiter zu nähern ſuchte.

Bey dieſen Umſtänden machten die Franzoſen, welche den Verluſt der Veſtung ſchon vor Augen ſahen, allerhand Bewegungen, als ob ſie die Veſtung entſezen wolten, weßwegen ſie biß eine

eine Stunde von dem Alliirten Lager ruckten, und da nunmehro die Armee unter dem Herzog von Bourbon, durch die Conjunction des Marſchalls von Berwick, um ein anſehnliches verſtärcket worden war, endlich biß auf einen Canon-Schuß avancirten. Hieſelbſt hatte ſich der Herzog von Marlbouroug ſtarck verſchanzt; Weil es aber das Anſehen gewinnen wolte, als ob es zu einem Treffen kommen würde, hatte ſich der Prinz Eugenius nebſt dem Prinzen von Oranien, mit einem ſtarcken Detachement nach dem Obſervations-Corpo erhoben. Es ſtellte ſich die feindliche Armee in Schlacht-Ordnung, und ließ das mit einigen Alliirten Bataillons beſezte Dorff Entiers mit ſechs Stücken beſchieſſen. Zu gleicher Zeit wurde ein anderer Poſten gegen Seclin angegriffen und Seclin hinweggenommen, und der Herzog von Vendome war gänzlich entſchloſſen, eine Schlacht zu lieffern, als der Herzog von Burgund ſich darwieder ſezte. Da nun die Alliirten von dieſer Sorge befreyet waren, und wohl ſahen, daß die Franzoſen nur die Belagerung aufzuhalten und ſie zu beunruhigen ſuchten, waren ſie auf weiter nichts mehr bedacht, als wie ſie die Belagerung fortſetzen, und mit gröſſerem Ernſt und Eifer, als jemahls, treiben möchten. Es kehrete demnach der Prinz Eugenius mit ſeinen Truppen wieder vor Ryſſel, und ließ ſich die Ausführung einer ſo wichtigen Unternehmung äuſſerſt angelegen ſeyn.

Da

Da nun oberwehnter maſſen an dem Haupt-Wall ſchon vorhin Breſche gelegt worden war, hielte der Prinz Eugenius dafür, daß es nunmehro Zeit wäre, die Contreſcarpe zwiſchen der Tenaille und dem Horn-Werck von der Nieder-Deule an, biß an das Magdalena-Thor mit ſtürmender Hand anzugreiffen, zu welchem Ende er noch einige Mannſchafft von der Obſervations-Armee an ſich zog. Nichts ſchöners, als die zu dieſem wichtigen Angriff gegebene Ordre. Ehe dieſelbe bewerckſtelliget wurde, geſchahe eine ſtarcke Bewegung unter den Truppen des Prinzens Eugenii, weßwegen der Marſchall von Boufleurs alle nur erſinnliche Anſtalten machte, ſie wohl zu empfangen.

Zu dieſem fürchterlichen Sturm commandirte der Prinz Eugenius 8860. Mann von ſeinen Truppen, und 2000. Mann von der Armee des Herzogs von Marlbouroug, welche den Angriff thun, den Sturm unterſtützen und die Arbeit verrichten ſolten. So bald das Zeichen zum Angriff gegeben wurde, ruckte ein jeder Trupp gegen den Ort an, den er angreiffen ſolte. Währender Zeit verdoppelte man das Feuer aus dem groben Geſchütze, ehe man aber an Ort und Stelle kam, hatte man ein erſchreckliches Feuer aus dem bedeckten Weg auszuſtehen. So bald man die Palliſaden erreichte, verdoppelte ſich das feindliche Feuer. Deſſen ohngeachtet fieng man ſchon an ſich auf der Contreſcarpe einzugraben, als die Franzöſiſchen Grenadiers die Belagerer

lagerer mit ſolchem Nachdruck von allen Seiten anfielen, daß ſie ſich zuruck ziehen muſten, und weiter nichts als zwey vorſpringende Winckel / eines an dem bedeckten Weg der Tenaille und das andere an dem Horn-Werck zur rechten, behaupten kunten. Dieſer Sturm kam ziemlich theuer zu ſtehen, inmaſſen die Alliirten 2667. Tode und Bleſſirte dabey bekamen, wie denn unter andern drey Ingenieurs dabey getödtet und ihrer eilff verwundet wurden. Einige Tage hernach geſchahe ein neuer Sturm auf die Tenaille, wobey der Prinz Eugenius ſich in eigener hoher Perſon gegenwärtig befand. Er erwehlte hierzu 5000. Engelländer von der Armee des Herzogs von Marlbouroug, 1200. Grenadiers, eben ſo viel Mußquetierer und 1700. Arbeiter. Zu beſtimmter Zeit brachen dieſe von allen Seiten auf. Dieſe Action war recht hefftig und daurete lange. Dabey eroberte man Alliirter Seits den Waffen-Platz des bedeckten Weeges gegen der groſſen Breſche und den Winckel der halben Baſtey zur lincken Hand der Tenaille. Dem Prinzen Eugenio wurde bey dieſem Sturm, welcher den 21. Sept. geſchahe, durch eine Stück-Kugel der Hut vom Kopf geriſſen, weßwegen der Erb-Prinz von Heſſen-Caſſel, der in dem Lauf-Graben neben ihm ſtund, ihm ſeinen Hut aufſezte. Der großmüthige Eugenius ſagte hierüber weiter nichts, als dieſe nachdenckliche Worte: Gewis, dieſer Schuß hätte nicht viel niedriger kommen

men dörfen. Da er nun, deſſen ohngeachtet, noch immer auf dem Platze ſtehen blieb, wurde er durch einen Schram-Schuß von einer Muſqueten-Kugel am Vorder-Theil des Haupts verwundet, und ſein anderer Hut von einigen andern Kugeln ganz durchlöchert. Dieſe empfangene Wunde nöthigte den tapferen Prinzen, ſich auf einige Tage, biß er geheilet würde, nach Menin bringen zu laſſen, da denn währender Zeit ſeiner Abweſenheit der Herzog von Marlbouroug die Belagerung fortſezte. Dieſer Engliſche General wolte auch einen Sturm verſuchen, wozu er 2300. Mann commandirte. Um ſie zum Angriff deſto mehr anzufriſchen, ſtellte er ſich nebſt dem Prinzen von Oranien und dem Erb-Prinzen von Heſſen-Caſſel an die Spitze der Stürmenden, und that einen ſehr tapferen Angriff auf die Tenaille. Die Action war langwierig und der Streit, wegen der ſchönen Gegenwehr der Beſatzung, ſehr hartnäckig. Endlich wurde doch die lincke Seite der Tenaille mit ſtürmender Hand, wiewohl nicht ohne Verluſt, erobert, inmaſſen die Alliirten 1000. Mann dabey ſitzen lieſſen.

Die tapfere Gegenwehr der Belagerten, der Verluſt, den man ſchon in verſchiedenen Stürmen erlitten und die Gegenwart der feindlichen Armee, beunruhigten die Alliirten nicht wenig. Was ihnen aber den gröſten Kummer machte, war der Mangel an Munition, davon man faſt keinen Vorrath mehr hatte. Die gröſte Schwierig-

rigkeit war, einen neuen Vorrath davon ins Lä-
ger zu bringen, weil die Communication mit Gent und Brůſſel abgeſchnitten war. Der einzige Weg über Oſtende ſtund noch offen und deſſen bediente man ſich, um die benöthigten Lebens-Mittel und Kriegs-Proviſions ins Lager zu bringen. Da nun eine anſehnliche Convoy in dieſer Stadt angekommen war, detachirte man den Engliſchen General Webb mit 22. Bataillons, welche 7000. Mann ausmachten, ſelbige zu bedecken und ſicher ins Lager zu bringen. Dieſes zu verhindern, hielten die Franzoſen für eine Sache von gröſter Wichtigkeit; Derowegen ſuchten ſie denen Alliirten auch die Hülfe abzuſchneiden und detachirten zu dem Ende den Franzöſiſchen General, Grafen de la Motte mit 2000. Mann. Der General Webb, welcher gegen dieſe Macht viel zu ſchwach war, bediente ſich des Vortheils, den ihme das Terrain, auf welchem der Feind ihn erreichte, an die Hand gab, wozu er um ſo viel mehr Urſach hatte, weil der Feind ohngefehr 40. Stücke bey ſich führte, da er hingegen gar nicht damit verſehen war. Um die Convoy anzugreiffen muſten die Franzoſen durch einen engen Paß, welcher von beyden Seiten mit einem Wald umgeben war. Am Ende dieſes Paſſes poſtirte ſich der Engliſche General mit einem Theil ſeiner Truppen, und den Reſt verſteckte er zur rechten uvd lincken in den Wald auf beyden Seiten des Hohlweges, ertheilte auch dabey denen Truppen Be-

 fehl,

fehl, ſo lange der Feind aus denen Stücken feuern würde, auf dem Bauch liegen zu bleiben und nicht ehender Feuer zu geben, als wenn die Franzoſen in dem hohlen Weg ſich würden vertiefft haben. Dieſer Anſchlag hatte allen Succeß, den man ſich dabey verſprechen kunte. Die Franzoſen begaben ſich unbedachtſam in den hohlen Weg, ohne zuvor die Lage dieſer Alliirten Völcker zu recognoſciren. Daſelbſt wurden ſie von vornen und von beyden Seiten mit einem ſo entſetzlichen Feuer empfangen, daß ſie in Unordnung geriethen. Sie bemüheten ſich zwar äuſſerſt durchzubrechen, und ſezten zu dem Ende mit unglaublicher Gewalt zum dritten mahl an. Nachdem aber ihre erſte Linien übern Hauffen geworfen worden, zogen ſie ſich mit Verluſt von 3000. Mann in aller Eil nach Brügge zuruck, da hingegen die Alliirten nur ohngefehr 900. Mann an Toden und Verwundeten bekamen, und mit ihrer Convoy ihren Weg nach dem Lager fortſezten. Dieſe kleine Action geſchahe bey Winendale, und verurſachte denen Franzoſen mehr Schaden, als manche nahmhafftere Schlacht.

In der Nacht darauf führte der Ritter von Luxemburg denjenigen Anſchlag aus, wovon wir beſſer oben nur mit wenigem Erwehnung gethan, und wodurch er einige Hülf an Volck, Gewehr und Pulver in die Stadt brachte. Dieſer Succur beſtund in 1800. Mann und 20000. Pfund Pulver. Dieſes Vorhaben auszuführen, muſte

der

der Ritter ſeine Truppen über die Circumvallations-Linie und durch eines der Alliirten Quartiere hindurch bringen. Zwey Regimenter, welche ſich auch in die Stadt werfen ſolten und denen andern Truppen auf dem Fuſſe folgten, wurden genöthiget, den Ruckweg vor ſich zu nehmen, weil der Schlag-Baum, durch welchen jene eingelaſſen worden, zugezogen worden war. Inzwiſchen hatte der Ritter von Luxemburg ſein Detachement für ein Alliirtes Commando ausgegeben, welches Gefangene brächte, und nachdem er mit dieſer Liſt durch die Linie eingedrungen, rennte er mit verhängtem Zügel nach der Stadt zu. Darüber gerieth zwar das ganze Lager in Unruhe; Man eilete von allen Seiten herbey und feuerte tapfer unter die feindlichen Dragoner, wodurch das Pulver in den Säcken angieng und ihrer viele jämmerlich zurichtete, die meiſten aber über Hals und Kopf ſich mit der Flucht zu ſalviren nöthigte. Deſſen ohngeachtet kam doch der Ritter mit etlichen hundert Mann und ſo viel Pulver-Säcken in die Stadt. Der Herr Maſſuet weiß nicht, ob er denenjenigen Glauben zuſtellen ſoll, die in ihrer Relation vorgeben, es habe das Pulver, ſo die Reuter hinter ſich führten, zweymahl Feuer gefangen; es ſeyen 50. biß 60. unter ihnen gleich an dem Ort erlegt worden, da ſie in die Linien eingedrungen; Der ganze Weg ſey mit halb verbrandten toden Menſchen und Pferden, Köpfen, Händen und Füſſen beſäet geweſen; Da der

Erb-Prinz von Heſſen-Caſſel, denen, die nicht hatten durchkommen können, nachgeſezt, habe man zwey Stunden lang auf dem Wege nichts als abgeworffene Pulver-Säcke, Degen, Piſtolen und verſchüttetes Pulver gefunden, ſo daß nur 300. Mann, und vielleicht noch weniger, mit ſehr wenig Pulver in die Stadt gekommen wären. Die Urſach ſeines Zweiffels, iſt, daß dieſe Umſtände mit ſeiner Relation nicht überein kommen. Gleichwie aber dieſes kein ſattſamer Grund iſt, andere Relationes, womit die meiſten übereinſtimmen, ſchlechterdings zu verwerffen; Alſo läſſet er auch endlich dieſelben in ihrem Werth oder Unwerth beruhen.

Nachdem obberührte Convoy in dem Alliirten Lager vor Rüſſel ohne ferneren Anſtos glücklich angelanget, ſahen ſich die Alliirten im Stande die Belagerung mit rechtem Nachdruck fortzuſetzen. Als nun der Marſchall von Bouflers ſeine Beſatzung ſehr geſchwächet und zu einem General-Sturm alles bereit ſahe, ließ er den 23. Oct. die Chamade ſchlagen, und ergab ſich mit Accord, nachdem er eine Belagerung von 62. Tagen, nach eröfneter Tranchee, ausgehalten, und die Zeit über alles gethan, was ein tapferer und erfahrner General, bey einer ſolchen Gelegenheit, zu Erhaltung ſeiner Veſtung thun kan. Mit der Citadelle wurde man hiernächſt bald fertig; denn, nachdem man ſich beyder Contreſcarpen und bedeckten Wege bemächtiget, und Breſche zu legen Anſtalt machte, wolte der

Marſchall

Marſchall von Boufleurs dieſes nicht erwarten, ſondern ergab ſich den 8. December mit Accord und wurde mit dem Reſt ſeiner Beſatzung nach Douay begleitet. Dieſe beſtunden noch in 3417. Mann, welche von 14000. Mann überblieben waren, da hingegen die Alliirten in der ganzen Belagerung mehr nicht, als 3632. Tode bekommen hatten. Doch belieff ſich die Anzahl der Verwundeten auf 8322. Mann. Deſſen ohngeachtet ſehe ich nicht, wie der Herr Maſſuet in dieſem Stuck mit ſeiner Rechnung zu Recht kommt, da er den Verluſt der Alliirten überhaupt auf 18. biß 20000. Mann anrechnet. Eugenius ließ der tapferen Gegenwehr des Marſchalls von Boufleurs ihr gebührendes Lob wiederfahren, ſchrieb auch, als dieſer in der Stadt die Chamade ſchlug, ein Billet an ihn, worinnen er ihme wegen ſeines tapferen Verhaltens Glück wünſchte und eine völlige Freyheit in Verfaſſung der Capitulations-Puncten überließ. Nach Eroberung der Citadell tractirte er ihn in der Abtey de Los und wiederholte mündlich ſeine Gratulation, worgegen der Marſchall von Boufleurs ihme das verpflichtete Compliment machte: Daß er ſich bey ſeinem widrigen Schickſal dennoch glücklich ſchätzte, da er ſich von einem ſolchen Helden überwunden ſehe, deſſen gleichen die Welt jetzo nicht hätte. Derweilen daß der Prinz Eugenius ſich an ſeiner empfangenen Wunde zu Douay curiren ließ, erhielte er die betrübte Nachricht von dem zeitlichen Hin-

tritt ſeiner Frau Mutter, der Gräfin von Soiſſons, welche den 10. Octobris zu Brüſſel geſtorben war, nachdem ſie ſelbigen Sommer dieſen liebſten Prinzen noch einmahl geſprochen. Als die Zeitung von der Verwundung unſers groſſen Helden dem König in Franckreich zu Ohren kam, empfand er ſelber darüber einige Alteration, bedauerte ihn und ſprach, es ſolte ihme leid ſeyn / wenn dieſer kluge Prinz dadurch in Gefahr gerathen ſolte. Es wendete aber GOtt währender Belagerung noch manche Lebens-Gefahr von dieſem theuren Helden ab; denn in der Nacht zwiſchen dem 10. und 11. Nov. wurde einer von ſeinen General-Adjutanten ihme an der Seiten tod geſchoſſen, und gleich zu Anfang der Belagerung bekam er von der Poſt einen vergifteten Brieff, bey deſſen Eröfnung er nichts anders darinnen fand, als ein mit fett beſchmiertes graues Löſch-Papier, welches er alſobald auf die Erde warf, und den Holländiſchen General Dopff, der ſich darüber verwunderte, ohne die geringſte Alteration verſicherte, daß er dergleichen Brieffe ſein Lebtage ſchon mehr bekommen hätte. Man henckte den Brieff einem Hund an, welcher, ohngeachtet des ihme eingegebenen Gegen-Giffts, in 24. Stunden crepirte. Währender Belagerung hätte er der Franzöſiſchen Armee gerne eine Schlacht gelieffert, wozu der Herzog von Marlbouroug auch geneigt zu ſeyn ſchiene; Es ſezten ſich aber allemahl die Holländiſchen Deputirten

darwi-

darwider, wodurch denn die Belagerung nur um ſo viel langwieriger werden muſte. Dieſes verdroß heimlich unſern Held, doch ließ er ſichs ſo gleich nicht mercken, ſondern ſuchte eine bequeme Gelegenheit ſolches mit guter Manier anzubringen. Als nun eines mahls in einer Geſellſchafft die Frage aufgeworffen wurde; Wie Julius Cäſar ſo groſſe Thaten thun können? gab er dieſes zur Urſach an: **Er hätte keine Deputirte bey ſich gehabt.**

Ubrigens kan man mit Grund der Wahrheit ſagen, daß die Belagerung dieſer wichtigen Veſtung in Anſehung des Angriffs ſo wohl, als der tapferen Gegen-Wehr in vorigen Zeiten ihres gleichen nicht gehabt, und daß die in dem Alterthum ſo hoch geprieſene Belagerungen von Babylon, von Sagunt und von Carthago, ihr ſo wenig beykommen, als die wir in den neueren Zeiten in Europa von derſelben erlebet. Doch ſind nach der Hand einige andere Belagerungen nicht unfüglich mit dieſer verglichen worden, wie wir denn ſelbſt in unſern Staats-Geſchichten einige Exempel davon angeführet. Merckwürdig iſt auch, was in denen Leipzigern Geſprächen im Reiche der Toden angeführet wird: daß nemlich in einem ſo kleinen Winckel Landes, davon Ryſſel der Mittelpunct geweſen,, ſechs mahl hundert tauſend Mann, und mehr denn zweymahl hundert tauſend Pferde, vier biß fünf Monat lang ſubſiſtiren können,

und daß ihrer viele von dieſem Hauffen noch dazu reichlich gelebet.

Derweilen daß man noch mit der Belagerung von der Citadelle von Ryſſel beſchäfftiget war, ruckte der Churfürſt von Bayern mit einer Armee von 20000. Mann vor Brüſſel und fieng an, dieſe Stadt mit einer gewaltigen Artillerie aufs aller grauſamſte zu beſtürmen, in Hofnung ſelbige, ehe noch ein Entſatz herbey käme, einzunehmen. Er hatte zu dem Ende die Schelde ſtarck beſetzen laſſen und hielte es für unmöglich, daß die Alliirten ihn an ſeinem Vorhaben verhindern ſolten, biß er auch Löwen, Antwerpen und Mecheln in ſeiner Gewalt hätte. Die Alliirte Generalität begriff bey dieſen Umſtänden leichtlich, wie nothwendig es wäre, dieſen wichtigen Platz zu entſetzen. Man beſchloß demnach, aller Schwierigkeiten ohngeachtet über die Schelde zu gehen, es möchte auch koſten, was es wolte. Der Commendant zu Brüſſel, Herr Paſcal, der von dieſem Entſatz zeitliche Nachricht erhielte, hielte ſich, des hefftigen Stürmens ohngeachtet, ſo tapfer, daß er biß zu Ankunfft deſſelben die Stadt erhielte. Das Französiſche Lager war damahls bey Audenarde. Den 25. Nov. marſchirte der Herzog von Marlbouroug mit 50. Bataillons und 100. Eſcadrons gegen den Lis-Fluß. Ihme folgte der Prinz Eugenius, nebſt dem Prinzen von Oranien, mit 19. Bataillons und 50. Eſcadrons. Der General Dompre war mit 10. Bataillons und 20. Eſcadrons

cadrons nach Harlebeck vorausgegangen. Nachdem die ganze Armee wieder zuſammen geſtoſſen, theilte ſie ſich in drey Corps. Das erſte unter dem Grafen von Lottum ſolte bey Gavre über die Schelde gehen. Das andere, ſo das ſtärckſte war, ſolte unter dem Herzog von Marlbouroug, eben dieſes zu Kerckhofen verrichten, und das dritte unter dem Prinzen Eugenio zu Eſcanaſſe gleichfalls über gedachten Fluß ſetzen.

Den 27. Nov. gelangte man an das Ufer der Schelde. Ein ſtarcker Nebel favoriſirte den Ubergang. Kaum thaten die Franzoſen dem Grafen von Lottum einigen Wiederſtand. Der Herzog von Marlbouroug kam auch ohne die geringſte Hindernus hinüber, und als er vor die feindliche Verſchanzung ruckte, fand er ſie verlaſſen. An eben dieſem Orte gieng der Prinz Eugenius über den Fluß, weil er ſolches zu Eſcanaſſe nicht hatte thun können. Dieſe Unternehmung, welche im Angeſicht einer zahlreichen Armee ausgeführet wurde, brachte denen Alliirten Generalen keine geringere Ehre, als wenn ſie einen Sieg hätten davon getragen. Gleich darauf hub der Churfürſt die Belagerung von Brüſſel auf. Er hatte dieſer bedrängten Stadt ſchon viele Stürme gelieffert, und war im Begriff noch mehrere zu wagen, als er von dem Anmarſch der Alliirten Nachricht erhielte. Er hub hierauf ſo plötzlich die Belagerung auf, daß er ſeine Verwundeten nebſt 17. Stücken groben Geſchützes vor Brüſſel ſtehen ließ.

Die Alliirten lieſſen ſichs daran nicht genügen, daß ſie über die Schelde gegangen und Brüſſel entſezt. Sie beſchloſſen auch ſich derer-jenigen Städte wieder zu bemächtigen, welche der Herzog von Vendome von der unglücklichen Schlacht bey Audenarde hinweggenommen hatte; Dieſem nach gieng die Armee vor Gent, eröfnete die Tranchee in der Nacht zwiſchen dem 24. und 25. Dec. und eroberte die Stadt mit Accord den 29. erſtbeſagten Monaths. Die Franzoſen im Brügge, Plaſſendal und Leffingen wolten keinen Angriff erwarten, ſondern verlieſſen dieſe Oerter, ſo bald ſie von der Ubergab von Gent Nachricht erhielten. So endigte ſich der Feldzug in denen Niederlanden, welcher dem Prinzen Eugenio um ſo viel honorabler war, je mehr er von ſeiner Geſchicklichkeit und Tapferkeit neue Proben an Tag geleget. Nach Eroberung der Stadt Gent gieng er mit dem Herzog von Marlbouroug und mit dem Grafen von Albemarle nach dem Haag, woſelbſt er im Jahr 1709. den 13. Januarii zur Zeit der gröſten Kälte anlangte. Allda verblieb er biß den 20. ejusdem, conferirte mittler weile fleiſſig mit dem Herzog von Marlbouroug und mit den Deputirten der General-Staaten, wegen bevorſtehender Campagne, und erhub ſich ſo dann nach Wien, woſelbſt er am Kayſerlichen Hof mit gröſter Gnade empfangen wurde.

In Teutſchland und in Italien fiel dieſes Jahr nichts wichtiges vor. An dem Ober-

Rhein

Rhein agirte man beyderſeits nur defenſive. Daſelbſt commandirten Franzöſiſcher Seits der Churfürſt von Bayern und auf Seiten des Reichs der Churfürſt von Hannover, welche nur immer auf einander ein wachſames Aug hatten. Der Marſchall von Villars ſolte ſich in Savoyen den Progreſſen des Herzogs widerſezen, kunte aber den Verluſt von Feneſtrelles und einiger anderen Oerter nicht verwehren. In Spanien hatte der Feind drey Armeen, die eine unter dem Herzog von Orleans, die andere unter dem Herzog von Noailles und die dritte unter dem Marquis de Bay. Die zwey erſten agirten in Catalonien und die leztere in der Provinz Extramadura, wider Portugall. Der Graf von Stahrenberg commandirte Kayſerlicher Seits in Catalonien, und der Marquis das Minas, nebſt dem Lord Galloway, in Portugall. Tortoſa gieng nach einer Belagerung von 14. Tagen verlohren. Hingegen eroberte der Admiral Leacke das Königreich Sardinien, wie auch die Inſul Minorca.

Im Jahr 1709. wurde das vornehmſte Kriegs-Theatrum wiederum in den Niederlanden aufgeſchlagen. Den Winter über bezeugte Franckreich eine groſſe Luſt zum Frieden. Zu dem Ende kamen der Präſident Rouille und der Königliche Staats-Rath Voiſin erſtlich nach Antwerpen, von dar aber nach Woerden und Voburg, woſelbſt ſie mit denen Holländiſchen Deputirten einige Unterredungen hielten, welche

auf

auf einen beſonderen Frieden mit Holland abzielten. Endlich kamen ſie nach dem Haag, woſelbſt der Prinz Eugenius, als Kayſerlicher Bevollmächtigter, der Herzog von Marlbouroug von Seiten der Königin Anna, und der Marquis de Torcy, Franzöſiſcher Seits zu gleicher Zeit anlangten. In denen zwiſchen ihnen gehaltenen Conferenzen, lieſſen es die Franzöſiſchen Bevollmächtigten an ihren gewöhnlichen Kunſt-Griffen nicht fehlen, entweder die Alliirten zu trennen, oder doch wenigſtens die Eröfnung des bevorſtehenden Feldzugs aufzuſchieben. Es fanden aber ihre Friedens-Vorſchläge ſo wenig Beyfall, als der von ihnen geſuchte Waffen-Stillſtand. Alliirter Seits legte man ihnen ganz andere Articuln vor, und drang darinnen auf die völlige Abtrettung der Spaniſchen Monarchie und Zuruckberuffung des Herzogs von Anjou, auf die Zuruck-Gebung der Stadt Straßburg an den Kayſer und das Reich, auf die Demolirung der übrigen Franzöſiſchen Veſtungen im Elſaß, wie auch der Stadt Dünkirchen, auf die Einräumung und Abtrettung vieler Veſtungen und Städte, welche Franckreich in den vorigen Kriegen von den Spaniſchen Niederlanden abgezwackt, auf die Erkennung der Königin von Groß-Brittannien und der Succeſſion in der Proteſtantiſchen Linie, und endlich auf die Ausſchaffung des Prätendenten. Wie hart nun auch einige von dieſen Puncten waren, ſo wurden ſie doch endlich von

denen

denen Franzöſiſchen Bevollmächtigten angenommen und unterſchrieben. Als aber die Ratification vom König ſelber erfolgen ſolte, blieb die Antwort in die zwey Monath aus. Als ſie endlich ankam, erklärten ſich die Franzöſiſchen Miniſtri dahin: Wie ihr König die Ratification ſolcher Friedens-Präliminarien unmöglich über ſein Herz bringen könnte, als welche ſich beſſer für Franciſcum I. im Gefängnis zu Madrit ſchickten, denn für Ludwig XIV. welcher dergleichen nicht gewohnt wäre. Hierauf wurden alle Friedens-Handlungen abgebrochen und erwehnte Franzöſiſche Bevollmächtigte aus dem Haag gewieſen, weil man wohl merckte, daß ſie dadurch nur Zeit zu gewinnen ſuchten.

Unter währenden dieſen Friedens-Handlungen machte man alle Anſtalten zu einem nachdrücklichen Feldzug, zu welchem Ende ſich der Prinz Eugenius nebſt dem Herzog von Marlbouroug nach Brüſſel erhub. Und als endlich die abſchlägige Antwort erfolget, zog unſer Prinz auf der Ebene bey Rüſſel ſeine Armee zuſammen. Dieſes Jahr commandirte der Marſchall von Villars die Franzöſiſche Armee in Flandern, mit welcher er ſich zwiſchen Lens und Baſſee ſtarck verſchanzt hatte. Gleich anfangs gedachte man ihn daſelbſt anzugreiffen. Nachdem man aber ſein Lager in Augenſchein genommen, änderte man dieſen Vorſatz und nahm ſich vor, dieſen Feldzug durch die Belagerung einer wichtigen

Veſtung zu eröfnen. Es galt dißmahl der Veſtung Dornick, einem Haupt-Paß in das Franzöſiſche Flandern. Dieſer Ort wurde ſo gleich belagert und eingenommen und als man hiernächſt auch vor Mons gehen wolte, kam es den 11. Sept. zu einer Haupt-Schlacht bey Malplaquet, wobey der Prinz Eugenius den rechten Flügel commandirte und die Attaque mit ungemeiner Klugheit und Reſolution führte. Das Gefecht währete ſehr lang und wurden die Alliirten mehr als einmahl zuruck getrieben, die Truppen aber jederzeit durch des Prinzens Gegenwart wieder angefriſchet. Endlich wurde von allen Seiten ein vollkommener Sieg erfochten. Das Treffen währete 6. ganzer Stunden, ſonderlich beym lincken Flügel, den der Herzog von Marlbouroug commandirt, denn auf dem rechten hatte ſich der Sieg nach einem zweyſtündigen Gefecht ſchon ziemlich deutlich erkläret. Die Diverſion, ſo der Erb-Prinz von Heſſen-Caſſel in dem Centro machte, gab der Sache den Ausſchlag. Der Verluſt war von beyden Seiten groß. Auf Seiten der Alliirten zehlte man zwanzig tauſend drey hundert an Toden und Bleſſirten. Feindlicher Seits waren deren nicht weniger. Das Treffen bey Höchſtätt und Entſatz von Turin, waren groß, wichtig und von einem Bewunderungs-würdigen Ausgang; dieſes aber war weit gröſſer und blutiger, und koſtete allein mehr Blut, als jene beyde zuſammen. Der gröſte Verluſt traf Alliirter

Seits

Seits die Holländiſche Infanterie, wovon in die 11000. Mann auf der Wahlſtatt blieben, welche den Sieg mit ihrem Blut erkaufften. Nach dieſer wichtigen Schlacht erfolgte die Belagerung und Eroberung von Mons, ohne daß der Feind einen Entſatz wagte. Der Prinz von Oranien eröfnete den 25. Sept. die Lauff-Gräben, worauf die Veſtung den zwanzigſten October mit Accord übergieng. An dem Ober-Rhein und in Spanien gieng weiter nichts merckwürdiges vor, auſſer daß der General Mercy bey Neuburg und der Lord Galloway in Extramadura den Kürzeren zogen. Ubrigens beſaß König Carl III. in Spanien damahls weiter nichts mehr als Girona, Barcellona, Tarragona und Gibraltar.

Ehe noch der Prinz Eugenius an dem Kayſerlichen Hof zuruck gieng, conferirte er in dem Haag, nebſt dem Herzog von Marlbouroug, mit dem Raths-Penſionario Heinſio und denen Deputirten der Herren General-Staaten über die Kriegs-Operationes des künfftigen Feldzugs und that dißfalls ſtarcke Remonſtrationes, damit die Alliirte Armee an denen benöthigten Lebens-Mitteln keinen Mangel haben möchte. Den Winter über erneuerte Franckreich ſeine Friedens-Vorſchläge, worüber zu Gertrüdenberg Conferenzien gehalten wurden, bey welchen der Marſchall von Uxelles und der Abt von Polignac, als Königliche Bevollmächtigte erſchienen. Es war aber alles vergeblich, inmaſſen man

man Franckreichs Vorſchläge ſich nicht kunte gefallen laſſen. Den 8. Martii kam der Herzog von Marlbouroug wieder im Haag an, und den 12. traff der Prinz Eugenius auch daſelbſt ein, nachdem er an dem Königlich-Preuſiſchen Hof eine Commiſſion ausgerichtet. Sie wohnten beyderſeits einer Conferenz bey, in welcher man den Krieg mit dem gröſten Nachdruck fortzuſetzen beſchloß, wornach ſie den 14 von dar nach Dornick verreiſeten.

Währender ihrer Abweſenheit hatte man zu Eröfnung des Feldzugs alles fertig gemacht. Gleich in dem Monath April eroberte man die Franzöſiſchen Linien. Hiernächſt wurde Douay belagert. Zu dem Ende bemächtigte man ſich erſtlich der Stadt Arleux; So dann wurden in der Nacht zwiſchen dem 4. und 5. May die Lauf-Gräben vor Douay eröfnet. Der General Albergotti, der in der Veſtung commandirte, hielte ſich lange, und that währender Zeit 32. Ausfälle, muſte ſich aber 52. Tage nach Eröfnung der Tranchee mit Accord ergeben, nachdem der Marſchall von Villars ſich vergeblich bemühet, die Veſtung zu entſetzen. Hiernächſt machte man Mine Arras zu belagern; Weil aber ſolches nicht wohl hätte geſchehen können, ohne dem in der Nähe ſtehenden Villars eine Schlacht zu lieffern, gieng man vor Bethune. Den 15. Julii wurde die Stadt berennet. In der Nacht zwiſchen dem 23. und 24. wurden die Lauf-Gräben eröfnet. Die Nacht darauf

thaten die Belagerten einen ſtarcken Ausfall, wodurch die ganze Armee in Allarm geriethe. Sie hielten ſich 35. Tage ſehr tapfer, und ergaben ſich blos aus Mangel der Mund- und Kriegs-Proviſion, welche gänzlich aufgegangen waren. Derweilen daß man mit der Belagerung von Bethune noch beſchäfftiget war, machte der Marſchall von Villars eine Bewegung, worüber man, wegen eines zu beſorgenden gähen Uberfalls, ihme entgegen ruckte. Als er aber dieſes ſahe, durffte er nichts unternehmen, ſondern verſchanzte ſich zwiſchen der Scarpe und Canche, und bedeckte durch eine Linie das ganze Land, von dem Meer an, biß an die Maas. Weil nun dieſer Franzöſiſche General zu keiner Schlacht zu bringen, und zu ferneren Unternehmungen noch übrige Zeit war, entſchloß man ſich noch einige Belagerungen vorzunehmen. Dieſem nach wurden St. Venant und Aire im Monat September zugleich belagert. St. Venant, ſo mitten im Monath liegt, hielt ſich 14. Tag lang, und wieſe die ſtürmenden zwey mahl ab, biß ſich endlich die Beſatzung ergab. Aire war von der Natur und Kunſt ſo wohl beveſtiget, daß es ſich ganzer acht Wochen hielte. Endlich muſten die Franzoſen den Uberwindern auch dieſe Veſtung räumen. Villars blieb bis dahin ganz unbeweglich ſtehen und ſuchte nur Arras zu bedecken, und das fernere Eindringen der Alliirten zu verwehren. Durch Partheyen ſuchte er zwar denenſelben einigen Abbruch zu thun, es

lieſſen aber ſeine Anſchläge mehrentheils übel aus. Der einzige Herr Maſſuet will uns bereden, daß ein Detachement von der Beſatzung zu Ypres, währender Belagerung von Aire, eine anſehnliche Convoy denen Alliirten hinweg genommen habe, welche man von Menin den Lis-Fluß hinauf bringen wollen. Dieſe, ſagt er, beſtund in 40. Schiffen, welche mit Canonen, Mörſern, Stück-Kugeln, Bomben, Carcaſſen, Granaden und mit mehr denn 1300000. Pfund Pulver beladen waren. Es befanden ſich auch darauf viele Fäſſer mit Eſſig- und Brandtwein, eine groſſe Quantität Heu und viele Waaren, ſo denen Kauffleuten gehörten. Der Obriſt Ginckel, Graf von Athlone commandirte dabey eine Eſcorte von 1300. Mann zu Fuß und 600. zu Pferdt. Der Feld-Marſchall von Ravignan erhielt Befehl ihme zu begegnen und ihn anzugreiffen. Sein Detachement beſtund in 4000. Mann an Infanterie, Cavallerie und Dragonern. Er ſtieß auf die Convoy in der Gegend des Dorffs Vive St. Eloy. Der Graff von Athlone hatte ſich mit ſeinem kleinen Hauffen wohl poſtiret. Zur lincken hatte er einen Moraſt, welcher ganz unzugänglich zu ſeyn ſchiene, vor ſich aber eine Wieſe, welche von drey Gräben durchſchnitten war. Zur Rechten ſtund die Cavallerie. Es dienete aber alle dieſer Vortheil zu nichts, inmaſſen der Graf ſo hitzig angegriffen wurde, daß ſeine 1300. Mann gefangen und getödet wurden. Einige

hatten

hatten das Glück ſich mit der Flucht zu retten. Der Graf ſelber wurde gefangen. Die ganze Convoy ward eine Beute des Uberwinders, welcher alles, was er nicht mit nehmen kunte, im Feuer aufgehen ließ. Die Wirckung davon war entſetzlich. Die Erde erſchütterte ſich davon biß nach St. Quentin. Der Lis-Fluß theilte ſich in zwey Arme, die ſich über das Land ergoſſen. Das Dorff Vive St. Eloy fiel darüber nebſt einigen andern in der Nachbarſchafft über einen Hauffen. Der Knall und das Geprasſel, ſo dieſes verurſachte, ſezte alles in Schrecken und Entſetzen. Ich habe mich vergeblich bemühet, bey andern Geſchicht-Schreibern von dieſer Begebenheit einige Spur zu finden, ſelbige aber darum nicht übergehen wollen, weil die Erzehlung des Herrn Maſſuet, wenn ſie auch der Wahrheit nicht gemäß wäre, doch kräfftig genug iſt. Das einzige, ſo mir hierbey einen Zweiffel erwecket, iſt, daß ich wahrgenommen, daß er den Verluſt der Alliirten vor Douay allein faſt ſo anrechnet, als der Verluſt der ganzen Campagne ſich belauffen haben mag. Vielleicht hat er es demjenigen abgelernet, über deſſen Partheylichkeit er ſich hin und wieder beſchwehret, wie wohl ich ihme öffters auch etwas dergleichen abgemercket, ſonderlich aber, daß er denen Franzöſiſchen Generalen faſt lieber, als ſeinem Helden, das Wort redet, und den Verluſt der Franzoſen eben ſo ſehr, als die von denen Alliirten erfochtene Vortheile, zu verringern ſuchet. Dem

ſey aber, wie ihm wolle, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß nach der Eroberung der Veſtung Aire dieſes Jahr über im Feld weiter nichts vorgenommen wurde, ſintemahlen die Truppen den 20. Nov. aus einander giengen, und in die Winter-Quartiere einruckten, da denn der Prinz Eugenius und der Herzog von Marlbouroug ſich nach dem Haag erhuben.

Den ganzen Feldzug über gieng an dem Ober-Rhein und in Savoyen nichts merckwürdiges vor. In Spanien aber wurden der Herzog von Anjou bey Almenara vom König Carl III. und der Marquis de Bay bey Saragoſſa von dem Grafen von Stahrenberg aus dem Feld geſchlagen. Doch erholete ſich der Herzog von Anjou, nach Ankunfft eines Französiſchen Succurs unter dem Herzog von Vendome, bald wieder, welches den König Carl veranlaſſte, ſich nach Catalonien zuruck zu ziehen. Bey dieſer Gelegenheit fiel ihme der Herzog von Anjou in die Arriegarde, welche unter dem Commando des Generals Stanhope ſich, 5000. Mann ſtarck, in Brigueha warf, ſich aber endlich, nach dem Bericht des Herrn Maſſuet, zu Kriegs-Gefangenen ergeben muſte. Der Graff von Stahrenberg eilete dem General Stanhope zu Hülfe, kam aber zu ſpät an, und da fiel zwey Meilen von Brigueha zwiſchen ihme und dem Herzog von Anjou eine Action vor, wovon die Relation der Geſchicht-Schreiber ſo gar nicht mit einander übereinſtimmet, daß ſie vielmehr einander

ander ganz zuwider. Ein Engliſcher Scribent ſchreibet dem Grafen von Stahrenberg einen vollkommenen Sieg zu, und ſagt: Er ſey zwar dem General Stanhope nicht ſo geſchwinde zu Hülfe gekommen, als er ſolches hätte thun können und ſollen. Nachdem aber ſich dieſer ergeben müſſen, habe der Graf von Stahrenberg die Feinde zu Villa Vicioſa erreichet, und ob ſie gleich noch einmahl ſo starck geweſen, ſie angegriffen und dergeſtalt geſchlagen, daß er 7000. Mann von ihnen erleget, die Stücke und Bagage erobert, und ſey einen ganzen Tag auf der Wahlſtatt ſtehen geblieben: Er habe zwar, weil ſeine Truppen bey dieſer Action allzuviel erlitten, den flüchtigen Feind nicht verfolgen, auch die eroberten Stücke, wegen Mangel an Pferdten, nicht fortbringen können, jedoch aber ſelbige vernagelt, und ſich nach Saragoſſa mit kleinen Tag-Reiſen gezogen, ohne daß der Feind ihn auf dem Marſch hätte beunruhigen dörffen. Hingegen hält der Herr Maſſuet dieſe Erzehlung für einen Haupt-Irrthum, und ſagt ausdrücklich: Der Graf von Stahrenberg habe ſich zwar tapfer gewehret, er ſey aber dennoch faſt gänzlich erlegt worden, indem von ſeiner Armee fünf biß ſechs tauſend Mann getödet und fünf tauſend zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden: Er habe auch ſo gar 20. Stücke, 2. Mörſer, 14. Standarten, 54. Fahnen, 10. Paar Paucken, eine groſſe Anzahl Pferdte, und 24. Wägen, wovon jeder mit 8. Maul-Eſeln

beſpannet geweſen, im Stich laſſen müſſen. Wer von beyden Recht hat, kan ich um ſo weniger entſcheiden, da ich von dieſer Action weiter nichts finde, auch der Autor des bezauberten Philippi, der ſonſten alles fleiſſig angemercket und pag. 188. der beyden Schlachten bey Almenara und Saragoſſa Erwehnung gethan, und den Verluſt Philippi auf 12000. Mann angerechnet, von dieſer Begebenheit mit keinem Wort gedencket. Im übrigen iſt hieran um ſo viel weniger gelegen, weilen doch keine von dieſen Schlachten von dem Glück der Waffen in Spanien decidiret, inmaſſen eine weit wichtigere Begebenheit erſt in dem folgenden Jahr der Sache den Ausſchlag gegeben.

Mittlerweile hatte Franckreich, ſeit dem ſich die Friedens-Handlungen zu Gertrudenberg fruchtlos zerſchlagen, und keine Hofnung mehr vorhanden war, mit der Republic Holland einen beſonderen Frieden zu treffen, ſeine Abſichten anderſtwohin gerichtet, war auch in Engelland ſo glücklich geweſen, daß es in dem Parlament ſo wohl, als auch in dem Miniſterio durch heimliche Intriguen eine Veränderung veranlaſſet, welche nichts anders, als eine Zertrennung der groſſen Allianz nach ſich ziehen kunte. Dadurch war die Whigiſche Parthey, welche bißhero für das Durchlauchtigſte Haus Oeſterreich ſo wohl portirt geweſen, gänzlich geſtürzet, und an deren ſtatt hatten die Torris ſich des Parlaments und der Regierung bemächtiget. Hierüber

ſchöpfften ſchon damahls die Herren General-Staaten einen ſtarcken Argwohn, da beſonders Franckreich nunmehro gegen Ihnen vom Frieden ganz ſtille ſchwieg, dahero ſie denn ihre Muthmaſſung der Königin Anna ganz offenherzig eröfneten, worauf ſie aber die Verſicherung erhielten: daß das neue Miniſterium den Krieg wider Franckreich eben ſo, wie das vorige, mit unverändertem Eifer fortſetzen, und den bißherigen Credit zum allgemeinen Beſten nicht nur erhalten, ſondern auch vermehren würde. Auf dieſe Erklärung reiſete der Prinz Eugenius zu Ende des Jahrs nach Wien ab, woſelbſt er auch den 26. Dec. 1710. glücklich anlangte.

Hieſelbſt war er den Winter über äuſſerſt bemühet, alles benöthigte zu veranſtalten, damit der künfftige Feldzug frühzeitig eröfnet werden könnte. Nachdem dieſes alles geſchehen, und Seine Hochfürſtliche Durchleucht zweyen Türckiſchen Geſandten öffentliche Audienz ertheilet, brachen Dieſelben den 16. April mit ſchwehrem Herzen von Wien auf, weil der damahls regierende Römiſche Kayſer Joſephus, glorwürdigſten Andenckens, an den Kinder-Blattern ſehr gefährlich darnieder lag. Den 17. April, als den Tag nach des Prinzens Abreiſe, ereignete ſich der betrübte Todes-Fall dieſes glorwürdigſten Kayſers, wodurch das ganze Kayſerliche Haus in tieffe Trauer geſezt wurde, und die Sachen in Europa eine ganz andere Geſtalt bekamen. Es hatten Ihro Römiſch-Kayſerliche

Majeſtät Dero einzigen Herrn Bruder, König Carl III. in Dero Teſtament zum Univerſal-Erben aller Dero hinterlaſſenen Königreiche und Länder erkläret. Ob nun ſchon nicht allein dieſe reiche Erbſchafft, ſondern auch die bevorſtehende Kayſerliche Wahl, unſtreitig auf dieſen theuren Prinzen fallen muſte, er auch, zu Behauptung Seiner Gerechtſamen, Spanien zu verlaſſen ſich genöthiget ſahe, mithin aber in dem Heiligen Römiſchen Reich mit gröſter Sehnſucht erwartet wurde; So war doch die Wahl eines Römiſchen Königs nicht vorhin geſchehen, mithin aber zu beſorgen, es dörffte Franckreich währendem Interregno neue Intriguen im Reich anzurichten ſuchen, wie es denn wircklich Mine machte, zu Hintertreibung der Kayſerlichen Wahl, alle Kräfften in Teutſchland anzuwenden. Dieſer böſen Abſicht in Zeiten vorzubauen, wurde das Ober-Commando am Rhein dem Prinzen Eugenio von Reichs wegen aufgetragen, damit er mit Zuziehung der in Flandern biß dahin gebrauchten Teutſchen Truppen die Kayſerliche Wahl bedecken möchte. So bald der Prinz von dieſen Umſtänden durch einen Courier Nachricht erhielte, erhub er ſich gleich Anfangs nach der Ettlinger-Linie, ſelbige in Augenſchein zu nehmen, und nachdem er die daſelbſt ſtehenden Kayſerlichen Regimenter dem König Carl III. als ihrem rechtmäſſigen Herrn, ſchwören laſſen, übergab er dem Regierenden Herrn Herzog von Würtenberg das Interims-

Com-

Commando am Rhein, verfügte ſich ſo dann an den Chur-Maynziſchen Hof, um mit Seiner Churfürſtlichen Durchleucht ſich wegen der bevorſtehenden Kayſers-Wahl zu unterreden, und ſezte von dar ſeine Reiſe nach den Niederlanden fort. So gleich nach ſeiner Ankunfft daſelbſt, unterredete er ſich mit dem Herzog von Marlbouroug, und ließ ſo dann die Kayſerlichen und Chur-Pfälziſchen Truppen nach dem Ober-Rhein defiliren, mit welchen er auch den 29. Julii daſelbſt glücklich anlangte, und bey Muckenſturm ein Lager von 45000. Mann formirte, nachdem er ſich unterwegens etliche Tage in Franckfurth aufgehalten, und mit denen ſchon anweſenden Churfürſten und Churfürſtlichen Geſandten unterredet hatte. Es kam auch eine Franzöſiſche Armee von 55000. Mann am Ober-Rhein zuſammen, und ſo drohete Franckreich mit lauter groſſen Unternehmungen, nicht allein wider die Stadt Franckfurth, ſondern auch wider ganz Teutſchland. Abſonderlich hieß es, daß der Churfürſt von Bayern mit einer Franzöſiſchen Armee nach Bayern gehen würde. Es wurde aber aus allen dieſen Drohungen nichts. Die Churfürſten von Cölln und Bayern prätendirten bey der Kayſerlichen Wahl admittiret zu werden, und in dem Churfürſtlichen Collegio votiren zu können, worinnen ſie von dem Pabſt bey denen Catholiſchen Churfürſten ſtarck unterſtüzt wurden. Allein es ward auf alle dieſe Vorſtellungen nicht die geringſte Re-

flexion gemacht. Beyde Churfürſten proteſtirten zwar wider alles, was in ihrer Abweſenheit vorgenommen werden möchte; Es kehrte ſich aber das Churfürſtliche Collegium an nichts, ſondern ſchritte den 12. Octobris zur Wahl, da dann Carolus III. König in Spanien, Ungarn und Böhmen, unter dem Nahmen Carl VI. einmüthig zum Römiſchen Kayſer erwehlet wurde, ohne daß Franckreich wieder dieſe Wahl mit äuſſerlicher Gewalt das geringſte vorgenommen hätte. Viele kunten damahls nicht begreiffen, wie es doch immer gekommen, daß der König in Franckreich ſeiner gethanen Drohung nach dieſe Campagne hindurch in Teutſchland nicht nachdrücklicher agiren laſſen, damit wenigſtens die Kayſer-Wahl mehr Hindernüſſe gefunden hätte, und nicht ſo leicht geſchähen wäre. Es hatte aber dieſe Franzöſiſche Aufführung in der Staats-Klugheit ihren guten Grund. In denen Conferenzen, die im Haag und zu Gertrudenberg gehalten worden waren, hatte man ſtarck darauf gedrungen, daß der Herzog von Anjou auf die Spaniſche Monarchie völlig renunciren ſolte. Dieſes zu vermeiden, hatte Franckreich das Engliſche Miniſterium bereits gewonnen, und die Sachen zu Londen auf ſo guten Weg gebracht, daß man in Franckreich eines Particulier-Friedens mit Engelland ſchon ſo gut als gewiß verſichert war, vermittelſt deſſen die Königin Anna Philippum von Anjou für einen König von Spanien erkennen ſolte. Dieſem

ſem nach hielte Ludwig XIV. nicht für nöthig, ſich weiter einige Mühe zu geben, um die Kayſer-Wahl zu verhindern, ſondern er ließ König Carolo III. die Kayſerliche Cron gar gern auf das Haupt ſetzen, die Alliirten auch die Veſtung Bouchain in denen Niederlanden ohne ſonderlichen Widerſtand hinweg nehmen, weil dieſes das einzige Mittel war Philippo von Anjou die Spaniſche Cron zu verſichern.

Inzwiſchen war König Carl III. nach erhaltener Nachricht von Seines Herrn Bruders Tod mit einer guten Engliſchen und Holländiſchen Flotte von Barcellona abgegangen, und nachdem er zu Genua gelandet, den 13. Oct. da er bereits Tages zuvor zu Franckfurth unter dem Nahmen Carl des VI. zum Römiſchen Kayſer erwehlet worden, in Mayland angekommen. Weil nun die Campagne am Rhein ſich bereits geendiget, und der Prinz Eugenius die Winter-Poſtirungen wohl und vortheilhafft eingerichtet hatte, gieng er ſeinem neuen Kayſer und Herrn biß Inſpruck entgegen, und langete allda den 23. Nov. an, folglich an eben dem Tag, an welchem dieſer ruhmwürdigſt und in aller Glückſeeligkeit regierende Monarch von der ganzen Grafſchafft Tyrol die Huldigung eingenommen hatte. Daſelbſt wurden des Prinzens Hochfürſtliche Durchleucht von Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät über alle maſſen gnädig und gütig empfangen. Und weil man ſchon damahls aus Engelland von einem mit Franckreich

auf

auf dem Tapet ſeyenden Particulier-Frieden zuverläſſige Nachricht erhielte, muſten des Prinzens Durchleucht auf Kayſerlichen Befehl ſich unverzüglich nach Engelland begeben, und dieſes höchſtſchädliche Beginnen beſtmöglichſt zu hintertreiben ſuchen, da inzwiſchen die Kayſerliche Crönung zu Franckfurth am Mayn vor ſich gieng, und ſich hiernächſt Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät vollends nach Wien erhuben.

Zwiſchen Franckreich und Engelland war man den ganzen Sommer über mit Friedens-Handlungen unter der Hand beſchäfftiget geweſen, wozu man ſich beyderſeits ziemlich geneigt hatte finden laſſen. Gleich zu Anfang des Jahres waren die Freunde und Clienten des Herzogs von Marlbouroug von dem Miniſterio removirt worden, und nunmehro wurde dieſer tapfere Feldherr auch abgedanckt und das Commando über die geſammte Macht von Groß-Brittannien dem Herzog von Ormund aufgetragen.

Zu Anfang des Jahres 1712. ſezte die Nachricht von dem Fall dieſes berühmten Heldes die Alliirten in nicht geringen Kummer. Man beſorgte dahero nicht ohne Grund, es dörffte der Groß-Brittaniſche Hof zum Frieden nur allzugeneigt ſeyn. Dieſem nach eilete der Prinz Eugenius ſo viel möglich, um dieſem Unheil in Zeiten vorzubauen. Die Herrn General-Staaten fand er zum Krieg noch ziemlich geneigt; Als er aber nach Engelland hinüber kam, merckte

er

er an demſelbigen Hof eine groſſe Veränderung. Der damahls ſchon abgedanckte Herzog von Marlbouroug gab ihme ſo gleich die Viſite, und unſer Prinz brachte die meiſte Zeit in Engelland in ſeiner Geſellſchafft zu. Den 17. Januarii, als den Tag nach ſeiner Ankunfft in Londen, hatte er gegen 8. Uhr des Abends in dem Pallaſt zu St. James eine Privat-Audienz bey der Königin Anna, und überreichte ihr des Kayſers eigenhändiges Schreiben, dergleichen er denen Herrn General-Staaten auch bereits überreichet hatte. Den 18. wimmelte alles in ſeinem Quartier von vornehmen Leuten, die ihn bewillkommeten. Hiernächſt hatte er verſchiedene Conferenzen mit dem Miniſterio, welchem er verſchiedene Memorialia übergab, und es auch ſo weit brachte, daß man ihme verſprach, keinen beſonderen Frieden zu machen, und auch mit ihme die Operationes der künfftigen Campagne concertirte. Allein er merckte gar wohl, daß es zwiſchen Engelland und Franckreich ſchon ſeine Richtigkeit hätte, und daß ſich Engelland ſchwerlich davon würde wieder abwenden laſſen. Am 16. Febr. wohnte er dem Geburths-Feſt der Königin bey, und erhielte zugleich viele Merckzeichen einer beſonderen Hochachtung, wie denn die Königin ihme einen Degen verehrte, welcher biß 6000. Pfund Sterling koſtete und an deſſen Knopf ein Diamant befindlich, den man allein auf 1500. Pfund Sterling ſchäzte. Beyde Partheyen bezeugten gegen ihme gleiche Ehrerbietung.

Man ſagt aber, daß die Königin Anna ihme ſehr höflich, jedoch aber nicht mit ſo groſſer Diſtinction, als einem ſo hochverdienten Helden gebühret hätte, begegnet ſey. Inzwiſchen erlitte er in Engelland einen ſchmerzlichen Verluſt, indem ihme ſeines Bruders jüngſter Sohn, der Ritter von Savoyen den 8. Martii im 16. Jahr ſeines Alters an denen Kinder-Blattern ſtarb. Übrigens kauffte er damahls in Engelland viele rare Bücher, beurlaubte ſich ſo dann bey der Königin Anna, welche ihn bey dieſer Gelegenheit mit ihrem reichlich mit Diamanten beſezten Bildnüs beſchenckte, und reiſete den 29. Martii aus Engelland wieder nach dem Haag, woſelbſt er den 31. glücklich ankam.

Mittlerweile da ſich der Prinz noch in Engelland aufhielte, hatten die Friedens Tractaten zu Utrecht ſchon ihren Anfang genommen, weßwegen der Prinz Eugenius, ehe er die Campagne eröfnete, ſich aus dem Haag dahin verfügte, um mit dem Kayſerlichen Herrn Bevollmächtigten Geſandten, Herrn Grafen von Sinzendorff, ſich daſelbſt zu unterreden. Unmittelbar darauf ruckte der Prinz nebſt dem Herzog von Ormund mit der Alliirten Armee ins Feld, und da dieſe in die 123000. Mann ausmachte, hoffte der tapfre Eugenius mit dieſer anſehnlichen Macht groſſe Vortheile zu erfechten. Es hinderte aber alles der Herzog von Ormund, welcher mit genauer Noth in die Belagerung von

Queſnoy

Queſnoy willigte, und durch ſeine Wiederſetzung denen Alliirten die ſchönſte Vortheile aus den Händen rieſſe.

Hieraus kunte man handgreiflich abnehmen, daß der Engliſche Hof nunmehro ganz andern Sinnes wäre. Es hatte ſich aber die Königin Anna vornehmlich durch die Vorſtellung gewinnen laſſen, daß, wenn nun das Teutſche Kayſerthum auf König Carl den III. gelangen und zu denen allbereit mächtigen Erb-Königreichen und Landen noch alle übrige Spaniſche Königreiche und Staaten kommen ſolten, das Haus Oeſterreich dadurch zu einer ſolchen Höhe und Macht gelangen würde, vor welcher ſich alle andere Europäiſche Potenzen in künfftigen Zeiten fürchten müſten; darum ſey zu dem geſuchten Ruheſtand von Europa nichts zuträglicher, als daß man zwar Carl III. zur Kayſerlichen Würde erheben, aber wegen der Spaniſchen Succeſſion eine andere Verfügung vorkehren ſolte, dadurch eine neue Gleichheit unter denen Europäiſchen Staaten und Königreichen aufgerichtet würde. Engelland hatte dem Franzöſiſchen Anſinnen alſobald Gehöre gegeben, und ſo änderten ſich alle bißhero günſtig anſcheinende Conjuncturen auf einmahl, da zwar der einzig übrige Oeſterreichiſche Erb den Kayſerlichen Thron ungehindert beſtieg, hingegen aber die ihme von GOtt und Rechts wegen zukommende Spaniſche Erbſchafft, groſſen Streitigkeiten unter-

unterworffen wurde, die endlich auf eine Theilung derſelben hinauslieffen.

Hieraus erfolgte erſtlich den 17. Julii 1712. ein Stillſtand der Waffen zwiſchen Engelland und Franckreich, und denn auch fürs andere den 11. April 1713. der Friedens-Schluß zu Utrecht, zwiſchen Engelland, Holland, Savoyen, Portugall, Preuſſen, Franckreich und Spanien, welche leztere Cron, vermöge dieſes Tractats, dem Herzog von Anjou zum theil verſichert wurde. Man that zwar von Utrecht und von Haag aus Sr. Kayſerlichen Majeſtät und dem Reich verſchiedene Friedens-Vorſchläge, welche aber der Kayſer öffentlich verwarf, weil es ihme nicht anſtändig war, daß er alles, was man zu Utrecht mit ſeinem Widerſpruch und zu ſeinem und des Reichs Nachtheil tractiret, gut heiſſen ſolte, worauf dann die Franzoſen unter dem Marſchall von Villars die Campagne abermahls im Elſaß eröfneten, und weil ſie viel ſtärcker, als Prinz Eugenius waren, Landau und Freyburg belagerten und einnahmen.

Es hatte nun Franckreich durch dieſen Feldzug denen Teutſchen zwar zwey wichtige Veſtungen abgenommen, dadurch aber den Kayſer und das Reich noch nicht ſo eingetrieben, als es wohl gehofft und gewünſcht hatte, inmaſſen auf dem Reichs-Tag die Fortſetzung des Kriegs von neuem war beſchloſſen und zu dem Ende die Herr-

bey

Denn nachdem er den Commendanten/ Graf von Bagnaſco vergebens auffordern laſſen / ließ er zwar die Feſtung ſcharff beſchieſſen und bombardiren: Es wehrten ſich aber die Savoyer ſo wohl / daß er ſich weder der Brück über die There / welche ſein Lager noch vor der Stadt abſchnitte / bemächtigen/ noch der gemachten Breche bedienen kunnte. Daher er mit Verluſt ſich gezwungen ſahe/ die Belagerung in eine Ploquade zu verändern / darüber er das Commando de la Hoquette auftrug / ſich aber mit einiger Mannſchafft nach Embrun in Dauphine begab. Der Commendant ließ nach deſſen Abzug ein höltzernes Pferd auf den Wall ſtellen / und ſelbigem einen Bündel Heu mit dieſer Zuſchrifft an Schwantz hängen: Quando queſto Cavallo mangiera di fieno, li Franceſi prenderanno Montmeillano: das iſt: Alsdann werden die Frantzoſen Montmeillan einnehmen/ wann dieſes Pferd von dem Heu wird freſſen. Wie unglücklich aber der Commendant in ſeiner Wahrſagung geweſen / und wie ſehr dieſe Rotomontade gefehlet/ hat das Ende dieſes Jahrs gelehret / in welchem er die Feſtung übergeben / ehe noch das Pferd den geringſten Hunger zu dem Heu bezeigte.

Inglei- chen Catinat Mont- melian.

Was dem Catinat an einem Ende der Länder des Hertzogs nicht angehen wollte/ verſuchte er an dem andern mit beſſerm Glücke: Denn nachdem er Bulonde gegen die Barcelloneter Thalleute / welche ihm vor dieſesmal am meiſten

ſten Verdrießlichkeit machen kunnten/ auscommendirt hatte/ gieng er im Mertz/ mit einer in der Eyl geſammleten Armee durch Provence nach der See-Küſte/ und kam den 13. mit der gantzen Armee vor Nizza an.

Die Frantzoſen erobern Villafranca.

Vorher ſchickte er 3. Elſäſſiſche Bataillons nach Villafranca/ wo ſich die Stadt auf den erſten Schuß/ wodurch ein Hauptmann getödtet wurde/ ergab: Der Commendant im Schloß aber/ welches auf einem Felſen liegt/ und mit guten Bollwercken und Gräben verſehen/ ertheilte auf geſchehene Aufforderung zur Antwort: Daß er ſich bis auf den letzten Mann wehren wollte. Allein zwey Tag nach eröffneter Trenchee/ da man kaum etliche Bomben in das Schloß geworffen/ und etliche Schuß gethan/ ließ er Chamade ſchlagen: Da er dann 10. Compagnien ſtarck/ mit klingendem Spiel/ und 2. Stuck Geſchütz und Bagage auszog/ und die Landmilitz nach Haus gelaſſen/ die Soldaten aber nach Final übergeſchifft wurden.

Saint Auſpice.

Hierauf ließ Catinat das Fort Saint Auſpice auffordern/ welches nichts anders iſt als ein groſſes Sternwerck an der Küſte/ zu äuſſerſt wo ſich ein Stuck Land gegen das Meer hinein zuſpitzet: Es ergab ſich aber der Commendant ohne einige Weitläufftigkeit/ und erhielt eben den Accord/ als der zu Villafranca/ wiewol er ihn wegen ſeiner Zaghaftigkeit noch weniger verdienet hatte. Das Fort Montalban/ zwiſchen Nizza und Villafranca aus 4. kleinen Paſtionen beſtehend/ folgte nach dieſem gleichfalls/

doch

doch hielt er zuvor einen Tag lang die feindliche Bombardirung und Beſchieſſung aus. Hierauf galt es dem Haupt-Ort Nizza: Weil aber dieſe Stadt von keiner ſonderlichen Befeſtigung / als ſchickten die Innwohner / auf Zureden des Biſchoffs / welcher unter das Ertz-Biſtthum Embrun gehört / heimlich Abgeordnete zu Catinat / mit dem Anerbieten / daß / wofern er ſie bey ihren Freyheiten laſſen wollte / ſie / bey gegebenem Zeichen ſeinen Trouppen ein Thor zu öffnen / geſinnet wären. Der Commendant im Schloß merckte zwar ſolches / und wollte / dieſem vorzukommen / bey der Nacht die Poſten in der Stadt beſetzen: Aber die Burger / welche ihre Häuſſer durch die Bomben nicht wollten ruiniren laſſen / gaben Feuer auf ſeine Leute / und denen Frantzoſen das abgeredte Zeichen / worauf dieſe um Mitternacht die Stadt in Beſitz nahmen. Der Commendant ließ / dieſe Untreue zu rächen / ungeachtet des Biſchoffs Bitte / und des Catinat Bedrohung / auf des vornehmſten Burgermeiſters Haus und ein Kloſter starck ſchieſſen / trachtete auch / das Pulver-Magazin in der Stadt in Brand zu bringen: Er richtet aber nichts aus / als daß die forchtſame Bürger aus der Stadt lieffen. Nachdem hierauf die Frantzoſen an dreyen Attaquen gegen das Schloß eifferig gearbeitet / glückte es ihnen / daß ſie durch eine Bombe in ein Haus nahe an dem runden Thurn Feuer brachten / welches in kurtzer Zeit ſich ringsherum

Und Nizza.

ausbreitete / und unter andern auch einen Pulver-Thurn ergrieff / welcher mit einem ſolchen Gewalt in die Lufft flog / daß ein Theil der Feſtung dadurch übern Hauffen geworffen / und 500. Perſonen getödtet wurden: Und muſten ſo gar bis 50. von denen Belagerern in denen Approchen dadurch ihr Leben laſſen. Nach dieſem bemächtigten ſich die Frantzoſen des bedeckten Weegs / und brachten noch ein anders Magazin mit Bomben und Granaden gefüllet in Brand / worüber ſich die Guarniſon ſo entſetzte / daß viele aus Furcht vor die Feſtung heraus lieffen. Als ſie nun ihre Arbeit ferner bis an das Hornwerck fortſetzten / und allda die Minirer anhängten / ſahe ſich der Commendant / Graf von Froſasque / Brigadier von der Infanterie und Obriſt über das Savoyiſche Regiment / gezwungen / folgende Capitulation einzugehen:

Accords-Puncten von Nizza.

I. Daß der Commendant denen Frantzoſen ein Thor auf den 4ten April neuen Calender / um fünff Uhr Nachmittags / falls Mittler-Zeit kein Entſatz ankäme / einräumen ſollte.

II. Sollte er darauf den 5. dito Morgens mit der Guarniſon / beſtehend in 1200. Mann / mit klingendem Spiel / fliegenden Fahnen / Ober- und Unter-Gewehr / ausziehen / und zu Waſſer nach Oneglia ſicher begleitet werden: Falls man aber zu Waſſer nicht abziehen könnte / ſo ſollten denenſelben die

Wä-

Wägen zu der Bagage geſchafft werden.

III. Sollte ihnen erlaubt ſeyn / vier Stuck Geſchütz jedes 12. Pfund ſchieſſend / mitzuführen / nebens Proviant und Munition/ſo viel ſie deſſen bis Oneglia benöthiget.

IV. Die Krancken und Bleſſirten ſollten ebenfalls bis beſagte Stadt auf Königl. koſten gebracht / und mit nöthigen Wägen / Proviant / Medicamenten und andern Dingen verſehen werden.

V. Alle Mobilien und dergleichen Dinge / ſo dem Hertzog von Savoyen zuſtünden / bis auf die Waffen und Munition ſollte die Guarniſon mitnehmen.

VI. Und letztens ſollte einem jeden/ wes Standes der auch ſey / frey ſtehen/ ſich hinzubegeben / wohin ihm beliebte.

Weil nun der Entſatz auſſen blieb / als wurde der Accord vollzogen / und die Beſatzung zu Land bis an die Gräntzen von Oneglia begleitet. Vielen / welche ſich Hoffnung einer langwührigen Gegenwehr gemacht / kam die geſchwinde Eroberung dieſes See-Haffens ſo ungereimbt vor / daß ſie den Commendanten einer ſchändlichen Untreue beſchuldigen wollten : Allein / wie kunnte dieſer ſich länger halten / da durch die doppelte unglückliche Entzündung des Magazins / die Mauren übern

Hauffen geworffen / und die Soldaten / theils getödt / theils ſo ſehr erſchröckt wurden / daß ſich keiner mehr an einen Ort / da Pulver ſtunde / wagen wollte? Da man aber ſagen wollte / daß er ſelbſt den Brand verurſacht habe / ſo iſt deſto weniger zu glauben / daß er ſein Leben / denen Frantzoſen zu lieb / in ſo groſſe Gefahr ſollte geſetzt haben / je leichter in Feſtungen / wo das Pulver nicht unter der Erden verwahret wird / dergleichen Unglück geſchehen kan / weßwegen auch nach geſchehener Einnahm / der König / ungeachtet der Härtigkeit der Felſen / Gewölber zu graben / befohlen hat. Indeſſen iſt der Brauch des gemeinen Volcks alſo / daß wo etwas wider Verhoffen geſchiehet / man Verrätherey muthmaſſet / wobey insgemein der Commendant zum Uhrheber gemacht wird. Es hat aber der Graf Froſasque ſeine Treue auch bey Oneglia erwieſen: Denn als er daſelbſt angelanget / traff er den Graf d'Eſtrees mit ſeiner Flotte vor der Stadt / und dieſe in Begriff / ſich gutwillig zu ergeben / an: Welches er verhinderte / indem er denen Innwohnern zurieff: Es lebe der Hertzog von Savoyen / und eylends einen Theil ſeiner Völcker in die Stadt brachte / mit dem Reſt aber eine Neben-Schantz beſetzte / und von daraus durch Schieſſen die Galleeren zuruck zu weichen nöthigte: Worauf d' Eſtrees leer wieder abziehen / und mit 300. Bomben in die Stadt zu werffen ſich vergnügen muſte.

Nach dieſem glücklichen Fortgang des Catinat

tinat/ glaubten viel/es würde der Spaniſchen Feſtung Final gelten : Allein Catinat hatte ſein Abſehen gerichtet/ in das Hertz von Piemont einzudringen / und dadurch den Hertzog zum Frieden zu nöthigen. Zu dieſem End gieng er wieder zurucke nach Embrun / wo ſich allenthalben ſeine Völcker ſtarck zuſammen zogen/und groſſe Kriegs-Anſtalten machten. Damit auch die Lucerner-Thal-Leuthe die Paſſage bey Pignerol nicht mehr ſo unſicher machen könnten / wurde Feuquiers beordert / ſich San Bartholomeo zu bemächtigen/ um dadurch den Eingang in das Thal St. Germain la Peronſe zu verſchlieſſen. Welches er zwar mit 1300. Mann und 2. Stück Geſchütz / nicht ohne Verluſt der Waldenſeer/verrichtete/aber ihr neuer Anführer Mallet/ von Genf gebürtig / welchen ſie an ſtatt des Loches / der nun in Barcelloniter Thäler nebſt Julien com mandirte / unlängſt bekommen hatten / ſammlete die Zerſtreute geſchwind wieder zuſammen / und überfiel damit die Frantzoſen unverſehens mit ſolcher Tapferkeit / daß ſie plötzlich in Unordnung geriethen/ und ſich mit höchſter Eyl nach Pignerol retiriren muſten. Welche die Thalleuthe bis an die Stadt verfolgten/ bey 500. davon niedermachten/ Feuquiers das Pferd unter dem Leib todt ſchoſſen / und alle Dörffer unterweegs in Aſche legten. Gleiches Glück hatten auch Loches und Julien bey Barcelloneta : Denn nachdem ſich die daſelbſt geſtandene Frantzöſiſche Officiers de Vins

Die Frantzoſen büſſen ein.

und Larroy dieſer Stadt bemächtiget / und weiter eindringen wollten / wurden ſie alſo empfangen / daß ſie mit Verluſt von 300. Mann / ſich flüchtig zuruck ziehen muſten.

Der Hertzog verlangt Hülffe bey denen Bunds-genoſſen

Der Hertzog von Savoyen ſahe indeſſen / was vor ein Wetter ſich jenſeits des Gebürgs in Franckreich / über ihn zuſammen zog / und ließ dannenhero bey allen ſeinen Freunden und Bundgenoſſen / um Beſchleunigung der verſprochenen Hülffe eiffrig anhalten: Es berathſchlagte zwar hierauf das Reichs-Collegium zu Regenſpurg über die Mittel / dem Hertzog zu helffen / und wurden zu dieſem End vier Regimenter von Chur-Bayern übernommen / und gab auch der Kayſer ſieben am Rhein ſtehenden Regimentern Ordre / in Piemont zu gehen: Es gieng aber / theils wegen Entlegenheit des Weegs / theils wegen anderer Verhindernüſſe / ſo langſam damit her / daß ſolche wohl erſt nach Ruinirung des Lands würden angekommen ſeyn / wann ſolches nicht der Hertzog theils durch ſorgfältige Anſtalten / theils durch Verſchlagenheit in etwas verhütet hätte: Worzu Eugenius / welcher indeſſen aus Teutſchland zuruck gekommen / und mit ſeinen Trouppen aus denen Quartiren aufgebrochen war / unſtrittig durch ſeine Klug- und Tapferkeit ſehr viel beygetragen hat.

Catinat nimmt Aviglia-no und andere Ort weg

Nachdem Catinat ſeine Armee zu Suſa und Pignerol zuſammen gezogen hatte / kam er den 28. Maij vor Avigliano / bey welchem Ort vor einigen Monaten Feuquiers mit

Ver-

Verluſt war abgetrieben worden. Vor dieſes mahl aber kunte der Commendant Graf de Saulenaz / wegen Mangel ſo wohl der Mannſchafft als auch der Befeſtigung / wenig Widerſtand thun / und muſte ſich demnach / als folgenden Morgen die Auſſenwerck erobert / und die darinn gelegene 80. Mann niedergemacht worden / mit dem Reſt der Seinigen / ſo noch in 300. Mann beſtunden / auf Gnad und Ungnad ergeben / welche als Kriegs-Gefangene nach Briancon geführt worden ſind. Hierauf gieng er in die Ebne / und ſchickte Partheyen aus / welche auf der einen Seiten des Po / weit und breit bis an Turin ſtreifften / und Rivoli / nebſt mehrern Orten in Brand ſteckten: Mit der Armee aber marchirte er / nachdem er zur Verſicherung der Paſſage Angallerie mit einigen Trouppen bey Carignan zuruck ließ / über den Po / und belagerte Carmagnola / worinnen der Graf von Morettes commandirte. Den 7. Jun. zu Nachts wurden die Trencheen eröffnet / und die Arbeit an dreyen Orten ſo fleiſſig getrieben / daß / wegen Mangel des Entſatz / den 10. die Ubergab ſchon erfolgte. Worauf die Beſatzung / welche ſich noch ziemlich gewehret / und in zwey Sturm 400. Frantzoſen zu ſchanden gemacht / in 2000. Mann ſtarck / und zwar die regulirte Militz mit ihrem Gewehr / das Land-Volck aber mit weiſſen Stecken in den Händen / nach Turin begleitet wurde / zu gleicher Zeit / als dieſes vorgieng / nahmen auch die Frantzoſen Saluzzo /

luzzo / Savigliano und Foſſano ein/ und bemeiſterten ſich alſo aufs neue der Grafſchafft Saluzzo/ als worein auch Carmagnola gehörig iſt.

Der Hertzog ſtunde bishero mit ſeiner Armee zu Moncalier / an dem Po / oberhalb Turin / woſelbſt insgemein die Piemonteſiſche Armee/ wann ſie defenſive gehen muß / wegen der vortheilhafften Lage / zu Verdeckung der Reſidentz / ihr Lager hat : als er aber die Nachricht von Ubergab Carmagnola bekommen/ hub er das Lager auf / und beſetzte mit einem Theil der Infanterie / die Päſſe des Gebürge um Turin / den Reſt aber nebſt der Cavallerie / ließ er gar nach erwehnter Haupt-Stadt gehen / und allda alle mögliche Anſtalt zu beſorgender Belagerung machen. Denn niemand glaubte anders/ als daß nunmehr Catinat vor Turin rucken / und ſolches vor Ankunfft der Teutſchen Hülffs-Völcker/ wegzunehmen trachten würde.

Eugenius wird Commendant in Turin. Daher der Hertzog die Feſtung aufs beſte beſetzte / und weil er niemand wuſte/ wem er ſie ſicherer anvertrauen kunte / als unſerm Eugenio / ſo machte er ihn zum Commendanten in der Stadt / neben ihm aber trug er das Commendo in der Citadelle dem Marquis de Parella auf. Darbey wurde nichts unterlaſſen / was zu einer tapffern Gegenwehr dienen kunte / die Wälle wurden ringsherum mit Palliſaden beſetzet / die ſchadhaffte Wercker emſig repariert / und um die gantze Stadt herum einen Canon-Schuß weit alle Bäume

abge-

abgehauen: Damit auch das Frauen-Zimmer auſſer Gefahr ſeyn möchte / muſten die Hertzoginnen auf eine Zeitlang nach Verrua ihre Flucht nehmen.

Es nicht zu zweifflen / daß nicht Catinat alsbald die Vortheile ſeiner Waffen / und die Schwachheit ſeiner Feinde ſich durch Belagerung Turin zu Nutz zu machen würde geſucht haben: Wenn er nicht noch erſprießlicher zu ſeyn geglaubt hätte / vorhero die gütliche Wege noch einmahl vorzunehmen / und den Hertzog durch neue Friedens-Vorſchläge bey gegenwärtigem Zuſtand zu gewinnen. Deßwegen ließ er ſelbigem zu einem Particular-Frieden im Namen des Königs ſehr plauſible Vorſchläge thun / welche der Hertzog als ein guter Politicus erſtlich anhörete / und hernach entweder im Ernſt / weil er ſie vor nützlich hielte / oder aus Verſtellung / dadurch die Belagerung / oder wenigſtens Bombardirung ſeiner Haupt-Stadt zu hintertreiben / nicht allzuſehr mißbilligte. Catinat ließ den Hof zu Verſailles eilfertig von der bezeigten Zuneigung des Hertzogs durch einen Expreſſen benachrichtigen / und verſaumbte nichts / den Vergleich zu befördern: Und weil eben ſo gefährlich iſt / mit einem ſchmeichlenden Feind / als mit der Lieb zu ſchertzen: Als hätte der Hertzog / unerachtet es etwa Anfangs ſeine Meinung nicht alſo geweſen / dennoch vielleicht damahls durch Bedrohungen und Verſprechungen können überredet werden / mit

Franckreich ſucht noch einmahl den Hertzog zu gewinnen.

Franck-

Franckreich ſich auszuſöhnen/und ſeine Bunds-Genoſſen ſchändlich zu verlaſſen / wenn nicht Eugenius ſeine wanckende Treu wiederum befeſtiget hätte. Gewiß iſt es / daß er bereits mit einem von ſeinem Schwehr-Vatter / Duc d'Orleans / welcher hierbey ſeinen Eiffer vor dem König bezeugen wollte / zu dieſem End incognitò nach Turin abgeſchickten Miniſter/ heimliche Unterredungen gepflogen : Welche Eugenius ungefehr entdecket / und dadurch alle gefährliche Folgerungen hintertrieben hat. Denn als er einsmahl/ wegen gewiſſer Geſchäffte / zu dem Hertzog gehen wollte / die Wacht aber vorwendete / daß ſie ausdrücklichen Befehl hätte / keinen Menſchen hinein zu laſſen/ glaubte er/ daß die nahe Anverwandſchafft und Vertraulichkeit mit dem Hertzog/ wie auch die Wichtigkeit des Geſchäffts / bey ihm eine Ausnahm machte/ und ließ ſich dannenhero nicht abweiſen / mit der Wacht gethanem Verſprechen / alle vor ſie beſorgende Gefahr auf ſich zu nehmen : Es befrembdete ihn aber nicht wenig / daß er wider Vermuthen bey dem Hertzog einen unbekandten Freund antraff / deſſen Nation das Geſicht / und beederſeits Beſtürtzung / die gepflogene Unterredungen verriethen. Dahero er leicht Argwohn bekam / und ſolchen dem Hertzog entdeckte : Wie aber dieſer die Sache nicht mehr verbergen kunte / anbey ihm äuſerſt daran gelegen war / ſich nicht verdächtig zu machen/ als geſtande er die Correſpondentz leichtlich/ wen-

wendete aber dabey vor/ daß ſolches gar nicht das Anſehen gehabt/ ſich mit Franckreich ein-zulaſſen/ſondern nur die Belagerung Turin da-durch zu hintertreiben/ und verſprach/zur Ver-ſicherung ſeiner Aufrichtigkeit/künfftig hin Euge-nio von allem/was ferner paſſiren würde/ Nach-richt zu geben/ und die Sache mit geſambter Hand mit ihm zu handlen. Es mag nun des Hertzogs Gemüth beſchaffen geweſen ſeyn/ wie es wolle/ ſo iſt es doch gewiß/ daß hier-durch nicht nur Franckreichs Vorhaben ver-nichtet/ ſondern auch der Hertzog gezwungen wurde/ um allen Verdacht von ſich abzuleh-nen/hinfüro der gemeinen Sach ſich deſto eiffe-riger anzunehmen. Indeſſen ließ er ſich nichts mercken/ ſondern ſetzte die Tractaten/ noch wie vorhin/ fort/ communicirte aber hernach alles mit Eugenio: Da dann dieſe kluge Herren die Sache ſo wohl zu ſpielen wuſten/ daß dem König/ dem Duc d' Orleans/ dem Catinat/ und dem gantzen hundert-äugigen Frantzöſiſ. Hof/ eine Naſe gedrehet/ und durch gemachte Hoffnung des Friedens Turin von dem Ver-derbnuſſe des Kriegs befreyet blieb. Welches zu einem Beweißthum dienet/ daß öffters der Verſtand der Regenten mehr ausrichtet als Kriegs-Heere/und deſſen kluges Haupt die Un-terthanen ehender retten kan/ als tapffere Fäuſte.

Inzwiſchen bearbeitete ſich Catinat/ durch ſeine Macht den Frieden zu befördern/ und weil er glaubte/ daß ſolcher deſto eher würde

zu

zu hoffen ſeyn / je gröſſere Furcht er dem Hertzog erwecken könnte / ſo ſchlug er / Turin in der Nähe zu ſeyn / ſein Lager zwiſchen Carmagnola und Moncaliere. Doch durffte er / den Hertzog nicht abſpenſtig zu machen / an Turin nichts wagen: Und alſo beſchloß er / um die gute Gelegenheit nicht zu verabſäumen / und ſeine Völcker nicht müſſig zu laſſen / die Belagerung von Cunio: Welches eine an dem Fluß Sture / zwiſchen Foſſano und Mondovi gelegene / und von denen Frantzoſen An. 1542. und 1557. ſchon zweymahl vergebens belagerte Stadt / eben ſo Volck- und Geld-reich als veſt; ſo über dieſe Urſachen Catinat um ſo viel deſto angenehmer geweſen wäre / weil er von daraus gegen das Mayländiſche anzudringen / und denen Hertzogen von Mantua und Modena / welche Neuerungen ſuchten / beyſpringen zu können / verhoffte. Es wurde demnach Marquis de Feuquiers mit 10000. Mann / zu Bewerckſtelligung der Belagerung abgeſchicket: Und würde der Commendant Marquis de Rovere / mit ſeiner Beſatzung / welche aus 700. Waldenſern und refugirten Frantzoſen / und 500. Mann Land-Volck von Mondovi beſtunde / ſich vielleicht ſo lang nicht haben wehren können / wenn der Hertzog nicht zu rechter Zeit von dem feindlichen Vorhaben wäre benachrichtiget worden / und den Graf Bernex mit 2000. Mann / zur Verſtärckung der Guarniſon / abgeſchicket hätte: Welcher ſich glücklich durch die Frantzoſen hindurch

Cunio wird von Catinat belagert.

ſchlu-

ſchluge/ und den 15. Jul. in der Feſtung anlangte. Hierauf wurden die Trencheen eröffnet / und der Stadt hefftig aus Stücken und Mörſern zugeſetzet / wie denn Zeit der Belagerung 5000. Canon-Schuß geſchehen/ und 1300. Bomben in die Stadt geworffen worden : Hingegen ſchenckten die Belagerten auch nichts / und ſchlugen nicht allein etliche Stürme tapffer ab/ ſondern thaten auch durch Ausfälle groſſen Schaden: Welcher Hertzhafftigkeit man ſo wohl als der Belagerer Furchtſamkeit / die Erhaltung der Stadt zuzuſchreiben hat. Denn nachdem den 26. Jul. Eugenius/ nebens dem Marquis de Parella/ mit einem Succurs von 4000. Mann zu Pferd und 2000. zu Fuß/zu welchem unter Weegs einige Land-Militz kam/ unfern Coni anlangte/ überfiel Bulonde/ welcher an ſtatt des mit einigen Trouppen nach Caſal/ in dem glücklich vollbrachten Vorhaben/ die Beſatzung auszuwechslen/ abgegangen/ de Feuquiers indeſſen die Belagerung commandirte / ein ſolcher Schrecken / daß er ſich nicht zu warten getraute/ ſondern bey nächtlicher Weil / in der Stille/ und mit groſſer Furcht/ das Lager verließ/und die Flucht über Hals und Kopff ergrief. Er wuſte ſo zeitlich zu fliehen/ daß ihn Eugenius/ weil er noch acht Stund von ihm war/ nicht erreichen kunte: Doch haben die Belagerte nicht unterlaſſen/ durch Nachhauen noch einigen Schaden zu verurſachen / gleich wie auch die Bauren der Flüchtigen nicht ſchonten.

Wird von Eugenio entſetzt.

ten. Man rechnet den Verluſt der Frantzoſen Zeit währender Belagerung / auf 3950. Gemeine / 86. Officier / und 1300. Verwundete: Und an Beute in dem Lager fanden ſich 4. Stück / 2. Mörſel / 300. Bomben / 7000. Granaten / 1500. Stück-Kugeln / 240. Fäſſer Pulver viele Zelte / 14. mit Pagage beladene Maul-Eſel / 53. beladne Wägen / nebſt mehr anderen Sachen. Am meiſten aber bedauerte Catinat / 60. krancke und bleſſierte Officier / und 300. Gemeine / welche in dem Feld-Spital / gleichfalls zuruck gelaſſen worden: Woraus man von der Ubereilung des Bulonde urtheilen kan / welche ihn deſto ſtraffbarer machte / weil ihm Catinat ausdrückliche Ordre zugeſchickt / nicht aus denen Linien zu gehen / und de Saint Sylveſtre / ſo ihm mit 2500. Pferden zu Hülff kam / zu erwarten / wiewohl er ſich entſchuldigte / daß kein Courier zu ihm gekommen wäre. Deſſen ungeachtet wurde er in Arreſt genommen / und gefangen nach Pierre Ancize geſchicket / um daſelbſt wegen ſeiner Zaghafftigkeit zu büſſen. Dem Catinat aber kam dieſer Streich ſo viel empfindlicher vor / weil ihm nicht allein alſo ſeine Rechnung fehl ſchlug / ſondern auch der Hertzog von Savoyen friſchen Muth bekam / die Hülffe gedultig zu erwarten; wie nicht weniger die Zeit / vor Turin was auszurichten / verlohren gegangen.

Hoquette komt Catinat zu Hülff.

Währender Zeit / als dieſes mit Catinat in Piemont vorgieng / hatte de la Hoquette in

in Savoyen / ein Corpo von 6. bis 700. Mann zuſammen gezogen/ und ſich bey la Sala/ eine Tagreiſe von der Stadt Aouſta gelagert / und von den Innwohnern 300000. Pfund Brandſchatzung verlanget: Weil aber denen armen Leuthen unmöglich war/ eine ſolche Summa aufzubringen / ſo nahm er ihnen hinweg/was er haben kunte / und die Vermöglichſte unter ihnen zu Geiſſeln/ worauf er ſich wieder zuruck zog / und einen Theil ſeiner Völcker vor Montmeillan ſchickte / den andern aber dem Catinat in Piemont zu Hülff ſelbſt zuführte: Wiewohl dieſes nicht zulangte / der nunmehro ſehr ſtarck anwachſenden Armee des Hertzogs Stand zu halten/ oder den Poſten bey Moncaliere behaupten zu können.

Die Hülffs-Völcker kommen bey Turin an.

Denn nunmehr waren vor Turin von allen Orten die verlangte Hülffs-Völcker zuſammen gefloſſen. Von Seiten Spanien ſtellte ſich der neue Stadthalter zu Mayland Marquis de Leganes / mit ſeinem Corpo ein/ und aus Engelland kam der Hertzog von Schomberg an/ welcher die Waldenſer commandiren / anbey noch etliche Regimenter refugirte Frantzoſen / die in der Schweitz mit Engliſchem Geld geworben wurden / unter ſich haben ſollte: Die kräfftigſte Hülffe aber gab Teutſchland / welches 12000. Kayſerliche und Chur-Bayriſche / nebſt einigen Bataillons Brandenburger / ſchickte / ſo daß nunmehr die Alliirte Armee/ ſich auf 47. bis 48000. Mann

 belieff.

belieff. Das Haupt-Commando über die Teutſche hatte der Churfürſt in Bayern ſelbſt übernommen / weil er aber an Fieber ſich etwas unpaß befand / als verzog ſich deſſen Abreiſe. Der Sammel-Platz der Armee war unweit Turin / zwiſchen dieſer Stadt und Moncaliers / von dannen ſie / nachdem ſie ſo ſehr war verſtärckt worden / daß man ſich vor denen Frantzoſen nichts mehr zu beſorgen hatte / aufbrach / und ſich bey Mirafiora oder Millefleur ſetzte. Catinat ſahe indeſſen / daß ihn der Hertzog / mit der Hoffnung zu einem Particular-Frieden / nur vergebens aufgezogen hatte / und weil er / unerachtet des empfangenen Succurs / nicht im Stand war / denen Alliirten die Waage halten zu können / ſo muſte er ſich zuruck ziehen / nnd wiederum jenſeits der Po / nach Carignan gehen. So bald Eugenius den Aufbruch der Feinde vernahm / ſetzte er ihnen mit 500. Pferden nach / in dem Abſehen / ihrer Arrieregarde einzufallen: Allein er kam dadurch in eine groſſe Gefahr / entweder ſein Leben oder ſeine Freyheit zu verliehren / woraus ihn dennoch ſeine groſſe Hertzhafftigkeit befreyete. Denn er fiel in eine Embaſcade von 2000. Mann / welche ihn alsbald umringten / doch machte er ſich tapfermühtig mit ſeinem Degen einen Weeg / zerſtreute die Frantzoſen / und ſetzte ſo hitzig in ſie / daß viele in dem Po ihr Leben durch Schwimmen zu erretten ſuchten / und theils erſoffen / 300. davon aber auf dem Platz todt blieben / wie auch

Printz Eugenius fällt dem Catinat ein.

Euge-

Eugenius über 50. von ſeinen Leuthen einge-büſſet hatte.

Weil nun der Hertzog eine zahlreiche Armee beyſammen hatte / alſo war ſeine vornehmſte Sorge / das bloquirte Montmeillan zu befreyen / und die Frantzoſen aus Savoyen zu vertreiben: Damit man alsdann von daraus in Franckreich / wo es allenthalben offen ſtehet / eindringen / und nicht allein durch dieſes Mittel Catinat aus Piemont zuruck ziehen / ſondern auch den Krieg in die Frantzöſiſ. Lande weltzen könnte. Zu dieſem End wurden etliche tauſend Teutſche und Spanier / einige Savoyiſche Regimenter / ein Regiment ſo genannter Religionaires oder vertriebene Frantzoſen / und Julien mit ſeinen Waldenſern commandirt / gegen den Frantzöſiſchen General Larree / welcher mit einem Corpo bey Suſa in dem Gebürg ſtunde / unverſehens anzurucken: Allein dieſer ſtellte ſich zeitlich in gute Verfaſſung / daß dannenhero gegen ihn nichts kunte ausgerichtet werden. So ſchickte auch Catinat la Haquette eilends von der Armee wieder zuruck in Savoyen / welcher mit zuſammen gezogener Mannſchafft ſich auf den kleinen Bernhards-Berg / in Tarentaiſo poſtirte / und dadurch den andern Eingang in Savoyen aus dem Auouſter-Thal verſperrete: So daß es unmöglich war / durchzudringen / und das Detachement unverrichter Sache wieder zuruck ins Lager gehen muſte / doch funden einige hundert den Weeg nach Montmeillan / zu kommen

Der Hertzog ſucht di Frantzoſen anzugreiffen.

men / und ſelbige Beſatzung zu verſtärcken. Unter dieſem Verlauff kam ein Expreſſer aus Bayren an / mit der erwünſchten Zeitung / daß der Churfürſt bereits München verlaſſen / und ſeine Reiſe auf der Poſt angetretten hätte: So bald der Hertzog dieſe Nachricht erhalten / ſchickte er den Printz della Ciſterna / den Ober-Stallmeiſter / Ober-Hofmeiſter / nebſt einigen Truchſeſſen / und übrigen Hof-Bedienten / in Begleitung einer Brigade von der Leib-Wacht / ihm entgegen / ſelbigen bey Ankunfft in denen Savoyiſchen Landen zu empfangen / und auf der Reiſe zu bedienen.

Ankunft und Bewillkommung des Churfürſten von Bayern.

Ließ auch die hiezu verordnete Commiſſarien die Anſtalt machen / daß die vorausgegangene Bagage und Hof-Statt ſollte frey gehalten / und von Vercelli nach Turin begleitet werden. Sonſten war er vor ſeine Perſon anfänglich reſolvirt / nur bis nach Cigliano entgegen zu reiſen: Aber aus groſſem Verlangen den Churfürſten zu ſehen / und mit ſelbigem den Zuſtand der Sachen zu überlegen / ward er anders Sinnes / und nahm / nebſt unſerm Printzen Eugenio / bloß von drey oder vier Cavalliern begleitet / die Poſt / des Vorſatzes / ſelbigem ſo weit entgegen zu gehen / bis ſie ihn antreffen würden / welches dann in einem Dorff / zwey Meil hinter Mayland geſchahe. Hierauf begab ſich die hohe Geſellſchafft ſämtlich in dieſe Stadt / und wurde durch dreyfache Loßbrennung des Geſchützes begrüſſet: Darneben wurden ihnen die Stadt-Schlüſſel præſenti-

ſentiret / und alle erſinnliche Ehren-Bezeugungen erwieſen. Dieſes veranlaſſete ſie / in Mayland zu übernachten / und nachdem ſie ſolches folgende Nacht auch in Vercelli gethan / nahmen ſie des andern Tags die Mittag-Mahlzeit zu Cigliano ein / von dar ſie ſich ferner nach Turin erhoben. Unterwegs begegnete ihnen der Printz von Carignan / und wurde der Churfürſt von Madame Royale durch den Obriſt-Hofmeiſter Marquis Morello / von der regierenden Hertzogin aber durch Graf Joſeph Pioſaſco complimentiret. Als ſie ſich Turin naheten / funden ſich vier Compagnien von der Leibguarde / jenſeit der Stura / ſamt aller Nobleſſe / ſo nicht bey der Armee war / ein / dem Churfürſt aufzuwarten / worauf der Einzug / den 19. Aug. durch die neue Pforte vor ſich gieng / dabey über 400. Schuß aus Stücken in der Citadelle / und auf den Stadt-Wällen geſchahen / und der Churfürſt von denen vor dem Thor haltenden Schweitzern / und der übrigen Guarde zu Fuß / nach dem Schloß begleitet wurden. So bald er daſelbſt angelangt / war ſeine erſte Verrichtung / der regierenden Hertzogin / welche eben am Fieber darnieder lag / und dann der Verwittibten / ſeine Viſite zu machen / die Princeſſin Ludoviciam aber / kunnte er ſelbigen Abend / weil ſie ſchon in Ruhe war / nicht mehr ſprechen. Folgenden Tags begaben ſich beede Printzē mit einander in die Meß / und nahme der Churfürſt / weil er wegen beſorgenden Fiebers gar

mäſſig leben wollte / das Mittag-Mahl in ſeinem Zimmer ein: Nach welchem er die Beſuchung von Printz von Carignan / kurtz darauf von der Printzeſſin Ludovicia / und dann von Madame Royale einnahm / und hinwiederum bey der Printzeſſin von Carignan abſtattete. Des andern Morgens / nachdem alle hohe Bedienten / nemlich der Groß-Cantzler / ſamt denen Staats-Referendariis, denen Räthen / denen hohen Cammer-Bedienten / und dem Stadt-Rath zu Turin / in gewöhnlicher Solennität ihre Aufwartung gemacht / nebſt dem Hertzog von Savoyen / unter Begleitung des Spaniſchen Gouverneurs Marquis de Leganes / Hertzogs von Schomberg / Generals Caraffa / des Spaniſchen Generals Marquis de Louvigni / und anderer vornehmen Generals-Perſonen / ins Lager / welches nunmehro jenſeits des Po / bey Mirafiora oder Millefleur verſammlet war. Worauf ſie mit der ſämtlichen Armee von viertzig tauſend Mann ſtarck / ſieben und dreyſſig Stücken / und etlichen Mörſeln aufbrachen / und weiter am Po-Fluß hinauf nach Carignan marchirten. Der Churfürſt ritte ſo gleich mit dem Printzen Eugenio aus / den Feind zu recognoſciren / wagten ſich auch ſo nahe an demſelben / daß die Frantzoſen aus Stuken uñ Muſqueten auf ſie Feuer gaben / und den Marquis de Mortara Grand d'Eſpagne zwiſchẽ dem Printzen Eugenio und Rabuttin todt ſchoſſen.

Der Churfürſt geht ins Lager.

Inzwiſchen ſchlug der General Catinat einige Brucken über den Po-Fluß bey Morette /

rette / und fieng an ſich daſelbſten zu verſchantzen / da aber die Kayſerl. Armee bey Carignan auch aufbrach / und ihme nachgieng / retirirte er ſich von dannen / ruinirte die Brucken / und lagerte ſich bey Saluzzo. Worauf die Alliirten Morette beſetzten / und gleichfalls etliche Brucken über den Po-Fluß ſchlugen / zogen / zu mehrer Verſicherung der Päſſe auf Pignerol / eine Linie / von Barge bis nach Rivello / und lagerten ſich daſelbſt die Kayſerl. Chur-Bayriſche und Savoyiſche / und zu Saforda die Mayländiſche Völcker. Hier blieben die Alliirten etliche Tage ſtehen / in Hoffnung / es würde der Feind / aus Mangel der benöthigten Lebens-Mittel / gezwungen werden / entweder ſich durch zu ſchlagen / oder einen weiten Weeg über Dauphine / ſeine Retirade auf Pignerol zu nehmen / und ſchnitte man ihm auch deßwegen alle Victualien / ſo viel möglich / ab. Alleine der General Catinat hatte ſich ſo wohl poſtirt / und mit Lebens-Mitteln ſo lang verſehen / daß er die Alliirten gar wohl ausdauren kunte / und ihnen unmöglich war / ihn aus zu hungern / deßwegen reſolvirten ſie ſich / damit die Campagne nicht gantz vergeblich müſte hingehen / noch Carmagnola zu belägern. Unſer tapffere Printz Eugenius gieng alſo mit zwey tauſend Pferden / den 12. Sep. voraus / die Stadt zu berennen / überfiel noch ſelbigen Tag die äuſſerſte Wachten / machte die meiſten nieder / und behielt einige / wegen nöthiger Kundſchafft /

Die Alliirten belagern Carmagnola.

gefangen. Den 25. folgte die gantze Armee über Staforda nach/kam auch den 28. vor Carmagnola an. Hier hattē nun ſeithero die Frantzoſen die Fortificationes wohl verbeſſert/die allda ſieben befindliche Bollwercke in- und auſſer der Stadt mit doppelten Waſſer-Gräben und Paliſſaden verſehen / wo kein Moraſt war/ halbe Monden und Ravelinen gemacht / und einen groſſen Graben / und bedeckten Weeg mit einer Bruſtwehr verfertiget. Deſſen aber ungeacht/ fieng man die Belagerung den 30. Sept. an/und muſten die Kayſerl. und Chur-Bayriſche Völcker zugleich den Platz / vor der Vorſtadt St. Johannis bis nach St. Graſſo an/die Moräſte / die Spanier aber von dar bis zur Vorſtadt unſerer lieben Frauen / und die Savoyer darzwiſchen von denen Moräſten der Vorſtadt / bis an St. Johann einnehmen. Den andern Tag/als man in Gegenwart des Churfürſtens von Bayren / allen Regimentern das Lager angewieſen / ſchickte der Commendant der Veſtung du Pleſſis einen Tambour an den Churfürſten / und ließ ihn erſuchen/ ſein Quartier anzudeuten / damit man es von Schieſſen befreyen möchte ; der Churfürſt bedanckte ſich aber wieder / und ließ ihm ſagen / daß ſein Quartier aller Orten / durch das gantze Lager wäre. Indeſſen feyerte der Feind nicht / unaufhörlich heraus zu ſchieſſen/ und ſonderlich auf der Generalen Quartier. Den 3. reſolvirte man ſich / als die Direction der Approchen dem General Baron von Stei-

nau

nau conferirt war / die drey Bollwercke / und die zwey Ravelins / gegen die Vorſtadt St. Bernhard zu attaquiren und anzugreiffen. Es fiengen auch von der rechten Hand / die Kayſerl. und Bayeriſche ihre Attaque an / lincker Hands der Hertzog von Savoyen / und gegen denen Kayſerlichen über die Spanier. Zum Angrieff der Attaque wurde der General Wachtmeiſter / Graf della Torres / oder von Thurn / mit dem Obriſt Hertzog von Merſeburg / ein Obriſt-Lieutenant / ein Obriſt-Wachtmeiſter / acht Haupt-Leute / zwölff Lieutenants und zwölff hundert Gemeine commandirt / Poſto zu faſſen / und die Trencheen gegen die Feſtung / auf der Seiten gegen des Capuciner-Kloſters / und eine Mühl zu eröffnen. Man fieng auch ſelbige Nacht noch daran an / und nahm zu dieſem End einen alten Graben ein. Als man aber einen Bach paſſirt / zoge man eine Communications-Linie zur lincken Hand / bis an obbeſagte Mühl. Nach dieſen fuhre man weiter mit denen Attaquen fort / und warff zwo Schantzen auf. Die Belagerten erlegten inzwiſchen durch ihr ſtarckes Schieſſen viele Officiers und Gemeine. Den 4. machte man zwo Schantzen nächſt an unſerm Lager / damit der Feind auf allem Fall von auſſen nicht einfallen könne / und zoge man von einer zur andern eine Communications-Linie / in welcher auch ein Place d' Armes formiret wurde. Wobey wir fünff Todte und zwey und dreyſſig Verwundete / worunter ein Hauptmann Kagare / und ein Lieutenant / beede vom Würtem-

tembergiſchen Regiment / umkamen. Alſo fuhre man mit der Arbeit fort / und als die Batterien verfertiget / fieng man den 8. Sept. an / den Platz mit viertzig und mehr Stücken Geſchützes zu beſchieſſen/und eine Menge Bomben hinein zu werffen / welches die Belagerten gleich zum Accord zwang / alſo daß ſie Nachmittag Chamade ſchlagen / und capituliren muſten. Der Frantzöſiſche Commendant ſchickte ſeinen Obriſt-Lieutenant / und einen Capitain zu Geiſſeln heraus/ hingegen fertigten die Unſerigen den Obriſt-Lieutenant des Stadeliſchen Regiments davor ab / deme der geheime Rath Mayer im Namen des Churfürſtens/ und der Regierungs-Secretarius/ Graf von Pentz/im Namen des Hertzogs von Savoyen folgten / und folgende Puncten ſchloſſen:

Accords-Puncten

I. Soll der Commendant / Königliche Stadthalter / Obriſt-Wachtmeiſter/deſſen Adjutant / die Guarniſon von Infanterie/ſowohl Frantzoſen als auch von andern Nationen/ wie auch zwey Eſquadronen Dragoner / aus dem Platz mit Trommelſchlag / brennenden Lunten/ Gewehr / und Bagage / und die Dragoner zu Pferd / mit ihren Röhren erhöhet/ vorhero ihre Officier gehend / ziehen / ohne daß weder Officier/ noch Soldaten oder Pferde / unter einigem Vorwand aufgehalten / noch etwas von ihrer Equipage vergewaltſamt werden ſoll/

zu

zu dem Ende der Hertzog gebetten worden / einige von dero Guarde zu geben / um aus der Stadt bis durch das Lager zu begleiten.

II. Solle der Guarniſon erlaubt ſeyn mit ſich ein vier und zwantzig pfündig Stück Geſchütz / und zwey andere / ſo ſechszehen Pfund ſchieſſen / wie auch ihre Wägen mit Kriegs-Munition beladen / und Medicamenten für die Krancken / und Brod genug / bis nach Pignerole zu gehen / zu führen.

III. Sollen alle die Officier und Soldaten / von was Nation ſie ſeyn / die wegen Kranckheit oder durch Ordre / in dem Platz bleiben müſſen / von dannen frey mit Bagage und Gewehr herausgehen können.

IV. Sollen der Kriegs-Commiſſarius / der Zahlmeiſter mit ſeiner Caſſa / die Ingenieurs / die Officiers von der Artollerie / die Conſtabler / Bombardirer und Meiſter von denen Fortificationen mit ſeinen Laboranten / Proviant-Bedienten / Medico / Wund-Artzt / Director der Hoſpitäler und Poſtmeiſter / auch alle ihre Equipage und Pferden ausziehen.

V. Sollen ſechstzig Wägen der Guarniſon gegeben werden / um obige Sachen / wie auch die Krancken und Verwundten / welche nicht im Stand ſeyn zu gehen / darauf zu führen / welche Wägen /

gen zugleich mit der Eſcordre wieder in Sicherheit zurück geſandt / und deß-wegen zwey Frantzöſiſ. Officier für Geiſeln behalten werden ſollen.

VI. Jedoch diejenige / welche nicht verreiſen können / bis zu ihrer Wieder-Geneſung in der Stadt / nemlich die Officiers in den Häuſern / und die gemeine Soldaten in den Hoſpitälern verbleiben / dann ſolle ihnen ein Paßport gegeben werden / mit aller Sicherheit nach Pignerol gehen zu können.

VII. Solle der Commendant mit allen oben benannten Officierern und Soldaten die nächſte Straſſen / in zwey Tagen bis nach Pignerol geführt werden.

VIII. Und dieweil die Frantzöſiſ. Guarniſon nichts weniger hat können thun / als die Einwohner dieſes Landes zu verſchiedenen Sachen und Dienſten des Königs von Franckreich zu gebrauchen / als werden beide Durchl. von neuem gebetten / daß ſolche Einwohner deßwegen nicht moleſtirt / ſondern daß ihnen Erlaubnus gegeben werden möchte / wann ſie wollen / aus der Stadt zu ziehen / und unverhindert der Guarniſon zu folgen.

IX. Daß / wo in der Stadt oder Schloß einige Geiſſeln wegen denen Contributionen / oder andere Kriegs-Gefangene / oder Criminale ſeynd / dieſelbe

Sei-

Seiner Königl. Hoheit conſignirt werden ſollen.

X. Daß unmittelbahrer Weiſe/ nach unterſchriebener Capitulation/ denen Alliirten eine Pforte eingeräumet werden ſolle / und wird Seine Churfürſtliche Durchl. gebetten/ Niemand / wer er ſeye/ den Einzug in die Stadt zu erlauben/ bis daß die Guarniſon von dannen ausgezogen ſeyn wird; jedoch ſolle denen Alliirten inzwiſchen erlaubt ſeyn/ Wachten bey die Magazinen / ſo wohl von Früchten/ Fouragie / Saltz / Proviant / als Kriegs-Munition zu ſtellen/ welche Proviſionen alle getreulich denen Alliirten in die Hände angewieſen werden ſollen/ und darnach ſolle der Auszug von der Guarniſon geſchehen.

XI. Solle dieſe Capitulation von beyden Theilen vollzogen / und von Jhro Durch. Durchl. für ſich/ und dero Waffen/ welche ſie commandiren / unterſchrieben werden / geſchehen zu Carmagnola/ den 19. Oct. ſt. n. 1691.

Die Guarniſon wird geplündert.

Als nun der Commendant Marquis du Pleſſis-Belliere / mit der Guarniſon von vier tauſend Mann ſtarck / worunter bey tauſend Krancke und Verwundte waren / den 19. Oct. Nachmittag ausgezogen / nahmen ihm die Frantzöſiſchen Flüchtlinge/ mit Hülffe einiger Teutſchen Trouppen/unterweegs alle Bagage ab.

ab. Hierwider beſchwerte ſich der Marquis bey dem Churfürſten von Bayern / daß es wider den geſchloſſenen Accord / und verlangte deſſen Wieder-Erſtattung ; allein als man ihme remonſtrirte/daß die Frantzoſen in eben dieſem Jahr im Junio gleichfalls / als ſie Carmagnola einbekamen / denen Frantzöſiſchen Flüchtlingen / und andern alle Bagage geraubt / muſte er ſich mit gleichem Recht bezahlen laſſen / und unverrichter Sach ſeinen Marche nach Pignerol fortſetzen. In der Stadt fand man noch vier groſſe Mörſel / neunzehen Canonen / darunter ſieben mit des Königes Wappen / ſo von Pignerol hingeführet worden / achtzehen kupfferne Schiffe / zwantzig tauſend Karren mit Heu und Stroh / vier tauſend Pickel und Schauffeln / fünffzehen tauſend Säck Korn / zwantzig tauſend Säck Haber / bey hundert tauſend Cronen Seyden / ſo auf Abſchlag der Contribution vom Land erpreſſet worden / nebſt vieler andern Kriegs-Proviſion. Zum Commendanten wurde vom Hertzog hinein gelegt der Graf von Morette/ ſo vorm Jahr ſchon darinnen geweſt.

Die Frantzoſen werden von denen Lucerner-Thalleuthen geſchlagen

Im währender Belagerung brach der General Catinat mit ſeiner Armee bey Saluzzo auf / und lagerte ſich zwiſchen Pignerol zu Cavor und Brecheraſco / und verſtärckte die Beſatzung in Pignerol auf ſechs tauſend Mann. Weilen aber die Lucerner Thalleuthe denen Frantzoſen groſſen Schaden zufügten / und Pompona / welcher ſie mit drey tauſend Mann über-

überfallen wollen / alſo heimgeſchickt / daß er mit Verluſt etlich hundert Mann / nebſt vielen Officirern / retiriren müſſen; wollte Catinat ſich an ſelbigen revangiren / ihre Weinberge / Obſt- und Caſtanien-Bäume verderben / und die noch übrige Gebäue zu Angrougne und St. Johann mit der Fourage verbrennen. In dieſem Abſehen ſchickte er ein Detachement von eilff Compagnien Granadirern / vier Compagnien Kuraſſir-Reutern / zwey Eſquadronen Dragoner / und drey Männern aus jeder Compagnie zu Fuß von der gantzen Armee / nebſt zwey hundert Maul-Eſel mit Kriegs-Ammunition beladen / und bis tauſend Hauen / ab. Dieſe brachen / unter dem Printz d' Elbeuf / Obriſt Biron und Pelot / den 8. Oct. auf / die Höhe von Angrougne einzunehmen / und ein Detachement gienge durch das Thal St. Johann hinein. Der Hertzog von Schomberg aber ſahe dieſes voraus / wann der Feind bey Saluzza werde aufbrechen / er einen ſtarcken Streiff und Verwüſtung der Lucerner-Thäler könnte vornehmen / deßwegen ließ er den Waldenſer Obriſt-Lieutenant Mallet aus dem Lager von Carmagnola aufbrechen / und in beſagte Thäler gehen. Als er den 9. Oct. da ankam / ließ er alſobald die Waldenſiſche Capitains mit ihren Leuthen verſammlen / den Feind aus denen Thälern zu jagen. Allein der Feind ließ ihme keine Zeit / die Leute zuſammen zu bringen / ſondern fieng gleich nach ſeiner Ankunfft an / die Fourage zu Angrougne

zu verbrennen / deßwegen ließ der Hertzog von Schomberg Alarm machen / durch den Capitain Blion / und Lieutenant du Cheſne / das wenige Volck / ſo ſie in denen Weingärten finden würden / zu verſammlen / und gerad gegen den Feind zu marſchiren / bis die Capitains ihre Völcker zuſammen brächten. Nachdem ſie dann bey hundert Mann hatten / marchirten ſie an den Feind / welcher auf dem höchſten Berg vor Angrougne poſtirt war. Wie nun der Feind dieſe ſahe / machte er drey Detachements / gieng ihnen entgegen / und begegneten einander unter der Höhe / allwo es an ein ſcharffes Gefecht gieng. Da aber der Printz d'Elbeuf / von der Höhe / die Waldenſer von allen Seiten / unten dem Obriſt-Lieutenant Mallet / dieſe zu ſuccurriren ankommen ſahe / retirirte er ſich / und ſtellte alle ſeine Granadirer / und Carabiner-Reuter zur Arrieregarde / welche der Obriſt Belot commandirte. Durch dieſe Retirade bekamen die Waldenſer einen Muth / und verfolgten den Feind bis in die Nacht / da ſie des Scharmitzierens ein Ende machen muſten. Dieſe Action dauerte von eilff Uhr bis in die Nacht / und wurden bis ſechs hundert Frantzoſen niedergemacht; die Alliirten aber bekamen nur acht Todte / und zwölff Bleſſirte.

Die Alliirten wollen Suſa belagern.

Nachdem die Alliirte Armee bey Carmagnola aufgebrochen / reſolvirte ſie ſich / vor Beziehung der Winter-Quartiere / auch einen Verſuch auf Suſa zu thun; deßwegen gieng die

Caval-

Cavallerie / unter dem Printzen Eugenio/ und andern Generalen wiederum über den Po / ſetzte ſich bey Rivoli / und nahm dieſes weg; worauf den folgenden Tag Veillany ebenfalls übergieng. Die Infanterie/auſſer etlichen Bataillons / ſo bey der Cavallerie blieb/ marchirte auf Suſa / wobey ſich Chur-Bayern / der Hertzog von Savoyen / der Spaniſche Gouverneur Marquis de Leganes / und und andere hohe Officiers befanden. So bald Catinat dieſen March vernommen/ ſchickte er theils ſeine Cavallerie ins Delphinat / den Uberreſt ließ er/ nebſt etlich tauſend zu Fuß/ zu Bedeckung Pignerol/ſtehen / und gieng mit völliger Infanterie ſchleunig nach Suſa / beſetzte die ſeithero allda verfertigte Abſchnitte/ mit zwölff Bataillons; die Stadt und das ohnweit davon gelegene Fort Exiller / mit acht Bataillons / und vielem Geſchütz; Von dannen gieng er nach denen zu Meane verfertigten Retrenchementen/und beſetzte ſelbige gleichfalls mit Stück und vieler Mannſchafft. Hierauf lagerte er ſich mit denen übrigen Völckern ein Stund von Suſa / ließ die um Pignerol geſtandene Mannſchafft zu Fuß näher zu ſich rucken / und einen Felſen beym Citadell zu Suſa weggraben. Nebſt dieſem beſetzte er auch das Gebürge Feneſtre / weil dieſer Paß eine Vormauer auf Suſa / und falls ſelbiger erobert würde/Suſa verlohren ſeyn müſte / indem es ſich wegen ſchlechter Fortification und umliegenden Gebürgs ſich nicht lang hal-

Stehen wieder davon ab.

ten könnte. Durch dieſe Anſtalten aber des Catinats / wurde der Alliirten Concept verruckt / weil man ſahe / daß nicht ohne groſſen Zeit und Volck-Verluſt ein ſolcher Haupt-Platz könnte gewonnen werden / die mehriſte Zeit aber nun ſchon verfloſſen / und im Feld nicht wohl mehr zu ſtehen wäre. Deßwegen reſolvirten ſie ſich / ohnerachtet ſie ſchon einige Höhen gewonnen / von dannen abzuziehen / und die Völcker in die Winter-Quartiere zu verlegen / damit man künfftige Campagne deſto frühzeitiger und vigoureuſer den Feind könnte angreiffen. Als aber Catinat der Alliirten Aufbruch vermerckte / ließ er an dem Paß Feneſtre die Arriere-Garde angreiffen / wodurch ein ſcharffes Gefecht entſtund / und beyderſeits viele blieben.

Die Kayſerlichen müſſen die Winterquartier mit Gewalt beziehen

Da man die Winter-Quartiere beziehen ſollte / beſtrebte man ſich ſonderlich / denen Kayſerl. und Chur-Bayeriſchen Trouppen beliebige Quartiere anzuweiſen / weil die Mayländiſche und Savoyiſche in ihren Landen einquartiret wurden. Deßwegen ließ der General Caraffa allen Italiäniſchen Fürſten und Republiquen / welche vom Kayſer oder vom Reich Lehen haben / oder ſonſten den Röm. Kayſer vor ihr Ober-Haupt erkennen / andeuten / die Kayſerliche Armee in ihr Land einzunehmen; dieſe aber wollten ſich durchaus nicht darzu verſtehen. Vorderiſt hatte der Hertzog von Mantua gleich anfangs der Campagne ſtarck werben / zwey tauſend zu Fuß / und vier hun-

dert zu Pferd in Mantua legen / daſelbſt ein groſſes Magazin aufrichten / und die Fortification wohl verbeſſern laſſen / um ſich gegen alle Anforderungen zu beſchützen; Er bat auch den Papſt / ſich der Sachen anzunehmen / und zu vermitteln / der ſich aber dem Kayſer nicht widerſetzen wollen. Der König in Franckreich ſchickte den Grafen de Rebenac an die Italiäniſchen Fürſten / und ließ ihnen anſagen / ſie ſollten bey der Neutralität bleiben / und keine Quartiere geben / er wolle ſie gegen alle Gewalt ſchützen / abſonderlich drohete er der Republic Genua ſehr / falls ſelbige darein willigen würde. Der General Caraffa aber drang auf eine kurtze Reſolution / und ließ ſich verlauten / wo ſie ſich nicht bald darzu bequemen würden / er die Quartier mit Gewalt beziehen wollte; kam auch deßwegen mit zwölf tauſend Mann / etlichen Stücken / Mörſeln und vielen Feur-Werckern zu Alexandria an / und da ſie die Tractaten mit vielen Einwendungen lang aufſchieben wollten / beorderte er die Völcker / mit Gewalt einzubrechen / welche dann theils ins Genueſiſche / theils ins Mantuaniſche / theils in Parma / Modena / Florenza und andere Lande drangen / wodurch der Vergleich erfolgt / und theils die Quartier übernommen / theils mit Geld abgekaufft worden. Worauf nach Beziehung der Winter-Quartier / unſer Printz Eugenius den Chur-Fürſten von Bayren bis nach Venedig begleitet / und nach Wien gieng / dem Kayſer / wegen abge-

Eugenius geht nach Wien.

legter glücklicher Campagne / gebührende Relation zu erſtatten / und denen Kriegs-Conferentzien mit beyzuwohnen.

Catinat geht vor Montmelian.

Catinat zoge indeſſen ſeine Völcker zuſammen / legte zehen Bataillons / und zwey Regimenter zu Pferd in Pignerol / beſetzte Suſa / das Fort Exilles / und die Trenchementer zu Meane / ſchickte auch Jean de Mariene Ordre / daß die allda liegende neun tauſend Mann nach Montmelian gehen ſollten / weil er vom König in Franckreich Ordre bekommen / ſelbige Feſtung noch dieſen Winter wegzunehmen / und folgte ihnen mit zehen Bataillons nach.

Zwingt die Stadt zur Ubergab.

Wir haben ſchon oben erwehnet / daß Catinat die Veſtung Montmelian angegriffen / aber wegen tapfferer Gegenwehr des Commendanten / Marquis de Bagnaſco / wiederum davon abziehen / und die Belagerung unter de la Hoquette / in eine Bloquade verwandeln muſte. Zu Ende des Julii aber zoge dieſer mehrere Trouppen an ſich / und fieng an / die Stadt zu belagern / zu bombardiren und zu beſchieſſen; machte eine Breche acht Schuhe weit / und commandirte zwey hundert Mann / das in denen Auſſenwercken liegende Dominicaner-Kloſter zu überſteigen / wurden aber mit Verluſt zuruck geſchlagen. Deſſen ohngeachtet / fuhr er mit der Belagerung fort / und zwunge die ſchlecht fortificirte Stadt den 5. Aug. zum Accord / welche er hernach wider die Capitulation / in Brand ſteckte und ſchleiffte.

Das Schloß aber defendirte ſich ſo tapffer/ daß Hoquette nach und nach bey neun hundert Todten muſte wegführen laſſen. Da er aber ſahe/daß er es mit Waffen nicht könne bezwingen/ ergrieff er das andere Frantzöſiſche Mittel/ ſolches durch Betrug oder heimliche Verrätherey zu bekommen / beſtach deßwegen etliche Officirer in der Feſtung/ die ihm durch ein gewiſſes Zeichen ſollten ein Thor einräumen. Allein es wurde dem Commendanten entdeckt/ der die Verräther einziehen ließ/ und damit er auch denen Frantzoſen eins verſetzen möchte / ließ er ſich von ihnen das beſtimmte Zeichen geben ; als die Frantzoſen ankamen / empfieng er ſie mit Stücken dergeſtalt / daß etliche hundert blieben / und viele verwundet wurden / fiele zugleich aus / ertödtete nicht wenig / kriegte viel gefangen / und lieſſe die drey Verräther hencken. Dieſen Streich nahm de la Hoquette alſo zu Hertzen / daß / da er anbey vernahm / daß die Alliirte auf Suſa giengen / hinterlieſſe er drey Regimenter / die Veſtung bloquirt zu halten/ und marchierte mit denen übrigen Trouppen auf Chambery/und von dannen ferner nach Delphinat / der Alliirten Vorhaben zu obſerviren. Dieſe Bloquade aber achtete der Commendant Bagnaſco nicht ſonderlich / weil er vorderiſt unter der Zeit einen Succurs / durch den Grafen della Trinita/ bekommen. Als er auch vernahm/ daß eine Frantzöſiſche Convoy mit drey hundert Ochſen / und hundert

Maul-Eſel mit Proviant beladen/ vor der Feſtung vorbey nach Suſa gienge/ commandierte er einige Compagnien aus der Feſtung/ dieſer Convoy aufzupaſſen/ welche ſie auch attaquirten/ ſchlugen/ und alle Ochſen/ nebſt den Maul-Thieren/in das Schloß brachten; Durch dieſes wurde Hoquette abermals bewogen/die Veſtung bis zu Catinats Ankunfft/ enger einzuſchräncken/ und mit mehrern Völckern davor zurucken; Rüſtete auch alles zur formalen Belagerung/ bis der General Catinat den 12. Nov./ da es ſchon einen groſſen Schnee geworffen/ mit etlich tauſend Mann ins Lager ankam/ und noch mehrere Völcker in der Nähe an ſich zog. Bey deſſen Ankunfft muſten die Bauren eine halbe Meil um die Feſtung herum alle Bäume umhauen/ und Hütten davon machen. Nachts zwiſchen den 17. und 18. zoge er eine Communications-Linie/ von einer Attaque zu andern/ ſo zur Circumvalation wider der Belagerten Ausfälle dienen ſollte. Jngleichen formirte er die Attaque/ und gab drey Batterien an; wobey ein Lieutenant/ſamt viertzig Gemeinen erſchoſſen/ und zwey verwundet worden. Die andere Nacht/ als die Belagerten des vorigen Tags ſahen/ wo die Belagerer arbeiteten/ feuerten ſie auf die Arbeiter ohnaufhörlich heraus/ ſo daß vier Capitains/ vier Lieutenans/ und ſiebenzehen Gemeine erſchoſſen/ viertzig Officirer/ und ſechszig Gemeine verwundet worden. Zwiſchen

dem

dem 25. und 26. Novemb. wurden die Trencheen völlig geöffnet/ und wehrten ſich die Belagerer dargegen tapffer. Die feindlichen Bomben aber richteten in der Feſtung niemahls was aus / indem ſie von denen Soldaten und Weibern / denen der Commendant jedem zwey Thaler allezeit zu löſchen gegeben / mit naſſen Ochſen-Häuten / Matrazzen / und andern gleich gedämpfft worden. Der Commendant ließ auch die Pforten zumauren / und jedermann andeuten / der ſich nicht mit ihme wollte vergraben laſſen / hinaus zu gehen. Es fanden ſich aber nur drey Perſonen / ſo hinaus verlangten. Darauf feuerte er unaufhörlich hinaus / contraminirte / und nahm ſich vor / bis aufs äuſſerſte zu wehren. Er hatte auch keinen Mangel in der Feſtung / auſſer an Schuhen. Die Frantzoſen fuhren inzwiſchen mit Miniren und Breche-ſchieſſen ſtarck fort / und ſetzten den 4. Decemb. die Sappen bis auf drey Schuh an den Graben. Den 13. ließ der General Catinat die groſſe Mine ſpringen / ſo aber nicht den verhofften Effect that / und dardurch ein Frantzöſiſcher Obriſter / de la Sarra / ein Ingenieur / und viertzig Soldaten erſchlagen worden. Unterdeſſen da ſich der Commendant ſo tapffer wehrte / wollten die Alliirten ſuchen / ihn zu entſetzen / und waren die Savoyiſche Regimenter / des Gardes / Fuſiliers / de Piemont / de la Croix blanche / de Savoye / Mondovis / und de Mombrin in

würcklichem Marche / nach dem Aouſt-Thal begriffen / das Regiment de Savoye / ſo die Avantgarde abgab / war zu Thuile ; die Regimenter de Loches / und de Julien / ſambt der Genffer Compagnie / welche Oberkam commandirte / waren von Turin auch aufbrochen / und ſollten noch andere folgen. Es war aber / wegen harter Winters-Zeit / nicht fortzukommen / und hatten vier tauſend Teutſche genug zu thun / das Frantzöſiſche Streiffen und Contribution-Einfordern zu verhindern. Dieſem Entſatz vorzubeugen / gieng Catinat ſelbſt aus / den Feind zu recognoſciren / ließ die Päſſe wohl bewahren / und die Belagerung eiffrigſt fortſetzen / wie dann auch ſeine Leuthe den 14. Decemb. ſchon würcklich in dem Graben waren / und die Galerie / zu Miniren anzuhängen / verfertigten. Hierauf bediente ſich der Commendant einer neuen Invention / ließ Säcke mit Stein und Granaten füllen / und auf die Galerie werffen / die durch brennenden Lunten angangen / und viele Soldaten nebſt dem Capitain Malancon getödtet. Als auch der Commendant die vom Feind zerſchoſſene Fahnen auf den Paſteyen wegnehmen / und andere hinſtecken laſſen / meinten die Frantzoſen / es wäre ein Accords-Zeichen / und lieſſen vier hundert Granadierer aus dem Lager hervor brechen / und meynten / wehrender Tractaten / einen gewiſſen Poſten zu überrumpeln / wurden aber mit Cartetſchen und anderm Geſchütz ſo empfangen / daß mehr

als

als die Helffte blieben. Den 20. Decemb. ſollten etliche Minen geſprengt / und ein General-Sturm fürgenommen werden; Es gieng aber unter dieſen Anſtalten denen Belagerten eine Mine unter dem Bollwerck Beauvoiſin loß / ohnwiſſend obs ohngefehr durch des Feinds Bomben / oder durch einen Verräther geſchehen / und machte eine ſolche Breche/daß man die Veſtung nicht mehr defendiren kunnte; deßwegen ließ der Commendant / da er keine Hoffnung zum Entſatz / und die Guarniſon auch ziemlich abgenommen hatte / die Chamade ſchlagen / und machte folgenden Accord:

I. Daß den 22. die belagerte Veſtung des Königs Trouppen ſoll übergeben werden. Geht mit Accord über.

II. Die Guarniſon durch die Breche der Baſtion Beauvoiſin mit klingendem Spiel / brennender Lunte / Kugeln im Mund und fliegender Fahne ausziehen.

III. Drey Stücke Geſchützes von denen / ſo zu Pignerol mit dem Savoyiſchen Wappen gezeichnet ſtünden / ihnen nachgeführet / und

IV. Selbige bis nach Veillana in Piemont convoyiret werden ſollten.

V. Sollte Laſt-Vieh zu freyer Abführung der Bagage gegeben;

VI. Die Krancken/ſo nicht marchiren könnten/ſollten gleich wie die Königliche Soldaten/bis zu ihrer Geneſung ver-

pflegt / und alsdann nachgeſchickt werden.

VII. Allen Bürgern in der Veſtung ſollte frey ſtehen / mit ihren Sachen ungehindert und ohne Beſuchung hinzuziehen / wo es ihnen beliebte.

VIII. Sollte kein Soldat angehalten werden / er ſeye vor einer Nation was es wolle.

IX. Sollte denen Savoyiſchen Bedienten frey ſtehen / ſich mit ihren Gütern / auch gar den confiſcirten / in Piemont oder anderswohin zu begeben / und ſollten ihnen noch Pferde gegeben werden / ihre Familien und Güter darauf fortzuführen. Hierauf zogen den 22. Dec. zwey hundert und zwantzig Geſunde / hundert und funfzig Verwundete / und zwey hundert Krancke durch die benannte Breche aus / die Frantzoſen ein / und gienge der aufgemahnte Succurs bis zur glücklichern Zeit / wieder in die Quartiere. In der Feſtung fanden noch die Frantzoſen ſieben und zwantzig groſſe und zwey kleine Stücke / zwantzig Falconeten / viel Fleiſch / drey hundert Säck Korn / und anders. Der Obriſt-Lieutenant du Verdier / von dem Regiment Limoſin / wurde mit einigen Trouppen zur Beſatzung hineingelegt. Zu Ende des Decemb. kame der vorige Commendant Marquis de Bagnaſco mit ſeiner

ner Guarniſon zu Turin an / ward von dem Hertzog von Savoyen ſehr freundlich empfangen / und wegen ſeiner erwieſenen Tapfferkeit / zum Ritter des Ordens de l' Annonciata und Obriſten Hoffmeiſter gemacht.

Die Veſtung Caſal hatte der Hertzog von Mantua an Franckreich verkaufft / die Stadt aber für ſich behalten / und einen eigenen Commendanten darein gelegt. Derſelbigen bemächtigte ſich zu dieſer Zeit der darinnen commandirende Frantzöſiſche General de Crenan auf folgende Art: Er invitirte den Marquis Carlo Faſſiati / Mantuaniſchen Gouverneur der Stadt / den Marquis di Lucera Präſidenten / den Marquis Rota / den Stadt-Rath und andere Herren und Dames / zu einer Mittags-Mahlzeit aufs Schloß / tractirte ſelbige ſehr herrlich / und machte ſich luſtig mit ihnen. Nach gehaltener Mahlzeit aber ließ er die Stücke gegen die Stadt kehren / und zugleich dieſe Gäſte in Verhafft nehmen / von ihren Weibern abſondern / die Bürger in der Stadt entwaffnen / und alle Poſten von ſeinen Soldaten beſetzen; unterm Vorwand / daß ſie mit den Teutſchen / welche bereits in dem Montferratiſchen die Quartier bezogen / eine Verſtändnus gemacht / um ſelbigen die Stadt zu übergeben / wornach er die Gefangene an unterſchiedenen Orten ſtarck verwahren / aber nachgehends wieder / bis auf den Gouverneur / welchem er den Proceß formiret / frey gelaſſen.

Der Frantzöſiſche Commendant in der Feſtung Caſal bemächtiget ſich durch Liſt der Stadt.

Die-

Der König in Franckreich ſucht Savoyē noch einmahl abwendig zu machen.

Dieſes Jahr iſt billich der Anfang von denen Friedens-Gedancken / ſo der König in Franckreich hegte / zu machen. Es bereuete dieſer ſonſt groſſe Politicus / ohnerachtet ſeiner gemachten Conqueten / von Tag zu Tag mehr / daß er den Hertzog von Savoyen wider ſich aufgereitzt / dann er war ihm in ſeinem Vorhaben nicht allein ſehr ſchädlich und hinderlich / ſondern man kunnte ihm auch / von Savoyen aus / in das Hertz ſeiner Länder dringen / welches er dieſes Jahr ziemlich erfahren / abſonderlich aber fielen ihm die Unkoſten / ſo er auf den Sovoyiſchen Krieg wenden muſte / unerträglich / angeſehen ihn dieſer Krieg / wegen der über das Gebürge zu führenden Kriegs-Bereitſchafften / ja ſo viel koſtete / als der Krieg in Flandern. Deßwegen bemühete er ſich / nicht nur den Papſt / und die Schweitzer-Cantons zu bewegen / daß ſie den Hertzog von der groſſen Alliantz / und zu einem Frieden bringen ſollten / ſondern ſchickte auch öffentlich Chanlay an den Turiniſchen Hoff / und ließ durch denſelben dem Hertzog ſehr vortheilhaffte Conditiones anbiethen / welche folgendes Innhalts waren:

Inhalt des Vergleichs.

I. Sollte dem Hertzog gantz Savoyen und Piemont wiederum eingeräumet / und ſo zu ſagen / der freye Genuß von allen Einkünfften / wie auch alle Rechte der Souverainität wieder zugeſtellet werden.

II. So viel die Oerter und Veſtungen Mont-

Montmelian/ Suſa / Nizza / und Villa-franca anbelangte / wollten Se. Königl. Maj. dieſelbe nur ſo lange / bis ein allgemeiner Fried erfolgete / in Verwahrung halten / nachgehends aber dem Hertzog in eben dem Stand/ wie ſie jetzo ſeyn / ohngeachtet/ daß ſie ſolche durch den Krieg erobert / und darneben wohl wüſten / daß Nizza und Villafranca zu der Graffſchafft Provence gehöreten/zuſtellen laſſen.

III. Seyen ſie Willens / um dem Hertzog allen Mißtrau zu benehmen / Ihro Päbſtlichen Heiligkeit / als auch der Republic Venedig / und allen Fürſten und Staaten in Italien / nebſt denen Schweitzer-Cantons/ die Garantie aufzutragen; und deßhalben

IV. Zu deſto mehrerer Verſicherung die Veſtungen Montmelian und Suſa entweder in vor höchſt-beſagte Ihro Päpſtl. Heiligk. oder der Republic Venedig / nach eigener Willkühr / des Fürſten Macht und Gewalt / die beyde Plätze Nizze und Villafranca aber in obgedachte Schweitzer-Cantons Verwahrung zu geben / und hernach ſolche dem Hertzog ohnmittelbahr / nach beſchehener Ratification des allgemeinen Friedens/wiederum zu reſtituiren; So dann auch

V. Alle dieſe Guarniſonen ernannter Veſtun-

Veſtungen / auf ihren eigenen Koſten unterhalten und bezahlen:

Nicht weniger offerirten ſie VI. dem Hertzog die Neutralität wegen Milanz;

Und ſeyen endlich VII. zu frieden/daß/ um denen Spaniern / benebſt allen andern Fürſten und Staaten von Italien die Furcht / ſo ſie etwan wegen der in dem Schloß / Stadt / und Citadelle von Caſal liegend Frantzöſiſche Garniſon haben möchten / zu benehmen/ dieſe Oerter gleichfalls/entweder Päpſtl. Heiligk. oder der Republic Venedig/ bis aufs künfftig erfolgenden Frieden/möchten anvertrauet werden.

Des Hertzogs Erklärung.

Ob nun ſchon dieſe Conditiones anfangs dem Hertzog ziemlich annehmlich ſchienen/und danebſt der Papſt ihm ſelbſt zuſchrieb / und ihme / wenn er ſich zu dem Frieden lencken wollte / groſſe Verſprechungen that ; ſo war es ihme doch noch nicht gelegen / ſeine mächtige Alliirte ſo offenbarlich vor den Kopff zu ſtoſſen / die ihn mit Geld und Volck ſo kräfftig unterſtützten / und den gewiſſen Untergang erſt kürtzlich aus dem Rachen geriſſen hatten/ wiewohl er ſchon zu wancken anfieng / wie wir hernach hören werden. Er ließ ſich demnach auf des Papſts Schreiben kürtzlich alſo vernehmen : Daß er die Frantzöſiſche ihme angethane Offerten / wie vortheilhafftig dieſelbe auch ſeyn / doch keines weges annehmen könnte / ſondern beſin-

beſinde ſich vielmehr genöthiget/ſich mit denen Alliirten zu conjungiren / und durch Hülffe der Waffen von dem Frantzöſiſchen Joch/ und der Sclaverey/ worein Franckreich ihn zu ſetzen vermeynte/ſich zu erretten; ſeye deßwegen reſolviret/von ermeldt-ſeinen hohen Mit-Alliirten ſich nicht trennen zu laſſen / weniger ohne deren / inſonderheit des Hauſſes Oeſterreichs (als welchem er/ nächſt GOtt/ wegen Erhaltung ſeiner Libertät und Freyheit/höchſt verpflichtet ſeye/ da ſonſten ohne deſſen Hülff/ Franckreich ihne von allen ſeinen Ländern würde entſetzt haben) mit Zuſtimmen einige Friedens-Propoſition anhören könnte.

Weil demnach dem König in Franckreich ſeine Anſchläge zu nichte worden / und die Italiäniſchen Fürſten und Republiquen durch die ſtarcke Kayſerl. Einquartirungen / und der Soldaten jezuweilen verübten Exceſſen etwas ungedultig waren / ſo wollte er ſich hier der Gelegenheit bedienen / und durch einen deßwegen abgeſchickten Geſandten ſie dahin verleiten / daß ſie die einquartirte Völcker mit Gewalt austreiben / keine Contributiones mehr zahlen / ſondern ſich deswegen mit ihme in ein Bündnus begeben ſollten. Ingleichen ließ er dieſe Allianz durch den Cardinal d' Eſtrees / dem Papſt antragen / mit dem Begehren / daß er ſich zum Haupt darzu erklären

ren möchte. Als ſich aber der Papſt entſchuldiget / daß er in derjenigen Qualität/ worinnen er ſtünde / indem er als ein gemeiner Vatter erkennet und reſpectiret würde/ darneben auch ein gebohrner Unterthan der Kron Spanien wäre/ſolches nicht thun könnte: So erſuchte ihn der Cardinal/ er ſollte nur/ wann er ſich nit öffentlich darzu bequemen wollte/ ſeine Genehmhaltung darzu geben; Mit dem Anhang/ daß ſein König an den Kayſer ſolche Friedens-Vorſchläge geſchickt hätte/ daß / wenn dieſelbe nicht ſollten angenommen werden; die gantze Welt daraus erkennen müſte / daß der Kayſer nicht in Willens hätte/ dem Krieg ein Ende zu machen. Allein der Papſt / die Republic Venedig / und der Groß-Hertzog von Florentz / waren viel zu klug und geſcheid / und die Hertzoge von Parma / Modena / und Mantua viel zu ſchwach/ daß ſie ſich von denen Frantzoſen hätten aufſetzen laſſen.

Frantzöſiſches Maniſeſt.

Nachdem auch dieſes fehl geſchlagen/ ſahe man kurtz darauf ein weitläufftiges Maniſeſt / vom König in Franckreich im Druck ausgeſtreut / in welchem er kund machte/wie ſein vornehmſtes Abſehen dahin gieng / die Ruhe in Italien / die ſeine Feinde turbirt hätten / feſt zu ſtellen / und wie er zu dem Ende dem Hertzog von Savoyen anerbotten / alle Plätze / die man ihm / ſeit daß er wider den König in Franckrech ſich in Bündnuß mit den Alliirten eingelaſſen / abgenommen / zu

reſtitui-

reſtituiren; welche vortheilhaffte Offerte von dem Hertzog/ auf Verhetzen ſeiner Alliirten/ inſonderheit der Kayſerlichen/ verworffen/ und daher Italien noch länger der ungewiſſen und verderblichen Kriegs-Unruh unterworffen worden; wie aus allen Umſtånden erhelle/ daß des Römiſchen Kayſers Intention dahin gehe/ unter dem Vorwand/ einem bedrångten Fürſten in Italien beyzuſtehen/ der ſich ſchon mehr als die Helffte ruinirt/ ihn völlig unter die Füſſe zu bringen/ und ſich nach und nach zum Meiſter von Italien zu machen; Es wurden/ um eine denen Alliirten nachtheilige Jalouſie unter die Italiåniſche Staaten zu bringen/ in dem Frantzöſiſchen Manifeſt gewaltig exaggeriret und hoch angeſchrieben/ die Exorbitantien/ Exceſſen/ Drangſalen/ welche die Unterthanen im Montferrat/ und andern Orten/ von denen einquartirten Kayſerl. Völckern erdulten und ausſtehen müſſen/ benebſt den groſſen Geld-Preſſuren/ die ſie überall/ wo ſie hinkåmen/ mit Gewalt exequirten/ 2c. In Summa/ es ward in ſelbigem Frantzöſiſchen Manifeſt nichts unterlaſſen/ was die Kayſerl. und Alliirten kunnte vor der gantzen Welt verhaſt machen/ und dem Regierſüchtigen Franckreich einen Schein der Billich-Gerechtigkeit anſtreichen.

Doch auch hiermit wurde des Königs in Franckreich Zweck nicht erreicht; und als kurtz darauf ein neues Frantzöſiſches Manifeſt heraus kam/ in welchem der König ein Mit- *Noch ein anders/ und deſſen Beantwortung*

Mitleiden mit dem elenden Zuſtande von Italien bezeugte / ſo dem gantzen Reich aus einem ſo Grund verderblichen Krieg zuſtoſſen würde / remonſtrirte man ihm am Turiniſchen Hof in einem Gegen-Manifeſt : Daß dieſe Kron allein die Urſach gegenwärtigen Kriegs und alles daraus entſprungenen Unheils wäre; Maſſen / wann man diejenige Forderungen / ſo gleich zu Anfang des Kriegs dem Hertzog gethan worden / und auch die Tractamenten / wormit man ihme nachgehends begegnet / mit denen jetzig ihm gethanen Offerten wohl überſchlüge / würde daraus klärlich erſcheinen / daß dieſe Veränderung zu nichts anders angeſehen ſeye / als nur allein dieſen Fürſten von der mit dem Kayſer / der Kron Spanien / und übrigen hohen Alliirten geſchloſſenen Alliantz abzuziehen ; worüber man auch Frantzöſiſchen Theils ſo viele Conteſtationes mache / und in die Welt ausſchreye / wie ſchädlich dieſelbe dem Hertzog und allen Italiäniſchen Fürſten / wann ſie ſelbige zugleich mit acceptiren ſollten / wäre.

Quartier-Strittigkeitē.

Unterdeſſen gab es auch wegen der Winter-Quartieren / Contributionen und andern hin und wieder viele Strittigkeiten / und Aufruhren. In dem Mantuaniſchen ergrieffen die Bauren die Waffen / und wollten die Teutſchen mit Gewalt aus ihren Quartieren treiben; da aber der Kayſerl. General Graff Palfy ein tapfer Detachement Kayſerl. Reuter und Curaſſirer gegen ſie ausſchickte

ſchickte/ muſten ſie ſich bald wieder zur Ruhe begeben. Als auch der Printz von Caſtiglione ſeinen Unterhanen/zu Unterhaltung der Kayſerl. Trouppen / einige Steuern und Contributiones auflegte / empörten ſie ſich dargegen / lieffen zuſammen / erregten einen Tumult / und ſuchten den Fürſten in ſeinem eigenen Pallaſt zu überfallen : Weil aber der Printz von dieſem Aufſtand ſchon Wind gehabt / retirirte er ſich an einen andern Ort. Die Unterthanen aber ſchlugen in dem Pallaſt alle ſeine Mobilien / und was ſie antraffen/zu Stücken / und trieben ihn dahin / daß er gezwungen wurde/ ſeine Zuflucht zum General Caraffa zu nehmen / der ihm einige Völcker gab / womit er dieſen Tumult endlich wieder zu ſtillen / und die Rädelsführer zu gebührender Straffe ziehen kunnte. Ingleichen beſchwerten ſich Parma/Luca / und einige Florentiner über die ihnen auferlegte Contributiones / und baten deßwegen bey dem General Caraffa durch Abgeſchickte um einen Nachlaß / ſie muſten aber unverrichter Sache wieder abziehen.

Im übrigen waren die Frantzoſen dieſes Jahr in Piemont ſehr ſchwach / und hatte Catinat kaum ſechszehen tauſend Mann beyſammen / weil der König die meiſten Völcker in Flandern gezogen hatte / ein groß Theil auch derſelben ſich auf den Küſten von Normandie/ bey dem König Jacob befand : Hingegen belieff ſich die Armee des Hertzogs von

Savoyen / der zu Anfang dieſes Jahrs Generaliſſimus der Kayſerl. Völcker in Italien worden / auf fünff tauſend Mann. Weil demnach Catinat ſahe/daß er mit ſeiner Macht dieſes Jahr wenig ausrichten würde / befließ er ſich/ſo viel immer möglich/des Hertzogs Vorhaben auszukundſchafften ; da aber der Hertzog ſeine Kriegs-Reſolutiones ſo geheim hielt / daß Niemand / auſſer etliche hohe Generals / was davon erfahren kunnten / ſuchte er deſſen vornehmſten Miniſter mit einer anſehnlichen Summa Gelds zu corrumpiren / und dahin zu verleiten / daß er ihme ſeines Principals Anſchläge entdecken möchte. Allein dieſer kluge und getreue Miniſter verwarff nicht nur alle ihme gethane Vorſchläge/als höchſt-nachtheilig und ſchimpfflich/ſondern ließ ſich auch gegen denjenigen / ſo ihm dieſe Untreu zu wiſſen machte / verlauten : daß nichts in der Welt ſeyn würde / ſo ihn von der Treu / welche er ſeinem Printzen einmahl geſchworen / abführen ſollte / und daß Catinat ſich ſehr betrogen finde / wenn er glaubte / daß zu ſolch einer ſchändlichen Verrähterey er ſich beſtellen laſſen würde.

Catinat ſucht des Hertzogs Anſchläge zu erkundigen.

Zu der Zeit unternahmen auch die Frantzoſen einen Weeg über das Gebürge / von der Stadt Villa-Franca an/bis gegen Cunio/ zu machen / woran täglich vier tauſend Mann arbeiten muſten. Die Alliirten ſahen daraus wohl / daß ihr Haupt-Abſehen auf dieſen importanten Platz gerichtet ſeye/ deßwegen ließ der

Cunio wird fortificirt.

der Hertzog von Savoyen / nicht nur die Beveſtigungs-Wercke / woran man bereits ſchon im Winter gearbeitet / noch mehrers verbeſſern / ſondern auch den Fluß Stura und die Gees in einander führen und leiten / um die ohne dem ſtarcke Veſtung noch ſtärcker zu machen. Jngleichen ſchickte der Gouverneur zu Pignerol de Teſſe hin und wieder in dem Land bis nach Turin viele Brand-Brieffe aus / und citirte dadurch alle Einwohner / ihre Contributiones zu zahlen / nach Pignerol. Es ſtellte ſich aber Niemand ein / und kunnten auch die Frantzoſen nicht das geringſte gegen ſie ausrichten / ſondern da ſich darauf eine Parthey von zwey hundert Mann ſtarck / ohnweit Turin ſehen ließ / in Meynung / etliche Dörffer weg zu brennen / wurden ſie unverſehens von einer Teutſchen Parthey überfallen / ſechszig von ihnen niedergemacht / dreyſſig gefangen / und der Reſt in die Flucht gejagt.

Frantzoſen ſchicken Brand-Brieffe aus.

Den erſten Angriff von der Campagne machten die Lucerner Thal-Leuthe / die unter Anführung zweyer Capitains / in die ſechs hundert Mann ſtarck ausgiengen / das unwegſame Gebürg mit groſſer Müh paſſirten / und in Dauphine nach Cairas marchirten / zu Mirebouq noch ſechs hundert Mann / nebſt etlichen Flüchtlingen / und die Compagnien von Martin und Fiquet von Pragelas zu ſich nahmen. Jn beſagtem Thal Cairas überfiel die Avantgarde in einer Baracken vier ſchlaffende Bauern / welche die Wacht hatten / und erkun-

Die Thalleute ſtreiffen ins Delphinat.

erkundigte ſich von ihnen alle Gelegenheit des Thals / trungen ſo dann auf Riſtolas zu / plünderten denſelben / wie auch Villevieille / Moulines / und Gule aus / brachten funffzehen hundert Stuck Vieh / und viele andere Beute / in zwey tauſend Piſtolen werth / zuſammen / und giengen damit wieder zuruck / welche ſie zu Bibbo unter ſich theilten.

Frantzoſen bombardiren Oneglia.

Hingegen revengirten ſich die Frantzoſen durch die Bombardirung von Oneglia / allwo ſie / unter Commando des Chevalier de Noailles / mit zwölff Schiffen / zwey Galliotten / etlichen Palandern / und vielen Barcken angelangt / und in einem Tag bey vier hundert Bomben hinein geworffen. Des andern Tags aber ihre Trouppen / auf der Genueſer Gebiet / zwiſchen dieſem Ort und dem Hafen Maurice / wider diejenige Parole / ſo ſie vorhero dem Commendanten dieſes Platzes gegeben / an Land geſetzt / in drey Bataillons vertheilet / und damit die Stadt Oneglia überfallen / auch / weilen ſie Niemand darinnen gefunden / in Brand geſteckt hätten / wann ſich nicht das Land-Volck verſammlet / und noch zwey Compagnien Soldaten von dem Regiment de Chablais zu ihnen geſtoſſen / worauf es ſie angegrieffen / und nach einem faſt ſtündigen Gefecht / mit Verluſt vier hundert Mann / ſich zu retiriren gezwungen.

Beide Armeen brechen auf.

Zu Anfang des Junii kamen faſt alle Völcker in dem bey Pancale ausgeſtecktem Lager an / wohin ſich auch der Hertzog / um dieſelbe

zu

zu beſichtigen / und dann / wann die übrigen in Savoyen einquartirte Trouppen darzu würden angelangt ſeyn / die Muſterung zu halten / erhube. Den 30. brach die Armee von hier/nach geſchehener Muſterung/auf/und marchirte bis nach Marſaglia / eine Stund von Pignerol. Hier wurden zwey tauſend Fouragier / unter Bedeckung ſechs tauſend Soldaten / auf Pignerol commandirt / welche den gantzen Tag über eine groſſe Menge Früchte bis unter das Geſchütz vor Pignerol abmeheten / und dieſelbe / ohnerachtet der Feind hefftig canonirte / mit Hinterlaſſung etlicher Todten / mit ſich in das Lager führeten. Ingleichen fieng auch der Frantzöſiſche General Catinat / der bishero zwiſchen Suſa und Pignerol ſtill gelegen / und ſich / ſo viel möglich/verſtärckt / ſich zu moviren an/ ruckte mehr herunter / beſetzte St. Brigida / und lagerte ſich hernach auf der Höhe hinter Pignerol ſehr vortheilhafftig.

Der Hertzog von Savoyen gieng hierauf / nachdem er zuvor mit dem Marquis de Leganes und General Palfy / die Veſtung Pignerol recognoſcirt / nach Turin / und hielt allda/in Beyſeyn des Kayſerl. Generals Graffen Caprara / verſchiedene Kriegs-Conferentzien / worinnen endlich beſchloſſen wurde / die Veſtung Pignerol / weil der General de Catinat in ſeinem vortheilhafften Lager nicht anzugreiffen / bloquirt zu halten / und mit einem Theil der Armee einen Einfall in des Feinds

Die Alliirten fallen ins Dauphine.

Land zu thun. Dieſes ins Werck zu ſtellen/ verfügte ſich der Hertzog alſobald in das Lager / und beorderte etlich zwantzig tauſend Mann ins Dauphine zu marchiren / welches auch den 20. Jul. durch drey Straſſen von drey Corpo geſchahe. Bey dem erſten befanden ſich der regierende Hertzog von Savoyen/ der General Caprara / der Spaniſche Gouverneur von Mayland / Marquis de Leganes und mehr andere / und marchirten zwiſchen Cuneo auf Demont nach der Stadt Barcellonette zu; das andere unter dem Spaniſchen General de Louvigny / nahm ſeinen Eingang zwiſchen Saluzzo / und ſo weiters auf das Caſtell Delphino / und das am Durance Fluß im Delphinat gelegene Städtlein und Schloß Guilleſtre. Das dritte Corpo unter dem Hertzog von Schomberg / welcher / auf des Königs von Engelland Unkoſten / vier tauſend Waldenſer und Frantzöſiſche Flüchtlinge commendirte / marchirte durch die Lucerner-Thäler auf Mirabouc / in willens ſich des Schloſſes Queiras am Durance Fluß / und ſelbiger Päſſe zu bemächtigen. Der Hertzog lieſſe auch viel tauſend allerhand Gewehr mitführen / um das Land-Volck / und die neu-Bekehrte / welche ſich / dem Vermuthen nach / mit ihme conjungiren würden / damit zu bewaffnen. Der General Palfy blieb dargegen / mit einem Corpo von achtzehen tauſend Mann / vor Pignerol ſtehen / und hielt die Veſtung bloquirt. Dem General Catinat / der vermeynet / die Alliirte Armee

werde

werde den Kopff vor Pignerol zerſtoſſen / fiel nichts unvermuhteter / als dieſer March. Weil er ſich alſo nicht in dem Stand ſahe / ſolches zu hintern / ſo wollte er zum wenigſten eine Frantzöſiſche Rotomondade der Siegs-begierigen Armee ſehen laſſen / und ließ dem Printzen Commercy entbieten: Er hätte vernommen / daß die Alliirten geſinnet wären / ihren March gegen das Dauphine fortzuſetzen / er ließ / ihr Vorhaben deſto glücklicher zu bewerckſtelligen / ihnen ſeine Dienſte offeriren / und insgeſamt Glück auf die Reiß wünſchen. Doch machte er / wiewohl vergeblich / ein und andere Gegen-Anſtalten: Er ließ alſobald ein Detachement von ſechs und zwantzig Bataillons / unterm Commando des Marquis de Vins / gegen den Eingang des Thals Barcelloneta gehen / mit Ordre / die übrige in Provence und Dauphine liegende Trouppen an ſich zu ziehen / und ſuchen nicht allein die Communication mit dieſer Provintz / weiln aus ſolcher ſeine Völcker mit Proviant müſten verſehen werden / zu erhalten / ſondern auch allem weitern Einbruch / und dem feindlichen zu begegnen; deßgleichen ſchickte er auch ein ander Detachement von vier tauſend Mann gegen die Gebürge von Briancon / um die Päſſe allda zu beſetzen; Er aber ſelbſt gieng mit einem Corpo gleichfalls ins Delphinat / um die Päſſe gegen Provence zu verwahren. An deſſen Platz kame der Marquis de Lorroy / ſo mit einem Corpo bey Suſa geſtanden / zu Pig-

nerol an / und bezoge mit den Seinigen des Catinats Lager.

Barcelloneta und Guilleſtre ergiebt ſich.

Die Alliirten ſetzten indeſſen ihren March fort / und ſtreiffte der Marquis de Parella / ſo die Avantgarde bey des Hertzogs Corpo führte / bis gegen Colmars hinunter / ruinirte alles / und gieng auf Barcelloneta / welches er bey Ankunfft mehrerer Völcker zur Ubergab brachte. Weil aber an dieſen Orten eine groſſe Menge Früchte im Feld ſtunden / ließ selbige der Hertzog von Savoyen / in das zu Barcelloneta aufgerichtete Magazin bringen / darnebſt das gantze Land in Contribution ſetzen / und bey Straff der Execution und Brands nach Barcelloneta citiren. Hierauf gieng der Hertzog nach dem Schloß und Städtlein Guilleſtre / welches bereits von des zweyten Corpo Vortrouppen war berennet worden. Sobald der Hertzog davor ankam / ließ er ſolches auffordern; der darinnen liegende Frantzöſiſche Obriſt aber / weil er nicht glaubte / daß die Alliirten würden über ein ſo unwegſames Gebürg Canonen mit ſich führen / begehrte ſich zu wehren / und feuerte ſtarck heraus / deßwegen wurde / wegen Mangel des groben Geſchützes / der Ort anfangs mit den Muſquetirern attaquirt / und geſucht / durch Sprengung einer groſſen Mine / Poſto zu faſſen; weiln aber dieſe ihren verlangten Effect nicht gethan / wurde es unterlaſſen / und bey Ankunfft der Stücke das Schloß und die Stadt ſtarck beſchoſſen. Worauf der

Obriſte

Obriſte/ da er das Geſchütz ſahe / und von dem Anzug der gantzen Armee hörte / zu capituliren anfieng / und mit den Seinigen einen freyen Abzug verlangt/ muſte ſich aber auf Diſcretion ergeben / welcher/nebſt ſechs hundert und funfftzig Mann / darunter ſich zwey Compagnien Irrländer befunden / nach Cuneo/und von dar nach Turin geführet worden. In dem Schloß und Städtlein fand man ſechs Stücke / über tauſend Säcke Korn / und anderes mehr.

Währender Eroberung dieſes Orts/ wurden etlich hundert Mann / nach der ohnfern über den Durance-Fluß gehende Brücke commandirt / welche / da ſich die Frantzoſen/ nach einem geringen Widerſtand / retirirt / und die Brücken unruiniret hinterlaſſen / die Unſrigen diß-und jenſeits beſetzt / und der Marquis de Parella mit ſeiner Avantgarde von acht tauſend Mann / vor Embrun / bis zu Ankunfft der Armee Poſto gefaſt. Dieſem folgte der Hertzog nach geſchehener Conjunction mit dem zweyten Corpo / verſahe die Brücke nebſt andern nach Guilleſtre gehenden Päſſen / und machte der Belägerung Embrun einen würcklichen Anfang. Es iſt dieſes eine Ertz-Biſchoffliche Stadt der See-Alpen / hat zu ſeinen eingehörigen Biſchoffen oder Suffraganeis / den Biſchoff von Digne / Graſe / Vence / Glandere / Senez / und Nice. Vor dem gehörte es denen Graffen von Forcalquier / und folglich dem Dauphin von Viene. Sie

Embrun wird belagert.

iſt

iſt ſo alt / daß ihr ſchon Nero das Jus Latinitatis concedirte / und Galba das Privilegium beſtättigte. An. 1290. wurd ein Provincial-Concilium darinnen gehalten ; und endlich iſt der Ort/wegen des Streits der Jeſuiten und Janſeniſten/nicht unbekannt. Der Ertz-Biſchoff daſelbſt war dem Janſeniſmo ergeben / alſo ward eine Satyre auf ihn verfertigt / welche Ambrunade genennet wird. Es liegt dieſe Stadt ſieben Meilen von Gap/ eben ſo viel von Briancon / drey und zwantzig von Grenoble / und ſieben und dreyſſig von Lyon. Sie iſt wohl gebauet/ und hat vor dem ein Citadell gehabt / welches hernach aber ruiniret / und an deſſen ſtatt das Capuciner-Kloſter gebauet worden. Ihre Beveſtigung beſteht in einer Mauer / welche einige Thürne beſtreichen / auf der einen Seite hat ſie verſchiedene Wercke von Erden. Ihre Länge iſt eigentlich auf einem Felſen / bey welchem die Durance vorbey flieſſt. Der Hertzog von Savoyen meynte anfangs / dieſen Ort ohne formale Belägerung einzubekommen ; als aber Larre/der mit etlich tauſend Mann nicht weit davon ſtund/ der Alliirten Vorhaben vermerckte / warff er ſich mit drey tauſend Mann unverzüglich hinein / und nöthigte die Alliirten eine formale Belägerung darvor vorzunehmen. So bald der Hertzog davor kam / ließ er dem Commendanten/Marquis de Larre / entbieten/ er ſollte den Platz ohne Verzug übergeben/ mit Bedrohung / daß ihm alle Gnad verſagt

ſeyn

ſeyn ſollte / im Fall er den ernſtlichen Angriff erwarten würde. Der Marquis de Larre aber wollte ſich darzu nicht verſtehen / ſondern ließ zuruck ſagen / daß er / ſich nach aller Möglichkeit zu defendiren / bereit ſeye. Unterdeſſen kam der Hertzog vom Schomberg mit dem dritten Corpo / durch das Lucerner-Thal im Lager an. Indem er aber unter Weegs das Schloß Queiras mit wegnehmen wollte / und ſolches / da es verſichert war / daß er keine Stücke bey ſich hatte / die angemuthete Ubergab abſchlug / er aber viel an dem Caſtell gelegen zu ſeye vermeynte; ſchickte er an den Hertzog / und begehrte etliche Canonen: Allein dieſer hatte ſelbige vor Embrun vonnöthen / und ließ ihm derhalben zu entbieten / er möchte ſich nicht lang mit einem Schloß / ſo eben von keiner ſonderlichen Conſideration ſeye / aufhalten / ſondern ſich je eher je beſſer zu ihn verfügen / um weiter in Franckreich zu dringen. Hierauf wurden zwiſchen den 6. und 7. Aug. ſt. n. zu Nachts auf der einen Seiten durch die Piemonteſer / auf der andern durch die Spanier / die Lauff-Gräben geöffnet / und ſolche dergeſtalt fort geſetzt / daß man über hundert Schritt nicht mehr von der Stadt geſtanden / und nur ſiebenzehen Todte und Verwundete dabey gezehlet. Alſo wurde etliche Tage die zu einer Belagerung gehörige Arbeit fortgeſetzt / und hielte ſich der Hertzog von Savoyen / offt die gantze Nacht durch / perſönlich in den Lauff-Gräben auf / damit die Arbeit

beit/ durch ſeine Gegenwart/ deſto geſchwinder von ſtatten gehen möchte / und überall nöthige Ordre geſtellet würde. Den 10. war mit denen Approchen ſo nahe avancirt / daß man nunmehro die Minen gegen ein Bollwerck anlegen können. Den 11. geſchahe/ von denen Belägerten / auf die Hertzogliche Attaque ein Ausfall / erlegten bis hundert gemeine Soldaten / und grieffen kurtz hernach/ weil ihnen dieſer Streich gelungen / die Spanier auf einer andern Seiten / und zwar weit ſtärcker an. Es hatte aber der Spaniſche General de Louvigny / eben damahls zwey tauſend Pferd / zu Bedeckung einer Wacht von Infanterie commandiret / welche als die Frantzoſen gantz ſicher auf die Infanterie angerucket / endlich miteinander umringet / und alle / auſſer einem Major / einem Capitain / einem Fähndrich / und ſiebenzehen Gemeinen/ niedergemacht worden. Unter dieſen Begebenheiten ſuchte der General Catinat eine Diverſion zu machen / indem er mit acht bis neun tauſend Mann aus ſeinem Lager bis drey Stund von Guilleſtre gegangen / ſich da niedergelaſſen / und einige Trouppen weiters hinunter commandirt. Sobald der Hertzog von Savoyen davon benachrichtiget worden/ gieng er mit dem General-Feld-Marſchall Caprara / mit etlich tauſend Mann / ihme zu widerſtehen / nach Guilleſtre ; da ſie aber die Poſten recognoſcirt / und vom Feind nichts vermerckt / wendeten ſie ſich gegen das Thal

von

von Suſa / lieſſen den Hertzog von Schomberg mit ſechs tauſend daſelbſt ſtehen / und erhuben ſich mit dem Uberreſt wieder ins Lager. Den 12. kamen die lang gehoffte zwölff groſſe Stücke mit ungemeiner Mühe / durch das Gebürg im Lager an / und wurden erſt / wegen ſtarck angefallenen Regen-Wetter / des Nachts zwiſchen den 14. und 15. auf die dazu verfertigte Batterie geführet / da dann das Canoniren und Breche-Schieſſen erſt recht angieng. Indem man aber die Canonen aufführte / that der Commendant einen dreymahligen Ausfall / den erſten um Mitternacht / den andern um zwey Uhr / und den dritten mit anbrechendem Morgen. Der Succeß war auf Frantzöſiſcher Seiten ſo glücklich / daß ſie in dieſem dreyfachen Ausfall / bey welchem ſie jedesmahl auf des Hertzogs von Savoyen Trouppen geſtoſſen / bis hundert und fünffzig von ſelbigen niedermachten / und ein und andere Wercke ruinirten. Doch hatten auch die Frantzoſen keine Seide dabey geſponnen / und wurden die ruinirten Wercke ſo gleich repariret. Weil man aber mit dem groben Geſchütz ſo ungemein ſtarck canonirte / wurde der Marquis de Larre den 16. gezwungen / früh die Chamade ſchlagen zu laſſen / und zu capituliren / ſo man ihm auch / in Anſehung des noch hinter dem Wall / mit einer Mauer und Graben befundenen Abſchnitts / und die Zeit zu gewinnen gerne zugelaſſen.

Der

Accords Puncten von Embrun.

Der Accord beſtunde kürtzlich in folgenden:

I. Daß die Guarniſon mit ihren Waffen/ funfftzig Maul-Eſeln/ und Bagage ſoll ausziehen.

II. Daß man die Guarniſon ſicher/ den kürtzeſten Weeg nach Grenoble begleiten ſoll.

III. Daß/ (den Gouverneur und vier Obriſt-Wachtmeiſter ausgenommen/ welchen freyſtehen ſoll hinzugehen wo es ihnen belieben wird/) kein Officier noch Soldat in ſechs Wochen-Zeit/ weder gegen S. Königl. Hoheit/ noch dero hohe Alliirte ſoll dienen mögen.

IV. Daß alles/ was der Geiſtlichkeit in der Stadt zuſtehet/ ihnen ſoll gelaſſen werden.

V. Daß alles/ was dem König in Franckreich ſonſten in der Stadt zukommt/ und darinnen zu bleiben gewiller iſt/ Freyheit haben ſoll zu bleiben.

VI. Daß man die Gefangenen/ ſeit der Belägerung/ gegeneinander auswechſeln/ auch die Uberläuffer von beeden Theilen/ auf freyen Fuß ſtellen ſolle/ ohne ſie zu ſtraffen.

VII. Daß man den Alliirten nichts verhehlen ſoll/ von dem/ was in der Stadt befindlich iſt.

Nach

Nach unterſchriebener Capitulation zog den 17. Aug. die Guarniſon / von zwey tauſend fünffhundert Mann Infanterie / zwey hundert Dragonern / und etwas Land-Volck aus / und dagegen der Hertzog ein / und ließ wegen glücklicher Eroberung das Te Deum Laudamus anſtimmen. Man fand darinnen zwölff Stuck / und viertzig Tonnen Pulver / achtzig tauſend Säck Geträid und Meel / nebſt sechs tauſend Louis d' or / ſo von dem König geſchickt worden / die Guarniſon damit zu bezahlen / ſamt einer groſſen Menge Weins. Die gantze Belagerung aber hatte ſieben bis acht hundert Mann gekoſt / unter den vornehmſten Todten war Don Joſeph / ein Sohn des Hertzogs von Grovenazzo / General-Commiſſarius der Neapolitaniſchen Cavallerie. Die Stadt accordirte ſogleich viertzig tauſend Pfund ſtatt der Contribution zu bezahlen.

Gap ergiebt ſich dem Eugenio.

Nachdem Embrun über / und drey tauſend Spannier und Savoyer unter dem Grafſen della Rocca in Guarniſon geblieben / auch die Armee etwas ausgeraſt / gieng der Hertzog vor Gap. Dieſe Stadt in Dauphine liegt an den Gräntzen von Provence / ſieben Meilen von Siſteron / und zehen von Die; ſie hat einen Biſchoff / und iſt viel gröſſer als Embrun; allein ihre gantze Defenſion beſteht in der Schantz Puymore / welche auf einer Höhe erbauet / und die Stadt commandirt. So bald als Printz Eugenius / der bisher mit den

Kayſerl. Trouppen / dem General Caprara / und Printz Commercy / dieſen ſiegreichen Einfall in Franckreich muthigſt befördert / und die Avantgarde commandirte / davor erſchien / brachten ihm die Einwohner der Stadt die Schlüſſel alsbald entgegen / und übergaben ihme ſolche / nebſt dem Schloß / ohne Schwierigkeit.

Der Alliirten March bis nach Gap.

Weil aber unſer Printz Eugenius von Savoyen / viele Zeichen ſeiner Tapfferkeit im währenden March gegen Gap / von ſich blicken laſſen / ſo iſt es nöthig / ſolches von Tag zu Tag von der Belagerung Embrun / bis zur Eroberung Gap zu erzehlen. Nachdem Embrun ſich ergeben / ließ man die Armee bis gegen den 20. Aug. ausraſten / und ſowohl die Lauff-Gräben ausfüllen / die Batterien gleich und eben machen / als das umliegende Land in Contribution ſetzen. Der Marquis de Leganes gieng mit ſeinen Trouppen nach Guilleſtre zuruck / denſelben Poſten beſetzt zu halten / und die Feinde zu obſerviren / auf daß ſie denen Alliirten / wann ſie weiter ins Land fallen wollten / den Paß nicht könnten abſchneiden. Der Hertzog von Savoyen erhielt inzwiſchen Nachricht / daß ſich die Frantzoſen / ſowohl gegen Gap als Briancon / ſtarck verſammleten / und hielt deßwegen Kriegs-Rath / ob es beſſer wäre / Briancon oder Gap zu attaquiren. Weil man aber das erſtere vor nicht rathſam befand / angeſehen das grobe Geſchütz ſchwerlich würde ſo weit zu bringen ſeyn / und Ca-

tinat

tinat darzu alle Päſſe wohl verſetzt hatte / ſo ließ ſich der Hertzog das andere gefallen / und den March gegen Gap fortſetzen. Unterdeſſen beſchwerte ſich der Marquis de Leganes / daß er mit ſeinen Trouppen bey Guilleſtre alleine nicht könnte ſtehen bleiben ; deßwegen wurde von der gantzen Armee eine Corpo von ſechs tauſend zu Fuß und vier hundert Dragoner ausgeſchoſſen / und unter dem Graffen von Rabutin ihme zugeſchickt. Den 26. gieng der Printz Eugenius / einen gewiſſen Platz zwiſchen der feindlichen und Alliirten Armee zu recognoſciren / aus / und poſtirte ſich mit drey bis vier tauſend Pferden zwiſchen den Alliirten und Frantzoſen. Den 27. brach die Alliirte Armee völlig auf / und gieng bis nach Savinos. Die Frantzoſen giengen / ſo bald ſie von der Alliirten Aufbruch gehöret / durch / und retirirten ſich. Der regierende Hertzog aber von Savoyen / wurde ſelbigen Abend etwas unpäßlich / ſetzte dannoch den March über die bey Savinos geſchlagene Brucken / durch das Gebürge / bis nach Georges fort. Der General Caprara gieng inzwiſchen aus / das Frantzöſiſche Lager zu recognoſciren / welches ſich bey Cherges niedergelaſſen ; und der Marquis de Parella wurde beordert / des Nachts mit einem Detachement aufzubrechen / das Caſtell von Pontis / welches auf der andern Seiten des Fluſſes lag / zu beſetzen. Den 29. brach die Armee zwey Stund nach Mitternacht wieder auf / und ſetzte den March

gegen Cherges / zu dem Frantzöſiſchen Lager fort / allwo der Hertzog gar Bettlägerig worden / alſo daß er ſich von dannen in einer Sänfte zuruck nach Embrun in das Jeſuiter-Kloſter / allwo die Kranckheit in Kinder-Blattern und einen zugeſtöſſenen Fieber / völlig ausgebrochen / gegen Abend hat wieder müſſen tragen laſſen. Der Feind machte anfangs Minen / als wollte er den fernern Einbruch der Alliirten verhindern / und im Alliirten Lager glaubte man nicht anders / als es würde zu einem hitzigen Gefecht kommen / deßwegen ließ man die Bagage zuruck / und marchirte / ſo viel der enge Weeg zuließ / in Schlacht-Ordnung. So bald als man die Höhe von Cherges erreichte / bemerckte man / daß die feindliche Armee aufgebrochen / und nicht mehr als ſieben Eſcadrons zuruck gelaſſen / die aber / bey Annäherung der Alliirten / ſchleunigſt die Flucht ergrieffen. Die nachgeſchickte Dragoner kunnten / von wegen eines Moraſts / die flüchtigen Frantzoſen nicht einholen. Indeſſen aber kam Printz Eugenius den 30. Aug. vor Gap / allwo bis daher der de Bacheville mit ſeinem Corpo geſtanden / und nun von dannen ſich gegen Bonnet retirirt hatte / an. Welches ſich ſo gleich ohne einigen Widerſtand / weiln die Einwohner die Stadt verlaſſen / und nebſt dem Landmann ihre beſten Sachen auch nach Grenoble und andere Orte geflüchtet hatten / ergab. Alles wurde in denen Häuſern von denen Soldaten viſitiret / und

und was ihnen anſtand / mitgenommen / das übrige aber zerſchlagen / und endlich gar die Stadt / (indem die Burger / und der Landmann weder die Contributiones erlegen / noch auf ergangene Citation herbey gehen wollen / weil ihnen der König in Franckreich allen Schaden zu erſtatten verſprochen) nebſt einem Strich Lands von ſieben bis acht Meil Weegs / als von St. Bonnet bis Tallard / item um Seyne und Colmars bey die achtzig Städte / Schlöſſer / Flecken und Dörffer / in die Aſche gelegt / und allenthalben ruinirt und verwüſtet. Es ward keine Ehrenbietung noch Verſchonen gegen Kirchen / Klöſter / Ertz- und Biſchöffliche Reſidentzien / und Palläſte gebraucht / und lieſſen / vornehmlich die Teutſchen Regimenter / aller Orten die entſetzliche Fußſtapffen des Brennen und Verwüſtens hinter ſich / weil ſie der Frantzöſiſchen grauſamen Proceduren in der Pfaltz und anderer Orten eingedenck waren / und ſich erfreueten / Gelegenheit zu haben / ſich revangiren zu können. Die Soldaten hatten auch den Schatz von denen Kirchen zu Gap / welchen die Einwohner / wegen Ubereilung / ins Feld begraben / gefunden / und unter ſich getheilet / unter andern war hiebey ein ſilbernes Käſtlein / fünff bis ſechs tauſend Livres werth / worinnen die Reliquien von einem ſichern Heiligen gelegen / welche ſie nach Gap in die Kirche gebracht / das Käſtlein aber davon behalten / und gleicher Geſtalt unter ſich getheilet. Den

2. Septemb. kam Printz Eugenius gleichfalls wieder zuruck zur Armee / indem er mit einem Detachement / den Feind aufzuſuchen / ausgeweſt / welcher ſich aber / auf dieſes groſſen Heldens Annäherung / über fünff Stund zuruck gezogen. Der General Catinat war auf nichts mehr bedacht / als den Einbruch der Alliirten weiter in die Frantzöſiſchen Landen zu verhindern / zu welchem Ende er ſich mit Bachevillers conjungirt / und alle Päſſe nach Grenoble auf das beſte und ſtärckſte beſetzt. Die Alliirten dargegen dachten auf nichts mehrers / als ihre ſiegreiche Waffen weiter auszubreiten / und hofften ſo gar / noch Lyon wegzunehmen / daß man alſo den Krieg in das Hertz von Franckreich gepflantzt hätte. Gantz Franckreich war deßwegen beſtürtzt / und meynte / Dauphine würde fortgehen / dann die Haupt-Stadt war ohne Munition / daß man auch ſo gar das zinnerne Geſchirr zu Kugeln gieſſen muſte. Abſonderlich contribuirte es noch viel dazu / da man denen Neu-Bekehrten ſehr ſchmeichelte / und in Embrun durch Reformirte Miniſter öffentlich predigen ließ.

Der Alliirten Armee geht zuruck in Piemont.

Aber die feindliche Furcht / und der Alliirten Hoffnung ward in einem Augenblick unterdrückt. Es fanden ſich von Tag zu Tag nebſt des Hertzogs Kranckheit / noch andere Inconvenientzien ein / ſo denen Kayſerl. Progreſſen einen Span ſteckten. Abſonderlich wollten die Spanier weder länger bey der Armee / noch bey Guilleſtre ſtehend bleiben / unerach-

erachtet ſie durch den General von Rabutin mercklich waren verſtärckt worden. Printz Eugenius/der wegen ſeiner Klugheit und Tapfferkeit von jedermann æſtimirt wurde / bekam Ordre / weil er bey denen Spaniſchen Trouppen gleichfalls viel galt / es dahin zu bringen/ daß ſie von ihren wanckenden Gedancken ſollten nachlaſſen. Ob er nun ſchon bey dem Mayländiſchen Gouverneur de Leganes gute Verrichtungen hatte ; ſo war es doch allen beeden unmöglich / die Spaniſchen Officirer auf beſſere Gedancken zu bringen / ſondern ſie blieben auf ihrer einmahl gefaſten Reſolution beſtändig ; und des Hertzogs Kranckheit ließ ſich zu keiner Beſſerung an. Weil man nun nicht weiter gehen/ und einen Platz zu dem Place d' Armes wegnehmen kunnte / die ſchon weggenommenen aber allzu ſchwach waren/ daß man ſich darauf verlaſſen mögen / abſonderlich da man in gantz Dauphine keinen Vorrath zum Magazin fand / ſo reſolvirten ſich die Alliirten / dieſe Provintz/ nachdem man zuvor etliche Tonnen Golds Contribution daraus erpreſt / wieder zu verlaſſen / und nach Piemont und Savoyen zu kehren. Fiel alſo die anfangs der Campagne / auf Seiten der hohen Alliirten groß gemachte Hoffnung / in dem Delphinat veſten Fuß zu ſtellen/ und die Winter-Quartier darinnen zu beziehen / auf einmahl in den Brunnen. Der Zuruck-March geſchahe den 16. Sept. in guter Ordnung/ und ſuchte zwar Catinat in die Arrieregarde

einzufallen / allein es war ihm unmöglich / ſein Vorhaben zu bewerckſtelligen / ſowohl wegen der guten Ordre / ſo die Alliirten geſtellt / als wegen der verſchiedenen Flüſſe / ſo die Frantzoſen zu paſſiren / und wo ſie überal Brücken zu ſchlagen hatten. Deßwegen kam das Alliirte Kriegs-Heer mit groſſer Beut beladen / ohne einige Hinternus über die Klippen / nebſt dem krancken Hertzog / mit ſeiner Gemahlin / die ihn mittelſt in Embrun beſuchet / wieder zuruck.

Der Hertzog wird verdächtig.

Einige / ſo dieſe Affair mit dem regierenden Hertzog von Savoyen etwas genauer betrachten / finden ein und andere Zeichen der Wanckelmüthigkeit / ſo ſchon zu dieſer Zeit den Hertzog in ziemlichen Verdacht gebracht. Dann der Hertzog von Schomberg hatte eine groſſe Menge Neu-Bekehrten an ſich gezogen / und hätte man von dieſen alleine eine Armee aufrichten können / zumahlen da eben dieſer Hertzog eine groſſe Menge Gewehr vor ſie in Bereitſchafft hatte. Allein der Hertzog von Savoyen ſagte: Es mangele ihm an Proviant / und alſo muſten dieſe arme Leute aus Hunger wieder auseinander gehen. Nach dieſem verfolgte der Hertzog die Neu-Bekehrten in Dauphine ärger / als die Frantzoſen / und ließ ihre Dörffer abbrennen. Hierauf hatte man in dem Kriegs-Rath den Vorſchlag gethan / Briancon wegzunehmen / welches ein haltbahrer Ort / bey dem man veſten Fuß ſetzen könnte. Allein an ſtatt deſſen /

warff

warff der Hertzog ſein Abſehen auf Embrun und Gap / zwey offene Plätze/wodurch Catinat Zeit gewahn / Briancon zu bedecken. Als endlich der Hertzog die Kinder-Blattern bekam / hielt er ſich viel länger / als ſeine Kranckheit erforderte / im Bett auf / indem die Blattern innerhalb acht Tagen / wider dieſer Kranckheit und Gewohnheit / vorbey waren/ nur damit die Kriegs-Operationen dadurch möchten gehemmet werden.

Nachdem die Pocken den Hertzog/als er zu Turin und in Savoyen wieder angelangt/ verlaſſen/ward er zu Turin durch ein gefährliches Fieber in Ernſt wieder zu Bette geworffen/ mit welchem es die Medici ſo arg machten/ und ſo viele wunderliche Veränderungen obſervirten / daß ſie an deſſen Aufkommen zweifelten. Der Hertzog ſelbſt gerieth auf dieſe Gedancken; damit alſo nach ſeinem Tod/ wann er erfolgen ſollte / von wegen der Succeſſion ſein Land nicht in neue Unruh möchte geſetzt werden / ſo war ſeine gröſte Sorge/ weil er noch ohne männlichen Erben war/ wie die Succeſſion möchte eingericht werden. Er verſammlete deßwegen in ſein Zimmer den Geheimen Rath / und trug demſelbigen ſeinen letzten Willen vor / daß er nemlich/ mit Genehmhaltung der Stände und des Raths/der ältiſte Printz des Hertzogs Philiberts von Carignan / als ſein nächſter Vetter / ſollte in ſeinem Hertzogthum und Landſchafft ſucedi-ren/ und ſich mit ſeiner ältiſten Princeſſin vermählen.

Carignan wird Succeſſor Savoyens.

mählen. Doch wurde dieſes ausgenommen/ wann die Hertzogin/ die man glaubte ſchwanger zu ſeyn/ mit einem Printzen ſollte nieder kommen: Dann wann dieſes geſchehe/ ſo ſey der neugebohrne Printz unſtreittiger Succeſſor. Weil aber der Printz von Carignan noch nicht über ſieben oder acht Jahr alt war/ und auch/ wann noch ein Printz ſollte gebohren werden/ inzwiſchen das Land nicht ohne Regenten ſeyn möchte/ bis ſie ihre Majorennität erreichet/ ſo warff der ſchwache Hertzog ſeine Augen vor andern auf den Durchleuchtigſten Eugenium/ ſeinen Vettern/ von deſſen Klugheit und Tapfferkeit er durch die unzählige Proben/ ſo er in dieſen Savoyiſchen Trubeln abſonderlich hat von ſich ſehen laſſen/ gewiß verſichert war. Dieſer wurde auch ebener maſſen mit Genehmhaltung des geſammten geheimen Savoyiſchen Raths/ auf das beſorgliche Abſterben des Hertzogs zum Interims-Regenten in Savoyen und Piemont ernennet.

Eugenius deſſen Adminiſtrator.

Franckreichs Vorſorge wegen des Hertzogs Tod.

Dieſe Gelegenheit wollte ſich der König in Franckreich zu Nutzen/ und dabey des beſchwerlichen Italiäniſchen Kriegs loß machen. Er ließ deßwegen unverzüglich den geheimen Rath zuſammen ruffen/ und ſchickte unterſchiedliche Courrier an Catinat/ Rebenacy/ und ſeine übrige Agenten/ die er an den Italiäniſchen Fürſtlichen Höffen hatte/ mit nöthiger Ordre/ was jeder/ wann der Hertzog geſtorben/ zu thun/ und daß ſie ſich vorderiſt

dahin

dahin beſtreben ſollten / ſobald der Hertzog die Augen zugeſchloſſen / ſo gleich einen Frieden zu ſchlieſſen. Weiln auch Franckreich bewuſt / daß bey ereignetem Todesfall des Hertzogs / die Succeſſion entweder auf den Printzen / ſo noch könnte gebohren werden / oder auf den jungen Hertzog von Carignan / und die Adminiſtration des Hertzogthums auf den Oeſterreichiſchen Printz Eugenium fallen ſollte; ſo trug es auch hierinnen groſſe Vorſorge / dieſen vortrefflichen Printzen / auf was Weiß / und mit was vor Unkoſten es wolle / auf Frantzöſiſche Seiten zu bringen / welches aber alles vergeblich. Der Frantzöſiſche Hof / der ſonſt die Todesfälle ſo wohl voraus wiſſen kan / hielt den Tod des Hertzogs vor ſo gewiß / daß man allbereit wegen der Trauer deliberirte / und den Entſchluß faſte / daß der König / der Dauphin / der Hertzog von Orleans / und die Printzen des Dauphins / ſelbige bloß ſechs Wochen anziehen / der Hertzog von Chartres aber / und die Mademoiſelle ſeine Schweſter / als nächſte Verwandten der Hertzogin von Savoyen / die Trauer ein gantz Jahr tragen ſollten. Ja ſo gar die Kauffleute von Pariß verſahen ſich zu dem Ende mit einer ziemlichen Quantität zur Trauer gehörigen Sachen. Allein des Hertzogs wieder erlangte Geſundheit / da man ſich des Tods am meiſten verſehen / machte alle dieſe Hoffnung zu Schanden. Deßwegen muſte Franckreich wieder auf an-

dere

dere Mittel bedacht ſeyn / den Hertzog von der Alliirten Parthey abzuziehen.

Palfy ruckt vor Pignerol.

Gleichwie demnach des Hertzogs von Savoyen zugeſtoſſene Kranckheit / ſie ſey nun ſo gefährlich / als man ſie gehalten / oder nur ſimulirt geweſt / eine groſſe Hinternus bey dem Einfall ins Dauphine verurſacht; alſo war ſie auch nicht weniger hinterlich an der Bombardirung Pignerol. In währendem Ruckmarch der Alliirten / haben die Trouppen / unter dem General Palfy / ſo bishero zu Avigliano geſtanden / ihr Lager gleichfalls verlaſſen / und ſind den 15. Sept. vor Pignerol geruckt / dieſen Ort zu bombardiren / und dardurch den Feldzug des 1692ſten Jahrs ein Ende zu machen. Es waren ſchon zu dem Ende bereits einige Regimenter von des Hertzogs Völckern in ſelbige Gegend geruckt / und machte man zu Turin und andern Orten groſſe Präparatorien darzu. Alleine der eine Anſtoß des Fiebers bey dem Hertzog von Savoyen / das eingefallene Regenwetter / und die ſpäte Jahr-Zeit / hielt die Bombardirung zuruck; dannoch aber hat man dadurch denen Frantzoſen die Weinleſe verwehret / und das Land / wegen nicht erfolgten Contribution / auf drey Meil Weegs umher / ziemlich ruiniret.

Die Trouppen gehē in die Winter-Quartiere.

Hierauf giengen die Völcker den 26. Oct. auseinander / und bezogen ihre Winter-Quartier. Die Kayſerlichen giengen wieder in ihr altes / wo ſie vorm Jahr geweſt / auſſer fünff hun-

hundert zu Fuß / und ſechs hundert zu Pferd Teutſche / drey hundert zu Fuß und zwey hundert zu Pferd Spanier / die Waldenſer und des Hertzogs von Savoyen Trouppen wurden auf die Gräntzen von Pignerol / der Guarniſon das Auslauffen zu verwehren / verlegt. Die übrigen Grantz-Städte wurden nicht minder beſtens verſorgt / und vier Compagnien Schweitzern / und einem Regiment Waldenſern in Turin / dreyen Regimentern zu Fuß von des Hertzogs / und einem Regiment Waldenſer in Mondovi / auf allem Fall Cuneo damit zu bedecken / und den Succurs nach Caſal zu verhüten / und über den drey Regimentern in Barcelloneta noch zweyen die Winter-Quartier aſſignirt. Dieſen folgte ſo gleich der Feind nach / der bis dato auf denen Höhen der benachtbarten Berge von Pignerol umher campiret / und verwieß den meiſten Theil ſeiner Völcker in die Graffſchafft Nizza. Die Chur-Bayeriſchen Trouppen bekamen Ordre / nach Flandern zu gehen / da aber der König von Engelland dem Chur-Fürſten von Bayren gewiſſe Conditiones angebotten / und die Trouppen zu unterhalten verſprochen / wurden ſie wieder nach Savoyen contramandirt.

Nachdem die Völcker einquartirt / giengen der Printz Commercy und Montecuccoli nach Wien / der Hertzog von Schomberg nach Engelland und Holland / um hin und wieder einige Relationes abzuſtatten / und andere

Printz Eugenius geht nach Wien.

dere Angelegenheiten vorzutragen. Unſer Printz Eugenius aber / muſte nicht nur umb der Urſach willen an den Kayſerlichen Hof nach Wien gehen / auf daß er daſelbſt wegen des vergangenen Feldzugs/was vorgegangen/ referirte / und neue Ordre wegen der Kayſerl. Trouppen einholte ; ſondern auch zugleich im Nahmen des Königs in Spanien / dem Kayſerl. General-Lieutenant Printz Ludewig von Baaden / unter deſſen tapffern Anführung er ſo manche heroiſche That in Ungarn gethan/ den Orden des güldenen Flieſſes zu überbringen / welcher ſich nach geendigter ſchweren Campagne in Ungarn / den Winter durch am Kayſerl. Hof aufhielt / und Ordre wegen künfftiger Campagne / worinnen er die Reichs-Armee an Rhein wider Franckreich commandiren ſolle/empfieng.

1693. Franckreich bemüht ſich wieder/Savoyen abſpenſtig zu machen.

Unterdeſſen bemühete ſich den Winter über der König in Franckreich/ſo viel möglich dieſem Krieg ein Ende zu machen / ſetzte mit dem Hertzog von Savoyen ſeine heimliche Unterhandlungen fort / und ſuchte bald bey dem Papſt / bald bey den übrigen Italiäniſchen Fürſten / den Hertzog entweder zu verkleinern/ oder gegen die Kayſerl. Völcker aufzuhetzen/ daß ſie ſolche aus dem Land ſollten jagen helffen / worzu er ihnen alle ſeine Trouppen wollte zuſchicken. Da aber alles dieſes nichts verfangen wollte / ergrief der König noch ein Mittel / welches ſonſt am aller erſten/die Leute aufzubringen / capabel iſt ; Nemlich/er re-

mon-

monſtrirte/daß die Römiſche Religion am allermeiſten bey dieſen Affairen in Gefahr ſtünde/ dieweil der Hertzog von Savoyen nicht allein den Ketzern denen Waldenſern/ die er ehemahls ausgetrieben/aufs neue Unterſchleiff gäbe/ ſondern auch die Religionnaires/die er aus Franckreich hätte verjagt/in Schutz/und Trouppen von unterſchiedener Religion / in Dienſt nehme. Dieſes alles aber war noch nicht ſo mächtig/die Italiäniſche Fürſten von der gefaſten Neutralität zu verführen / und die Frantzöſiſchen Promeſſen ſo groß/den Regierenden Hertzog von Savoyen von der Alliantz zn entziehen / indem er von dieſer noch immer mit Geld und Mannſchafft unterſtützt wurde. Von der Religion gieng der König zur Verrätherey/und that hiemit noch einen Verſuch/ dadurch Savoyen mit Gewalt zu zwingen/die Kayſerl. Parthey zu verlaſſen. Es muſte nemlich der Graff von Teſſe eine heimliche Conſpiration mit denen zur Aufruhr geneigten Einwohnern von Mondovi anzetteln/ Krafft deren ſie die Veſtung Cuneo / welche der Printz Eugenius im vorigen Jahr mit ungemeiner Tapfferkeit von der Frantzöſiſchen Belagerung befreyet/ überfallen / und ſo dann das übrige Land überwältigen / mit einem Theil der Trouppen durch das Thal von Aouſta brechen / die Haupt-Stadt Jvrea überrumpeln / ferner in das Montferrat einfallen / ſelbiges mit dem übrigen Piemont durch Feuer und Schwerdt verwüſten/ endlich

gerad

gerad auf das Mayländiſche zurucken / und damit den Krieg recht in Italien weltzen ſollten. Der Anſchlag war gut gemacht / und der Tag zur ſchändlichen Ausführung / ſo an einen Marck-Tag war / angeſetzet / an welchen etliche Frantzoſen in Bauers-Kleidern in Cuneo ſich verfügen ſollten / dieſe hatten Ordre / vermittelſt ihrer Correſpondentz / eine Pforte von der Veſtung zu beſetzen / und zur völligen Ausführung des Deſſeins ſollte ein genugſames Detachement anrucken: Allein was vor einen Ausgang die meiſten Verrätherenen gewinnen / einen ſolchen erlangte auch dieſe; die Conſpiration wurde noch zeitlich entdeckt / die Rädelsführer / worunter das Haupt der Marquis de Montfort war / nach Turin geführt / einige Bataillons ungeſaumt nach Coni und Mondovi geſchickt / das Feuer vollends zu dämpffen / und an denen vornehmſten Conſpiranten / die vorderiſt bekannten / daß ſie von Franckreich ſchon lang als Spionen beſoldet geweſt / eine grauſame Execution mit Viertheilen und andern Lebens-Straffen vorgenommen.

Eugenius wird Feld-Marſchall.

Den 25. May dieſes Jahrs wurde Printz Eugenius von Savoyen / in Anſehung ſeiner groſſen Meriten und unvergleichlichen Tapfferkeit / ſo er in denen bisherigen Feld-Zügen erwieſen / von dem Kayſer nebſt denen beyden Generalen Veterani und Palfy / mit der Feld-Marſchalls-Stelle begnädiget. Im Martio langte er mit dem Kayſerl. General Major Commercy per Poſto aus Flandern in Turin

an /

an / der künfftigen Campagne wieder beyzuwohnen / und wurden vom Hertzog mit ſonderbahren Freuden empfangen. Ingleichen ſtellte ſich auch im May der Hertzog von Schomberg mit einer groſſen Summa Gelds aus Holland beym Turiniſchen Hof wieder ein.

Die Allirten brechen auf.

Indeſſen fiengen auch die Kayſerl. in funffzehen tauſend / die Spaniſche in dreyzehen tauſend vierhundert / und die Savoyiſchen Trouppen in dreyzehen tauſend Mann ſtarck / an / ſich aus ihren Winter-Quartiren / zu moviren und bey Carignano der Haupt-Stadt des Fürſtenthums dieſes Namens / acht Italiäniſche Meilen von Turin / etwas langſam / wie wol aus erheblichen Urſachen / ſich zu verſammlen. Denn der Hertzog von Savoyen wollte vorhero die Conjunction der in das Mittelländiſche Meer deſtinirten Engel- und Holländiſchen Eſcadre mit der Spaniſchen Flotte erwarten. Nichts deſtoweniger wurden indeſſen die beyde Veſtungen Caſal und Pignerol / als wohin der Allirten Abſehen dieſes Jahr gerichtet war / von Tag zu Tag je enger eingeſchloſſen / und muſten die Mayländiſchen Trouppen / unter Anführung ihres Gouverneurs Marquis de Leganes / des veſten Caſtells S. Georgio / ſo nahe an der Frantzöſiſchen Veſtung Caſal gelegen / anfangs ſich bemächtigen. Sie berennten es den 26. Jun. und feuerten bey drey Tag ſtarck hinein. Den 1. Jul. brachte man vier Canonen und zwey Mörßner auf

eine gewiſſe Höhe / woraus man den andern Tag unaufhörlich das Schloß beſchoß. Man ſchmieß auch dadurch einen Thurn übern Hauffen / und wollte zwey hundert Mann anlauffen laſſen / den Poſten zu behaupten ; allein die Frantzoſen wehrten ſich mit Granaten und Muſqueten dermaſſen tapffer / daß man mit einigem Verluſt wieder zuruck wiech. Doch muſte ſich den 3. noch der Commendant auf Gnad und Ungnad ergeben / und die Guarniſon als Kriegs-Gefangene nach Adrianopel geführt / die darinnen in dreyſſig Mann ſtarck gelegene Montferatiſche Bauren aber / weil ſie das Kayſerl. Edict / worinnen ihnen verbotten war / mit dem Feind keine Gemeinſchafft zu haben / gebrochen / als Rebellen tractirt / fünff. und zwantzig davon aufgehenckt / und die übrigen auf Galeeren geſchmidt. Dargegen machten ſich die Frantzoſen von dem Thal Barcellonette Meiſter / worein ſie unterſchiedliche Bataillons und ein Regiment Dragoner poſtirten / dem Hertzog von Savoyen den Weeg dardurch nach Franckreich zu verſperren.

Erobern das Caſtell St. Georgii.

Hierauf gieng der Hertzog nach völlig reſtituirter Geſundheit den 18. Jul. ſelbſt ins Feld / und kehrten die Spaniſchen Trouppen ſich zu ihrem Rendevous auch wieder zuruck. Nachdem alle Trouppen beyſammen / der Hertzog die Muſterung gehalten / alle nöthige Ordres / was vor Päſſe einzunehmen und zu beſetzen / gegeben / und in Gegenwart aller hohen

Die Alliirten wollen den Catinat angreiffen.

Hohen Generals-Perſonen Kriegs-Rath gehalten/ hielt man vor nöthig/ den Catinat/ welcher mit einem geringen Corpo auf denen Päſſen gegen Pignerol/ und des Peruſer-Gebürgs zuſtunde/ entweder von Suſa abzuſchneiden/ oder von gedachtem Pignerol zu vertreiben/ um alsdann die Belägerung dieſes Orts deſto beſſer fortzuſetzen/ abſonderlich die Schantz St. Brigida angreiffen zu können. Demnach richtete man in dieſem Abſehen den March folgender Geſtalt ein/ und gieng der Hertzog von Savoyen/ nebſt dem Kayſerl. General-Feld-Marſchall Caprara/ und Hertzog von Schomberg mit dem meiſten Theil von Kayſerlichen/ Engliſchen und Piemontiſchen Völckern gegen Villars und Giavenne; Printz Eugenius und Commercy aber mit einem andern Corpo auf Cumiano; Der Marquis de Parella gleichfalls mit einem beſondern Corpo über das Gebürge; und endlich der Mayländiſche Gouverneur Marquis de Leganes/ mit denen Spaniſchen Trouppen recht nach dem Peruſer-Thal zu/ und hatte es alſo das Anſehen/ daß man Catinat mit aller Macht aufſuchen und angreiffen wolle. Der Marquis de Parella muſte auch etliche Poſten/ ſo der Feind beſetzt hatte/ und dadurch der Alliirten March kunnte gehindert werden/ wegnehmen. Er grieff eine Redoute bey Mirandola mit vier tauſend zu Fuß/ zwey tauſend zu Pferd/ und ſechs Canonen an. Die darinnen liegende Guarniſon

niſon that zwar einigen Widerſtand / muſte ſich aber bald als Kriegs-Gefangene ergeben; hierauf ließ man die Brücke von Mirandola verbrennen / und wandte ſich eine Redoute gegen Turin zu / auf der andern Seiten von Chiſſon gelegen / anzugreiffen. Der Officier / ſo darinnen lag / ſtunde der Canonen Feuer vier und zwantzig Stunden aus / da er ſich aber beſorgte / es dörffte ein Sturm folgen / den er auszuhalten / ſich nicht im Stand ſahe / ließ er eine Mine ſpringen / und begab ſich nach Pignerol. Weiter grief man eine Feld-Schantze / nicht weit von Pignerol / an / die ſich gleich bey dem andern Canonen-Schuß auf Gnad und Ungnad ergab. Es bekam auch dieſer Parella Ordre / ſich nach Froſaſco zu wenden / ſich allda der Päſſe zu verſichern / in die Thäler zu dringen / und die Feinde aus denen Verſchantzungen / welche ſie von einem Platz zum andern aufgeworffen / der Alliirten Einbruch zu verwehren / zu vertreiben. Der Marquis de Catinat / Marechal von Franckreich / als er von dieſem der Alliirten Vorhaben benachrichtiget wurde / verließ alle ſeine um Pignerol herum beſetzte Poſten ſchleunigſt / zoge ſeine Völcker zuſammen / und marchirte damit durch das Progeloß- und Peruſer-Thal nacher Suſa / verſahe alle darauf zugehende Päſſe mit Mannſchafft / und ſchluge in ſelbigem Gebürge / bey Feneſtrelles / ein ſehr vortheilhafftes Lager / daß man ihm unmöglich beykommen kunnte.

Der

Der Hertzog von Savoyen wendete ſich hierauf mit ſeinen Trouppen / und gieng den 26. Jul. gerad gegen Pignerol zu / woſelbſt der Kayſerl. Feld-Marſchall Palfy mit einiger Mannſchafft ſchon ſtund/und die Stadt bloquirt hielt. Allhier ſchlugen die Alliirten ihr Lager / und trieben alle auſſerhalb der Veſtung ſtehende Trouppen mit ziemlichem Verluſt in Pignerol. Die gantze Armee wurde in verſchiedene Corpo vertheilet / deren ein jedes ſeine gemeſſene Ordre hatte / welcher Poſten es ſich bemächtigen ſollte. Der Marquis de Leganes / der durch das Thal von Peroſa ſeinen March gegen Pignerol fortgeſetzt / überwältigte auf dem Weeg zehen bis zwölff Redouten/ fand Peruſa ſelbſt/ ſamt dem Schloß verlaſſen / und darinnen drey Stuck mit dem Savoyiſchen Wappen / welche der Feind in Eil nicht hat mitnehmen können. Er legte in Peruſa und andren wichtigen Poſten Guarniſon / theils davon ſchleiffte er / dem Feind dadurch den Weeg nach Pignerol abzuſchneiden.

Der Hertzog geht vor Pignerol.

Weil man aber die Belagerung Pignerol nicht wohl vornehmen kunnte / man hätte dann zuvor ſich des Forts St. Brigida bemächtiget; ſo bemühete man ſich anfangs/dieſen Ort wegzunehmen. Dieſes iſt eine Schantz/welche oberhalb Pignerol auf einem Berg liegt / und vor etlich Jahren/zu Bedeckung dieſer Stadt/von denen Frantzoſen war angelegt / mit Wällen / Thor / und Mauren

Das Fort Brigitta wird belägert und eingenommen.

wohl verſehen worden. Es gieng ein verdeckter Weeg von dem Fort St. Brigida auf die Citadell von Pignerol / gleichfalls auf das beſte verſehen / durch welche die Guarniſon von dem Fort aus der Citadell täglich kunnte abgelöſt werden; Man kunnte von daraus auf das bequemſte Ausfälle thun / und die Arbeit der Belägerer von Zeit zu Zeit über einen Hauffen ſchmeiſſen; deſſen ungeachtet wurde die Attaque angefangen / und ehe man die Lauff-Gräben öffnete / der General de la Torres beordert / eine Schantze wegzunehmen/ die an Eröffnung der Trencheen vorderiſt hinterlich war. Die Frantzoſen vertheidigten ſelbigen Poſten mit der gröſten Hartnäckigkeit/ und koſtete bis funfftzig Mann/ ehe man ihn einbekam. Den 30. Julii öffnete man durch zwey tauſend Kayſerliche/ unter Commando des Graffens de la Torres/nebſt acht hundert Arbeitern/zwey tauſend Schritt von dem Platz die Trencheen / und ſetzte es bis vier hundert Schritt fort. Die Frantzoſen/ſo in dem Platz waren / machten nicht eben ein ſonderliches Feuer / und ihre Canonen thaten auch / wenn ſie ſich deren bedienten / keinen Schaden. Den 31. wurden die Kayſerl. Nachmittags zwiſchen 4. und 5. Uhren / durch ſiebenzehen hundert im Engliſchen Sold ſtehenden Trouppen / unter Commando des Hertzogs von Schomberg / in denen Trencheen abgelöſt; und dieweil es ein ſchöner Tag/und noch ziemlich hell war / feuerten die Frantzoſen entſetzlich her-

heraus / tödteten aber nur fünff bis ſechs Gemeine/und dem Capitain Sarazin vom Schomvergiſchen Regiment / nahm eine Stuck-Kugel den Kopff weg. Kurtz zuvor hatten die Frantzoſen aus dem Fort drey Detachements gehen laſſen / welche etliche Caſſinen beſetzen muſten. So bald der Tag anbrach / gieng aufs neu ein grauſames Canoniren aus der Veſtung mit Stücken an / welches denen Belägerten viertzig Todte und Verwundete brachte. Man fieng auch dieſe Nacht eine neue Batterie an zu verfertigen / wobey / als der Hertzog von Schomberg / in Geſellſchafft des Obriſten über die Engelländiſche Trouppen de Loches/und anderer Officier / das Werck beſichtigen wollten / dieſer Obriſt an der Seiten des Hertzogs aus einem Carabiner-Rohr/ wie auch der Capitain St. Maurice / und ein Lieutenant vom ſelbigen Regiment / bleſſirt / und der Capitain Montauban an einem Bein gequetſchet worden. Den 1. Aug. eroberte der Graff von Mazel / durch Hülffe einiger abgeſtiegener Dragoner / mit Verluſt drey Mann / die von den Frantzoſen vorigen Tags beſetzte Caſſine / die ein Frantzöſiſcher Officier mit dreyſſig Gemeinen defendirte/ und nahm ſie gefangen. Inzwiſchen wurden die Wercke alſo fortgeſetzt / daß ſich der Hertzog von Savoyen / da er ſelbſt in die Approchen kam / darüber verwunderte / und denen Arbeitern zwantzig Piſtolen austheilte. Den 2. Aug. Morgens gegen 6. Uhr / war eine Bat-

terie fertig / von welcher man auf die Belagerten dergeſtalt ſchoß / daß / da ſie ſonſten die Arbeit an den Lauff-Gräben gewaltig hinterten / ſie zuruck weichen / und vor denen Bomben und Granaten ſich bedecken muſten. Es attaquirte auch der Feld-Marſchall Marggraff von Bernix eine andere Caſſine / von welcher die Arbeiter ziemlich incommodirt wurden / und nahme ſolche ohne ſonderlichen Widerſtand weg; Er aber hatte ſelbſt dabey das Unglück / ſein Leben zu verlieren / und empfienge der Capitain von Comvau / nebſt andern zweyen Piemontenſer-Capitainen / einige Wunden. Unterdeſſen ruinirten die Spanier völlig alle Fortification bey Peruſa / mit allen dort herum liegenden Poſten / verhauten und verdeckten die Weege / und verſperrten dadurch dem Feind allen Zugang. Des Abends löſten abermahls die Teutſchen in denen Approchen ab / und obſchon die Feinde hefftiger als jemahls herausgeſchoſſen / wurd doch die Arbeit fortgeſetzt / und von der verfertigten Batterie / die Bruſtwehr und eine Baſtion vom Fort ziemlich beſchädiget. Den 3. hatten die Spanier die Abwechslung in denen Trancheen / und ſetzten die Arbeit ziemlich weit fort. Man jagte auch den Feind noch aus einer Caſſine / ſo ihme vor eine Redoute diente / und führte auf vorgedachte Batterie vier Stücke Geſchützes und etliche Mörſel. Den 4. thaten die Frantzoſen mit tauſend Mann einen Ausfall / die Teutſchen trieben

ben ſie aber mit mehr als zwey hundert Verluſt wieder zuruck. In der Arbeit machte der groſſe Regen nicht wenig Hinternuß. Den 5. gieng eine Canon-Kugel aus dem Fort in die Lauff-Gräben nahe an dem Hertzog von Savoyen vorbey/ und tödtete einen Officier. Man bemächtigte ſich ſelbigen Tag einer nahe an dem Fort gelegenen Redoute/ und machte ſechstzig Granadirer/die ſie defendirten/ zu Kriegs-Gefangenen. Die Engliſche und Savoyiſche Trouppen löſten in den Approchen ab. Zu Nachts wurde eine Batterie vor fünff Mörſel verfertigt; An der übrigen Arbeit aber machte der noch continuirende Regen viele Hinternus. Des Nachts zwiſchen dem 6. und 7. überwältigte man die Communications-Linie zwiſchen dem Fort St. Brigida und der Citadelle/ nachdem man zu zweyenmahl war abgetrieben worden. Die Belagerten thaten einen Ausfall/ wurden aber dergeſtalt empfangen/ daß wenig davon zuruck kamen. Des Nachts zwiſchen dem 7. und 8. kamen die Alliirten bis zwantzig Schritt von dem bedeckten Weeg. Die Frantzoſen wagten des Nachts einen Ausfall/ und wurffen einige Wercke über den Hauffen/ die man aber des andern Tags leicht wieder aufrichtete. Den 8. wurde der bedeckte Weeg beſtürmt/ und erobert/ wobey ſich die Frantzoſen ſo übel hielten/ daß gegen der ordinairen Gewohnheit mehr von den Belägerten/ als von denen Belägerern blieben. Doch

wurde bey dieſem Gefecht der Marquis de Leganes in einen Arm / deßgleichen die Marquis Aleſandro Triculzio / Frederico Faguano / und Caſtiglioni bleſſirt / des Graffen Rouver Sohn aber an einem Schenckel ſo hart getroffen / daß man ihme demſelben / zu Erhaltung des Lebens / abnehmen muſte. Den 9. lieſſen die Frantzoſen Chamade ſchlagen / die Todten begraben zu dörffen / welches auch zugeſtanden ward. Sie wollten ſich auch hierbey ergeben / wann man ſie mit ihrer Munition und Artillerie nach Pignerol wollte ziehen laſſen / alleine dieſes ward ihnen rund abgeſchlagen. Des Nachts zwiſchen dem 10. und 11. that man aus der Citadell und aus der Stadt einen hefftigen Ausfall / in Willens den bedeckten Weeg und andere von denen Alliirten Poſten wieder einzubekommen; doch der Widerſtand von Alliirter Seits war ſo groß / daß die Frantzoſen / nach einem mercklich erlittenen Verluſt / zuruck wiechen / obwohl jene auch viel Volck eingebüſſt. Den 12. begab man ſich unter ſtarckem Schieſſen an das Miniren / und wurde der Graff Bernes / General-Lieutenant von dem Hertzog von Savoyen / unverſehener Weiſe / als er etwas zu recognoſciren ausritte / und ihn eine von den Alliirten ausgegangene Parthey antraffe / in Meinung / daß er von dem Feind wäre / chargiret / und nebſt etlich andern darnieder geſchoſſen. Als endlich die Breche gelegt / und die Minen in dem Stand waren / ange-

zu faſſenden Entſchlüſſungen, ſo gleich nicht überwunden werden kunte, war es dem groſſen Eugenio allerdings unmöglich, denen Feinden die Paſſage des Rheins und den Eingang in Italien zu verſperren. Nunmehro aber, da man im Jahr 1734. in der Lombardie und im Reich eine Macht von 250000. Mann zuſammen zu bringen gedachte, kunte man ſich zum voraus einen beſſeren Nachdruck verſprechen. Es ſuchte inzwiſchen der Franzöſiſche Hof, zumahlen bey Anfang des Jahres, wo möglich die Ottomanniſche Pforte wieder Rußland aufzubringen, weßwegen auch der Türckiſche Groß-Vezier, Ali Baſſa, ein weitläufftiges Schreiben an des Prinzens Eugenii Hochfürſtliche Durchleucht ergehen ließ, worinnen er ſich über die Ruſſen beſchwehrte, daß ſich dieſe in das Polniſche Wahl-Geſchäffte mengten, und man auch ſonſt denen Polniſchen Wahl-Freyheiten allerhand Eintrag thäte. Alles dieſes wolte er abgeſchafft wiſſen, und es waren ſeine Worte bedencklich, und mit mancherley Bedrohungen untermenget. Weil man aber am Kayſerlichen Hofe gar wohl wuſte, daß dieſes Schreiben auf Anſtifften des Franzöſiſchen Miniſters bey der Ottomanniſchen Pforte abgefertiget worden war; So beantwortete der Prinz ſolches, wie es ſich gebührte, und gab dem Groß-Vezier mit gutem Nachdruck zu verſtehen, daß er ſich wegen der Freyheiten der Polniſchen Nation gar keine ſorgſame Gedancken zu machen hätte, weil dem Kayſer und Rußland

höchlich daran gelegen wäre, daß ſelbige ganz ungekränckt erhalten würden, und ſo könnte die Ottomanniſche Pforte ſich in Anſehung dieſer Umſtände um ſo viel eher wieder zufrieden geben, da Seine Hochfürſtliche Durchleucht ihn, den Groß-Vezier, auf das theuerſte verſichern könnte, daß man von Seiten des Römiſchen Kayſers, wie auch der Ruſſiſchen Czaarin und des Königs Auguſt III. auf nichts anders, als auf eine baldige Wiederherſtellung der Ruhe in Polen und auf die beſtändige Erhaltung des Friedens mit gedachter Pforte, ernſtlich bedacht wäre. In dieſem Schreiben des Prinzens Eugenii war der wahre Zuſtand der Sachen in Polen ſo deutlich beſchrieben und der Ungrund der Franzöſiſchen Angebungen ſo klärlich entdeckt, daß die ohne dem mit Perſien in einem ſchwehren Krieg verwickelten Türcken ſelbiges überaus wohl aufnahmen. Da aber deſſen ohngeachtet die Cron Franckreich von keinen vernünfftigen Vorſtellungen etwas anhören wolte, ſondern nebſt ihren Alliirten gewaltige Anſtalten zu Fortſetzung des Kriegs machte, als wolte man auch Kayſerlicher Seits es hieran nicht ermangeln laſſen.

Dieſemnach wurde der Kriegs-Staat in Italien und am Rhein ſo wohl, als in Ungarn und Böhmen und den Kayſerlichen Erblanden forderſamſt eingerichtet und das Commando der Kayſerlichen Völcker denen erfahrenſten Generalen aufgetragen, anbey aber ausgemacht, daß des Prinzens Eugenii Hochfürſtl. Durchl. Dero

hohen Alters ohngeachtet, das Commando am Rhein, und der Kayſerliche General-Feld-Marſchall, Herr Graf von Mercy, das Commando in Italien übernehmen ſolte. Was in Italien und in Polen dieſe lezteren Campagnen über merckwürdiges vorgefallen, und was das Römiſche Reich für einen Theil daran genommen, ingleichen wie die Kayſerlichen Alliirten und andere Europäiſche Höfe, ſich dabey erwieſen, das ſind lauter Dinge, die wir allhier billig mit Stillſchweigen übergehen, weil ſie theils das Leben des Groſſen Eugenii nicht ins beſondere betreffen, theils aber auch von uns in dem *I.* und *II.* Theil unſerer Europäiſchen Kriegs- und Staats-Geſchichten umſtändlich beſchrieben worden, dahero wir den geneigten Leſer ohnbeſchwert dahin verweiſen können. Wir könnten uns zwar, in Anſehung der zwey lezteren Campagnen am Rhein, auch gar wohl darauf beruffen, indem die im Jahr 1734. 1735. daſelbſt vorgefallene Begebenheiten, und was damit in dem Heiligen Römiſchen Reich eine Verwandſchafft hat, mit gleichem Fleiß darinnen aufgezeichnet worden. Weil aber dieſe unſern Held ganz beſonders intereſſiren, ſo können wir nicht umhin, das merckwürdigſte davon auch allhier kürzlich zu berühren.

Zu Anfang des Feldzugs führte der Herzog Ferdinand Albrecht von Bevern, welcher ſeit dem, als Herzog von Wolffenbüttel das zeitli-

che

che geſeegnet, das Interims-Commando am Rhein. Es gieng gleich anfangs noch ſchwer her, die Armee zu formiren; Denn obgleich die meiſten Reichs-Stånde den Winter über die Kayſerliche Parthey ergriffen, Franckreich, Spanien und Savoyen für Feinde des Reichs erklåret und eine vigoureuſe Reſolution auf bevorſtehende Campagne gefaſt hatten, die Sache auch wegen der übernommenen Auxiliar-Truppen richtig war, ſo ruckten doch viele Reichs-Contingente und gedachte Hülfs-Vôlcker ſo langſam an, daß, als des Prinzens Eugenii Hochfürſtliche Durchleucht am dritten Oſter-Tag bey der Armee anlangten, Selbige bey vorgenommener Muſterung nicht mehr als ohngefehr 24000. Mann beyſammen antraffen.

Mittlerweile hatten die Franzoſen unter dem Grafen von Bel-Iſle den Feldzug mit der Belagerung und Eroberung Trarbach und des dabey gelegenen veſten Schloſſes erôfnet, auch die Churfürſtliche Reſidenz-Stadt Trier mit Franzôſiſchen Vôlckern beſezt, und nachdem ſie zu Kehl und Fort-Louis unter dem Marſchall von Berwick über den Rhein gegangen, waren ſie bereits in die 80000. Mann ſtarck in vollem Anmarſch gegen die Ettlinger Linie begriffen, da inzwiſchen ein anderes Corpo unter dem Marquis d'Aſſeld jenſeits des Rheins ſtehen blieb, und auf gute Gelegenheit paßte bey Neckerau gleichfalls über den Rhein zu gehen. Bey ſo ungleichen Umſtånden faſten des Prinzens Eugenii

genii Hochfürſtliche Durchleucht unverzüglich die kluge Reſolution, die Ettlinger-Linie zu verlaſſen, und ſich mit der ſo ſchwachen Kayſerlichen und Reichs-Armee hinter Heilbronn zu retiriren, welches auch ſo gleich ins Werck gerichtet wurde. Darüber wurde zwar die Ettlinger-Linie geſchleifft, hingegen aber das Reich von einer groſſen Gefahr gerettet, indem der Prinz Eugenius in dem vortheilhafften Lager bey Heilbrunn die ankommenden Hülfs-Völcker ſicher und ruhig erwarten kunte. Bey dieſer der Sachen Beſchaffenheit, und da der Marſchall von Berwick gegen den allzuwohl poſtirten Prinzen Eugenium nichts vornehmen kunte, verſuchte er es auf eine andere Art, und ſchickte den General Quadt gegen das Würtembergiſche, in der Abſicht, ſtarcke Brandſchatzungen im Lande einzutreiben und etwan den Prinzen aus ſeinem Vortheil zu locken. Dabey übten zwar die Marodeurs alles aus, was nur unmenſchlich und Barbariſch mag genennet werden, worgegen auch das ſcharffe Verfahren des Herzogs von Berwick wenig verfangen wolte; Man ließ ſichs aber Kayſerlicher Seits nicht anfechten, und machte dadurch dieſen Franzöſiſchen Anſchlag in ſo weit zu nichte, daß ſie ſich ihr Vorhaben diſſeits auszuführen nicht getrauten, ſondern ſich unter dem General Quadt wieder zur Armee zuruck wandten.

Dieſes geſchahe vermuthlich aus der Urſach, weil der Marquis d'Aſſeld mit ſeinem Corpo bereits

reits bey Neckerau über den Rhein gegangen war und die Reichs-Veſtung Philippsburg den 22ten May berennet hatte, dahero denn der Marſchall von Berwick, der mit dem Groß der Armee die Belagerung bedecken ſolte, gleichfalls dahin eilte, und den General Quadt nicht hinter ſich laſſen wolte, damit er nicht etwan von den Kayſerlichen abgeſchnitten würde, da beſonders ſolches von Heilbrunn aus gar füglich hätte geſchehen können. Der Marſchall von Berwick kam den 24 May mit ſeinem Heer in der Gegend Philippsburg an, ließ den 3. Junii die Lauff-Gräben eröfnen, erlebte aber für ſeine Perſon die Eroberung der Veſtung nicht, inmaſſen ihme den 12 Junii der Kopf in den Lauff-Gräben von einer Stück-Kugel hinweggenommen wurde.

Nachdem nun die Kayſerlichen Hülfs-Völcker in dem Lager vor Heilbrunn angelanget und die Kayſerliche Armee biß auf 70000. Mann verſtärcket worden war, gedachten des Printzens Durchleucht, den tapferen General von Wuttgenau und die bedrängte Veſtung Philippsburg, in welcher er commandirte, ohne längeren Verzug zu Hülfe zu kommen und den Entſatz vorzunehmen. Dieſem nach geſchahe der Aufbruch den 16. Junii über Eppingen und Sinzheim nach Bruchſal, und endlich von dar durch den verhauenen Wald nach Wieſenthal, woſelbſt beyde Armeen einander im Geſicht zu ſtehen kamen. Bey ſolchen Umſtänden faßten die Belagerten

gerten einen ganz friſchen Muth und thaten unter ihrem tapferen Commendanten eine faſt unglaubliche Gegenwehr, und zwar ſolches unter der getroſten Zuverſicht, daß ſie dieſer ſchwehren Arbeit bald würden überhoben werden. Es war aber die feindliche Verſchanzung ſo veſt, und nicht allein mit einem tieffen Graben, ſondern auch mit vielen tieffen Wolffs-Gruben dergeſtalt verwahret, und mit ſo vielen Stücken beſetzet, daß des Prinzens Eugenii Durchleucht nebſt des Königs in Preuſſen Majeſtät und des Cron-Prinzens Königl. Hoheit, nachdem Sie ſolche fleiſſig recognoſciret, endlich einen Angriff für höchſtgefährlich und den Entſatz um ſo viel mehr für unmöglich hielten, weil man verſchiedentlich, jedoch allemahl vergeblich, tentiret, einen Succurß in die Veſtung zu werfen. Es wuſte der Prinz Eugenius am beſten, was es den Kayſer und das Reich für Mühe und Geld gekoſtet, ein ſo ſchönes Heer zuſammen zu bringen. Die Noth war auch ſo groß noch nicht, daß man einen ſo verzweiffelten Angriff auf den Feind hätte wagen ſollen, davon der Ausgang allzu ungewiß war. Wenn ſolches unglücklich ausgefallen wäre, woher hätte der Verluſt ſo gleich erſetzet werden ſollen? Und hätte Franckreich nicht ſo dann einen groſſen Theil von Teutſchland wie eine reiſſende Fluht überſchwemmen können? Dieſem nach ließ der kluge Eugenius, der billig die Sicherheit des ganzen Vatterlandes Teutſcher Nation, mehr als die Erhaltung

einer einzigen Veſtung zu Herzen zog, andere Anſtalten vorkehren, dadurch man dem feindlichen Lager ſicherer beykommen könnte. Man approchirte, warff Batterien auf und canonirte mit aller Macht auf das feindliche Retrenchement. Mittlerweile wehrte ſich der Herr Baron von Wuttgenau biß den 18. Julii in der Veſtung mit unvergleichlicher Tapferkeit; Als er aber ſelbſt den Entſatz für unmöglich anſahe, und ſich länger zu halten gar nicht im Stande war, begehrte er zu capituliren und übergab die Veſtung mit einem honorablen Accord, nachdem es den Franzoſen viel Blut und Arbeit gekoſtet. Wäre der Marſchall von Berwick gleich nach Eroberung der Ettlinger-Linie vor Philippsburg gegangen, ſo hätte er viel Volck erſparen und ſich der Veſtung viel ehender bemächtigen können. So aber hatten die Franzoſen von dem überloffenen Rhein-Strohm ſo viele Beſchwerlichkeiten auszuſtehen, daß es kein Wunder würde geweſen ſeyn, wenn ſie gleich unverrichteter Sachen wären davon gezogen. Der Prinz Eugenius hätte ſonder Zweiffel Philippsburg entſetzet, wenn es anderſt möglich geweſen wäre, die Armee etliche Wochen eher zu ſammlen. Denn da er im Stande war zu agiren, war es nicht mehr Zeit, und er muſte zu ſeinem Schmerz ein Zeug von der Eroberung eines Platzes ſeyn, dem er gerne Beyſtand geleiſtet hätte, wenn die pure Unmöglichkeit nicht im Wege geſtanden wäre.

VERITABLER PLAN der Veſtung PHILIPPSBURG.

Nebst der Franzoſiſchen Attaque davor, mit allen Approchen Batterien und Keſ-ſeln, wie ſolche von Tag zu Tag gefüh-ret worden, aus welchen die Franzöſiſche Armée den 23. Maij 1734. die Veſtung zu-berennen, und den 7. Junij, ſelbige zu be-ſchieſſen angefangen Dann nach tap-ferer Defenſion des Commendanten, den General Feld Marſchal Lieutenantē Baron v: Wuthgenau erst d. 18. July. per Accord erobert.

von

Einem Ingenieur der ſich in der Belagerung befunden.

Erklærung der Buchſtaben.

a. Eröffnung derer Trencheen auf der vor dem Moraſt liegenden An-höhe bej der Obern Mühl.

b. Parallel und Communication Linie von erwehnter Mühl bis zur Hezen und Capuciner Redout, ſtatt einer Contrevallations Linie.

c. Zweij Fauſſe Attaquen, eine gegen das rothe Thor auf den Mühl-Dam̄ die andere auf den Hezen-Damm.

d. Rechte Attaquen bej der Capuciner Re-doute auf den Zoll Schreibers Acker gegē das Schlatht Hauſs und groſſen Horn werck mit 2. Paralellen.

e. Attaque gegen die Rhein Schantz.

f. Continuation der Approche gegen das ungebrante Ziegelwerck welches d. 8. Junij. wieder vom Feind verlaſſen u: d. 13. dito wiederum bekom̄en

g. Approche gegen das Schlacht-Hauſt.

h. Feindliche Arbeit in Trutz Franckreich

i. Approchen gegen den unausgemachtē Steinern Place d'arme wo die Haupt Atta-que ſeijn ſolte welches aber die im Weg ge-legene Contregarde impracticable gemacht.

k. Die auf den Glacis herum lauffende Approchen.

l. Gallerie über den Waſſer Grabē des halbē Monds.

m. Gallerie auf das Hornwerck, darauf 3. mahl ge-ſtürmt u: 2. mahl repouſſiret worden.

n. Des Feinds Vergrabung in Halbē-Mond.

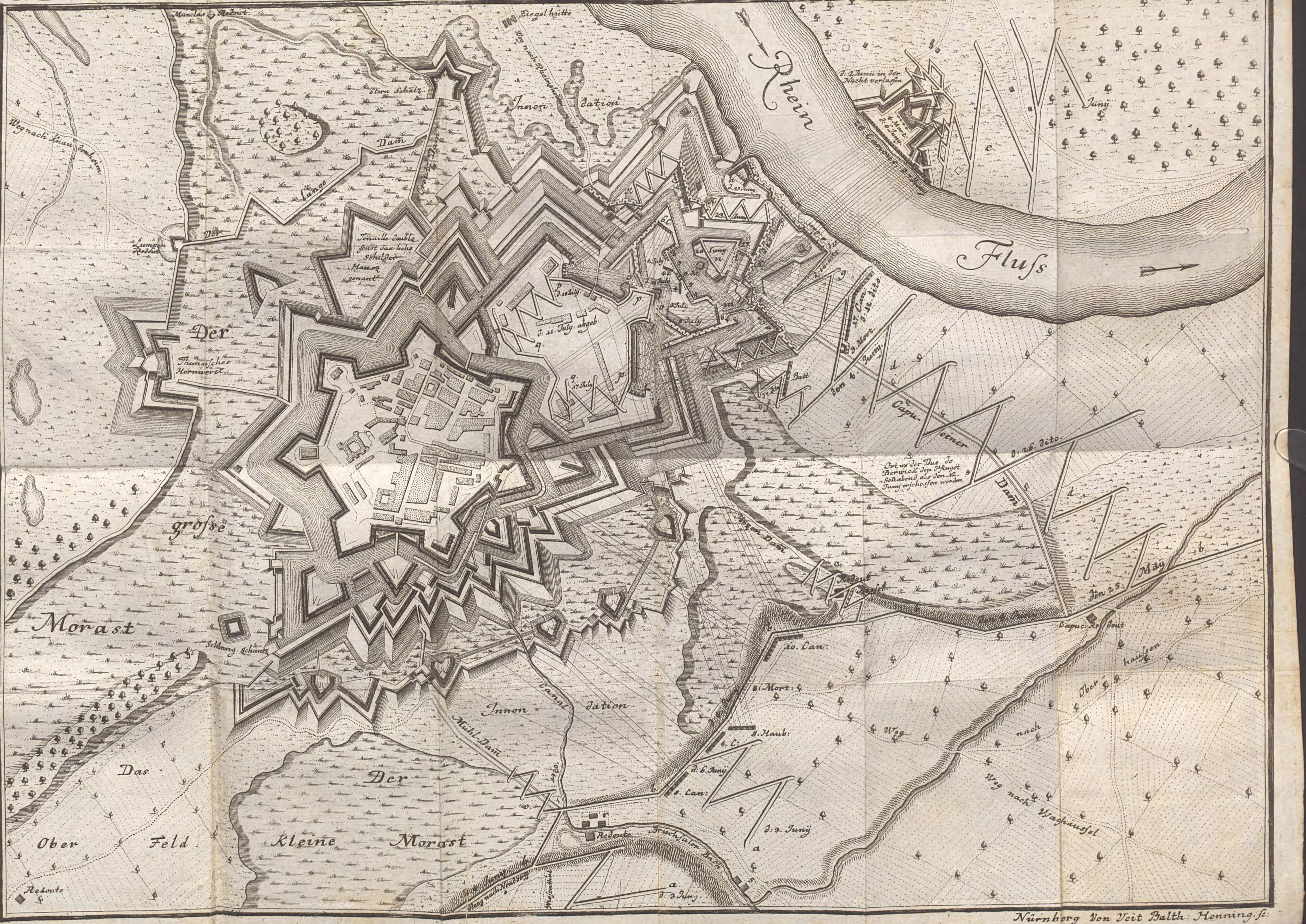
o. Zweij Gallerien auf das Cronen Werck.

p. Feindliche Vergrabung in Cronen Werck.

q. Continuation der Lauff gräben in Cronen Werck bis an Haupt Graben.

r. Engel Mühl. } d: 25. Maij Weggebrent.
s. Ober Mühl. }

5 10 20 30 40 50 100. Rh: Ruthen



Nürnberg von Veit Balth: Henning sc.

Bey ſo geſtalten Sachen zog ſich der Prinz Eugenius den 22. Julii in ſo guter Ordnung durch den Wald nach Bruchſal zurücke, daß die Franzoſen das Herz nicht hatten, die Arriere-Garde anzugreiffen. Krafft der getroffenen Capitulation, war die Kayſerliche Beſatzung den 20. mit allen Ehren-Zeichen und 4. Stücken aus der Veſtung gezogen und nach Maynz convoyirt, der tapfere Freyherr von Wuttgenau hingegen von dem Marſchall von Aſfeld mit einer ſchwehren Canone beehret, auch wegen ſeines rühmlichen Verhaltens von der ganzen Franzöſiſchen Generalität ungemein bewundert, und von den vornehmſten Prinzen von Geblüte einige Stunden weit begleitet worden. Hiernächſt giengen die Franzoſen den 28. wieder über den Rhein, da inzwiſchen ein vor Philippsburg ſtehen gebliebenes Corpo die Linien und gemachten Wolffs-Gruben raſirte, die ruinirten Veſtungs-Wercker auf das ſchleunigſte ausbeſſerte und die Veſtung mit einer ſtarcken Beſatzung und allen benöthigten Kriegs- und Mund-Proviſion verſahe. Die Haupt-Armee zog ſich gegen Speyer und Worms und ſo dann weiter nach Maynz zu, und machte Mine, dieſe Churfürſtliche Reſidenz-Stadt und Freyburg zugleich zu belagern. Es machten aber des Prinzens Eugenii Hochfürſtliche Durchleucht durch Dero kluge Anſtalten und vorgenommene Bewegungen gegen Maynz und gegen den Schwarzwald alle feindliche Anſchläge zu nichte. Man hätte nimmermehr vermei-

net, daß dieſer Feldzug ohne eine Haupt-Schlacht ablauffen ſolte. Es hatte aber der Marſchall von Aſſeld keine Luſt dazu, und ſo ereignete ſich nichts als vielfältige Rencontres, worinnen ſich ſonderlich die Kayſerlichen Huſaren ungemein tapfer hielten, und den Franzoſen täglich ſo viel Schaden zufügten, daß dieſe ſie insgemein nur des Kayſers ſeine Teuffel nannten. So ſchlechte Luſt nun die Franzoſen zum ſchlagen bezeigten, ſo wenig Herz hatten ſie, bey ſo klugen Gegen-Anſtalten, noch eine Belagerung zu wagen, da zumahlen die Kayſerliche Armee ziemlich angewachſen, die ihrige aber mittlerweile durch die Belagerung der Veſtung Philippsburg ſo wohl, als auch durch das beſtändige hin und her Marſchieren, Deſertiren und graſſirende Kranckheiten, um ein anſehnliches geſchwächt war. Ob nun ſchon auch von der Teutſchen Armee in dieſem Feldzug nichts beſonders unternommen worden, ſo hatte doch der Prinz Eugenius, nach dem Urtheil aller Kriegs-Verſtändigen, alles gethan, was von einem ſo groſſen General erfordert werden kunte. Seine kluge Retirade nach Heilbrunn, bey dem ſo ſchwachen Zuſtand der Kayſerlichen Armee, wurde von vielen groſſen Generalen für die gröſte That gehalten, die er jemahls gethan. Uber dieſes hatte er, wie geſagt, alle Anſchläge der Feinde zernichtet, und ſich zu verſchiedenen mahlen der feindlichen Armee mit der ſeinigen unter die Augen geſtellet, ſie aber aus ihrem Vortheil nicht locken können.

Als demnach die Campagne zu Ende lief und ſich beyde Theile nach den Winter-Quartieren umſahen, überließ dieſer Held das Commando der Kayſerlichen Armee Ihro Hochfürſtlichen Durchleucht, dem regierenden Herrn Herzog von Würtemberg und erhub ſich nach Wien, woſelbſt er den 10. October glücklich anlangte.

Im November lieff zu Wien die betrübte Nachricht ein, daß der junge Prinz Eugenius Johannes Franciſcus, als des groſſen Eugenii älteſten Herrn Bruders Enckel, welcher aus der Ehe ſeines zweyten Prinzens, Thomas Franciſcus, mit der Prinzeſſin, Thereſia Anna von Lichtenſtein, erzeuget worden war, da er von dem Feldzug am Rhein nach Wien zuruck gehen wollen, den 24. Oct. 1734. zu Mannheim an einem hitzigen Fieber in dem 20. Jahr ſeines Alters das Zeitliche geſeegnet. Es hatte dieſer junge Herr ſeinen Heldenmuth bereits dergeſtalt gezeiget, daß man ſich die gröſte Hofnung machen kunte, er würde immer weiter in die ruhmwürdigen Fußſtapfen ſeines alten Herrn Vetters tretten, und dereinſtens deſſen Verluſt einiger maſſen erſetzen können. Es war dieſer junge Held bereits Kayſerlicher General-Feld-Wacht-Meiſter und Obriſter über ein Regiment zu Pferdt, wie er ſich denn von Jugend auf mit groſſem Ernſt und Eifer auf das Kriegs-Weſen gelegt hatte. Hierinnen waren ihm des Prinzens Eugenii Hochfürſtliche Durchleucht um ſo viel lieber an die Hand gegangen, da er, allem Anſehen nach,

Deroſelben Univerſal-Erbe ſeyn ſolte, dahero Sie denſelben zum erſten mahl mit ins Feld genommen hatten, damit er unter dero klugen Anführung das Kriegs-Handwerck nunmehro vollends erlernen möchte. Da es nun dem groſſen GOtt gefallen hatte, ein anderes über ihn zu verhängen und nicht allein den Kayſerlichen Hof, ſondern auch das gantze Römiſche Reich einer ſo ſüſſen Hofnung zu berauben, als wurde ſein frühzeitiger Tod um ſo viel mehr betrauret, und ſein verblichener Leichnam mit groſſem Trauer-Gepränge den 3. Januarii des folgenden Jahres zu Mannheim beygeleget. Dem Prinzen Eugenio gieng dieſer Verluſt, in Betrachtung der nahen Bluts-Verwandtſchafft, vor andern ſehr nahe; Wie er aber von Jugend an bey allen Glücks- und Unglücks-Fällen ſein Gemüth in gleicher Waage zu erhalten gelernet, und die Göttlichen Fügungen beſtändig mit der gröſten Ehrfurcht zu verehren gewohnt war; Alſo bezeugte er ſich, bey Anhörung dieſer Trauer-Poſt, ſo wie es von einem ſo groſſen Helden zu vermuthen war, der ſein Gemüth mit Chriſtlicher Gedult und Gelaſſenheit faſſet, und der Göttlichen Weißheit alles anheim ſtellet.

In Italien hatten die Kayſerlichen Völcker von denen zwey vorgefallenen blutigen Schlachten bey Parma und Quaſtalla keinen ſonderlichen Vortheil gezogen. In der erſten war der General-Feld-Marſchall, Graf von Mercy, und in der andern der tapfere Prinz Ludwig

von

von Würtemberg, in beyden aber und ſelbigen Feldzug über, noch 14. andere Kayſerliche Generals geblieben. Durch dieſe leztere Schlacht war der Vortheil, den der Kayſerliche General-Feld-Marſchall, Herr Graf von Königsegg, bey Quiſtello und St. Benedetto erhalten, guten Theils wieder verlohren gegangen, welches man einzig und allein der überwiegenden Macht der vereinigten Cronen und ihrer allzu vortheilhafften Situation zuſchreiben mag, inmaſſen es Kayſerlicher Seits, beſonders bey Guaſtalla, weder an kluger Anführung, noch an tapferem Muth gefehlet. Dieſer der Sachen Zuſtand erforderte von neuem gewaltige Anſtalten, womit man den Winter über beſchäfftiget war.

So trat zwar der Prinz Eugenius ein neues Jahr, aber auch neue Sorgen und neue Arbeit an, damit nicht allein die zu Fortſetzung des Kriegs in Italien, am Rhein und an der Moſel, benöthigten Anſtalten in Zeiten vorgekehret, ſondern auch andere wichtige Staats-Geſchäfften an dem Kayſerlichen Hof ſo wohl, als andern auswärtigen Höfen, mit allem Fleiß beſorget werden möchten. Zuvörderſt waren Seine Hochfürſtliche Durchleucht dahin beſorgt, wie die benöthigten Gelder eincaſſiret und die Kayſerlichen Hülfs-Völcker um ein anſehnliches vermehret würden, woran man an dem Ruſſiſchen, Schwediſchen, Däniſchen, Preuſiſchen, und Engliſchen Hof ſo wohl, als auch bey der

Republic Holland, unter des Prinzens Direction, fleiſſig arbeitete. Hiernächſt bemüheten ſich Seine Hochfürſtliche Durchleucht äuſſerſt, das zwiſchen dem Kayſerlichen und Churbayriſchen Hof damahls vorwaltende Mißverſtändniß aus dem Grunde zu heben, woran auch Dieſelben währender Campagne mit ſo gutem Fortgang gearbeitet, daß Ihro Churfürſtliche Durchleucht nicht allein in den Durchzug der Ruſſiſchen Völcker gewilliget, ſondern auch das Churbayriſche Contingent zur Kayſerlichen und Reichs-Armee ſtoſſen laſſen. Da auch zu gleicher Zeit die Engliſche und Holländiſche Geſandtſchafft von ihren hohen Principalen beordert wurde, dem Kayſerlichen Hof ein und andere Vorſtellungen wegen eines Vergleichs zwiſchen den ſtreitigen Cronen zu thun, ſo muſte der Prinz Eugenius, neben ſo vielen andern beſchwerlichen Amts-Geſchäfften, denen dißfalls gehaltenen Conferenzen beſtändig beywohnen. Zulezt kam noch eine in Ungarn entſtandene gefährlich anſcheinende Unruhe dazu, worwider des Prinzens Durchleucht auch heilſame Anſtalten vorkehren muſten. Wer nun dieſes alles zuſammen faſſet, und abſonderlich die wegen der bevorſtehenden Campagne in Italien, am Rhein und in Ungarn gemachte Einrichtung der Armeen und ihrer Verpflegung zugleich bedencket, der wird ſich leichtlich vorſtellen können, wie mühſam dieſes alles unſern Helden müſſe gefallen ſeyn.

Nachdem nun alles zum Feldzug bereit und die Kayſerliche und Reichs-Armee am Rhein ſchon mehrentheils verſammlet war, erhub ſich dieſer kluge und unermüdete Feldherr abermahls von Wien nach dem Lager bey Bruchſal, um das Ober-Commando am Rhein von neuem zu übernehmen. Unterwegens trug ſichs zu, daß Seine Hochfürſtliche Durchleucht auf einer unbequemen Treppe in einem Poſt-Hauſe einen Fehl-Tritt thaten, und in etwas, jedoch ohne Schaden zu nehmen, zur Erden fielen. Als nun einige Anweſende darüber erſchracken und eine böſe Vorbedeutung daraus ziehen wolten, ſchrieb ein gleichfalls Anweſender geſchickter Kopf folgende Lateiniſche Verſe an die Wand.

* *
*

Romani Imperii lapſis ſuccurrere rebus
  Dum nimium properat, labitur EUGENIUS.
Neſcio, quid, lapſum cernentibus, ominis inde
  Vana ſuperſtitio ſuaſit ineſſe mali!
An vero mirum eſt? Curis grave corpus & annis
  Infirmos tandem fallere poſſe pedes!
Nempe Caput regnare puta; non Crura videbis,
  Hoc ſalvo, haud patriæ res cecidiſſe tuæ.

Am 13. May kam der Durchlauchtigſte Prinz Eugenius glücklich zu Heilbrunn an, und nachdem des regierenden Herrn Herzogs von Würtemberg Hochfürſtliche Durchleucht des an-

dern Tages auch daſelbſt eingetroffen, wurde die Reiſe ſo gleich nach Bruchſal fortgeſezt. Hieſelbſt ſtund die Kayſerliche und Haupt-Armee, durch die von dem regierenden Herrn Herzog von Würtemberg den Winter über gemachte Inundation, ſo vortheilhafftig poſtiret, daß man nicht allein von einem feindlichen Anfall nichts zu beförchten hatte, ſondern auch, nachdem zumahlen auch die Ruſſiſchen und Sächſiſchen Völcker dazu geſtoſſen, und das Lager nach Heidelberg verlegt worden, den Feind ſelbſt anzugreiffen, gar wohl im Stande geweſen wäre: Es verurſachten aber die bereits in geheim angefangene Friedens-Handlungen, daß keine Action vorfiel, inmaſſen der Herr General-Feld-Marſchall, Graf von Seckendorff, nach des Prinzens Eugenii Abreiſe, an ſeiner Expedition an der Moſel durch den publicirten Waffen-Stillſtand gehindert wurde, als wodurch denen Feindſeeligkeiten in Italien, am Rhein und an der Moſel auf einmahl ihre abhelfliche Maas gegeben wurde.

Der Aufbruch des Prinzens Eugenii von dem Haupt-Quartier zu Heydelberg gieng inzwiſchen den 5. October vor ſich. Unterwegens ſprachen ſeine Hochfürſtliche Durchleucht zu Ingolſtadt bey dem Churfürſten von Bayern ein, welcher eine Armee von 15. biß 16000. Mann, die er allda verſammlet hatte, vor unſerm Prinzen paradiren und exerciren lieſſe. So gleich nach dero glücklichen Ankunfft zu Wien, lieſſen Seine

Seine Hochfürſtliche Durchleucht die Ordre, wegen eines Waffen-Stillſtands, gehöriger Orten ergehen. Hiernächſt wartete der unermüdete Held, wie zuvor, ſeinen gewöhnlichen wichtigen Geſchäfften und Verrichtungen ab, wohnete auch zum öfftern, ſeines hohen Alters ohngeachtet, denen geheimen Conferenzen nächtlicher Weile, biß faſt gegen Morgen, bey.

Dieſes machte, daß unſer Durchlauchtigſter Prinz, im Januario 1736. mit einer ſtarcken Unpäßlichkeit befallen wurde, weßwegen Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät Dero erſten Leib-Medicum, den Ritter Garelli, befehligten, die Geſundheit dieſes unvergleichlichen Helden, welcher ſich über ein halbes Seculum daher um den Kayſerlichen Hof und ganz Teutſchland ungemein verdient gemacht, aufs beſte zu beſorgen. Es beſſerte ſich zwar bald hernach mit dem Prinzen, ſo daß er ſich dann und wann wiederum in die friſche Lufft wagen durffte; Doch hatte die Beſſerung von dieſer Zeit an niemahls einen rechten Beſtand, ſondern wechſelte immerzu mit der Kranckheit ab, wiewohl ohne vermuthliche Lebens-Gefahr. Immittelſt war das Friedens-Werck zwiſchen Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät und dem Heiligen Römiſchen Reich, eines Theils, und denen Königen von Franckreich, Spanien und Sardinien, andern Theils, in ſo weit zu ſeiner Vollkommenheit gediehen, daß nachdem die Executions-Acte, Nahmens Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, von dem

Prinzen Eugenio unterſchrieben worden, ſolches nur noch auf der würcklichen Execution beruhete. So lieff auch bey dieſen ohne dem erfreulichen Umſtänden, da man am Kayſerlichen Hof nicht allein der Verſicherung des Friedens, ſondern auch über der glücklich vollzogenen, GOtt gebe, höchſt geſeegneten Vermählung der Durchlauchtigſten Erz-Herzogin, Maria Thereſia, mit des regierenden Herren Herzogs von Lothringen Königlichen Hoheit, in höchſt erwünſchten Vergnügungen lebte, von dem neuen Türckiſchen Groß-Vezier, Mehemet, an des Prinzens Eugenii Hochfürſtliche Durchleucht ein Schreiben ein, in welchem er dem Prinzen ſeine Erhebung notificirte, anbey aber auch Seine Hochfürſtliche Durchleucht verſicherte, daß die Ottomanniſche Pforte auf dem veſten Schluß beharrete, mit dem Kayſerlichen Hof beſtändig in gutem Vernehmen zu leben; Welche Verſicherung dieſem tapferen Helden um ſo viel angenehmer war, weil er jederzeit zum Frieden gerathen und den Frieden gewünſchet, mithin aber ſich eine rechte Freude daraus machte, daß er noch in ſeinem hohen Alter das Ziel ſeines Verlangens erreichen ſolte. Bey allen dieſen Umſtänden hatte der theure Prinz, wegen abwechslender Geſundheit und abnehmender Kräfften, mit ſich ſelbſten immer viel zu thun. Das Alter, welches an ſich eine Kranckheit iſt, fieng an ihme hefftig zu zuſetzen. Doch wohnete er noch immer, wenn es nur möglich war, denen Berath-

rathſchlagungen bey. Hierüber fiel Er im April von neuem in eine Kranckheit, welche eben auch nicht tödlich zu ſeyn ſchiene, inmaſſen er ſich bald wieder erholete. Nichts deſto weniger blieb er immer etwas ſchwächlich. Dieſem Ubel abzuhelfen, hatte ihme oberwehnter Kayſerlicher Leib-Medicus, Ritter Garelli, einen gewiſſen Tranck verordnet, deſſen er ſich aber nicht bedienen mochte, weil er ihme zuwider war. Am 20. April wohneten Seine Hochfürſtliche Durchleucht noch einer geheimen Conferenz bey, in welcher noch ein und ander Dinge abgethan werden ſolten; Sie ſezten aber ſelbige mit dieſen Worten aus: **Es iſt genug für heute; wir wollen uns das übrige auf Morgen vorbehalten / wenn ich ſo lange lebe.** Des Mittags hatte Eugenius in ſeinem Pallaſt innerhalb der Stadt 12. Perſonen an der Tafel, empfieng auch, der Gewohnheit nach, alle ſeine Gäſte, einen jeden beſonders, an der Thür des Saals, wohin er ſie beym Weg gehen wieder zuruck begleitete. Beym Caffee bath man ihn, er möchte ſich eines Lehn-Seſſels, ſtatt eines Tabourets, bedienen, weil man einige Schwachheit an ihm merckte; Er weigerte ſich aber deſſen und gab vor, er ſeye es ſchon ſo gewohnet. Abends war noch eine Aſſemblee von verſchiedenen Standes-Perſonen beyderley Geſchlechts in ſeinem Pallaſt. Dieſen zu gefallen ſpielete er mit der Gräfin Bathiani, dem Grafen von Windiſch-Grätz, dem Schwediſchen

Ge-

Geſandten, Grafen von Theſſin und noch einer andern Dame Piquet biß um 9. Uhr, wobey man wahrnahm, daß er weniger, als ſonſt, geredet, auch wegen Ermangelung des Athems den Mund beſtändig offen gehalten. Nachdem er ſeine Gäſte biß an die Thür des Saals begleitet, retirirte er ſich in ſein Schlaf-Zimmer. Hieſelbſt weigerte er ſich einige ihme verordnete Arzneyen einzunehmen, und ſagte, es wäre morgen noch Zeit dazu, fieng hierauf an das in beſagtem Zimmer befindliche Portrait des Kayſers in Lebens-Gröſſe eine Weile mit groſſer Aufmerckſamkeit zu betrachten, wornach er ſich ſo dann um 10. Uhr zu Bette legte, und ſeinem erſten Cammer-Diener, Andreas, ausdrücklich befahl, ihn des andern Tages vor 9. Uhr nicht aufzuwecken. Es war aber der vergangene Tag, ſein lezter Tag geweſen, und er erlebte die Zeit nicht mehr, die er ſich zum Aufſtehen beſtimmet hatte. Mit einem Wort: Er ſtarb. Oder vielmehr: Es befahl ſein Schöpfer ſeinem unſterblichen Geiſt, ſeine alte baufällige Hütte im Schlafe zu verlaſſen, damit er, ſo zu reden, die Bitterkeit des Todes nicht ſchmecken, ſondern aus der Unruhe dieſer Welt, währender Ruhe, durch einen ſanfften und ſeeligen Tod zur ewigen Ruhe gebracht werden möchte. Und ſo ſtarb dieſer Weltberühmte Held, Eugenius Franciſcus, Herzog von Savoyen und Piemont ꝛc. in der Nacht zwiſchen dem 20. und 21. April 1736. nach dem

er ſein Alter auf 72. Jahr, 6. Monat und etliche Tage gebracht, und in dieſer Zeit denen Großmächtigſten Kayſern Leopold, Joſeph und Carl dem VI. ſo wohl zu Felde, als im Kriegs-Rath 53. Jahr mit unverbrüchlichſter Treue gedienet, ſonderlich aber dieſem lezteren 33. Jahr, als Präſident vorgeſtanden.

Es hat der Aufſeher über des Prinzens Menagerie, als etwas ganz beſonders, angemercket, daß der älteſte von denen daſelbſt befindlichen Löwen in ſelbiger Nacht, als um 3. Uhr des Morgens, ganz entſezlich und auſſerordentlich zu brüllen angefangen, und von derſelben Stund an ſich ungemein traurig bezeuget, auch wenig Speiſe und Tranck mehr zu ſich genommen, und daher haben einige gemuthmaſſet, es müſſe der Prinz um dieſe Stunde verſchieden ſeyn. Eigentlich kan niemand ſagen, um welche Stunde ſich ſeine koſtbare Seele von dem bejahrten Leibe getrennet, in dem man ſeinen Tod nicht ehender als gegen 10. Uhr des Morgens gewahr worden; Denn als der Cammer-Diener um 9. Uhr in des Prinzens Schlaf-Zimmer gegangen war, und ſahe, daß er noch im Bette lag, und das Haupt in die Hand gelegt hatte, war er der Meinung, daß der Prinz noch ganz ſanffte ſchlieff, und gieng dahero wieder heraus, kam auch nicht ehender, als in einer Stunde, in Begleitung des Controlleurs Prina, wieder dahin,

hin, da ſie denn endlich gewahr wurden, daß der fromme und tapfere Prinz verſchieden war.

Was für ein allgemeines Weh-Klagen in der Kayſerlichen Reſidenz-Stadt Wien über dieſen plötzlichen Todes-Fall entſtanden, iſt faſt mit keiner Feder zu beſchreiben, will geſchweigen die Beſtürzung und groſſe Betrübnus, worein der Kayſerliche Hof dadurch verſezt worden. Beſonders ſollen Jhro Majeſtät der Kayſer bey dem Verluſt dieſes tapferen Prinzens vornehmlich dieſes beklagt haben, daß Allerhöchſtgedacht Dieſelben keine genugſame Nachricht von dem eigentlichen Zuſtand ſeiner Schwachheit gehabt, damit Sie ihn vor ſeinem Ende nur noch einmahl hätten ſprechen können. Allein es hatte der unverdroſſene Held, **wie Giſander es gar wohl angemercket**, ſeine Schwachheit ſelbſt verſchwiegen und ſich immer dabey vigoureuſer erzeigt, als er wircklich geweſen, mithin auch in dieſem Stück ſeinen Helden-Geiſt über die menſchliche Natur herrſchen laſſen.

Am 22. April, als am Sonntag Jubilate fand man, bey vorgenommener Section, alles Eingeweid geſund und friſch, jedoch das Herz etwas verwelcket, das humidum radicale ganz vertrocknet und in der Kehle ein Stück Schleim, woraus man leichtlich ſchlieſſen kunte, daß des Prinzens Kranckheit und Tod von nichts anders, als von einer gänzlichen Austrocknung und Verlöſchung der Lebens-Geiſter hergerühret. Noch ſelbigen Tages wurde der verblichene Cörper

per

per einbalſamiret, ſo dann aber von dem Kayſerlichen Obriſt-Hof- und Land-Marſchall-Amt ſo wohl, als von dem Hof-Kriegs-Rath die gewöhnliche Obſignation vorgenommen. Sonderlich erhuben ſich des Kayſerlichen Obriſt-Hof-Canzlers, Herren Grafen von Sinzendorffs Excellenz, mit dem Kayſerlichen Leib-Medico und Bibliothecario, Ritter Garelli, in des hochſeeligen Prinzens Pallaſt, verſiegelten die Brieffſchafften und überantworteten dieſelben dem Kayſerlichen Staats-Secretario, Freyherren von Bartenſtein. Man hatte dabey Urſach, ſich über die gute Ordnung, die der Hochſeelige Prinz auch hierinnen gehalten, zu verwundern; Denn man fand nicht nur ein vollkommenes Inventarium von 300. Bogen, ſondern auch die von Ihro Majeſtät dem Kayſer und von Dero Glorwürdigſten Vorfahren von Zeit zu Zeiten ihm zugeſchickte eigenhändige Brieffe, in einem Kåſtlein wohlverwahret, numeriret, und unter der Uberſchrifft: Lettres de Sa Majeſte Imperiale, in ein Faſcicul zuſammen gebunden. An jedweden Schlüſſel hieng ein Zettul, woraus zu erſehen, wohin er gehörte, und alles war in der ſchönſten Ordnung.

Um nun Dero Hochachtung gegen dieſen unvergleichlichen Held der ganzen Welt zu bezeugen, und deſſen unſterblichen durch ſo viele herrliche Siege erworbenen Ruhm gebührend zu erheben, entſchloſſen ſich Ihro Römiſch-Kayſer-

liche Majeſtät, Demſelben eine beſonders anſehnliche Stand-mäſſige Leich-Begängnus und Exequien anzuſtellen. Es wurden demnach auf hohe Kayſerliche allergnädigſte Verordnung, wegen dieſes Leichen-Geprängs, alle Protocolle nachgeſchlagen, um ſich daraus zu belehren, wie ſelbige einzurichten; Da man aber kein dergleichen Exempel finden kunte, wurden verſchiedene Conferenzen bey dem Kayſerlichen Herrn General-Feld-Marſchall, Grafen Guido von Stahrenberg gehalten, und ehe noch der Kayſerliche Hof den 25. April nach Laxemburg abgieng, dieſer wegen ein Schluß gefaſſt.

Mittlerweile war der Leichnam Seiner Hoch-Fürſtl. Durchl. Monntags frühe, als den 23. April, mit dem Uniform-Kleid ſeines Regiments, nemlich von rothen Scharlach mit Gold bordiret und Schwarzſammeten Aufſchlägen, wie auch mit Stieffeln und Sporn angezogen, ſo dann aber in der erſten Anticamera des Fürſtl. Palaſts, auf einem prächtigen, mit 63. groſſen weiſſen Wachs-Kerzen auf ſilbernen Leuchtern umgebenen, zwey Staffeln hoch von der Erden erhabenen und unter einem ſchwarzen Baldachin ſtehenden Trauer-Bett, zu dreytägiger öffentlicher Schau ausgeſtellet worden. An dem Haupt gegen der Wand ſtund rechter Hand der Bruſt- und lincker Hand der Rucken-Harniſch Seiner Durchleucht. Zur Rechten lag neben dem Leichnam auf einem ſchwarz Sammeten Küſſen der Herzogliche Hut, und die groſſe Kette des göldenen

nen Vlieſſes, ſo dann beſſer hinunter auf ſelbiger Seiten der Commando-Stab und der Degen Creutzweiß übereinander, ſammt Hut und Hand-ſchuhen, auf einem andern Kiſſen von gleichem Zeug; Zur Lincken aber auf zweyen gleichmäſſigen Kiſſen der Hut und das groſſe Schwerdt, die ihme Pabſt Clemens XI. nach der Schlacht bey Peterwardein, als einem Beſchützer der Heil. Religion zugeſchickt. In beſagtem gantz mit ſchwartzen Trauer-Tuch behangenen Fürſtl. Vorgemach war das geſchilderte Wappen Seiner Hochfürſtl. Durchl. allenthalben gehöriger Orten angeheff-tet, und 8. Altäre, nemlich 4. zur Rechten und 4. zur Lincken aufgerichtet, auf welchen, die drey Täge über, Seel-Meſſen geleſen wurden. So ſtund auch zu den Füſſen des Trauer-Betts eine Knie-Banck, auf welcher zwey Franciſcaner Wechſels-weiſe, Tag und Nacht unaufhörlich, für den Verſtorbenen betteten. Bey dem groſ-ſen Thor des Pallaſts, auf der Treppen und bey dem Trauer-Bett, hätte man einige Mann-ſchafft von dem Kayſerlichen Leib- und Stadt-Garde-Regiment poſtiret, um das Gedräng und die Unordnung des häuffig zulauffenden Volcks zu verhüten, und bey dem Leichnam befand ſich auch ſtets zur Wacht ein Ober-Officier von ſeinem Regiment. Auch wurden wegen dieſes höchſt bedaurlichen Todes-Falls alle Tage eine Stund lang, nemlich von 12. biß 1. Uhr Mittags, die Glocken von allen Kirchen in der Stadt geläutet.

Nachdem nun der 26. April, als der zur feyerlichen Leichbegängnus beſtimmte Tag, erſchienen, wurde Nachmittags um 4. Uhr der Leichnam gehoben und mit folgendem Trauer-Gepräng nach der Metropolitan-Kirche bey St. Stephan überbracht.

Erſtlich giengen die Invaliden aus dem armen Hauß 636. an der Zahl;

2) Die Armen aus dem Nepomuceni Spital;

3) Die Spitaler aus dem Kayſerl. Spital, alle, ferner

4) Die P. P. Sacrâ Trinitatis, oder Weiß-Spannier;

5) Die Carmeliten auf der Leimgruben;

6) Die P. P. Servitten in der Roßau;

7) Die P. P. Auguſtiner in der Stadt;

8) Die P. P. Paulliner.

9) Die Fratres Miſericordiâ;

10) Die P. P. Capuciner.

11) Die P. P. Auguſtiner auf der Landſtraſſen;

12) Die P. P. Minoriten;

13) Die P. P. Franciſcaner.

14) Die P. P. Dominicaner;

15) Eine Menge von weltlichen Prieſtern; alle dieſe Geiſtliche, und aus dem Armen Hauß, hatten brennende Wachs-Kertzen;

16) Die Pfarrer von St. Ulrich;

17) Die Pfarrer von 14. Nothhelffern;

18) Die Canonici Regulares von St. Dorothea;

19) Die

19) Die P. P. Benedictiner zum Schotten;

20) Die Canonici Regulares von St. Michaelis;

21) Die Pfarrer aus dem Burger-Spital;

22) 2. Compagnien von denen Chanveragiſchen Cuiraſſier in Harniſch und Caſquet, mit verdeckten Paucken und gehembten Trompeten, welche ſich immer kläglich hören lieſſen, das Gewehr und die Degen waren umgekehrt;

23) Eine Compagnie von der hieſigen Stadt-Militz;

24) Etliche Artolleriſten.

25) Etliche Con-Stäbler;

26) 6. Canons;

27) Abermahlen eine Compagnie von der Stadt-Militz;

28) 5. General et Adjutanten in Uniform zu Pferde mit einer ſehr koſtbaren geſtickten Equipage;

29) Die ganze Kayſerl. Hof-Muſic;

30) Die Herren Curaten und Dohm-Herrn von St. Stephan, und hinter denenſelben, nebſt denen Leviten der Herr Dohm-Probſt, ſo dann wurde

31) Der verblichene Leichnam, auf einer beſonders verfertigten groſſen Bahr von denen ordinairen Trägern, jedoch dergeſtalt getragen, daß ſelbe von dem abhangenden Tuch bedecket, und nicht geſehen worden, das obere abhangende und von ſchwartzen Sammet mit einem X. von Drapd'or in der Mitten, und guldenen

Franzen rings herum garnirten ſehr precieuſen Bahr-Tuch wurde von denen in Uniform gekleideten hohen Militair-Perſonen, benanntlich Wuſchletitz, Walſegg, Vioſasque, Wutgenau, Wenzel Lichtenſtein, Batheani, Fürſtenbuſch, Landriani, Larreras, Roma Viniales D'Almann, Wenzel Wallis, und Magauls, beederſeits aufgehoben, als ob ſelbe mit trageten; auf der Bahr lage ober den geſtandenen ſilbernen Creutz das Herzog-Hütlein, und rechter Hand das von dem Pabſt dem Prinzen geſchenckte Biretone auf einem ſammeten Polſter, mit dem abhangenden Toiſon; der Commandirte Degen und Stab, wie auch das groſſe mit Gold beſchlagene Schwerdt, ſo Sr. Durchlaucht von dem Pabſt Clemente XI. überkommen, und die Päbſte dergleichen wider den Erb-Feind meritirten Helden zum Regal zu geben pflegen; Dieſe Inſignia ſeynd nebſt Hut und Handſchuh auch um das Trauer-Bett geleget worden; neben der Bahr auſſer obbemeldten hohen Militar-Perſonen gienge eine groſſe Anzahl deren Kriegs-Canzley-Officianten in gefarbten Gala-Kleidern mit Fackeln, ſo dann folgete

32) Das Leib-Pferd ſeiner Durchlaucht mit koſtbahren Sattel und Zeug, wie auch aufgebundenen zerlegten ſilbernen Leib-Harniſch;

33) Der Feld-Page zu Fuß, ſo dann ritten

34) Zwey am ganzen Leib geharniſchte Herolden;

35) Der

35) Der Stallmeiſter des Prinzen mit 9. biß an die Erde mit ſchwarzen Tuch behenagten Reut-Pferden, da jedes durch zwey Reut-Knechte geführet worden iſt;

36) Gienge der Kayſerl. Hof-Kriegs-Rath mit denen Filial-Aemtern in der Trauer und mit Fackeln, ſo dann folgten

37) Drey Prälaten;

38) Etliche Böhmiſche Hof-Räthe;

39) Von der Kriegs-Canzley etliche Officier;

40) Der Schiff-Capitain allhier;

41) Eine anzahlbare Menge von verſchiedenen Cavalliren, Räthen und Feld-Officier, alle mit brennenden Fackeln, die leztere anbey mit von der rechten Achſel biß zum Degen abhangenden 6. Elen langen Flor, dergleichen auch die Ober-Officier von der Soldateſca hatten;

42) Die übrige Hof-Kriegs-Raths- und Commiſſariats-Beambte mit Achſel-Flör und Flambeau;

43) Des Prinzens ſämtliche Hauß-Officiers und Laquayen, ſamt ſämtlichen Stall-Leuten und Jägern;

44) Die Arſenaler mit Windlichtern, ſo dann folgte

45) Dieſen herrlichen und niemahls geſehenen Pompeuſen Zug, ein kleines Corpo von der Cavallerie. In der Kirchen bey St. Stephan erwarteten die Herren Bothſchaffter, Toiſoniſten, und Miniſtri in ſchwarzen Campagnie-Kleidern mit Wind-Lichtern die Leiche. Worauf obbe-

meldte hohe Militar-Perſonen die Bahr auf ihre Achſeln nahmen, und in der Kirchen herum, ſo dann zu der Familiä Grufft getragen, allwo von dem Herrn Weyh-Biſchoffen beſchehene Einſegnung der Leichnam dieſes vortrefflichſten Heldens beygeſetzet worden, während welchen die Cavallerie und Infanterie eine dreymalige Salve gegeben.

In der Haupt-Kirchen zu St. Stephan erwarteten die Herrn ausländiſchen Geſandten, Toiſoniſten und Kayſerliche Miniſtri des Prinzens Leiche, in Trauer-Kleidern, da denn ſelbige nach geſchehener Einſegnung, mit gewöhnlichen Ceremonien in ſeine Familien-Grufft zur Erden beſtattet und unter einer dreymahligen Salve der auf dem Kirchhof poſtirten Infanterie und Cavallerie, dieſes herrliche Trauer-Gepränge ohne einige Unordnung beſchloſſen wurde.

Unter denen Koſtbarkeiten, welche der höchſtſeelige Prinz nach ſeinem Tode hinterlaſſen, fand man das koſtbare, mit Diamanten reichlich beſezte Crucifix, ſo ihme Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät bey Gelegenheit des lezteren Türcken-Krieges verehret; 6. göldene mit Diamanten reichlich beſezte Degen, wovon er den einen von Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, den zweyten von der Großbrittanniſchen Königin Anna, den dritten von dem höchſtſeeligen König in Preuſſen, den vierten von dem höchſtſeeligen König in Engelland, Georg I. den fünfften

von

von der Republic Holland und den ſechſten von der Republic Venedig verehret bekommen; Eine Diamantene Hut-Schnur mit der dazu gehörigen Agraffe, von dem höchſtſeeligen König in Preuſſen; Zwanzig göldene mit Diamanten reichlich beſezte Sack-Uhren; Eine ziemliche Anzahl Spaniſche Röhre, deren Knöpfe von Gold und mit Diamanten beſezt, anderer dergleichen Sachen anjezo zu geſchweigen. Wegen der ganzen anſehnlichen Hinterlaſſenſchafft, wurde die Beſorgung derer in Oeſterreich gelegenen Güter dem Reichs-Hof-Raths-Agenten, Herren von Koch, von dem Kayſerlichen Land-Marſchall-Amt aufgetragen, der Ungariſchen hingegen der Aufſicht des Königlichen Fiſci Landüblich überlaſſen. Hiernächſt erklärten Ihro Römiſch-Kayſerliche Majeſtät das dem Prinzen zugehörige Kayſerliche Dragoner Regiment, zu dieſes Helden unſterblichen Ruhm und ewigen Andencken, mit Beybehaltung des Nahmens Eugenii zu dero Leib-Cuiraſſier-Regiment. Ob man nun zwar gemeinet, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät wohl berechtiget wären, des Prinzens Güter, weil er im Reich keine Erben hinterlaſſen, und ſelbige in Kayſerlichen Dienſten erworben, ohne den geringſten Anſtand einzuziehen; So geruheten doch höchſtgedacht Dieſelben, an die zu Chambery in Savoyen ſich aufhaltende Prinzeſſin Victoria; als ſeines älteſten Herrn Bruders einzig hinterlaſſene Tochter, einen Expreſſen abzuſchicken und derſelben andeuten zu laſſen,

wie ſie zwar die Erbſchafft genieſſen, ſelbige aber keines weges nach Savoyen ziehen könnte. So wurde dieſe Prinzeſſin des Prinzens Eugenii einzige Erbin ab inteſtato, dahero Sie denn ihre Reiſe unverzüglich über die Schweitz nach Wien antrat, und daſelbſt den 6. Julii, unter einer anſehnlichen Begleitung von mehr als 40. Perſonen, glücklich anlangte, woſelbſt ſie in dem ſchönen Pallaſt des Prinzens Eugenii abzutretten für gut befand. Da nun, wenig Tag nach dero Ankunfft, der zu denen ſolennen Exequien dieſes groſſen Helden beſtimmte Tag am 9. Julii angebrochen, ſo hatten Sie auch Gelegenheit denenſelben mit brünſtiger Andacht beyzuwohnen, da ſie dann drey Tag lang mit groſſem Pracht gefeyert wurden.

Das Merckwürdigſte hierbey war das dem verſtorbenen Prinzen zu Ehren aufgerichtete Caſtrum doloris oder Trauer-Gerüſte. Dieſes war auf Befehl Ihro Kayſerlichen Majeſtät, unter der Direction des Herrn Grafen Gundackers von Althan, von dem Kayſerlichen Rath und Hof-Ingenieur, wie auch Bau-Directore, des Heil. Römiſchen Reichs Ritter, Lucas Hildebrand, folgendermaſſen angegeben und aufgeführet worden.

Das ganze Gerüſt, welches gegen 70. Schuh hoch, beſtund aus 12. Säulen von der Ordnung Compoſita, mit Lorbeeren und Palmen umwunden, deren Capitäle und Baſes vergöldet waren. In der Mitten dieſer Säulen wurde der

zierlich

zierlich gearbeitete und vergöldete Sarg von ſechs geharniſchten Männern, zu deren Füſſen verſchiedene Waffen lagen, kniend unterſtützet, da inzwiſchen die vier Ecken deſſelben von vier in Trauer-Habit bekleideten Eigenſchaffts-Tugenden gehalten wurden, welche waren, die Gelaſſenheit, die Großmuth, die Glückſeeligkeit, und die Unſterblichkeit. Vorwärts an dem Sarg erblickte man einen Palmen- und Lorbeer-Cranz, in welchem das alte Chriſtliche Zeichen zu erſehen war. Auf dem Sarg ſaſſen zwey Genii, davon der zur rechten, den vom Pabſt Clemente XI. geweyhten Hut und Degen, der zur lincken Hand aber, um den Hals mit dem göldenen Vließ bezieret, den Herzoglichen Hut, nebſt dem Degen und Commando-Stab, empor hielte. Auſſerhalb ſtunden vier Statuen mit ihren Kennzeichen, nemlich die Tugend, die Ehre, die Vorſichtigkeit und das Anſehen. Dieſe ſtunden auf ihren Piedeſtalen, und wurden zuſammen von einem groſſen Poſtament getragen, in deſſen 4. Mitten eine kleine Fronton, und auf demſelben das Zeichen eines groſſen Helden und guten Chriſten Creuzweiß zu ſehen war. Uber dieſem ruhete die Fürſtliche Cron, welche zwey Adler mit ihren Flügeln bedeckten, neben denen rings umher 8. brennende Lampen ſtunden. Unter dieſen ſaſſen auf ſieben hervorragenden Trag-Steinen die ſieben freyen Künſte, als die Bau-Kunſt, Bildhauerey, Mahlerey, Muſic,

Rede-Kunſt, Poeſie und Matheſis, und auf dem achten die Kriegs-Bau-Kunſt, welche ſämmtlich mit betrübten Minen, in der einen Hand ihre Kennzeichen und in der andern ein groſſes Wachs-Licht hielten, den Prinzen als einen verblichenen Liebhaber der Künſte betrau-rende. Zwiſchen dieſen waren an den 4. Seiten einige Staffeln angebracht, auf welchen viele Leuchter ſtunden, um das Poſtament deſto beſ-ſer zu beleuchten. Das Haupt-Geſims über den 12. Säulen war mit 4. Frontons erhöhet, wovon jedes mit dem Herzoglich-Savoyiſchen Stamm-Wappen, auf Waffen mit Lorbeern und Palmen, zu ſehen waren. An dem Fries hatte man viele Toden-Köpfe angebracht. In-wendig über den Säulen formirte ſich eine Couple welche Himmel-blau mit vielen Sternen gemah-let, in deren Mitten das aus dem Stamm-Wappen hergenommene weiſſe Creutz, mit Flam-men umgeben, zu ſehen war, auf deſſen Seiten ein Löwe in dem Geſtirne prangte, gegen über ein Genius, welcher die Fahne der Kirchen, desgleichen zwey andere, ſo Palmen und Lor-beer-Zweige, wegen erfochtener Siege, in Hän-den hatten. Auf denen Frontons und Ecken ſaſſen folgende 12. Leidtragende Statuen. Die 1. hielt ein Buch und Commando-Stab; die 2. einen Speer; die 3. Faſces; die 4. einen Schild; die 5. Palm-Zweige; die 6. Lorbeer-Zweige; die 7. eine Poſaune mit der Schlan-ge; die 8. einen Dolch; die 9. eine Pike; die

10. eine Pickel-Haube; die 11. einen belorbeerten Toden-Kopf; die 12. ein Schnupptuch. Auf dem hinter dieſen Figuren ſtehenden Parapet waren zwölff brennende Lampen. Unter dieſen allen ſahe man eine mit 8. Löchern verſehene aufgeführte Mauer, gleich einer Veſtung, aus deren vier mittleren Löchern vier Löwen herausſchauten, deren jeder auf denen eroberten Waffen ruhete, da hingegen an den andern vier Seiten vier Canonen erblickt wurden, über welchen 8. brennende Lampen, nebſt vier Geniis mit Trophäen ſtunden. Das oberſte Piedeſtal war mit einem von allen Seiten bekrönten E. und mit vielen Armaturen beſezt, auf welchem die Statue des Prinzens Eugenii im Romaniſchen Habit zu Pferde ſtund, in der rechten ſeinen Degen mit einem Lorbeer-Cranz haltende, und wurde von einem über ihme ſtehenden Genio mit der Crone der Ewigkeit gekrönet. Um dieſes prächtige Trauer-Gerüſt ſtunden vier Doriſche Held-Säulen, 36. Schuh hoch, mit Lorbeer und Palmen umwunden, deren Piedeſtal mit 4. Löwen-Köpfen gezieret waren, welche eben ſo viel vergöldete und brennende Lampen trugen. Auf jedem Capital dieſer Säulen ſaß ein groſſer Löwe zwiſchen vielen eroberten Trophäen, welcher das Savoyiſche Wappen, mit einem Palm und Lorbeer-Cranz umgeben, aufrecht hielte. Dieſes ganze Werck war durchaus mit vielen groß und kleinen Wachs-Lichtern von allen Seiten beleuchtet. In der Kirchen waren die Pfei-

ler

mit zierlichen Schilden behänget, deren ze... an der Zahl von einerley Einfaſſung, bunt gemahlet und mit Wind-Lichtern beleuchtet waren. In einem jeden Schild war eine beſondere von dem Prinzen Eugenio gewonnene Schlacht vorgeſtellet, nemlich 1. die bey Zenta, 1697. 2. die bey Chiari, 1701. 3. die bey Luzara, 1702. 4. die bey Höchſtädt, 1704. 5. die bey Caſſano, 1705. 6. die bey Turin, 1706. 7. die bey Audenarde, 1708. 8. die bey Mons, 1709. 9. die bey Peterwardein, 1716. 10. die bey Belgrad 1717.

Bey dem Haupt-Eingang der Kirchen rechter und lincker Hand waren zwey Sinnbilder, mit Armaturen, Palmen und Lorbeer gezieret; Darüber hielten zwey Löwen des Prinzens Wappen mit der Fürſtlichen Crone, auf welcher der geweyhte Hut, nebſt dem Schwerdt und Commando-Stab, ſich befand; In der Mitte des Hoch-Altars ſtund das Hochfürſtliche Wappen auf göldenem Zeug; An denen vier Ecken aber wurden vier Creutze von Palmen und Lorbeern formirt, da hingegen die 24. andere Altäre mit dem weiſſen Creutz und Fürſtlichen Wappen gezieret waren. Die ganze Kirche war durchgehends mit ſchwarzem Tuch überzogen und behänget, oben mit einem göldenen Frieß und herunter mit göldenen Streiffen verſehen.

Die Koſten des Leichen-Begängnüſſes ſollen ſich auf 36000. und was man auf dieſes Trauer-Gerüſt gewendet, auf 70000. Gulden belauffen haben.

haben, welche Jhro Kayſerliche Majeſtät allergnädigſt auf ſich genommen, anbey aber die Verordnung gethan, daß dem Prinzen zu Ehren ein herrliches Grabmahl aufgerichtet werden ſolte.

Bey dieſer Gelegenheit hielte der berühmte Dom-Prediger, Herr P. Peickhart, dem Prinzen eine Lob- und Trauer-Rede, worinnen er ſeine Helden-Thaten nicht allein meiſterlich beſchrieb, ſondern auch ſeine Tugenden auf eine ſehr geſchickte Art heraus ſtriche. Er lobte ſonderlich an ihme ſeine Liebe zur Gerechtigkeit, ſeine ausnehmende Klugheit, ſeine Vorſichtigkeit, ſeine Leutſeligkeit, Sanfftmuth und Freundlichkeit, ſeine Frömmigkeit und Gottſeeligkeit, ſeine Gleichgültigkeit in Glücks- und Unglücks-Fällen, ſeine Mäſſigkeit und Bezwingung aller Affecten, und dann endlich ſeine Barmherzigkeit gegen die Armen, wovon er viele Exempeln anführte.

Der Hochſelige Prinz war wohlgeſtaltet und von Mittelmäſſiger Statur, anbey aber von Majeſtätiſchen Anſehen, und zugleich aller zu denen Kriegs-Expeditionen benöthigten Hurtigkeit fähig. Seine Geſichts-Stellung war ernſthafft, ſeine Farbe bräunlich; ſeine Augen aber ſchwarz, lebhafft und ſcharfſichtig. Er gieng gemeiniglich mit erhabenem Haupt einher, und hatte faſt beſtändig den Mund offen ſtehen. Er trug lange Zeit ſeine eigenen ſchwarzen Haare, da er aber anfieng grau zu werden, ſezte er die

Paruck

Paruck auf. Die beſtändigen Martialiſchen Ubungen, worinnen er ſich befand, hatten ihn ſtarck und dauerhafft gemacht. Sein Anſpruch war kaltſinnig, und die beſondere Art, womit er jederzeit an ſich zu halten wuſte, machte ihn ganz unergründlich. Seine Verſchwiegenheit hielte in allen wichtigen Geheimnüſſen die Probe, und wer ſelbige ergründen wolte, kam gemeiniglich blind an. Dieſes erfuhr in dem letzteren Krieg ein gewiſſer Poſt-Meiſter, welcher von dem Prinzen gerne hätte wiſſen wollen, worauf die wichtigſten Operationen der Campagne angeſehen wären? Der Prinz fragte ihn: Ob er auch ſchweigen könnte? Und als er hierauf mit ja geantwortet, erhielte er den Beſcheid: Nun ſo kan ich auch ſchweigen. Er war ein aufrichtiger Freund dererjenigen, die ſich zu ihme hielten, und nahm ſich ihrer in allen Fällen herzlich an. Von ſeinen übrigen Tugenden und guten Eigenſchafften, haben wir hin und wieder bereits ſattſam geredet, dahero wir denn auch nur noch zum Beſchluß einiger Lob-Sprüche gedencken wollen, die theils in Proſa, theils in Ligata auf unſern Helden gemacht worden.

Der unbekannte Verfaſſer einer Franzöſiſchen Brochure, ſo unter dem Titul: Kurzgefaſſte Lebens-Beſchreibung des unvergleichlichen Heldens, Sr. Hochfürſtlichen Durchleucht Eugenii Franciſci, Prinzens von Savoyen ꝛc. in einer, wie ſolches ſchon aus dem Titul erhellet, ziemlich ſchlechten Uberſetzung,

ſetzung, zum Vorſchein gekommen, hat das Lob unſers tapferen Prinzens ſehr bündig zuſammen gefaſſt. Wir übergehen aber ſolches, weil der Herr Verfaſſer des Eugenii nummis illuſtrati es von Wort zu Wort angeführet, und wollen nur ſo viel gedencken, daß er p. 22. und 23. an dem Prinzen dieſes einiger maſſen tadelt, daß er ſich in der Schlacht bey Caſſano zu tieff ins Feuer gewaget und 2. Wunden empfangen. Die Urſach, die er davon angiebt, iſt, daß die allgemeine Wohlfahrt gemeiniglich mit der Erhaltung des commandirenden Generals verknüpfft iſt, dahero ſie ihre Tapferkeit bloß dahin anwenden ſollen, daß ſie denen Soldaten einen Muth machen und ſie geſchickt anführen. Dieſes illuſtrirt er mit dem Exempel des Timotheus, des Hannibal und des Cäſar, und ſagt: Die Wunden ſeyen ſubalternen Officieren und Soldaten rühmlich, es müſſe ſich aber ein en chef commandirender General ohne die äuſſerſte Noth nicht in Lebens-Gefahr begeben, und dieſe Anmerckung habe er darum gemacht, weil bey groſſen Männern keine Action indifferent ſey, und man ſelbige nicht ſorgfältig genug unterſcheiden könne, damit ihr Beyſpiel nicht andere verleite, dasjenige nachzuthun, was ſie vielmehr vermeiden ſollen. Er ſchreibet aber dieſes Verfahren des Prinzens denen Bewegungen ... ſeines unerſchrockenen Muths, wie auch Eigen... damahls vorwaltenden Umſtänd... utores hätten ihnen er unſerm Prinzen dennoch ... ſchmeichelt; Andere

des Lob ertheilet, wie er denn ſonſten ſeiner allenthalben mit groſſen Lob-Sprüchen gedencket.

Der Herr Maſſuet führet zwey berühmte Engliſche Autores an, die des Prinzens Lob in wenig Worten ſehr geſchickt verfaſſt haben, nemlich den Herrn Burnet, Biſchoffen zu Salisbury und den Herrn Verfaſſer des Engliſchen Spectateurs. Die Worte des Herrn Burnet lauten bey ihme p. 552. wie folget: Ich habe die Ehre gehabt, mit ihme offt und lange zu reden. Seine Gemüths-Art iſt männiglich ſo bekannt, daß ich weiter nichts davon ſagen will, als was ich ſelber an ihm wahrgenommen. Dieſes Prinzens Beſcheidenheit iſt ganz ungezwungen. Kaum kan er die Ehrerbietung vertragen, die ihme alle Welt ſo billig erweiſet. Er läſſet ſich gar leichtlich von ſeinem Rang herunter, um denen Perſonen, mit welchen er umgehet, nur gleich zu ſeyn. In der Converſation entſcheidet er nichts, ſondern redet nur vernünfftig von der Sache. Der andere beſchreibt ihn, als einen Prinzen, der allen eitlen Ruhm und Ehrgeitz, ja mit einem Wort alle Laſter, aus ſeinem Herzen verbannt hat: Wenn er, ſpricht er, einer Verſammlung beywoh-
Du kommt er dem Wort-Gepränge zu-
von Savoye nget ſich unvermerckt in die
aus dem Titul Er beſitzet die Kunſt durch
ſeine

ſeine Leutſeligkeit alle Herzen zu gewinnen. Mit einem Wort, er nimmt mit ſeinem holdſeligen Weſen alle diejenigen ein, die ihn nur zu Geſicht bekommen. Sein Anblick hat weiß nicht was hohes an ſich, ſo weder ſeinem Rang, noch ſeiner Qualität, ſondern blos der natürlichen Beſchaffenheit ſeiner Seelen zu zuſchreiben iſt. Er weiß ſich in die zahlreichen Geſellſchafften zu ſchicken, ob er ſchon keine Luſt daran hat/ und wo er ja, die Zeit über / daß er bey uns geweſen, etliche Mahle in denen öffentlichen Verſammlungen erſchienen iſt, ſo iſt ſolches nicht dem Volck zu gefallen, ſondern vielmehr aus Neugierigkeit und Erkenntlichkeit geſchehen. Wie nun die Kriegs-Gefahr ihme niemahls einige Unruhe macht, ſo läſt er ſich auch durch den gröſten Pomp und Pracht von der Gleichmüthigkeit nicht abwenden / die ihme angebohren iſt. Uber dieſes rühmet der Herr Maſſuet ſonderlich dieſes an unſerm Prinzen, daß er von allem Geitz ſo ſehr entfernt geweſen, dergleichen Beyſpiel man in einem General ſelten findet. Er ſagt ferner, man könne dem Prinzen Eugenio das Lob nicht verſagen: Daß er einer der gröſten Generalen ſeiner Zeit geweſen, inmaſſen er alle hierzu erforderliche Eigenſchafften beſeſſen. Einige Autores hätten ihme gewiſſer maſſen zu viel geſchmeichelt; Andere

dere hingegen kein genugſames Recht wiederfahren laſſen. Der Herr Du Mont habe von ihme geſagt: **Allezeit Uberwinder, niemahls überwunden**: Dieſes aber ſey allzuſehr übertrieben, inmaſſen der Prinz auch zuweilen überwunden worden. Der Verfaſſer der Trauer-Rede des Herzogs von Villars habe ſich hingegen folgender Ausdrückungen bedienet: **Eugenius, der berühmte Eugenius, der nicht weniger durch ſeine Niederlagen, als durch ſeine Siege, ein Schrecken ſeiner Feinde geweſen, iſt, ob ſchon öffters unglücklich, doch mit Recht in dem Tempel der Ehren, denen glücklichſten Eroberern an die Seite geſtellet worden.** Dieſes ſey nun der Billigkeit gar nicht gemäß; Denn durch ſeine Siege und Helden-Thaten, durch ſeine Klugheit und Activität, durch ſeine Tapferkeit und Geſchicklichkeit, ſey er ein Schrecken ſeiner Feinde geweſen, und vor dieſem Lob-Redner habe niemahls ein Menſch geſagt, daß unſer Held um ſeiner Niederlagen willen wäre gefürchtet worden.

Unter denen Lob-Gedichten, die zu des Prinzens Ehre zum Vorſchein gekommen, ſind einige in Lateiniſcher, andere in Franzöſiſcher, wiederum andere in unſerer Teutſchen Sprach verfaſſt. In dem 15. Theil der Europäiſchen Fama ſtehet p. 242. eine ſchöne Lateiniſche Grabſchrifft, und in oberwehnter Lebens-Beſchreibung Eugenii, die aus dem Franzöſiſchen überſezt

ſezt worden, p. 51. ein ſehr artliches lateiniſches Gedicht, wie auch ſechs Franzöſiſche Verſe, welche wir anzuführen Bedencken tragen, weil ſie zum theil von vielen ſchon angeführet worden. In Teutſcher Sprach hat man auf ſeinen Tod auch manchen Vers gemacht, darunter mir aber folgende zufällige Gedancken, ſo aus Franckenland anhero geſchickt und von den meiſten ſchon angeführet worden, am beſten gefallen.

Wie? muß Eugenius ſo ſanfft, ſo ſtill entſchlafſen?
Warum ſtarb dieſer Prinz nicht beym Geräuſch der Waffen,
Voll Eifer, voller Muth, bey der Trompeten Schall,
Beym muntern Feld-Geſchrey, bey der Carthaunen Knall?
Soll nicht die Nachwelt auch bey ſeinen Thaten hören?
Eugenius, der Held, ſtarb auf dem Bett der Ehren.
So klagt der kühne Mars mit ganz erblaßtem Mund.
Allein, die Fama macht, erfreut, die Urſach kund:
Wer nichts, als ſiegen, kan, der muß im Frieden ſterben;
Doch wer, wie dieſer Held, ſo ſchön, ſo glücklich kriegt,
Den Feind, den Neid, den Hof, denn auch ſich ſelbſt beſiegt,

Darf um kein Denckmahl ſich bey ſeinem Tod
bewerben.
Sprich Donau, Theiß und Po, ſprich Schelde,
Maaß und Rhein,
Ihr Feinde, ſprecht es nach: Er ſoll verewigt
ſeyn!

In Genere Lapidario iſt das Elogium Sepulchrale eines Weltlichen Prieſters zu Wien, Nahmens Johann Neiner, nebſt einer Trauer-Ode, beſonders gedruckt, und hält faſt alle Begebenheiten des Prinzens Eugenii kürzlich in ſich. In Genere Elegiaco, Heroico und Lyrico ſind auch verſchiedene Gedichte auf des Prinzens Leben und Thaten im öffentlichen Druck erſchienen, worunter Germaniens-Klage, von Herrn *M.* Johann Joachim Schwaben, einem Mitglied der Teutſchen Geſellſchafft in Leipzig, und die Trauer-Ode der Jungfer Sidonia Hedwig Zäunemannin, aus Erfurt, wohl der Mühe werth, daß ſie hier eingerücket werden.

Ger-

Germaniens = Klage
über den bedaurenswürdigen Hintritt des groſſen Helden
Eugenii Franciſci
Herzogs von Savoyen ꝛc.

entworfen
Von
M. Johann Joachim Schwaben,
der Deutſchen Geſellſchafft in Leipzig Mitgliede.

Elegie.

Verdenkt mirs immerhin, ihr Schweſtern! wenn ich weine,
Sagt nur, Germanien beweiſt kein Heldenherz.
Mir ſelber dünkts zu viel, daß ich betrübt erſcheine,
Ich ſelber tadle mich um den entdeckten Schmerz.
Iſt das der feſte Muth, der niemals pflag zu zittern,
Wenn über meinem Haupt ein Donnerſchlag geſchah;

Der, ſo wie man gerühmt, den ſchärfſten Ungewittern,
Die auf mich los geſtürmt, getroſt entgegen ſah?
Die Traurigkeit verräth, durch die vergoßnen Klagen,
Zu viele Weichlichkeit, ein weibiſches Gemüth.
Willſt du des Himmels Bruch mit freyem Aug ertragen,
Da dich ein Todesfall zu naſſen Seufzern zieht?
Alſo verweis ich mir den Ausbruch meiner Zähren,
Und hemme deren Lauf, ſo viel mirs möglich iſt.
Allein der Zärtlichkeit iſts ſchwerlich zu verwehren,
Daß ſie bey herbem Weh nicht ihrer ſelbſt vergißt.
Erkennt, ihr Schweſtern! nur aus dieſem Trauerkleide,
Aus meiner Kümmerniß die Gröſſe meiner Noth.
Gewiß, nichts Schlechtes zwingt mich zu dem tiefen Leide;
O daß ichs ſagen ſoll: Mein Held, Eugen iſt todt!
Mein Held, Eugen iſt todt! Welch eine Regung quillet,
Bey dieſem bittern Ruf, aus der bedrängten Bruſt?

Die

Die ſchlaffen Adern ſind mit Wehmuth ange-
füllet,
Das Blut darinnen ſchleicht, und hat zu ſtar-
ren Luſt.
Ach würd euch alle nicht ein gleicher Schmerz
beſiegen;
Wär euch ein gleiches Gut aus eurem Schooß
entrückt?
Es werden hundert Jahr, und hundert noch
verfliegen,
Bevor ein ſolcher Held mich wiederum be-
glückt.
Traf unſre Mutter doch, Europa ſelbſt, ein
Schrecken,
Als meines Prinzen Tod zu ihren Ohren
drang;
Was ſollt er mir dann nicht für Bangigkeit er-
wecken,
Mir, welcher er zu gut all in den Feind be-
zwang?
Mir weiht er ſich allein und ſeine Wunder-
wercke,
Mit denen ſich mein Haupt durch ſeinen Stahl
geſchützt.
Was konnte wieder ihn der größten Helden
Stärcke,
Die ein erhaltner Sieg zur friſchen Schlacht
erhizt?
So bald Eugen erſchien, und man nur zweif-
lend merkte,
Daß dieſer Kriegesgott in den Gezelten war:

So fiel ihr frecher Muth, der ihren Stolz verſtärckte,
Sie fühlten zum voraus die kommende Gefahr.
Er durfte nicht einmal aus ſeinen Lägern rücken;
Sein bloſſer Name war zum Siege ſchon genung.
Und ließ ſein Küraß ſich in offnem Feld erblicken:
So fiel das kühnſte Volk gleich in Verzweifelung.
Schien ſeines Schwerdtes Glanz, wenn es nur ſchimmernd ſpielte,
Nicht ein entflammter Blitz, der Angſt und Schrecken trug?
Und wehe deſſen Haupt, auf welchen es erſt zielte;
Dieweil es ungefehlt, zerſchmetternd niederſchlug.
Das Schrecken und die Furcht ſah man vor ſeinen Schritten,
Mit flatterndem Geräuſch, in ſchnellem Fluge ziehn.
Ihm folgten Sieg und Ruhm, und hinter ſeinen Tritten
Fieng gleich, mit voller Luſt, der Oelzweig an zu blühn.
Wer hat ſich wieder mich und meine Ruh empöret,
Wer griff mich frevelhaft in meiner Hoheit an,

Der

Der nicht von ſeiner Rach und Heldenkraft gehöret;
Dem ſich ſein tapfrer Arm nicht ſattſam kund gethan?
Bald hält ihn Ungarn auf; bald ſchlägt er mit den Franzen,
Bald merkt der Bataver, was ſeine Fauſt vermag;
Bald ſieht man um den Rhein, ihn Zelt und Stücke pflanzen,
Bald ſchreckt Italien ſein ſchneller Wetterſchlag.
Mein Held iſt überall, wo nur zum neuen Kriege
Bellonens Blutbegier den Schauplatz aufgemacht;
Und nirgend ohne Kampff, und nirgend ohne Siege,
Die ihm das Glücke ſelbſt zum Opfer dargebracht.
Ach! könnt ich doch für Schmerz die ſtumpfen Sinne ſchärfen,
Und gienge mein Verluſt mir nur nicht gar zu nah:
So würd ich, zwar wohl matt, doch ſichtbarlich entwerfen,
Wo ich ihn, mein Geſtirn, vor andern blitzen ſah.
Dort würd ich ihn im Blut auf warmen Leichen zeigen;
Hier, wie er ſteile Wäll und hohe Mauren ſtürmt;
Dort,

Dort, wie er muthig eilt, ein Bollwerck zu erſteigen;
Und hier, wie er ſich ſelbſt und auch ſein Heer beſchirmt.
Bald fänd ich ihn erhöht in tiefen Wolcken klimmen,
Und auf der Alpen Haupt mit ſeinem Donner ſtehn;
Bald durch den breiten Strom der ſchnellſten Flüſſe ſchwimmen,
Und dem verſcheuchten Feind in ſeinen Rücken gehn:
Allein der Kummer macht mich in Gedancken irre,
Und reißt mich bald auf dieß und bald auf jenes hin;
So daß ich Städte, Zeit, und Feld und That verwirre,
Und denn zuletzt nicht weis, wo ich geblieben bin.
Ich denck an Bosnien und komm in Brabants Fluren,
Und mir fällt vor Turin die Veſtung Ryſſel ein;
Die Schlacht bey Mohatz zeigt ſchon Höchſtädts Siegesſpuren,
Ich find am Schellenberg ein Peterwaradein.
Doch bleibt mir Temeswar und Belgrad im Geſichte,
Woſelbſt Eugen ein Heer von Millionen ſchlägt.

Ich höre ſtets den Schall, mit welchem das Gerüchte
Den ſchnell erkämpfften Sieg durch alle Länder trägt.
Ich ſehe vor ihm her die wilden Horden fliehen,
Die Furcht beflügelt ſie, und Mahomet iſt taub.
Ich ſeh ſie, Wolcken gleich von ſtarcken Winden, ziehen,
Ihr reiches Lager wird nun meiner Adler Raub.
Ich ſeh, die Donau kuckt aus dem bemooßten Schilfe
Und ſieht es überall durch Türckiſch Blut gefärbt.
Dieß, ſagt ſie, ſind gewiß die Zeichen meiner Hülfe,
Seht, Fluthen! ſeht darauf, daß ihr ſie nicht verderbt.
Darauf ſo eilet ſie aus den verborgnen Gründen,
Die nur Moraſt verſchließt, wohin ſie ſich verſteckt.
Doch wie erſchrickt ſie nicht! Sie ſieht mit weiſſen Bünden
Und Körpern ohne Zahl ihr ganzes Reich bedeckt.
Sie treibt mit ſtrenger Fluth ſie gleich zum ſchwarzen Meere;
Noch welzet ihr die Sau viel tauſend neue zu.

Und

Und endlich wird ſie frey von dem erſchlagnen Heere,
Und danckt dem Helden nun die Rückkunfft ihrer Ruh.
O Dichter! welche noch das Reich der Möglichkeiten
Mit ſeinen Schatten deckt, die ihr erſt werden ſollt!
Ihr künftigen Virgils! erwählt euch dieſes Streiten,
Wenn ihr das Meiſterſtück der Dichtkunſt wagen wollt.
Erhebet euren Vers mit neu erdachten Bildern,
Die der Natur gemäß, doch voller Wunder ſind.
Nur ſorget, euren Held, ſo wie er war, zu ſchildern,
Macht ſeiner Thaten Glanz durch keine Fabeln blind.
Man raubt euch nicht das Recht, ſie künſtlich einzukleiden:
Belebt, was nie gelebt, und führt es redend ein.
Der Nebenumſtand mag der Dichtung Kunſtgriff leiden;
Die Handlung ſelbſt laßt ſtets die ächte Wahrheit ſeyn.
Sie wird ſchon wunderbar und hoch genug erſcheinen;
Die Welt, die izt noch lebt, ſah ſie, und glaubt ſie kaum.

Was

Was wird nicht eure Zeit von der Erzählung meynen?
Sie ſchüttelt ihren Kopf, und giebt dem Zweifel Raum.
Wohin verleiten mich doch deine Heldenthaten,
Bey meinem herben Gram, unſterblicher Eugen?
Wenn ich auf deine Spur und Siegesbahn gerathen:
So deucht mir, ſeh ich dich noch lebend vor mir ſtehn.
Da ſing ich unbedacht Triumph- und Siegeslieder;
Da fällt mir unbegehrt mein altes Jauchzen bey.
Indeſſen findet ſich mein erſter Kummer wieder,
Und zeigt mir den Verluſt, und auch wie groß er ſey.
Denn ſeh ich nur dein Bild an dieſer Ehrenſäule,
Und finde zwar darinn dein kriegriſches Geſicht;
Jedoch den Heldenblick und deſſen Feuerpfeile,
Der Augenſtralen Blitz in ihrer Wirckung nicht.
Wie aber? zeigte ſich mein Prinz allein in Schlachten?
Verehr ich nur allein ſein lorberreiches Schwerdt?
Nein, nein, im Frieden auch war er ſehr groß zu achten,
Und iſt, wie Scipio, zwiefacher Ehren werth.

Er

Er hat durch ſeinen Rath mein ſichres Wohl gebauet,
Und gründete mein Glück durch Einſicht und Verſtand.
Mein Carl, dem ich mein Heil und Leben anvertrauet,
Hat ſeinen ſcharfen Witz im Cabinet erkannt.
Die Muſen nährten ihn mit ihrer Götterſpeiſe,
Und Pallas hielt ſich ſtets in ſeinem Zimmer auf.
Ihm wird ſein Bücherſaal zu einem hohen Preiſe,
Zum unverwelckten Ruhm in ſeinem Lebenslauf.
Ach daß die Kraft mir fehlt, die Weisheit zu erheben,
Die Tugend zu erhöhn, womit Eugen geſtralt?
Wiewohl es iſt bereits ſein muſtervolles Leben,
Durch manchen ſchönen Kiel, der Nachwelt vorgemalt.
Doch ach! daß du nicht lebſt! Du unerſchrockner Krieger,
Du Türckenbändiger, du Sohn der Tapferkeit,
Du Deutſcher Hannibal, du unbezwungner Sieger,
Du ungariſcher Mars, du Donnerkeil im Streit.
Du Furcht der Gallier, du Bosheits Uberwinder,
Ich weis nicht, wie ich dich gehörig nennen ſoll.

Du

Du Feind der Unvernunfft, du Schild der Muſenkinder,
Mein traurig Herz iſt ganz von dieſen Namen voll.
Was aber hilft es doch, daß ich ſie hier erzähle?
Daß jeder Vorzug ſoll ein eigner Titel ſeyn,
Und ich mich dadurch nur mit friſchen Martern quäle?
Du heiſſeſt mein Eugen; doch leider! nicht mehr mein.
O Schweſtern! die ihrs noch mit mir von Herzen meynet,
Nehmt Theil an dieſem Leid, und kommt, und tröſtet mich.
Ich ſeh Pannonien, die mit mir troſtlos weinet,
Du, Schweſter! thuſt ganz recht; denn er war auch für dich.
Ach komm! wir wollen uns einander klagen hören,
Vielleicht, daß ſich mein Ach durch deine Seufzer bricht.
Wir wollen unſern Held in ſeiner Aſchen ehren:
In ſeiner Aſchen? Nein, er kennt den Moder nicht.
Schau dort die Ewigkeit mit einer Sternenkrone,
Die ſie mit eigner Hand ihm auf die Scheitel ſezt.
Nimm die Unſterblichkeit, durchlauchter Held! zum Lohne!
Dein Ruhm iſt unſrer Bruſt auf ewig eingeäzt.

Trauer-Ode,
auf das Abſterben
des Durchlauchtigſten Prinzens und Ober-Feld-Herrn
Eugenii Franciſci
Herzogs von Savoyen ꝛc.
Wehmüthigſt abgefaßt,
Von
Sidonia Hedwig Zäunemannin
Aus Erfurt.

EUGEN iſt todt! was hört mein Ohr?
Wie? ſucht mich Fama zu betrügen?
EUGEN der keine Schlacht verlohr,
Soll durch Morbonens Fauſt ſo plözlich unterliegen?
O eitler Ruf! o falſch Geſchrey!
Wodurch in Oſt, Süd, Weſt und Norden
Die Welt ſo oft getäuſchet worden;
Ich glaube nimmermehr, daß dieſes möglich ſey!
Das Schickſaal läſt es nicht geſchehen;
So bald darf Unſer Held noch nicht von hinnen gehen.

Eu-

EUGEN iſt todt! ja! ja! ſein Sarg
Kommt mir von weiten ins Geſichte.
Die Uberzeugung iſt zu ſtark,
Nun ſeh, nun merk ich wohl, es iſt kein blos Gedichte.
Sein Geiſt ſchwebt in der Ewigkeit,
Und hat den Erden-Kreyß verlaſſen.
Man klaget jezt auf unſern Gaſſen:
Dort liegt der tapfre Fürſt; der gröſte Held im Streit!
Der klügſte Feld-Herr unter allen
Iſt, welch ein Schreckens-Wort! entſeelt, erblaßt, gefallen!

Wer weiß, ob auch ein Donner-Strahl,
Der öfters Menſch und Vieh erſchrecket.
So bittres Leid, ſo groſſe Quaal,
Als dieſe Trauer-Poſt in mancher Bruſt erwecket?
Auch CARL wird von dem Fall gerührt,
Und ſucht den Kummer anzudeuten;
Bey allen Helden unſrer Zeiten
Wird nichts als Traurigkeit und herber Schmerz verſpührt.
Europa wird dadurch erſchüttert:
EUGENIENS ſchneller Tod macht, daß es bebt und zittert.

Nicht nur die gröſten dieſer Welt
Betauren Ihn mit ſcharfen Klagen;

Sie ſinds nicht blos, die um den Held,
Um dieſen Tapfren Prinz und Herzog Leid getragen.
Auch die, ſo ſchlechter Staub bedeckt;
Die allerniedrigſten im Reiche
Beweinen dieſe Fürſten-Leiche;
Ihr Herz wird von dem Riß aufs heftigſte erſchreckt.
Die, welche Seine Thaten wiſſen,
Hat Sein geſchwinder Tod in Ohnmacht hingeriſſen.

Ich weiß, wie mich Sein Fall betäubt;
Ich weine, wenn ich dran gedencke.
O Schmerz! der mich zum Seufzen treibt,
So oft ich mich im Geiſt zu Seiner Bahre lencke.
EUGEN, der meiner Niedrigkeit
So viele Gnad und Huld erwieſen;
EUGEN, der meinen Fleiß geprieſen,
Sezt jezo meine Bruſt in ungemeines Leid.
O ſoll ich Deinen Tod beſingen!
O darf ich Dir nicht mehr ein Freuden-Opfer bringen!

Die Ehrfurcht, ſo mein Dichter-Rohr
Bey jener holden Zeit geführet,
Stellt mir auch jezt die Pflichten vor,
Da Oeſterreich an Dir ein Tapfres Haupt verliehret.

Ich

Ich werde Hochgeprieſzner Held!
So lange mich die Muſen lieben,
Mein Spiel in Deinem Ruhme üben.
Ob mancher Midas gleich ein höhniſch Urtheil fällt
Die Thorheit ſoll mir nicht verwehren,
Dich, Unerſchrockner Prinz! im Tode zu verehren.

O dürft ich nur zu dieſer Zeit
Kein Laub auf Deine Bahre ſtreuen,
Und Dir in banger Traurigkeit
Vor einen Lorbeer-Strauß Cypreſſen-Sträuche weyhen!
Ihr Muſen! wenn euch nicht EUGEN
Die Fähigkeit, wie mir, geraubet;
Wenn euch der harte Schmerz erlaubet,
So führt mir jezt den Kiel, Sein Grabmaal zu erhöhn.
Ich bin zu ſchwach bey ſo viel Grämen
Die Feder ohne Furcht in meine Hand zu nehmen.

Entſeelter Prinz! verzeihe mir,
Daß ich Dich in der Gruft verſtöhre,
Und mich zu Deines Grabes-Thür
Mit meinem heiſchern Rohr und matten Sayten kehre.
Du läßt es Groſſer Fürſt! geſchehn;
Ich weiß, Du wirſt es mir vergeben;
Du haſt ja ſonſt in Deinem Leben
Mein ſchwaches Lauten-Spiel ſo gnädig angeſehn:

Du wirſt auf mein geringes Dichten,
Auch aus dem Grabe noch ein holdes Auge rich-
ten.

Ich kan Dich Herr! nach Würdigkeit
Und nach Verdienſt zwar nicht beſingen,
Noch Deiner Thaten Seltenheit,
Noch Deine Tugenden in meine Reime zwingen.
Es ſtehet nicht in meiner Kraft
Von einem ſo beherzten Helden
Auch nur das wenigſte zu melden;
Ich lalle blos etwas von Deiner Eigenſchaft.
Der gröſste Dichter müſte ſchweigen,
Wofern er willens wär, von Deinem Ruhm zu
zeugen.

Dies iſt kein Werck vor einen Mann;
Ein einzig Jahr von Deinem Leben;
Nur eine That, die Du gethan,
Kan dem, der ſie beſchreibt, gnug Stof und
Nachdruck geben.
Hat nun ein Dichter faſt allein
Von einem Jahre gnug zu ſagen,
Wer will ſich an die andern wagen?
Hier muſs gewiſs ein Chor von drey und ſiebzig
ſeyn.
Die Thaten ſind nicht zu ergründen,
Wo wird man wohl bey uns ſo viele Dichter
finden?

Der Vorzug, den die Allmachts-Hand
Den Fürſten in der Welt geſchencket,

Iſt

Iſt groß, ſo fern man ihren Stand,
Ihr Anſehn, Ehr und Ruhm und hohe Macht be-
dencket.
Sie ſind beglückt: Der Tod allein,
Der auch in güldnen Häuſern wohnet,
Und keines Purpurs-Glanz verſchonet,
Zeigt, daß ſie ebenfalls, wie andre, ſterblich ſeyn.
Kein Anſehn kan den Tod beſiegen;
Ein Crœſus muß ſo wohl als Irus unterliegen.

O! wenn des Himmels Gütigkeit,
Nur dies dem Tod gebiethen wolte,
Daß er der Helden Lebens-Zeit
Nicht ſo geſchwind, ſo früh, ſo bald verkürzen
ſolte!
O! gieng doch ihrer Jahre Lauf
So weit, als in den erſten Tagen,
Wovon uns die Geſchichte ſagen;
O ſtieg ihr Alter nur auf mehr als hundert nauf!
So wär noch jezt EUGEN auf Erden,
Und könte wie vor dem mit Luſt beſungen wer-
den.

Der Donner brüllt und raßt vielmehr
Auf hohen Bergen als in Gründen.
Sein blizend Feuer pflegt weit ehr
Der Eichen ſtolzes Haupt als Hecken zu entzün-
den.
So macht es auch der Parcen Hand;
Sie tödtet Könige und Kayſer.

Verheert die allergrößten Häuſer,
Und ſcheut am wenigſten den hohen Fürſten-
Stand.
Hingegen ſchont ſie ſchlechter Hütten
Die doch wohl oftermahls um ihre Ankunft bit-
ten.

Dort auf dem Deutſchen Libanon,
Den lauter tapfre Helden zieren,
Vernimmt man einen Klage-Thon;
Man kan den ſtrengen Schmerz an allen Orten
ſpühren.
Warum? die größte Ceder iſt
Durch Prinz EUGENENS Tod gefal-
len.
O daß ein ſolches Donner-Knallen,
Den angenehmen Hayn ſo jämmerlich verwüſt!
Ihr Cedern! wie wirds euch ergehen!
Fällt euer ſchönſter Stamm, wie wolt denn ihr
beſtehen?

Wie, wenn das Auge dieſer Welt
Sein Licht dem Horizont entziehet,
Der Schatten auf die Wieſen fällt,
Je mehr der helle Schein von ihrer Gegend flie-
het.
So wird durch groſſer Fürſten Tod
Ein Land, das ihre Thaten ſchäzet,
In trübe Finſterniß geſezet,
Weil ſo ein harter Streich nicht wenig Unglück
droht.

EUGENENS düſtre Gruft und Bogen
Hat gleiche Dunckelheit dem Reiche zugezogen.

Man hat Unſterblicher EUGEN!
Dich als Philippens Sohn betrachtet;
Wer Deinen Löwen-Muth geſehn,
Hat Dich weit höher noch als Scanderbeck geachtet.
Du biſt von Deiner Jugend an
Dem Helden-Ruhme nachgegangen;
Du haſt ihn auch gar bald empfangen.
Weil Deine Fauſt weit mehr als Cäſars Arm gethan.
Du wuſteſt jeden Feind zu zwingen,
Ja alles muſte Dir, was Du verſucht, gelingen.

Dich hat zwar Dein Durchlauchter Stand,
Doch mehr die Tapferkeit erhoben.
Wem iſt Dein Streiten unbekannt?
Wer ſucht nicht Deinen Muth und Helden-Geiſt zu loben?
Dein Säbel ward von Blute warm,
Wenn er der Feinde Halß zerbrochen,
Die ſich vor deinem Zorn verkrochen:
Denn wo Du hingeriethſt, da trennte ſich ihr Schwarm:
Dein Schwerdt kam ſtets mit Heyl und Glücke,
Mit Beute, Ehr und Ruhm, mit Blut und Sieg zurücke.

Auch nur das Loſungs-Wort zum Streit
Erweckte bey dem Feind ein Lermen.
Du ſuchteſt Dich bey rauher Zeit
Am feurigem Geſchütz und Bomben zu erwärmen.
Ein Strom, der ſonſt wie Silber war,
Ward oft zu einem rothen Meere.
Wo Du, o Held! mit Deinem Heere
Dem Feind entgegen giengſt, da wich die ganze Schaar.
An jedem Ort, wo Du geſtanden,
Iſt noch von Deinem Ruhm ein Ehrenmal vorhanden.

Dein Auge war ein ſchneller Blitz,
Dein Arm ein Donnerſchlag zu nennen.
Dies muß noch Achmeths ſtolzer Sitz,
Das freche Monden-Volck zu ſeinem Schimpf bekennen.
Du haſt mit Luſt, wenn Du gekriegt,
Dein tapfres Helden-Blut verſpritzet,
Und Deinen Purpur-Schweiß verſchwitzet,
Ward nur der kühne Feind auf ſolche Art beſiegt.
Du wuſteſt Dir zu allen Zeiten
Den Weg zur Sternenburg durch Kämpfen zu bereiten.

Doch haſt Du nie nach Parther Art
Das Blut der Deinigen verſchwendet.

Du

Du haſt Dein Heer, wie dich verwahrt,
Und mancherley Gefahr durch Klugheit abge-
wendet.
Die Ehrſucht nahm zu keiner Zeit
Die Herrſchaft über Dein Gewiſſen;
Dies wird Dein Volck bezeugen müſſen,
Das Du zum Kampff geführt. O kluge Ta-
pferkeit!
Wie mancher, der nach Ruhm getrachtet,
Hat öfters ohne Noth viel tauſend Mann ge-
ſchlachtet.

Ein kühner Streiter weicht nicht ehr,
Biß ſeine tapfre Fauſt geſieget,
Und, wenn er nicht ſo glücklich wär,
So kämpft er, biß er ſtirbt und auf der Wahl-
ſtatt lieget.
Dies hat an Dir, o Held EUGEN!
Die Welt erſtaunend wahrgenommen;
Du biſt faſt nie zurücke kommen,
Du hätteſt denn den Fall des Feindes ange-
ſehn.
Dir muſte jeder Streich gelingen,
Du kunteſt wenigſtens den Feind zum Frieden
zwingen.

An einem Löwen findet man
Der Großmuth ächtes Meiſterſtücke.
Schaut ihn ſein Gegner ſterbend an,
So hört die Rache auf; er geht vergnügt zu-
rücke.

Durchlauchtger Held! wo hat ein Fürſt
Mehr Großmuth, als wie Du gewieſen?
Herr! lag der Feind zu Deinen Füſſen,
So haſt Du weiter nicht nach ſeinem Fall gedürſt.
Du warſt vergnügt, wenn er ſich beugte,
Und ſich vor Deiner Fauſt und blutgen Säbel neigte.

Des Löwens brüllendes Geſchrey
Macht, daß ein ganzer Wald erſchüttert.
Vor Dir, o Held! ich rede frey,
Iſt faſt die halbe Welt erſchrocken und erzittert.
Dein tapfres Anſehn nur allein;
Dein Heldenmüthiges Geſichte
Schlug offt ein ganzes Heer zu nichte;
Dein Name jagte gleich den Feind ein Schrecken ein.
Die Nachwelt wird dies Zeugniß leſen:
Du ſeyſt ein Hannibal zu unſrer Zeit geweſen.

Dort ließ ein Fürſt zu Gibeon
Die Sonn im Streite ſtille ſtehen,
Und in dem Thale Ajalon
Den Mond in ſeinem Lauf nicht weiter abwärts gehen.
Du kunteſt zwar, o Held EUGEN!
Der Sonne keinen Stand gebiethen,
Und ihren ſchnellen Lauff verhüten!
Doch muſte auf Dein Wort das Mond-Licht ſtille ſtehn.

Du

Du warſt ein Welt berühmter Streiter;
Dein Wahlſpruch ſtunde feſt, es hieß: Nur
immer weiter.

Du haſt bey Deiner groſſen Macht,
Bey Deinem Muth und hohen Weſen
Auch an die Freundlichkeit gedacht,
Und die Gerechtigkeit zur Führerin erleſen.
Ja, Deiner Tugend Seltenheit
Bewieſe ſich in Werck und Worten;
Man fürchtete an allen Orten,
Und liebte Dich zugleich mit gröſter Zärtlich-
keit.
Kein Menſch iſt je mit naſſen Wangen,
Und mit betrübtem Geiſt von Deinem Antlitz
gangen.

Wo denck ich hin? mein ganzer Fleiß
Kan Deinen Ruhm doch nicht ergründen.
So wenig man den Anfang weiß,
So wenig kan ich auch deſſelben Ende finden.
Die Sonne würde noch viel ehr
Durch ihre zwölf bekannte Zeichen
Des rund gewölbten Himmels ſtreichen,
Bevor ich Herr! Dein Lob zu ſchiltern fähig
wär.
Ich muß von Deinen Wercken ſchweigen,
Und nur mit ſtillem Geiſt die tiefſte Ehrfurcht
zeigen.

Die Weisheit kehrt mit ihrem Schein
Und mehr als Königlichen Gaben
Viel lieber in Paläſten ein,
Als bey den Niedrigen, die blöde Sinne haben.
Ein Fürſt muß ſelbſt ein Pharus ſeyn;
Ein Herzog muß zu allen Zeiten
Sein Volck zum Weg der Tugend leiten,
Sonſt wird er nimmermehr, ſein Land mit Glück erfreun.
Die, ſo zugleich das Ruder führen,
Muß gleichfalls, wie EUGEN, der Schmuck der Weisheit zieren.

Der Löwe ſchläft; doch wacht er auch,
Und hält die Augen ſchlummernd offen.
Dieß iſt geſalbter Fürſten Brauch;
Dieß kan man ebenfalls von ihrer Weißheit hoffen.
Des Reiches Wohlfahrt, Glück und Ruh
Hat offt EUGEN den Schlaf entzogen,
Und Ihn zur Wachſamkeit bewogen,
Sein Auge ſchloſſe ſich nie ohne Sorgen zu.
Kein Rätzel war ſo ſchwer zu finden,
EUGEN vermocht es doch durch Klugheit zu ergründen.

Ein Staats-Mann überlegt mit Fleiß
Was ſeinem Fürſten Vortheil bringet;
Er achtet weder Müh noch Schweiß
Wofern ihm nur ſein Thun und kluger Rath gelinget.

Der

Der Weltberühmte Prinz EUGEN,
Iſt dieſem eifrig nachgekommen;
Man hat beſtändig wahrgenommen,
Daß Er nur auf den Flor Germaniens geſehn.
Sein Vorſatz war, Sein tapfres Leben,
Vor unſer höchſtes Haupt, den Kayſer auf-
zugeben.

Wo hat ſolch ein gelehrter Held
Den Erden-Kreiß, wie Du, geſchmücket?
Wenn hat wohl je die weite Welt
Ein ſolch gelehrtes Haupt und klugen Prinz
erblicket?
Minerva fand Gehör bey Dir.
Wenn andre ſie vertrieben hatten;
So kam ihr Deine Huld zu ſtatten:
Sie ſtellte ſich Dein Bild als ihren Schutz-
GOtt für.
Nun aber muß ſie troſtlos ſtehen,
Und mit betrübtem Geiſt von Deinem Grabe
gehen.

EUGEN iſt todt! ihr Muſen weint!
Denn eure Stütze iſt gefallen.
Kommt, laßt um euren beſten Freund
Dort auf dem Helicon ein Trauer-Lied erſchallen.
Beklagt den ſchönen Bücher-Saal,
Den ſo viel auserleſne Sachen
Berühmt und faſt unſchätzbar machen.
Bezeugt durch matten Thon des Herzens ban-
ge Quaal.

EUGENIENS Tugend hat verdienet,
Daß auch auf eurem Hayn Sein Angedencken grünet.

Wenn Salomon den Tempel baut,
So wird dadurch ſein Ruhm erhoben.
Wer Unſers Herzogs Tempel ſchaut,
Muß dieſen groſſen Prinz und Seine Anſtalt loben.
Der Garten, den Semiramis
Der Welt zum Wunder hinterlaſſen,
Kan kaum ſo viele Schönheit faſſen,
Als uns der kluge Held an Seinem Garten wieß.
EUGEN ließ, wie Auguſt in Pohlen,
Die Wunder der Natur von weiten Orten hohlen.

Der Groſſe Kayſer kan zwar nun
Des Janus offnen Tempel ſchlieſſen;
Allein, Er kans nicht freudig thun;
Die Augen werden Ihm darbey beweglich flieſſen.
Wie kommts? Sein Theureſter EUGEN,
Sein gröſter Staats-Miniſter fliehet,
Indem er ſich der Welt entziehet.
Dergleichen harter Fall muß Ihm zu Herzen gehn.
Hier ſieht man, wie das Glücke ſpielet,
Wie offt es bey der Luſt zugleich auf Unluſt zielet.

Das

Das Alterthum war ſonſt bemüht,
Coloſſen in die Höh zu bauen.
O Tapfrer Prinz EUGEN! man ſieht
Dein Bildniß nicht in Stein; nein, in was ſchönres hauen.
Die Herzen werden Dir zur Grufft,
In dieſe wird man Dich verſencken:
Hier ruht Dein ewig Angedencken;
Dies Grabmahl trozt der Zeit, dem Feuer und der Lufft.
Was ſucht ihr Lampen anzuzünden?
Ihr werdet Glanz genug in Seinem Namen finden.

Herr! wär Dein Tod in vorger Zeit
Und in dem Heydenthum geſchehen,
Wir würden auch mit Traurigkeit,
Vor jener tiefen Grufft nach Art der Orpheus ſtehen.
Wir würden warlich nicht mit Flehn
Und Klage-Liedern müde werden,
Biß wir Dich wieder auf der Erden
Gleich der Euridice aufs neue könten ſehn.
Doch nein! umſonſt iſt unſer Weinen,
EUGEN wird nun nicht mehr auf dieſer Welt erſcheinen;

Schließlich fügen wir noch bey, Johann Valentin Pietſches Gedicht über Sr. Hochfürſtlichen Durchleucht Eugenii Franciſci,

Herzogs von Savoyen, Siegreichen erſten Feldzug des lezten Türcken-Kriegs, nebſt ſeiner Ode auf dieſes vollkommenen Feldherren im Jahr 1736. überſtandene Kranckheit, und der beygefügten Vorrede, welche ein delicates Lob dieſes Prinzens darſtellet und dem geneigten Leſer nicht unangenehm ſeyn wird.

Sr. Hochfürſtl. Durchl.

Eugenii Franciſci,

Herzogs von Savoyen,

Siegreicher erſter

Feldzug

des lezten Türcken-Krieges,

Nebſt einer Ode,

auf dieſes vollkommenen Feld-Herrn überſtandene Kranckheit, entworffen.

Dem
Durchlauchtigſten Fürſten und
Herrn,

Herrn
Eugenio Franciſco,

Herzog von Savoyen,
Welchem ſein groſſer Nahme
ſtatt aller Titul iſt.

Durchlauchtigſter Fürſt,
Gnädigſter Herr!

DAs Andencken Eurer Hochfürſtl. Durchl. Thaten kan ſich ſo wenig an der lezten Gränze der Oſt-See, als in Teutſchland, Niederland, Italien und Ungarn, an denen denckwürdigen Ufern der mit ihren Siegen bezeichneten Flüſſe verliehren. Darum erwecken Eure Hoch-Fürſtl. Durchleucht auch in meinem abgelegenen Vatterlande die Gemüther. Denn Preuſſen rühmet ſich noch eines Hohendorffs, der Eure Hoch-Fürſtliche Durchleucht nicht allein mit dem Degen in der Fauſt, in Feuer und Gefahr, den Sieg zu ihren Seiten und den Feind zu ihren Füſſen erblicket; ſondern auch dasjenige, was er mit Erſtaunen geſehen, mit Nachdruck beſchrieben hat.

Ich

Ich bin aller dieſer Vortheile beraubet; weder das Anſchauen der Schlacht, noch Eurer Hoch-Fürſtlichen Durchleucht hohe Gegenwart hat mir einen lebhafften Eindruck geben können: gleichwohl erkühne ich mich vorzuſtellen, was ich niemahlen geſehen, und einem vollkommenen Helden ein Werck zu widmen, welches, wo nicht ganz unglücklich, jedoch unvollkommen genug ausgebildet worden.

Zwar iſt kein ſicherer Mittel, eine Armee furchtbar und eine Schrifft beliebt zu machen, als vor jener Spitze die Perſon, und vor dieſer Anfang den Nahmen des Heldenmüthigen Eugenii zu ſetzen: nichts deſtoweniger ſcheuen die Gelehrten Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht ſcharffes Auge ſo ſehr, als die Soldaten, indem ſie mit ihrem durchdringenden Urtheile ſo leicht die Fehler eines Werckes, als durch einen Anblick den Mangel eines Heeres entdecken können.

Ich aber bin ſchon gezwungen, einen unüberlegten Anfang mit Verwegenheit fortzuſetzen. Der Zug meiner Begierden hat mich dieſe Lobſchrifft an das Licht zu geben, und das Zureden meiner Freunde ein bereits vergeſſenes Gedichte Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht vor die Augen zu bringen verleitet. Dieſe Art der ſpäten Zuſchrifften iſt ungewöhnlich; allein meine Abſicht noch ſeltſamer, die ſich nicht auf den geringſten Eigen-Nutz, ſondern einzig auf die preißwürdige Verdienſte meines Helden gründet. Denn ich bin zufrieden geweſen, denen Pflichten eines red-

lichen Teutſchen und den unbezwinglichen Tri-
ben ein Genügen zu leiſten, welche mich zur Be-
ſchreibung dieſes unſchätzbahren Triumphes ge-
riſſen haben.

Wenn ich mehr die Gnade Eurer Hoch-Fürſtl.
Durchleucht, als das rechte Zeugniß der Wahr-
heit, zu meinem Endzweck geſetzet, müſten durch
meine gegründete Furcht ohnfehlbar alle Ihnen
zugeeignete Lobes-Erhebungen krafftlos werden.
Eure Hoch-Fürſtl. Durchleucht ſind nur zur
Ausübung berühmter Thaten, und nicht zum
Anhören des verdienten Ruhmes gebohren, in-
dem Sie ehe Stahl und Feuer und den Anfall
der am Volck überlegenen Feinde, als einen Lob-
Spruch, der im geringſten einer Schmeicheley
ähnlich ſiehet, ertragen können. Dieſes aber iſt
ſo unvermeidlich, daß ich mich entweder zum
Stillſchweigen, oder dieſer Gefahr nahe zutre-
ten, entſchlieſſen muß. Denn Eurer Hoch-Fürſ
Durchleucht unbegreiffliche Thaten ſind von d
nen gewöhnlichen Verrichtungen ſo ſehr, als d
Poeſie von einer magern Erzehlung unterſch
den, und mag ich ſo behutſam ſchreiben, als
will, ſo habe ich doch zu beſorgen, es werde
der Innhalt meines Gedichtes bey Eurer Ho
Fürſtl. Durchleucht in eine Schmeicheley,
denen folgenden Zeiten aber, wegen Ihrer
glaublichen Umſtände, in ein wahrhafftes G
dichte verwandeln.

Ich kan einen von eigennützigen Federn ſo
mißbrauchten Ausdruck nicht beſſer als bey E

rer Hoch-Fürſtl. Durchleucht anwenden. Und ob gleich die verblendete Geldſucht, auch bey den gemeineſten Vorfällen ſchreibet: Die Nachwelt wird dieſe Hiſtorie vor eine Fabel halten, ſo verſchwendet ſie doch dieſen Gedancken auch bey ſolchen halben Feld-Herrn, die den Feind ſelten geſehen, und noch ſeltener geſchlagen; die ihre wenige Siege mehr dem blinden Glücke, als ihrem Verſtande, mehr einem unvermutheten Zufalle, als ihrer Erfahrung, mehr der Schwäche des Feindes, als ihrer Tapferkeit zuſchreiben müſſen; die überdiß auf eine ſo leichte und bekannte Art ihre Abſichten ausgeführet, daß man gar nicht in Furchten ſtehen darf, es werde die Nachwelt eine ſo natürliche Sache vor eine übernatürliche Fabel annehmen. Allein hier iſt ganz Europa überführet, daß die meiſten bey ihnen wenigen Verdienſten ihren nothleidenden Heuchlern ein erkaufftes Lob mit Geld und Gewalt auspreſſen, welches Eurer Hoch-Fürſtl. Durchl. unwiederrufliche Thaten auch denen Unpartheyiſchen als eine Pflicht abnöthigen.

Die Menge derer gewonnenen Schlachten, durch welche Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht eigener Ruhm, die Geſchichte, und die Kayſerl. Erbländer zugleich erweitert worden, unterdrücken gleichſam die ſtärckſte Redner und Poeten, und das Gewichte derſelben verhindert, daß ſich beyde nicht recht erheben können. Das Lob Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht iſt zwar der Endzweck ihrer Bemühungen, ſie werden aber zu

dieſem einzigen Ziele durch ſo unterſchiedene Wege geleitet, daß ſie ſowohl die mannigfaltige Thaten Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht, als ihre eigene übermäßige Begierden, denſelben ein Recht zuthun, in Unordnung bringet.

Darum können Eure Hoch-Fürſtl. Durchl. mit mehrer Gelaſſenheit die Felder mit Blut, als ihre Lob-Redner die Blätter mit Dinten anfüllen, weil Eure Hoch-Fürſtl. Durchleucht zwar mit unbeweglichen Muth fechten, doch dieſe nicht mit einer furchtloſen Ruhe ſchreiben können. Denn ſie erkennen am beſten, daß zu Abbildung ungemeiner Thaten auch eine ungewöhnliche Fähigkeit, und den Nahmen hochverdienter Helden zuverewigen, ein Werck, das ſelbſt auf die Nachwelt dauret, erfordert wird. Wir wiſſen, daß Ew. Hoch-Fürſtl. Durchleucht zum Verderben der Feinde des teutſchen Reiches gebohren worden, und doch kan niemand unterſcheiden, ob die Feld-Züge Eurer Hoch-Fürſtl. Durchl. ſchwehrer, die Siege zahlreicher, die Art zu überwinden ſeltſamer, der Gebrauch des Sieges großmüthiger, die Tapferkeit bewundernswürdiger, oder das Glücke beſtändiger geweſen.

Der Anzug des Feindes, welchem insgemein Schrecken und Furcht vorher zu gehen pflegen, erwecket, wenn ihm Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. mit ihren Teutſchen entgegen rücken, eine freudige Gewißheit des herannahenden Triumphes; Ihr Eilen beſchleuniget nur ihre Niederlage. Die Menge des wider uns ſtreitenden Volckes

ſcheinet

ſcheinet nur darum das Heer zu vergröſſern, damit die Vergröſſerung ihres Verluſtes, und des von Ew. Hoch-Fürſtl. Durchleucht erfochtenen Sieges deſto mehr zunehmen möge. Sonſt werden insgemein die Helden nach dem glücklichen Ausſchlage der Waffen beurtheilet. Ew. Hochfürſtl. Durchleucht behaupten ſchon im Anfang einer ungewiſſen Schlacht den Ruhm eines Uberwinders. Es würde, unerachtet Ew. Hochfürſtl. Durchleucht bey Wiederſetzung des Verhängniſſes alle Schlachten verlohren hätten, doch ein jeder, der dieſelbe fechten geſehen, ſie ſowohl des denckwürdigſten Sieges, als eines unauslöſchlichen Nachruhms würdig geſchätzet haben.

Es iſt kein Wunder, daß Ludwig der vierzehende was ungemein ſtandthafftes und ſeinem Thron gefährliches in Eurer Hochfürſtl. Durchleucht Augen erblicket. Dieſes ſcharffſehenden Königes Geſichte hat niemahls weniger gefehlet, und die Ahndung ſeines Gemüths niemahls mehr eingetroffen. Es hat ſich auch ihm damahls, aus Ew. Hochfürſtlichen Durchleucht Augen, dieſe ſtarcke Seele gezeiget, welcher Ruhe zu ſtöhren das Lermen der Waffen viel zu ſchwach iſt, die, wo das Geſchütze alles erſchüttert, ungerühret, und vor Stahl und Gold, vor Gewalt und Schmeicheleyen gleich unüberwindlich bleibet. Mitten in denen hefftigſten Flammen behalten Ew. Hoch-Fürſtl. Durchleucht ihr kaltes Blut, und können dennoch ihr übriges Feuer unter die Soldaten ausſtreuen, die zum fech-

ten kalt werden, und durch die Zeit eines lang' währenden Treffens ihre Hitze verrauchen laſſen.

Die überhand nehmende Gefahr kan das Heer nicht erſchrecken, noch einen Mann blöde machen. Der Feldherr iſt das Haupt deſſelben, durch welches Augen es ſehen muß; Allein dieſes kan ihm die furchtbaren Umſtände nicht verrathen, indeme die Aenderungen des Glückes niemahls Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht Auge verändern können, aus dem, wenn alles zu Grunde zugehen ſcheinet, nichts als Muth, Hoffnung und Sicherheit heraus blicket. Eure Hoch-Fürſtl. Durchleucht ſelbſt dringen dem Feinde entgegen, wo er am mächtigſten eindringet, und laſſen, weil ſie ihre eigne Bruſt vor den Riß ſtellen, ihre Soldaten nicht einmahl die niedergeriſſene Reyhen gewahr werden.

Damit auch denen folgenden Zeiten kein Zweifſel übrig bleibe, ſo müſſen die Uberwundene ſelbſt die Lob-Stimme des Uberwinders verſtärcken. Die hefftigſten Feinde vereinigen ſich mitten im Streit hierinnen, daß in Ew. Hoch-Fürſtl. Durchleucht Arm alle ſeltene Eigenſchafften der vollkommenſten Feldherrn zuſammen gefloſſen, und dieſer Uberzeugung müſſen die gedemüthigten Feinde Raum geben, ſo bald ſie das Feld geräumet, indem nicht allein ihre Soldaten durch Ew. Hoch-Fürſtl. Durchleucht kämpffenden Muth, ſondern auch ihre hochmüthige Meinungen, und der Haß gegen ihren Uberwinder, durch den

den groſsmüthigen Gebrauch des Sieges, überwältiget worden.

So ſchlagen Eure Hoch-Fürſtl. Durchleucht den Feind dreymal in einem Feld-Zuge: Vor dem Treffen im Krieges-Rathe durch das Vermögen ihres ausgeübten, ſich in den Anſtalten zeigenden Verſtandes; Beym Streite im Felde durch die unglaubliche Proben ihrer Tapferkeit; nach der Schlacht, auf denen eroberten Plätzen, durch eine mehr als Fürſtliche Sanfftmuth. Dieß verdoppelt den Verluſt des Feindes: denn wie er durch Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht erſterwehnte Eigenſchafften ſeine durch das Schwerd gefallene Unterthanen todt eingebüſſet; ſo verlieret er durch die lezte die Ubergebliebene lebendig; weil Eure Hoch-Fürſtl. Durchleucht mit denen eroberten Ländern zugleich die Neigungen des bezwungenen Volckes ihrem unüberwindlichſten Kayſer unterwürffig machen. Und dieſes iſt auch das Ew. Hoch-Fürſtl. Durchleucht und einem Helden eigene Mittel, die geheimen Verbindniſſe ihrer Feinde, welche ſich mitten unter den Fahnen des Römiſchen Adlers, und in denen Schloß-Mauren eines Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht ſo gnädigen Kayſers verſtecken, zu entkräfften, indem ſie dieſen unbewaffneten Hauffen durch Fürſtliche Wohlthaten und ihre eigene Schaam unterdrücken.

Es haben demnach Eure Hoch-Fürſtl. Durchl. von der Natur und ſich ſelbſt, und nicht von der Geburt und dem blinden Glücke dasjenige erhalten,

ten, was man ſo ſehr an Ihnen bewundert. Wenn Eure Hoch-Fürſtl. Durchleucht den Fürſten-Huth niemals auf dem Haupte, den Kriegsſtab niemals in der Hand getragen, würde doch die Verachtung des Eigennutzes, die Durchlauchte Perſonen allein über den niederträchtigen Pöbel erhöhet, ein Fürſtliches Gemüthe; die muthigen Entſchlieſſungen und ſtandthafften Ausführungen das Herz eines Feldherrn ausgedrücket haben. Hätten ſich Eure Hoch-Fürſtliche Durchl. nicht durch Eroberungen und Schlachten im Kriege berühmt gemachet; ſo würde ſich Ihre weit ausſehende Klugheit bey Beförderung eines vortheilhafften Friedens ein unvergeßliches Denckmahl geſtifftet haben. Nun aber ſind Eure Hoch-Fürſtl. Durchleucht in beydem groß, und alſo ein vollkommener Held und Fürſt.

Habe ich nun nicht Urſache genug, erſt durch die Länge der Zeit fremde Urtheile zu erforſchen, ehe ich es wagen dörffen, Eurer Hoch-Fürſtlichen Durchleucht Ihr eigenes Bild, welches ich villeicht nicht Lebhafft genug entworffen, vorzuſtellen. Iſt es nicht kenntlich, ſo werde ich zum wenigſten nicht der einzige ſeyn, dem Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht Verdienſte zu groß und Dero Helden-Züge zu ſchwer geworden. Indeſſen bin doch verſichert, daß Ew. Hoch-Fürſtl. Durchleucht die Grichiſche und Römiſche Helden, welchen Sie an Thaten überlegen ſind, auch an Gnade gegen die Poeſie übertreffen werden.

Ew.

Ew. Hoch-Fürſtl. Durchleucht würdigen demnach dieſe wenige Blätter, daferne vor der Menge der umfaſten Lorbeer- und Palmen-Zweige noch Raum übrig iſt, in eben die Hand zu nehmen, durch welche die Kräffte der die Chriſtenheit und das Römiſche Reich anfallenden Heere ſo offt gebrochen worden. Dieß iſt das gröſte Glücke, welches jemahls verdienen können.

Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl.

unterthänigſter
Knecht
Johann Valentin Pietſch

O feuriger Eugen, würckt dein entbrandter Muth
Auch in dies kalte Band? Ja, ja, die hohe Gluth,
die deinen Feind verzehrt, hat mich auch überwunden:
Mein Geiſt wird Banden-looß, da du den Feind gebunden,
der mich, wie ſchwach er ſonſt die ſchweren Flügel regt,
dennoch vom Helicon auf Wall und Schanzen trägt,
durch Dampf und Leichen führt und auf das Feld geriſſen,
wo unter Türcken-Blut mir meine Reime flüſſen.

Eu-

Eugen! der du den Blitz des Teutſchen Adlers trägſt.
Geſchwinder Julius! du kommſt, du ſiehſt, du ſchlägſt.
Dein Strahl iſt ſtarck genug der Sonnen-Glanz zu ſchwächen,
wie wird er nicht den Schein des fahlen Mondes brechen.
Dein Einfluß, kalter Mond! die hörnichte Geſtalt
macht keinen Tropfen Blut in unſerm Helden kalt;
drum muß dein ſchneller Fall den frohen Erdkreyß lehren,
daß Irrlicht und der Mond allein zur Nacht gehören.

Was ſoll, o Mahomet, die ungeheure Laſt,
die du aus Orient hieher gewälzet haſt?
Dein Heer, das Geitz und Wuth auf Carols Gränzen leget,
erſchüttert faſt das Land, ſo bald es ſich beweget.
Dein Heer mit Grimm erfüllt, von Hochmuth aufgeſchwellt,
Von Blutdurſt angelockt, dräut der beſtürzten Welt:
Die Welt, der Himmel ſelbſt ſoll nicht den Einbruch hemmen.
Es bricht der wilde Strohm aus den zerſtörten Dämmen.

So hat die Fluth das Land, und Angſt das Volck bedeckt,
die Bogen ſind geſpannt, die Lanzen ausgeſtreckt,
die Fahnen flattern ſchon, die Säbel ſind gezücket,
Die Klauen ſind bereits zum Raub und Mord geſchicket.
So rauſcht die wilde Schaar mit Panzer und Gewehr,
mit Wagen, Mann und Roß vom Aufgang zu uns her,
und will mit Stahl und Brand, und durch ein grauſes Schreyen,
mit Hand und Mund zugleich der Chriſten Heer zerſtreuen.

Doch halt! was wüteſt du, verwegner Barbar Schwarm?
Hier kämpfft der Chriſten GOtt durch unſers Helden Arm;
Sein angereizter Zorn wird deinen Meineyd rächen,
wo du den Frieden brachſt, wird deine Macht zerbrechen.
Scheint dir der Chriſten Zahl in deinen Augen klein,
ſo iſt die That doch groß: du muſt geſchlagen ſeyn.
Verſtärcke nur dein Heer mit Tartarn und Cyrcaſſen,
der Muth wird deine Bruſt und du das Feld verlaſſen.

Auf unerſchrockner Prinz! du biſt dazu erwählt,
Du, deſſen Siege man nach ſeinen Schlachten zählt.
Mit deiner Ankunfft wird zugleich dein Ruhm erſchallen,
und eine Bangigkeit den frechen Feind befallen.
Die Ahndung reitzet ſelbſt das Volck zur frühen Flucht,
die man durch Strick und Spieß umſonſt zu hemmen ſucht.
Dieß, furchtbarer Eugen, iſt nur durch dich geſchehen;
Dein Nahme ſchlägt den Feind, eh er dich noch geſehen.

Doch die verloſchne Glut wird wieder angeſteckt,
und ſein entſchlaffnes Herz von neuem aufgeweckt.
Dieß ſtärckt des Feindes Muth, was unſern könnte dämpfen,
ganz Aſien ſteigt auf vor Stambuls Reich zu kämpfen.
Seht wie er zum Triumph mehr, als zum Treffen, eilt!
Er ſchlägt uns in die Flucht, der Raubt wird ausgetheilt,
ſein Arm zermalmet uns in ſicheren Gedancken,
Die Ketten drücken uns, und wir die Ruderbancken.

Doch

Doch wie entfernet iſt des Himmels hoher Schluß
von des Tyrannen Traum? wie reimt Eugenius
ſich mit der Türcken Sieg der Chriſten Flucht zuſammen?
Die ausgedehnte Macht ſchwächt zwar mit Stahl und Flammen
und mörderiſchen Fauſt des kleinen Heeres Zahl,
nicht unſers Helden Muth; ſein Arm und Herz iſt Stahl,
ſein Degen macht den Feind, nicht ihn die Furcht zur Leichen,
eh muß ihr ganzes Heer, als ſein Geſicht erbleichen.

Wer ſieht den Wunderheld und wer erſtaunet nicht?
Wenn er mit Löwen Krafft die veſten Glieder bricht,
ein unzehlbares Heer nicht zählet, ſondern ſchläget;
Wenn ihn die Tapferkeit dahin am liebſten träget,
wo Kugel und Gefahr ihm ſchnell entgegen geht,
wo ihm der ſtarcke Feind am ſtärckſten wiederſteht;
Wenn er am ſchärffſten ſteht bey Rauch und Donnerknallen,
und unbeweglich ſteht, wo ganze Schaaren fallen.

An deiner Felſenbruſt bricht alle Raſerey;
bricht, feſt geſezter Held, des Feindes Liſt entzwey.

Durch deine Gegenwart iſt ſchon dein Heer be-
decket,
dein Blick gebieret Muth, dein Heldenblick er-
ſchrecket.
Du winckſt, Eugenius, ſo kämpfet Mann und
Pferd.
Der Reuter durch den Arm und ſein geſchärff-
tes Schwerdt,
das Pferd tritt durch die Krafft der angeſtreck-
ten Glieder
der Türcken blaſſen Leib und ihren Hochmuth
nieder.

Auf Held! erſchüttre denn das ſtolze Mor-
genland;
Auf, rächender Eugen, wirff mit bewährter
Hand
Die Wetterſtrahlen aus; man ſpührt ſchon dei-
ne Blitze,
der Feind verträget nicht die kriegeriſche Hitze.
Hier ſchmelzt ſein harter Sinn, und ſein ge-
wohnter Trutz,
vor der zu heiſſen Gluth ſucht er im Waſſer
Schutz,
er ſuchet ſeinen Todt, und der erboſte Hauffen
der Blut-begierig war, muß kaltes Waſſer
sauffen.

Bald wird die trübe Sau der wilden Feinde
Grab,
theils ſtürzet ſie die Furcht, theils unſer Schwerdt
hinab.

Es fleucht das ſcheue Roß und läſt den Schweiff zurücke,
uns aber läſt der Feind, Feld, Lager, Pulver, Stücke.
Sein Glücke hat zugleich mit ihm ſich umgekehrt;
Womit er ſich ergözt, womit er ſich ernehrt,
womit er ſich bedeckt, womit er uns bekrieget,
Geld, Büffel, Waffen, Zelt und alles iſt erſieget.

Wie wenn der ſtrenge Nord die ſtarcken Flügel hebt,
und aus der Höhle ſteigt, der feſte Grund erbebt,
wenn er den rauhen Thon läſt durch das Land erſchallen,
biß Thürme, Thor, Pallaſt, Schloß, Hauß und Hütten fallen,
und dieſer Mauren Grauß die Menſchen niederſchlägt,
die ſein gedrehter Hauch im Wirbel aufwärts trägt,
wenn er die Wälder ſelbſt aus ihren Wurzeln drenget,
und Stein, Baum, Thier und Menſch in einen Klumpen menget.

So reibt des Helden Arm die Saracenen auf,
und ſchlägt die ganze Macht; eh noch der Sonnen Lauff
den halben Tag getheilt, ſo hat Eugen geſtürmet,
den Feind erniedriget, die Leichen aufgethürmet.
Hier liegt ein halbes Haupt, dort eines Säbels Theil,

hier ein zerſtückter Arm, Rohr, Bogen, Spieß, und Pfeil.
Dem treibt die Angſt den Schaum aus dem zerfleichten Schlunde,
dem ſteiget Blut und Geiſt aus einer tieffen Wunde.

Das durchgewühlte Feld raucht von der heiſſen Fluth,
der Grund, worauf man kämpfft, wird durch verſtürztes Blut
ſo ſchlüpffrig, daß man kaum darauf kan feſte ſtehen;
Eugen ſteht nicht allein, man ſieht ihn weiter gehen,
Er fliegt dem Feinde nach: doch iſt der Unterſcheid,
daß ihn die Großmuth treibt, den Feind die Furchtſamkeit,
der wie ein Habicht Schwarm durch ängſtliches Bemühen
dem Adler ſich entzieht, und ſuchet zu entfliehen.

Sucht nach verlohrner Schlacht das Leben zum Gewinn,
zerſtreute Türcken flieht! flieht, fliehet! doch wohin?
Hier ſchmettert euch Eugen mit ſeinen Donnerflammen,
dort dräuet euch der Strohm; denn alles ſtimmt zuſammen

auf

auf euren Untergang. Hier liegt noch ein Moraſt:
Weil euch die Erde ſelbſt, weil euch der Himmel haßt,
wird der vermiſchte Platz von Waſſer und von Erden
euch eine Zuflucht noch vor eurem Feinde werden.

Doch eure Raſerey rufft ſelbſt den nahen Tod,
denn eure Boßheit iſt ſo groß, als eure Noth.
So wie die Flamme wächſt, wenn ſich ein Licht verzehret.
Und eh ſie ganz verlöſcht noch in die Höhe fähret:
So bricht der Türcken Muth auch noch zulezt hervor,
und weil ihr Schwerdt die Krafft, ihr Herz den Muth verlohr,
und ſie der Chriſten Blut nicht Strohmweiß ſehen flieſſen,
ſo muß ihr toller Arm der Pferde Blut vergieſſen.

Dieß ſteckt den ſtrengen Zorn des ſanfften Siegers an,
und daß dergleichen Wuth uns ſelbſt nicht ſchaden kan,
Rührt ſeiner Waffen Blitz die mörderiſchen Hände,
und macht den Raſenden und Raſerey ein Ende.
Die andern haben ſich, durch dieſen Knall erſchreckt,

ſo wie verſcheuchtes Wild, in Wald und Puſ[ch]
verſteckt,
in dichten Schilf verſenckt, biß die betäubte[n]
Hauffen
bey Nacht, voll Blut und Angſt, dem Tode
und uns entlauffen.

Es ſey der groſſe Tag der Ewigkeit geweyht,
der Tag, der groſſe Tag! der Teutſchland Si-
cherheit,
den Chriſten Sieg und Macht, dem Helden
Ruhm gebiehret,
an dem der kühne Feind Land, Volck und
Muth verliehret,
an dem Eugen gewinnt, der bey der erſten
Schlacht
bereits auf neuen Sieg, auf neuen Ruhm ge-
dacht;
der nicht, ſo bald er nur den groſſen Sieg er-
halten,
mit ſeiner Stirne Schweiß den Eyfer läſt er-
kalten.

Drum ſiegeſt du ſo offt, du Lorbeer reiche[r]
Held,
ſo offt ſich deinem Arm ein Feind entgegen ſtellt.
Das Glücke folget dir durch alle deine Kriege;
Denn deine Kriege ſind nur wundervolle Siege.
So ſchwach dein Heer offt war, haſt du den-
noch gekämpfft;
Wie ſtarck der Feind offt war, haſt du ihn doch
gedämpfft.

Die[ſ]

Dieß thut die Kühnheit nicht, denn ihre blinde Thaten
ſind offt veränderlich, da deine ſtets gerathen.

Hat deiner Lorbeern Glanz unſchuldig Blut befleckt?
Haſt du die Hand nach Raub wohl jemahls ausgeſtreckt?
Haſt du, o tapfrer Held, mit armer Thränen Güſſen
dein reines Schwerdt benezt? Greift wohl auf dein Entſchlüſſen,
damit die ſtrenge Glut nur Silber ſchmelzen kan,
der angelegte Brand der Wittwen Häuſer an?
Der, wenn er um ſich greifft, und Volck und Land verheeret,
zugleich mit Hauß und Stadt des Siegers Ruhm verzehret.

Nein Held die Großmuth lockt dein tapfres Schwerd heraus.
Du ſtreckſt dein weites Lob mit Teutſchlands Gränzen aus.
Du ſucheſt Carols Land, und nicht dein Gut zu mehren;
Doch dieſes Wachsthum iſt ein Zuwachs deiner Ehren.
Die Arbeit, die Gefahr iſt dir, o Held! gemein,
doch was erbeutet iſt, nimmt der Soldat allein.
Wie kan durch dieſe Laſt Eugen beſchwehret werden?

Sein Himmel hoher Geiſt hångt nicht an Gel
und Erden.

Wie mancher, der den Feind, nicht die Be-
gierden zwingt,
hat, wenn das friſche Blut noch durch den Har-
niſch dringt,
in ſeinem erſten Feur ein ganzes Heer geſchlagen;
allein er kan den Sieg, nicht wie die Schlacht
ertragen;
Er ſtürzt ſein neues Glück in ſeiner Feinde Grab,
und leget Helm und Schild und alle Sorgen ab,
indeſſen reiſt der Feind, wenn ihn die Beuten
blenden,
ihm Ehre, Sieg und Raub und alles aus den
Hånden.

So wurde Hannibal um ſeinen Sieg gebracht,
der Römer Schrecken ward darum in Rom ver-
lacht.
Eugen du biſt ihm ſonſt, doch hier nicht, zu ver-
gleichen;
Die Fehler müſſen dir, wie deine Feinde, wei-
chen,
und ſelbſt der Hannibal, die Helden grauer Zeit,
ſind, wenn ſie glücklich ſind, von deinen Thaten
weit.
Deßwegen mag ich nicht viel alte Nahmen mel-
den,
Eugen iſt groß genug und mehr als jene Hel-
den.

Wie

Wie ſeltſam leiteſt du der Teutſchen kühnes Heer?
Der Zug des Hannibals war lange nicht ſo ſchwehr.
Hat man ihn wohl geſeh'n der Alpen rauhen Rücken
mit ſchwerer Mörſer-Laſt, mit Stück und Kugeln drücken?
Allein, wo führt dein Lob, dein weites Lob mich hin?
Mich düncket, daß ich ja noch auf der Wahlſtatt bin.
Ich weiß nicht, was geſchieht, und ſchreibe, was geſchehen,
denn auf dem Siegesplatz iſt nicht Eugen zu ſehen.

Er eilt der Feder vor auf ſeiner Heldenbahn,
Er thut, eh als man ſchreibt, was niemand ſonſt gethan.
Man meint er ruhe noch, da von den ſcharfen Schlägen,
von der Carthaunen Krafft die Mauren ſich bewegen,
die Fama meldet kaum die Würckung erſter Schlacht,
ſo iſt ſchon Temeswar in unſers Helden Macht:
So läßt Eugenius auf den erſiegten Schantzen
den Monden untergehn und Adler Fahnen pflanzen.

Wie wenn der Donner GOtt, indem ſein Zorn erwacht
um ſeinen Feuerthron die Schrecken volle Nacht
der ſchwarzen Wolcken zieht, die ihn verhüllen müſſen,
wenn er die Pfeile ſchärfft und in den Finſterniſſen
den lichten Blitz gebiehrt, und durch das ſchnelle Licht
den Eiffer ſehen läſt, des Himmels Veſte bricht
und alles niederſchlägt, biß in den Ungewittern
die Rieſen untergehn, und Meer und Felſen zittern.

So bebet, o Eugen, bey des Geſchützes Knall
der Mauren Gegenſtand, der unbezwungne Wall.
Das Volck, das freche Volck befällt ein kaltes Grauen,
wenn ein zerſchmettrend Feur aus unſers Adlers Klauen
auf ihre Scheitel fällt; wenn ſich ſein Zorn ergieſt,
wenn Licht, wenn Finſterniß, wenn alles ſchröcklich iſt,
der ganze Himmel brennt, der durch gehäufftes Krachen
dem feſten Rauberſitz ein Ende dräut zu machen.

Ihr Ottomañen! Laſſt die Pforten eiſern ſeyn;
Auch in das härtſte Stahl dringt dieſer Blitz hinein.

Steigt

Steigt ſteile Felſen an, ihr ſeyd doch nicht beſchützet,
ein Kugel-freyer Wall mit Bäumen unterſtützet,
mit Mann und Waffen voll, den Sumpf und Fluth umſchleuſt,
und alles, was man ſonſt unüberwindlich heiſt,
Eur Eyd, eur Mahomet mag ſich entgegen ſetzen:
Dies alles wird Eugen nicht unbezwinglich ſchätzen.

Der Alcoran verbrennt in dieſer heiſſen Glut;
kein Graben iſt zu tief, kein Bollwerck iſt zu gut,
und keine Mauer ſtarck, kein Thurm zu hoch geführet,
das Waſſer trocknet aus, wann es ſein Fuß berühret,
Maur, Thurm und Schanze weicht, und ihre groſſe Laſt
iſt klein und leicht vor ihm, der ſinckende Moraſt,
die Kunſt und die Natur legt ſich umſonſt entgegen:
Mein Held pflegt ſchnell zu gehn auf ungebähnten Wegen.

Was kaum in hundert Jahr ein ſtarckes Heer verricht,
dazu braucht mein Eugen faſt ſo viel Tage nicht.
Wozu man Wochen braucht, das hat in wenig Stunden

offt ohne Schwerd und Feur dein Nahmen über-
wunden.
Es war ja Temeswas der Türcken feſter Schild,
es war ja mit Geſchütz und Nahrung angefüllt;
und muß, o groſſer Ruhm! dennoch um Gnade
bitten,
und iſt, o Held, durch dich, nicht durch die Noth,
erſtritten.

Da, wo der Helleſpont Europens Ufer nezt,
Und ihm, nicht deinem Ruhm, die lezten Grän-
zen ſezt,
ſpielt das bewegte Meer mit ſeinen ſchwarzen
Wogen,
durchdringender Eugen, an deine Sieges-Bo-
gen,
weil deine Göttlichkeit auch Aſien erkannt,
hat ſein beſiegter Arm auch Weyrauch ange-
brannt.
Es wird auch ehe nicht die Welt von Frieden
ſprechen,
biß man in Orient dich ſiehet Palmen brechen.

Ihr Muſen, die ihr euch der räuberiſchen Zeit
allein entgegen ſezt, die ihr der Sterblichkeit
der Helden Ruhm entrückt, der Helden, die mit
Blitzen,
wie ihr die Nahmen ſchüzt, das Vaterland be-
ſchützen;
Daurhaffte Muſen, kehrt dieß Blat in Erz
und Stein!

Da

Da, wo Eugen ſich zeigt, muß nichts verweßlich ſeyn.
Dieß Blatt, wie ſchwach es iſt, muß Zeit und Wetter ſchonen
Warum? Hier ſteht Eugen mit ſeinen Sieges-Kronen.

Unſterblich groſſer Held, du wunderſt dich villeicht,
daß, da nicht mein Gedicht an deine Thaten reicht,
ich durch ein rauhes Lied dennoch dein Lob beſungen;
doch du bezwingſt den Feind, die Herzen und die Zungen.
Schreib ich nicht, wie ich ſoll, ſo ſchreib ich, was ich muß,
ſo klingt der Ausgang doch, ſo klingt Eugenius.
Ich ſchweige! doch villeicht ſiegt mein Eugen ſchon wieder;
Der Feind wirfft Helm und Schild und ich die Feder nieder.

Ode
über
die lezte gefährliche Kranckheit
Jhro Hoch-Fürſtl. Durchleucht
Prinzen Eugenii,
von Savoyen.

Die Wolcken ſind von Keulen leer,
es darf kein blinckendes Gewehr
das Saaten-volle Feld erſchrecken,
die Mauren friſt kein wilder Brand,
der Ufer abgeſpühlten Sand
kan fettes Menſchen-Blut nicht wie vorhin beflecken.

Doch hat die Wuth den Feind entbrannt,
er will von der gedrückten Hand
die umgeſchränckten Feſſel ſtreichen;
Er ſchreyt: ſey harter Todt bedacht,
damit Eugen vor deiner Macht,
der keinem lebend weicht, im ſterben möge weichen!

Dies Seufzen rührt ſein taubes Ohr,
drumb ſucht er Liſt und Krafft hervor
das groſſe Opfer hinzugeben;
Er rufft von ſeinem ſchwarzen Thron,

den

den Krieg mit einem heißern Thon,
und läſt die Furien ſich aus der Tieffe heben.

Legt, ſpricht er, leget an den Tag,
was die vereinte Krafft vermag,
ſo bald die Heer-Poſaunen ſchallen,
Eugen, wenn er den Stab bewegt,
wenn Rauch und Feuer um ihn ſchlägt,
der unbewegte Prinz ſoll vor der Spitze fallen.

Von oben ſteigt der Blitz hinab,
und unten kocht ein Sweffel-Grab,
ein Schlag zerſtöſt das Land der Erden;
Die Lufft iſt Stahl und Flammen voll,
Spieß, Säbel, Pfeil und Kugel ſoll,
gehärteter Eugen, dein Uberwinder werden.

Dennoch belorbeerter Eugen,
muß Schlag und Strahl vorüber geh'n,
ſie treffen keine Sieges-Kronen,
wenn gleich auf dein geſpanntes Zelt
die Laſt getriebner Kugeln fällt,
muß ihr gedrohter Wurff dein ſichres Haupt verſchonen.

Mein Held! dein kriegeriſcher Geiſt
dich aus umſchloßnem Lager reiſt,
und in die freyen Felder rücket;
Wenn Mörſer, Bogen, Rohr und Schwerdt
auf

auf dich den Schlund und Spitze kehrt,
und dein geſtählter Arm der Kämpfer Marck
zerdrücket.

Sieht Feind und Todt doch mit Verdruß
der ewigen Verſehung Schluß
der Mord-Begierde wiederſtreben,
des Himmels ſcharffes Auge wacht,
wenn Blitz und Wetter um dich kracht,
unſterblicher Eugen! vor dein geſchütztes Leben.

Die matten Waffen ſcheuen dich,
dein Grab-mahl, Held! verkehret ſich
in ewig feſte Sieges-Bogen.
Dein langes Ziel bleib unverkürzt,
der Barbarn Leib und Hochmuth ſtürzt,
wenn ihr verſtröhmtes Blut die Felder überzogen.

Doch, da der unbezwungne Held
nicht unter tauſend Schwerdtern fällt,
ſoll ihn ein Blat zur Erden beugen,
weil ihn nicht Stahl und Kugel trifft,
läſt eine mörderiſche Schrifft
den Gifft gemiſchten Dampf ihm durch die Augen ſteigen.

Allein der Seelen hohe Glut
läſt durch das Geiſter volle Blut
kein kaltes Gifft zum Herzen dringen,
du kanſt, o Prinz! Gewalt und Liſt,

was

was auſſer dir, was in dir iſt,
Verrätherey und Macht, Gifft und ein Heer bezwingen.

Drum muß vor den verlachten Todt,
auf ſein bekräfftigtes Gebot,
der Kranckheit blaſſes Chor erſcheinen;
Er winckt mit ſeiner dürren Hand,
gleich treibt des Fiebers fremder Brand
dem Prinzen Safft und Marck aus Adern und Gebeinen.

Der Arm, der Sieg und Schrecken trug,
der Mauren von einander ſchlug,
kan nicht die matten Sehnen regen,
das Feuer ſchwellt die Adern auf,
der ausgeſtürzten Säffte Lauff
bewegt ſein groſſes Herz mit übereilten Schlägen.

Beherzte Feinde! waffnet euch,
ihr könnt das ungerechte Reich
weit über Carols Gränzen ſtrecken;
Ihr könnt der Teutſchen weites Land
Italiens geraubten Strand
mit Flammen, Aſche, Grauß und Leichen überdecken.

Verhängniß ach! wie zeigſt du dich
dein grauer Sitz eröffnet ſich

daß Urtheil wird ſchon ausgeſprochen:
Eilt Feinde! ſtehet, ſchlacht und ſiegt,
der Vater der Soldaten liegt,
mit ſeinen Kräfften wird des Heeres Wuth ge-
brochen.

Der Teutſchen Schaaren hartes Herz,
erweicht ein ungewohnter Schmerz,
ihr männlich Auge fließt von Thränen.
Kommt Feinde! kommt! nein, haltet an
weil ſich Eugen ſchon zeigen kan,
er kan ſein Heer zum Sieg, und euch zur Flucht
gewehnen.

Das Schickſal hat den Schluß verkehrt,
der Prinz wird ſein entblöſtes Schwerd
in euren falſchen Adern färben;
Sein Ende ſchließt nicht eure Noth,
ihr ſieget nicht durch ſeinen Todt,
Er lebt, ihr aber ſollt von ſeiner Rache ſterben!

Sein Ruhm iſt härter als der Stahl,
viel leichter als ein Wetterſtrahl,
Sein Eindruck kan auch Helden blenden,
Er ſchlägt dem ſtarcken Donner gleich,
durch einen unerhofften Streich,
den Muth aus Herz und Bruſt, die Waffen
aus den Händen.

Kein Volck, kein ungezehltes Heer,
macht die beſtimmte Siege ſchwer,

hier iſt Eugen! was kan uns fehlen?
Seht nicht der Köpfe Reyhen an,
den Feind, den niemand zehlen kan,
wer kan wohl unter euch des Führers Thaten zehlen?

Carl wird noch der geplagten Welt,
durch ſeinen Arm, durch dich, o Held!
die güldne Zeit zurücke zwingen.
Er hemmt den Blutſtrohm zwar durch Blut,
und dämpfft das Feuer durch die Glut,
doch wird ſein Strahl und Krieg uns Gold und Frieden bringen.

Denn trägeſt du, wie Julius,
bey bald erfolgten Friedens-Schluß,
ſo Schrifft, als Degen in den Händen;
Den Krieg begräbet deine Hand,
Dein helles Haupt wird durch Verſtand,
das ſchwehre Friedens-Werck, wie Schlachten glücklich enden.

Beſtrahlt ein Anblick ſpäter Zeit,
die Wunder deiner Tapferkeit,
die Wunſch und Glauben überſteigen,
ſo ſieht ſie auch villeicht auf mich,
weil deines Nahmens Züge ſich
nicht durch die Bildungen erkaufter Hände zeigen.

Mein

Mein Blut, mein Vaterland iſt kalt,
doch deine rührende Gewalt
erhitzet mich mit ſtarcken Trieben,
dein hohes Lob hat mich erhöht,
denn vor der Nach-Welt Augen ſteht,
was deine Fauſt gethan, was meine Hand ge
ſchrieben.

E N D E
des andern und lezten Theils.

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Savoyen-Carignan, Eugen von, 1663-1736 [Dargestellte Person] [Sonstige]

Sonderbare Nachrichten von dem Ruhmwürdigen Leben und Thaten des Grossen Feld-Herrn Eugenii Herzogs von Savoyen und Piemont [et]c Nebst dessen wahrem Bildniß, und zwey accuraten Rißen von den lezten Belägerungen Kehl und Philipsburg

Nürnberg 1738

Biogr. 379 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063068-8
VD18 10758801